Merc. 75a
Fischer

Friedrich Chriſtoph Jonathan Fiſchers

Geſchichte

des

teutſchen Handels.

Der Schiffarth, Fiſcherey, Erfindungen, Künſte, Gewerbe, Manufakturen, der Landwirthſchaft, Polizey, Leibeigenſchaft, des Zoll- Münz- und Bergweſens, der Scheidekünſte, des Seerechts und Wechſelrechts, der Stadtwirthſchaft und des Luxus.

Erſter Theil.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Hannover,
in der Helwingſchen Hofbuchhandlung.
1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Gleich meinen beſten Schriften erhielt auch eine Handelsgeſchichte der Teutſchen, die ich hier dem Publikum vorlege, ganz zufälliger Weiſe ihre Exiſtenz. Indem ich im Begriffe war, meine Geſchichte der teutſchen Erbfolge fortzuſezen, und eben mich damit beſchäftigte, gewiſſe Erbgattungen aus der ältern Handelsverfaſſung zu entwickeln und abzuleiten, ſo entdeckte ich, daß meine geſammelten Nachrichten weit zahlreicher und ausführlicher waren, als alles zuſammengenommen, was andere, die eigentlich die Geſchichte des Handels zum Gegenſtande ihrer Arbeit gehabt haben, aufzubringen vermögend geweſen ſind. Ich wurde noch mehr von dem zeitherigen Mangel an teutſchen Handelsnachrichten überzeugt, als ich eine gewiſſe lateiniſche Schrift des Hofrath Meuſels zu Erlangen zu ſehen bekam, wo dieſer würdige Gelehrte gewiß alles geſammelt und in Ordnung gebracht hat, was ſeither von dem teutſchen Handelsweſen bekannt geweſen iſt, und doch ſind ſeine Nach-

richten äußerſt wenig, mangelhaft und unvollſtändig, ja wenn man ſie mit den Meinigen vergleicht, ſo wird man geſtehen müſſen, daß man ſeither von dem ältern teutſchen Handel faſt gar keine Kenntnis gehabt hat. Nichts zu gedenken, daß man Epochen in der Handelsgeſchichte annimmt, die ſich niemals ereignet haben, oder gewiſſe Handelswege vorzeichnet, und Handelsverbindungen angiebt, die niemals vorhanden geweſen ſind. Dahin gehört z. B. die Meinung, daß Teutſchland durch die Verbindung mit Italien unter Kaiſer Otto dem Großen ſeinen Handel vermehrt hätte. Ich habe das Gegentheil aus gleichzeitigen italieniſchen Schriftſtellern gewieſen und gezeigt, wie Italien damals faſt noch gar keinen Haupthandel gehabt, Teutſchland hingegen ſchon einen großen Seehandel mit Levantiſchen und Nordiſchen Waaren geführt hat. Man glaubt, daß ſchon ſeit dieſer Staatsveränderung ein Levantiſcher Waarenzug aus Italien über die Alpen nach Niederteutſchland gegangen ſey. Ich habe gezeigt, daß dieſes erſt zwiſchen dem XV. und XVI. Jahrhunderte geſchehen iſt, und daß vor der Zeit die Italiener ihre Produkte und Waaren zu Waſſer nach Brügge geſchafft haben, von wo aus ſie dann theils auf dem Rhein-

ſtrome nach Oberteutſchland, oder auf Hanſeſchiffen nach der Oſtſee, oder auf der Axe über Köln, Soeſt, nach Braunſchweig, Erfurt, u. ſ. w. gegangen ſind.

Die Teutſchen waren die Erſten, welche unter den neuen Europäern den Handel ins Große geführt, mit allen Europäiſchen Staaten Verkehr getrieben, und mit ihren Schiffen alle Meere bedeckt haben, und von ihnen lernten erſt die ſüdlichen Europäer das Handelsgeſchäfte. Sehr unvollkommen wurde daher indeß die Europäiſche Handelsgeſchichte bearbeitet, wenn man in der chronologiſchem Reihe der Völker, die in der Schiffarth und im Handelsweſen Epochen gemacht haben, zuerſt die Italiener, dann die Niederländer, hernach die Portugieſen und Spanier, endlich die Engländer und Franzoſen, und zulezt die Holländer erſcheinen läßt, und mit dem Abt Raynal die Teutſchen beynahe gar übergeht. Es ſollten vielmehr die byzantiniſchen Griechen, die Araber und öſtliche Slaven vorausgehen, und unmittelbar auf ſie die Teutſchen folgen, die zuerſt den Handel von dieſen erlernt, auf dem Ozeane und in allen Europäiſchen Meeren getrieben haben. Man hat ſelbſt die allmählige Ausbreitung des Handels in Teutſchland nicht gekannt. Denn an-

anfangs befand er ſich bloß bey den Sächſiſchen Anwohnern der Oſtſee, dann gieng er zu den Frieſen, dieſe theilten ihn ihren Abkömmlingen und Nachbarn den Niederländern mit, hierauf kam er den Rheinſtrom herauf, und zulezt empfiengen ihn erſt die Einwohner der Oberländiſchen Städte, beſonders die Schwaben, die zugleich an dem Portugieſiſchen Handel nach Oſtindien Antheil hatten. Zeither nahm man einen ganz entgegengeſezten Gang an. Man glaubte, er hätte ſich zuerſt in Hochteutſchland befunden, das ihn in Italien kennen gelernt hätte; von da wäre er an den Rheinſtrom gewandert, und hätte ſich hier auf der einen Seite in den Niederlanden, und auf der andern Seite in Weſtfalen und in Sachſen ausgebreitet.

Eine Hauptquelle des auswärtigen Handels der Teutſchen, wodurch ſie lange Zeit das Uebergewicht über die andern Europäer behaupten konnten, war der Levantiſche Waarenzug, der theils aus der großen Niederlage des Mittelalters, nemlich aus Konſtantinopel, theils unmittelbar aus Indien, Aſien und beſonders aus China anfangs nach Kiow und nachher nach Kaffa gieng, von da an ſeinen Weg über Moſkau nach Novogrod und Wisby, und in der Folge

nach

nach Lübek nahm, von wo aus hernach dieſe Produkte auf teutſchen Schiffen in alle weſtlichen Staaten Europens verſendet wurden.

Die Verbindung gewiſſer Wiſſenſchaften, als der Polizey, des Bergbaus, der Schiffarth, Technologie, Landwirthſchaft u. ſ. w. mit dem Handel, nöthigten mich ihre Geſchichte ebenfalls zu berühren, und das gab mir wiederum Gelegenheit zu verſchiedenen neuen Aufklärungen. Daß z. B. die Teutſchen die uralten Erfinder des Wechſelrechts ſind, daß ehmals Niederteutſchland eine große Anzahl Kermesplantagen gehabt hat, daß alle andere Staaten und ſelbſt Italien bis zum XIV. Jahrhundert ihre beſten Handwerker und Künſtler ſogar die gröſten Meiſter in den bildenden Künſten aus Teutſchland verſchrieben haben, daß unſer Vaterland bis dahin der reichſte Staat in Europa geweſen iſt, ſo daß die gleichlebenden italieniſchen Gelehrten beſondere Unterſuchungen über die Quellen dieſer ungeheuren Reichthümer angeſtellt haben u. ſ. w.

Vorzüglich gab ich mir Mühe, genaue und ausführliche Verzeichniſſe der Waaren und Produkte von Jahrhundert zu Jahrhundert zu liefern, die ſowol in Teutſchland überhaupt als in jedem einzelnen Reichslande, ja ſogar auf jedem einzel-

nen Handelsplaze ſind erzeugt und vertrieben wor=den. Ich beſchrieb darauf die verſchiedenen Handelsverbindungen und den Gang der Ge=ſchäfte nicht nur unter den Einwohnern ſelbſt, ſon=dern auch mit den Auswärtigen, merkte ſorgfäl=tig die Revolutionen an, die von Zeit zu Zeit theils zum Vortheile und theils zum Nachtheile des teutſchen Handelsweſens vorgegangen ſind, und zeigte ihren Einfluß auf die allgemeine Europäi=ſche Handelsverfaſſung. Meine Abſicht war zu=gleich, Anfängern und den unſtudierten Gewerbs=leuten eine ſyſtematiſche Anleitung von dem Um=fange und dem Zuſammenhange der ganzen Han=delswiſſenſchaft zu geben, die heutige handelnde Welt zu belehren, wie die teutſche Handlung wie=der zu ihrem alten Glanze und zur größern Auf=nahme könnte gebracht werden, und die Staa=ten Niederteutſchlands von dem Nachtheile zu unterrichten, den ihr Gewerbe und die Erhal=tung des Gleichgewichts in Europa durch den Handelsentwurf, den Levantiſchen Handel aus dem ſchwarzen Meere auf die Donau nach Ober=teutſchland zu leiten, erfahren würde.

Erin=

Erinnerung
bey der zwoten Auflage.

Obſchon ich bey dieſer zwoten Auflage nicht alle Nachrichten ſammeln, und alle Zuſäze und Erweiterungen anbringen durfte, die ich hätte machen können, weil der Verleger kaufmänniſche Urſachen, die ihm nicht zu verdenken, für ſich hatte, das Werk nicht zu groß werden zu laſſen, ſo ſind doch die Notizen ſo mannigfaltig und zahlreich gerathen, und die Vermehrungen auf allen Seiten ſo häufig ausgefallen, daß man den Band, wie ein neues Werk, anſehen kann. Ich war eben nicht genöthigt, meine Hauptwahrheiten und Aufklärungen zurück zu nehmen, oder zu verbeſſern, ſondern ich ſah mich vielmehr im Stande, ſie noch mehr zu erleutern, zu bekräftigen und gegen alle Widerſprüche zu rechtfertigen. Ebendaher habe ich mich bemüht, den Zuſtand des italieniſchen Handels aus gleichzeitigen Quellen zu beſchreiben, die man nicht leicht bey einem

italieniſchen Schriftſteller beyſammen antreffen wird, um die Welt von der Wahrheit meiner Behauptung zu überführen, daß die Italiener zu der Zeit, wo die Teutſchen ſchon an dem allgemeinen Welthandel Antheil nahmen, noch keinen großen Seehandel beſeſſen haben. Die Sache noch mehr ins Licht zu ſezen, beſchrieb ich zugleich die Fortſchritte des Handels und der Schiffarth der Araber, und zeigte, wie ſie durch ihre Flotten das Mittelländiſche Meer lange Zeit geſperrt hielten, und einen fortwährenden Krieg mit den Italienern führten, wodurch dieſen aller auswärtige Seehandel unmöglich wurde. Dann ſuchte ich die Theilnahme der Teutſchen an den Kreuzzügen etwas ausführlicher zu zeigen, und wie fern dieſelbe damals zum Levantiſchen Handel in der Mittelländiſchen See gekommen ſind.

Das Alter der Fabricken und Manufakturen ſteigt in die Zeiten des römiſchen Kaiſerthums, und ſie haben ſich in den frühſten Zeitalter auf die Teutſchen fortgepflanzt. Von eben ſo entfernten Zeiten findet ſich die Schönfärberey, die Glasmacherkunſt, die Mußivarbeit, die Vergol-

goldungen, die Drathzieherey und Brandtewein-brennerey. Die Acciſe ward ſchon im XIII. Jahrhundert in Teutſchland bekannt, und damals, wo man auf gewiſſe Art mehrere Kenntniſſe von der Chymie und Metallurgie wie heutzutage beſaß, verſtand man auch bereits die Amalgamazion und den Gebrauch der Goldmühlen. Vorzüglich ſuchte ich die Aufnahme des Städtiſchen Weſens, die Erweiterung der bürgerlichen Vorrechte, und den Urſprung der Bewegungen bey den Bürgerſchaften und Zünften mehr zu entwickeln.

Die allmählige Entſtehung der gemeinen teutſchen Hanſa zeigte ſich in dieſem Zeitraume. Ich mußte daher dieſen Band mit dem 64 Hauptſtücke vermehren, wo ich ihren Urſprung, ihre Geſchichte und ihren Handel beſchrieb. Weil ich in zu enge Grenzen eingeſchränkt war, ſo durfte ich die Thatſachen, die unter mehrere Kapitel gehörten, nicht immer wiederholen, noch auch die Beweisſtellen mehrmals anführen, wenn ſie gleich an 6 und mehreren Orten eine Beweiskraft beſaßen. Der Leſer hüte ſich alſo, bloß

auf

auf die unter jeder Seite gemachte Anführungen zu ſehen, ſondern gebe auf die ſämtlich angeführte Quellen acht, und erinnere ſich der Schriften, die an vorherigen Orten angezeigt worden ſind.

Inhalt.

I. Teutſchland anfangs ohne innern Handel, ſo lange das Frauenzimmer alle Geräthſchaften verfertigte.

II. Abgeſonderte Wohnungen und Arbeitshäuſer des Frauenzimmers.

III. Linnen- und Wollenarbeit des teutſchen Frauenzimmers Förmliche Manufakturgebäude und Fabricken, deren römiſcher Urſprung.

IV. Teppiche und Tapeten von Frauenzimmern verfertigt.

V. Stickereyen und Seidenarbeiten des teutſchen Frauenzimmers.

VI. Verarbeitung der Manufakturen durch das weibliche Geſchlecht.

VII. Teutſcher Sklavenhandel.

VIII. Teutſchland ohne öffentliche Handwerker.

IX. Abnahme des Sklavenhandels.

X. Verbeſſerung des teutſchen Landbaus.

XI. Aelteſte Produkte Teutſchlands und Kunſtfleis der Männer.

XII. Die Oehlmahlerey eine uralte Erfindung der Teutſchen. Alter der Schönfärberey, Glasmacherkunſt, Mußivarbeit, Vergoldung, Drathzieherey und Singkunſt.

XIII. Alterthum des Bergbaus, der Chymie und Alchymie in Teutſchland.

XIV. Alte Geſchichte der teutſchen Schiffarth.

XV. Beſchaffenheit des Seeweſens bey den alten Teutſchen. Ihre Verdienſte um die Seekunde, und den Schiffbau. Erfindung des Kompaſſes.

XVI.

XVI. Bernſteinhandel an der Preußiſchen Seeküſte durch die Hände der Teutſchen. Aelteſte Handelswege aus Norden nach Oſten und Süden.

XVII. Aelteſter Handelsverkehr zwiſchen Norden und Süden, und erſte Spuren des levantiſchen Waarenzugs nach Nordweſten.

XVIII. Handelspolizey unter den fränkiſchen Herrſchern.

XIX. Städte und Auswärtiger Handel der Teutſchen in der älteſten Zeit. Geographiſcher Urſprung der Oeſterlinge und ihre erſte Handelsverbindung mit England und Jreland.

XX. Handel und Kunſtfleiß der Slaven.

XXI. Handelsſtädte und Seeplätze der Slaven.

XXII. Verfolg der älteſten Preußiſchen Handelsgeſchichte.

XXIII. Allgemeiner Handelsgeiſt und Reichthümer bey den Anwohnern der Oſtſee. Verbindungen mit den Ruſſen und Griechen.

XXIV. Handelsſtädte und Seehäfen an der Nordſee und am Balthiſchen Meere.

XXV. Vermehrte Anzahl der Seeſtädte unter Karl dem Großen.

XXVI. Schiffarth aus den Häfen der Oſtſee theils nach Preußen und Kiow, und theils nach den weſtlichen Staaten Europens.

XXVII. Handelsverbindungen der Ruſſen mit den Griechen und Aſiaten.

XXVIII. Ruſſiſche Handelsſchiffarth auf dem Dnieper nach Konſtantinopel.

XXIX. Allgemeine Niederlage der Levantiſchen Waaren in Konſtantinopel.

XXX.

XXX. Waarenverzeichnis aller Levantiſchen Verſchickungen von Konſtantinopel nach Kiow.

XXXI. Stärkerer Zug der Levantiſchen Waaren an die Oſtſee ſeit dem V. Jahrhundert. Gleichzeitiger Zuſtand des italieniſchen Handels bis ins zehnte Jahrhundert. Sperrung der mittelländiſchen See durch die Seemacht der Sarazenen. Bemühungen der Araber, den ſüdweſtlichen Waarenzug des Oſtindiſchen Handels herzuſtellen.

XXXII. Anſtalten König Heinrichs I. zur Aufnahme der Städte und zur Beförderung des Handels.

XXXIII. Zuſtand des Handels in Oberteutſchland unter den Sächſiſchen Kaiſern. Verfaſſung der Juden.

XXXIV. Vermehrter Bergbau in Teutſchland ſeit den entdekten Goslariſchen Erzadern.

XXXV. Zuſtand des Münzweſens vom X. bis zum XIII. Jahrhundert.

XXXVI. Beſchaffenheit des Geldhandels im Mittelalter.

XXXVII. Urſprung und Geſchichte des Wechſelrechts.

XXXVIII. Die Verbindung Italiens mit dem teutſchen Reiche machte keine Revoluzion im teutſchen Handelsweſen. Geographiſche Kenntniſſe, Reiſen und Schiffarthen der weſtlichen Europäer nach dem Morgenlande. Ausbreitung des Handels der Araber und ihre Verdienſte um die Weltkunde und Schiffarth.

XXXIX. Auswärtiger Maſkopeyhandel unter den Sächſiſchen und Saliſchen Kaiſern. Ottens des Großen Begünſtigung der Städte. Nachrichten von der teutſchen

Hanſa. Landhandel nach Rußland. Wirkungen des Ottoniſmus auf die Städte. Urſprüngliche Stadtregierung.

XL. Urſprung der Kaufmannsgilden.

XLI. Eigener Gerichtsſtand der teutſchen Kaufleute. Erſte Quelle des ganzen Stadtrechts.

XLII. Marktpolizey unter den Sächſiſchen Kaiſern bis ins XIII. Jahrhundert.

XLIII. Einführung der Gottestreugen zur Sicherheit des Handels.

XLIV. Nachrichten vom Zollweſen vom X. bis ins XIII. Jahrhundert. Anfang der Acciſe in den Niederlanden und in Teutſchland.

XLV. Entſtehung und Beförderung der freyen Handwerker. Deren Aufenthalt in den Klöſtern.

XLVI. Verfall des Byzantiniſchen Handels.

XLVII. Untergang des Slaviſchen Handels.

XLVIII. Wachsthum des italieniſchen Seehandels ſeit dem XI. Jahrhundert. Theilnahme der Teutſchen an den Kreuzzügen und am Handel nach der Levante. Revolution im Europäiſchen Handel durch die Kreuzzüge. Aufnahme des Handels in Oberteutſchland.

XLIX. Geſchichte des Heringsfangs und der Meerfiſcherey. Entdekung und Bevölkerung Islands, Grönlands, der Faröer und Nordamerikas.

L. Schiffarth der Teutſchen im XI. XII. und XIII. Jahrhundert.

LI. Etwas aus der teutſchen Seepolizey und dem Seerechte des Mittelalters. Gemeine Seerechte im teutſchen Meere, im Kanale und in der mittelländiſchen See.

LII.

LII. Teutſcher Handel und Pflanzungen in Liefland, Kurland und Eſthland, in den Slaviſchen Ländern und in Preußen. Handel nach Novegrod und Pleskow. Erſte Skraa von Novogrod.

LIII. Preußiſcher Handel im X. XI. XII. und XIII. Jahrhundert.

VLI. Handel in den Niederlanden und in Frankreich.

LV. Handelspolizey des XIII. Jahrhundert.

LVI. Teutſchlands Produkte und Manufakturen im XI. XII. und XIII. Jahrhundert. Geſchichte des Luxus und der Erfindungen.

LVII. Beförderung des Landbaus unter den Stauſiſchen Kaiſern. Preiſe der Lebensmittel. Vermehrte Bevölkerung und Kultur in Niederteutſchland, hauptſächlich in den Brandenburgiſchen Marken, in Pommern und Schleſien.

LVIII. Geſchichte der Kermespflanzungen in Teutſchland. Hohes Alter des Braſilienholzes.

LIX. Vermehrung des Bergbaues und des Studiums der Mineralogie, der Chymie und Alchymie im XII. und XIII. Jahrhundert. Amalgamazion und Goldmühlen.

LX. Entſtehung des vollſtändigen Stadt- und Bürgerrechts.

LXI. Urſprung des Stadtregiments und Quelle ſeiner Veränderungen. Kaiſerliche Geſezgebung gegen die bürgerliche Verbindungen. Anfang der Bewegungen der Zünfte und Bürgerſchaften.

LXII. Vermehrte Anzahl der Städte in Teutſchland.

XLIII.

LXIII. Beſchreibung der teutſchen Handelsſtädte im Mittelalter.

LXIV. Urſprung und Geſchichte der gemeinen Hanſa und ihres Handels.

Anhang. Eigenthümltche Art der Teutſchen in Schuldſachen zu verfahren. Grund und Urſprung des Europäiſchen Wechſelrechts.

I.

Teutſchland anfangs ohne innern Handel, ſo lange das Frauenzimmer alle Geräthſchaften verfertigte.

Der freye Teutſche, der nichts als ſein Schwerd zu ſchäzen wußte, und nur davon lebte, was ihm dieſes erwarb, haßte jede andre Beſchäftigung, und hielt jeden unblutigen Gewinſt, bloß durch kluge Ueberredung und geſchickte Spekulation erlangt, für unrühmlich, und ſeiner unwürdig. Nur Waffen und Kleidung tauſchte er vom Fremden und vom Juden für die Produkte ſeines Akers ein, oder gab ihm dafür ſeine Jagdnuzungen hin, und das vom Feinde erbeutete Gold. Weder unter der römiſchen noch unter der fränkiſchen Oberherrſchaft kannte er das wahre Handelsgeſchäfte, und überließ es meiſt den Freygelaſſenen, dem übergebirgiſchen Ausländer a), oder dem verachten Slaven

a) *Ge. Beier* Delineat, Iur. Germ. L. I. c. 14. §. 3. 4. 5.

ven, die hernach ihre erwucherten Reichthümer nach Italien oder an die Oſtſee ſchleppten, und Teutſchland in ſeiner alten Dürftigkeit ſchmachten ließen. So viel auch die Kapitularen über die Handelsleute verordnen, ſo hatten wir doch noch keinen rechten innern Handel, und obſchon die Geſchichte bereits allgemeine Handelsörter nennt, ſo bezog doch der Eingebohrne noch keinen beträchtlichen Gewinſt, ſondern es war alles bloßer Paſſivhandel. Wie konnte auch bey einer Nazion der innere Handel emporkommen, deren Glieder ſich alle Nothwendigkeiten ſelbſt verfertigten. Denn faſt alles kam aus den Händen des weiblichen Geſchlechts, das ſowol mit Kleidungsſachen als mit häuslichem Geräthe die Familie verſah. Schon als Mädchen wurden ſie von ihren Ammen im Nähen, Spinnen, Weben und Kleidermachen unterrichtet b). Eginhard c) erzehlt von Karl dem Großen, daß er ſeine Prinzeſſinnen fleißig hätte darin unterweiſen laſſen. Eben dieſer Kaiſer verordnete, daß frühzeitig junge Edleute in den Waffen geübt, und die Fräuleins zum Spinnrocken angehalten werden ſollten. Die ſilberne Kunkel der Prinzeſſin Lutgard, Kaiſer Ottens I. Tochter, kam nach ihrem Tode ins Kloſter St.

b) *Io. Chriſtoph Cleſſel* Ant. Germ. potiſſ. Septentr. Sel. Francof. et Lipſ 1733. c. III. §. 4. p. 131.

c) De vita et geſt Caroli M. c. 4.

St. Alban bey Mainz, und die Kaiſerin Kunegund trug als Wittwe ein dunkelfarbnes Kleid von ihren eigenen Händen gemacht d). Man trift daher ſehr oft in den Romanen des Mittelalters, die beſtändig die Sitten der alten Zeit getreu abſchildern, und daher ſowol für die wahre Geſchichte als für die teutſchen Rechte den größten Nuzen haben, die Damen an, daß ſie über der Stickerey oder am Weberſtuhle ſizen. Nach der Hiarmar Sage C. 85. pflegte das nordiſche Frauenzimmer zu ſäumen und zu ſticken, und Kleider zu tragen, die ſie ſelbſt gebleicht hatten. König Regner Lodbrok verehrte einer Schäferin Aſlauga in Jßland ein Kleid mit Silber geſtickt, worauf, wie er ſagte, die ſchönen Hände der Thora oft ihre Arbeit gefunden hätten e). Seine Gemahlin beſaß ein ſilbergeſticktes Kleid mit Gold verbrämt, von ihr ſelbſt gemacht f).

d) Michael Ignaz Schmidt Geſchichte der Teutſchen B. II. S. 98.

e) Mallet Introd. à l'hiſtoire de Danemarc p. 302.

f) Regnar Lodbroks Saga c. 5. p. 12.

II.

Abgeſonderte Wohnungen und Arbeits-häuſer der Frauenzimmer.

Es verrichteten dieſe Arbeiten Mütter, Töchter und Mägde in einem abgeſonderten Theile der Wohnung, Genitium, Frauenhaus, däniſch, Skammur genannt, welchen Mannsperſonen nur ſelten beſuchen durften a). Es rührte dieſe Einrichtung von den Griechen her aa), und es fanden ſich davon Ueberbleibſel unter den römiſchen Kaiſern b), die daraus förmliche Manufakturgebäude der Weberey machten. Das Frauenhaus war in der älteſten Zeit unterirdiſch bb); nach-

a) *Gleſſel* cit. l. C. IV. §. 7. p. 163. *Stephan. Io. Stephanius* in not. vber. ad Saxon. Grammat. p. 109.

aa) Lud. Guil. Iunius Comment. de Gynaeceis Graecorum. Lipſ. 1745. §. 8. 9. 10. p. 22. ſqq. Sam. Fried. Lucher Antiquit. Sel. Hebr. et Graeca de concluſis Hebraeorum et Graecorum feminis. Budiſſae 1717 c. 2. §. 15. 16. p. 85. ſqq. c. 3. §. 11. ſqq. p. 136.

b) Du Cange in Gloſſ. T. II. §. 1 col. 555. Budenger de Imp. et Imp. Rom. l. 6. c. 70. p. 623.

bb) *Plin. in Hiſt. Nat. L. XIX. c. 1.* — In Germania autem defoſſi atque ſub terra id opus agunt.

nachher ſtark verwahrt und mit einem Graben befeſtigt, um die Bewohnerinnen für jeder gewaltthätigen Umarmung zu ſchüzzen c), welche die Teutſchen beſonders liebten d). Denn man wird ſelten bey einem Volke durch eine Reihe Jahrhunderte hindurch eine ſo große Anzahl Geſeze gegen die Nothzucht finden e), und man wird ſchwerlich in irgend einer Geſchichte ſo viele Beiſpiele von weiblichen Mishandlungen leſen, als bey den Teutſchen, die hierin recht den bekannten Furorem Teutonicum zeigten, welchen alte franzöſiſche und italieniſche Geſchichtſchreiber ee) ihnen vorwerfen. Nicht einmal bey der Freywerbung war die Dame immer für Gewalt ſicher, und ſie mußte auf allerlei Art für ihre Vertheidigung

c) *Cleffel* cit. l. p. 164. Vergl. Capit. Kar. M. de Vill. c. 49.

d) *Fried. Chriſt. Ion. Fiſcher* in not. ad Anon. Carm. Epic. de prima expeditione Attilae R. Hunn. in Gallias. Lipſiae Sumpt. Svikerti 1780. pag. 36. not. 545.

Ebenderſelbe über die Probenächte der teutſchen Bauermädchen. Berlin 1780. bey Decker. S. 30.

e) Dreyers Nebenſtunden S. 37. 212. ff.

ee) *Caſp. Barth.* in not. ad *Guil. Briton.* Philippid Gygneae 1657. L. III. not. 597. p. 206.

ſorgen f). Das Frauenzimmer oder Frauenhaus war nicht allein die Arbeitsſtube, ſondern auch das Schlafgemach des weiblichen Geſchlechts. Im alten allemanniſchen Geſeze wird ein vorderes Frauenhaus vom hintern unterſchieden. Erſteres gehörte vermuthlich den Töchtern und Ammen, und lezteres den geringern Dienſtmägden; denn dort koſtet die Nothzucht 6 Schillinge, und hier wird ſie mit 3 Schillingen Strafe gebüßt g). Da ſich die Mannsperſonen in der Folge doch den Zutritt verſchaften, und darin viele unerlaubte Romane ſpielten, ſo erhielten allgemach die Wörter Genetium und Frauenhaus einen zweideutigen Sinn, und bekam endlich die Bedeutung eines öffentlichen Gemeinorts der ſinnlichen Wolluſt h), auf eben die Art, wie es mit dem Ausdrucke Bordell gegangen iſt, der urſprünglich ganz anſtändig geweſen, und vom A. S. Bord, Haus, ein kleines Häuschen

f) *Saxo Grammat. in Hiſt. Daniae l. V. p. 68.* Gunnouara — proci petulantiam pertimeſcens, quo tutior ab iniuria foret, ſeptum vallo conclaue petiuit. Mancherlei andere Beiſpiele beim Cleſſel an den angezeigten Stellen.

g) Lex Alamann. c. 81. §. 2. 3.

h) *Du Cange* in Gloſſ. T. II. P. 1. col. 555. *Chriſt. Gottl. Haltaus* in Gloſſ. Germ. med. aeui. col. 484. Gottfr. Schüze Lobſchrift auf die Weiber der alten nordiſchen und deutſchen Völker. Hamb. 1776. S. 23. 24.

chen geheißen hat. Daher auch Bortmagat in den Frieſiſchen Geſezen C. 13. eine Hausmagd genannt wird. Noch in der ſpätern Zeit mußten die leibeignen Mägde der Stifter in einem beſondern Hauſe (Genitium) wohnen. Dergleichen das Kloſter Farfe in Italien und andere Klöſter in Teutſchland hatten, und darin ihren Kirchenornat verfertigen ließen i). Vorzüglich aber befanden ſich ſolche Gebäude auf den fränkiſchen Maierhöfen, wie wir es unter anderm k) aus dem Kapitulare Karls des Großen l) erſehen, worin er befiehlt, ſeine Frauenhäuſer mit Flachs, Wolle, Waid, Scharlachwürmern, Färberöthe, Woll-

i) Chron. Farfenſ. ap. *Muratorii* in Tom II. Script. rer. Ital. P. II. p. 469. *Guden.* in Cod. dipl. Mogunt. T. I. p. 349.

k) *In Breuiario rer. Fiſcal. Car. M. ap. Leibnit. in Collect. Etym. p. 310.* heiſt es: Eſt ibi genicium, in quo ſunt foeminae 24. In quo reperimus Sarciles 5. cum faſciolis 4. et camiſiles 5. Seine Beſchaffenheit wird c. 49. ſo beſchrieben: Vt genitia noſtra bene ſint ordinata, id eſt, de caſis, piſtis, tuguriis, id eſt, ſcreones et ſepes bonas in circuitu habeant et portas firmas, qualiter opera noſtra bene peragere valeant.

l) *ap. Baluz Tom. I. Capit. Reg. Franc. Venetiis 1772. col. 241. §. 43.* Ad genitia noſtra, ſicut inſtitutum eſt, opera ad tempus dare faciant, id eſt, linum, lanam, Waisda, Vermicula, Warentia, pectines, laminas, Cardones, Saponem, vnctum, vaſcula et reliqua minutia, quae ibidem neceſſaria ſunt. Dieſe Stelle hat vor-

Wollkämmen, Platten, Krazdiſteln, Kartätſchen, Seife, Unſchlitt, und andern zur Manufaktur erforderlichen Dingen zu verſehen. Das Kapitulare von Aachen C. 79. zählt 789. die weiblichen Arbeiten in der Reihe auf, die am Sonntage zu thun verboten, werden: Man ſoll nicht Weberarbeit verrichten, Kleider zuſchneiden, nähen, noch ſticken, nicht Wolle krazen, Holz ſchlagen, noch öffentlich Kleider waſchen, noch die Schaafſchur vornehmen. Im zehnten Jahrhundert wird Nähen, Sticken, Weben und dergleichen Arbeiten unter die weiblichen Baſchäftigungen gezählt m).

III.

vortreflich erleutert *Ioach. Fried. Treſenreuter* in Specim. Iur. Germ. de villis Regum Francorum. Alt. 1758. p. 58. 59. 60. Keß im Nachtrage zum Alter der Scharlachfärberey in Teutſchland, Schleswig. Journal St. 9. Sept. 1792. n. 1. hätte ſich alſo die Mühe erſparen können, uns eine falſche Ueberſezung und unnrichtige Erklärungen dieſer Stelle zu liefern. Nach ihm ſoll Genitium Dominium hereditario iure poſſeſſum, Erbgut ſeyn; Waiſela, Waiſda von Vaiſſelle ſupellex oder von Wuſeln herrühren, und Warentia Meinung ſeyn, u. dergl. Albernheiten mehr. Warentia, Guarancia, garancia, iſt das franzöſiſche Wort Garence, das Färberröthe bedeutet, wie die ganze Welt weiß.

m) Miracula S. Bertin. c. 5. in Act. SS. Bened. Sec. 3. P. 1. p. 131. atque in Gynaecio ipſius nendi, cuſandi, texendi omnique artificis muliebris operis edoctus.

III.

Linnen- und Wollenarbeit des teutſchen Frauenzimmers.

Förmliche Manufakturgebäude und Fabriken, deren römiſcher Urſprung.

Frühe erlangten unſere Damen in der Weberey und im Sticken eine große Geſchicklichkeit. Schon zur Zeit des Tacitus beſchäftigten ſie ſich mit dem Leinewebe n, und verfertigten daraus ihre Kleider, die ſie mit Scharlachſtreifen verſahen a). Plinius behauptet, ſie hätten es von den Kelten gelernt b), die überhaupt die erſten Erfinder dieſer Manufaktur ſind c). Sie iſt wenigſtens in den Abendländern nicht von den Egyptern erlernt worden, wie Anderſon d) behauptet.

a) *Taciti Germ. c. 17.* Foeminae ſaepius lineis amictibus velantur, eosque purpura variant.

b) *Plinii Hiſt. Nat. L. XVIII. c. 1.* Galliae vniuerſae tela texunt; iam quidem et transrhenani hoſtes; nec pulcriorem aliam veſtem eorum foeminae nouere.

c) Cleffels III. Abhandl. von den Vorzügen der alten nordiſchen Seekunſt. S. 64. 65. 66.

d) A. Anderſons hiſtoriſche und chronologiſche Geſchichte des Handels. I. Theil, Riga 1773. S. 406.

Die Weberey kömmt ſchon in den älteſten Sagen Skandinaviens e) vor, und man findet zuweilen Stücke Leinwand in den heidniſchen Grabmälern und in den nordiſchen Sagen ee). Eines der beſten Bardenlieder beſchreibt ganz ausführlich die gleichzeitige Art zu weben, welches meiſt von zwölf und mehreren Weibern zugleich geſchah f). Das Frauenzimmer erlangte bald eine ſolche Fertigkeit, daß der erſte däniſche Geſchichtſchreiber Saxo der Grammatiker von der Feinheit und dem Kunſtgewebe ihrer Leinwand eigene Beſchreibungen liefert. Die Kapitularen verlangten von den Landprieſtern, daß ſie die Weiber in ihrem Kirchenſprengel anhalten ſollten, die Altäre mit guten leinenen Tüchern zu verſehen g). Im Mittelalter mußten auch die leibeignen Weiber, den Klöſtern und Stiftern ihren Leibzins in Tuch und Leinwand entrichten h), und ebendaſſelbe

e) *Cleſſel* cit. l. c. V. §. 6. p. 213. 214.

ee) *Regnar Lodbroks* Saga c. 10. p. 27.

f) *Thorm. Torfaeus* rer. Orcadenſ. Hiſt. Havniae 1697. L. I. c. 10. p. 36.

g) *L. I. c. 146.* Vt presbyteri per parochias ſuas feminis praedicent, vt linteamina altaribus praeparent.

h) Deſcriptio prouent. S. Emmerani de 1031. in *Pezii* T. I. P. II. Anectdot.

Vet. Polypt Eccl. Fuld. in Sc*hannati* Buchon. Vet. c. 3. Regiſtrum ant. eccl. Prumienſ. ap. *Leibnit.* in Collect. Etym. pag 435. 442. 457. 461. 477.

daſſelbe wurde bey den Bäurinnen beobachtet, die ſich auf den Maierhöfen Karls des Großen befanden i). Faſt eben ſo frühe zeigte ſich beym Frauenzimmer die Wollenweberey. Ein nordiſcher Held, Regner Lodbrok, ſtahl ſich, um die nächtlichen Umarmungen ſeiner Schöne zu genießen, als ein Weib verkleidet, in das Frauenhaus, und half ihr bey der Wollenarbeit k). Seine Sage erzählt: daß er, um ſich gegen den giftigen Biß einer Schlange, mit der er zu kämpfen hatte, zu verwahren, von ſeiner Amme ein wollenes Oberkleid und hähren Beinkleider geborgt hätte l). Die Schlüſſe der zwoten Kirchenverſammlung zu Braga m) verbieten den Weibern beym Weben alle abergläubiſchen Gebräuche, und verlangen von ihnen, ſie ſollten Gott dabey anrufen, als welcher ſie mit dieſem Kunſtwerke begabt hätte (qui eis ſapientiam texendi dedit.) Die Kirchenſchlüſſe von Nantes finden es C. 19. unſchicklich, daß die Weiber die Angelegenheiten der Männer unterſuchten, und ſie, die bloß

i) Brev. de reb. fiſcal. Caroli M. ap. Leibn. Coll. Etym. p. 321. Vxor vero illius facit camiſilem 1. et Sarcilem 1.

k) *Saxo Gramm.* in Hiſt. Dan. L. 9. p. 172,

l) ibid. p. 169.

m) c. 75. ap. *Regino* de diſcipl. Eccl. L. II. §. 368.

bloß von ihren Leineweberenen und weiblichen Arbeiten im Kreiſe ihrer Gynäziarien zu diſputiren hätten; ſich ein ſenatoriſches Anſehn anmaßten. In einem Stiftungsbriefe Kaiſer Ottens II. werden die Handthierungen der leibeigenen Mannsperſonen von den Kunſtſachen der Weiber in Linnen, Wollen, und Seidenarbeit wohl unterſchieden n). Daher werden unter den Arbeiten, die nach dem Kapitulare Karls des Großen von 789 o) die beſondere Beſchäftigung der weiblichen Sklaven geweſen, hauptſächlich das Weben, Kleidermachen und Sticken gerechnet.

Man nennt in der Technologie heutzutage Manufakturen und Fabriken, wenn eine Kunſt oder ein Handwerk dergeſtallt im Großen getrieben wird, daß von mehreren Arbeitern ſich einige nur mit einer einzelen Arbeit von den verſchiedenen Bearbeitungen des rohen Materials bis zu ſeiner beſtimmten Vollkommen-

n) *Dipl. in Gudeni Cod. dipl. T. I. p. 349.* Vt ſicut dicta Eccleſia maſculorum vtitur obſequio, ſic etiam in lineis, laneis et ſericis Eccleſiae ornamentis femineo quandoque honoretur artificio.

o) §. *79. ap. Baluz Tom. I. col.* 175. Item feminae opera textrilia non faciant, non capulent veſtitus, nec conſuant vel acu pictile faciant: nec lanam carpere, nec linum battere, nec in publico veſtimenta lauare, nec berbices tondere habeant licitum.

menheit ſtufenweiſe beſchäftigen, und alſo dabey immer ein Theil dem Andern in die Hände arbeitet. Die Fabriken unterſcheiden ſich von den Manufakturen, daß bey jenen mit Feuer und Hammer und beydieſen bloß mit der Hand und mit andern Werkzeugen und Maſchienen gearbeitet wird. Nach dieſen Begriffen befanden ſich förmliche Fabriken und Manufakturen bey den alten römiſchen Kaiſern in allen Theilen ihres Reichs, womit der Hof ein despotiſches Monopol trieb. Sie hatten auſſer dem Kriegsgeräthe zum Gegenſtande: die Erzielung und Verfertigung der Seide und verſchiedener Hofkleider, aller Stoffe und Seidenwaaren, insbeſondere der Seidenweberey, wovon bereits Juſtinian 3 Fabriken in Athen, Theben nnd Korinth angelegt hatte; alle Färbereyen, wozu Purpurſchnecken, Kermes und anderer Farbepflanzen zu Roth, Purpur, Scharlach, Violet, Hyacinth, u. ſ. w. gebraucht wurden, ja es gehörten auch Weberſtühle in Wolle und linnen dazu, und alle Gewerke, die zur Kriegsrüſtung dienten. Die Fabriken hießen Fabricae, Gynaecea, Genitia, und deren Vorſteher Procuratores Gynaeciorum. Die Manufakturarbeiter überhaupt Gyneciarii, und Fabricenſes p). Nach einzelen Verrichtun-

p) *Alciat.* ad Cod- L II. tit 8. opp. Tom. III. col. 493. *Iac. Gothofred.* in Comment. ad Cod. Theodoſ. L. 10. tit. 20. Tom. III. p. 504. ſqq. et paſſim.

richtungen hießen ſie Murileguli, Baſiarii, Textrini, Lymphiarii, Baſtagarii, Linteones, Lintearii, Barbaricarii, Fabricenſes, Linyſarii, und waren in Corpora und Collegia abgetheilt. Die Männer arbeiteten in beſondern Gebäuden, und die Weiber auch beſonders, und hatten ihre eigene Magiſtri, Praepoſiti und Procuratores q). Etwas ähnliche Einrichtungen hatten der König Theodorich der Große die fränkiſchen Könige und Großen auf ihren Mayereyen, und die Geiſtlichkeit bey ihren Stiftern und Klöſtern. Sie hießen gleichfalls Genitia, und ſchienen nur darin von den Römiſchen verſchieden zu ſeyn, daß ſie kein Monopol des Hofs waren, und nicht bloß auf gewiſſe Manufakturwaaren und Gewerbe ſich einſchränkten r). Sie werden in dem Kapitalare Karls des Großen C. 49. beſchrieben, daß ſie mit Häuſern geheizten Stuben (Piſtis, Piſilibus) und Hütten wohl eingerichtet, und mit Schreinwerk (Screones) und guten Zäunen umher verſehen, und

Du Cange in Gloſſ. T. II. P. 1. col. 555. *Iac. Gutherius* de officiis Domus Auguſtae l. 3. c. 13. 20. 21. et 22.
Ludewig de re baſ. tinct. p. 15. 16.
Bullenger de Imp. Rom. L. 6. c. 68. 69. 70.

q) *Caſſiod.* Var. l. 1. c. 2.

r) *Du Cange* cit. l., *Treſenreuter* de vill. Reg. Francor. p. 58.

und mit feſten Thüren verwahrt ſeyn ſollen, damit die Leute ihre Arbeiten recht machen könnten. Oft befanden ſich lauter Frauensleute darinnen. So wird ein Genitium angegeben, worinn 24 Weiber waren, und man 5 Stücke Sarſch (Sarciles) 4 Paar Strümpfe (faſciolae) und 5 Hemden (Camiſiles) darin gefunden hätte s). Daß die Genitia nicht bloß für die Weiber, ſondern auch für die Männer beſtimmt waren, erſieht man aus zwo Urkunden t). Piſiles, Penſiles, Piſti waren nicht nur die eingeheizten Stuben und Sääle zur Trocknung der Waaren, ſondern auch die Vorrathsmagazine thecae veſtiariae u). Junius, der zan-

s) Brev. rer. fiſcalin. Car. M. ap. *Leibnit.* in Coll. Etym. p. 320.

t) Charta *Lud. R. Bajuvar.* ap *Hund* in Metr. Saliſb. T. II. p. 12. Mancipia infra curtem inter pueros et feminas Genecios viginti duo.

Mirac. S. Bert. c. 5. int. Acta SS. Bened. Saec. 3. P. 1. p. 131. Quoniam a pueritia in domo cuiusdam nobiliſſimi ejusdem regionis viri adultotenus educatus et altus fuit, atque in Genicio ipſius nendi, cuſandi, texendi omnique artificio muliebris operis edoctus, quidquid in praedicta poſtmodum eccleſia pallorum ornari habuit et emendari, — ipſe ſollicita intentione procuraret.

u) *Treſenreuter* de Villis Reg. Francor. pag. 66. *Du Cange* in Gloſſ. Tom. II. P. 1. col. 555. T. III. P. 1. col. 278.

eine ſo ſchöne Abhandlung über die Gynäceen der Griechen geſchrieben hat, konnte nicht finden, wenn ſie aufgehört hätten, und glaubte, das wäre frühe geſchehen x). Aber er hätte aus den römiſchen und byzantiniſchen Alterthümern erfahren können, daß die römiſchen Kaiſer dergleichen noch in allen Theilen ihres Reichs beſaßen, worin eine Anzahl Frauenzimmer Seidenwebereyen und Stickereyen treiben mußten y). Von den alten Griechen kam urſprünglich dieſe Einrichtung zu den Teutſchen, wie ich, wenn ich mich in Alterthümern verbreiten dürfte, zeigen könnte. Noch ſpäte ſah man jene Gattung zu Tyrus in Syrien z). Da nach der Notitia Imperii die Römer dergleichen Fabriken auch in Gallien, Belgien und Brittanien errichtet hatten, ſo wird es glaublich, daß die Teutſchen dadurch ſich mehr mit der Weberey und dem übrigen Manufakturweſen bekannt gemacht haben. Es waren dergleichen zu Strasburg, Tribur, Autün, Reims, Amiens, Maçon und Soiſſons a).

IV.

x) *Iunius* de Gynaeceis Graecor. §. 13. 15.

y) *Gutber* de offic. Dom. Aug. l. 3. c. 20. 21. p. 718. ſqq. *Du Cange* in Gloſſ. T. II. P. I. col. 555.

z) *Antonii Monachi* Itinerarium: Genecia ſunt ibi plurima vel publica, oloſerica et diverſa genera telarum.

a) *Gutber* cit. l. c. 13. p. 622.

IV.

Teppiche und Tapeten von Frauenzimmern verfertigt.

Die Kunſt ſtieg auch wirklich bey ihnen auf einen ziemlich hohen Grad; denn es war nicht bloß glatte Leinwand und wollene Zeuge, die ſie verfertigten, ſondern in der Folge ganze Teppiche, Tapeten und andere häusliche und kirchliche Geräthſchaften, die ſie mit Verzierungen von Blumen, mit Jagdſtücken, oder mit andern hiſtoriſchen Vorſtellungen durchwirkten, oder durchwebten. Ein dergleichen Altarſtück aus dem graueſten Alterthume von einer gewiſſen Lodena gemacht, beſaß ehmals Olaus Worme a), das eine merkwürdige Jagtbegebenheit künſtlich vorſtellte. Saxo erzählt vom Hamleth, daß er alle Tapetten, womit die innern Wände des Schloſſes bekleidet, und von ſeiner Mutter verfertigt geweſen, auf einmal niedergeriſſen, und die betrunkenen Gäſte damit bedeckt hätte b). In der Säge Reg-

a) Ei. Monum. Danica L. VI. p. 472.

b) *In Hiſt. Daniae L. 3. p. 53.* Compactam a matre cortinam. quae etiam interiores aulae parcetes obducebat, reſcil-

Regner Lodbrocks heißt es, die Brynchild hätte die mächtigen Thaten Sigurds ſehr kunſtreich in ihr Gewebe eingetragen. Eben dieſes Sigurds berühmten Kampf mit einem gewiſſen Fafner fand man noch in der ſpätern Zeit auf den Tapeten vorgeſtellt, die dem h. Olaus in Norwegen zugehörten c). Torfæſen d) hat eine uralte norwegiſche Ode bekannt gemacht, worin die Sängerin Gudrunna ſagt, daß ſie aus Gram zu Thora, König Hakons von Dänemark Tochter, geflohen wäre, die ſie unter andern Zerſtreuungen mit ſolchen Stickereyen unterhalten hätte, wodurch von ihnen nicht nur die Begebenheiten Sigurds durch genaue Abbildung ſeines Gefolges, ſeiner Schiffe und der Waffen vorgeſtellt, ſondern auch die Kämpfe Siggars und Siggeirs nachgemacht worden wären. Und wer kennt nicht

reſciſſis tenaculis decidere coegit. Quam ſtertentibus ſuperiectam, adhibitis ſtipitum curuaminibus, adeo inextricabili nodorum artificio colligauit, vt nemo ſubiectorum, tametſi validius adniteretur, conſurgendi effectum adſequi poſſet.

c) *Thorm. Torfaeus* in Prolegom. ad Hiſt. Noruag. (Ich kan weder Seitenzahl noch §§. bemerken, weil beyde abgehen.)

d) In Serie Regum Daniae L. I. c. 6.

nicht die Tapete e), worauf die ganze Geſchichte vom Uebergange Wilhelms des Eroberers noch England vorkömmt? Man trift dergleichen Stücke heutzutage um ſo mehr noch in Menge, weil man ſchon in der erſten Zeit gewohnt war, damit alle Zimmer zu bekleiden f). In vielen alten Schlöſſern Oberteutſchlands wußten mir die Kaſtellane die Prinzeſſinnen zu nennen, die ſie verfertigt hatten. Kluvers g) Anmerkung, daß man durch ſie die Heraldik aufklären könne, bleibt ohngeachtet aller Einwendungen Kleſſels immer richtig. Nicht allein deswegen, weil ſich oft ſtatt des Namens das Wappen an der Ecke eingewirkt findet, ſondern auch darum, weil ſie meiſtentheils bloß die Farben des Wappens enthalten. Oft beſtehen die älteſten Tapeten nur aus zwo Farben, und zwar ſind die Erſten ſchwarz und weiß. Gegen Ende des XI. Jahrhunderts werden ſie etwas lebhafter. Im XIII. ſind ſie ganz buntſcheckig, und fangen im XIV. Jahrhunderte erſt an, natürlich zu werden. Ohngefehr eben ſo hat ſie Kluver unterſchieden, und ich hatte Gelegenheit mich davon zu überzeugen, da

 ich

e) Bey *Montfaucon* Monuments de la Monarchie Françoiſe. Tome I. Tab. 46. Mèmoires de l'Acad. de bell. lettr. et des Inſcript. de Paris. Tome VI. page 739.

f) *Cleſſel* Ant. Germ. pot. Sept. c. 4. §. 11. p. 170. et C. V. §. 6. p. 214.

ich eine große Anzahl derſelben, die der Herzog Karl aus etlichen würtembergiſchen Schlöſſern nach Ludwigsburg zuſammen bringen ließ, mit der größten Muße betrachten, und untereinander vergleichen konnte. Es befanden ſich auſſer bibliſchen Begebenheiten, heiligen Legenden und den Ebenbildern der Vorfahren größtentheils Jagdſtücke, jedoch von auſſerordentlichen Zufällen begleitet, darauf. Manchmal auch nur einzele ſeltene Thiere und Vögel, und dann iſt zugleich ihr Nuzen für die Naturgeſchichte ſehr groß, indem ich verſchiedene Thiere, die Tacitus und Plinius im wilden Teutſchlande gekannt haben, ganz ihrer Beſchreibung gemäß eingewirkt fand. Am Ende des XV. Jahrhunderts traf man dergleichen Thiere noch in den preußiſchen Wäldern h). Thormod Torfeſen i) hat ſogar die alten Tapeten als eine Hauptquelle der Geſchichte angegeben, und Niemand wird nach denen von mir geleſenen Beyſpielen daran zweifeln. Es iſt daher ſehr zu bedauern, daß man dieſe koſtbaren Ueberbleibſel des Alterthums nicht beſſer erhält, und daß die Gelehrten ſo wenig Aufmerkſamkeit darauf verwenden, und ſich nichte

g) Herm. ant. L. I. c. 16.

h) *Conr. Mutiani Rufi* Ep. 463. ap *Tenzel* in Suppl. I. Hiſt. Goth. pag. 208. Vergl. Parerga hiſt. pag. 221.

i) In den angef. Proleg. Hiſt. Norwag.

nicht angelegener ſeyn laſſen, von den beſten der Nachwelt Beſchreibungen aufzubewahren, oder ſie zu dem Ende in Kupfer ſtechen zu laſſen. Denn es gehen alle Tage davon welche zu Grunde, oder werden zum Hausgebrauche aufs Neue übermahlt oder zerſchnitten. Eine Stelle der Chronik des Kloſter Farfe k), und ein Stiftungsbrief von Otto II. l) ſagen uns, daß der meiſte Kirchenornat von weiblichen Händen verfertigt geweſen. Wir können alſo ebenfalls aus dem nach vorräthigen alten Kirchengeräthe ſehr viele hiſtoriſche und natürliche Beobachtungen anſtellen. Sowohl Kleffel m) als der Profeſſor Schüze zu Hamburg n) haben ihren Nuzen in der Heraldik vergeblich beſtritten; da Karl dü Freſne hierüber ganz ausführliche Unterſuchungen angeſtellt hat o). Man weiß es jezo ganz gewiß, daß die Franken

k) ap *Murat. Tom. II. P. II. Script. It. p.* 469. Fuit antiquitus congregatio puellarum, quae *opere plumario* ornamenta Eccleſiae laborabant.

l) ap *Guden. T. I. Cod. dipl. p.* 349. in lineis, laneis et ſericis Eccleſiae ornamentis femineo honoretur artificio.

m) C. V. §. 6. p. 215.

n) Lobſchrift auf die Weiber. S. 137.

o) I. Abhandl. von den ehmaligen Waffenröcken, wie auch vom Urſprunge der Farben und Metalle in der Wappenkunſt, in Tom. I. *Piſtorii* Amoenit. Hiſt. Polit. p. 1. ſeqq.

ken und die übrigen Teutſchen ihre alten Denkzeichen der Schilder auf dem Oberkleide, welches eine Art von langem oder kurzem Mantel geweſen, haben theils einweben, theis einwirken, theils einſchneiden laſſen p). Sie wurden deswegen Waffenröcke genennt, zumal man ſie über der Waffenrüſtung zu tragen pflegte, und in der ſpätern Zeit dem Wappen beygefügt. Der Baron dû Cange erwies, daß ihre Fütterung ſchon in der erſten Zeit in Gold oder in Silberſtücken, doch meiſt in Pelzwerke beſtanden, und dieſelbe zu den ſogenannten Metallen in der Wappenkunde Anlaß gegeben hätte q). Die Farben der Woffenröcke wurden auf den Tapeten nachgeahmt, und gleichwie die Figuren der Wappenſchilder auf die Waffenröcke kamen, ſo wurden ſie auch auf die Tapeten übertragen r). Was Michael Ignaz Schmidt

p) *Marc. Velſeri* rer. Aug. l 4. *Henr. Spelmann* in Aſpiol. p. 76. *Du Fresne* cit. Diſſ. I. ad *Ioinvill.* p. 35 - 38. Daher ſagt *Guil. Brito Philipp.* l. 2.

Quaequae armaturae veſtis conſcita ſupremo
Serica, cuique facit certis diſtinctio notis.

Guil. Nangiac. in vita Phil III. R. Franc. Franci vero ſubita turbatione commoti mira celeritate ad arma proſiliunt, loricas induunt, et deſuper picturis variis ſecundum diuerſas armorum differentias ſe diſtinguunt.

q) In der angef. Abh. S. 10. u. ff.

r) Hier ſtimmen die Bemerkungen des du Fresne a. a. O. S. 35. 36. mit den Beobachtungen Cluvers Germ. Ant. l. 1. c. 16. genau überein.

Schmidt s) von einem Gewande bemerkt, daß ſich die Figuren eines Thieres darauf befunden hätten, das war gerade ein ſolcher Waffenrock, wie man es an den Siegeln wahrnimmt, wo zuweilen lauter Löwen oder Adler oder Falken auf dem Oberkleide erſcheinen, wenn der Beſizer ein dergleichen Thier im Wappen geführt hat. Schmidt beruft ſich auf eine Stelle des Adam von Bremen, daß die Preußen ihr koſtbares Pelzwerk für einen gewiſſen wollenen Zeug, Faldones genannt, vertauſcht hätten. Allein er hätte aus du Freſne ſehen können, daß hier faedones geleſen werden muß, welches ein Zottelſammet geweſen, der bald aus Wolle, bald aus Linnen, und bald von Seide gemacht wurde. Er empfieng dieſe Benennung von den langen Faeden, die auf der einen Seite herabhiengen, und ihn dem Pelze ähnlich machten. Lateiniſch hieß er ſonſt Pannus, franzöſiſch Pannes t), an der Oſtſee Watmal u). Man trift die leinene und baumwollene Gattung davon noch bey den Bauern in Schwaben an, die ſich damit ſo gut als mit einem

s) Geſchichte der Deutſchen B. 1. S. 369. aus dem *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 22.

t) *Du Freſne* Diſſ. I. ad *Ioinvill.* ap. *Piſtor.* in Amoen. Hiſt. Polit. pag. 10.

u) Joh. Dan. Grubers Anmerkungen zur Liefländ. Chronik. S. 13.

einem Pelze verwahren. Nach dem Iſidor haben ſchon die alten Schotten dergleichen Röcke getragen v), und nachher die heidniſchen Liven w).

v) *Beati Rhenani* Inſtit. rer. German. Ed. *Iac. Ottonis.* VImae 1693. L. I. Sect. II. p. 228.

w) Liefländiſche Chronik zum Jahr 1198. §. 11. S. 12.

V.

V.

Stickereyen und Seidenarbeiten des teutſchen Frauenzimmrrs.

Außer den Tapeten machte das Frauenzimmer noch andere Stickereyarbeit, wodurch es ſeine Geſchicklichkeit in einem ſehr hohen Grade zeigte. Sie verfertigten die großen Paniere und Reichsfahnen. Die berühmte däniſche Reichsfahne iſt von den drey Töchtern Regner Lodbroks in einem Morgen mit ſolcher Kunſt gemacht worden, daß wenn das Heer Hofnung zum Siege hatte, der eingewebte Rabe in vollem Fluge erſchien: wo aber nicht, ſo ließ er die Flügel unbeweglich herab hängen a). Eine ähnliche Beſchreibung hat man von der Fahne des Grafen Sigurds der Orkneyinſeln, worin ihm ſeine Mutter einen Raben ſo geſchickt einzuwir-

a) *Aſſer. Meneuenſ. de reb. geſt. Alfredi R. Angl. ad a.* 878. In quo acceperunt illud vexillum, quod Reafan nominant. Dicunt enim, quod tres Sorores Hungari et Habbae, filiae videlicet Lodbrochi illud vexillum tenuerunt, et totum parauerunt illud vno meridiano tempore. Ducunt etiam quod nomini bello, vbi praecederet illud ſignum, ſi victoriam adepturi eſſent. appareret in medio ſigni quaſi coruus viuens volitans, ſin vero vincendi in futuro fuiſſent, penderet directe nihil mouens.

wirken wußte, daß er bey der vom Winde entfalteten Fahne seine Flügel auszubreiten schien b). Von der Kaiserin Kunegund sagt ihre Lebensbeschreibung: sie hätte als Nonne durch ihre kostbare Stickereyen mit Gold und Edelgesteinen überall den Preis erhalten c). Der Angelsächsische Bischof Aldhelm, der 680. lebte, beschreibt die künstliche Stickarbeiten des Sächsischen Frauenzimmers sehr umständlich d), und empfiehlt sie an verschiedenen Orten den brittischen Nonnen zur Nachahmung.

b) *Olaf. Tryguaſ. Saga ap. Bartholin Ant. Dan. p. 478.* Accipe vexillum, quod omni adhibita arte elaboraui. — Vexillum ingenti artificio elaboratum, et in eo ſimilitudo corui facta erat, cnmque illud ventus inflaret, coruo alas pandenti ſimile erat.

c) *c. 10.* operabatur manibus ſuis. Nulli enim in diſtinguendis auro gemmisque veſtibus plurimum, aut in ſtolis aut in cingulis aeſtimabatur inferior.

d) *De laud. Virginit. c. 6. in Bibl. Patrum max. Tom XIII.* Sola virginitatis praerogatiua ſine caeterarum adiumento virtutum non ſufficit ad perfectionem, atque opus eſt, vt multimoda mandatorum varietate decenter decoretur. Siquidem cortinarum ſiue ſtragularum textura, niſi panniculae purpureis immo diuerſis colorum varietatibus fucatae inter denſa filiorum ſtamina vltro citroque decurrant, et *arte plumaria* omne textrinum opus diuerſis imaginum thoracibus perornent, ſed vniformi coloris fuco ſigillatim confecta fuerit, liquet profecto, quomodo nec oculorum obtutibus iucunda, nec pulcherrimae venuſtati formoſa videbitur.

ahmung. Ueberhaupt wurde in den Nonnenklöſtern ehemals eine Menge Manufakturwaaren verfertiget. Aber vorzüglich rühmte man das engliſche Frauenzimmer wegen ihrer Geſchicklichkeit in dergleichen Arbeiten und in Verfertigung der Goldſtoffe e). Es ſcheint daher die Nachricht, daß die von Seiden und Golde eingewebten und mit Stickerey verzierten Heiligenbilder auf dem Oberkleide eines gewiſſen Pabſts engliſche Arbeit geweſen f), für Frauenzimmerarbeit erklärt werden zu müſſen. Dieſes Kunſtwerk hieß auch manchmal opus plumarium, vermuthlich weil das Inſtrument, womit man arbeitete, anfangs bloß aus einem Federkiele geſchnizelt war g). Peter Comeſtor h) verſicherte im Jahr

e) *Geſta Guil. Conquiſtat. Angliae R. ap. Murat. Ant. Ital. Tom. II. p. 404.* Anglicae nationis foemiae multum acu et auri textura, egregie viri in omni valent artificio.

f) *Gloſſae ad Vit. Petri Coeleſt. Papae in Tom III. Script. rer. Ital. L. 2. c. 6.* In Pluuiali Papae erant imagines Sanctorum Patrum de ſerico et auro laboratae et acu, operis Cyprenſis ſeu Anglicani.

g) Welches die Reiſebeſchreibung des Marco Polo beſtätigt, wo in einigen Handſchriften opus acupictorium, und in andern dafür opus plumarium ſtehet. Siehe *Marci Pauli Veneti* de regionibus orient. L. III. ex Edit. *Andr. Mulleri.* Col. Brand. 1681. L. I, c. 19. p. 17. und verbeſſere daraus *Muratori* Ant. Ital. Diſſ. 25. Tom. II. col. 401. 402.

h) In Comment. ad c. 26. Exodi. Pluma Lingua quadam, acus dicitur, ſcilicet Aegyptiorum, quorum ſunt diuerſae

Jahr 1170, Pluma würde in Egyptiſcher Sprache eine Nadel genennt. Die Seidenſtickerey war von den Idäern in Phrygien erfunden, und daher hieß ſie Phrygiſche Arbeit. Dagegen kamen die Seidenweberey und die vielfarbigen Stoffe von den Babyloniern her, und hießen babyloniſche Arbeit, und die reichern Zeuge von Gold vom Könige Attalus, daher der Name Attaliſche Arbeit: Man begnügte ſich in der Folge nicht bloß mit den verſchiedenen Farben und Verzierungen bey der Verfertigung der Zeuge, ſondern lieferte Blumenſtücke, Figuren von Menſchen, Thieren und Engeln, Schildern, Muſcheln und allerlei Sachen, ja am Ende ganze hiſtoriſche Vorſtellungen [i]); und jene 3 Völker lieferten ohne Unterſchied, geſtickte vielfarbige und reiche Arbeiten. Daher die Vermiſchung bey den folgenden Schriftſtellern [k]). Die vielfarbigen Zeuge nannte man opus polymitum, und die Arbeiter polymitarii; die mit Figuren und eingeneh-

uerſae linguae ſicut Graecorum. Hoc genus veli vulgo Diſtratum dicitur, quaſi bis ſtratum. Prima enim ſit tela, cui cum acu opere manuali ſubſternuntur picturationes. Sunt qui dicunt opus plumarium ſimilitudine auium, quibus ſupperaddita plumarum varietas. Idem opus dicitur etiam polymitum.

i) *Turneb.* Aduerſ. l 11. c. 25.. Salmaſ. in not. ad Vopiſc. p. 394, Muratori Ant. It. T. 2. Diſſ. 25. col. 461. 403. 405. Beckmann Erfind. B. 3. Th. I. S. 65. ff.

k) Plin. Hiſt. Nat. l. 8. c. 48.

genehten und eingeſtickten Gemählden verſeheue Stoffe opus plumarium, und deren Meiſter plumarii. Beiden Gattungen hießen in den Römiſchen Kaiſerlichen Fabriken Barbaricarii, l) weil die Kunſt hauptſächlich von den Babyloniern herrührte, die bey den Griechen und Römern Barbaren genennt wurden. Man findet Stellen bey den Alten, wo die Plumariſche Arbeit ihre Benennung empfangt, weil dergleichen Manufaktur ſo bunt und glänzend an Farben ausfiel, daß ſie den Pfauenfedern gliech, und andere, woraus es ſcheint, daß ſie, wie bey den Chineſen und Indiern, wirkliche Vogelfedern eingewebt und eingeſtickt haben. Scheffer m) glaubt, das plumarium opus ſey bloß gewebt worden. Allein ſeine Beweisſtellen geben das nicht, und andere wie Turneb n), Bulenger o) und Muratori p) haben ziemlich

l) *Io. Schefferi Arg.* Graphice, id eſt, de arte pingendi. Norimb. 1669. § 12. p. 45. ſqq. Das Buch iſt in meiner Bibl. und von Muratori nicht gebraucht worden.

m) pag. 46. ſeqq.

n) cit. l.

o) de Ponitiſicum. Epiſcopor. et Sacerdotum cultu ac veſtitu c. 54. in Syſt. opuſcul. 2. Tom. Lugd. 1621. T. I. p. 39. Das Buch befindet ſich unter meinem Vorrathe in Folio.

p) cit. l. col. 401. 402.

lich deutlich gewieſen, daß es Stickarbeit geweſen iſt. Der Streit unter ihnen läßt ſich ſo heben, wenn man zugeſteht, daß anfangs die Figuren und Blumen, Bilder und Geſchichten mit vielen Farben, Gold und Silber in einigen Stücken allein gewebt, und in andern geſtickt worden, nachher aber in einer und derſelben Fabrik, dieſelbe theils gewebt und theils geſtickt worden ſind. Man hatte 1019 leinene Altartücher mit Plumariſcher Arbeit q). Folglich muß es auch da geweſen ſeyn, was man nachher von der Stadt Damasko damaſtene Arbeit nennte r). Einige Stellen des Aſterius Biſchofs von Amaſca s) ſezen das faſt außer Zweifel. Er bemerkt die Erfindung einer Weberey, wobey durch die Verbindung der Kette mit dem Eingezettel oder Einſchlage man die Vorſtellun-

q) Dipl. ap. Muratori col. 402.

r) *Scheffer* Graphice p. 48. 49.

s) ap. Ruben. Elector. l. 2. c. 1. Vana et ſuperuacua arte texendi inuenta, quae ſtamina atque ſubteminis contextu pictorum facultatem imitatur, et omnium formas animalium in veſtimentis exprimit, — — ſunt ibi leones, pantherae, vrſi, tauri, canes, ſyluae, ſaxa et venatores, et omnia denique, circa quae pictorum verſatur induſtria ad imitationem naturae expreſſa. — — Qui vero religioſiores ſunt, ex hiſtoria Euangelica textoribus argumenta ſuppeditant: Ipſum dico Chriſtum noſtrum cum diſcipulis omnibus, et unumquodque miraculum, hoc ipſo quo narratur modo.

ſtellungen der Maler nachgeahmt, und alle Geſtalten von Thieren auf den Kleidern vorgeſtellt hätte, wie Löwen, Panther, Bären, Stiere, Hunde, Wälder, Steine, Jäger; ja es wäre alles, womit ſich der Fleiß der Maler beſchäftigte, nach der Natur nachgeahmt worden. Die Andächtigen hätten den Webern aus der Evangeliſchen Geſchichte den Stoff angegeben, zum Beyſpiele Chriſtum mit ſeinen Jüngern und alle Wunderwerke auf die Art, wie ſie erzählt würden. Die deutſchen Waffenröcke, die oben bemerkt ſind, und die bald lauter Thiere nach der Beſchaffenheit des Wappens des Eigenthümers beſaßen, mögen zuweilen ebenfalls ſolche Arbeit geweſen ſeyn. Wenigſtens müßen die Raben und andere Thiere, welche die Nordiſche Damen, wie wir oben geſehen haben, den Fahnen ſo künſtlich einzuweben verſtanden, auf dieſe Art gemacht worden ſeyn, und das belehrt uns, daß die damaſtene Arbeit uralt bey uns iſt.

Man machte von ſolchen Arbeiten nicht allein Kleider und Teppiche über die Tiſche, Stühle und Ruhebetten, ſondern auch Altartücher, Vorhänge, Fußteppiche und Zimmerbekleidungen, die wir Tapeten nennen. Die Franzöſiſchen oder vielmehr die Niederländiſchen Tapeten waren wegen ihren ſchönen Farben ſchon 1216. in Rom berühmt [t]), und dieſe Manufakturen wurden in Eng-

t) *Card. Arag.* Vita Hon. 3. Papae. T. 3. Script. rer. It. p. 576. Aureis, argenteisque platea diſtinguitur tapetis

England und Teutſchland deſto häufiger betrieben, da man nicht gerne die Syriſchen Stücke, obſchon Tyrus die ſchönſten Farben lieferte, wegen den heidniſchen Vorſtellungen nahm u). Noch 1455. befanden ſich in London eine Menge Stickerinnen und Seitenwirkerinnen, die als ſie dem König Heinrich VI. vorſtellten, daß durch die Einführung der ſeidenen Stoffe aus Italien dieſe Kunſtarbeit des Engliſchen Frauenzimmers ganz verloren gehen würde, von ihm einen Befehl auswirkten, wodurch auf fünf Jahre alle Einfuhr der verarbeiteten Seidenwaaren verboten wurde v).

tapetis pictis in Aegypto proſtrata, et tinctis Indiae, Galliaeque coloribus ordinate compoſita.

u) Muratori cit. l. col. 405.

v) *Dipl. ap. Madox Firma Burgi C. I. Sect. 10. pag. 33.* per grauem querimoniam Sericatricum et Filatricum myſteriae et occupationes operis ſerici infra ciuitatem Londoniae oſtenſum fuerit, qualiter diuerſi Lumbardi et alii alienigenae dictam myſteriam et omnes huiusmodi virtuoſas occupationes mulierum in Regno praedicto deſtruere.

VI.

Verarbeitung der Manufakturwaaren durch das weibliche Geſchlecht.

Das weibliche Geſchlecht verfertigte nicht nur die Stoffe zu allen Kleidern und Meublen, ſondern verarbeiteten ſie auch ſelbſt. Man trift daher in den weiblichen Urnen des Heidenthums und in ihren Grabſtätten die ganze Schneidergeräthſchaft an a), welches auch die Geſchichtſchreiber beſtättigen. Ein gewiſſer nordiſcher Held Oddo fand bey ſeinem Beſuche die Ingibiörg, wie ſie auf ihrem Weberſtuhle ſaß, und ihrem Liebhaber ein Hemd machte b). Im Leben des h. Otto, Biſchofs von Bamberg ſehen wir eine vornehme Dame Weſten mit goldenen Verbrämungen einfaſſen c). Eben ſo haben wir ſchon gehört, daß die Kaiſerin Kunegund ſich ſelbſt ein Kleid gemacht hätte. Kaiſer Karl der Große befahl ſeinen Hofmeiern, im II. Kapitulare d) vom

a) *Cleffel* Ant. Germ. pot. Sept. Sel. C. V. §. 7. p. 216.

b) Ordvaroddz Saga ap. *Barthol.* Ant. Dan. L. II. c. 10. p. 508.

c) L. II. c. 17.

d) *L. I. c. 19.* Feminae noſtrae, quae ad opus noſtrum ſunt ſeruientes habeant in partibus noſtris lanam et linum, et faciant ſarcellos et camiſolos.

vom Jahr 813., daß ſie den leibeigenen Weibern, Wolle und Leinen austheilen ſollten, wovon dieſelbe Sarge und Kamiſöler (ein noch üblicher Schwäbiſcher Ausdruck für Weſten) e) für den Hof zu verfertigen hätten. Noch in der neuern Zeit verſahen in Jsland und Grönland die Weiber allein das Schneiderhandwerk f). Ja in der Mark Brandenburg bey Salzwedel und in einigen Gegenden Pommerns g), weben bis dieſe Stunde die Bauerweiber ſelbſt ihre Leinwand und wollene Tücher, und verfertigen ſich daraus ihre Kleider und ihr übriges Geräthe. Eben ſo arbeiten im Osnabrückiſchen Töch-

ter

e) *Caeſar. Heiſterbac. iu Gloſſ. ad Regiſtr. ant. bon. Eccl. Prum. ap. Leibn. in Collect. Erym. n. 10. p. 413.* Camſil enim eſt lineus pannus de puro lino compoſitus habens in longitudine 8 vlnas, et in latitudine 2 quae femoralia tenentur foeminae hominum noſtrorum ſuere; et Camerario conuentus ita conſuta, villici ſiue miniſtri de officio ſuo debent praeſentare: quae Camerarius regulariter et ſecundum praeceptum Abbatis ſui debet diſtribuere et conſeruare. *Id pag. 426.* Sarcil enim eſt pannus groſſus 12. vlnas habens in longitudine et 2 in latitudine: quem pannum perſoluere debent curiae noſtrae, quae ab antiquo ad hic ſunt determinatae.

f) *Stephan.* in not. vb. ad *Saxonis* Hiſt. Dan. p. 72. *Cleſſel* cit. I. p. 217.

g) L. W. Brüggemanns ausführl. Beſchreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779. Th. I. S. 63.

ter und Mägde am Webſtuhle h), und das Nemliche geſchieht auch in Bretagne und in andern Ländern i). Die Männer empfiengen faſt alle ihre Nothwendigkeiten aus den Händen der Damen. Daher der berühmte Hrolf, als ſeine Mutter nicht für die Ausbeſſerung ſeines zerriſſenen Rocks ſorgen wollte, im Unwillen ausrief: Was Wunder, daß ächte Freundſchaft nicht mehr in der Welt angetroffen wird, da ſelbſt die Mutter dem Sohne den Tiſch verſagt, und die Schweſter den Bruder unbekleidet läßt k). Und die Hofleute Frothos I. fanden bey einer Berathſchlagung über die Vermählung ihres Königs ſie deswegen nothwendig, weil ſonſt ihre zerriſſene Wäſche nicht mehr in Ordnung käme l). Aus dieſer Vorſorge der Dame für die Bekleidung ihrer Hausgenoſſen rührt der Gebrauch, daß den Vaſallen an gewiſſen Tagen und bey großen Feyerlichkeiten Hofkleider ausgetheilt wurden. Gewöhnlich geſchah es an Weyhnachten, Oſtern und Pfingſten. Es findet ſich derſelbe ſchon unter der Regierung Kaiſer Ludwigs des Milden,

 deſſen

h) Juſt. Möſers Osnabrückiſche Geſchichte. Berlin 1780. B. I. S. 134. und in den Patriotiſchen Phantaſien. Berlin 1778. Th. I. S. 131.

i) Andersons Geſchichte des Handels. Th. II. S. 306. Seckendorfs Chriſtenſtaat. B. II. C. 5. §. 1.

k) *Saxo* Hiſt. Dan. L. II. p. 29.

l) ibid. L. V. p. 68.

deſſen Hofbediente und Staatsbeamte nach dem Zeugniſſe des Mönchs von St. Gallen m) alle Jahre ein Kleid erhielten. Obſchon es anfangs am franzöſiſchen Hofe nur die Tiſchgenoſſen des Königs (Commenſaux du Roi) bekamen, ſo ward doch bald darauf ſowol in Frankreich als in Teutſchland die Gewohnheit allgemein, daß alle Räthe, Beamte und Hofdiener jährlich ein Hofkleid erhielten, welches in Frankreich wegen der gewöhnlichen Ablieferung, Livrée, genannt wurde, und deſſen Farbe jederzeit dem Fürſtlichen Hauptwappen gemäß war n). Das iſt alſo der Grund der heutigen Hoflivreyen und Soldatenuniformen o). Daher auch beide bey alten Häuſern, wie am Preußiſchen Hofe, einander gleich ſind. In der neuern Zeit muſten bey großen Feſten die Vaſallen auf ihre Koſten im Hofkleide erſcheinen p), und es wurde ihnen zu dem Ende die Tracht in einem

m) L. II. c. 41.

n) *Lud. Aug. Pfeffel* in Specim. III. Iurisprud. diplomat. de Veſtib. feud. Argent. 1779. pag. 46. 48.

Carl dü Freſne Abh. V. von den feyerlichen Hoftagen der fränkiſchen Könige beim Piſtorius Th. I. S. 100.

o) Franz Dominik. Häberlins Reichsgeſchichte. B. VIII. S. 709.

p) *Io. Ge. Cramer.* Comment. de iure procerum Imp. Germ. ſeruitia aut a vaſallis nobilibus exigendi. Lipſ. 1744. §. 13. pag. 78. 79.

inem gemahlten Bildchen zugeſchickt q). Manchmal ber erhielten ſie zugleich den Zeug dazu, und hatten bloß uf ihre Koſten die Verarbeitung zu beſorgen r). In Frankreich hießen ſolche Kleider auch Habits en Deviſes, nd waren manchmal nach der Leibfarbe gewiſſer Damen gewählt s).

So lange demnach jede Matrone mit ihren Zofen und Dienſtmägden alle Kleider und alles häusliche Geräthe für die ganze Familie ſelbſt verfertigte, ſolange konnte freylich der innere Handel nicht ſehr blühen; und für die Bezahlung gab es weder Handwerker noch Manufakturen; denn auch das Schiff und Geſchirre, die Waffenrüſtung uud alles Bauweſen wurde von den eigenen Leibeigenen unter Aufſicht der Wirthin beſorgt und angeſchaft t). Das wird uns die Beſchaffenheit der teutſchen Leibeigenſchaft, und des damit verknüpften Sklavenhandels lehren, die wir jezo zu unterſuchen haben.

q) Schmidts Geſchichte der Deutſchen. B. IV. Chriſt. Ludw. Schmidt von der Hoffarbe bei der Kleidung der vornehmſten Bedienten und Vaſallen, in Zeperniks Abh. aus dem Lehnrecht Th. II. S. 129 131.

r) *Cramer* cit. Comment. §. 15. p. 87.

s) *Du Freſne* Diſſ. I. ad *Joinvill.* ap. *Piſtor.* P. I p. 38. 39.

t) Capit. Karoli M. de Villis c. 45. ap. *Baluz.* T. I. Capit. col. 241.

VII.

Teutſcher Sklavenhandel.

Die beſte und ſchäzbarſte Waare der Teutſchen waren Menſchen, die ſie ſowol an Auswärtige verhandelten, als auch von ihnen eintauſchten. Weil ſie keine andere Beſchäftigung als den Krieg und die Jagd kannten, und den Ackerbau geringſchäzten, so war natürlich, daß ſie bey vermehrter Kultur einer größern Anzahl Perſonen bedurften, die ihnen ihre Nothwendigkeiten verſchaften. Allein ſo groß auch ihr Bedürfnis anderer Menſchen war, ſo beſaßen ſie in der Folge doch ſo mannichfaltige Quellen, zum Eigenthume derſelben zu gelangen, daß ſie beſtändig einen Ueberfluß ihrer Nebengeſchöpfe zu ihrem Dienſte hatten. Das Haupterwerbungsmittel beſtand im Kriege, und war deſto ergiebiger, als ſie nie aufhörten, welchen zu führen. Anſtatt die überwundenen Feinde zu tödten, das ſie gleich allen rohen Völkern anfangs thaten, weil ſie den feindlichen Nachbar ſuchen muſten, an Anzahl der Köpfe zu vermindern, und ſie zumal dem Gefangenen weder Unterhalt geben, noch in ſichern Verhaft bringen konnten, ſo ließen ſie ſie jezo, nachdem ſie mehr Grundeigenthum und geräumigere Wohnungen erhalten, am

Leben,

Leben, und machten Sklaven aus ihnen, die für ſie das Feld bauen, und ſonſt von mancherlei Nuzen ſeyn muſten a). Sie erreichten dadurch eben den Zweck, die Feinde an Anzahl zu ſchwächen, und waren der läſtigen Bemühung des unaufhörlichen Mordens überhoben. Außer dieſer Erwerbungsart aber gab es auch andere Mittel, das Eigenthum von Geſchöpfen ſeiner Gattung zu erhalten. Dieſe waren das Spiel, welches die Teutſchen vorzüglich liebten, und es oft mit dem Verluſte ihrer Freyheit endigten; der Schiffbruch: denn nicht nur die geſtrandeten Güter, ſondern auch die verunglückten und lebendig ans Land gekommene Perſonen waren nach dem germaniſchen Völkerrechte eine Beute des erſten Einwohners, der ſich ihrer bemächtigte, oder da ſich die Staatsverfaſſung feſter gegründet hatte, des Landsherrn; ferner die freywillige Anerbietung entweder aus Hungersnoth, oder aus chriſtlicher Andächteley; die geſchehene Ausſezung gleich nach der Geburt; die Fremdlingſchaft, oder das ſogenannte Wildſangsrecht, weil jeder, der ohne den geheiligten Schuz des Gaſtrechts den teutſchen Boden betrat, ein allgemeiner Feind war; die Un-

 ver-

a) *Wilh. Malmesbur. Vita S. Wulſtani Ep. Wig. in Angl. Sacra Vol. II. p. 258.* ancillasque prius ludibrio lecti habitas iamque praegnantes venum dabant. — — Et vtriusque ſexus adoleſcentes, qui liberali forma, aetate integra barbaris miſerationi eſſent, cotidie proſtitui.

vermögenheit ſeine Schuldenlaſt zu tilgen; Unebenbürtige Heirath mit Sklaven; gebrochene Geiſelſchaft; Verluſt im Zweikampfe; die Uebergebung zum Pfande; und manchmal gewiſſe Verbrechen b).

Der Krieg war eine ganz unerſchöpfliche Quelle der teutſchen Knechtſchaft. Allein da er nicht bloß mit fremden Völkern geführt wurde, ſondern zuweilen unter der eigenen Nazion, die ſich ſehr oft wegen ihrer nomadiſchen Lebensart drängte, entſtand, ſo diente er eben nicht ſehr zum Wachsthume der ganzen Volksmaſſe. Erſt durch ihre große Wanderungen vermehrte ſich der Nazionalreichthum an Mannſchaft. Ich will die römiſche Epoche unſrer Geſchichte gröſtentheils übergehen, und mit dem Markomanniſchen Kriege unter Mark Aurel anfangen, wodurch die alten Grenzen Teutſchlands gegen die Römer wiederhergeſtellt, und die nächſtangrenzenden Staaten durch den teutſchen Menſchenraub faſt ganz entvölkert worden ſind c). Dieſe Verwüſtungen wiederholten ſie unter Valerian, Diokletian, Konſtantin dem Großen, und unter den folgenden Kaiſern von Zeit zu Zeit. Ja, die Alemannier, Franken, Burgunder und Sachſen brachten von ihren Heerzügen ganze Heerden Menſchen als Sklaven zurücke. Der Einbruch

b) *Io. Phil. Datt* Diatr. de Vendit. liberor. Vlm. 1700. C. I. p. 4. ſqq.

c) *Eugipp.* Vita S. Sever. c. 4. 20. 21. 25. 26. et 39.

bruch der Franken in Gallien, und die von Klodewig gewonnene Schlacht bey Zülpich vermehrte hauptſächlich in Oberteutſchland die Leibeigenſchaft c). Die Franken, jezo das mächtigſte Volk unter den Teutſchen, erregten den Neid der Sachſen, welches ſehr viele Kriege unter den zwo Völkerſchaften verurſachte, und meiſt zum Vortheile der Erſten ausſchlug. Dadurch ward Frankreich mit einem Heere von Sächſiſchen Sklaven überſchwemmt d). Und wie ſehr wuchs nicht ihre Anzahl unter Karl dem Großen e), der ſie über 30 Jahre mit Vortheil bekriegte? Unter eben dieſem Kaiſer nehmen auch die ſlaviſchen Kriege ihren Anfang, die beynahe kein Ende hatten. Sie wurden zuerſt nicht mit ſo vieler Bitterkeit geführt, als es nachher ſeit Otto dem Großen, beſonders unter dem braunſchweigiſchen Herzog Heinrich dem Löwen und unter Markgraf Albrecht dem Bären von Brandenburg geſchah. Dieſe Herren verfuhren ſo grauſam mit ihnen, daß ſie dadurch Meklenburg, Pommern, Wagrien und die Mark Brandenburg faſt ganz

c) *Io. Ge. Eſtor* Comment. de miniſterial. p. 116. 117.

d) *Audoen. in vita S. Eligii L. I. c. 9.* praecipue tamen ex gente Saxonum, qui abunde eo tempore, veluti greges a ſedibus euulſi in diuerſa diſtrahebantur.

e) *Io. Dav. Koehler* Diſſ. de Saxonum transportatione ſub Carolo M. Goett. 1748. C. 4. §. 5.

entvölkerten f), indem die wenigen Ueberreſte zu den Dänen uud Pommeranern flüchteten; allein dort eben ſo wenig Mitleiden fanden, daß ſie vielmehr von ihnen an die Sorben, Böhmen und Pohlen verkauft wurden g). Man muſte daher die verödeten Länder wieder mit Koloniſten aus Flandern, Holland, Frieſland und Weſtphalen beſezen, denen zur Anlokung große Vortheile eingeräumt wurden, woraus das flämmiſche und holländiſche Recht in niederteutſchen Bauergütern entſtanden iſt gg). Der öſtliche Markgraf Gero bezwang die Lauſizer, nahm ihnen all ihr Landeigenthum weg, und theilte es unter ſeinen ſächſiſchen Rittern aus. Das Volk muſte aber theils als leibeigen den Feldbau fortſezen, und theils wurde es nach Sachſen in die Knechtſchaft geſchleppt.

f) Ewald Friederich von Herzberg Diſſ. ſur les anciens Habitans des Marches p. 8. 9. et Acceſſit. Sect. III. §. 34. p. 117.

g) *Helmold. L. II. c. 5.* Si quae Slauorum extremae remanſerunt reliquiae; propter annonae penuriam, et agrorum deſolationes tanta inedia confecti ſunt, vt congregatim ad Pomeranos, ſiue ad Danos confugere cogerentur, quos illi nihil miſerantes Polonis, Sorabis atque Boemis vendiderunt.

gg) *Ioann. Eelking* Diſſ. de Belgis Sec. XII. in Germaniam aduenis variisque inſtitutis atque iuribus ex eorum aduentu ortis. Goett. 1770. Sect. I. C. II. §. 1. pag. 26. ſeqq. Sect. II. C. II. §. 1. ſeqq. pag. 113.

ſchleppt h). Die unglückliche Sklaviſche Nazion ward ſeit König Heinrich dem Vogler faſt in ganz Teutſchland zerſtreut i), und ihre Anzahl wurde ſo groß, daß man bald alle Leibeigene Sklaven nannte, und auf dieſe Art den Geſchlechtsnamen einer edlen Völkerſchaft zur Benennung der niedrigſten Volksklaſſe machte. Der allgemeine Haß und die grenzenloſe Verachtung gegen die Wendiſchen Völker k) hat auch in Niederteutſchland, wo dieſe Unglücklichen meiſt von ihren Siegern vertheilt wurden, eine härtere Gattung von teutſcher Knechtſchaft hervorgebracht, als im Reiche, d. i. in den obern Kreiſen Teutſchlands. Es muß daher heutzutage bey der Rechtslehre von der teutſchen Leibeigenſchaft ein Unterſcheid zwiſchen dieſen zwo Reichshelften gemacht werden, und man darf von der Einen auf die Beſchaffenheit der andern nicht fortſchließen.

Man hielt an verſchiedenen Orten in Europa und vorzüglich in Teutſchland große Sklavenmärkte. Es waren dergleichen zu Rom, Lyon, London, Briſtol, an der preußiſchen Seeküſte, und in den meiſten teutſchen Handels-

h) *Wittichind.* Ann. L. 3. *Ditmar* in Chron.

i) *Pottgieſer* de ſtatu ſervor L. I. c. 2. §. 100.

k) *Scheffer* in Antiquit, Suegoth I, 3. c. 4. p. 156.

delsſtädten l). Auf dieſen Märkten wurden oft die Sklaven gegen gewiſſe Sachen eingetauſcht. Häufig gegen Pferde nach der Nachricht des Erzbiſchof Lullus zu Mainz m). Jedoch wird in einer Fuldiſchen Charte für eine Sklavin, zum Pferde noch ein Schild und eine Lanze zugegeben n). Dahingegen bekam für ſein Pferd eine ganze Anzahl gefangener Chriſten der heilige Rembert, Erzbiſchof von Hamburg o). Die Gothen gaben manchmal für ein Stück Brod einen Sklaven hin p). Unter den Franken galt der brauchbare und wohlunterrichtete Sklave 12 Goldſchillinge q). Sie wurden oft Schaarenweiſe aneinandergefeſſelt verkauft, ſo, daß man ganze Heerden an Groß und Klein auf einmal erhielt r).

Im

l) Von den großen Sklavenmärkten an der Oſtſee *Snorro Sturleſ.* T. I. p. 234. *Thorm. Torfae.* rer. Norwag P. II. p. 332. von denen in England Sprengels Geſchichte von Großbritt. Th. I. S. 243.

m) Ep. 100. int. *Bonifacianas.* Deswegen gab man auch von einem Sklaven ebenſoviel Zoll als von einem Pferde. Siehe die Zollordnung von 904. bei *Goldaſt.* in Conſt. Imp. T. I p. 210.

n) Ch. 219. in *Schannati* Cod. trad. fuld.

o) *Adam Brem.* in hiſt. eccl. L. I. c. 35.

p) *Iornand.* de reb. Get. l. 1.

q) *Greg. Turon.* hiſt. l. 3. c. 15.

r) *Wilh. Malmebr.* in Vita S. *Wulſtani* in Angl. Sacra Vol. II. p. 258.

Im Leben des h. Eligius Biſchofs von Noyon s) wird erzehlt, daß von ihm manchmal 20, 30, 50 zuſammen, und zuweilen ganze Schiffsladungen von 100 Stücken zumal aufgekauft worden wären, die aus Männern, Weibern und Kindern, und aus allerlei Nazionen, Sachſen, Britten, Galliern, Römern und Mauren beſtanden hätten. Helmold zehlte 7000 Sklaven, die auf einmal auf dem Markte zu Meklenburg feil waren t). Es gab eigene Sklavenhändler, die große Lieferungen in die entfernteſten Länder beſorgten. Die Wenden brachten viele aus Böhmen und Rügeland die Donau herauf u). Liutprand v) ſagt von den Einwohnern von Verdün: ſie hätten iunge Knaben ihrer Schamglieder beraubt, und ſie ſehr theuer nach Spanien an die Araber verkauft. Sonſt führten in Frankreich dieſen Mauriſchen Sklavenhandel die Juden, und der Erzbiſchof

Ago-

s) L. I. c. 9. ap. *Du Cheſne* Script. rer. Franc. Tom. I. p, 628.

t) *Chron. Slav. L. II. c. 12.* Audiui a referentibus, quod Mekelenburg die fori de captiuitate Danorum DCC. numero ſunt animae omnes venales. ſi ſuffeciſſent emtores.

u) Ordin. Tel. Bav. de 904. ap. *Gold.* T. I. p. 210.

v) *L. VI. c. 3.* Carſamatiam autem Graeci vocant, amputatis virilibus et virga eunuchum, quos Verdunenſes ob immenſum lucrum facere ſolent, et in Hiſpaniam ducere.

Agobard von Lyon w) hielt deswegen heftige Strafpredigten an die Chriſten. Den Sarazenen in Afrika lieferten die Venediger vom Sklavenmarkte zu Rom eine große Anzahl Chriſten x). Da man ihnen aber dieſes Gewerbe verboten hatte, ſo erkauften ſie dieſelbe von den mittelländiſchen Seeräubern, und führten ſie jenen zu, bis ihnen der Doge auch dieſes unterſagte y). Wie häufig vom fünften bis ins neunte Jahrhundert der teutſche Sklavenhandel geweſen, ſieht man unter andern aus den Formeln des Mönchen Markulfs. Die XXI. Formel des II. Buchs enthält eine Akte, daß jemand auf

w) *Litt. ad Lud. Pium de inſolentia Indaeor. Tom. I. opp. Ed. Baluz. p. 62.* Hoc paſſi ſumus a fautoribus Iudaeorum, non ob aliud niſi quia praedicauimus Chriſtiani, vt mancipia eis Chriſtiana non venderent, vt ipſos Iudaeos Chriſtianos vendere ad Hiſpanos non permitterent, nec mercenarios domeſticos habere.

z) *Anaſtaſ. in vita Zachariae P. R. ad a.* 747. Contigit plures Veneticorum hanc Romanam aduenisse in vrbem negotiatores: et mercimonii nundinos propagantes multitudinem mancipiorum virilis ſcilicet et feminei ſexus emere viſi ſunt, quos et in Africam ad paganam gentem nitebantur deducere.

y) *Dandul. in Chron. ad a. 878. pag. 186.* Quo tempore mercatores Veneti lucri cupidi a piratis et latrunculis mancipia comparabant, et transfretantes de eis commercium faciebant. Cui manifeſto facinori Duces obuiare volentes pie decreuerunt, ne quis de mancipiis commercium faciat, vel in nauibus recipiat.

auf öffentlichem Markte von einem Sklavenhändler in Gegenwart einer gehörigen Anzahl Zeugen einen Sklaven für eine beſtimmte Summe Gelds erkauft, und ihn von demſelben in ſeine Gewahrſame übergeben, und zum vollſtändigen Eigenthume erhalten hätte z). Dis in Vergleichung mit dem Kapitulare Karls des großen von 779. K. 19. lehrt uns zugleich die Förmlichkeiten, die beym Menſchenhandel damals erforderlich waren. Im II. Buche Formel XXII. kömmt noch ein dergleichen Kaufbrief vor, und begreift ſeine unter Bürgern übliche Form. Man trift unter den alten Formeln verſchiedene Kaufbriefe an, worin ſich freygebohrne Leute ſelbſt an einen andern zu Sklaven verkaufen. Der Kontrakt wurde in ihrem Namen aufgeſezt, und genau bemerkt, daß ſie den Kaufſchilling für ihre Perſon, der oft in einer geringen Summe beſteht, vom Käufer baar und richtig empfangen hätten, und ſich daher ihm zu Eigenthume übergäben, um mit ihnen, wie mit andern ſeinen Sklaven, zu verfahren, ſie zu verkaufen, zu vertauſchen, oder zu züchtigen. Auf ähnliche Art war der Kontrakt abgefaßt, wenn ſich einer für eine vorgeſchoſſene Summe ſelbſt zum Pfande verſchrieben hatte aa). Ueberhaupt aber durften die Kontrakte über Sklaven nicht bey Nacht geſchloſſen werden, ſondern bey lichtem Tage, und in Gegenwart von Zeugen. Daß die Sclaven überhaupt als

z) ap. *Baluz.* Tom. II. col. 308.
aa) *Datt.* de vendit. Liber. C. I. p. 4. 5.

als eine ordentliche Waare angeſehen worden, ſehen wir aus den fränkiſchen Zollordnungen. Man zahlte für jeden an der Zollſtätte eine Saiga, d. i. einen Pfennig, wenn man ihn zum Verkauf vorbeyführte; hatte man ihn aber zu ſeinem Hausbrauche beſtimmt, ſo war er zollfrey. Die Sklaven giengen durch den Handel oft ſehr ſchnell aus einer Hand in die andere, und kamen auf dieſe Art ins Ausland [bb]). Es ſind uns die ſeither angeführten Nachrichten von der alten teutſchen Sklaverey hier auch darum intereſſant, weil mit ihr damals der ganze Handwerksſtand vereinigt war, der deswegen eine beſondere Beſchaffenheit hatte, und eben nicht ſehr zur Aufnahme des Gewerbes diente, wie ich gleich zeigen will.

bb) *Taciti Vita Agricolae c. 28.* (Vſipii) ita circumuecti Britanniam, amiſſis per inſcitiam regendi nauibus, pro praedonibus habiti primum a Suevis mox a *Friſiis* intercepti ſunt, ac fuere, quos per commercia venumdatos et in noſtram vsque ripam mutatione ementium adductos indicium tanti caſus illuſtrauit.

VIII.

Teutſchland ohne öffentliche Handwerker.

In ſeinem rohen Zuſtande hat ein Volk nur wenige Bedürfniſſe, und dieſe wenigen Erforderniſſe weiß es ſich leicht, und auf eine einfache Weiſe zu verſchaffen. Erſt durch die mehrere Kultur werden ſie vervielfältiget, und verlangen eine künſtlichere und mannigfaltigere Befriedigung. Nach der Proportion, wie die Sittenverfeinerung zunimmt, verbeſſert ſich auch die Arbeit, und die Anzahl und der Kunſtfleis der Arbeiter vermehrt ſich in gleichem Grade. Ebendaher hatten die Teutſchen zu der Zeit, wo ſie in ihren Sitten den heutigen Tartaren nicht unähnlich waren, keine öffentlichen Handwerker, die entweder auf den Verkauf Kunſtprodukte verarbeiteten, oder ſie um den Lohn verfertigten, ſondern jede Wirthſchaft mußte ſich ihre Nothwendigkeiten ſelbſt zubereiten.

Wenn alſo Gregor von Tours a) berichtet, daß bey den Franken, die auf dem Markte feil geſtandenen Sklaven jedesmal von den Käufern wären befragt worden, was für ein Handwerk ſie verſtünden, ſo iſt die Ur-

a) L. III. c. 15 quaeſitus quid ſciret operis? reſpondit: in omnibus, quae manducari debent in menſis dominorum: valde ſcitus ſum operarius.

Urſache davon die Gewohnheit der Teutſchen, ihre gröbern Bedürfniſſe an Schiff und Geſchirre, an Waffengeräthe und Bauſachen ſich durch ihre Leibeigenen verfertigen zu laſſen. Man findet deswegen in den Saliſchen, Burgundiſchen und longobardiſchen Geſezen: Serui aratorii, argentarii, aurifici, Sartorii, Sutores, Carpentarii, Molinarii, fabri aerarii et ferrarii; und die Beſchreibung der älteſten teutſchen Handwerker bey Rhode b) geht meiſt auf Knechte. Ihre mancherlei Handthierungen c) und Handwerker kan man auch aus andern alten Geſezen und aus den Kapitularen erſehen. In dem Anhange des Saliſchen Geſezes d) von Karl dem Großen kommen Schweinhirten, Schmidte, Weingärtner, Müller, Wagner, Jäger, und verſchiedene Künſtler vor. In den baieriſchen und burgundiſchen Geſezen e) werden außer dieſen noch Goldſchmidte und Virbicarii genennt. Virbicarii heißen auch Verbicarii von Berbix Schäfer. Am ausführlichſten iſt das

b) Cimbr. Holſtein. Antiquitätenremarquen S. 367.

c) Sie hatten ſchon ihre eigene Salzköche. Der vertriebene König Hiarne von Dänemark ſchlich unter dieſer Bedienung ſich bei Frotho I. wieder ein. *Saxo Gramm. in Hiſt. Dan. p. 99.* Siquidem decoquendi ſalis opificem profeſſus inter ſordidioris miniſterii famulos ignobilia exequebatur officia. Cibi quoque capiendi tempore vltimus exiſtere ſolebat.

d) Tit. XI. §. 5.

e) Tit. X.

das Kapitulare Karls des Großen über ſeine Meiereyen n. 45. darin ſtehen Schmidte, Gold- und Silberarbeiter, Schuſter, Drechsler, Wagner, Schwerdtfeger, Falkner, Seifenſieder, Brauer, Becker, Nezmacher f). Zu den übrigen Handarbeiten aber wurden die weiblichen Sklaven gebraucht g). Die Gewerker hatten ſowol auf den kaiſerlichen Villen als bey den Klöſtern ihre eigene Werkſtätten, die ihnen ihre Leibherren erbaut hatten h). Im Leben des Biſchof Gebhards von Coſtanz i) heiſt es, daß er aus ſeinen beſten Sklaven Köche, Becker, Gaſtwirthe, Walker, Schuſter, Gärtner, Wagner und andere Meiſter in beſondern Künſten gemacht hätte. Man unterſchied daher in den Stiftern

 von

f) Im *Breuiario rer. Fiſc. Car. M. ap. Leibn. p. 318.* wird von einer Villa als außerordentlich angemerkt: Miniſteriales non inuenimus aurifices, neque argentarios, ferrarios, neque ad venandum, neque in reliquis obſequiis.

g) *Lex Friſ. c. 13.* Qui cum ancilla alterius, quae nec mulgere nec molere ſolet, quam Bortmagat vocant, moechatus fuerit, Sol. XV. mulctam domino eius cogatur ſoluere.

h) *Muratori in Diſſ. LXV. Ant.* Ital. Tom. V. col. 400. *Ant. Dad. Alteſerrae* Aſceticon ſeu originum rei Monaſt. L. III. Pariſ. 1674. L. III. c. 6. pag. 464. 465.

i) ap *Piſtor. Tom. II. Script. rer. Germ. p. 653.* eum ſeruos optimos quosque elegiſſe, et ex iis coquos, piſtores, caupones, fullones, ſutores, hortulanos, carpentarios et ſingularium artium magiſtros conſtituiſſe.

von ihnen diejenigen Leibeigenen, welche die häuslichen und wirthſchaftlichen Arbeiten zu verrichten hatten, und nannte ſie Dage Schalci (von Tage und Schalk, Knecht) ſoviel als Taglöhner, Hausknechte. Dahin rechnete man zuweilen auch Becker, Viehhirten, Fiſcher, Köche und Badeknechte k).

Die Kunſtſtücke der Laien kamen nach und nach faſt alle in die Hände der Geiſtlichkeit, indem ſie, ehe man über die Kontrakte ſchriftliche Akten aufſezte, als Sinnbilder einer geſchehenen Schenkung von Grundeigenthum übergeben wurden m). Daher trift man heutzutage das meiſte Hausgeräthe der alten Teutſchen in den Kirchenſchäzen an, und es wäre zum Nuzen der Alter-

k) *Dipl. Henr. IV. Imp. de 1056. Abb. S. Maxim. dat. ap. Meichelbeck in Hiſt. Friſ. T. I p. 151.* Dageſcalci, vel piſtores, bouarii, aut piſcatores, coci aut lauatores, vel quicunque foris vel intus quotidiano ſeruitio fratribus ſeruituri ſunt. In Urkunden bei Schilter in Gloſſar. Germ. heißen ſie Dagwarti, und muſten wöchentlich 4 Tage zu Hofe fahren. Mehrers von dieſen bey Grupen in diſcept. cum obſerv. p. 10. 1. 7. Ducange Gloſſ. T. 1. p. 2. col. 707.

m) *Ge. Hickes* Diſſ. de ant. Literat. Sept. vtilitate in Ant. Literat. Septentr. Theſ. Oxon. 1705. Tom. II. p. 83. 84.

Ern. Ioach. de Weſtphalen in praefat. Tom. III. ſcript. rer. cimbr. et Megapol. pag. 122. et praef. Tom. II. p. 29.

Car. du Freſne in Gloſſ. Tom. III, pag. 1521. Ed. Primae.

Alterthümer zu wünſchen, daß man davon Abzeichnungen und Beſchreibungen hätte. Allein nicht alles wurde von den Leibeigenen und Freygelaſſenenen gemacht, ſondern die Freygebohrnen o) und ſelbſt der Adel verfertigte mancherlei Kunſtſachen. Unter den Künſten, die ſie gelernt hätten, rühmen Harald Hardraad und der Graf Rognwald Kolſon in den Orkneyinſeln ausdrücklich die Schmiedekunſt p).

Die Leibeigenen Handwerker ſtanden unter der Aufſicht der Hauswirthin, wie wir es bey den fränkiſchen Königinnen und Karlingiſchen Kaiſerinnen ſehen, die nicht nur die unmittelbare Aufſicht über die ganze Landwirthſchaft hatten q), ſondern auch die Schazkammer und die Garderobbe unter ihrer Verwaltung bekamen r). Daher ihr neben dem Sineſchall, Sineſcalto, und Mundſchenke, Baticulario, hauptſächlich das Amt des Erzkämmerers nach den Zeugniſſen des Abt Adalards

 von

o) *Chriſt. Gottl. Riccius* ſpicil. Iur. Germ. L. I. Tit. 9. p. 325.

p) Siehe ihre Oden bei *Cleſſel* ant. Germ. l. 10. §. 15. 16. p. 385. 387.

q) Caroli M. Capit. de villis et Curtis Imperatoris §. 16.

r) *Agob. Ep. Lugd. Apol. pro fil. Lud. Pii §. 8. oper. T. II. p. 61.* Neceſſe fuit, vt aliam ſibi acciperet, quae ei eſſe poſſet adiutrix in regimine et gubernatione palatii et regni.

von Korwey s), und des Erzbiſchofs Hinkmars von Rheims t) untergeben war. Sie hielt ſich nebendem ihre beſondere Referendarien, die in der Verwaltung der Staatseinkünſte ihr behülflich ſeyn mußten u). Kurz nicht nur die ganze Hofhaltung, ſondern auch die ganze Staatswirthſchaft war ihr anvertraut v) und dieſe Verfaſſung dauerte noch unter den Sächſiſchen Kaiſern w) fort.

s) ap. *Du Chesne* Tom. II. ſcript. rer. Franc. p. 484.

t) in Epiſt pro inſtitut. Karolom. Regis. cit. l. §. 22. p. 209.

u) *Mabillon.* de re diplom. p. 113.

v) Eſtors bürgerl. Rechtsgelahrtheit. Th. 1. §. 74.

w) *Io. Schilter* Inſtitut. Iur. Publ. Argent. 1697. L. I. tit. 16. §. 2. p. 175.

XI.

IX.

Abnahme des Sklavenhandels.

Die chriſtliche Religion hat allgemach die Sklaverey gemäßiget, die Anzahl der Leibeigenen vermindert, und den freyen Verkehr mit dergleichen Waare eingeſchränkt [a]). Die Teutſchen machten auch urſprünglich bey ihrer Leibeigenſchaft zwiſchen Bauern und Geſinde einen Unterſcheid. Jene hatten ſich bloß mit dem Feldbaue zu beſchäftigen, und von dem erhaltenen Gute gewiſſe Abgaben an Gülte und Zinſen abzuliefern, und gewiſſe Hand- und Spanndienſte zu leiſten. Weiter waren ſie nicht beläſtigt, ſondern konnten das übrige, was ſie durch den Landbau und durch ihre Handarbeiten erwarben, für ſich behalten. Ja in der Folge verwandelten ſich ihre Bauergüter in eine Gattung von teutſcher Erbpacht. Anders verhielt es ſich aber mit dem Geſinde, mit den Brinkſizern, Häuslingen und Hausgenoſſen.

a) *Dipl. Iacobi Archidiac. Leod. de 1249. ap. Dreger in Cod. dipl. Pomeran. pag. 290.* Porro Neophiti ſuprad. ſpecialiter autem illi de Pomezania, Warmia et Natangia a nobis inſtructi, quod pares ſunt omnes homines, dum non peccant, et quod ſolum peccatum miſeros facit homines et ſubiectos — — nolentes ſupradictam perdere libertatem, nec vlli ſe de caetero ſubiicere homini pro peccato — — fideliter promiſerunt.

ſen [b]) die ſaßen ganz über dem Brode ihres Leibherrn, und wurden von ihm zu allen Arbeiten gebraucht. Er konnte vollkommen über ihre Perſon diſponiren, und ſie wurden in der alten Zeit ziemlich auf den Fuß eines türkiſchen Sklaven gehalten. Die Geiſtlichen breiteten nun frühzeitig den Grundſaz aus, daß man durch die Freylaſſung ſeiner Sklaven ſich das ewige Seelenheil erwerben könnte [c]). Sogar nöthigten ſie zuweilen ſolche bußfertige Sünder, die ſelbſt keine Leibeigene beſaßen, daß ſie ſich welche kauften, um ſie hernach in der Kirche feyerlich freyzulaſſen [d]). Häufig wurden von den Prieſtern ſelbſt Sklaven aufgekauft, und dem geiſtlichen Amte gewidmet, oder zum Lehrſtuhle beſtimmt, wodurch ſie ebenfalls ihre Freyheit erhielten. Die teutſche Freylaſſung war aber von ganz eigener Beſchaffenheit. Der Leibeigene blieb theils wegen der Hörigkeit [e]), woraus

b) *Haltaus* in Gloſſ. med. aeui. col. 186. *Strube* de iure villicor. C. I. §. 12.

c) Nicht nur alle theologiſche Bücher, kanoniſche Geſeze und Kirchenakten ſind mit ſolchen Grundſäzen angefüllt, ſondern auch die weltlichen Geſezbücher, wie man es aus dem Sachſen- und Schwabenſpiegeln erſieht, die ſchlechterdings behaupten, daß die Leibeigenſchaft gegen das göttliche Geſez wäre. I. Prov. Alem. c. 56.

d) *Pottgieſſer* de ſtau ſervor. L. IV. c. 12. §. 5. 6.

e) Juſt. Möſer von dem wichtigen Unterſcheid zwiſchen der Hörigkeit und Knechtſchaft im III. Theile der Patr. Phantaſien S. 187. 289.

aus Einige eine unvollkommene Freylaſſung machten f), theils wegen dem Beſize des Bauerguts, daß ihm ſein Herr, weil er außerdem hätte Hunger ſterben müſſen, wenn er nicht Gelegenheit fand, ſeine gelernte Kunſt in einer Stadt zu treiben, zugleich mitgegeben hatte g), noch in einiger Dienſtbarkeit. Sie leiſteten noch allerley Frohndienſte und bezahlten ihre Gülte; aber ſofern war ſie doch von der alten Verfaſſung verſchieden, daß dieſe nicht mehr willkührlich gefordert werden durften, ſondern entweder durch den Kontrakt oder durch das Herkommen beſtimmt waren. Sie geriethen in die dingliche Leibeigenſchaft, und konnten daher, weil ſie dem Boden anklebten, eben ſo wenig wie die übrigen Leibeigenen ſich dem Handel widmen.

Es war ehmals bey den heidniſchen Völkern in Europa Sitte, daß ſie ihren Göttern Sklaven opferten, die ſie von den Nachbarn gekauft hatten h). Der h. Olaus König in Norwegen rief daher einmal drohend aus: Ich will Eines der blutigſten Opfer bringen. Nicht ſchlechte und niedrige Sklaven ſollen es nach dem Gebrauche ſeyn; ſondern die Vornehmſten im Volke

f) *Ant. Lud. Seipii* Diſſ. de ſtatu Ruſt. ex med. aeui rat. caute diiudicando. Goett. 1749. c 2 §. 2. 3.

g) *Iuſt. Henn. Boehmer* de libert. imperfecta Ruſt. in Germ. §. 12.

h) *Potgieſſer* de ſtatu ſerv. L. II. c. 4. §. 15. pag. 437. Joh. Daniel Grubers und Joh. Gottfr. Arndts Liefländiſche Chronik Th. I. Halle 1747. S. 11. 12.

will ich dazu ausleſen i). — Auf den Bericht des h. Bonifaz, daß die Neubekehrten in Teutſchland ihre Sklaven den alten Heiden zuweilen zum Menſchenopfer verkauften, ermahnte ihn Pabſt Gregor II. ernſtlich, dieſen Greuel nicht länger zu dulden, und die Miſſethäter als Todtſchläger zu beſtrafen k). Karlomann befahl 743. auf der Leptiniſchen Synode l), daß das Wehrgeld desjenigen verfallen ſeyn ſollte, der ſeine Sklaven an die Heiden verkaufen würde, und wenn er ſie gar zum heidniſchen Menſchenopfer hergegeben hätte, ſo ſollte er gleich einen Todtſchläger mit dem Kirchenbanne belegt ſeyn. Es wurden zu dem Ende von den heidniſchen Völkern auf den Grenzen ſehr große Sklavenmärkte gehalten, wie wir es von den alten Preußen wiſſen, die ſich ohnehin zu ihrem Menſchenopfer die ſchönſten Perſonen auszuleſen gewohnt waren m). Nach den alten Konzilienſchlüſſen und nach den Staatsgeſezen war dieſer Handel doppelt unerlaubt. Einmal, weil überhaupt keine Sklaven außer Lands geführt; und dann, weil ſie nicht den Juden und Ungläubigen überlaſſen werden ſollten.

i) *Snor. Sturleſ.* chron. Norvag. P. III. n. 6. p. 160.

k) *Baron.* in ann. eccl. ad a. 731.

l) ap. *Baluz.* Tom. I. capit. col. 160. c. 3.

m) *Ad. Brem. de Situ Daniae c. 224. p. 58.* quibus etiam vivos libant homines, quos a mercatoribus emunt, diligenter omnino probatos, ne maculam in corpore habeant.

ten n). Auf der Kirchenverſammlung zu Chalons ward 650. unter Klodowig II. can. 9. die Verordnung gemacht, daß kein Sklave außer den fränkiſchen Staaten verkauft werden ſollte, damit nicht, heiſt es dabey, die Chriſten in ewige Gefangenſchaft, oder gar in die jüdiſche Sklaverey gerathen möchten. Ein Geſez der Alemannen verbot überhaupt allen Verkauf der Chriſtenſklaven an Juden und Heiden o). Man fieng auch an durch verſchiedene Geſeze den Verkauf der Kinder, der ohnehin nur im höchſten Nothfalle ſtatt hatte p), einzuſchränken. Anfangs verordnete man, daß ſie durch die Zulegung des ſechſten Theils ihres Kaufpreiſes wieder ausgelöſt werden könnten, und damit ſie auf dieſe Art deſto gewiſſer wiederum in ihre vorige Freyheit zurückkehren möchten, ſo geſtattete man keinen weitern Verkauf derſelben außer Landes q). Nachher galt eine Verordnung, wodurch ſie nur auf ſieben Jahre zur Knechtſchaft verkauft werden konnten r). Endlich unterſagte das

n) *Datt.* de vendit. Liber. c. 7. p. 151. 152.

o) ap. *Goldaſt.* Tom. II. Antiqu. Alemann. fol. 52.

p) *Lauriere* Gloſſaire du Droit françois. Tome II. page 66. unter dem Worte Loi Outrée.

q) *Datt.* de vend. Lib. p. 8. 9. 119. 151.

r) *Capit. L. VI. c. 4. ap. Baluz. Tom: II. Ed. Venet. p. 619.* Si quis vendiderit filiam ſuam in famulitium, non egredietur, ſicut ancillae exire conſueuerunt. Si placuerit domino

das Weſtgothiſche Geſez s) ſchlechterdings allen Handel mit den Kindern. Den vortreflichen franzöſiſchen Rechtsgelehrten Euſebe von Lauriere t) veranlaßte die Beobachtung, daß die alten Teutſchen ihre Kinder verkauft haben, zu behaupten, ſie hätten auf eben die Art, wie die Römer über ſie das Ius Vitae et Necis ausgeübt. Allein, wenn er auf die Umſtände dieſer Kontrakte mehrere Aufmerkſamkeit verwendet hätte, ſo würde er wahrgenommen haben, daß dergleichen unnatürliche Verkäufe immer eine außerordentliche Urſache zum Grunde hatten. Bey den alten Teutſchen entſtand alle Augenblicke wegen ihrem wenigen Ackerbaue Theurung und Hungersnoth, und ſie waren daher genöthiget, wenn ſie nicht ihre Kinder vor ihren Augen aus Hunger ſterben ſehen wollten, ſie dem vermöglichern Theile der Nazion für den Unterhalt zu Sklaven zu überlaſſen u).

domino ſuo, cui vendita eſt, dimittat eam liberam; et ad alium populum non licet ipſam vendere.

s) L. V. c. 4. tit. 12.

t) Gloſſaire du droit François. Tome II. page 171. et T. I. p. 378. unter den Wörtern: Miſe hors de pain: und homme et femme mariez ſont tenus pour emancipez.

u) *Vita S. Iuniani ap. Labbe in Bibl. MSS. Tom. II. p. 573.* Cumque puer velociter iuſſa expleſſet, renunciauit patri dicens: Mulier paupercula adeſt, cui et panis defecit, nec vnde emat, habet. Quo audito iuſſit eam in conſpectu ſuo adſtare. hilari vultu et paterno affectu interrognas.

Karl der Große unterſagte im Kapitulare von 779. c. 19. allen Verkauf der Sklaven außer den fränkiſchen Marken, und bedrohte die Uebertreter mit der Acht v). Ebenderſelbe ließ auf der Kirchenverſammlung zu Rheims Can. 2. befehlen, daß überhaupt der Sklavenhandel nur unter Chriſten beſtehen, und ein jeder, welcher ſeine Knechte den Juden oder den Heiden verkaufen würde, die Gemeinſchaft der Kirche verloren haben, und ſein geſchloſſener Kontrakt unverbindlich ſeyn ſollte. Indeß fanden ſich doch viele Chriſten als Knechte bey den Juden, die aber, ſobald ſie nicht mehr bey ihren Herren bleiben wolten, und ſich ein Chriſte anbot, einen billigen Preis für ſie zu bezahlen, unverzüglich entlaſſen werden muſten w). Eben das Verbot, Sklaven nicht an Auswärtige, oder an die Heiden zu verkaufen, galt auch in andern Reichen, wo- von

rogans, cur tanto eiulatu fleret, et clamoribus eum inquietaret. At illa reſpondit: Vere Dei famule et ſacerdos, ſcias me fame periclitari. Panis deeſt, emtio nulla; fames quotidie inualeſcit, et ecce praegnans morior: quamobrem tuam adiui clementiam, vt ſi me de periculo famis eripueris, ſim tibi perpetuo ancilla, et filius, quem vtero geſto, ſeruus ſempiternus; quem cum enutriero, tuis manibus, et iugiter ſeruire inſtituam. Tantum adiuua, ne peream!

v) ap. *Baluz.* Tom. I. col. 144.

w) Synod. Aurelian. IV. c. 30. Matiſcon I. c. 16.

von ich nur Eines vom Könige Kanut in England anführen will q). Allein dadurch, daß dergleichen Verkäufe nicht gestattet wurden, litt der auswärtige Sklavenhandel ungemein, und konnte ſich kaum noch als Schleichhandel erhalten, welcher jedoch ſehr unbequem war, da die Biſchöfe auf einer eigenen Synode den Auftrag erhalten hatten, in ihren Sprengeln fleißig nachzuforſchen, ob jemand Sklaven außer Landes geſchickt, oder Chriſten an Juden und Heiden verkauft hätte, oder ob die Juden mit chriſtlichen Sklaven Gewerbe trieben y). Deſſen ohngeachtet aber blieb der Schleichhandel in einzelen Gegenden ſehr groß z), wie z. B. unter den Nordalbingern, die zuweilen ſogar die leibeigenen Chriſten, die von den heidniſchen Sklaven entflo-

u) *can.* 2. Praecipimus, ne Chriſtiani paſſim in exilium vendantur, vel in gentilitatem, ne forte pereant animae. Im Concilio Aenhamenſi von 1009. heißt es: Ne Chriſtiani et innocentes extra patriam vendantur. Mehrere Stellen bei Wilkins in LL. Angloſax. p. 107. 120. 134.

y) ap. *Regino* in diſcipl. eccl. L. II. c. 41.

z) *Lupi* (Wulfſtani AEp. Eborac.) *Admonit. ad Anglos de inuaſ. Danor. ap. Langebek Tom. II. p. 466.* §. 5. Pauperes autem et egeni grauiſſime quidem ſeducuntur, et circumuenti ſunt crudeliter per inſidias, et e terra venales miſſi ſunt longe in exilium, deditique in ditionem alienam, et infantes e cunabulis minimo furti pretio plerumque per hanc gentem ac ſaeuiſſime contra leges ſunt mancipati. Et ius libertatis eſt abreptum et ius mancipii coanguſtatum. §. 10. Et permulti ex hac regione venum dantur Chriſtiani.

entflohen, und zu ihnen geflüchtet waren, zu Knechten machten, und ſie wieder an dieſelbe zurück verkauften a), bis der h. Anſchar, Erzbiſchof zu Hamburg, endlich dieſe Unart unter ihnen ausrottete b). Selbſt der innere Sklavenhandel bekam viele Einſchränkungen; denn bey jeder Reichsprovinz waren wieder einzele Verbote, die jede Sklavenlieferung außer lands verwehrten. Im Alemanniſchen Geſeze C. 37. §. 1. heiſt es: Sklaven ſollen nicht außer der Provinz weder an Chriſten noch an Heiden ohne Erlaubnis des Herzogs verkauft werden; und §. 4. iſt der Uebertreter des Geſezes mit dem Verluſte des Kaufpreiſes und mit der Acht beſtraft. Herzog Thaßilo von Baiern gebot ebenfalls in ſeinem Edikte, daß kein Sklave über die Grenze verkauft werden, und daß demjenigen, der das nicht beobachten würde, ſein Wehrgeld verfallen ſeyn ſollte. Auch das frieſiſche Geſez Tit. XVII. §. 5. belegt den Verkäufer eines Sklaven an die Heiden mit dem Verluſte des Wehrgelds. Der h. Wulſtan zerſtörte durch ſeine heftigen Predigten den großen Sklavenmarkt zu Briſtol c), wo eine Menge Skla-

a) *Rembert.* in vita S. *Anſcharii* c. 32.

b) *Ad. Brem.* in Hiſt. Eccl. L. I. c. 24.

c) *Wilhelm. Malmiesbur. in vita S. Wulſtani Ep. Wigorn. Angliæ* Sacræ *Vol.* II. *p.* 258. Hunc tam inveteratum morem et a proauis ad nepotes transfuſum Wulſtanus paulatim deleuit. Sciens enim peruicacitatem illorum non faci-

Sklaven aus ganz England zuſammenkamen d), und an die Iren verkauſt wurden e). Sein Eifer that auch bey den übrigen Britten eine ſo gute Wirkung f), daß dadurch der berühmte Konzilienſchluß der zwoten Londner Kirchenverſammlung vorbereitet wurde, der überhaupt allen Menſchenverkauf verbot g). Doch hinderte dieſes nicht die Veräußerung der Leibeigenen als Glebae adſcripti mit den Grundſtücken, ſondern ſie konnten jezo nur nicht mehr als eine Kaufsmannswaare aus der Hand verkauſt werden. Es iſt daher die Nachricht der Schriftſteller h), daß

facile flecti, ſæpe circa eos duobus menſibus ſæpe tribus manſitabat, omni dominica eo veniens et diuinae praedicationis ſemina ſpargens. Quae adeo per intervalla temporum apud eos inualuere, vt — renuntiarent vitio.

e) *Cit. l.* Videres et gemeres concatenatos funibus miſerorum ordines, et vtriusque ſexus adoleſcentes, qui liberali forma, ætate integra barbaris miſerationi eſſent, cotidie proſtitui, cotidie venumdari.

b) *Wilh. Malm. cit. l.* Homines enim ex omni Anglia coemtos maioris ſpe lucri in Hiberniam diſtrahebant.

f) *Id.* — Vt non ſolum renuntiarent vitio, ſed ad idem faciendum cæteris per Angliam eſſent exemplo.

g) *Conc. Londin. II. de* 1102. *ap. Thomaſſin. de diſcipl. Eccl. P. II. l. 1. c.* 74. Ne quis illud nefarium negotium, quod hactenus in Anglia ſolebant homines, ſicut bruta animalia venumdari, deinceps vllatenus facere praeſumat.

h) *Bartol.* in L. Hoſtis de capt. *Bodin.* de republ. L. 1. c. 5. p. 62.

daß im Anfnge des XVI. Jahrhunderts keine Sklaverey mehr im Reiche exiſtirt hätte, nicht ſo zu verſtehen, als wenn gar keine Leibeigenſchaft mehr vorhanden geweſen wäre i). Nein, denn hierin wiederſprechen alle Nachrichten und Urkunden, ſondern ſie iſt vielmehr ſo zu erklären, daß damals die alte ſtrenge Knechtſchaft aufgehört hätte, wo man die Menſchen als ſein vollkommenes Eigenthum zu jedwedem Gebrauche habe verkaufen können k).

Nun

i) *Thomaſius* de vſu pract. diſtinct. homin. in libert. et Serv. c. 2. §. 20.

k) Obſchon nach der Osnabrückiſchen Eigenthumsordnung C. III. §. 4. jeder Eigenthumsherr die Erlaubnis hat, ſeine Leibeigenen frey aus der Hand zu verkaufen, ſo darf ſie der neue Erwerber doch nicht mit neuen Unpflichten und Dienſten beläſtigen. Es heiſt a. a. O. „Es ſtehet auch dem Eigenthumsherrn frey, die Eigenbehörige an Andere zu übertragen oder zu veräußern, und wird alsdenn derjenige, welcher dieſelbe rechtlicher Weiſe tit. oneroſo vel lucrativo erhandelt, gekaufet, oder an ſich gebracht hat, Eigenthumsherr. Solcher neue Eigenthumsher ſoll aber ſodann es bey den althergebrachten Pflichten bewenden laſſen, und die Eigenbehörige mit neuen Dienſten oder Auflagen der jährlichen præſtandorum, oder, daß ſie davor Geld erlegen ſöllen auch ſonſt über die althergebrachte Gewöhnheit, wann zumal die Erben nicht vergrößert ſind, ſondern in dem Stand, wie ſie vor geweſen, verblieben, nicht beſchwören.“

Nun wird auch die Urſache klar ſeyn, warum ſich im XIII. Jahrhunderte die Leibeigenſchaft ſo ſehr vermindert hat. Wahr iſts, man trift keine Urkunde an, welche die Leibeigenſchaft in einem ganzen Lande oder Diſtrikte aufgehoben hätte. Aber wie groß iſt auf der andern Seite nicht die Anzahl Akten, worin ganze Heerden Leibeigener freygelaſſen, oder wenigſtens der Kirche als bloße Zinsmänner überlaſſen werden l). Allerdings bleiben zwar die von Böhmern angegene Gründe unrichtig, und ſind von Michael Ignaz Schmidt m) dadurch gut widerlegt, daß er zeigt, wie ſie größtentheils nicht auf dieſen, ſondern auf einen jüngern Zeitraum paſſen. Aber dagegen möchten auch die von dieſem angenommene Urſachen wol noch weniger eine hiſtoriſche Prüfung aushalten können. Denn gerade die zunehmende Bevölkerung, deren Beförderung ſich die Leibherren beſonders angelegen ſeyn ließen, und zu dem Ende kleine Belohnungen der Fruchtbarkeit ausgeſezt hatten n), vermehrte

l) Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 689.

m) Geſchichte der Teutſchen Th. III. S. 182. ff.

n) Z. E. wenn Zwillinge gebohren wurden, Eines davon die Freyheit erhielt; wenn zur Zeit der Einforderung des Leibzinſes die Bäuerin im Wochenbette lag, ſo war ihr der Zins erlaſſen, und ihr Mann durfte während dieſer Zeit keine Frohndienſte thun. Es gab ſogar Strafen der unterlaſſenen Bevölkerung, wie das ganze Hagenſtolzenrecht davon ein klarer Beweis iſt, das bloß bey Leibeigenen ſtatt hatte.

mehrte die leibherrlichen Einkünfte, weil jeder Leibeigene für ſeine Perſon alle Jahr einen Zins entrichten, und dem Eigenthumsherrn nach dem Tode einen Theil ſeines Vermögens verlaſſen mußte. Die geſchehene Ueberlaſſung einiger Grundſtücke an dieſelbe, hob die Leibeigenſchaft nicht auf, und war ſchon ſeit den Zeiten des Tacitus bey ihnen üblich, ſo wie noch heutzutage o).

Außer den Sklaven hatten die Teutſchen nur wenige Mittel den Aktivhandel zu führen. Ihre gänzliche Verachtung und Vernachläßigung des Landbaus auf einem Erdboden, der nach der Beſchreibung der Alten vollkommen dem roheſten Theile Sibiriens ähnlich war, verurſachte einen Mangel an natürlichen Produkten, ohne welche doch weder Kunſtwerke zur Exiſtenz kommen können, noch ſich überhaupt ein auswärtiger Handel denken läßt. Um alſo die Entſtehung des übrigen Handels ins Ausland gehörig darzuſtellen, muß ich etwas von der Aufnahme des Ackerbaues und der Verbeſſerung der Landwirthſchaft bemerken, und darauf eine Beſchreibung der älteſten Produkte Teutſchlands folgen laſſen.

o) Oeconomia foren*ſ*. Tom. V. p. 529. 634.

X.

Verbeſſerung des teutſchen Landbaus.

Seit der Einrichtung der fränkiſchen Monarchie bekam Teutſchland von ſeinen Herrſchern und ihrem Adel eine neue und blühendere Geſtalt. Man legte endlich das altteutſche Vorurtheil gegen den Akerbau ab, und die Großen fiengen an, eine Menge Landgüter zu beſizen, worauf ſie nicht nur Wohnungen und manchmal ſogar Palläſte erbaut, ſondern auch alle zur Landwirthſchaft erforderlichen Geräthſchaften und Nebengebäude angeſchaft hatten. Es befanden ſich auf ihren Gütern ganze Heerden von Leibeigenen, die ſie ſich zum Landbaue und zu den nothwendigſten Handwerker hielten. Sie hatten ihnen zu dem Ende kleine Wohnhäuſer (Kothen) und Werkſtätten errichtet a). Berthold von Coſtanz b) bemerkt beym Jahr 1093, daß auf einem ſolchen Landgute nur binnen ſechs Wochen 1050 Menſchen geſtorben wären, woraus ſich auf ihre große Anzahl

a) *Hadr. Vales.* rer. Francic. L. XI. ad a. 584. Mabillon de re dipl. L. IV. Oeconomia forenſis, oder kurzer Inbegrif der landwirthſchaftl. Wahrheiten für Gerichtsperſonen. Berlin 1775. S. 196. 197. 198.

b) In Contin. *Herm. Contr.* ad a. 1093.

Anzahl ſchließen läßt. Da die Teutſchen wegen ihrer Liebe zur Jagd und Fiſcherey dieſe Einrichtungen gerade in den unwirthbarſten Gegenden, entweder in dicken Wäldern, oder an ſteilen Abhängen rauher Gebirge machten, ſo wurden dadurch viele wüſte Strecken Lands urbar gemacht, und bevölkert. Teutſchland nahm an Annehmlichkeiten ungemein zu; denn jedem erfahrnen Akersmanne ward auf ſein Anſuchen eine Portion vom Gehölze, oder von der umherliegenden wilden Egart, Lehde und Tanger gegen Entrichtung einer geringen Abgabe geſchenkt und angewieſen c). Damals lebte König und Edelmann ganz allein von den Erzeugniſſen ihrer Landgüter, und ſie trafen auf jedem derſelben einen

c) *Caroli M. Capit. II. de 813. §. 19.* Et plantent vineas, faciant pomaria, et vbicunque inuenient vtiles vllos homines, detur illis ſilua ad exſtirpandum, vt noſtrum ſeruitium immelioretur. Diß geſchah auch zuweilen bey großen Eroberungen, da ſie oft zum Anbaue des Landes keine zureichende Anzahl ihrer Landsleute zuſammenbringen konnten, und daher einen Theil des Geländes fremden Koloniſten überließen, wie nach der Zerſtörung des Thüringiſchen Reiches die Sachſen thun mußten. *Meginhardi Hiſt. de translat. S. Alexandri Wildeshus. c. I. ap. Langebek int. ſcript. rer. Dan. Tom. II. p. 39.* Qui eam forte diuidentes, cum multi ex eis in bello cecidiſſent, et pro raritate eorum tota ab eis occupari non potuit, partem illius et eam quam maxime, quae reſpicit orientem, colonis tradebant ſinguli pro ſorte ſua ſub tributo exercendam.

Vorrath von Getreide, Wein und Oel an, fanden ganze Heerden Pferde, Rindvieh und Schaaſe, und hatten Geflügel und Bienen die Menge, ſo, daß man überall auf ſeinem Eigenthume alle Bedürfniſſe des Lebens befriedigen konnte. Die große Anzahl der Sklaven verſchafte ihnen eigne Akerleute, Winzer, Hirten, Müller, Köche, Wagner, Schmidte u. ſ. w. Jedem Hofe war ein Bauer vorgeſezt, den ſie Maier, Villicus, Schulze, Domeſticus, nannten, und der die Aufſicht über alles hatte. Der Gebrauch, den die Teutſchen von ihren Sklaven machten, daß ſie durch dieſelbe den Akerbau beſorgen ließen, war die Haupturſache ihrer allmäligen ſittlichen Verfeinerung, und ihres Fortſchrittes zu demjenigen Grade von Kultur, auf welchem wir ſie heutzutage erblicken, da indeß ihre Stammsvettern, die Tartaren, weil ſie ihre Sklaven bloß zur Viehzucht gebrauchten, bey ihrer alten Rohigkeit ſtehen geblieben ſind, und in einem gleichen Ablaufe von Jahrhunderten noch nicht ebendenſelben Grad von Kultur erreicht haben. Beide Völker waren ſich darin gleich, daß ſie nur die Kriegskunſt ſchäzten, und ſich allein damit beſchäftigten. Aber die Teutſchen beſezten zugleich mit ihren gemachten Sklaven ihr Landeigenthum, wußten dieſelbe durch die eigenthümliche Ueberlaſſung eines Theils des Ertrags zu einem emſigern Feldbau anzuloken; und gewannen dadurch den Vortheil, daß während dem ſie

unge-

ungeſtört ihrer Lieblingsneigung nachhiengen, und ſich ganz allein mit der Waffenübung und mit der Jagd beſchäftigten, dennoch ihr Vermögen an Reichthum zunahm, und ihre Güter ihnen alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten verſchaften. Dahingegen der Tartar, der ſeinen Sklaven als ſein vollkommenes Eigenthum zu ſtrenge behandelte, und ihm keinen Erwerb geſtattete, ſeinen armſeligen Zuſtand behielt, und in der Kultur nie weiter fortgerückt iſt.

Durch die Ueberlaſſung des Akerfelds an die Leibeigenen breitete ſich der Landbau in Teutſchland immer weiter aus, und erſtreckte ſich über mehrere Gegenſtände. Da die Bauern jezo ihre Güter zu nuzbarem Eigenthume, und in der Folge zu teutſchem Erbpachte empfiengen, und daher nach abgelieferten Gültfrüchten den Ueberreſt des Ertrags für ſich behalten durften, ſo reizte dieſes ſtärker ihren Fleiß und ihre Emſigkeit zu einer beſſern Kultur des Landes. Es trugen auch die Wohnungen, Caſae, Kothen, wovon ſie Caſati, Cothſati, Köthner genennt wurden, und die ſie ſich auf ihren Grundſtücken entweder ſelbſt erbaut hatten, oder von ihren Gutsherren aufgeführt erhielten, nicht wenig zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft bey. Denn nun befanden ſich die Viehſtälle und die Düngſtätten den Feldäkern etwas näher, und beſchwängerten durch ihre häufigen Ausdünſtungen die umherſtehenden Pflanzen und

alle

alle benachbarten Gewächſe. Der Landmann konnte nun ſein Feld in genauerer Obſicht haben, und daſſelbe in kürzerer Zeit, und mit mehrerer Bequemlichkeit beſtellen. Seit der Zeit beſtand auch die Landwirthſchaft nicht mehr allein in dem einfachen Getreidebau, und das Vieh hatte nicht bloß auf der kahlen Weide ſeinen Unterhalt zu ſuchen, ſondern die größere Anzahl der angelegten Kohl- und Grasgärten verſchaften ihm eine mannichfaltigere und beſſere Nahrung; der Anbau der Hülſenfrüchte ſtärkte und erfriſchte durch die Verſchiedenheit und durch die Abwechslung der Behandlungsart das Erdreich, indem zugleich der nahrhaftere Dünger, der dadurch erzeugt wurde, daſſelbe mit neuen Kräften verſah. Ueberhaupt gewährte die verbeſſerte und vermehrte Viehzucht dem Akerbaue große Vortheile, und die fortwährende Niederlaſſung und Anſezung der Leibeigenen auf beſonders angewieſenen Grundſtücken, beförderte ihre Familienvermehruug und die allgemeine Bevölkerung des Staats, und bewirkte endlich die Entſtehung ganzer Dorfſchaften und anſehnlicher Marktflecken. Da wo ehedem nur abgeſonderte Landgüter und Vorwerke, oder einzele Bauerhütten geſtanden hatten, ſah man jezo große Dörfer und Städte, und durch dieſe Zuſammenwohnung und Angränzung der Wirthſchaftsgebäude entſtandene neue Vortheile für die Landwirthſchaft, die nunmehr täglich größere Fortſchritte zu ihrer

Ver-

Verbeſſerung that. Man verſtand ſchon die Mergelverbeſſerung. Sie hieß agrum Marlare in den Niederlanden. Daher die Entdeckung der Lüttichiſchen Mergelgruben von den Alten als erheblich angegeben wird d). Die alten Teutſchen hatten keine Weinſtöcke und duldeten auch keine Einfuhr des Weines, weil ſie beſorgten, er möchte die Stärke ihrer Körper erſchlaffen e). Dagegen ſcheint Gallien Weinberge gehabt zu haben, deren Weine ſchon zur Zeit des Tacitus am Rhein getrunken wurden f), und Domizian auszurotten befahl. Odin erlaubte nur ſich ſelbſt das Weintrinken in der Wallhalle. Aber Kaiſer Probus gab die Anlegung der Weinberge wieder frey g). Seit der Zeit *ſchienen* auch welche am Rheine entſtanden zu *ſeyn*. Denn ſchon Dagobert I. im Jahr 630. und Karl der Große im Saliſchen Geſeze h) ſorgten für deren Erhaltung. Unter Herzog Utilo von Baiern kömmt ein Weingärtner Namens Fernhelm von Beutelſpach, einem

d) *Lamb. Parvus* in Chron. ap. Mart. Ampl. Coll. T. V. p. 49.

e) *Caeſar* de bell. Gall. L. 4. c. 2.

f) Germ. c. 23.

g) Vobiſc. in Probo.

h) tit. 27. art. 11. Conf. de la Mare Traité de Police. T. IV. ch. 4. p. 655.

vortreflichen Weinorte im heutigen Herzogthum Wirtemberg vor i). Zur Zeit des Herzogs Thaſilo II. gedenkt eine Urkunde der Weingärten am Berge bey Fecht k). Die erſte Erwehnung der Weinberge in Franken geſchieht in einer Fuldiſchen Charte vor 777 l). Daher Karl der Große ſeinen Hofmeyern §. 8. anbefiehlt, ſeine Weinberge wol in Obacht zu nehmen, den Wein in gute Fäſſer zu füllen, und ſich fleißig vorzuſehen, daß er nicht verſchüttet werde. Sie ſollen ihm gute Fächſer verſchaffen, und die Weinzinſe in ſeine Keller abliefern. König Ludwig der Teutſche, der dem Kloſter Prüm einige Mansmad mit den Weinbergen ſchenkte m), behielt ſich 843. in der Verdüner Reichstheilung die drey Städte Mainz, Worms und Speyer jenſeits des Rheins wegen dem Ueberfluße des Weinwachſes vor n).

Man zehlte ſchon in der Karlingiſche Epoche folgende Kaiſerliche Pfalzen und Königliche Landgüter in Teutſchland: Alberſsweiler, Altſtedt, Altheim, Andlau, Andernach, Aachen, Aaches, Strasburg, Belſonach,

i) Chron. Lunaelac. T. I. p. 5.

k) ap. *Meichelbeck* in Hiſt. Friſ. T. I. Inſtr. n. 36.

l) Schannatii Tradit. Fuld. p. 27. Eokart in Comment. de reb. Franc. or. T. I. p. 645.

m) *Heumann* de re dipl. Imperat. T. II. p. 71.

n) Pact. Virod. Regino in Chron. ad a. 842.

ſonach, Biſstadt, Bodmen, Burgheim, Chevremont, Koblenz, Kufſtein, Karnthen, Kreuzenach, Dingelſingen, Douzy, Düren, Veldu, Flamersheim, Blatten, Flörzingen, Forchheim, Frankfurt, Foren, Fürth, Gerichtsheim, Grona, Gondreville, Heilbronn, Herſtall, Hörter, Ingelheim, Inſhauſen, Jopiel, Iſenburg, Iſarnober an der Lahne, Juſtenau, Koſtheim, Kirchheim, Königshofen, Laufen, Pleinting, Leſtines, Ladenburg, Glare, Manderfeld, Marlenheim, Merſen, Maſtricht, Mattichofen, Mez, Mainz, Masburg, Murnach, Namur, Speyer, Nerſtein, Oettingen, Portenhagen, Rantersdorf, Regenſpurg, Rothweil, Salza, Savonniers, Aſtenid, Schlettſtadt, Schoneck, Sinzich, Stilpiacum, Straubingen, Thiedenhofen, Trier, Tribur, Trobly, Tomen, Ufthauſen, Ulm, Wadgozing, Wallhauſen, Weiblingen, Windsheim, Worms, Weſel o). Aus dergleichen Landgütern, lateiniſch Villae, teutſch Wiel, Weil, Weiler genannt, ſind in der Folge Dörfer, und endlich befeſtigte Oerter und Städte entſtanden, als Thionville (Dietenhofen) Rothweil, Offenweiler, die Reichsſtadt Weil, Oppenheim, Ulm, Tribur, Frankfurt am Main ꝛc. p). Noch einige

o) Chriſt. Gottfr. Hofmann Grundſäze des Staatsrechts S. 304. bis 308.

p) *Ioach. Majer* Antiqu. Villar. et Villicor. Francof. 1701. c. 8. §. 2. 3. *Io. Iuſt. Winckelmann* Exequ. Rol. Brem. Sect. VII. ap. *Weſtphalen* Tom. IV. col. 2048.

einige teutſche Pfalzen und Landhäuſer ſind im Kapitulare Karls des Kahlen q) enthalten.

Von der Einrichtung dieſer Landgüter zur Zeit Karls des Großen gibt uns die beſte Nachricht eine eigene ſchriftliche Verordnung r), die er verfaßt hat, und eine gewiſſe Beſchreibung von ihnen, die Leibniz aus einer uralten Handſchrift der Helmſtädter Bibliothek herausgegeben hat s). Man kann ſich zugleich daraus einen Begrif von der Armſeligkeit des Kaiſerlichen Hofgeräthes machen. Denn ſchwerlich wird man einen Bauerhof heutzutage finden, der ſo wenig Schiff und Geſchirre, und einen ſo ſchlechten Hausrath beſizt, wie dieſer große Monarch an einigen Orten hatte. Allein ſo ſchlecht die innere Bekleidung ſeiner Landhäuſer ausſah, in ſo vortreflichem Zuſtande befanden ſich hingegen die Landwirthſchaftlichen Einrichtungen mit beſondern Melkereyen, Schäfereyen, Stuttereyen, und eigener Schweinezucht, mit Ställen, Küchen, Backöfen, Keltern, Mühlen, die ich aber, weil ſie mich zu ſehr von meinem Hauptgegenſtand abzögen, hier nicht beſchreiben darf, ſondern mich

q) Capit. 53. c. 32.

r) Die ſehr ſchön ausgelegt und beleuchtet hat: *Ioach. Frid. Treſenreuter* in Specim. Iur. Germ. de villis Regum Francorum ad Capitulare de villis Imperatoris, quod Karolo M. tribuitur, illuſtrandum. Alt. 1758.

s) Breviarium rer. fiscalin. Car. M. ap. *Leibnit.* in collect. Etymol.. Hanov. 1717. p. 320. 325. Ap. *Eccard.* de reb. Franciæ or. Tom. II. p. 911.

mich bloß auf die Beſchreibung der Gebäude einſchrän, ken muß s). Nur bemerke ich für die Rechtsgelehrten, daß damals die Braunahrung, das Mühlweſen, das Forſtweſen, die Bergwerke, die Verfertigung und der Verlag aller Getränke und die meiſten Handwerker zur Landwirthſchaft gehörten. Die Kaiſerlichen Abgeordne, te (Miſſi Dominici) welche die Beſchreibung verfertigt hatten, berichten t): daß ſie auf dem kaiſerlichen Land- gute Osnaz, geſehen hätten: Ein von Stein erbautes Wohnhaus (Sala) mit 3 Kammern und 11 Wohnſtu- ben verſehen, und mit einer Altane rund umgeben. Un- ter demſelben hätte ſich ein Keller und zween Kreuzgän- ge beſunden, und auf dem Hofplaze wären noch 17 von Holz erbaute Häuſer geſtanden, deren Kammern und Nebengebäude von gleicher Anzahl geweſen. Außerdem hätten ſie darauf angetroffen, 1 Stall, 1 Küche, 1 Back- haus, 1 Speicher und 3 Scheunen. Der Hof wäre mit einem Zaune gut verwahrt, und daran ein ſteinernes Hofthor, worüber ein Boden, angebracht geweſen. Ei, nen andern Hof beſchreiben ſie u) auf dieſe Art, daß er aus einem königlichen Pallaſte außen von Stein und in- wendig

s) Daraus beſtättigt ſich auch, die von mir oben gemach- te Bemerkung, daß ſie eigene Gebäude für ihre Hand- werker, und ihr weibliches Geſinde dabey gehabt haben,

t) cit. l. p. 325.

u) p. 328.

wendig von Holz aufgeführt, der mit 2 Kammern und 2 Böden verſehen, dann aus 8 hölzernen Häuſern einer hübſt ausgemachten Wohnſtube mit einer Kammer, einem Stalle, einer Küche mit daran gebautem Backhauſe, 5 Speichern und 3 Kornböden beſtanden hätte; der Hofplaz wäre mit einem Zaune mit Weiden durchflochten, umgeben geweſen, woran ſich ein hölzernes Thor mit darüber gebautem Boden; daneben aber ein ebenfalls umzäumtes Höfchen, und eine Baumſchule befunden hätte. Unterhalb wäre man zu einem fiſchreichen Teiche hinabgeſtiegen, und in einen wolbepflanzten Garten gekommen. Auf einer andern Villa fanden die Abgeordneten v) das königliche Wohnhaus mit 2 Kammern und ebenſoviel Kemnaten, mit einem Keller und 2 Bogengängen eingerichtet, ferner ein abgeſondertes und gut verzäuntes Höfchen, unten 2 Kammern mit ebenſoviel Wohnſtuben; übrigens 3 Frauenhäuſer und eine ſteinerne Kapelle; 2 hölzerne Gebäude, 4 Speicher, 2 Kornböden, 1 Stall, 1 Küche, 1 Backhaus; den Hofplaz mit einem Zaune eingefaßt, woran 2 Steinthore mit darüber befindlichen Böden. Aufm Landgute Breola w) zeigte ſich das Herrſchaftshaus ſehr prächtig von Stein auf=

v) pag. 330.

w) pag. 333. Ich nehme mit Leibnizen beſtändig Piſile für Piſale, Wohnſtube, obſchon mir faſt vorkömmt, als wenn es einen Pfeiler bedeuten ſollte.

aufgeführt, und hatte 2 Kammern und 2 Kemnaten. Dann ſah man einen Bogengang, 1 Keller, 3 hölzerne Hütten für leibeigene Mannsperſonen; einen Boden mit einer Wohnſtube, 3 mit Steinmauern umgebene Fruchtboden, 1 Speicher und 2 Scheunen. Der Hofplaz hätte eine Mauer und 1 ſteinernes Thor gehabt. Indeß laſſen uns doch die Beſchreibungen der Karlingiſchen Gärten x) einen hohen Grad von Kultur vermuthen, wenn ſie anders nicht im Südfrankreich gelegen waren. Man fand darin faſt alle Gattungen von Blumen, und viele Arzeneypflanzen y) von Obſtbäumen werden genennt: Birne, Aepſel, Miſpeln, Pfirſiſche, große Nüſſe, Haſſelnüſſe, Maulbeere, Kirſchen, Pflaumen, und Quitten. Im Kapitulare von Landgütern c. 70. ſtehen noch Kaſtanien, Mandel, Lorbeere, Feigen, Sorbäpſel und Fichten. Den fleißigen Gartenbau erkennt man aus den Statuten des Stifts Korvey z). Man hat eine Angelſächſiſche vermehrte Ueberſezung des Apulejus von den Kräften der Kräuter a).

Noch mehr kam die chriſtliche Religion der Aufnahme unſrer Landeskultur zu Hülfe, und beförderte dadurch

x) A. a. O. S. 328. u. 333.

y) Siehe den vortreflichen Commentar Treſenreuter de Vill. p. 88. 89. und de la Mare T. X. p. 555.

z) L. 2. c. 1.

a) Wanley lat. Mſſ. Sax. ap. Hickes Theſ. T. 3. p. 72.

durch das Gewerbe. Nicht nur wurden durch die errichteten Klöſter in Teutſchland Meilenlange Einöden und Wüſteneyen urbar gemacht, ſondern die Mönche waren auch bemüht, bey ſich eine gute Landwirthſchaft und nüzliche Handwerker einzuführen b). Damit ſie der Welt abgeſtorben ganz allein Gott dienen, und in ihren gottesdienſtlichen Verrichtungen durch das Weltgetümmel nicht geſtört werden möchten, mußten ſie nach ihren Ordensregeln auf öden Bergen und in trauriger Einſamkeit ſich anbauen, und weil ihnen dieſe Abgeſchiedenheit der unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe beraubte, ſo mußten ſie ſich eigene Mühlen, Backöfen, Eiſenſchmidten, Gärten, Fiſchteiche ꝛc. errichten, damit ſie dieſe Nothwendigkeiten ſelbſt zubereiten konnten, und im Stande waren, alle Gemeinſchaft mit dem ſtädtiſchen Einwohner zu vermeiden c). Dadurch wurden nun wiederum ungeheure

b) In den Morgenländern mußten ſich die Mönche durch ihre eigene Handarbeiten den Unterhalt verſchaffen. *Ant. Dad. Alteſerræ* Aſceticon. Ed. *Glück* L. V c. 7. p. 411. Diß war aber in den Abendländern nicht üblich, bis ihnen endlich die Regel des h. Benedicts und andere Ordensregeln ebenfalls gewiſſe Arbeiten beſonders den Ackerbau vorſchrieben. Id. c. 9. p. 425. ſeqq. Daher geſchah es, daß einige Mönche manchmal ſolche Geſchicklichkeit in Künſten und Handwerkern beſaßen, daß ſie ſelbſt ihre leibeigenen Knechte darin unterrichten konnten. Davon oben.

c) *Alteſerrae* Aſcet. ed. Paris. L. IX. c. 6. p. 464. 465.

geheure Strecken Lands, wo vorher unwirthbare Wälder und rohe Steinklippen waren, zu fruchtbaren Gefilden und lieblichen Gegenden mit untermiſchten angenehmen Gebäuden umgeformt d), und aus den klöſterlichen Werkſtätten, Wirthſchaftsgebäuden und Bauerhütten entſtanden allgemach Dörfer, und endlich Städte e), deren Anbau die kaiſerlichen Marktfreyheiten, das Münzprivilegium, die eigene Zollſtätte ꝛc. nicht wenig beförderten f). Noch ſchneller war ihr Anwachs, und die Erweiterung vermehrte ſich deſto geſchwinder, wenn der Prälat

d) Zum Beyſpiele diene die Stadt Fulda. *Ludger. in act. S. Gregorii Abb. Traj.* Sturmi Ven. Abbas — quantum profecerunt in eremo, bocauna ſilua in teſtimonio eſt, quae prope omnimodis inculta erat atque deſerta, nam ab oriente vsque ad occidentem a ſeptentrione vsque ad meridiem Eccleſiis Dei et electis Monachorum palmitibus impleuerunt.

Man ſehe vorzüglich *Henr. Petreji* JCti tract. de Monoſteriis Wolſenbutt. 1605. oder nach der ſehr ſeltenen Ausgabe in meiner Bibl. Tractatus, quo Maiores primum conſilio fundarint Coenobia, qua deinde ratione ceeuerint, qua a priſca Vet. Sanctimonia degenerarint? etc. ad Petr. Windruv. Abb. Riddagshuſ. 1619. in Quart. pag. 9. ſqq.

e) *Muratori* Diſſ. LXV. Ant. Ital. Tom. V. col. 400. *Alteſerrae* Aſceticon. L. IX. c. 6. p. 769. Ed. Glück.

f) *Mabillon* in Praefat. ad P. I. Ann. Benedictin. ſaec. III. n. 48 ſqq.

lat eine große Neigung zum Bauen und zur Pracht hatte, das ſehr oft der Fall war, und den Kanoniſten viele Klagen auspreßte. Teutſchland, das ehemals Sibirien nicht unähnlich ſah g), ward auf dieſe Art in kurzem in ein wolangebautes und mit Städten, Dörfern und Gebäuden angefülltes Land verwandelt. Das vermehrte die Menge der natürlichen Produkte, und reizte den Erfinderiſchen Fleiß der Einwohner zu ihrer vielfachern Bearbeitung. Schon der älteſte Geſchichtſchreiber der Longobarden h) ſagt, daß die Flachsfelder längſt den Ufern der Donau in ihrem grünen Schmucke geglänzt hätten, und die Viehzucht war ſo vollkommen, daß man auswärtigen Handel mit Viehe treiben konnte i). So groß die Anzahl der Klöſter war, die überall geſtiftet, oder wieder hergeſtellt wurden, ſo gereichte ihre Menge damals noch nicht zum Nachtheile des Staats. Sie milderten und verfeinerten die Sitten des Volks, zogen die Nation aus ihrer Roheit und Barbarey, und waren Freyſtätte, worinn die Unglücklichen von beiden Geſchlechtern gegen ihr widriges Schickſal eine ſichere Zuflucht fanden. Sie dienten zu Pflanzſchulen zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften und Kenntniſſe, und zu Behältniſſen, um

g) *Treſenreuter* Ant. Germ. L. I. c. 3. §. 1. p. 21.

h) *Paul. Warnefr.* de geſt. Longob. L. I. c. 20.

i) Eſtors bürgerl. Rechtsgelahrtheit. B. *I.* §. 212.

um ihre Denkmäler auf beſſere Zeiten aufzubewahren. Bey allgemeinen Landplagen und zur Zeit der Theurung unterſtüzten ſie die Armuth und erleichterten das Elend, den Mangel, und die Dürſtigkeit [k]).

k) Les Benedictins de S. Maure dans la Preface du T. II. du *Recueil des Hiſt. des Gaules et de la France*, p. 211. 212.

XI.

Aelteſte Produkte Teutſchlands, und Kunſtfleis der Männer.

Man hatte in dieſer Periode beiderley Produkte ſowol die natürlichen als die künſtlichen. Die natürlichen waren Getreide, Wein, Flachs, Honig, Vieh, Pferde, Erz, Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Thierfelle, Salz. Die künſtlichen beſtanden in Leinwand, wollenen Tapeten und Teppichen, Tuch, Glaß, Waffen, Schnizarbeit, Bildhauerey, Orgeln. Die Fruchtſperre, welche Karl der Große einsmals angelegt hat, überzeugt uns, daß auch Getreide ausgeführt worden iſt, und vom auswärts geſchickten Rindviehe haben wir die Beweisſtelle geſehen. Die übrigen Produkte mögen theils nicht in großer Quantität vorhanden, theils nicht von der Beſchaffenheit geweſen ſeyn, daß man damit eine Ausfuhr vornehmen konnte, und daher finden wir darüber bey alten Schriftſtellern nichts aufgezeichnet.

Ich will die Angaben aus den älteſten Denkmälern herſezen. In den Diplomen der fränkiſchen Könige Dagoberts und Childeberts kommen Wein, Honig, Färberöthe, Harancia und andere Waaren vor, welche die Sächſiſchen Kaufleute, die über das Meer herkämen,

auf-

aufkauſten. Die fränkiſchen Könige bezogen davon gewiſſe Einkünſte a). Daher erſcheint auch in der Hausordnung des Abts Süger Zoll von Färberröthe b), und in den Zollregiſtern der Abtey St. Bertin war der Zoll zu St. Omer von dem Karren Waid 2 Pfennige, und ebenſoviel vom Karren Färberöthe (Waranche). Das Kapitulare Karls des Großen von den Mayerhöfen §. 43. nennt, Flachs, Wolle, Waid, Scharlachwürmer, Färberöthe, §. 42. Betten, Decken, Kölſchdaunen, Bettleinen, Tiſchtücher, ehernes, bleyernes, eiſernes, hölzernes Geſchirr, Tiſchbänke, Keſſelhacken, Ketten, Feuerböcke, Bohrer, Aexte, Beiszangen, Bratſpieſe, Hobel, Schroteiſen und anderes Hausgeräthe; Allerley Gattungen von Gewehre und eiſerner Waffenrüſtung. §. 62. Bauholz, Baumaterialien, vorzüglich Bretter, Schindeln, Steine, dann Getreide, Hülſenfrüchten, Hirſe, Fenchel, Wolle, Flachs, Hanf, Baumfrüchten, Häute, Felle, Honig, Wachs, Unſchlitt, Seife, Käſe, alte, neue und gekochte Weine, Meth, Eſſig, Bier, Malz, Moſt. Der Meth, der zur Zeit des Pytheas c) ſchon in Preußen und an der Oſtſee gemacht wurde, und womit die Szythen handelten d), war beym Odin noch ſo koſt-

a) Dipll. ap. Doublett. p. 656. 668.

b) Sugerii lib. de admiſtr. ſua. c. 1.

c) *Strabo* Geogr l. 4.

d) *Priſcus* Soph. in Eccl. hiſt. Goth.

koſtbar, daß nur die Großen (Einherrii) ſich darinn berauſchen konnten [e]). Bier aber findet ſich bey den Gothen, Skandinaviern, Teutſchen, und Slaven in der älteſten Zeit, und die Teutſchen pflegten ſich darinn ſtark zu betrinken [f]). Ein merkwürdiges Getränke, das nur die Könige und Großen im Oſtlande genoſſen haben ſollen, kömmt bey Wulfſtan in ſeiner Reiſebeſchreibung vom 9. Jahrhunderte [g]) vor, und wird Myran meole Pferdemilch genennt. Denn Adam von Bremen [h]) bemerkt ſpäter hin, daß ſie darinn ſich berauſcht hätten, das ſein Scholiaſte [i]) hauptſächlich von den Gothen und Sorben verſichert. Es erzehlen ebendaſſelbe von den Preuſſen Dusburg [k]) und Hartknoch [l]), und endlich gibt ſie Matthias von Mechow als ein Mittelding an, zwiſchen Koneiz, geronnener ſaurer Milch, und Araka, abgezogener Milch, die auf eine ſonderbare Art plözlich berauſchte [m]).

Eine

e) Edd. Reſ. Myth. 35.

f) *Tacit.* Germ. c. 22. 23. Par. hiſt. p. 595. 416.

g) ap. *Langebeck* Ser. rer. Dan.

h) Hiſt. Eccl. c. 227.

i) Schol. 87. Ed. Fabr. p. 60.

k) P. 2. c. 5.

l) ibid. in not. p. 83.

m) Sarmat. L. I. c. 6. Vergl. wegen dem Zweifel, ob von Milch ein Geiſt ausgezogen werden könne, Gmelin Reiſen durch Sibirien Th. I. S. 273. und *Io. Fr. C.*

Eine Beſchreibung des Aracks aus Reiß gebrannt, kömmt zwar ſchon beym Strabo vor n), und ich erinnere mich auch ihn beym Aelian erwehnt geleſen zu haben. Indeß gedenkt der Araber Abuzeid auf ſeiner Reiſe von 887. o) eigentlich des Reißbrandteweins, und man glaubt, ſeine Landsleute hätten erſt im 9. Jahrhunderte die Brandteweinbrennerey eingeführt p). Allein, da ich in meinem Buche des Diodor Euchyontes von der Polychimie, deſſen arabiſcher Ausleger Johann von Gerland ſchon im 10. Jahrhunderte lebte, bereits die gebrandten Waſſer, als bekannte Dinge angegeben finde, ſo muß die Brandteweinbrennerey längſt vor den Arabern bey den Griechen üblich geweſen ſeyn. In jenem Kapitulare Karls des Großen kommen auch gekochte Weine vor, wovon ich hier ihre Anmachung aus dem Euchyontes q) angeben will. Von den Griechen und Rö-

Jezke Diſſ. defermentatione. Gen. atque in in ſpecie de Spiritu Vini. Hal. 1771.

n) Geogr. pag. 1035.

o) chez Renaudot Anç. Relat. des Indes et de la Chnie p. 13.

p) *Parerg.* hiſt. p. 596.

q) L. I. n. 6. Vinum Coctum. Vini genus aliud nobile et bonum, nec minus quam praecedens jucundum. Rec. Muſti optimi et arum bene maturarum ana quantum

Römern r) hatten die Teutſchen die Gewürzweine, Vine pigmentata gelernt, die im ganzen Mittelalter bis zum 17. Jahrhunderte ſtark getrunken wurden s). Pigmentum hieß damals ſoviel wie Pfeffer, Gewürz und Spezerey t), die damit handelten hieſen Pigmentarii, Griechiſch Αρωματοπωλις, Βοτανολογοι, und das Gewerbe ars pigmentaria u), Karl der Große nennt ſie in ſeinem Kapitular §. 45. Siceratores. Sie hatten Aepfelmoſt, Birnmoſt und alle Liqueurs zu machen v).

Sie

quantum ſatis ſit, decoquantur ſimul ad partis tertiae conſumptionem. Poſt decoctionem, dum adhuc calidum eſt, in vas boni et vinoſi odoris eſſundatur et diligentiſrime, ne perſpiret, ſeruetur. Hoc vino, quando tuos conuicas honoriſice et laute excipere volueris, poculum ſatis amplum impleas, eique aquae vitae vncias duas admiſceas, et per quatriduum bene clauſo poculo prius quam bibatur, ſeruetnr. Hoc enim tempore vires aquirit et contemperatur, cui ſi ſacchari albiſſimi et pulveriſati aliquid addideris, efficacius multo fiet.

r) Salmaſ. ad ſolin. p. 1051. *Beroald.* ad Apuled.

s) Mein Comment. ad Carm. Ep. de prima exped. Attilae.

Du Cange in Gloſſ. T. 3. P. I. col. 261.

t) Id. col. 262.

n) cit. L. col. 261.

v) Capit de Vill. c. 25. Siceratores, id eſt, qui ceruiſiam vel pomaticum ſiue piraticum vel aliud quodcunque liguamen ad bibendum aptum fuerit, facere ſciant.

Sie waren alſo ziemlich, was die neuern Limonadehändler. Euchiontes gibt die Verfertigung der Gewürzweine unten an w).

F 5 Noch

w) De aquis L. I. n. 5. vinum aromaticum. Rec. tempore autumnali muſti optimi quantum videbitur, et in vaſe terreo, vel alio quocunque inſtagnato, ad tertiae portis conſumptionem decoquatur, reſiduum decoctionis in vas, in quo paulo ante vinum optimum fuerit conſeruatum, et eius ſaeces adhuc remanſerint, infundatur: ita tamen, vt ſpacium allquod interius vacuum relinquatur. Dehinc conficiantur ex tela lini ſaccula duo, quorum alter pulueres, alter herbas, vt ſequitur, capiat, qui ſuſpendantur ſupra vinum loco dolii vacus, ne vinum contangant, et diligentiſſime poſtea vas obturetur, ne perſpiret. Puluerum deſcriptio haec eſt. Rec. Caryophyllorum, Zinziberis, piperis, nucis moſchatae, galangae, cinamomi, liquiritiae, granorum paradiſi, quae aliqui melegettas vocant, ſeminis baſiliconis, pulueris gentianae, cubebarum ana, quantum videtur, ligni aloes vncia ſemis, miſce. Herbarum deſcriptio, quae vt virides ſint et recentes aut modice exiccatae. Rec. Saluiae mentae latae ana lib. 1. Majoranae partem vnam, roſarum albarum partem tertiam, hyſſopi partem quartam mixta includantur ſacculo, et ſuſpendantur intra dolium, modo quo dictum eſt. Eiusmoi vinum ſuauſſimum amicis et conuinis gratiſſimum nectar eſt. Quod ſi vero placuerit, et vinum aut Salviae, aut cinamomi, aut cydoniorum odorem referat: ſumantur cydonia mala bene matura et odorifera, decoquantur ad mollitiem, et ſcindantur in partes diuerſas, quae cum Saluiae foliis, qua videbitur quantitate, permiſceantur, ſimulque in ſac-

Noch werden im C. 34. des Kapitulars Karls des Großen die Speiſewaaren ſo beſchrieben: geräucherte Specke, Sülze (Sulcia) Friſchgeſalzene Sachen, (Niuſaltus) Wein, Eſſig, Brombeerſaft (Moratum) x) gekochter Wein, (Garam) Garos, das iſt nach meiner Meinung Sardellenbrühe y), Senf (Synapi) Käſe (Formaticum) Butter, Malz (Bracios) Bier, Meth, (Medum) Honig, Wachs und Mehl.

Einige teutſche Völker mußten in der frühſten Zeit Münzer gehabt haben, welches die ſogenannten Regenbogenſchlüßelchen und Sternſchoße in Gold, Silber und Kupfer zeigen, die von den Sklaven, Burgundern, Gothen, Vandalen, Normännern herrühren, und bald mit dem Runiſchen Dreyecke, bald mit byzantiniſchen Ge-

ſacculum longum et latum colligantur, et ſuſpenſa in vaſe vini per tranſuerſum, ne tangant vinum, ibi relinquuntur, et habebis breui temporis interuallo vinum deſiderati odoris. Ad hunc modum licet multa et diuerſa genera pro herbarum et puluerum diuerſitate parare.

x) Caeſarii Heiſterb. Gloſſ. ap. Leibn. p. 448. Moras brabiren (Brombeere) homines noſtri tenentur colligere ad faciendum moratum, propter ſolennitates et infirmos fratres et magnos hoſpites.

y) Siehe *Calepini* Lexicon. XI. Lingu. p. 606. und *Treſenreuter* de vill. p. 48. 49.

Gepräge verſehen ſind z). Die älteſten teutſchen Könige wie Athalarich der Weſtgothen und Theodorich der Oſtgothen ließen ihre größere Goldmünzen unter dem Bildnis und der Ueberſchrift der byzontiſchen Kaiſer prägen a).

Der vom Kaiſer Probus angepflanzte Weinſtock hatte ſich unter den Karlingen am Rheimſtrome ſchon ſo ſehr ausgebreitet, daß König Ludwig der Teutſche bey der Ländertheilung zu Verdün 843. ſich die 3. Städte Mainz, Speyer und Worms wegen dem Ueberfluß des Weinwachſes ausbedung b).

Die

z) *M. Dan. Ringelmacher* Tr. hiſt. Pol. de nummis von den faelſchlich ſogenannten Regenbogenſchüsſlein. Lipſ. 1725. §. 20. p. 75. ſqq. *Tenzel* in Suppl. 2. Hiſt. Goth. p. 3. ſqq.

a) *Io. Ge. Eccardi* Ep. ad Gerh. Abb. Lucc. de numis qnibusdam explicatu difficilioribus. Lipſ. 1722. n. 15. in Fine.

Ejusd. Ep. ad Anſ. Banduri de numis quibusdam ſub regimine Theodorici Oſtrogoth. Regis in honorem Imp. Zenonis et Anaſtaſii cuſorum. Hanov. 1720.

b) *Vopiſc. in Prob.* Germanis omnibus et Galiis hinc permiſit, vt vites haberet, vinumque conficerent.

Die Teutſchen hatten urſprünglich eine eigene Art, das Salz zu kochen, indem ſie einen Holzſtoß anzündeten, und ihn zu Kohlen verbrannten. Die Kohlen löſchten ſie mit der Sülze und etwas Saalwaſſer ab, wodurch die wäſſerichten Theile ſich verdünſteten; das Salz ſchoß in Kryſtalle, und blieb wie eine Rinde an den Kohlen kleben. Nun wurden dieſe zerſchlagen, zerſtäubt, wie Heuſchober aufgethürmt, und mit trockenen Kräutern und Geſträuchen bedeckt. Nach ihrer wiederhohlten Entzündung erzeugte ſich außen eine ſchwarze trockene Rinde, die das Salz für jeder Feuchtigkeit bewahrte c). Die Kelten und Germanen erfanden das Seifenmachen, und ihre rothe Seiſe kam erſt an die Römer d). Eben ſo verliert ſich das Malzmachen und Bierbrauen bey ihnen bis in die älteſten Zeiten e). Unter Ludwig dem Teutſchen findet ſich in Urkunden ſchon der

c) *Regino in chron. ad a.* 842. — et nonnulae ciuitates cum apiacentibus pagis trans Rhenum propter vini copiam.

d) *Tacit.* Ann. L. XIII. c. 57. *Plin.* Hiſt. nat. L. XXXI. c 7. *Varro* rei ruſt. L. I. c. 7.

e) *Plin. L.* 28. *c.* 12. prodeſt et ſapo Gallorum; hoc inuentum rutilandis capillis ex ſeuo et cinere. Optimus ſagino et carpino duobus modis ſpiſſus ac liquidus. vterque apud Gemanos maiori in vſu viris, quam feminis.

der Hopfen g). Bald nachher ſcheinen die Teutſchen auch die Glasmacherkunſt getrieben zu haben, weil ſich der Brittiſche Abt Gutbert aus Teutſchland einige Gläſer ausbittet, dergleichen damals in England noch nicht verfertigt wurden h). Ein anderer Englicher Abt Benedikt Biſcop ließ ſich 680. Glaſer und Künſtler aus Frankreich kommen, um die Fenſter und das Gitterwerk in den Kirchen, Bogengängen und Säalen zu machen. Den Britten waren dieſe Handwerke ganz unbekannt, und ſie wurden jezt erſt von den fränkiſchen Meiſtern darinn unterrichtet ii).

Der Heringsfang in Schonen war von der gröſten Einträglichkeit k). Die umherliegenden Völker an der Oſtſee, die Sachſen, Preußen, Slaven, Schweden, Ruſſen u. ſ. w. brachten alle Jahre viel Gold, Silber

g) Id. L. 18. c. 7. L. 22. c. 25. Tacit. de mor. Germ. c. 23. Strab. L. 17. Du Cange in Gloſſ. v. Brace, T. I. P. I. col. 700. De la Mare de la Police T. 4. p. 820.

h) ap. *Meichelbeck* in hiſt. *Friſing.*

i) Epiſt. Bonifac. ex Ed. Serrarii.

ii) *Beda in Vita Ben. Biſcop.* miſit legatarios Galliam, qui vitri factores, artifices, videlicet Britannis eatenus incognitos, ad cancellandas Eccleſias, porticuumque et coenaculorum eius feneſtras adducernet. Factum eſt, et venerunt. Nec ſolum poſtulatum opus compleuerunt ſed et Anglorum ex eo gentem huiusmodi artificium noſſe ac diſcere fecerunt.

k) *Ad Brem. Hiſt. Eccl. c. 214.* Scaniam Daniae inſulam opulentam eſſe.

der und andere koſtbare Waaren dahin, um Heringe dafür einzutauſchen l). Die Fiſcherey machte ſeit der älteſten Zeit die Hauptbeſchäftigung der Anwohner der teutſchen Küſte m). Sie fiengen hauptſächlich viele Wallfiſche, Wallroſſe, Heringe, die ſie theils ſelbſt verſpeiſten, theils weiter verführten n). In Olaf Helgeſons Saga o) ſieht die Schildwache ein Schiff, und ihre erſte Vermuthung iſt, daß es mit Heringen oder Salze geladen ſeyn müſte. Außerdem wurde den Skandinaviſchen Reichen vorzüglich Getreide und Früchte aus Teutſchland zugeführt, dagegen man gröſtentheils Thierfelle erhielt. Die gröbere Gattungen kamen aus Norden, die feineren aber an Bieber, Zobel und Hermelinen,

l) *Arnold. Lubec.* L. I. c. 5. Omnibus enim diuitiis abundant propter piſcationem, quae quotannis in Sconia exercetur: ad quam omnium circumquaque nationum negotiatores properantes aurum et argentum et caetera quaeque pretioſa illuc deferunt, et comparatis halecibus — quaſi pro vili quodam commercio ſua optima — relinquunt.

m) Cleffel Vierte Abhandl. von den Vorzügen der alten Nordiſchen Seekunſt vor den Römern und Griechen, und zwar beſonders von der Handlung und Kaufmannſchaft. Kiel 1755. S. 115.

n) *Otheri* peripl. ap. *Langebek* ſcript. rer. Dan. T. II. p. 111.

o) c. 169. p. 693.

linen, aus Gardarik (Rußland) Biarmien und Vinland (Nordamerika) p). Die Kreide hohlte man aus Britannien, und führte ſie jährlich in großer Menge ein q).

Anderſon r) führt aus dem Johann von Witt eine Nachricht an, nach welcher die erſten Wollenweber unter Graf Balduin III. von Flandern exiſtirt, und ihre Arbeit nach Frankreich verkauft hätten, und behauptet zugleich, daß die Wollenweberey gegen das Leinwandmachen älter wäre. Ich habe aber bereits Zeugniſſe gehäuft, die nicht nur die Linnenweberey überhaupt weit älter angeben s), ſondern auch ihrer lange vor der Wollenarbeit gedenken. Die erſten Wollenmanufakturen waren Teppiche und Tapeten t), hernach die Friesröcke, die von ihren Urhebern den Frieſen den Namen erhielten. Schon Karl der Große hat mit ſolchen Mänteln jährlich ſeine Hofbedienten beſchenkt u), und auch welche von weißer, grauer, himmelblauer und Scharlachfarbe

p) Cleffel a. a. O. S. 114. *Langebek* in not. ad Peripl. Otheri Tom. II. Script. Dan. p. 111. nota s).

q) *Keysler* in Ant. Celt. et Septentr. p. 280. 283.

r) Geſchichte des Handels Th. I. S. 406.

s) Estors bürgerl. Rechtsgelahrtheit. B. I. §. 212.

t) *Saxo* Grammat. L. 3. 4. 9.

u) Allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande. Th. I. B. V. S. 209.

farbe an den Perſiſchen König oder den Kaliſen Arunal Raſchid geſchickt, da ſie im ganzen Morgenlande ſehr geſchäzt wurden v). Der h. Bonifaz gab dem Biſchof Daniel ein Taſchenfutter, das zum Theil aus Ziegenhaaren gemacht, und haarigt war w).

Die Alten waren bemüht, das Andenken ihrer Thaten durch Schnizarbeit zu erhalten, und verzierten damit ihre Speiseſäale x). Karl der Große hatte mit dergleichen Ornamenten ſeinen ganzen Pallaſt zu Ingelheim angefüllt y). Das Schnizwerk ſcheint alſo von ſehr

v) *Monach. Sangall. in Vita Car. M. L. II c. 14.* Regi Perſarum direxit nuntios, qui deferrent equos et multos Hiſpanos, palliaque Friſonica alba, cana, vermiculata vel ſaphyrina, quae in illis partibus rara et multum cara comperit.

w) ap. *Muratori* Ant. It. col. 408. capſulam non holoſericam, ſed caprina lanugine mixtam et villoſam.

x) *Laxd. Saga ap. Bartholin L. II. c. 9.* Olaus in praedio Hiardar Hollti caenaculum fieri curauit, maius et elegantius quamquis antea viderat, in aſſeribus trabibus et laquearibus egregiae hiſtoriae ſculptae erant. Hoc coenaculum tam affabre exſculptum erat, vt multo elegantius videretur, cum aulaeis nondum eſſet ornatum. *Arngrim. Ionae Crymog.* L. *I. c. 6.* Domus quasdam commemorare poſſum, quarum laqueaeia contignatio et parietum inueſtiturae ligneae vetuſtas rerum hiſtorias retulerint.

y) *Ermold. Nigell.* Carm. de Bapt. Haraldi R. Dan. ap. *Langeb.* Tom I. n. 28. p. 409.

ſehr hohem Alterthume zu ſeyn, und wenigſtens iſt ſoviel gewiß, daß die Schilder, die Tapeten und Vertäfelungen unter die älteſten hiſtoriſchen Denkmäler gehören z). Der altteutſche Geſchmack a) an Bogenſtellungen und Pfeilern breitete ſich im XI. Jahrhundert in Europa aus, wurde aber bald von der gothiſchen Bauart, die in Nachahmung der Bäume, Buſchwerke und Bogengänge beſtand, verdrungen. Schon im 10. Jahrhunderte rühmte der Mönch Tutilo von St. Gallen b) die Erhabenheit der geſchickten Arbeiten Teutſchlands in Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Holz und Steine, und der Abt Lupus ſchrieb im vorhergegangenen Jahrhunderte an einen andern Geiſtlichen, er möchte zween Knechte von ihm durch ſeine Schmidte, wovon er nach dem allgemeinen

z) *Torfaeus* in Prolegom. Hiſt. Norweg. P. I.

a) Sèrie des Colonnes. Dijon. 1782.

b) Theophili Mon. de omni Scientia artis pingendi in praef. p. 77. Jllic inuenies, quicquid diuerſorum colorum generibus et mixturis habet Graecia; quiquid in electorum operoſitate ſeu nigelli varietate nouit Tuſcia; quicquid fuſili ſeu ductili vel intercaſili operi diſtinguit Arabia; quicquid in vaſorum diuerſitate ſeu gemmarum oſſiumque ſculptura auro decolorat Italia; quicquid in feneſtrarum varietate precioſa diligit Francia; quicquid in auri, argenti, cupri, ferri, lignorum lapidumque ſublimitate ſollers laudat Germania

meinen Gerüchte die geſchickteſten beſäße, in Gold- und Silberarbeiten unterrichten laſſen c). Der goldene und die 3. ſilberne Tiſche Karls des Großen mit den Aufriſſen von Rom und Konſtantinopel und einer Weltcharte d) ſcheinen alſo teutſche Arbeit geweſen zu ſeyn. Denn nach dem Zeugniſſe des Eumenius e), eines Rhetors aus dem vierten Jahrhunderte zu Autün in Burgund, verfertigte man in den Schulen für die Jugend Landcharten, um ihnen mit den Benennungen, die Lage, Entfernung und die Zwiſchenräume der Oerter, die Quellen und Mündungen der Ströhme, die Seeküſten, Meerbuſen und Buchten deſto anſchaulicher und faßlicher zu machen.

Nach der Beſchreibung eines alten Dichters f) vom Pallaſte Karls des Großen zu Aachen, ſollte man denken,

c) Lupi Ferarienſ. Ep. 22. Veſtrum opinatiſſimam flagito liberalitatem, vt duos noſtros famulos a veſtris Fabris, quos peritiſſimos vos habere longe lateque fama vulgauit, auri et argenti operibus erudiri jubeatis.

d) Eginhardi vita Car M. in calce.

e) pro reſtaurandis Scholis.

f) *Poeta Ferius Helpericus in Quercetani Script. Franc. Vol. 2. p. 108.*

Rex Carolus Caput orbis, amor populique decusque,
Europae venerandus apex, pater optimus, heros

Augn-

ken, daß die Teutſchen ebenfalls große Fortſchritte in der Baukunſt gethan hätten. Wenigſtens zeigt uns dieſe Stelle, daß ſie bereits viele Seinmezen und Marmoriers gehabt haben.

Hic alii arma parant, acuentes vtile ferrum
Marmora, qno poſſunt ſculpi, et quo ſaxa ſecari.

Pabſt Johann VIII. ließ ſich durch den Biſchof Hatto von Freiſingen Orgelmacher nach Italien kommen g): Man hatte Hörner, Trompeten, Pauken, Pfeiffen, Orgeln, Geigen, Byan, Citele (Cythern) Harfen und Pſalter h), welche leztere mir Lauten zu seyn ſcheinen i).

Auguſtus, ſed et urbe potens, ubi Roma ſecunda
Flore novo ingenti magna conſurgit ad alta
Mole, tholis muro praecelſis ſydera tangens.
Stat pius arce procul Carolus loca ſingula ſignans,
Altaque disponens ventura moenia Romae.
Hic iubet eſſe forum, ſanctum quoque eſſe ſenatum

Jus

g) *Ion. Mon. Bob.* praefat. ad vit. S. Columb. Venant. Fortun. l. 2. carm. 10.

h) *Beda* Hiſt. Eccl. L. 4. c. 18. *Gerbert* de Cantu ſacro T. 2. p. 68. Tab. 26. 29. Id. p. 138. 145. Muratori T. 2. 101.

i) Sie werden bey Gerbert beſchrieben: lignum concavum, vnde ſonus redditur et deorſum feriuntur chordae et deſuper ſonant.

Der Griechiſche Kaiſer Konſtantin ſchickte 757. dem fränkiſchen Könige Pippin unter andern Geſchenken bewunderswürdige Orgeln, die nun in Frankreich gebraucht wurden k). Karl der Große bekam von Kaiſer Michael noch mehrere Orgeln, und darunter Einige, die

Jus populi et leges, ubi ſacraque iuſſa capeſſant.
Inſtititque operoſa cohors, pars alta columnis
Saxa ſecat rigidis, arcem molitur in altum.
Aſt alii rupes manibus ſubvolvere certant,
Effodiunt portas, ſtatuuntque profunda theatri
Fundamenta, tholis includunt atria celſis.
Hic alii thermas calidas reperire laborant,
Balnea ſponte ſua ferventia mole recludunt,
Marmoreis gradibus ſpecioſa ſedilia pangunt.
Fons nimio bulientis aquae fervere calore
Non ceſſat, partes rivos deducit in omnes
Urbis: et aeterni hic alii bene regis amoenum
Conſtruer ingenti templum molimine certant.
Scandit ad aſtra domus muris ſacrata politis,
Pars ſuper in ſummis populi procul arcibus ardens,
Saxa locat ſolido coniungens marmore nexu.
Altera

k) Chron. Maſciac. ad a. 757. Venit organa in Franciam. Ademar. Cabann. in Chron. p. 156. Interea miſit Conſtantinus Imperator Regi Pipino cum aliis donis organas mirificas, quas in Feancia poſuit, Ann. Laurish. ad a. 757. Conſtantinus Imperator Pipino Regi multa miſit munera, inter quae et organa, quae ad eum in Compendio villam peruenerunt, vbi tunc populi ſui generalem conuentum habuit.

die man beſonders ſchäzte, weil der Kaſten von Erz war, und die Blaſebälge von Ochſenhäuten, den Wind ſo geſchickt durch die eherne Pfeifen führten, daß ihr Gebrülle dem Donner glich, und ihre klare Stimmen an Annehmlichkeit der Leyer und Zymbel gleich kamen l). Er nahm 786. zween Römiſche Kantoren, Theodor und Benedikt aus Rom mit ſich, um die fränkiſche Kantors im Orgelſchlagen zu unterrichten m). Im Jahr 826. brachte Baldrich von Friaul einen Prieſter Georg, der das Orgelmachen verſtand, aus Venedig nach Frankreich, den Kaiſer Ludwig der Milde in Dienſten nahm n).

Altera ſtat gradibus portantem ſorte receptans,
Pars onera atque avidis manibus praedura miniſtrat.
Saxa alii ſubeunt, volvunt ad ſydera rupes.
Ingentes paſſim faſces cervice reflexa

Depo-

l) *Mon. Sangall.* de Vit. Car. M. l. 2. c. 10. Adduxerant iidem Miſſi omne genus Organorum. — — et praecipue illud Muſicorum organum praeſtantiſſimum, quod doliis ex ære conflatis, follibusque taurinis per fiſtulas aereas mire perflantibus, mugitu quidem tonitrio boatum, garrulitatem vero lyrae vel cymbali dulcedine coaequabat.

m) *Mon. Engoliſm.* in Vita Car. M. p. 53. Romani cantores erudierunt ſubradictos cantores Francorum in arte organandi.

n) *An. Vita Lud. Pii p. 385.* Ann. Pithoe. ad a. 826. Mabillon Praefat. P. 1. Saec. 3. Bened obſ. 37. §. 105.

Man hatte um dieſe Zeit bereits Klocken o), welche die Heiden nicht leiden konnten p). Der h. Bonifaz erbat ſich eine vom Abte Gutbert q), und eine andere

Deponunt humeris, valido ſub pondere feſſi;
Plauſtraque dant ſonitum vaſtus fragor aethera pulſat.
Fit ſtrepitus, magna conſurgit ſtridor in urbe.
Itque reditque operoſa cohors, diffuſa per urbem,
Materiem Romae certatim congregat altae.
Hic alii arma parant, acuentes utile ferrum —
Marmora, quo poſſunt ſculpi, et quo ſaxa ſecari.
Fervet opus, velutique ſolent aeſtate futurae
Pulchra hyemis non immemores alimenta ciborum
Conficere, ore legunt carpentes floſcula, apesque
Per latices, per thyma volant ſtridentibus alis,
Floribus inſidunt aliae, praedaque redire
Accepta ſtudent, redolentia caſtra reviſunt:
Aut foetus aliae certant educere adultos
Aut cum nectareas componunt ordine cellas,
Roſcida

o) *Willibald.* in vita Bonifacii c. 13. Eccleſiae Cloccum humana non contingente manu commotum eſt. Altfrid. in vita S. Ludgeri L. 3. §. 12. Cum ſigna ad nocturnas viglias ſonarent, ſubito apertae ſunt aures euis et dixit, ſe aperte ſonum Cloccarum audire poſſe. §. 13. Cloccarum illic ſonitus frequenter audiebatue.

p) *Rembert.* in vita. S. Anſchar. c. 28. Inſuper etiam quod antea nefandum paganis videbatur, vt Clocca habere, cui in Eccleſia conſenſit Gualdo c. 73.

q) Bonif. in Ep. 9. ad Huetbert. Abb. p. 13. Rogamus, ſi vobis laborioſum non ſit, ut cloccam vnam transmittatis.

dere ſchenkte er dem Lullus r). Karl der Große verbot die Glockentaufe s). Man bediente ſich der Glocken zum Gottesdienſte und beym Todesfalle t). Ein Mönch Tancho zu St. Gallen trieb die Glockengieſſerey ſo ge-

 ſchickt,

Roſcida ſtipantes ſinuoſo ſpoplite mella;
Haud aliter lata franci ſpatiantur in nrbe
Non procul excelſa nemus eſt et amoena virida,
Lucus ab urbe virens, et prata recentia rivis
Obtinet in medio, multis circumciſa muris.
Hic amnem circumvolitat genus omne volucrum
In ripis reſident rimantes paſcua roſtris.
Non procul in medio ſummergunt flumine ſeſe
Nunc quoque praecipiti properant ad litora curſu
Hosque loros iuxta cervorum paſcitur agmen
Riparnm in longa peramoenaque paſcua valle.
Huc illuc timido diſcurrit damula greſſu
Fronte retecta vacat; paſſim genus omne ferarum
His latet in ſylvis. Etenim nemora inter opaca
Hic pater aſſidue Carolus, venerabilis heros,
Exercere ſolet gratos per gramina ludos,
Atque agitare feras canibus, tremulisque ſagittis
Sternere cornigeram nigraqne ſub arbore turbam.

r) *Id. Ep. 89.* ad Lullum p. 124. Cloccam, qualem ad manum habui, tuae paternitati mittere curauimus.

s) Capit. de 787. c. 18.

t) *Eigil in vita S. Sturmii* §. 24. Sturmius currere citius ad Eccleſiam jubet, omnes gloggas pariter moueri imperauit, et fratribus congregatis obitum ſuum cito adfuturum renunciare praecepit.

Mabillon in praefat. P. I. Saec. 3. Benedict. obſ. 28. §. 102.

ſchickt, daß der Kaiſer den ſchönen Klang ſeiner Glocken bewundern mußte u).

In der Volſunga Saga C. 23. finden ſich Schmiedearbeit in Eiſen, Silber und Gold, und C. 32. Goldſtickereyen, und die zwei goldene Hörner von Tondern und Oldenburg ſind bekannt v). Sonſt erwarben ſich die Teutſchen nach dem Berichte der alten Skribenten w) durch die Seeräuberey und durch den damit verbundenen Handel viele Schäze an Gold, Silber und Edelgeſteinen, wie man es durch die vielen römiſchen, griechiſchen, arabiſchen und ſyriſchen Gold- und Silbermünzen beſtätiget ſieht, die in heidniſchen Gräbern in Norden, Preuſſen, Holſtein, Ditmarſen und Bremen angetroffen werden x). Auf dieſe Art kamen auch über die Oſtſee die

u) *Mon. Sangall. L.I. c. 31.* Cum Tancho Monachus S. Galli campanum optimum conflaret, et eius ſonitum Imperator non mediocriter miraretur, etc.

Ep. *Joh. Papae ap. Baluz.* Miſcell. L. 5. p. 490. Chronol. Auszug der Geſchichte von Baiern Th. I. S. 229. Man vergl. Muratori Ant. It. T. 2. col. 358.

v) Sibbern. Bibl. Dano. Norveg. p. 337. 339.

w) *Bartholin.* in Ant. Dan. L. II. c. 9. p. 463 458.

x) *Barthol.* cit. I. p. 460. Lehmanns Bedenken von den Naulis Danicis. S. 44. Car. Aurivill. de num. Arab. in Suiogoth. repertis. Vol. 2. nov. act. Societ. Upſal. p. 100

die morgenländiſchen Spezereyen an Zitwer, Zimmt, Ingwer, Rhabarbar, Nägelein u. ſ. w. die man ſchon um dieſe Zeit als Arzneymittel vorſchrieb y), nach Teutſchland, und der Pfeffer und die indiſche Farben nach England z).

In Norden hatte man im 5 Jahrhunderte nur Handmühlen a), und beym Gregor von Tours kömmt eine Stelle b) vor, die ebenfalls mehr auf Handmühlen als eine Waſſermühle zu deuten iſt. Dagegen zeigte ſich vom Jahr 632 eine Urkunde c), die deutlich von Waſſermühlen ſpricht. Schon das Saliſche Geſez d) beſtrafte den, der eine Schleuße (Sclusam) von einer frem-

p. 100. Bayer de num. Rom. in Pruſſ. repert. p. 420. Lilienthal Beſchreib. einiger griechiſch, römiſcher und arabiſcher Münzen in Preußen. Königsb. 1748. vergl. Meuſel Bibl. Hiſt. Vol. 2. P. I. p. 238. 239.

y) Eccard. in Comment. rer. Franc. c. 1. T. 2. p. 989.

z) Sprengels Geſch. von Großbritt. Th. I. S. 244.

a) Suhm von der Handl und Schiffarth S. 85.

b) L. 9. c. 38 In Marilegium villam deducitur, vt ſcilicet molam his, quae in Gynecio erant poſitae, per dies ſingulos farinas ad victus neceſſarias praepararet.

c) Inter inſtrum. hiſt. Meld. p 2. Farinarium vero, qui eſt ſuper fluivum Maternam ad pontem rapidum, ipſi monaſterio habere cupio. Similiter alterum Farinarium ſitum in Briegio ſuper fluuiolum Alba.

d) Lex. Sal. tit. 25. l. 2.

den Mühle durchreiſt. Daher ſprachen das Kapitulare Karls des Großen über die Meyerhöfe, die Stiftsſtatuten von Corvey, und andere Denkmäler häufig von Mühlen, die ſie Farinaria und die Müller Farinarii e) nennen.

Man beſaß bedeckte Wagen und Karren mit einem ledernen Deckel verſehen. Jene, unſern heutigen Landkutſchen ähnlich, hießen Baſternae, Sambuoch f). Es wurden aus Gartenkräuter und Spezereyen, Arzneyen für die Fieber, Vergiftungen, Schlangenbiſſe und das Herzklopfen gemacht g).

e) Capit. de Villis c. 18. Stat. Corbey. l. 1. c. 6. Corp. donat Eccl. Salisburg. c. 4. Cod. Mſ. Irminon. Abb. Sangermann. Fol. 12. et 45.

f) Capit. de Vill. c. 64. Vt carra noſtra, quae in hoſtem pergunt, et Baſternae bene factae ſint, et opercula bene ſint cum coriis cooperta et ita ſint conſuta, vt ſi neceſſitas euenerit, ad aquas ad natandum cum ipſa expenſa, quae intus fuerit, tranſire fluminad poſſint, vt nequaquam aqua intus intrare valeat. Conf. *Treſenreuter* p. 83.

g) *Eckart* in Comment. de reb. Franc. or. T. II. p. 989.

XII.

XII.

Die Oelmalerey.

Eine uralte Erfindung der Teutſchen; Alter der Schönfärbereyen, Glaßmacherkunſt, Muſivarbeit, Vergoldung, Drathzieherey, Singkunſt.

Die Oelmahlerey iſt eine Erfindung der Teutſchen, und ſcheint mit ihrer Geſchichte gleichalt zu ſeyn. Prieſter Theophilus, wahrſcheinlich ein Mönch von St. Gallen, der im X. Jahrhundert lebte, beſchreibt ſie ſehr genau a).

Leſ-

a) *c. 23. de coloribus oleo et gummi terendis.* Omnia genera colorum eodem genere olei teri et poni poſſunt in opere ligneo, in his tantum rebus, quae ſole ſiccari poſſunt, quia quotiescunque unum colorem impoſueris, alterum ei ſuperponere non potes, niſi prior exſiccetur, quod in imaginibus diuturnum et taediſſum nimis eſt. Si autem volueris opus tuum feſtinare, ſume gummi, quod erit de arbore ceraſo ſiue prumo, et concidens illud minutatim, pone in vas fictile, et aquam abundanter infunde et pone ad ſolem, ſiue ſuper carbones in hieme, donec gummi liqnefiat, et ligno rotundo diligenter commiſce. Deinde cola per pannum et inde tere colores et impone. Omnes colores et mixturae eorum hoc gummi teri et poni poſſunt praeter mirium et ceroſam et carmin, qui cum claro ovi terendi et ponendi ſunt.

Leſſing b) hat dieſes wichtige Buch zuerſt aus der Wolfenbütteliſchen Bibliothek bekannt gemacht, und Raſpe, der in der Hauptſache nur die geſammelten Nachrichten jenes wiederholte, ließ 1781. das Werk zu London abdrucken c), und fügte ihm einige Anzeigen von gewiſſen Handſchriften der Pariſer und Cambridger Bibliotheken bey. Wenn wir nun das XVIII. Kapitel des Theophilus d) mit dem XVI. Kapitel des Tacitus von den Sitten der Teutſchen e) vergleichen, ſo ſcheint man ſchon in der

b) Vom Alter der Oelmahlerey aus dem Theophilus Presbyter. Braunſchweig 1774. S. 24. ff.

c) A critical Eſſay on Oil-Painting proving that the art of Painting in Oil was known before the pretendet Discovery of John and Hubert van Eyck to which are added Theophil. de artibus Rom. and a Rewiew of Farinator's Lumen animae. London 1781.

d) *c. 18. de rubicandis oſtiis et oleo lini.* Si autem volueris oſtia rubricare, tolle oleum lini, et exſicca illud in ſartagine ſuper ignem ſine aqua. Deinde mitte in mortarium et contunde illud pila, donec tenuiſſimus puluis fiat, rurſusque mittens illud in ſartaginem et infundens modicum aquae ſic calefacies fortiter. — Cum hoc oleo tere minium ſiue cenobrium ſuper lapidem ſine aqua et cum pincello linies ſuper oſtias vel tabulas, quas rubricare volueris, et ad ſolem ſiccabis.

e) *Pag. 99. Edit. Dithmari.* Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac ſplendente, vt picturam ac lineamenta colorum imitetur.

der älteſten Zeit in Teutſchland die Thüren und Fenſter mit gewiſſen Einfaſſungen von rother Oelfarbe verziert zu haben. Es findet ſich dieſe Verſchönerungsart f) noch in den rauhern Gegenden unſers Vaterlands, wo zugleich eine große Einfalt der Sitten herrſcht, und iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß ſie aus der älteſten Zeit herrühret.

Sonſt befanden ſich die älteſten Gemählde auf den Schildern g), wodurch ſie ſich wegen ihrer ganz geharniſchten Geſtalt einander im Felde kenntlich machen mußten h). Anfangs wurden dieſelbe bloß mit verſchiedenen Farben angeſtrichen i), daraus wurden in der Folge Figuren gebildet, und endlich Thiere und allerley Sachen darauf gemahlt. Zulezt verfertigte man ganze hiſtoriſche Gemählde, welche die Heldenthaten ihrer Ritter

f) Die grobe rothe Oehlfarbe, deren rohe Maſſe, dem vom Tacitus beſchriebenen Thone ziemlich gleich kömmt, heiſt noch jezo im Würtembergiſchen Hausfarbe, weil damit von gemeinen Leuten die Thüren und Fenſterbekleidungen gewöhnlich angeſtrichen werden.

g) *Torfaeus* in prolegom. Hiſt. Norweg.

h) Anon. Monach. Celtigena in carm. de expeditione Attilae in Gall. von mir herausgegeben. v. 1266. Cuius ſi facies latuit, tamen arma videbas, nota ſatis.

i) *Tacit* de mor. Germ. c. 6. Annal. l. II. c. 14. Sidon. Apolin. L. IV. Ep. 20.

ter vorſtellten k). Ein gewiſſer Graf Hako ſchenkte einem gewiſſen Eynar Skalaglamm einen Schild, in deſſen Zwiſchenräumen die ganze alte nordiſche Geſchichte abgebildet war l). Hamleth ließ ſich ebenfalls alle ſeine Thaten, die er ſeit ſeiner frühen Jugend verrichtet hatte, auf ſeinen Schild ſezen m). Er ward ihm im Schlafe von einer Schottiſchen Königin hinweggenommen, die davon ſeine Begebenheiten zu Papier bringen ließ n). Auch der Nordiſche Geſchichtſchreiber Saxo o) führt einen

k) *Cluver* Germ. Ant. pag. 344. 349. 363.

l) *Eigill. Skallagr. Vita ap. Torfae. in Proleg. Hiſt. rer. Norweg.* Comes Hacon Einari Skalaglamo clypeum donauit pretii eximii. Hic antiquis hiſtoriis inter commiſſuras inſcriptus erat, aureisque laminis obductus, ac gemmis ornatus.

m) *Saxo* giebt davon die merkwürdige Beſchreibung *in hiſt. Daniae L. IV. p. 56.* In ſcuto quod ſibi parari juſſerat omnem operum ſuorum contextum ab ineuntis aetatis primordiis auſpicatus exquiſitis picturae notis adumbrandum curauit. Quo geſtamine perinde ac virtutum ſuarum teſte vſus claritatis incrementa contraxit. — Haec omnia ex cultiſſimo, rerum artificio militari eius ſcuto opifex ſtudioſus illeuerat, res formis imitatus et facta figurarum adumbratione complexus.

n) *Id cit. L.* Facta inde, quae ex ſcuto cognouerat ſcripto complectenda curaſſe, vt et clypeum litterarum teſtem, et litteras clypei interpretes exiſtimares.

o) Id. L. VII.

nen gewiſſen Hildigiern auf, der auf gleiche Art ſeine Thaten nach dem Schilde beſchreibt. Es heiſt dabey:

Ad caput affixus mihi ſcuticus aſtat
Quem ſpecular vernans variis coelaminis ornat
Et miris laqueata modis tabulata coronant,
Illic confectos Proceres, pugilesque ſubactos
Bella quoque et noſtrae facinus ſpectabile dextrae
Multicolor pictura notat. Medioxima nati
Illita conſpicuo ſpecies coelamine conſtat.

Karl der Große ließ ſeine Begebenheiten in den Zimmern des kaiſerlichen Pallaſtes zu Aachen abmahlen p). Hauptſächlich wurden die Speiſeſäle mit dergleichen hiſtoriſchen Gemählden verziert q). Ermold Nigellus beſchreibt genau die Mahlereyen in der Kirche zu Ingelheim, die von ebendemſelben herrührten r). Den Marmor, die Muſivarbeit und die großen ehernen Säulen aber hatte er aus dem kaiſerlichen Pallaſte zu Ravenna als ein Päbſtliches Geſchenke dazu bekommen s).

Die

p) Esprit de Journaux. Janv. 1781. Tome I. p. 176.

q) *Cleffel* in Ant. Septr. et Germ. C. IV. §. 9. p. 169.

r) De geſt. Ludov. Pii L. IV. ap. *Muratori* ſcript. rer. It. p. 65. et ap. *Langebeck* ſcript. rer. Dan. T. I. n. 28. p. 408.

s) *Marqu. Freher.* in origin. Palat. Heid. 1618. P. II. p. 52.

Die Vorzüge der Gemählde lobt Nigellus auf die Art:

Inclita geſta Dei, ſeries memoranda virorum
Pictura inſigni quo relegenda patent.
Inde per innumeros pergit pictura ſequaces
His eſt aula Dei picturis arte referta
Pleniter artifici rite polita manu.

Jener Mönch Tutilo von St. Gallen t) hat uns eine ausführliche Schrift über die Mahlerey hinterlaſſen, worin er nicht nur von der Verfertigung der Farben, ſondern auch von der Art, wie jegliche anzuwenden und zu gebrauchen, und von den Mahlereyen in Oehl, auf naſſen Kalch, anf Holz, Stein, Pergament ſpricht. Er lehrte das Auftragen von Gold und Silber und andern Metallen bey der Bildmahlerey, den Firniß und das Mahlen der Altarblätter und Süports. Im Anhange werden die Goldmühlen in Flandern beſchrieben, und verſchiedene Arten von farbigten Tinten angegeben. Schon vorher hatte ein gewiſſer Heraklius die Kunſtſtücke der Römer u) bekannt gemacht, und darinn gezeigt, wie Farben aus den Blumen und andern Dingen

t) Theophilus Monachus de omni ſcientia artis pingendi ap. Raſpe p. 73.

u) Liber Eracli ſapientiſſimi viri de coloribns et de artibus Romanorum ap. Raſpe cit. L. p. 101.

gen zu bereiten ſind, wie goldene und grüne Tinten gemacht, weiſſe und grüne Glaßur für das irdene Geſchirr verfertiget werden.

Er lehrte zuerſt die Glaßmahlerey, die Bereitung des Firniſſes, die Stärkung des Elfenbeins, und das Malen auf Holz und Stein, desgleichen alle Arten von Vergoldungen, das Marmorpoliren und Glätten mit Elfenbein. Vorzüglich iſt ſeine Geſchichte der Erfindung des Glaſes und ſeine Glasmacherkunſt ſowol aus Pottaſche als aus Bley, dann des weiſſen, rothen, grünen, gelben und rothen Glaſes und der falſchen Edelſteine. Er zeigte verſchiedene Gattungen von Glaſuren zum Töpfergeſchirre, und wie Scheiben, tabulae, Gefäße, Becher, Schüſſeln und Schalen, vaſa, ciphi Scutella et Fiala, von Glas gemacht werden. Endlich das Glas und Chryſtalle ſchneiden. Daher konnte Kaiſer Heinrich I. dem h. Oddo ein koſtbares nach Alexandriſcher Manier gefärbtes gläſernes Gefäß ſchenken. Es kömmt auch ſchon Glaßwerk von getriebener Arbeit vor v). Das Glaßmachen, die Firniſſe und Muſſivarbeit neben den Vergoldungen, die bis auf Tücher ſich erſtreckten, die Far-

v) *Pet. Damiani in vita S. Odilon.* vas holouitreum valde pretioſum et Alexandrini operis arte compoſitum. — — vitrea vaſcula anaglypha fuſilitate caelata.

Farbenbereitung findet ſich auch in der Handſchrift des 9. Jahrhunderts beym Domkapitel zu Lucca w). Das Wichtigſte aber iſt hier die Beſchreibung der Drathzieherkunſt x), die noch Niemand im heutigen Europa für ſo alt gehalten haben wird.

Die Beſchaffenheit des Katholiſchen Gottesdienſts nöthigte die Geiſtlichkeit ſich der Singkunſt und dem Orgelſchlagen zu widmen. Die Hauptſchule davon befand ſich zu Rom, woher ſich ſeit Karl dem Großen Biſchöfe und Äbte Mönche verſchrieben, um die Muſik in ihren Klöſtern zu beſorgen y).

Unter den vielen deſpotiſchen Einrichtungen des römiſchen Kaiſerthums war die beſonders, daß ſich die Kaiſer die vornehmſten Farbematerialien zueigneten, und ausſchließlich ihre eigene Schönfärbereyen hielten. Sie hatten dergleichen im oriente und occidente, in Aſien, Europa und Afrika z). Die Färber waren hörig, und konnten von ihren Färbereyen mit Frauen und Kindern nicht

w) ap. Muratori Ant. It. T. 2. col. 366. 367. 373. 374.

x) ap. Murat. cit. l. col. 374. De fila aurea facere.

y) Mon. Engoliſm. in Vit. Car. M. ad a. 787. *Gerbert.* de Cantu ſacro Tom. 2. p. 68. Muratori Ant. Ital. T. 2. Diſſ. 24. col. 357. ſqq.

z) *Pancirolli* Notit. Imp. T. I. c. 74. T. 2. c. 39. et p. 121.

nicht mehr loskommen a). Sie ſtanden unter dem Comite Sacrarum largitionum, und hatten ihre eigene Procuratores Baphiorum und Praepoſiti. Bey der Lebensſtrafe war es jedem Privatmanne verboten, eine ſolche eigene Färberey anzulegen und zu beſitzen b). Die Kaiſer hatten welche in Venedig, Dalmatien, Kalabrien, Sizilien, zu Telon und Narbonne in Gallien. Dieſe hörten beym Untergange des abendländiſchen Kaiſerthums auf, und wahrſcheinlich zerſtreuten ſich die Färber, und arbeiteten nunmehr auf eigene Koſten, und für eigene Rechnung, wodurch ihre Kunſt aufhörte, ein Hofgeheimnis zu ſeyn; gleichwie auch die Griechen ſeit der Einführung des Chriſtenthums anfiengen, viele Schriften über die Färberey heraus zu geben, und Boulenger c) hat ſogar bey einem Griechen die Verfertigung der Purpurfarbe gefunden und bekannt gemacht. Daher ſpricht Sidonius Apollinaris d) ſchon öffentlich von der Purpur und Scharlachfärberey, welches uns

Bullenger de Imp. Rom. L. 6. c. 68. T. 2. p. 618.

a) *Gothofred.* ad cod. Theod. T. 13. p. 504. *Ludewig* Diſſ. Jur. Rom. et Germ. de re bapharica Tinctorum. diſſ. 3. p. 18.

b) L. 1. Cod. quae venire non poſſunt. *Gutherius* de officiis Dom. Aug. L. 3. c. 21. p. 722.

c) de Imperat. et Imp. Rom. cit. L. p. 669.

überzeugt, daß dergleichen in Gallien damals müſſen vorhanden geweſen ſeyn d). Und es finden ſich bey den Manufakturen auf den fränkiſchen Mayerhöfen Färbereyen. Karl der Große befiehlt in dem bekannten Kapiture §. 43. ſie mit Waid, Scharlachwürmern und Färberöthe zu verſehen. Da nun die Stifter und Klöſter eben ſolche Manufakturgebäude (Genitia) bey ſich beſaßen, ſo kommen noch in der ſpätern Zeit unter den leibeigenſchaftlichen Abgaben, Lieferungen von Kermeswürmern an die Abteyen von Prüm und St. Emeran zu Regenſpurg und an die Domkirche zu Rheims vor.

Der Urſprung der Farben und der Schönfärberey ſteigt bis in die älteſte Zeiten, und der Pſeudodemokrit führt ſchon Βιβλαβαφικα des Oſtanes an, und ſie hat ſich ununterbrochen von den Egyptern zu den Griechen, deren Βιβλια Βαφικα ſeit Diokletian häufig, und zu den Arabern, und von dieſen zu den Teutſchen fortgepflanzt. Man lehrte ſie hauptſächlich in den Klöſtern. Muratori

d) Rutilasque ferte blattas,
Meliboea fucat vnda,
Bibulum colore vellus
Aeſiphontis ac Niphatis
Rapidas vacante panno,
Bene ficta plaga cocco
Cruor incruentus exit.

tori f) hat davon eine Handſchrift des 9. Jahrhunderts in barbariſcher halblateiniſcher und Italieniſcher Sprache aus der Bibliothek des Domkapitels zu Lucca bekannt gemacht. Man ſieht daraus, daß man in Europa und beſonders in Italien ſchon im 8. Jahrhunderte als eine bekannte Sache, Glaß, Steine, Horn, Felle, Bein, Haare, Wolle und Tücher zu färben verſtand. Vorzüglich iſt merkwürdig, die Rothe und Scharlachfärberey, die alſo um dieſe Zeit in Europa kein Geheimnis war, wie Krauſe g) vermuthete. Ich will die Stellen unten einrücken h). Daß man auch in Teutſchland davon Unterricht

f) *Diſſ. 24. de artibus Italicorum* T. 2. Ant. Ital. p. 366.

g) Handelsgeſchichte der Länder an der Schelde. S. 307. ff.

h) De Ruſſeo. Ruſſeum vero de tribus ſpeciebus componitur, hoc coquitur ſic: Tolle lacca. Teres vtiliter et commiſce cum hurina expumata et decoques bene lento igne. Et ipſa coctione mittis — I. Lulacin Sol. I. et trita hutiliter. Demitte reſidere ad ſolem. Alia compoſitio vermiculi. Mittis vermiculum lib I. Coccarin naſcitur ſicut ſuperius dictum eſt in folia Cedrin non tritae. Da poſt fornacem — — Lazurim primum — commiſce. Teres hutiliter in mortario et mittes hurinas diſpumatas lib. 15. Et mittis in cacabo novo. Decoques, donec ad dimidiam veniet partem ipſa hurina,

terricht hatte, lehrt Heraklius in ſeinem Buche von den Künſten der Römer i), das ſich einigen Handſchriften des Mönchs Tutilo von St. Gallen von der Malerey angehängt findet. Aus des gelehrten Arabers Ibd Kotaibach Buche von allerlei Nachrichten, das Reiske ins lateiniſche überſezt hat, verdiente wenigſtens das Hauptſtück

na, ct ateres ipſa grana. Com — — cinabarim in lintéolo. Delabas ſicut ſuperius cortinet, donee conſumatur. Et poſthaec repones ad ſolem.

Alia compoſitio vermiculi. Vermiculum lib. dimidia: alii vermiculi 1 — 6 pſimiti 6. Lulacim — 6. trita vtiliter. Ponis in cacabo. Addis hurinam expumata lib. 10. et mittis in linteolo raro. Piſas ipſum. Coccum delabas in vrina et iterum piſas. Delabas hurina, donec expendatur ipſum coccum. Sed decoque, donec veniat ipſa hurina ad dimidiam partem, et reponis ad ſolem. Poraduis purpurei colorem compoſitus ex 4. ſpeciobus Lulacum, Quianus, Cinnabarim, Lacca et quibus ponderibus trita et componis in vaſe vitreo; et ponis ad ſolem, donec deſiccetur.

i) Eraclius de Color. et art. Rom. ap. Raſpe on Oil-Painting p. 104. De edera et lacca.
— — Nam ſubularami loca per deſerta forati
Emittunt viſcum, quem qui ſibi ſumpſerit illum
Transferet in rubeam coctum — — rigine formam
Sanguineumque ſibi leuiter capit ille colorem.
Hunc ſibi pictor amat et ſeriptor diligit eque,
Hinc etiam roſeo fit parcia tincta coldre
Quam quaeque caprinas quam pelles tingit ouinas.

ſtück von den erſten Erfindungen, de primis inventoribus rerum, herausgegeben zu werden k), woraus wir viel erfahren könnten.

k) *Reiske* Prodidagmata ad Hagij Chalifae libr. Mem. ap. *Meuſel* Bibl. Hiſt. Vol. 2. P. I. p. 180.

XIII.

Alterthum des Bergbaues, der Chemie und Alchymie in Teutſchland.

In dieſer Periode zeigt ſich ein geringer Anfang im Bergbave, und man fieng ſchon an, die edlen Metalle in Teutſchland aufzuſammeln. Man hält jezo die Altbaieriſchen Bergwerke vorzüglich in Steyermark, Kärnthen und Krain für die älteſten a). Wenn man aber darunter die Quadiſchen und Gothiniſchen verſteht, von welchen Völkern uns Tacitus b) und Ptolomäus c) berichten, daß ſie Eiſen, das von den Römern für das vorzüglichſte gehalten wurde, aus der Erde gegraben hätten, ſo iſt es allerdings richtig. Strabo d) verſichert, daß Gold im Norikum gefunden worden wäre, und wahrſcheinlich zeigten ſich ebendaſelbſt die Kupfererze, die Plinius bemerkt. Der gröſte Theil dieſer Berg-

a) Von Lori Geſchichte des Baieriſchen Bergrechts. S. 1. ff. Gmelins Beyträge zur Geſchichte des teutſchen Bergbau. S. 18. 32.

b) De mor. Germ. c. 43. Gothini — ferrum effodiunt.

c) *Geograph. L. II. c. 11.* Sub ſilua Hecynia Quadi, ſub quibus ferri minera.

d) in Noricis auri ſolum ferax fuiſſe repertum. *Eccard* comment. de reb. Franciae or. Tom. II. p. 54.

Bergwerke befand ſich auf dem Fichtelberge e), der heut⸗zutage in Franken liegt, und einen Theil von Böhmen durchſtreicht f). Ihre Ausbeuten waren unter der fränkiſchen Herrſchaft nach dem Zeugniſſe des Mönch Ottfrieds von Weiſſenburg g) ſehr groß. Er ſagt:

Zi nuze grebit man ouh thar
Er inti Kuphar
Joh by thia Meina
Iſine Steina;
Ouuh tara zua fuaga
Joh leſent thar in Lante
Gold in iro Sante.

Dieſes ſchäzbare Denkmal des IX. Jahrhunderts unſerer vaterländiſchen Sprache lautet in der heutigen Ueberſezung wörtlich:

Zum

e) *Io. Paul. Reinhard* oratio de vera metallifodinarum circa montem piniferum orgine. Erlangae 1770. p. 13.

f) Joh. Thaddäus Anton Peithners Edlen von Lichtenfels Verſuch über die natürliche und politiſche Geſchichte der Böhmiſchen und Mähriſchen Bergwerke. Wien 1780. §. 18. S. 12. ff.

g) Praefat. Euang. L. I. c. 1. ap. *Schilter* in theſauro Antiq. teuton. Vlmae 1728. Tom. 1. p. 2.

Zum Nuzen gräbt man auch dort
    Erz und Kupfer
Ja an dem Meine
    Eiſenſteine
Auch dort mit Fuge
    Silber zur Genüge
Ja ſie leſen auf dem Lande
    Gold in ihrem Sande.

Wir erſehen daraus, wie Teutſchland damals Erz, Kupfer, Eiſen, Silber, und Goldſtaub theils aus Bergwerken und theils aus Ströhmen hervorgebracht hat, hernach belehrt uns die Stelle, daß der Vorrath an Silber nicht erſt zur Zeit der Ottonen ſeinen Anfang genommen hat, wie zeither alle alten und neuen Schriftſteller behaupteten, ſondern daß man ſchon in dieſer Periode reichlich damit verſehen geweſen iſt, indem ſich die Fichtelbergiſchen Silberminen gleich anfangs ſehr ergiebig gezeigt haben. Schon Curtius Rufus eröfnete Silberminen, im agro Mattiaco, die aber bald wieder eingiengen h).

Aus dem Sande des Rheinſtroms ward viel Gold gewaſchen i), und ebenſo führte die Saale Goldſtaub bey

h) *Taciti* Ann. L. I. c. 20. Vergl. Joh. Fried. Gmelins Beyträge zur Geſchichte des teutſchen Bergbaus, vornemlich aus den mittlern und ſpätern Jahrhunderten unſrer Zeitrechnung. Halle 1783. S. 33.

i) *Freber* in origin. palat P. II. p. 85.

bey ſich k). Es befanden ſich auch Goldwäſchereyen im Meißnerlande. In Baiern hielt man ſogenannte Aurifices, welche das Gold aus den dortigen Ströhmen waſchen muſten l). Der Biſchof von Paſſau erhielt von Kaiſer Arnulf eine Vergünſtigung, dergleichen in ſeinem Sprengel anzuſtellen.

Zur Zeit Karls des Großen gab es verſchiedene Schmelzhütten, Steinbrüche, Eiſen- und Bleyberg-werke; denn er befiehlt ſeinen Hofmeiern, über die Einkünfte aus den Steinbrüchen, Eiſenminen und Bleybergwerken genaue Rechnungen zu führen m). Das Lüttichiſche Eiſen war ſchon im Jahr 983 bekannt n), Die erſte ſichere Stelle von den Goldadern und Salzquellen im Erzſtifte Salzburg iſt in der Sammlung des

h. Ar-

k) *Cleſſel* in Ant. Germ. pot. Sept. C. X. §. 13.

l) Chronol. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 217.

m) *Capit. de Villis c. 62.* Vnusquisque judex per ſingulos annos ex omni conlaboratione noſtra, quid de petrariis, — de ferraris et ſcrobis, id eſt, foſſis ferrariciis vel aliis foſſis plumbariciis, — habuerint, omnia ſepoſita, diſtincta et ordinata ad nat. dom. nobis notum faciant, vt ſcire valeamus, quid et quantum de ſingulis rebus habeamus.

n) *Miraei* opp. Tom. I. p. 709.

h. Arnos o). Herzog Theodo II. von Baiern ſchenkte bey der Errichtung des Stifts dem h. Rupert verſchiedene Bergrechte und den Salzzehenden zu Hallein p). Eben dieſer Theodo ſtellte 712 die in Abgang gekommene Bergwerke in Baiern wieder her, und ſie ſind ſamt denen in ebendieſem Jahr entdeckten reichen Eiſenwerken zu Steyer q) vermög dem Theilungsbriefe Kaiſer Ludwigs des Milden von 816 Ludwig dem Teutſchen zugefallen r). Von dieſem und König Ludwig dem Kinde empfieng 908 das Erzſtift Salzburg ſein Bergregal s), wobey auch der Goldminen Erwehnung gethan wird.

Das böhmiſche Zeitbuch des Hagek von Liboczan enthält beym Jahr 677, daß ein Verwandter des Fürſten

o) Congeſt. Arnon. in der Abhandl. vom Staate des h. Erzſtifts Salzburg und deſſen Gaundverfaſſung mit Urkunden begleitet. Salzburg 1780. Abſch. 6. S. 241.

p) — In loco, qui vocatur ſalinas, fornaces 20 et totidem patellae et tertia pars de putiatorio — Decimam de ſale in loco, qui vocatur Hal, vnum putiatorium integrum.

q) Gmelin Beyträge zur Geſchichte des Bergbaus S. 21.

r) Ebenged. Abhandl. von Salzburg. S. 247.

s) *Dipl. ap. Lunig in ſpicil. eccl. cont. I. c. 2. Tit. Salzburg. §. 3. p. 948.* — Cum omnibus cenſibus in Halla et extra

ſten Botack, da er mit etlichen Bedienten die Wälder durchſtreifte, ohngefehr aus einem rauhen Gehölze eine Eiſenſtufe hervorgebracht hätte. Es wären darauf mehrere vom Fürſten hingeſandt worden, um Erz aus den Klüften zu ſammeln, und es im Feuer zu ſchmelzen. Dadurch wären nun in Böhmen die erſten Schmelzhütten entſtanden. Ohne Grund zweifelt Johann Paul Reinhard t) an der Wahrheit dieſer Erzehlung; denn daraus, daß die Slaven ſchon vorher Eiſenwerker gehabt, folgt noch nicht, daß auch ihre in Böhmen eingewanderte Landsleute ebenfalls dergleichen beſeſſen haben. Und obgleich ſchon vor ihrer Einwanderung von den Markomannen am Fichtelberge Eiſen gegraben worden, ſo iſt es keine nothwendige Folge, daß ſie zugleich Beſizer dieſer Bergwerke worden ſind, weil der Fichtelberg ſchon damals, ſo wie heutzutage, ſein Gebirge in mehreren Ländern ausbreitete. Er war anfänglich ganz das Eigen-

tra Hallam, in ſalina et extra ſalinam circa fluuios ſala et ſalzaha vocatos, in auro et ſale et pecoribus, cum Teloneis duobus, qui vulgo muta vocantur.

t) in orat. de or- metallif. in monte pinif. p. 13. Er und Joſef von Sperges Tyroliſche Bergwerksgeſchichte. Wien 1765. S. 25. haben ihre Zweifel aus des P. Gelaſius Dobners Anmerkungen zum Hagek entlehnt. Die Aechtheit der Nachrichten des Hageks iſt vertheidigt bey Gmelin Beyträge zur Geſch. des Bergbaus. S. 42. 34.

genthum der Quaden; bey dem Einbruche der Slaven aber ward ein Theil zum Norikum geſchlagen, und nachher zu Oſtfranken gerechnet. Die alten Eiſenwerker befanden ſich nun gerade auf dieſem Theile, und folglich hatten die Böhmen vor Botak keine, ohngeachtet ihre teutſche Vorfahren, welche gehabt haben u).

Im Jahr 714 überlieferten ein paar Böhmen der Herzogin Libuſſa einen ganzen Klumpen rohes Silber, und nachdem ſie verſchiedene Arbeiter an den Ort ſeiner Auffindung abgeſchickt hatte, ſo erhielt ſie in kurzem daher eine Menge Silber. 716 fand man auch Goldminen, und 725 brach man ohnweit Liben Stufen von Silbererz wie Felſenſtücke. Das Jahr hernach erhielt der böhmiſche Fürſt Przimiſlaus von Libin ein Stück Gold zum Berggeſchenke, das die Schwere ſeines Körpers übertraf v). Seit der Zeit ſind die böhmiſchen Chroniken voll Nachrichten an reichen Ausbeuten von Gold und Silber, wovon ich nur noch etliche bemerken will, nemlich daß dem Herzog Nezamiſl aufm Wiſcherad 775. ſieben Stücke gediegen Gold, die am Fuße des Bergs Eule

u) Erſt im Jahr 777. fiengen ſie an Eiſen zu ſchmelzen, da ſie ſchon lang im Beſitze der Gold- und Silberminen waren. M. Körner Alter der Böhm. Bergw. S. 39.

v) M. Ge. Körners Abhandl. von dem Alterthume des böhmiſchen Bergwerks. S. 34. 35. 36.

Eule gefunden worden, durch 8 ſtarke Kerls, die ſie kaum zu tragen vermocht haben, überbracht worden, daß 952. in einer Zeche aufm Scharfenſtein ein Klumpen gediegenes Silber ſich entdeckt habe, der nicht nur die Größe, ſondern auch die ähnliche Geſtalt von einem Pferde hatte, und daher der Seltenheit wegen im Schloßhofe zu Wiſcherad auf einem großen Poſtumente von Stein öffentlich aufgeſtellt wurde; daß die Goldwäſchereyen ſehr häufig und ſo einträglich geweſen, daß ein Arbeiter des Tags ſich damit 12 Gulden verdienen konnte u). Dieſe unterirdiſche Schäze der Natur hatten für die Böhmen ſo vielen Reiz, daß ſich faſt die ganze Nazion mit dem Bergbaue beſchäftigte, und darüber den Ackerbau ſo ſehr verabſäumte, daß alle Augenblicke Theurung und Hungersnoth entſtanden, und man wenigſtens mehr Ueberfluß an Gold und Silber, als an Brodte bey ihnen fand.

Die Griechen hatten ſchon frühzeitig allgemeine Syſteme aller Künſte und Wiſſenſchaften, die ſie Enkyklopedien nannten, davon waren beſondere Theile die Techniſchen und Phyſiſchen Bücher v). Dieſe enthielten die Technologie, und die Naturlehre, und damit verbundene Götterlehre im weitläuftigſten Sinne.

u) Ebendaſ. S. 39. 51. 37. 41. u. ff.

v) Io. á *Woweren Polymathia*. Lipſ. 1665. c. 24. p. 276. ſqq. c. 12. p. 133. ſqq.

ne w). Es vergrößerten ſich dieſe Lehrgebäude durch die Arbeiten der Alexandriſchen Schule, die nicht allein ſich begnügte, aus Griechiſchen Quellen zu ſchöpfen, ſondern zugleich die Schriften der Perſer, Chaldäer, Egypter und Anderer benüzte, wie davon das große Werk Koiranon, wovon zeither nur einzele Theile in den Druck gekommen ſind, ein Beyſpiel iſt. Dadurch wurde hauptſächlich Arzneywiſſenſchaft, Metallurgie, Naturgeſchichte, Chymie, Färberey, und allerlei geheime Künſte mehr bekannt, worinn dieſe Völker große Kenntniſſe beſaßen. Von den Egyptern kam die Alchychmie, Chymie und Metallurgie an die Griechen, von dieſen an die Araber und Sarazenen, und von dieſen durch die Geiſtlichkeit an die Europäer, wie wir es aus dem Heraklius x) und einer Handſchrift des 9. Jahrhunderts der Bibliothek des Kanonikatſtifts von Lucca, die Muratori y) bekannt gemacht hat, erſehen. Allein nicht bloß in Italien und Spanien hatte man Kenntniſſe von dieſen Wiſſenſchaf-

ten,

w) *Morhofii* Polyhiſt. lit. c 11. l. 1. p. 99. ſqq. *Thom. Reineſii* Chimiatria. Ien. 1678. p. 18 ſqq. Vergl. *Petri Gericke* fundamenta Chemiae rationalis. c. 2. §. 8. ſqq. p 19.

x) *Eracilus* de coloribus et art. Rom. ap. Raſpe c. 101.

y) Diſſ. 24. de art. Italicor. poſt inclinat. Rom. Imp. T. 2. Ant. It. 366.

ten, ſondern auch in Teutſchland, wie das ſich aus dem Zeugniſſe des alten Scholaſten über des Adam von Bremen Kirchengeſchichte ergiebt, daß zu ſeiner Zeit man in Teutſchland und unter andern ein bekehrter Jude die Verwandlung der Metalle verſtanden hätte, und auch eine Schrift des Prieſters Theophilus von St. Gallen, aus dem zehnten Jahrhundert zu erkennen gibt, die theils Leſſing aus der Wolfenbüttelischen Bibliothek hervorgezogen, theils Raſpe auszugsweiſe bekannt gemacht hat z).

Es freut mich, hier Quellen gefunden und angegeben zu haben, die dem unermüdeten Fleiße und der Beleſenheit des Profeſſor Krauſe a) entgangen ſind. Denn die Goldmacherey und andere Arbeiten der Scheidekunſt ſind in dieſen beiden Schriften häufig angegeben. Man hatte um dieſe Zeit viele Griechiſche Schriftſteller über die Chymie und Alchymie, die wahrſcheinlich unſrer Europäiſchen Geiſtlichkeit nicht unbekannt geblieben ſind b).

Noch

z) Theoph. Mon. de omni ſcientia artis pingendi Id. Breviarium diuerſarum artium in Raſpe Eſſay on Oil-painting p. 75, et p. 145.

a) Handelsgeſchichte der Länder an der Schelde S. 309.

b) Morhofii Polyhiſtor. L. I. c. 12. p. 101. ſqq. Vergl. das Verzeichnis bey Raſpe on Oil-Painting. p. 132. ſqq.

Noch wichtiger iſt des Diodori Euchyontis Polychymia, wobey die arabiſchen Ausdrücke der Engländer Johann de Garlandia, Hortulanus, im 10. Jahrhunderte erklärt hat. Es beſteht aus 3. Büchern. Das Erſte enthält 40. Arten abgezogener und gebrannter Waſſer, das Zweite 47. Oehle, und das Dritte 15. Gattungen von Salzen. In dem Abdrucke von 1567. der ſich als eines der ſeltenſten und koſtbarſten Stücke in meiner eigenen Bibliothek befindet, iſt noch ein viertes Buch angehängt, das in einem Fragmente des Minoriten Helias, der auch ein Speculum Alchymio geſchrieben hat, von der Verfertigung des Steins der Wieſen angehängt, das nicht ſo ſchäzbar iſt, und ſich ſchon etwas den Künſteleyen der Neuern nähert. Alle Prozeſſe ſind beym Euchyontes ganz einfach und deutlich angegeben, und man ſieht darinn weder die myſtiſche und räthſelhafte Sprache der Uebrigen Alchymiſten, noch die abgebrochene Kürze anderer Chymiker. Es kommen nicht nur die bekannten Dinge Roſenwaſſer, Scheidewaſſer, Königswaſſer, Weingeiſt und andere chymiſche Geiſter, Vitrioöhl, Naphta u. ſ. w. und viele Sachen vor, die man in den lezten Jahrhunderten für neue Erfindungen ausgegeben hat, ſondern auch die Verfertigung des Borax, der hier zugleich Attinkar heiſt, und viele unbekannte Künſte in Abſicht der Behandlung der Steine und der Verbeſſerung der unedlen Metalle, die

im 16. Jahrhunderte einige Nürnbergiſche Künſtler als Geheimniſſe beſeſſen haben, und welche man ſeither für verloren geachtet hat. Wenn dieſes Buch heutige Scheidekünſtler genau prüfen, ſo werden ſie ſich überzeugen, daß anſtatt viel weiter als die Alten zu ſeyn, ſie noch weit hinter ihnen zurückſtehen, und daß es ein großes Vortheil iſt, wenn man glaubt, die alten Chymiſten hätten ſich bloß mit der Goldmacherey abgegeben.

Allein durch die Erzeugung eines Vorraths natürlicher und Kunſtprodukte bekömmt eine Nazion noch nicht den auswärtigen Aktivhandel in ihre Gewalt, ſondern zu dem Ende iſt eine anſehnliche Seemacht und eine zahlreiche Schiffarth erforderlich. Wenn man alſo die allmähliche Entſtehung des teutſchen Handels genau entwickeln will, ſo muß man zugleich die Fortſchritte im Seeweſen bemerken. Keineswegs verliere ich mich in überflüßige Digreſſionen, da ich nun etwas aus der teutſchen Schiffarthsgeſchichte einrücke.

XIV.

Alte Geſchichte der teutſchen Schiffarth.

Die Schiffarth der Teutſchen iſt ſo alt als ihre Geſchichte ſelbſt, und der Ruhm einer vorzüglichen Geſchicklichkeit im Seeweſen hat ſich beſtändig bey ihnen befunden. Die Griechen geſtanden ſchon den Scythen, worunter Anacharſis den Anker erfunden hatte, viele Kenntniſſe in der Schiffarth zu. Nachher machen uns Cäſar und Strabo große Beſchreibungen von den Schiffen der Kelten, dem Hauptſtamme der germaniſchen Völkerſchaften. Nach dem Zeugniſſe des Philemons a), beſtiften zur Zeit der Phönizier, die Kimbern das Balthiſche Meer, und gaben verſchiedenen gegenden Namen. Die Völker, die in der Folgezeit um den Urſiz der Kelten, an der Kimbriſchen Halbinſel wohnten, nemlich die Sachſen, Frieſen und Franken, wagten die größten Seeunternehmungen. Die Chauken ſind die erſten Teutſchen, welche die galliſche Küſte beunruhigt haben b), und

a) ap. Plin. Hiſt. nat. L. 4. c. 13.

b) *Taciti Ann. l. XI.* Chauci inferiorem Germaniam incurſavere duce Gannaſco, qui natione Caninefas leuibus nauigiis praedabundus Gallorum maxime oram vaſtabant.

und eben ſo beſchiften die Franken gleich bey ihrer erſten Bekanntwerdung dieſelbe, und kamen durch die gaditaniſche Meerenge ſogar in die Mittelländiſche See c). Der römiſche Kaiſer Probus d) hatte im Jahr 281. eine fränkiſche Kolonie an das ſchwarze Meer verſezt, die das Glück hatte, ſich einer Anzahl Schiffe zu bemächtigen, womit ſie die aſiatiſchen und griechiſchen Ufer verheerete. Sie landete hernach in Lybien und in Sicilien, woſelbſt ſie Syracuſa ausplünderte, und nachdem ſie auch die römiſche Provinz in Afrika durchſtreiſt hatte, ſo kehrte ſie durch die gaditaniſche Meerenge wieder auf dem Ozeane in ihr Vaterland zurück. Seit dem III.

c) *Nazarius in panegyr. ad Conſtant. Aug.* (*Lipſ.* 1650) *pag.* 244. Franci ipſi praeter caeteros truces, quorum vis, quum ad bellum efferueſceret, vltra ipſum oceanum aeſtu furoris euecta Hiſpaniarum etiam oras armis infeſtas habebat.

d) *Zoſim.* Hiſt. L. I. c. 7. *Vopiſcus* in vita Probi c. 18. *Liban.* Orat. III. p. 131. *Dio Coccej.* l. 39. *Eumen. in panegyr. IV. c. 18.* Recurſabat quippe in animos illa ſub diuo Probo et paucorum ex Francis captiuorum incredibilis audacia et indigna felicitas, qui a Ponto vsque correptis nauibus Graeciam Aſiamque populati, nec impune plerisque Libyae litoribus appulſis ipſas poſtremo naualibus quondam victoriis nobiles ceperant ſyracuſas, et immenſo itinere peruecti oceanum, qua terras irrupit, intrauerunt. Conf. Paneg. VI. c. 6.

Jahrhunderte beunruhigten die Sachſen, und die mit ihnen verwandten Völker, die Frieſen und Franken, beſtändig Gallien und Brittanien e). Die Franken erſchienen zuerſt in Verbindung mit ihren Anverwandten und Nachbarn den Sachſen 284. als Seeräuber, und plünderten die galliſchen und brittiſchen Küſten f). Sie ſchwärmten in ganzen Haufen in der Nordſee herum, und man mußte eigene Anſtalten gegen ihre Landungen treffen. Die Afterkaiſer Diokletian, Maximilian, Herkul, Galer und Konſtanz Chlorus ließen gegen ſie ganze Flotten ausrüſten. Die öſtliche Küſte Brittaniens verwahrte man mit einen eigenen Grafen der Sächſiſchen Grenzmark, mit Kaſtelen, Wachthürmen und einer Anzahl Küſtenbewahrer, und gleiche Vorkehrungen traf man an dem Belgiſchen und Aremoriſchen Seeſtrande g). Es half aber nichts. Sie ſuchten alle Jahre dieſe Küſten mit Verwüſtungen heim, und ganze Flotten der

Sach-

e) *Eutrop. Epit. Hiſt. Rom. L. IX. c. 13. p. 338.* Carauſius — cum apud Bononiam per tractum Belgicae et Aremoricae pacandum mare accepiſſet, quod Franci et Saxones infeſtabant, multis Barbaris ſaepe captis, nec praeda integra aut prouincialibus reddita aut imperatoribus miſſa.

f) *Ptolom Geogr. l. I. c. 11.* *Eutropii* Brev. hiſt. Rom l. 9. *Dubos* hiſt. crit. de la Mon. Fr. T. I. ch. 16. p. 197.

g) *Grupen* de ſed. Francor. orig. p. 66. Horsley. Brit. Rom. p. 472.

Sachſen ſchiften jährlich mit Sklaven, Kaufmannsgütern und reicher Beute beladen nach Hauſe. Die Franken nahmen gar die Inſel Batavien weg h). Der Belgier Charauſius aus dem Menapiſchen Gaue war ein ſolcher römiſcher Küſtengraf zu Boulogne. Aber um ſich zu bereichern, wehrte er den Kapern nicht die Landung, ſondern ließ ſie ruhig in Gallien und Belgien Beute machen, und dann erſt, wenn die teutſchen Korſaren mit ihren Frachten nach Hauſe eilten, verfolgte er ſie mit ſeinen Schiffen, und nahm ihnen den Raub wieder für ſich ab i).

Ja ihre Einfälle vermehrten ſich, als ſie Charauſius in der Schifsbaukunſt hatte unterrichten laſſen, mit ihnen Friede machte, und ſich ihrer als Hülfsvölker bediente. Unter ſeinenem Ueberwinder Allektus verſuchen ſie neue Einfälle, und nach deſſen Niederlage durchziehen ſie mit räuberiſcher Wuth, als deſſen Hilfsvölker die Länder, bis ſie von Konſtanz, eben da ſie die reiche Handelsſtadt London ausplündern, und mit ihrem Raube nach Hauſe ſegeln wollen, 293. überfallen und zerſtreut werden k). Die Angeln, Sachſen, Frieſen und Jüten erſchienen daher bey ihrer Landung auf Brittannien

 ſchon

h) Eumen. Pan. 6. c. 8. ſqq.

i) Hiſt. de Carauſius Emp. de la Grande Bretagne. à Paris 1740. p. 4. ſuiv.

k) Sprengel Geſchichte von Großbritt. Th. I. S. 45.

ſchon mit drey großen Schiffen, die ſie Kiele oder Keyle nannten [l]), da ſie ſich vorher ganz kleiner Schifchen, von Weiden zuſammengefügt, und mit Leder überzogen, zu bedienen pflegten [m]). Die Alten erheben überall Klagen über die Seeräubereyen der Sachſen und Franken. Sidonius Apollinaris [n]) ſagt daher von den Franken: Quorum quot remiges videris, totidem te cernere putes archipiratas; ita ſimul imperant, parent, docent, diſcunt, latrocinari. Nicht mehr unter dem Namen der Franken und Sachſen, ſondern mit der neuen Benennung der Oeſterlinge und Oſtmannen, Dänen und Normänner, weil ſich jezt mehrere Dänen, Norweger, Jüthen und andere Anwohner der Oſtſee nach der Ueberwindung ihrer Askomannen mit ihnen vereinigen [o]), erneuren ſie ſeit dem 5. Jahrhunderte ihre Seeräuberey in dem brittiſchen Meere. 434. berauben die Dänen Englands Küſte [p]), 520. Aquitanien

l) *Nennius* c. 28. *Gildas* ſap. c. 23.

m) *Sidon. Apollin.* Carm. 7. v. 369. *Lucan. Pharſal.* l. 4. *Plin.* l. 4. c. 16. *Solin.* c. 25. *Caeſar.* l. 1. *Mon. Sanzall.* l. 2. c. 22.

n) Ep. 6.

o) Murai de Colon. Scand. in inſul. Briv. p. 80. Parerg. hiſt. p. 477. 478. Ad. Brem. p. 57. 141.

p) *Matth. Weſtmonaſt.* in Scr. Angl. Fcfti. 1601.

nien q), und 570. zur Zeit König Siegeberts auch Auſtraſien r); ja 753. wagen ſich ihre Schiffe bis Thanet an Kents Küſte. 787. landen Normänner in Weſtſex s), und in demſelben Jahrhunderte ſucht noch Iwar Witſadme Northumberland und Eſthland heim, wobey 793. 794. die Klöſter Landisfarme und des Königs Endfrieds an der Tane ausgeplündert werden.

Eben ſo wenig verſchonten ſie Ireland. Bey einem ihrer Einfälle entführten ſie einen vornehmen Iren Findan, der endlich nach den Orkneyinſeln entwiſchte. Aber da ſie auch hier landeten, ſo entfloh er wiederum, durchwanderte Frankreich und die Lombardey, blieb vier Jahre in Alemannien, und wurde 700. ein Mönch, wo er im Geruche von Heiligkeit verſtarb t). 795. erſchienen die Dänen wiederum auf Irrlands Küſten, und nachdem ſie auch die weſtlichen und orkadiſchen Inſeln durchſtreiſt hatten u), ſo kamen ſie 798. nochmals nach Ulſter,

 das

q) *Aimoin.* hiſt. Franc. l. 2. c. 2.

r) *Gregor. Tur.* hiſt. l. 3. c. 3. Venant. Fort. l. 8. carm. 9.

s) *Snorro Sturleſ.* Konungsſaga p. 51.

t) Vita S. Find. ap. Goldaſt. Scr. rer. Alem. T. I. p. 202.

u) Forſters Geſchichte der Entdeck. und Schiff. im Norden. S. 64. 67. 68.

das ſie übel zurichteten. Sie blieben von 807. bis 815. Meiſter von Ireland, das ſie in jenem Jahre unter Turges endlich eroberten, und es 30 Jahre behaupteten. 832. landeten ſie auf der Inſel Schepei, und das folgende Jahr liefen ſie mit 35. Schiffen zu Charmout in Dorſets herein, wurden aber beide Mal von den Sachſen in Brittannien abgetrieben. 835. zeigte ſich ihre Flotte in Kornwall, und reizte die Britten zum Aufſtande. Allein, obſchon dieſe ſich mit ihnen vereinigt hatten, ſo wurden ſie doch bey Hamſterhill geſchlagen v).

Bey dieſen Seezügen unterſchied ſich in der Mitte des 6. Jahrhunderts der nordiſche Held Oddus der Schleuderer (Jaculator) den Bioerner w) für den Ruſſiſchen Oleg hält. Schon in ſeiner Jugend durchſtreifte er aus Norwegen die Finnmarken, Biarmeland und Riſaland; dann begab er ſich an den Schwediſchen Hof, und mit Hilfe einiger Schwediſchen Großen beraubte er die Orkneyinſeln, Irrland und Schottland. Hierauf befreyte er Jütland und Seeland von den Seeräubern, und hielt ſich eine zeitlang in Dänemark auf. Im folgenden Frühlinge beſuchte er Schonen, und kehrte nochmals nach Ireland, wo er Alvora des Königs Tochter heira=

v) Chron. Saxon. p. 68 — 72. *Wilh. Malmeſb.* l. 2. c. 1.

w) de *Vareg.* Ruſſ. Dynaſt. p. 540. 542.

heirathete. Nun unternahm er einen Feldzug in Northumberland, kreuzte eine Zeitlang an den Skandinaviſchen Küſten herum, und erſchien wieder in Schweden.

Endlich gelangte er nach Gardarich, und wurde hier der vornehmſte Markgraf, welche Stelle er bald aufgab, und nach Gothland, und von da nach Schweden zurückgieng. Er legte auch hier das Markgrafenamt nieder, und begab ſich nach Eckeroe. Nachdem er mit neuen Geſellſchaftern ſich verſehen hatte, ſo geſchah von ihm ein Seezug nach den Süderlanden: Sachſen, Friesland, Flemmigeland, Frankreich, Aquitanien und Gallizien. Er kam durch die Gaditaniſche Meerenge bis nach Sizilien, und ließ ſich hier taufen. Seine Verwegenheit gieng weiter, daß er im Archipel kreuzte, und auf allen Seiten die griechiſchen Inſeln beraubte. Mit einem Gefolge von vielen Landsleuten, Männern und Weibern landete er in Syrien, gieng nach Jeruſalem, und badete ſich in dem Waſſer des Jordans. Den Rückweg nahm er über die Syriſchen Seeſtädte, und von Italien aus allein zu Lande durch viele Wälder und Wüſteneyen nach Gallizien, wo er zween Weſtgothiſche Prinzen Wilhelm und Kanut, die über die Thronfolge ihres Vaters ſtritten, miteinander vertrug. Nun ſezte er ſich zu Schiffe, und ſegelte nach Norland, ſtieg in Rijaland aus, und heirathete die Tochter Hildigard die-

ſes

ſes Königs. Er ſchifte wieder nach Faroeer (Varoeam), und nachdem er hier ein Kriegsbündnis mit Gard aus Dänemark und Sirner aus Gothland errichtet hatte, ſo giengs nochmals nach England, wo er die Mutter König Egmunds umbrachte, und nach Dänemark zurückkehrte, und gleich hernach Sachſen, Frankreich und Flandern durchſtreifte. Er beſchifte Helluland und Grönland in Nordnorwegen, kam mit ſeinen Gefährten nach Dänemark, und fuhr ins Balthiſche Meer nach Geidoedargard, hielt ſich eine Zeitlang in Gothland auf, und reiſte nach Holmgard, der vornehmſten Provinz von Gardarich. Hier waren ſeine Thaten, die er in Winland (Vandalien) auf dem griechiſchen Meere, und auf dem Attaliſchen Gebirge verrichtet hatte, ſchon bekannt, und man verſprach ihm des Königs Herroeders Tochter Silkiſiſa, wenn er den Fürſten Alfus Bialke von Bialkaland überwände, das er ausrichtete, und König von Gardarich wurde. Er führte dann mit Hilfe des Gothen Sirners, der ihn mit 50. Schiffen unterſtüzte, einen Krieg in Holmgard, und überwand verſchiedene Fürſten von Kenugard, Kyrialand, Riſaland, Rofeſtaland, Wirland, Liefland, Kurland, Samland, Ermeland und Polen. Er ſtarb zulezt an einem Schlangenbiſſe x).

Um

x) *Bioeruer* cit. l. c. 2. per tot.

Um eben die Zeit, wo die erſte Nachricht von der Seeräuberey der Dänen in den fränkiſchen Staaten vorkömmt, beginnt auch der Anfang einer Flotte des fränkiſchen Reichs. Der däniſche König Godilaich unternahm einen Seezug nach Gallien, ſtieg mit ſeinem Heer ans Land, und verwüſtete einen Gau. König Theodorich von Auſtraſien ſchickte ſeinen Sohn Theodobert wider ihn, der ihn 516. ſowol zu Land in einer Schlacht überwand und erſchlug, als auch ſeine Flotte in einem Seetreffen bezwang, und ihr den Raub abnahm y).

Der fränkiſche König Guntram ſchickte bey ſeinem Kriege mit dem Weſtgothiſchen Könige Leevigild 589. eine Flotte nach Gallizien, um die dortige Küſte zu verwüſten z), die aber nicht viel ausrichtete. Deſto nachdrücklicher führte 734. der Großhofmeiſter Karl Martell den Seekrieg wieder das frieſiſche Königreich. Er hatte

y) *Greg. Tur. l. 3. c. 3.* Dani cum rege ſuo nomine Chilaicho euectu nauali per mare Gallias appetunt. Egreſſique ad terras pagum vnum de regno Theodorici deuaſtant — quod cum Theodorico nunciatum fuiſſet. — Theodobertum filium ſuum in illas partes cum valido exercitu atque magno armorum apparatu direxit. Qui interfecto Rege hoſtes nauali proelio ſuperatos opprimit, omnemque rapinam terrae reſtituit.

z) *Greg. Tur.* L. 9. c. 31.

hatte auf den hohen Meer verſchiedene Seegefechte mit den Frieſen, verſammelte hierauf ſeine ganze Flotte, nahm ihre Inſeln Auſtrach und Weſtrach weg, und ſchlug ſein Lager am Fluße Bordne, wo er ihren Herzog Poppo überwand, und das ganze Land dem fränkiſchen Reiche unterwarf a).

Seit der Zeit erprobten die Frieſen 791. Karl dem Großen ihre Geſchicklichkeit in der Schiffarth, da ſie ihr Heer bey ſeinem Kriege gegen die Avaren auf der Donau zu Schiffe, nach Pannonien gehen ließen b). Als eben dieſer Kaiſer die Landung der Normänner in Weſtſex vernahm, ſo gerieth er für ſeine eigene Küſten in

a) Anon. in adp. ad hiſt. Franc. ap. Hert. in not. Germ. pop. P. 3. c. 5. §. 6. Itemque — in gentem duriſſimam maritimam Friſionum nimis crudeliter rebellantem praefatus princeps Carolus audacter nauali euectione properat, certatim altum mare ingreſſus navium copia adunata, Auſtrachiam et Weſtrachiam inſulas Friſionum penetrauit, ſuper Bordone fluuio caſtra ponens Poponem gentilem Ducem illorum fraudulentum conſiliarium interfecit, exercitum Friſionum proſtrauit, fana eorum idololatriae contriuit atque compuſſit igni, cum magnis ſpoliis et praedis victor reverſus eſt in regnum Francorum.

b) Ann. Fuld. ad a. 791. — — Friſonibus vero et qui cum ipſis deputati ſunt, nauali euectione per alueum euntibus, Pannoniam ingreſſi ſunt.

in Beſorgnis, und nachdem er ſeine Seemacht in beſſern Stand hatte ſezen laſſen, ſo befahl er 799. dieſe Seeräuber an den Küſten Brittaniens aufzuſuchen. Man erwiſchte bald 40. von ihren kleinen Fahrzeugen, und gieng dann auf ihre Hauptflotte los; hier kam es zum entern, wodurch die Normänner verhindert wurden, ihrer Geſchicklichkeit in der Wendung der Schiffe ſich zu bedienen. Die Frieſen und Oeſterlinge ſtritten hiebey ebenſofertig, wie zu Lande. Man nahm eine Anzahl Fahrzeuge weg, verſenkte viele, und machte Jagd auf die Uebrigen, die mit der Flucht ſich retten mußten c).

Während dem dreyſigjährigen Kriege Karls des Großen nahm ſich der König Gottrich von Jütland der flüchtigen Sachſen an, weil ein Theil ihm zinsbar war d). Er rückte mit ſeiner Flotte und ſeiner ganzen Reuterey 804. auf den Grenzort ſeines Reichs gegen Sachſen, Schliesdorf (Schleswig) genannt, um Karl, der über der Elbe bey Holdenſtetten mit ſeinem Heere ſtand, zu beobachten c). Er ward von Karln durch eine Ge-

b) Barre Geſchichte von Teutſchland B. I. S. 883.

c) *Eginhard c. 14.* Crantz Chron. regn. Aqu. L. 4. c. 2. p. 129. *Meurſ.* hiſt. Dan. l. 2. p. 36.

d) Ann. Laurisham. ad a. 804. Godefridus rex Danorum venit cum Daſſe ſua nec non et omni equitatu regni ſui

Geſandtſchaft beſänftigt, und um die Herausgabe der Flüchtlinge erſucht. Daher konnte dieſer nun den Krieg gegen die Wenden fortſezen f). Der jüngere Karl hatte hier im folgenden Jahre einen Kriegshaufen gegen die wendiſche Länder anzuführen, und bediente ſich der teutſchen Schiffe, die er auf der Elbe vorfand, um ſeine Beute nach Magdeburg hinaufzuſchiffen. Gottfried bezwang indes die Nordfrieſen, Nordalbinger, Obotriten und andere Slaven g), und ließ endlich ſeine Flotte 808, nachdem er Rerich zerſtört hatte, zu Schliesdorf auseinander gehen, und das Danewick zur Grenzſcheidung mit Sachſen erbauen h). Er dachte nun darauf mit

ſui ad locum, qui dicitur Sliesdorff in confinio regni ſui et Saxoniae. — — Imperator autem ſuper Albim fluuium ſedebat in loco, qui dicitur Holdunſtetin, et miſſa ad Godefridum legatione pro perfugis reddendis med. Sept. Coloniam venit.

f) Chron. Moiſſ. ad a. 805. Ann Mett. ad a. 805.

g) Agmericus de Peyraro Abb. Moiſſ. in Chron. L. 10. ap. Du Cheſne Scr. Hiſt. Franc. T. 3. p. 130. Anon. Coaev. ap. Martene Coll Ampl. T. 5. p. 910.

h) *Eginhard c. 14.* Godefridus jam Abotritos vicinos ſuos in ſuam ditionem redegerat, jam eos ſibi vectigales fecerat. Ann. Laurish. ad a. 808. Godefridus licet Abotritarum duas partes vectigal's ſibi feciſſet. — Helmold. L. I. c. 3. Rex Godefridus jam antea Freſis

mit dem großen Karl einen Krieg anzufangen, verwüſtete 810. zuerſt die frieſiſchen Inſeln an der Seeküſte mit einer Flotte von 200. Schiffen; darauf ſtieg er mit ſeinem Heere am feſten Lande aus, und lieferte den Frieſen eine Schlacht, worinn er ſie überwand, und ihnen einen Tribut von 200. Pfund Silber abzwang. Er gieng zwar wieder mit der Flotte nach Hauſe i), drohte aber, bald mit einer gröſſern Macht vor Aachen zu erſcheinen. Allein er ward an der Erfüllung durch die Ermordung von einem ſeiner Bedienten verhindert k).

Lud=

ſio, itemque nordalbingis, Abotritis et eliis Slauorum populis tributo ſubactis ipſi Carolo bellum minatus eſt.

i) *Ann. Laurisb. ad a. 808.* Godefridus ſoluta claſſe ad portum, qui Sliesdorff dicitur, cum vniuerſo exercitu venit, ibi per aliquot dies moratus limitem regni ſui, qui Saxoniam reſpicit, vallo munire conſtituit eo modo, vt ab orientali maris ſinu, quem illi oſterſalt dicunt, vsque ad occidentalem Oceanum totam Eigdorae fluminis aquilonarem ripam Munimentum valli praetexerat, vna tantum porta dimiſſa, per quam carpenta et equites emittti et recipi potuiſſent: Diuiſo itaque opere inter Duces copiarum domum reuerſus eſt. Ann. Bert. ad. a. 808.

k) *Eginhard. c. 17.* In Friſia quaedam inſulae Germanico litori contiguae per Normannos depraedatae ſunt.

Ludwig der Teutſche erbaute 846. eine anſehnliche Flotte, um die Provinzen von Friesland, die an der See lagen, vor den weitern Einfällen der Normänner zu decken l). Der Admiral mußte damit längſt den Küſten kreuzen uud auf jedes Raubſchiff Jagd machen. Er bekam ihrer 16, die er theils in Grund bohrte, theils mit der ſtarken Beute nach Hauſe brachte m). Das ſind

ſunt. *Erici Hiſt. gent. Dan p. 266.* Godefridus Friſiam ſubiugauit et totam Teutoniam ſeptimo tributariam fecit. *Ann. Pith. ad a. 810.* Imperator nuncium accepit, claſſem 200. nauium de Normannia Friſiam adpuliſſe, totasque Friſiaco litori adiacentes inſulas eſſe vaſtatas, jamque exercitum illum in continenti eſſe, terraque proelia cum Freſonibus commiſiſſe, Danosque victores tributum victis impoſuiſſe, et vectigalis nomine 100 libras argenti a Freſonibus eſſe ſolutas, et reuera ita erat. *Ann. Patb ad a. 810.* Nuncius ad Carolum defertur, claſſem, quae Friſiam vaſtabat, domum regreſſam.

l) *Eginh. 14. 14.* Rex Godefridus adeo vana ſpe inflatus erat, vt totius Hermaniae ſibi promitteret poteſtatem. — Iactabat enim ſe breui Aquisgrani, vbi Regis comitatus erat, cum maximis copiis aduenturum. *Erici R. Hiſt. gent. Dan. p. 266.* Gothefrid fugato Imperatore et Saxonia vaſtata ibidem a proprio milite cultro tranſfixus eſt in ventre. *Anu. Franc. ad. 810.* Ad Imperatorem Nuncius defertur, Godofridum Regem a quodam ſuo ſatellite interſectum. Mon Engoliſm. in Vita Car. M. p. 63.

m) Barre Geſchich. von Teutſchland. B. 2. S. 195

ſind die Nachrichten, die wir von den fränkiſchen Schifs-flotten beſizen. Noch iſt ein Umſtand von der vermehrten Seemacht Karls des Großen anzumerken. Als er, erzehlt der Mönch Eggehard von St. Gallen n), einsmals bey der Tafel in einer Seeſtadt in Lankedok auf die Mittelländiſche See hinausblickte, ſo entdeckte er eine Flottille von einigen Fahrzeugen, die landen zu wollen Miene machte. Seine Hofleute hielten ſie für afrikaniſche, oder engliſche, oder jüdiſche Kauffarthenſchiffe. Allein Karl behauptete, aus ihrer Bauart und Schifskunſt, es wären Jütiſche Seeräuber, und glaubte, ſie eher mit Feinden als mit Waaren befrachtet, welches auch die ausgeſchickte Strandboote beſtätigten. Die Normänner vermutheten aus der Menge Volks, das ſich am Strande verſammelte, die Anweſenheit des Kaiſers, und entfernten ſich. Karl prothezeite mit Grunde aus dieſer kühnen Unternehmung ſeinen Nachfolgern gefährliche Folgen. Denn ſeit dem Anfange des VIII. Jahrhunderts iſt die Geſchichte voll Plünderungen der fränkiſchen, belgiſchen und frieſiſchen Seeküſten durch die Normänner. Selbſt bey Lebzeiten Karls des Großen verwüſtete der däniſche König Gottrich, Sachſen, Slavien und Friesland mit Flotten, und das nöthigte Karln ſchon 799. eine eigene

n) (Schmidts) Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffarth. Band II. S. 878. Daniel hiſt. de la Milice Françoiſe T, 2. p. 443.

Kriegsflotte von 400. Galeeren in die See gehen zu laſſen, um ſo wol die teutſchen Küſten für allen Normänniſchen Anfällen zu ſchüzen, als auch dieſe Korſaren aus den teutſchen Gewäſſern zu vertreiben o). Große Schiffe von 5 und 6 Ruderbänken wurden zu Gent an der Schelde erbaut, und muſten zu Boulogne bey der übrigen Flotte überwintern, wo er den alten Leuchtthurm wiederherſtellte p). Karl ließ ſich zur Bemannung ſeiner Schiffe Seeleute aus Friesland und Niederſachſen kommen. Man unterrichtete das Schifsvolk, wie es ſich im Sturme und beym Nachſezen des Feindes verhalten, auf den Strand laufen, und vermittelſt der Hebel und Arme die Schiffe wieder flott machen ſollte q). Karl traf hierauf zur Sicherheit ſeines Seeſtrandes eben die Anſtalten, die ehmals die Römer vorgekehrt hatten. Er hielt in Seehafen und Mündungen der Ströhme Grafen und Küſtenbewahrer r). Jezo von den Sächſiſchen Flüchtlingen verſtärkt, erſchienen die Normän-

o) *Eginhard. c. 17.* Molitus eſt et claſſem contra Normannos, aédificatis ad hoc nauibus juxta flumina, quae et de Gallia et Germania ſeptentrionalem influúnt oceanum.

p) Ann. Francor. Eginh. ad a. 811. Ann. Loyſell. ad a. 811.

q) Barre Geſchich. von Teutſchland. B. I. S. 862.

r) *Eginhard. cit. l.* et quia Normanni Galli cum tittus atque Germanium ad ſidua infeſtatione vaſtabant, per omnes

männer alle Augenblicke s) mit Flotten von 60, 100, 200, 300 und mehreren Schiffen, machten an den teutſchen, fränkiſchen, brittiſchen und iriſchen Küſten Landungen, oder giengen die größern Flüſſe, deren Ströme ſich ins Meer ergoſſen, aufwärts, drangen in das Innere der fränkiſchen Staaten ein, und machten auf beiden Seiten des Ufers Beute t). Manchmal wagten ſie ſich noch tiefer ins Land, da ihre Schiffe von der Beſchaffenheit waren, daß ſie theils ſie auf Walzen fortſchaffen, theils auf der Schulter forttragen konnten. Cäſar ſah dieſes ſchon bey den Britten, und ließ ſich eben=

omnes portus et oſtia fluminum, qua naues recipi poſſe videbantur, ſtationibus et excubiis diſpoſitis, ne qua hoſtis exicubiiș poſſet, tali munitione prohibuit.

s) *Cranzii Daniae* L. *II. c.* 18. *p.* 70 *Ex Saxone.* Igitur ad mare convolarunt, ibique adoleſcentiam attriuere, maioribusque rebus aſſuefacere gerendis. Inde illa navigandi exercitatio eo provexit homines, vt litorum circumpoſitorum pene omnium fortunam attentarent. Vandaliam ſubigerent, Saxoniam ſaepe tributis onerarent, Sembos, Curetes, Eſtones, Ruſſos, imperio ſuo premerent, Galliarum litora infeſtarent, Britaniam et Hyperniam ſubigerent, peſtremo etiam vsque in Conſtantinopolim nauigationem extenderent.

t) *Io. Phil. Murray* Comment. de re nauali Vet. ſeptentr. in Tom. IV. Commentar. Societat. Goetting. Goett. et Goth. 1774 pag. 119.

ebenfalls Schifskiele aus leichten Holze erbauen, den Bauch des Schifs von Korbwerk flechten, mit Leder überziehen und auf Kärren fortſchaffen u). Dieſe Art, die Schiffe zu Lande fortzubringen, war allgemein bey allen mitternächtlichen Völkern v). Bey den Keenen bemerkte es Oythher w), und bey den Ruſſen auf dem Dnieſter Kaiſer Conſtantin Porphyrogenita x). Zur Zeit der Kreuzzüge that man das ſogar mit großen Schiffen y). Noch jezt werden in England ſo die

u) de bell. Gall. L. 1. Quum — nec pontes perfici poſſent, imperat militibus Caeſar, vt naues faciant, cuius generis eum ſuperioribus annis vſus Britaniae docuerat. Carinae primum ac ſtatumina ex leui materia fiebant. Reliquum corpus nauium viminibus contextum corvis integebatur. Has perſectas carris iunctis deuehit noctu millia paſſuum adcaſtris viginti duo.

v) Strahlenberg Nordöſtl. Theil von Europa S. 96. 97. Parerga hiſt. p. 188.

w) *Otheri* Peripl. ap. *Langebek* Scr. rer. Dan. T. 2. p. 113.

x) de admin. Imp. P. 2. c. 9.

y) Alb. Aqu. Chron. Hieroſol. L. 2 c. 32. Vnde magnis, et paruis in vnum vocatis decretum eſt communi conſilio, vt ad portum Ciuitot innumerabiles copiae equestris et pedeſtris vulgi mitterentur, qui naues a Dno Imperatore impetratas eiusque dono conceſſas a mare per

die leichten Schiffe Coracles weiter geſchaft z), und ſchon die Argonauten und Kolcher hatten bey ihrer Weltumſeglung ihre Schiffe zuweilen auf den Schultern zu Lande fortgebracht a).

An den meiſten Normänniſchen Seezügen hatten die Sächſiſchen Oeſterlinge Antheil, wegen ihrer Verbindung mit den Dänen und Jüthen. Es geſchah die Niederlaſſung in Brittanien neben den Angeln zugleich von den Sachſen, Frieſen und Jüten, und der mächtige däniſche König Gottrich in Jütland behauptete 804, die Sachſen ſtünden unter ſeiner Bothmäßigkeit, und nahm ihre Flüchtlinge gegen Karln den Großen in ſeinen Schuz. Es war das in Abſicht der Oeſterlinge und Nordalbinger wirklich wahr, und dieſe mußten ihm einen jährlichen Zins von 100 weiſſen Zeltern entrichten b). Aber nicht in Anſehung der Engern und Oſtfa-

per ſiccum iter vehiculis arte lignorum aptatis funibus canobinis et loris taureis humero et collo hominum et equorum impoſitis vsque ad lacum Nicaeæ perducere valerent etc.

z) *Barrington* Engliſh Translat. From the Angloſax. Verſ. of Oroſ. p. 14.

a) *Iuſtin.* Hiſt. L. 23. c. 3.

b) *Eginhard. in vit. Kar. M. c.* 14. Godefridum Saxoniam non aliter atque ſuam prouinciam aeſtimaſſe. Cranz Chron. regn. Aquil. L. 4. Dan. c. p. 129. Meurſius Hiſt. Dan. L. 2. p. 36.

ſalen c). Dieſe Verbindung eines Theils von Sachſen mit Jütland, das damals auch überhaupt Dänemark hieß, und die meiſten Seezüge vornahm, war Urſache, warum die Sachſen an den Normänniſchen Seezügen beſonders dieſes Königs nach Friesland Antheil gehabt haben. Denn von Karl dem Großen durch ſeinen grauſamen und langwierigen Krieg in Sachſen landflüchtig gemacht, mußten ſie nun ihr Heil zur See verſuchen, und daher ſchwärmten ſie mit den Dänen beſtändig auf der See herum.

König Anund von Schweden ſtellte ſich nach ſeiner Thronverſtoßung an die Spize der Freybeuter, die aus Skandinarien auf Kaperey ausgiengen, und verheerte die gegenſeitigen Küſten. 840. lieferte er dem Könige Ethelwulf von Weſtſex eine Seeſchlacht, und erfochte den Sieg. Daher konnten die Skandinaver 844. Brittannien nach Willkühr verheeren, und bis nach Andaluſien gelangen. 845. kam es auf der Elbe zwiſchen Norich, der eine Schwediſche Flotte von 600. Segeln unter ſich hatte, und König Ludwig dem Teutſchen zur Schlacht, die jener zwar verlor, aber doch erſt durch die Geſchenke zum Frieden genöthigt wurde. Während dem Familienzwiſte unter den Söhnen Ludwigs des Frommen im fol-

c) Auf dieſe Art iſt der Widerſpruch in Hahns Reichshiſt. Th. I. L. 1. §. 16. zu heben.

folgenden Jahre richteten die Normänner in Friesland und Flandern eine große Niederlage an, zwangen die Schottländer zum Tribute, und verwüſteten einen Theil von Frankreich. 848. bemächtigten ſie durch die Verrätherey der Juden ſich der reichen Handelsſtadt Bourdeaux und plünderten ſie. Eben das thaten ſie 850. bey Anjou, und durchſtreiſten Friesland und Holland. Noch ſchrecklicher war 852. ihre Plünderung von Friesland, mit einer Flotte von 250. Segeln. Das folgende Jahr verfuhren ſie eben ſo mit den franzöſiſchen Städten, Nantes, Tours, Anjon und Bourdeaux, geriethen aber zulezt untereinander in Streit, wobey Norich und der größte Theil des Adels blieb. Nun ſezte 857. Hading dieſe Seezüge in der halben Welt fort, und eroberte Piſa und Luna. Wenn ich weiter die Unternehmungen Regner Lodbroks, Roberts, Ranulfs, Rolfs des Fußgängers und Erwerbers der Normandie erzehlen wollte, ſo hätte ich ein langes Verzelchnis von ſolchen Seezügen in Italien, England und Frankreich zu liefern d). Ich

 will

d) *Ad. Brem.* Hiſt. Eccl. p. 20. 21. 25. 28. ſqq.
Torfaei Hiſt. Norweg. T. 2. p. 44.
Meſſenii Scondia illuſtr. T. I. p. 65.
Forſter S. 68.

will dafür lieber ein Paar noch unbemerkte Unternehmungen anführen.

Im Jahr 229. der Arabiſchen, und 829. der chriſtlichen Zeitrechnung unternahmen die Teutſchen und Normänner mit 54. großen Schiffen und 54. Galeeren einen mächtigen Seezug gegen die Sarazenen in Spanien. Sie landete zuerſt bey Liſabon, konnten aber hier wegen der Vorſicht des Abderamen nicht viel ausrichten. Das folgende Jahr erſchienen ſie mit mehreren Schiffen und einer größern Macht vor Sevilla, überwanden die Araber und ſchlepten viele Beute und Gefangene weg. Hierauf rückten ſie mit ihren Flotten vor Gelzirath, Cadix und Aſſidona, richteten unter den Arabern eine groſſe Niederlage an, verbrannten die umliegende Gegend, und kehrten mit Beute nach Sevilla zurück. Nun giengs vor Gelzira Captel, das ſie nach 3 Tagen eroberten, ausplünderten und verbrannten. Sie fuhren fort, das platte Land um Sevilla zu verheeren und zu berauben, machten eine unzehliche Anzahl Araber nieder, und begaben ſich endlich mit einem ungeheuren Raube nach dem Sammelplaze ihrer Flotte. Hier kam es zu einer Seeſchlacht mit der Flotte des Abderamen, die unentſchieden blieb. Sie erlitten aber hernach in Tablatta einen Verluſt von 400. Mann, und mußten weichen. Auf die Nachricht der Ankunft eines neuen Geſchwaders und Kriegsheeres von Abderamen giengen ſie endlich nach Liſabon

ſabon zurück, und kehrten mit ihren neuangekommenen Landsleuten nach Hauſe e).

Im Jahre 847. kamen wieder aus Normannien 60. Schiffe, und verwüſteten mit Raub, Brand und Morden Gelzirath, Alhadra und Mezquit, darauf ſchiften ſie nach Afrika über, wo ſie keine geringere Verheerung anrichteten, und dann in den Spaniſchen Seeſtädten überwinterten, im Frühjahre aber nach Hauſe giengen f). Es kreuzten um dieſe Zeit zween nordiſche Könige Regnar Lothbrok und Olav Trygguaſon auf dem Mittelländiſchen Meere, von welchem damals die Sarazenen Meiſter waren g). Regnar plünderte zuerſt England, Schottland, Ireland und die Orkneyinſeln. Darauf gieng er durch die Gaditaniſche Meerenge, die in ſeiner Sage Norvaſund heiſt, in die Mittelländiſche See, beſuchte Italien, Walland, und ſchifte auf Konſtantinopel, Myklagaard; Olaf fuhr auf dem Don, Tanaquiſt, durch Rußland, Oſtragard, nach dem ſchwar-

zen

e) *Rod. Ximenez.* Archiep. Tolet. Hiſtoria Arabum ex Ed. Erpen. c. 25. p. 43. 44.

f) *Roder. Tolet.* cit. L. c. 27. de Nauibus normannorum p. 46.

g) *Burgi* Domin. Reipubl, Gen. in mari medit. L. 2. c. 6. p. 348. ſqq.

zen Meere, kam nach Jeruſalem, Jorſala, und trieb in den dortigen Gewäſſern Seeräuberey h).

Solche verwegene Seefahrten nahmen die Teutſchen noch in der ſpätern Zeit vor. Sie durchſchwärmten alle Winkel des balthiſchen Meers, den Ozean, die Mittelländiſche See, und das ſchwarze Meer. Die häufigen Streifereyen der Nordländer im Mittelländiſchen Meere i) machten, daß man dort jeden Seeräuber Korſare nannte, welches vom Gothiſchen Worte Kuſſarar, Seeräuber, herrührt k). Die Einwohner der Inſel Oeſel, die in der Vorzeit viele Seeräuberey trieben, werden noch dieſe Stunde in der Eſthniſchen Sprache Curreſaar geheißen l).

Lange vor Ohther, deſſen im IX. Jahrhundert gethane Seefahrten ich weiter unten beſchreibe, waren die Nor-

h) Holbergs Seegeſchichte Dänemarks S. 366. 367.

i) Ein Beyſpiel davon ſieht man gleich beym *Torfae.* de reb. Orcad. Havniae 1697. L. I. c. 13. p. 125.

k) *Torfaei* Hiſt. Norwag. P. III. p. 452. Vergl. Strahlenbergs Nord- und Oeſtliches Europa und Aſia. S. 172. *Bioerner* ſched. de Varegis Ruſſ. Dyn. C. V. p. 571. Nach dem Plinius Hiſt. nat. L. c. 17. nannten die Scythen die Perſer Chorſaros.

l) Joh. Gottfr. Arndts Liefländ. Chronick Th. I. S. 34.

Normänner gewohnt, in das weiße Meer an den Dwinaſtrom zu ſchiffen, und an den Ufern von Biarmien zu fiſchen. Thormod Torfeſen liefert ein langes Verzeichnis von dergleichen Schiffarthen ſeiner Landsleute, das mit dem III. Jahrhunderte anfängt, und bis ins XIII. fortgeht. Das weiße Meer hieß damals Gandvich, und die Dwina Vimr. An der Mündung dieſes Strohms lag Biarmien, neben Biarmien etwas öſtlicher Jotunheim vom Fluſſe Pezor bis an die Weichſel, von dieſem, deſſen Thäler an Seeſtrande auch Gloeſisvellir genannt wurden, war Holmgardarich, deſſen Hauptſtadt Holmgard hieß, verſchieden. Einen Theil des Landes durch ein hohes Gebirge abgeſondert, nannte man Känugard, vermuthlich das Queenland, Keenland. Alle dieſe Länder zuſammen begriffen das Gardarich und Riſaland, d. i. Rußland, und es hatte oft jedes einen eigenen König, ſo wie zuweilen auch die Provinz Palteſcia oder Pleskowien, die dazu gehörte. Nicht alſo erſt durch die Reiſen Ohthers iſt Biarmien bekannt worden, ſondern man hatte aus einer Menge Sagen, die viele Jahrhunderte älter ſind, bereits Nachrichten davon. Die äußerſte Gegend des Nordpols zwiſchen Nowaia Semla, der Straße Weygaz, Spizbergen und Grönland, die uns heutzutage unbekannt iſt, ehmals aber von Normännern häufig beſucht worden, hieß

Dumb.

Dumbshaf, von einem gewiſſen Könige Dumbur, deſſen Gebiet ſich bisher erſtreckte m).

m) Alles iſt von *Torfaeo* P. I. Hiſt. Norvag. L. 3. c. 25. ausführlich erwieſen worden, womit Parerg. hiſt. p. 391. et paſſ. zu vergleichen.

XV.

XV.

Beſchaffenheit des Seeweſens bey den alten Teutſchen. Ihre Verdienſte um die Seekunde und den Schifbau. Erfindung des Kompaſſes.

Die älteſten Schiffe der Teutſchen a) waren ausgehölte Bäume, wie die Indiſchen Kanote, doch zuweilen von der Größe, daß ſie 30 Mann faſſen konnten b), und doch nur von einem Steuermanne geführt wurden c). Nachher machten ſie dieſelbe aus zuſammengefügten Weiden, und überzogen ſie mit Thierfellen, das ihnen eine beſondere Leichtigkeit gab d). Es bedienten ſich derſelben die Britten e), die Iren, die Einwohner von Wallis, und noch im V. Jahrhundert die Sachſen und Normänner. Sidon. Apollin. Carm. VII. v. 369.

Quin et Armoricus piratam Saxona tractus
Spirabat, cui pelle ſalum ſulcare Britannum
Ludus, et aſſuto glaucum mare findere lembo.

Sie

a) *Strabo* in Geogr. L. 3.

b) *Livius* L. XXI. c. 26. *Sidon.* in Panegyr.

c) *Plin.* L. XVI. c. 41.

d) *Vellej. Patercul.* L. 2.

e) *Caeſar* de bello Gall. l. I. *Lucian* l. 4.

Sie hießen ſchon in der gothiſchen, angelſächſiſchen und altfränkiſchen Sprache Scipa, Scip, Sciff, Schiff, von Schieben, etwas vorwärts treiben. Nicht lange, ſo hatten die Teutſchen größere Schiffe, die von Holz erbaut, und mit Eiſen beſchlagen waren. Einige ihrer Kriegsſchiffe, in Norden Herſkip genannt, konnten 200 Mann faſſen. Ihre Geſtalt war faſt wie die heutige. Im ganzen oval, vorne und hinten aber rund, und zwar hier etwas erhöht, um den Wellen deſto beſſer widerſtehen zu können. Ja manchmal war das Hintertheil ſo hoch, daß es ſtatt einem Kaſtelle diente f). Der mittlere Theil des Rumpſes war alſo etwas tiefer, und enthielt die ſtreitbare Mannſchaft, die ſich bey einem nachtheiligen Gefechte aufs Hintertheil zurückzog, als woſelbſt ſie der Höhe wegen immer noch einige Zeit ſich halten konnte. Inwendig wurden die Schiffe mit allerlei Waffen, als Spieße, Schwerdter, Pfeile und Bogen behängt, ſo daß ſie faſt einem Zeughauſe glichen g), auf eben die Art wie der Kaledonier ihre Wohnungen. Sie ſchnitten am Vordertheile und am Steuer die Brunnrunar, eine

f) Joh. Chriſt. Cleffels Abhandl. III. von den Vorzügen der alten Nordiſchen Seekunſt vor der Römer und Griechen. Kiel 1755. S. 77.

g) Olaf. Trygguaſonsſaga c. 126. *Torfae.* in Groenl. ant. c. 21. p. 168.

Runnenſchrift, ein, das ſollte das Schif und die Fracht vor allem Unglücke auf der See bewahren h). Am Vordertheile, das meiſt verguldet war, hatten ſie viele Verzierungen angebracht i). Es befand ſich daran das Hauptbild von einem Drachen, von einer Schlange, oder von einem Wallfiſche, oder auch Auerochſen, aber beweglich, weil es der Aberglauben bey der Landung abzunehmen verlangte. In der Sage Landnama heiſt es: „das war der Anfang der heidniſchen Geſeze, daß Niemand mit einem aufgeſteckten Haupte in die See gehen ſollte, und wenn er dieſes doch thun würde, ſo ſollte er daſſelbe, ehe er Land erblickte, wieder abnehmen, und niemals mit einem Kopfe mit offenem Schlunde oder aufgeſperrtem Rachen an den Strand ſegeln, weil dadurch die Landgeiſter zurückgeſchreckt werden könnten." Dieſe vorgepflanzten Bilder gaben nicht nur dem Schiffe den Namen, ſondern dieſes bekam auch in der Bauart einige Aehnlichkeit mit dem abgebildeten Thiere. Es empfieng

h) Gloſſ. Island. ap. Cleſſel Ant. Sept. p. 363. Runas fontanas adhibe, ſi volueris merces tuas ſartas tectas, maritimisque periculis exemtas habere. Puppi eas incidas et gubernaculo, atque ita incolumis e mari euadas.

i) Cleſſels II. Abhandl. vom Vorzuge der alten nordiſchen Seekunſt. Kiel, 1754. S. 46. 49.

empfieng eine ſolche äußere Geſtalt, als das Wahrzeichen mit ſich brachte. Wenn z. B. vornen ein Kopf eines Wallfiſches, einer Schlange, eines Pferdes angebracht war, ſo mußte der ganze Bau des Schiffes dieſem Thiere gleichen k). Daraus ſind die Erzehlungen der alten Monumente zu erklären, daß zween Drachen, zwo Schlangen, oder andere wilde Thiere in der See mit einander gekämpft hätten l), oder daß irgend ein Held, oder ein Frauenzimmer von einem ſolchen Thiere hinweggeführt worden wäre m). Das waren jedesmal Schiffe, die gewöhnlich nach Thiersgeſtalten geformt waren. Sonſt hatten die Schiffe noch eine Menge Verzierungen von Schnizwerke und Verguldungen. Sie hatten 20, 40 und 60 Ruderbänke. In der Frithiofs Sage C. 1. wird ein Schif Namens Ellithi beſchrieben, deſſen Seiten mit Eiſen beſchlagen waren, und daß auf jeder Seite 15 Ruder hatte, die 13 Ellen lang waren, und wovon jedes von zween Männern regiert werden mußte. Das Schif, der Kranich, das Oluf Tryggua-

ſon

k) Cleffels I. Abhandl. von den Vorzügen der alten nordiſchen Seekunſt. Kiel 1753. S. 21.

l) *Thom. Bartholin.* Ant. Dan. de cauſis contemtae mortis. Hafniae 1690. L. I. c. 7. p. 108.

m) Z. B. auch in der Griechiſchen Mythologie die Entführung der Europa durch einen Stier.

ſon zu Nidarós erbauen ließ, hatte 30 Räume oder Ruderbänke n). Ein Mann Röder aus Helgeland hatte ein Schif von der Figur eines Drachen vorn und hinten vergoldet, und mit 30 Ruderbänken verſehen o). Kauffarthenſchiffe waren nur von 12 bis 24 Matroſen bemannt. Das Verdek gieng über das ganze Schiff weg p). Vorne ſtand der Fähndrich mit dem Panniere und mit der beſten Mannſchaft; in der Mitte befanden ſich die übrigen, und auf dem Hintertheile beym Steuer hielte ſich der Befehlshaber mit ſeinen Seeofficieren auf, und wenn es ein König war, zugleich ſeine Hofleute q). Das Schiff hatte ſchon ſeine Maſten, die ſie manchmal verguldeten. Das Anker beſtand aus einem Steine, woran ein hölzerner Doppelhacken befeſtigt wat r). Von Thauen findet man nichts. Indeß wollen einige doch behaupten, ſie hätten welche aus Seehundefellen gemacht, beſeſſen s). Das Schiff verwahrte man eben-

n) Cleffels III. Abhandl. Vom Vorzuge der Nord. Seekunſt. S. 73.

o) Heimskringka C. 78. S. 295.

p) Ebendaſ. C. 84. S. 301.

q) Cleffel a. a. O. S. 77. 78.

r) *Olaus Magnus* in Hiſt. de gent. Septentr. var. condit. L. IV. c. 10. p. 149.

s) *Arngrim. Ionae*, ap. *Torfae.* in Groenland. ant. c. 25. p. 205.

falls gegen das Eindringen des Waſſers mit Theer t), und daher konnten bey der Befeſtungung der Planken eiſerne Nägel gebraucht werden, die man in alten Gräbern antrift u). Allein die Belgier nahmen zu dem Ende das Rauhe des Schilfs, das ſie geklopft in die Fugen eintrieben v). Wir beſaßen demnach ſchon in der erſten Zeit Schiffe von Bedeutung, die mit allen Hauptgeräthſchaften verſehen waren, und eigene Namen führten w). Sie wurden auf dem Lande erbaut, und vom Stapel gelaſſen x). Aber die erſten Lagerhölzer bemerkt Snorro Sturleſon y) erſt bey der langen Schlange; das im 10 Jahrhunderte König Olaf Trygguaſon bey Lade-Hammeren, als das größte Schiff ſeiner Zeit erbaute. Es war gegen die Gewohnheit der Drachenſchiffe an den beiden

t) Cleffels I. Abh. Vom Vorzuge der Nord. Seek. §. 4.

u) Torgill Arnkiel Cimbr. Heidenreligion. Hamb. 1703. S. 165. §. 4.

v) *Plin.* in Hiſt. Nat. L. XVI. c. 58.

w) *Torfaeus in Hiſt. rer. Orcad* L. I. c. 30. p. 120. duas naves longas minores quidem, ſed artificio ornatuque praeſtantes remis aptas habilesque, ad celeritatem factas dono Regis Ingu accepit, nomina eis impoſita Hialp et Fiſa; haec a velocitate — illa ab adiutorio.

x) Regnar Lodbroks Saga c. 9. p. 23.

y) Heimskringla C. 94. S. 314.

beiden Seiten ſehr hoch, und das Vorder- und Hintertheil vergoldet. In den Bertinianiſchen Jahrbüchern geſchieht beym Jahre 876. auch der Barken als großer Schiffe Erwehnung, womit Normänner in die Seine eingelaufen ſind. Allein ſie können doch nicht allzugroß geweſen ſeyn, weil wir zugleich leſen, daß ſie dieſelbe mit Stricken, und landwärts auf eben die Art wie die Ruſſen aufm Dnieper die Ihrigen fortgeſchaft hätten z). Man merke ſich, daß unter dem Namen der Normänner, Jütländer und Sachſen begriffen ſind. Bald waren die teutſchen Schiffe allein mit Ruderbänken, bald allein mit Segeln a), oft mit beiden zugleich und überdem auchmit Flaggen verſehen. Auf die Segel verwendeten ſie manchmal ſehr viel, indem ſie dieſelben nicht nur weiß machten, ſondern auch mit bunden Streifen verzierten, oder mit hellfarbigen Verbrämungen einfaßten, oder gar durchwirken ließen b). Sie hatten zuweilen

z) Murray de re nav. Vet. Sept. pag. 119.

a) Ermold Nigellius ſagt von der Flotte des Königs Haralds von Dänemark:

Ecce volant centum per Rheni flumina puppes
Velaque candidolis conſociata modis.
De Bapt. R. Haraldi ap. *Langebek* ſeript. rer. Dan Tom. I. n. 28. pag. 411.

b) Cleſſel Abh. III. S. 73.

len Flaggen von Goldſtoffe. Am dem Schiffe des Norwegiſchen Prinzen Helgo im 5 Jahrhunderte waren die Thaue von Purpur, die Segel mit Gold geſtickt, und die Maſten vergoldet c). Der Normanne Thorolf hatte ein bemahltes Schiff mit Segeln von verſchiedenen Farben d). Der byzantiniſche Endrid beſaß ein Schiff, deſſen zwey Drachenköpfe ſammt dem Schwanze und den Segeln verguldet, das übrige aber ſchön bemahlt war e). Harald König von Norwegen ſchenkte König Adelſtan von England ein Schiff, deſſen Schnabel und Hintertheil ganz verguldet, und die Segel von Purpurſeide, d. i. von Scharlach f), und deſſen innere Theile rund herum mit vergoldeten Schildern beſezt waren g). Sie konnten mit ganzem und halbem Winde ſegeln h), und es

c) *Saxo* Gramm. Hiſt. Dan. p. 110.

d) *Torf.* hiſt. Norw. P. 2. L. I. c. 15. p. 28.

e) *Torfae rer. Orcadens. L. I. c. 30. pag. 121.* Conſpectae tunc binae naues — vtraq. magna, altera duobus draconum capitibus, caudaque et finibus deauratis partibusque idoneis, qua ex aquis eminebat, ornatu maximo pictis.

f) *Th. Demſteri a Mureks* paralipom. ad Io. Roſin. Ant. Rom. Coloniae 1645. L. V. c. 31. col. 890.

g) *Wilb. Malmesbur.* de geſt. R. Angl. L. 2. c. 6.

h) Cleſſels I. Abhandl. vom Vorzuge der Nord. Seek. S. 18. 19.

es hatte hierin ihre Schiffarth einengroßen Vorzug vor der römiſchen und der griechiſchen, die das nicht thun konnten. Daher ſagt Klaudian i):

— ne litore tuto
Proſpicerem dubiis venturum Saxona ventis.

In den nordiſchen Sagen ſtehen eine Menge Nachrichten von der Geſchicklichkeit der teutſchen Seeleute, ſich jedes Windes zu bedienen k). Sie waren auch nicht, wie die Griechen und Römer genöthiget, bloß am Ufer wegzuſchiffen, ſondern ſie konnten gleich auf die hohe See gehen; mußten aber doch bey trübem Wetter ſich oft dem Ungefehr überlaſſen, oder erwarten, ob die aufm Maſte ausgeſtellte Wache etwa Land erblicken würde.

i) L. II. de laud. Stilicon.

k) Cleſſel S. 19. Nur ein Beyſpiel zu geben, welches ich gerade vor mir habe, und das Cleſſel nicht kannte: *Torfae. orcad. ſeu rer. orcad. hiſt. L. I. c. 30. p. 121.* qua data claſſem portu moliti Bergis ſolventes in altum euecti leni vento vſi ſunt, ideoque praetoria comitis lente impulſa, quippe mole ſua grauior tardius ferebatur, ne autem leuiores eam praeteruelierentur, gubernatores omnes contractis velis curſum ſiſtebant, extra inſulas in altum delatos, acrior aura imprimis praetoriam provexit, quam cum nec curſu aſſequi, nec ventum ipſius curſui accelerando idoneum plenis velis ſuſtinere poſſent, ſinibus contractis ſequuntur.

Bey hellem Wetter bedienten ſie ſich der Vögel, die ſie in die Luft fliegen ließen, und ihrer Richtung folgten l). So ward Island durch einige Raben entdeckt, die nach erhaltener Freyheit gerade aufwärts ſtiegen, und dann ſich landwärts wendeten m). Moehſen n) verkennt demnach die eigene Seekunſt der Teutſchen, wenn er ihre Schiffe gleich den Griechen und Römern den Strand halten läßt. Man glaubt, der entdeckte Gebrauch des Kompaſſes hätte erſt die Schiffarth empor gebracht, und ſie zur Kunſt gebildet. Dadurch wäre die Schifsbaukunſt, fährt man zu behaupten fort, auf Regeln geſezt, und zur Vollkommenheit gebracht worden; und nun hätte man angefangen, alle Winkel der Erde zu beſchiffen o). Wenn auch nichts gegen dieſe Beobachtungen einzuwenden wäre, wozu doch unſere gegenwärtige Ausführung vielen Stoff darbietet, ſo müßte man wenigſtens den Zeitpunkt ſeines erſten Gebrauchs bezweifeln, und ihn weit höher angeben, als es insgemein geſchieht,

da

l) Landnama Saga ap. *Bartholin.* p. 371. Edda Myth. Fab. XXXIV.

m) *Peringskiöld* in praefat. ad *Snorron.* Chron. Norw.

n) Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. Th. 2. S. 203.

o) Urſprung und Wachsthum der Handlung (aus dem Franz.) Leipzig 762. S. 150.

da man ihn entweder auf das Jahr 1190. von Madoc, dem Sohne des Fürſten Owen Guyned von Wallis gebraucht, oder 1302. als von Flavio von Gioja aus Amalfi erfunden, oder gar auf die Jahre von 1400 bis 1412. einſchränkt, wo der Kompaß von den Portugieſen den Arabern abgelernt worden ſeyn ſolle. Denn Guiot von Provence gedenkt ſchon ſeiner, der um das Jahr 1200. gelebt hat, und auf den zween ſteinernen Wachthürmen am Helgeſunde, die der h. Olaus König in Norwegen erbaut hat, findet man denſelben ganz deutlich abgebildet p).

Jedoch ich muß zum Beweiß meines Sazes, daß die Teutſchen ſchon in der älteſten Zeit bey ihrer Schiffarth nicht bloß den Strand gehalten haben, ſondern gleich auf die hohe See hinausgeſegelt ſind, einige Stellen aus Oſſian anführen, die uns lehren, daß ſie ſich zur Richtung ihrer Farth bereits der Sternkunde zu bedienen pflegten.

Temora B. IV.

Die weißlichten Segel
Connas brüllendem Winde zu geben, befahl ich.
Dreyhundert
Jünglinge blikten hinauf zu Fingals wölbendem Schilde

p) *Torfae.* rer. Norwag. P. I. p. 56.

Von dem Gewäſſer. Er hieng die blaulichte Farth zu bezeichnen,
Hoch vom Maſte. Nun ſanken die Schatten hernieder, da ſchlug ich
Oefter die warnende Wölbung. Ich ſchlug und ſuchte durch alle
Fernen des Himmels den feuriggelokten Ulerin zu finden.
Und ich erblickte den Stern. Er wandelte zwi- ſchen den Wolken
Röthlich dahin. Ich folgte dem lieblichen Schim- mer auf Tiefen,
Die er mit materem Lichte beſtreute. —

Cathlin von Clutha:

Drey Schiffe ſchauten aus Fluthen auf Oſſians Schild, ſo wie ich
Zur Nachtzeit zwiſchen den Wolken den röthli- chen Thentena verfolgte.

Damit ſtimmt das Zeugnis eines uralten franzöſi- ſchen Dichters Johann de Mahün beym Paſquier q) überein. Vn marinier, qui par mer nage, Cherche mainte terre ſauvage, Tant il a l'oeil en une eſtoille. Am merkwürdigſten iſt die Beſchreibung des Kompaſſes, wie

q) *Recherches* de la France, Livr. 4. ch. 22. p. 624.

wie er im Mittelalter beſchaffen geweſen, bey dem Hugo von Bercy in ſeiner Bibel Guyot r), die er unter der Regierung König Ludwig des heiligen geſchrieben hat. Daß

r) De noſtre pere l'Apoſtoile,
Voulſiſſe qu'il ſemblaſt l'eſtoile,
Qui ne ſe muet, moult bien le voyent
Le Maronnier qui s'y auoient:
Par celle eſtoille vont & viennent,
Et lor ſens, & lor voye tiennent,
Celle eſt attachee, & certaine,
Ils l'appellent la Tremontaine.
Toutes les autres ſe remuent,
Et lor lieux rechangent, & muent,
Mais ceſte eſtoille ne ſe muet.
Vn art Font qui mentir ne puet,
Par vertu de la mariniere,
Vne pierre laide, & noiriere,
Où le fer volontiers ſe ioint,
Et ſi regardent le droit point,
Puis que l'aiguille l' a touchié,
Et en vn feſtu l' ont fichié.
En liau le mettent ſans plus,
Et li feſtus li tient deſſus:
Puis ſe tourne la pointe toute
Contre l' eſtoille, ſi ſans doute
Que ia per riens ny fauſſera,
Ne Maronniers n'en doutera:
Quand la nuict eſt obſcure, & brune,
Qu'on ne voit Eſtoille, ne Lune,
Lors font á l' aiguille allumer,
Puis ne puent-ils s' egarer:
Contre l' eſtoille va la pointe,

Perce

Daß übrigens der Gebrauch des Kompaſſes weder von den Arabern noch von den Römern herrührt, läßt ſich aus der Schrift des Arabiſchen Fürſten Evaces erweiſen, die im Mittelalter in lateiniſche Verſe überſezt worden iſt s). Denn es werden alle Eigenſchaften des Magnets darinn angegeben, und nichts von ſeiner Richtung gegen den Nordpol gedacht, noch von deſſen Gebrauch bey der Schiffarth. Dagegen erwehnen verſchiedene Schriftſteller des Mittelalters die Polodixie, oder die Neigung des Magnets nach den Polen.

Gerbert, nachher Pabſt Silveſter machte zu Magdeburg eine Uhre, die er, nachdem er vorher durch

eine

Perce ſont li Maronnier cointe
De la droitte voye tenir:
C'eſt vn ars qui ne puet mentir:
Lá prennent la forme, & le molle,
Que celle eſtoille ne ſe crolle,
Moult eſt l'eſtoile belle, & claire:
Tel deuroit eſtre le Sainct Pere,
Clers deuroit eſtre, & eſtable.

s) De Gemmis Scriptum Evacis Regis Arabum olim á poeta quodam non infeliciter carmine redditum, et nnnc primum in lucem editum opera et ſtudio D. Henr. Rantzovü Lubecae 1575., ohne Nummern und Seitenzahl. Das Stück in meiner Bibliothek iſt eigenhändig vom Herausgeber dem Kurſächſiſchen Geſandten Otto von Dieskau ehmals zum Geſchenke gemacht worden.

eine Fiſtula den Stern den Anführer der Seeleute beobachtet hatte, gehörig ſtellte t). Der Erzbiſchof Jakob von Vitry u) bemerkte ſchon genau die Beſchaffenheit der Magnetnadel, und ihre Nothwendigkeit für die Seefahrer. Marino Sanudi v) ſcheint auch den Gebrauch der Magnetnadel gekannt zu haben. Man hatte im Mittelalter eine ſchlechte lateiniſche Ueberſetzung eines Griechiſchen Buchs über die Steine, das man dem Ariſtoteles zuſchrieb, worinn gleichfalls der Gebrauch der Magnetnadel w) für die Seeleute angegeben wird. Vinzenz von Beauvais in ſeinem Geſchichtsſpiegel, und Albert der Große in ſeiner Mineralogie führen 1244 und

1250.

t) *Ditmar Merſeb.* in Chron. c. 8. In Magdeburgo horologium fecit, illud recte conſtituens, conſiderata per fiſtulam quadam ſtella nautarum duce.

u) Hiſt. *Hieroſol. c. 49.* Acus ferrea, poſtquam adamantem contigerit, ad ſtellam ſeptentrionalem, quae velut axis firmamenti aliis vergentibus non mouetur, ſemper conuertitur, vnde valde neceſſarins eſt nauigantibus in mari.

v) quum potius magnes attrahit ferrum, quia nobiliori modo in magnete virtus ſui principii poli artici reperitur.

w) Angulus magnetis cuiusdam eſt, cuius virtus conuertendi ferrum ad Zoron, hoc eſt Septentrionem, et hoc vtuntur nautae.

1250. dieſe Stelle an. Ihnen folgten Roger Baco und Thomas von Aquino. 1269. beobachtete ſchon ein gewiſſer Peter Abſiger, die Abweichung der Magnetnadel um 5. Grade x). Daher die neuen Italiener y), ob ſie ſchon nicht alle Zeugniſſe, die ich hier anführe, geſehen haben, behaupten: Der Kompas wäre ſeit den Zeiten der Römer beſtändig in Europpa üblich geweſen. Man hält um ſo mehr die Teutſchen für deſſen Erfinder, weil ſeine XXXII. Punkte von allen Europäiſchen Nazionen in teutſcher Sprache geſchrieben, und genennt werden. Nach der Beobachtung des großen Leibnizens z) haben auch alle Europäer die Schiffarth von den Teutſchen erlernt, und alle Ausdrücke des Seeweſens ſind noch jezo in allen Europäiſchen Sprachen teutſch a).

Wahrſcheinlich hat die berühmte Schiffbrücke Cäſars über den Rhein b), auch die Teutſchen mit der Schlagung

x) Thevenot Recueil des Vogages.

y) Ab. Collina Conſiderazione iſtoriche ſopra l'origine della Buſſola Nautica. In Faenz. 1748. p. 36. Vincenzio Formaleoni Saggio ſulla Nautica antica dei Veneziani. In Venez. 1783 p. 25.

z) In den Gedanken von Verbeſſerung der teutſchen Sprache collectan. Etymol. pag. 260.

a) *Ludov. Guicciardini* Deſcript. Germ. inferioris. Amſt. 1613. p. 3.

b) de bello Gall. L. 4. c 94.

gung der Schiffbrücken bekannt gemacht. Denn die Annaliſten erwehnen einer ſolchen, die 792. Kaiſer Karl der Große machen ließ c). Man hatte zur Zeit des h. Olaus in Norwegen eigene Schiffsbaumeiſter, wie den Torberg Skofflaugſen und Andere, die durch Reiſen ſich in der Schiffbaukunſt zu vervollkommen ſuchten d). Die Teutſchen waren ſchon in der älteſten Zeit die größten Schwimmer, die in der Waffenrüſtung ſchwimmen konnten e), und die Normänner hatten im 6. Jahrhunderte ihre Taucher f).

Die teutſchen Seefahrer haben ſeit dem V. Jahrhunderte die meiſten Länderentdeckungen in Weſten, Norden und Oſten gemacht. Ihnen hat die heutige Welt ihre ausführliche Länderbeſchreibungen und eine genauere Erdkunde zu verdanken g). Der Frieſen, als der geſchickteſten Seeleute bediente ſich der Kaiſer Karl der Große bey ſeinem Kriege gegen die Avaren auf der Donau, und für ſie hatte er den Pappenheimiſchen Graben

c) Mon. Engoliſm. p. 55 Eod. a. nullum iter exercitale factum eſt, ſed fecit pontem ſuper nauigia flumina tranſeuntem, anchoris et funibus ita cohaerentem, vt jungi et diſſolui poſſet. Poeta Saxo ad a. 792.

d) Holberg Seegeſch. Dänemarks. S. 351.

e) *Caeſar* de bell. Gall. L. 6. c. 1.

f) *Regner Lodbroks Saga c. 12.*

g) Matth. Chriſt. Sprengels Umfang und Wachsthum der Erdkunde. S. 31. ff.

den anlegen laſſen h). Sie erbauten unter dem Könige Ethelred den Engländern Schiffe, und gemeinſchaftlich mit den Normännern, Sachſen, und den Teutſchen aus Köln und Lüttich führten ſie ihnen auch Webereyen, Fiſche und andere Waaren zu i). In derſelben Zeit fangen auch ihre Seezüge nach Nordoſten an. 659. unterwarfen ſie ſich die Eſtniſchen Küſten, und 862. unternahmen die drey Warägiſchen Brüder, die man gemeiniglich vor Normänner, aber Uphagen für Jüten aus Preußen hält, die Einnahme des Nowogrodiſchen Staats, wo ſie eine Kolonie errichteten, und dem Ruſſiſchen Reiche den Urſprung gaben. 861 und 864. geſchah die Entdeckung und Anbauung Ißlands. Die Skandinavier beſchiften im Jahr 1001. Nordamerika von Grönland aus, und hießen es Winland k) wegen

h) Krauſe Handelsgeſchichte von Flandern und Brab. S. 282.

i) Sprengels Geſchichte von Großbrittanien. Th. I. S. 244. ff.

k) *Torfaei* Hiſtoria Winlandiae ant. ſeu partis Americae ſeptentr. Havniae 1715. Vergl. *Mallet* Introduction à l'hiſtoire de Danemarc. A Geneve 1763. page 256. ſuiv. u. David Cranz Hiſtorie von Grönland. Bibl. der

wegen den vielen Weintrauben, die ſie da fanden. Ihre Entdeckung gieng aber in der Folgezeit wieder verloren.

Schon in der älteſten Zeit wußte man in Teutſchland um das Geheimnis durch Ausgießung des Oels die Wuth der tobenden Wellen zu beſänftigen, und das Schiff im Sturme unverſehrt zu erhalten m). Die teut-

der neueſten Reiſebeſchr. B. I. S. 294. Im Jahr 1170. ſcheint Madok der jüngere Sohn Owen Guineths, Fürſtens von Nordwallis eine Kolonie in Amerika errichtet zu haben. Andersons Geſchichte des Handels Th. I. S. 578. Denn die Isländiſche ſcheint damals nicht mehr exiſtirt zu haben. Biſchof Erich von Grönland beſuchte ſie 1121. zum leztenmal.

l) *Beda de S. Cudberto Ep. Lindiſfarn. ap.* Canis. Lect. *ant. T. II. p. 8.*

— Petis aequor vt altum
Obuius aduerſo inſurget ſeptentrio flatu
Venti, ſed fremitus tempeſtatesque ſonoras
Chriſmate quod dederim promptim tenire memento.
Vnguine tunc ſumto nautae praepinguis oliui
Aequora deſcendunt, velique patentibus alis,
Sulcabat medium puppis ſecura profundum
Cum ſubito grauis inſtat hiems, furit vndique pontus
Tardans abreptae veſtigia coepta carinae
Immiſſo tandem pinguis medicamine guttae
Manſuefacta feros componens vnda tremores
Pandit iter laetum. —

teutſche Schiffarth geſchah bald der Seeräuberey und bald des Handels wegen n). So wie überhaupt der Negoziante im Alterthume zugleich Kriegsmann war. Olaf Trygvaſon Saga c. 24. Hakon Skulderbreths Saga c. 9. Olafs Helges Saga c. 123. liefern Beyſpiele von Heldenthaten, die Kaufleute in Seetreffen verrichtet hatten. Eben daher wurden die Kauffarthey-ſchiffe ſehr ſtark bemannt.

Die Seeräuberey hieß in Norden eine Seegeſchicklichkeit, maritima Solertia, ein Gebrauch der Fürſten, principum mos, eine Sitte der großen Herren, Herramanna Sid, die Freybeuterey, Fribytterie, überſezte man etymolgiſch praedatio libera. Die Seekunſt nannte man Ithrotir, eine Wiſſenſchaft, die Königen und Fürſten würdig wäre; und die Geſchicklichkeit im Rudern ſchäzte man als den höchſten Grad der menſchlichen Fähigkeit. Landgüter an der See hatten einen höhern Werth o). Die Seeräuber gaben ſich ſelbſt für Prae-

n) *Saxo Grammat. in Hiſt. Dan. l. 1.*
Quid moror in latebris opacis
Collibus implicitus ſcrupoſis
Nec mare more ſequor priori?
Nam freta remigiis probare,
Officii potioris eſſet,
*M*ercibus ac ſpoliis orare
Aera aliena ſequi locello,
Aequoreis inhiare lucris.

o) Siehe *Dreyer* Sp. *J. P. de Naufr. p.* 12. 13.

Praedones Vikingraus, und das war ebenſoviel als wenn ſie geſagt hätten, ſie wären vollkommene Seehelden p). Aber von dieſem allgemeinen Geſchmacke für die Seeräuberey war nicht der felſigte, waldichte und unfruchtbare Boden des Nordens die Urſache, wie die Nordiſchen Gelehrten vorgegeben haben q). Denn damals war das innere Teutſchland von keiner beſſern Beſchaffenheit, und doch lebte man hier nicht von der Freybeuterey, ſondern der reiche Seehandel in der Oſtſee, den ich in der Folge zeigen werde, gab dazu die Veranlaſſung. Die große Anzahl der teutſchen Schiffe läßt ſich auch daraus abnehmen, daß es damals im Baltiſchen Meere eigene Könige gab, die keinen Fußbreit Lands beſaßen, und doch über große Völkerſchaften zu gebieten hatten r). Sie wurden Seekönige genannt. Olaus hinterließ das Königreich Dänemark ſeinen beiden Söhnen Frotho und Harald mit der Bedingung, daß ſie wechſelsweiſe der Eine König zu Lande, und der andre aufm Meere ſeyn ſollten.

p) Ludwig von Holberg Seegeſchichte Dänemarks und Norwegens Abh. 14. der Geſellſchaft zu Kopenhagen. B. 3. S. 349. 353.

q) Bey *Dreyer* cit. L. p. 12.

r) *Mallet* introduct. à l'hiſt. de Danemarc page 230. Holberg Seegeſchichte Dänemarks und Norwegens. S. 353.

ten s). Wenn ein ſolcher Seeheld ſtarb, ſo ward ſein beſtes Schiff entweder zu Lande mit ihm verbrannt, oder zugleich beerdiget, oder aber mit ihm ins Waſſer verſenkt t). Es befanden ſich manchmal mehr Normänner auf der See als zu Lande, und zuweilen trugen alle Dänen Matroſenkleider, um auf jeden Wink zu Schiffe ſteigen zu können u).

s) *Alb. Cranz* Cronica regnor. Daniae, Sueciae et Norwegiae. Argent. 1546. L. I. c. 35.

t) Trogill Arnkiel Cimbriſche Heidenbegräbniſſe. Th. III Hamb. 1720. B. 1. §. 8. S. 81. und S. 165.

u) *Arnold. Lub.* Olim formam nautarum in veſtitu habuerunt Dani propter nauium conſuetudinem, quia maritima inhabitabant.

XVI.

Bernſteinhandel an der Preußiſchen Seeküſte durch die Hände der Teutſchen. Aelteſte Handelswege aus Norden nach Oſten und Süden.

Die Phönizier, die zuerſt anfiengen, den Handel ins Große zu treiben, und daher die entfernteſten Länder zu beſuchen, ſcheinen mit ihrer Schiffarth bis in die Oſtſee und ſogar an die Preußiſche Küſte gekommen zu ſeyn a). Auch die Karthaginenſer, obſchon nicht ſo häufig, beſuchten mit ihrer Schiffarth den Norden, und die Seereiſe des Himilko wird uns namentlich angegeben b). Die Maſſilier, jene berühmte Kolonie der Phozäer, folgten ihnen in ihren Kaufmänniſchen Unternehmungen,

M 3 und

a) Gerh. Schönings Abhandl. von den Begriffen und Nachrichten der alten Griechen und Römer über die nordiſchen Länder, allein abgedruckt in Heinze Abhandl. der Geſellſch. von Kopenhagen Band 4. S. 41. und mit den Verbeſſerungen A. L. Schlözers im XIII Bande der allgemeinen Weltgeſchichte S. 11. Parerga Hiſtorica. 1782. pag. 166. 167. ad a. mundi 2778. et p. 414. ad a. M. 4057.

b) *Parerg.* hiſt. p. 415. Schöning S. 310.

und eigneten ſich den damals ſehr einträglichen Bernſteinhandel allein zu. Denn bey den Alten war der Bernſtein ſehr koſtbar, und wurde in großer Menge aufgekauft c). Er findet ſich ſchon zur Zeit des Homers, Orpheus und Thales von Miletus d). Es verarbeiteten ihn ihre Steinſchneider ſehr häufig, indem ſie ihn theils mit erhabener Arbeit verzierten, und theils mit dem Grabſtichel behandelten. Seine Benuzung war mannigfaltig; denn man verfertigte daraus Vaſen und allerlei Gefäße; das Frauenzimmer und die Kinder gebrauchten ihn zu Halsbändern. Er diente auch zum Meſſerhefte. Am ſchäzbarſten aber war er, wenn ſich einige Inſekten von der Natur darauf gebildet fanden; ja die alten Schriftſteller verſichern, wenn von der Hand des Künſtlers irgend eine Menſchengeſtalt eingegraben geweſen, daß er dann drey mal mehr als ein lebendiger Menſch gegolten hätte. Bey den Römern gieng am Ende die Verſchwendung ſo weit, daß ganze Jagdzeuge damit verziert, und allerlei Waffengeräthe daraus gemacht wurde e).

He-

c) *Theophil. Siegfr. Bayer* Diſſ. denumis Rom. in agro Pruſſico repertis, inter opuſcula ed. *Klozio*. Halae 1770. n. 18. c. 3. pag. 425.

d) *Parerg*. hiſt. p. 167. 168.

e) *Bayer* cit. Diſſ. c. 3. pag. 421. 425. 426.

Herodot f) ſagt uns, das Zinn und der Bernſtein wären aus dem äußerſten Norden nach Griechenland gebracht worden. Der Bernſtein ſollte vom Fluße Eridan g), und das Zinn aus den Kaſteriduchen Inſeln hergekommen ſeyn. Unter den leztern iſt wahrſcheinlich Skandinavien h) verſtanden, das lange Zeit für eine Inſel gegehalten worden, obſchon zugegeben werden kann, daß der Bernſteinhandel anfangs über Brittanien, und von da durch Gallien die Rhone herunter gegangen iſt i) Wenigſtens ſind die ſchwediſchen Zinnbergwerke ſo alt, daß es uns an Nachrichten von ihrem Anfange mangelt k). Die Alten nannten dieſe Zinninſeln auch die

f) Hiſt. L. III p. 274. c. 115. Id utique conſtat, ab extrema Europa et ſtannum et ſuccina ad nos perferri. Vergl. D. Karl Fried. Pauli Allgemeine Preußiſche Staatsgeſch. Band IV. Halle 1763. S. 5.

g) Parerga hiſt. p. 178 heutzutage die Radaune genennt. Ibid. p. 169.

h) *Io. Chriſt. Cleffel* Ant. Germ. pot. Septentr. L. X. §. 13. pag. 378. 379.

i) Schöning am a. O. S. 45. 46. 55. 56.

k) *Io. Scheffer* Antiquit. Sueogothicarum L. II. c. 17. Holmiae 1654. pag. 98. Es heiſt ſchon in der Sage Vazdåla c. 11. Cumque tres eorum a Borea adveniſſent,

Hebridiſchen, und ſpätere Schriftſteller haben Brittannien dafür gehalten. Allein Gottlieb Siegfried Bayer l), ehmals Profeſſor zu Petersburg, zeigte die ſpätere Erdichtung, und wie jederzeit das Zinn aus Norden nach Griechenland verführt worden wäre. Unſer heutiges Preußen, in welchen Pytheas auch einen Ueberfluß von Honig und Getreide fand, obſchon noch ganz von rohen Völkern bewohnt, war in der alten Welt ein wichtiger Handelsplaz. Nicht nur griechiſche Dichter beſangen ſeine Geſtade m), die ſie aber manchmal wegen Aehnlichkeit der Benennung mit der Adriatiſchen Küſte verwechſelten, ſondern auch die älteſten Geſchichtſchreiber lieferꝛ

veniſſent, Ingimundus ad eos locutus eſt: Vobiscum contrahere volo, butyrum et *ſtannum vobis dabo*, vos autem mei cauſa in Islandiam tranſite — ac territorii qualitates mihi referte. *Kon. Suerr. Sag.* Tractatus aut terra fodinarum ferri Suioniae regi ſubeſt, nec tum adhuc ad ſacra chriſtiana conuerſa erat. *Fragment. Vet. Island ap. Langebek int. ſcript. rer. Dan. T. II. p. 35.* Regnante Frothone pacifico annonae vbertas tanta erat, vt agri ſe ipſos ſeminarent, nec ſibi in hiemem proſpicere opus eſſet. Tunc inuenta ſunt in terra omnis generis metalla.

l) Diſſ. de Venedis et Eridano fluv. in cit. opuſc. n. 22. pag. 524. Schöning von den Nachrichten der Griechen und Römer ꝛc. S. 33. Note i).

m) Parerga hiſt. pag. 171. vsque ad 181.

lieferten von ihnen Beſchreibungen n), die ſehr genaue topographiſche Kenntniſſe verrathen. So ſehr ſich auch die Maſſilier, welche die Phönizische Schiffarth und Handlung nach den Karthaginenſern gen Norden geerbt, und wahrſcheinlich noch unter den Franken fortgeſezt hatten o), bemühten, dieſen Theil Europens der übrigen Welt zu verheimlichen, ſo wenig konnten ſie verhindern, daß nicht einige, wiewol ſehr geringe, Fragmente von der Reiſebeſchreibung ihres Landsmanns des Pytheas ſelbſt auf unſer Zeitalter gekommen ſind. Sie bleiben allerdings, wie Torfeſen, Bayer, Thunmann, Schoening, Uphagen und Wedel-Jarlsburg verſichern, das beſte geographiſche Denkmal des nordiſchen Alterthums, das von Strabo ſehr misverſtanden worden iſt. Der Baron von Wedel-Jarlsburg p) hat uns auch aufs neue überzeugt, daß weder des Pytheas, noch des Enthemenes Nachrichten vom Eißmeere und von der Inſel Bal-

n) *Beyer* in cit. Diſſ. de Vened. et Erid. p. 525. ſqq.

o) *Du Bos* Hiſtoire crit. de l'Etabliſſement de la monarchie Françoiſe dans les Gaules, A Amſt. 1735. Tome III. page 593.

p) Abhandl. über die ältere Skandinaviſche Geſch. Abth. I. S. 47.

thia Fabeln ſind q). Man muß zwo Reiſen unterſcheiden, die Pytheas zu verſchiedener Zeit unternommen hat. Eine nach dem nördlichen Europa am Kentiſchen Vorgebirge in Brittannien vorbey bis zum heutigen Preußen, und die andere nach ſeiner Rückkunft, von Cadix aus an den Dorfluß. Ebenſowenig darf Adam von Bremen in ſeiner Beſchreibung von Kurland und Eſthland getadelt werden, wenn er ſie als Inſeln darſtellt, die in andern Denkmälern Iuſular Gleſſariae vom teutſchen Wort, Glaß und Glanz der Eigenſchaft des Bernſteins genennt werden r), weil ſowol die ältern Nachrichten der Maſſilier, und des Pomponius Mela damit übereinſtimmen s), als auch die Sache von Hans Thunmann

q) Man ſehe insbeſondere Gerh. Schönings alte nordiſche Geographie nach dem Pytheas im XIII. Band der allgem. Welthiſt. S. 195. 196. Wie unentbehrlich die Kenntnis der ältern Naturgeſchichte einem Geſchichtsforſcher ſey, zeigt Joh. Uphagen in den Parerg. hiſt. p. 175. beſonders p. 479. ſqq. wo über das Land Balthia, und daß darunter Preußen zu verſtehen, gelehrte Unterſuchungen angeſtellt werden.

r) *Par.* hiſt. p 386. 386.

s) Vergl. Johann Ihre Reiſen der Skandinavier nach Conſtantinopel ſeit dem IX. Jahrh. in dem angef. XIII. Bande der Welthiſt. S. 552.

mann t) aus der Naturgeſchichte des Landes iſt erläutert worden. Unmöglich konnte dem Bremiſchen Chorherrn ein ſo nahes Land unbekannt ſeyn, da ſich alle Anwohner der Oſtſee ſeit der älteſten Zeit mit dem Handel und der Schiffarth beſchäftigt, und noch zu ſeiner Zeit die nordiſchen Kaufleute ihre Farth nach Preußen von Schleswig aus angetreten haben. Die Einwohner der Preußiſchen Küſte verſchickten den Bernſtein nicht unmittelbar nach Griechenland und nach Rom, ſondern er wurde von den Normännern, vorzüglich von Jüten, die auch Teutonen, Kimbern und Kelten hieſſen, welches nach Wedel Jarlsburg u) lauter gleichbedeutende Namen, abgehohlt, nach Brittannien gefahren, hier von Karthaginenſiſchen Schiffen aufgekauft, oder mit andern brittiſchen Waaren von Wicht nach Gallien geſchaft, die Rhone herunter geſchickt, und an die Maſſilier vertauſcht v).

Der

t) Unterſuchungen über die alte Geſchichte einiger nordiſcher Völker. S. 11. Vergl. die Abh. über die ältere Skandinaviſche Geſchichte von den Kimbern und den Skandinaviſchen Gothen von F. W. Fr. v. W. J. Copenhagen 1781. S. 31. 32. 33.

u) in der angef. Abhandl. S. 90. 40, Der das erwies, was Pauli in der Preuß. Staatsgeſch. B. IV. S. 7. vermuthete.

v) *Par.* hiſt. p. 417.

Der Profeſſor Bayer w) hat dieſen älteſten Bernſteinhandel genau verfolgt. Es wurde die Waare von den Kelten oder Teutonen den Aeſthyern (Eſthen, Preußen) abgetauſcht, durch Pannonien, deſſen Hauptſtadt Carnunt der Stapel davon war x), den Venetern am adriatiſchen Meerbuſen, die bey der Gelegenheit oft mit den Wenden an der Weichſel verwechſelt werden, zugeführt, welche ſie hernach an die Tarenter und Alexandriner verhandelt hätten, wodurch dieſelbe der ganzen ſüdlichen Welt mitgetheilt worden wäre. Bayer behauptet y), die Preußen hätten ſie an die Düna, und die Szythen auf dem Dnieper bis an die Waſſerfälle zum Verkaufe gebracht, von da wäre ſie durch die Olbiten, einer Griechiſchen Kolonie, abgehohlt, und ſowol den übrigen griechiſchen Kolonien am Ausfluß des Dniepers als den Venetern überlaſſen worden, welche leztere ſie endlich auf Alexandriniſchen Schiffen weiter verſendet hätten z).

Nach

w) in diſſ. de numis Rom. in agro Pruſſ. repert. p. 416. 418. 419. Ihm iſt in ſeinen Unterſuchungen gefolgt der Baron von Wedel=Jarlsburg in der Abh. über die ältere Skandinav. Geſchichte Abih. I. S. 43. u. f. u. *Uphagen* in *Par.* hiſt. p. 415.

x) Calles Ann. Auſtr. T. I. p. 24.

y) Bayer in Diſs. de numo Rhodio in agro Sambienſi reperto, opuſc. n. 20. pag. 497. 498. 501.

z) Id. in Diſſ. de Vened. et Erid. p. 529.

Nach Upҕagen ſammelten ſie auch die Geloner zu Kulm, und lieferten ſie an die Boriſthҕeniten a). Folglich nahm der Bernſtein, der Einer der älteſten Handelszweige in der Welt iſt b), ehmals eben den Weg hinab, auf welchem nachher die Indiſchen und Aſiatiſchen Waaren heraufgekommen ſind. Drey Wege kenneten wir nun vom Bernſteinhandel. Einen auf dem Ozeane durch Maſſiliſchen Schiffe; Einen auf der Axe bis an den Adriatiſchen Meerbuſen c) und einen auf dem Dnieper zum ſchwarzen Meere. Noch fehlt ein Vierter über Brittannien durch Gallien auf der Rhone d). Die ganze Geſchichte deſſelben aus der erſten Epoche haben am beſten Uphagen, Schlözer und Schöning vorgetragen e). Die Verſicherung des Plinius, daß nie ein Römer vor den Zeiten des Nero weder zu Lande noch zu Waſſer jenſeits der Elbe gekommen wäre f), macht keinen

a) *Par.* hiſt. p. 315.

b) *Plin hiſt. nat. L.* 37. c. 3. Vidit enim eques Romanus — qui haec commercia et litora peragrauit.

c) *Parerg.* hiſtor. p. 320. 321. 317.

d) Schöning S. 45. 55.

e) Im XIII. Bande der allgem. Welthiſt. S. 33. u. ff. *Par.* hiſt. p. 312.

f) *Chr. Ulr. Grupen* obſ. 8. de Inſula Gleſſaria et Auſtruvaria Rom. armis cognita in orig. Germ. T. I. p. 311. von

nen Widerſpruch, weil ſie auf andern Wegen jenſeits der Weichſel gekommen ſeyn können, und überhaupt dieſer Handel nicht durch die Hände eigentlicher Römer gegangen iſt, ſondern es herrſchte deswegen ſeit der älteſten Zeit zwiſchen Kulm und Olbia ein Handelsverkehr g). Preußen war den Römern etwas unbekannt worden h), blieb aber doch den ſüdlichen Europäern ſehr intereſſant, ſo daß Kaiſer Auguſt den Mathematiker Dionyſius von Alexandrien dahin ſchickte, der nicht nur hier allerlei natürliche Beobachtungen anſtellen, ſondern auch mehrere Nachrichten von der Beſchaffenheit der Einwohner einziehen mußte i). So groß auch die Quantität Bernſtein war, die alle Jahre nach der Mittelländiſchen See abgieng k), ſo war ſie doch für die Verſchwendung eines Nero nicht hinreichend; ſondern er ſchickte einen römiſchen Ritter an die ſogenannte Bernſteinküſte, und ließ durch ihn eine ungeheure Menge herbeyſchaffen.

Von

von *Uphagen* in *Parerg.* hiſt. p. 315. et paſſim. widerlegt und berichtigt.

g) *Parerg.* hiſt. p. 324. 325.

h) Schöning. S. 84.

i) Preußiſche Lieferung zur Erläuterung der Preußiſchen Geſchichte und Rechte. Band I. Leipzig 1755. St. I. S. 17.

k) *Tacit.* de mor. germ. c. 45.

Von dem Könige der Eſthen brachte er allein 13000 Pfunde als Geſchenke mit l). Wenn er auch gleich nur nach der Inſel Gleſſaria oder Auſtrivia gekommen, und dieſe die Kimbriſche Halbinſel ſeyn ſollte m), ſo verſchlägt das nichts, weil dort zugleich die Niederlage des Preußiſchen Bernſteins war. Er nahm bey der Hinreiſe ſeinen Weg über Karnunt in Pannonien, (von wo aus er noch 600000 Schritte zurückzulegen hatte) durch das Land der Gothinen und das heutige Pohlen n). Wir erhalten hier, wenn man zugleich auf den Vorrath römiſcher Münzen in Preußiſchen Urnen Rückſicht nimmt, einen Beweis, daß ſeit der älteſten Zeit zwiſchen dem Norden und dem Süden ein Handelsverkehr beſtanden hat, ohne daß er durch die umherliegenden wilden Völker beunruhigt worden iſt. Es erleutern das die neuſten Reiſebeſchreiber, die erzehlen, daß ohngeachtet viele Gegenden Aſiens ganz von räuberiſchen Nazionen bewohnt würden, man doch beſtändig eine Anzahl Karawanen ruhig das Land durchziehen ſähe, indem von den Häuptern dieſer Stämme gegen Bezahlung leicht eine Bedeckung zu erhalten wäre, die einen für jedem räuberiſchen

l) *Solin* c. 33.

m) Sprengel Geſch. der Geogr. Entdeck S. 214.

n) Pauli Preuß. Staatsgeſch. B. 4. S. 6.

ſchen Anfalle beſchüzte. Ueberhaupt, ſagen ſie, wäre noch jezo der Name eines Kaufmanns im ganzen Morgenlande ehrwürdig, und ſeine Perſon würde ſogar im Kriege nicht angetaſtet o). Aus gleicher Urſache treffen wir in Teutſchland zur Zeit, wo der Fauſtkrieg und das Fehdeweſen allgemein ausgeübt wurden, einen erheblichen Handel an, und die reiſenden Kaufleute genoſſen durch das Geleite, das ihnen jeder Landesherr für Geld ſehr gerne verwilligte, alle Sicherheit.

Die älteſten Bewohner Preußens waren Gothen, und nachher nach ihrer Auswanderung an die Moötiſche See der übrig gebliebene Volksſtamm Jüten, Witen, Vidoarier, Vividarier, und wegen ihrer öſtlichen Lage gegen Skandinavien und Sachſen, Eſthen. Ihr Land nannten die Normänner Jotunheim, König Alfred der Große Witland; und es war mit Wanland und Wendland dem Gebiete der Slaven vermiſcht. Die Küſte, wo der Bernſtein ſich zeigte, Glaeſisvellr, von Glaß, Glanz. Hier wohnten die Wareger, die der Ruſſiſchen Oberherrſchaft ſich bemächtigten, und daher war auch Preußen eine Zeitlang den Ruſſiſchen Slaven zu Nowogrod zinsbar, und hieß Vergun p). Man nannte

o) Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffarth. Band II. S. 670.

p) *Parerga* hiſt. pag. 389. ſqq. p. 516. ſqq. p. 468. ſqq. p. 517. ſqq.

nannte beſtändig in Skandinavien, Auſturveg, Auſturrik, und bey Adam von Bremen das Große Eſtland, und die Einwohner beym Pytheas Oſtiones, bey den Skandinaviern Eiſtir, und bey Jornandes Oeſthinger. Im Ganzen gehörten ſie zu den Evagoren und Waregern, womit die Ruſſiſchen Slaven alle Normänner benennten q).

Der Verkehr zwiſchen den Anwohnern der Moeotiſchen und der Oſtſee vermehrte ſich als der teutſche Volksſtamm der Gothen im Jahr der Welt 3745. die Krimiſche Halbinſel in Beſitz nahm, und hier das Aſpurg errichtete r), deren Gothiſche Nachkommen noch zur Zeit der Genueſer in Kaffa vorhanden waren s). Den Weg auf dem Dnieper herauf in die Oſtſee ſcheinen auch manchmal die Aſiatiſchen Kaufleute genommen zu haben. Es erzehlen Kornelius Nepos und Pomponius Mela, daß einige indiſchen Kaufleute t) dem Galliſchen

q) Schöning in Heinze Hiſt. Abh. der Kopenh. Geſellſchaft B. 5. n. 19. S. 279.

r) *Par.* hiſt. p 367. ſqq.

s) ibid. p. 371.

t) Der Handel und die Schiffarth der Indier iſt der älteſte in der Welt. *Polycarpi Leyſeri* ſpec. 9. de vet. Indorum eruditione et commerciis in Icone omnis gen. doctrinae Frcof. et Lipſ. 1722. pag. 155.

liſchen Proconſul Q. Metellus Celer von einem Bojiſchen Könige wären geſchenkt worden, die der Sturm an die teutſche Küſte verſchlagen gehabt hätte u). Eine ähnliche Begebenheit trug ſich auch zur Zeit der Sächſiſchen Kaiſer in Teutſchland zu. Unter den Indiern verſtehen die Alten die Araber, deren und andere aſiatiſche Münzen noch heutzutage in heidniſchen Gräbern an der Oſtſee gefunden werden v). Spätere Schriftſteller w), ſo wie ſchon etliche der älteren, nennen zuweilen den größern Theil von Aſien, Indien x). Die erſten Schiffe waren auch von der Beſchaffenheit, daß ſie entweder zu Lande fortgetragen, oder auf Walzen fortgeſchaft

u) *Conr. Peutingeri* ſermon. conviv. de mirandis germ. antiqu. Ed. *Zapfii* Aug. Vind. 1781. pag. 16. 17. Nach damaliger Beſchaffenheit des Strandrechts wurden ſie Sklaven und ihre Güter waren verfallen. Davon weiter unten.

v) *Bortholin.* Ant. Danic. L. II c. 9. p. 460. Chriſtian Lehmanns Bedenken von den Naulis Dan. S. 44.

w) *Gervas. Tilber. in otiis imper. ap.* Leibnit. *ſcript. rer. Brunsw. Tom. II. pag. 911.* In India eſt mons Caſpius, a quo mare Caſpium vocatur. Vergl. *Freinsheim.* et *Rader.* in not. ad *Curt.* Hiſt. Alex. M. L. 7. c. 3. not. 19. 21. Frcof. 1668. pag. 445. 446.

x) *Salmas.* in exercit. *Plin.* ad *Solin.* col. 778.

ſchaft werden konnten y). Dieſe Aſiatiſchen Kaufleute kamen alſo vom ſchwarzen Meere den Dnieper herauf, und giengen mit ihren Schiffen an die Düna, die ſie dann ins Balthiſche Meer führte, wie wir bald dieſen und ein paar andere Handelswege näher werden kennen lernen. Durch die Kriege am Pontus und mit den Parthern wurden die wildeſten Gegenden zwiſchen dem Kaukaſus und dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere beſucht, und Strabo und Plinius erwehnen ſehr viele dort umherziehende Völker, eine Menge Städte und den indiſchen Handelsweg, der hier durchgieng. Die Waaren wurden auf dem Ikarus fortgeſchaft, der in den Oxus fiel. Nun kamen ſie über das Kaſpiſche Meer bis zum Kurdfluß, worauf ſie 5 Tage zu Lande fortgebracht wurden, bis an den Phaſis, der ſie nach den Handelsſtädten am ſchwarzen Meere führte z). Ptolomäus beſchreibt ſchon das Land der Sinen, deren Stadt

y) Diß wird die hierunten vorkommende Ruſſiſche Schiffarth aufm Dnieper beſtätigen. Man ſehe auch darüber noch Strahlenbergs nordoſtlicher Theil von Europa. S. 96. 97. Parerga hiſtorica. 1782. p. 188. Die Schiffarth der Keenen nach Norwegen bey Olther in the Anglo-Saxon verſion from Oroſius p. 24. war eben ſo beſchaffen.

z) *Plin.* L. 6. c. 17. *Strabo* L. 2. p. 776. Sprengel Geſch. der Geogr. Entdeck. S. 117.

Thina, und Serika, das heutzutage Tangut in China iſt, woher ganze Karawanen den Römern Seidenwaaren verſchaften [a]). Plinius [b]) beklagt ſich ſchon über die ungeheuren Summen baar Geld, die der indiſche Handel den Römern koſtete.

In einer Sage [c]) kömmt ein gewiſſer Asmund vor, der hatte Brynnhild, die Tochter des Königs Hertrygg von Riſaland, das zwiſchen Hunnaland und Gardarich gelegen war, zur Frau, die ihm Gauto der Sohn des Königs Auskrader von Jotunheim ehmals geraubt, er ſie aber wieder bekommen hatte. Seine Schweſter Aſa heirathete Garan den Sohn Rodians des Königs von Serkland. Asmund nahm zur zwoten Frau eine Tochter des Suldans von Serkland. Biörner [d]) ſezte dieſes Serkland in Tſchirkaſſien, und glaubte, die Sarazenen wären daher entſprungen, und nach Arabien ausgewandert, und von da nach Afrika, und endlich in Spanien u. ſ. w. gezogen. Aber Schöning

a) *D' Anville Recherches* Geogr. et hiſt. ſur la Serique des Anciens. Mem. de Lit. Tome 59. p. 84.

b) L. 6. c. 26. L. 12. c. 42.

c) Hiſt. Eggilli et Asmundi ap. Torfaeum Hiſt. Norvag. L. 7. c. 4. 5. p. 313. et Bioerner de Vareg. p. 521. 524.

d) cit. L. p. 522.

ning hielt es für Aſien, Perſien, und einen Theil von Afrika und Spanien, wo Sarazenen wohnten h). Hedin der Sohn Hiarand Königs von Serkland kam bey ſeiner Rückreiſe aus Indien nach Dänemark auf eine Inſel, die hernach von ihm den Namen erhielt, und welche die Nordiſchen Geographen für die Krimmiſche Halbinſel erklären. Hrolf der Fußgänger, der nachher die Normandie erwarb, ward von dem Jarl Thorgny in Jütland in Heirathsſachen an den König Erich von Gardarich geſchickt, und bey der Gelegenheit von einem Tartariſchen Chan zum Stadthalter in der Inſel Hedin gemacht; und noch in der ſpätern Zeit erſchien ein Norwegiſcher Jarl mit vielen Schiffen von Konſtantinopel her, auf dieſer Inſel, und ſtiftete eine Gothiſche Kolonie, wovon man ſpäte noch Ueberbleibſel antrift i). Daß ſchon ſeit der älteſten Zeit von den Skandinaviern in dem ſchwarzen und griechiſchen Meere Schiffarth getrieben worden iſt, das verſichern die Nordiſchen Alterthumsforſcher k). Asmund beſaß ein Schiff, Gnode benennt, deſſen gleichen an Gröſſe man im Griechiſchen

h) Abhandl. der Geſellſchaft von Kopenhagen. B. 5. Abh. 19. S. 269.

i) *Bioerner* de Vareg. Ruſſ. dyn. p. 535. 536. Parerga hiſt. p. 369. 370. 371.

k) *Bioerner* de Vareg. Ruſſ. dynaſt. p. 523. 525.

Meere nicht geſehen hatte [l]). Pernigskiöld [m]) führt aus einer gewiſſen Sage die Stelle an, daß Ingo König in Manheim ſeinem Sohne eine Flotte ausgerüſtet hätte, um damit in Arabien in das Land der Seren oder Sarazenen (Serkland) ja bis nach Oſtindien zu ſchiffen. Bayern [n]) ſcheint der Weg auf dem ſchwarzen Meere in die Mittelländiſche See nach Alexandrien genommen worden zu ſeyn, als von da an die Schiffe zu Lande ins rothe Meer gebracht worden wären. Ingo war einer von den galliſchen Kimbern, die anfangs in Thrazien bey Byzanz, und dann unter dem Namen der Galater in Kleinaſien bis um die Mauern von Troja ihre Reiche errichtet hatten [o]). Sie verließen ihre Staaten bey Ankunft der Römer in dieſen Gegenden um das J. der Erb. 564. [p]) und begaben ſich anfangs

zu

l) ibid. p. 525.

m) in vita Theod. R. p. 407.

n) cit. I. p. 250.

o) *Strabo geogr. L. XIII. p. 630.* Gallos cum ex Europa in Aſiam trajeciſſent et munito loco opus haberent, in eam deſcendentes vrbem (Scil. Trojam).

p) F. W. Freyherr von Wedél = Jarlsburg Abh. über die Geſchichte von den Kimbern. S. 161. u. ff. S. 115. u. ff. Ich wundere mich, daß dieſer gelehrte Kavalier hiebey keine Rückſicht auf die Ausführung des Profeſſ. Bayers

zu ihren hieſigen Landsleuten den Geten und Gothen an den Don, wo ſie die Stadt Aſſof, das alte Tanaiticum Emporium, von ihnen (welches gleichbedeutend) Aſgard genannt, bewohnten q). Sie hießen ſich Aſen, d. i. Alanen, und das Land Aſaland, oder Aſaheim. In der Folge bemeiſterten ſie ſich des weſtlichen Ufers des Dons, überwanden die Wanen zwiſchen den beiden Armen dieſes Stroms, und gründeten dadurch ihr zweytes Reich Manheim. Die Wanen, welche nichts anders als die Quaden ſind, giengen zum Theil nun an die Donau. Dieſe Eroberungen geſchahen unterm erſten Odin. Der zweite Odin aber kam bey ſeinen Heerzügen durch Preußen und Rußland in Sachſen, und gieng

Bayers an den angez. Orten genommen hat, und ihm ebenſowenig die Diſſ. *Abr. Iac. Penzelii* de Barangis in Aula Byzantina militantibus. Halae 1771. p. 5. 6. 7. bekannt geweſen iſt.

q) *Penzel* cit. Diſſ. p. 5. 6. 7. In den Parergis hiſt. 1782. p. 383. wird die Erbauung Aſſofs nach Müller erſt ins 12. Jahrhundert von einem Fürſten Aſupe von Plozko herrühreud geſezt, da das Tanaiticum Emporium ſchon längſt von den Roxolanen zerſtört worden wäre. Allein eine Stadt wurde in dieſen Gegenden oft zerſtört und gleich wieder aufgebaut, und die Genueſer und Venediger nannten Aſſof beſtändig Tana.

über Jütland in Skandinavien r). Er ließ Pflanzvölker in Sachſen, Jütland, Schweden und Norwegen, die hernach ihre Sprache mit der Landesſprache vermiſchten s). Hieraus beleuchtet ſich die einſtimmige Tradition aller Nordiſchen und Fränkiſchen Monumente, daß beide Völkerſchaften Trojaniſchen Urſprungs geweſen t), wenn man beſonders die neuſte Ausführung des Wedel-Jarlsburg u) damit vergleicht, worin er zeigt, daß die Franken eben ſo wie die Skandinavier, Abkömmlinge der Kelten und Kimbrer ſind v), die in der alten Zeit nach Aſien gewandert w), zu Troja ein Reich geſtiftet,

allein

r) Auſſer Penzel am a. O. Wedel = Jarlsburg in der angef. Abh. S. 169. Note 195. S. 175. Note 203. Sie beſuchten ihr altes Vaterland noch von Skandinavien aus fleiſſig. *Torfaei* Hiſt. Norw. T. I. p. 375. Par. hiſt. p. 386. 388.

s) Edda in princ.

t) Meine Noten zum Carm. Ep. de prima expedit. Attilae in Gallias verſ. 28. p. 4. Conf. *Torfae.* ſer. reg. Dan. p. 118.

u) Hiſt. Abh. von den alten Einwohnern Skandinaviens. Abth. II. S. 155. ff. Vergl. *Bayeri* conuerſio rer. Scyth. tempore Mithrid. M. p. 251. ſeqq. und *Penzel* in cit. Diſſ.

v) Wedel a. a. O. Th. II. S. 229. Note 70).

w) *Car. Gottl. Hoffmanni* Introd. in lect. Epiſt. S. Pauli ad Galatas et Coloſſ. Lipſ. 1750. P. I. §. 5. ſeqq.

allein unter denen Odins nach Teutſchland, und in Skandinavien wieder zurückgekehrt, und in der Folge neue Eroberungen in den weſtlichen Theilen des römiſchen Europens gemacht haben. Es hat ſich noch eine andere hiſtoriſche Ueberlieferung von den Wanderungen der Aſiatiſchen Kelten (Galatern, Gallogriechen) nach Norden erhalten, die mit der Schiffarth der Franken unter Probus Aehnlichkeit hat. Gleich nach dem Tode Alexanders des Großen ſollen die Petrokler, ein galliſcher Stamm in Kleinaſien, von den benachbarten Nazionen zu Grunde gerichtet worden ſeyn, deren Ueberbleibſel ſich mit 44 Schiffen, theils an die Preußiſche Küſte, theils an die Sächſiſchen Ufer gerettet, und da niedergelaſſen hätten x). Es ſtimmen die Nachrichten beym Wittichind von Corvey, beym Abt Albert von Stade, und bey Gobelin Perſona überein y), uur daß ſie es von

 den

x) Richtſteig Landrecht B. 2. C. 22. *ap. Senkenberg in corp. iur Germ.* T. *II. p. 236.* Und ſchifften von dannen mit drohundert Kyelen, vnd verdurben all auf 44. Das kam davon zu, das ſy in dem Wiltnuſſe auff dem Waſſer nicht en kunden. Dyſe ſind verwandelt zu den Hayden zu Pruſſen, vnd zu den ſind komen dye Sturmer und dye Haydelere vnd dye Dyetmerſe.

y) Die Stellen ſtehen excerpirt bey Bayer in Diſſ de muro Caucaſeo inter epuſc, n, 8. p. 116. Noch einige ſind

den Mazedoniern erzehlen, welches doch aus einem andern Schriftſteller z) dahin erläutert wird, daß es nur ein gewiſſes Volk beym Mazedoniſchen Heere geweſen, das wegen ſeiner Tapferkeit, Gens perita genennt worden wäre. Die Abkunft eines Theils der Franken und Skandinavier von den Trojaniſchen Galatern beſtärkt ſich auch durch die Beobachtung der Spuren von der teutſchen und isländiſchen Sprache unter den heutigen Ueberbleibſeln der Alanen am Donfluſſe a) und der Uebereinkunft der neuern Phrygiſchen Sprache mit der teutſchen. Es iſt alſo die Trojaniſche Abſtammung der Franken lange nicht ſo ungeräumt, als die meiſten Gelehrten ſich dieſelbe vorſtellen, und diejenigen Geſchichts-

for-

ſind bey Weſtphalen Praefat. T. IV. monum. inedit. rer. Cimbr. et Megapol. p. 82. not. f) wo auch homo graecus für einen Sachſen in der confirm. Frid. I. Imp. donationis a fratribus de Stechhuſe factae Monaſt. Portenſi a 1181. ap. Mencken Tom. I. ſcript. rer. germ. p. 770 erklärt wird.

z) Chron. Holſat. ap. *Leibnit.* in Tom. II. acceſſ. hiſt. p. 12. Diß ſind vielleicht die anfangs am adriatiſchen Meerbuſen wohnende Kelten geweſen. *Strabo Geogr. L. 7. p. 341.* Celtae, qui ad Adrium incolebant, amicitiae et hoſpitii iungendi cauſa Alexandrum conuenerunt, quos Rex comiter exceptos etc.

a) *Olavi Celſii* diſſ. de conven. lingu. Perſ. cum Goth. c. 3. §. 10. Parerga hiſt. p. 202.

forſcher, die ſie für eine ſpätere Erdichtung der Romanſchreiber des Mittelalters ausgeben, weil dieſe Troja mit der Stadt Troye in Frankreich vermiſcht hätten, irren ebenfalls, da einige Monumente, die jener Abſtammung erwehnen, allen bis hieher bekannten Romanen an Alter vorgehen. Man ſieht hier einen wiederhohlten Beweis, daß es viel leichter iſt, eine Tradition geradezu als ungeräumt zu verwerfen, als ſie hiſtoriſch ins Licht zu ſezen. Indeß wird jenes wol die gewöhnliche Erbſünde der Gelehrten bleiben.

XVII.

Aelteſter Handelsverkehr zwiſchen Norden und Süden, und erſte Spuren des Levantiſchen Waarenzugs nach Nordoſten.

Herodot bezeugt, die Szythen, die an dem ſchwarzen Meere wohnten, pflegten nach den entfernteſten Gegenden des Nordens Kaufmänniſche Reiſen anzuſtellen, wobey ſie unterwegs Völker zu paſſiren hätten, die ſieben verſchiedene Sprachen redeten, und daher ſie eben ſo viele Dolmetſchen bey ſich haben müßten a). Die Römer trieben daher mit den Tartaren vielen Handel, der ſich bis nach Schina erſtreckte, allein von den Parthern ſehr beunruhigt wurde b). Jornandes beſchreibt ein Volk Suethans, das ungefehr in der Nachbarſchaft des heutigen Sibiriens wohnte, und wegen ſeiner vortreflichen Pferde, Zobelfelle und anderer ſchönen Fell-

waa-

a) Melpomene L. 4. §. 11. 13.

b) Deguignes dans les Mem. de l'Acad. des Inſer. et bell. lettr. Tom. 32.

waaren berühmt war, womit es durch unzehliger anderer Völker Länder bis zu den Römern Handlung trieb c). Es befanden ſich am Ausfluſſe des Dniepers und des Dons zween große Handelspläze zum wechſelſeitigen Verkehr zwiſchen den Barbaren und Griechen. In Aſſof, von den Griechen Tanais genennt, und von Skandinaviſchen Kelten bewohnt d), vertauſchten die Szythen, die Aſiatiſchen Nomaden und die Griechen von Byzanz ihre Waaren untereinander. Dieſe brachten Wein, Kleider und andere zur Bequemlichkeit dienende Sachen, und jene gaben dafür Sklaven und Thierfelle e). Mehrere Güter erhielt das alte Byzanz aus den Szytiſchen und Sarmatiſchen Ländern, oder wie man damals zu ſprechen gewohnt war, aus den Ländern am Pontus, an deſſen Ufern ſich viele berühmte Handelsſtädte befanden, die Sklaven, Leder, Honig, Wachs, Getreide, Kalviar

c) Bey Schöning in der 19. Abh. des 5. B. der Abhandl. der Geſellſchaft von Kopenh. S. 264.

d) *Penzelii* Diſſ. de Barangis. p. 5. n. 3. 4.

e) *Strab. geogr. L. IX. p. 493.* Commune fuit Emporium Europaeorum, Aſianorumque nomadum, et iis, qui e Bosphoro per paludem nauigabant; alteris mancipia et pelles adferentibus, et quae aliae ſunt nomadum merces, alteris veſtem, vinum aliaque ad ſecuram vitam permutantibus.

viar u. ſ. w. ablieferten, und dafür bloß Oel und Wein empfiengen, wie dieſen Handel Polybius f) ausführlich beſchrieben hat. Nur ſind die Griechen zu ruhmredig, wenn ſie dieſe Oerter für ihre Kolonien ausgeben. Es hatten ſich bloß einige ihrer Kaufleute darin niedergelaſſen g), auf eben die Art, wie es noch lange nachher in den Slaviſchen Städten an der Oſtſee und in Preußen geſchah. Als die Geten h) die Stadt Olbia am Pontus, von den Griechen Boryſthenes, und in unſern Nordiſchen Sagen Alfheim genannt, eine allgemeine Niederlage für die Nordöſtlichen Völker zerſtört hatten, ſo entſtanden darüber viele Klagen bey den Szythiſchen Stämmen, daß ihnen nun aller Handelsverkehr abgeſchnitten wäre, indem die Griechen dieſe Gegenden, weil ſich keine Landsleute von ihnen mehr da befänden, nicht weiter beſuchen wollten i). Daher muſten die Barbaren

f) Pag. 425.

g) *Penzel* in cit. diſſ. p. 7. nota 8).

h) Die Geten ſind die Vorgänger der Gothen, und mit dieſen einerley Volk. Dieß hat neuerdings Johann Uphagen zu Danzig in Parerg. hiſt. 1782. p. 206. 207. gegen Wedel = Jarlsburg Abhandl. über die ältere Skand. Geſchichte. Kopenh. 1781. II. Abth. Th. I. S. 208. 209. erwieſen.

i) *Dio Caſſ. Coccej. ad a. Chr. 94. p. 438.* Volentibus opinor Scythis, quod indigerent mercatura et appulſu Grae-

ren ſelbſt die Stadt wieder aufbauen. Sie erhielt bald ihren alten Glanz, da die Geten durch Einräumung großer Handelsfreyheiten viele griechiſche Kaufleute herbeygelokt hatten k). Ihre Lage war am Zuſammenfluſſe des Dniepers und Hypanes in einer Entfernung von 214. Stadien von der Mündung des erſtern Fluſſes; folglich ungefehr in eben der Gegend, wo nachher Kiow ſich befand, mit welcher Stadt ſie einerlei Handelsverfaſſung hatte, denn ſchon damals war der Hauptſtapel des griechiſchen und barbariſchen Handels zu Byzanz l), wohin die Seren und Eſthaliten den Purpur und die rothte Seidenzeuge brachten m). Die Szythen fuhren mit ihren Wagen bis in Oſtindien, und ſchaften die zurückgebrachten Waaren theils nach Aſſof und theils nach Olbia. Die griechiſchen Kaufleute lieferten ſie von hier aus nach Byzanz. Ueberhaupt hatte ſich

Graecorum; non enim eam in regionem nauigabant vaſtata vrbe, cum non haberent, qui ſe ſuſciperent, ſui ſermonis homines; Scythae vere neque vellent neque ſcirent more Graecorum mercatum exercere.

k) *Bayer* de Convers. rer. Scyth. temp. Mithr. M. p. 239. 240.

l) Bayers Beſchreibung des ruſſiſchen Nordens im XIII. Band der allgem. Welth. S. 507.

m) *Herodot* L. IV. c. 28.

ſich um dieſe Zeit der ganze Schineſiſche Handel mit Seide und Baumwolle durch die Tartarey ins heutige Ruſſiſche Reich hereingezogen, und zu Byzanz befand ſich ſeine allgemeine Niederlage n). Weil er aber gröſtentheils zu Lande getrieben wurde, denn ehe die Schiffarth ſo ausgebreitet war, wie heutzutage, geſchah mehr Handel zu Lande, als zu Waſſer, ſo war die Quantität dieſer Produkte nicht ſehr groß, welches bey den Alten eine beſondere Koſtbarkeit und Seltenheit bewirkt hat. Es gab jedoch auch viele Nazionen, welche die indiſchen und ſzytiſchen Waaren unmittelbar in jenen beiden Handelspläzen abholten, und ihre Kauffarthenſchiffe erhielten von dem Keltiſchen Könige Kavarus in Thrazien ſichere Bedeckungen o).

Für das Nördliche Europa war damals ſchon Kulm, Gelonum, die Stapelſtadt, und hier ward haupt-

n) *Deguignes* memoire dans lequel on entreprend, de fixer la ſituation de quelques peuples Scythes, dont il eſt parlé dans Herodote, et de rechercher, ſi du tems de cet Hiſtorien on connoiſſoit la Chine. Mem. de litterat. Tome XXXV. á Paris. 1735. page 554. ſuiv.

o) *Polyb. in excerpt. de Virt. et Vit. p. 1318.* Cauarus Gallorum, qui in Thracia ſiti ſunt, regulus, mercatoribus in Pontum nauigantibus ſecuritatem magnam praeſtitit.

hauptſächlich der Preußiſche Bernſtein für die Morgen- und Abendländer geſammelt p). Sie ward vom Perſerkönige Darius auf ſeinem Kriegszuge gegen die Szythiſchen Völker verbrannt. Die Griechen hatten ſie erbaut, und zum Behufe des nordweſtlichen Handels Koloniſten hieher geſezt, die in der Folge viele Handelsverbindung mit den Olbiten bekamen, und dieſen die Europäiſchen Produkte, und hauptſächlich den Bernſtein zuführten q). Die erſten Heerzüge der Gothen, Alanen und Heruler aus dem Norden nach dem Römiſchen Reiche geſchahen durch Preußen und Polen nach der Krimm und ans ſchwarze Meere, und von hier aus machten ſie Einfälle in die Länder an der Donau. Von 213 bis 218 geht ein Schwarm Gothen durch Sarmazien, und bricht unter Caracalla in Dazien ein. Sie mit den Alanen vereinigt, die längſt vorher aus Norden unmittelbar an den Donfluſſe gewandert ſind, fallen 242 in Moeſien und Thrazien ein, und liefern dem Kaiſer Gordian ein Treffen bey Philippopel. Unter Kaiſer Philipp dem Ara-

p) Das hat zuerſt ſehr ſchön und gründlich erwieſen der B. der Parerg. hiſt. pag. 312. ſeqq. Das Buch iſt nicht in den Buchhandel gekommen, ſondern mir von ihm als Geſchenke zugeſchickt worden.

q) Ibid. p. 324.

Araber zeigt ſich ein Oſtgothiſcher König an der Küſte des ſchwarzen Meeres, geht über die Donau und ſtreift nach Moeſien. Ohngeachtet er mit Geld abgefunden war, ſo unternimmt ſein Nachfolger Kniwa wieder einen Feldzug nach Moeſien und Thrazien vor, ſchlägt den Kaiſer Decius bey Berna, erobert Philippopel und ſtreift in Mazedonien. Kaiſer Gallus muß 252 ſich zu einem jährlichen Tribut an ſie verſtehen. Unter der Regierung Valerians ſchiffen die Gothen über das ſchwarze Meer, erobern Pithyus, Trapezunt, Chalcedon, Nikomedien, Prauß u. ſ. w. in Klein-Aſien, und gehen nach erhaltener unſäglicher Beute wieder 259 nach Europa zurück. 264 ſezen ſie wiederum über das ſchwarze Meer, landen zu Heraklea, und dringen durch Lydien, Bithynien und Phrygien bis in Galazien und Kappadozien, weichen vor den anrückenden Römern und Sarazenen zurück, und erhalten 266 eine Niederlage auf dem ſchwarzen Meere. Dafür brechen die Heruler das folgende Jahr aus dem Moeotiſchen Pfuhle hervor, ſchiffen in das ſchwarze Meer, und durch die Meerenge bey Byzanz in den Archipel, ſteigen nun in Griechenland ans Land, und gewinnen Moeſien, das ſie unter römiſcher Hoheit behalten. 269 ſtreift ein Schwarm Gothen, Gepiden, Heruler und Peuzinen im Oriente umher, geräth endlich auch nach Moeſien und Thrazien, und wird hier aufgerieben. Noch die beiden Kaiſer Claudius

dius Tacitus und Florian haben 276 und 277 mit den Gothen am ſchwarzen Meere zu thun, und Probus endlich 280 auch an der Donau r). Unter dem Kaiſer Claudius ziehen verſchiedene Szythiſche Völker Peuzinen, Trutungen, Auſtrogothen, Virtungen, Sigipeden, Kelten und Heruler mit einem Kriegsheere von 320,000. Mann, und einer Seemacht von 2000 Schiffen in die länder der Römer s), und zur Zeit des Kaiſers Gallienus zwiſchen den Jahren 250 und 260 gehen die Heruler allein mit 500 Schiffen über den Moeotis, und plündern unter ihrem Fürſten Naulobatus Griechenland t). Der Norden hatte alſo ſchon in der früheſten Zeit einen unmittelbaren Verkehr mit den Morgenländern, und der levantiſche Waarenzug gieng ſchon damals bis an die Preußiſche Küſte heraus. Ehe ich aber ſeine ferneren Schikſale, und wie er endlich das Eigenthum der teutſchen Kaufleute geworden, beſchreiben kann, muß ich die teutſche Handelsverfaſſung unterſuchen, wie ſie zur Zeit der fränkiſchen Monarchie beſchaffen geweſen iſt.

r) Ludw. Gottfr. Mogen Grundriß der Geſchichte der Teutſchen bis zur Errichtung des Königreichs. Frft. am Main 1765. S. 58. 59. 60. 61. 63.

s) *Treb. Pollio* in vita Claud. p. 806.

t) *Syncell.* in Corp. Scr. hiſt. Byzant. T. 5. p. 304.

XVIII.

Handelspolizey unter den fränkiſchen Herrſchern.

Obſchon neuere Schriftſteller uns große Beſchreibungen von den Handelsverfügungen und den Anſtalten Karls des Großen machen, und ſehr viel von ſeinen Verdienſten um dieſen Theil der Staatswirthſchaft zu erzehlen wiſſen, ſo ſchränken ſich alle ächte Nachrichten über dem gleichzeitigen Handel einiger Städte doch auf bloße Jahrmärkte ein, die mit denjenigen unſerer kleinen Landſtädtchen viele Aehnlichkeit hatten. Der innere Handel mußte bey der fortwährenden Sitte der Nazion, ſich alle Wirthſchaftsbedürfniſſe ſelbſt zu verfertigen, nothwendig in ſeiner Kindheit bleiben. Indeß machten die Karlinge zu ſeiner Beförderung verſchiedene Vorkehrungen, wobey ſie gewiſſe Polizeyabſichten zu erreichen ſuchten. Nur bey beſchiftem Waſſer, wirklich gebrauchten Brücken, und bey dem genoſſenen Marktſchuze ward Zoll und Weggeld bezahlt a). Es ergiebt ſich dieſes deutlicher aus einer gewiſſen Stelle der Kapi-

a) Addit. ad L. Sal. n. 18.

Kapitularen b); aus den damit einſtimmigen ſpätern Reichsgeſezen c), worin ausdrücklich enthalten, daß nur für den wirklich geleiſteten Schuz, für die übrigen den Reiſenden verſchafte Bequemlichkeiten, und gehabte Unkoſten mit Erbauung der Brücken, Anlegung neuer Wege, und Haltung eigener Fähren der Zoll und andere Straßengelder abgefordert und gegeben werden ſollten d).

b) *Capit. L. III. c. 11. ap. Baluz. T. I. col. 509. L. IV. c. 47.* De iniuſtis occaſionibus et conſuetudinibus nouiter inſtitutis ſicut ſunt tributa et thelonei in media via, ubi nec aqua nec palus nec pons, nec aliquid tale fuerit, vnde iuſte cenſus exigi poſſit; vel ubi naues ſubtus pontes tranſire ſolent, ſiue in medio flumine, ubi nullum obſtaculum eſt, vt auferantur: antiquae autem ad noſtram notitiam deferantur.

c) K. Fried. *II.* Landfriede von Mainz 1235. c. 10. §. 2. „Alle dye Zoll nement auff Waſſer oder auff Land, dye ſollent den Wegen und den Prucken ir Recht halten mit machen und mit zymern; vnd von den ſye Zoll nement, dye ſullent ſye befrieden und belaiten nach ir Macht, als verr ir Gericht gat, alſo das ſy nichts vorlieſen. „Eben das ſteht in K. Rudolfs I. Landfrieden von 1281. in der Samml. der Reichsabſch. B. I. S. 32. K. Albrechts I. von 1303. §. 14. a. a. O. S. 40. u. ſ. w.

d) Juſt. Möſers Osnabrückiſche Geſchichte. B. I. S. 370. 372. Capit. Pippini R. de 755. ap. *Goldaſt.* Tom. III. Conſt. Imp. p. 119. c. 4.

Das Kapitulare von 821 C. II gibt uns von dem gleichzeitigen Geiſte des Zollweſens die ausführlichſte Nachricht. Wir wollen, heiſt es, hiemit aufs genaueſte allen in unſerm von Gott verliehenen Reiche bekannt machen, daß Niemand Zoll fodere, als bloß auf den Märkten, wo die gewöhnlichen Waaren gekauft und verkauft werden, und nicht auf Brücken, ausgenommen, es wären da ehmals Zölle genommen worden, noch auf den Waſſerufern, wo die Schiffe nur einige Nächte zu bleiben pflegen, noch in Wäldern, auf den Straſſen und in Feldern, noch bey der Durchfarth unter der Brücke, noch ſonſt irgendwo, ſondern nur da, wo eine Sache gekauft und verkauft wird. Bey Sachen, die zum gemeinen Gebrauche gehören, und wo irgend ein Käufer das Graß oder das Holz und anderer ländlicher Nuzungen ſich bedient, ſo hat er mit dem, welchem ſie zuſtehen, die er nüzt, nach der Schäzung des Werths des gemachten Gebrauchs übereinzukommen, und ihm das, was gerecht iſt, dafür zu bezahlen. Wenn Einer die errichteten Märkte meidet, um nicht zum Zolle genöthigt zu ſeyn, und außer dieſen Märkten etwas kaufen will, und er darüber ertappt wird, ſo ſoll er beſtraft, und zur Entrichtung des ſchuldigen Zolls genöthigt werden. Und wer einen ſolchen, der die rechtmäßigen Zölle zu bezahlen ausweicht, aufnimmt oder verbirgt, den habe man zu zwingen, das nach ſeinem Geſeze zu beſſern.

ſern. Allein nur der, den er verborgen habe, müſſe den ſchuldigen Zoll entrichten. Wer bewundert nicht die Weisheit und Mäſſigung dieſer Zollgeſeze, wovon die heutigen himmelweit verſchieden ſind! Es wurden *alle neue* e) und diejenigen Zölle abgeſchaft, wobey den Negozianten keine Hülfsleiſtung geſchah. Es ſollten, alle Schiffe von Abgaben frey ſeyn, die am Seile von Pferden gezogen würden, oder unter der Brücke durchgelaufen wären f). Eben ſo brauchte man keinen Zoll zu geben, wenn man nicht genöthigt geweſen wäre, die Strohmbrücke zu paſſiren, oder das Schiff mitten im Strohme gefahren, oder nicht angeländet hätte, oder wenn nichts gekauſt und verkauſt worden wäre g). Zollfrey

e) Außer den a. Stellen capit. Car. Calui Attiniac c. 5. Es erſcheint daraus, daß damals meiſt Zugbrücken gehalten worden.

f) Neben den angef. *Capit. Pip. R. de 755.* noua (Telonia) vbi vel funes tenduutur, vel cum nauibus ſub pontibus tranſitur, ſeu his ſimilia, vbi nullum adiutorium itinerantibus praeſtatur, non exigantur. capit. II. de 805. §. 13.

g) *Capit. de 810.* vbi neceſſe non eſt, fluuium aliquem per pontem transmeare, vel vbi nauis per mediam aquam aut ſubtus pontem ierit, et ad ripam non appropinquauerit, neque ibidem aliquid emtum, vel venditum fuerit, thelonium non detur.

frey ſollten auch die Geräthſchaften ſeyn, die man nicht zum Verkaufe beſtimmt hätte, und nur das Kaufmannsgut müßte bezahlen. Folglich die ledigen Wagen, die Lebensmittel und der Hausbrauch, beſonders wenn dieſer in Lebensmittel und Fleiſch beſtände, oder zu Hofe, oder zum Kriegsheere, oder in die Kaiſerliche Pfalzen gefahren würde, die gäben weder Zoll noch Weggeld h). Sowol davon als von den Marktabgaben wurden die Kaufleute oft durch beſondere Patente befreyt, wie davon eine Formel im Anhange des Markulfs i) zu leſen iſt. Karl der Große war hierin ſehr freygebig k). Die Kauf-

h) Capit. Car. M. de 778. ap. *Goldaſt.* Tom. 3. conſt. p. 122. c. 19. de 805. c. 26. de 807. c. 11. cit. l. p. 150. Lud. pii de 819. c. 19. ibid. p. 234.

i) *Adpend. L. II. form. 41. ap. Baluz Tom. II. capit. col.* 317. — nullus quislibet de judiciaria poteſtate veſtra, nec miſſus noſter nulla telonia, nec nullas venditas, nec rodaticus, nec foraticus nec pontaticus, et, ſicut dixi, nullus quislibet telonio nec venditas eius in nullo exactare non praſumatis, niſi vt diximus, in quascunque portus ciuitatis ſeu mercada contradicente ſuos vin. ct ſuum commercius quislibet negotium absque ullo contradicente poteſtatem habeat vendendi.

k) Auch K. Ludwig der Milde gab zuweilen den Stiftern ſolche Privilegien, wodurch ſie für ihre Wagen und Schif-

Kaufleute erhielten überdem eigene Kaiſerliche Schuzbriefe l); wodurch ſie nicht nur eine perſönliche Sicherheit in Anſehung der damals gewöhnlichen Befehdungen erhielten, ſondern auch von dem ordentlichen Gerichtszwange befreyt waren, und der unmittelbaren Amtsverwaltung der Kaiſerlichen Kommiſſarien (Miſſorum Dominicorum) als welche die Gerichtsbarkeit über alle dem Hofe unmittelbar unterworfenen Perſonen auszuüben hatten, untergeben wurden m).

Aus der Regierung König Ludwigs des Kinds beſizen wir eine ganze Zollordnung, die im Jahr 904 die baieriſchen Stände mit Zuziehung des Markgrafen Aribos von Oeſterreich gemacht, und uns Goldaſt n) und

 Aven=

Schiffe in allen ſeinen Staaten die Zollfreiheit bekamen. Siehe ein Dipl. bei Lünig ſpicil. eccl. §. 3. c. 6. p. 725.

l) *Car. M. Ep. ad Offam Merc. R. ap. Baluz in capit. T. I. col. 197.* Negotiatores quoque volumus, vt ex mandato noſtro patrocinium habeant in regno noſtro legitime. Et ſi aliquo loco iniuſta affligantur oppreſſione, reclament ſe ad nos vel noſtros iudices, et plenam iubebimus iuſtitiam fieri.

m) *Franc. de Roje* de miſſis domin. Ed. Venet. 1772. L. III. c. 17. pag. 138.

n) Tom. I. conſt. Imp. pag. 210.

Aventin o) aufbewahrt haben. „Alle Schiffsfracht, die nicht angegeben wird, verfällt. Ein Schiff, das aus Weſtfranken gekommen, und bereits den Paſſauerwald vorbeygefahren iſt, bezahlt eine halbe Drachme; wenn es aber ſeinen Weg über Linz fortſezt, ſo giebt es 3 Scheffel Salz, und kann hernach in allen böhmiſchen Ländern frey handeln. Von anderm Kaufmannsgute, von Sklaven und Salze, welche man zum eigenen Hausbrauch beſtimmt hat, wird nichts abgegeben p). Die Sklaven, die aus Böhmen und aus dem Lande der Rugier des Handels wegen kommen, geben einen Scutatum q), für ihre Sklaven und Pferde aber eine Saiga r). Alle Salzſchiffe am Paſſauerwalde vorbey bezahlen nichts mehr, ausgenommen wenn ſie nach Mähren gehen wollen, dann muß jedes Schiff einen Schilling erlegen.“ Nach dem Schenkungsbriefe Kaiſer Ottens des Großen von 965 an die Kirche des h. Moriz nahm man

o) In Ann. Boior. L. IV. p. 365.

p) Das ſtimmt mit Capit. II. de 805. §. 13. cap. L. III. c. 12. L. IV. c. 147. überein.

q) Die Scudi ſind alſo nicht in Italien erfunden.

r) Dieſe Münze wird in *L. Alamann. tit. 6. §. 3.* ſo erklärt: Saiga autem eſt quarta pars tremiſſis, hoc eſt denarius vnus. Duae ſaigae, duo denarii dicuntur. Tremiſſis et tertia pars ſolidi et ſunt denarii quatuor.

man zu Magdeburg Zoll von denen auf Schiffen angefahrnen und auf Laſtwagen, Karren und andern Wagen herbeygeführten Gütern, von Reutern und Fußgängern und allen Leuten, die Waaren brachten s). Es war auch ſeit der Römerzeiten die Größe der Zollabgabe ſehr willkührlich, und es wurden durch die Handelsacciſe ſehr viele Erpreſſungen ausgeübt. Daher ſie ſchon um dieſe Zeit ſehr übel berüchtigt war. Sidon Apollinaris nannte ſie in ſeiner Lobſchrift auf den Avitus informia vectigalia, die Synode von Beauvais von 845 Can. 9. indebitae conſuetudines et exactiones, Pabſt Gregor 7 in ſeinem 19 Briefe des 7 Buchs malae conſuetudines. In einer Charte des fränkiſchen Königs Childeberts von 705 t) heiſt die Handelsacciſe Cuſtuma, welche Benennung ſie auch einige Jahrhunderte in Frank-

einer

s) *Dipl. ap. Meibom. Scr. rer. Germ. T. I. p. 749.* — omnesque telonei fructus vel vſuras, quoqno modo vel a nauigio aduectis, vel plauſtris, vel carrucis, vel quibuscunque vehiculis adductis, ſeu ab equitibus vel peditibus, vel cuiuscunque modi aut conditionis hominibus ſuperuenientibus allatis mercibus adquirendas vel accipiendas, — totum ex integro Deo Sanctoque Mauritio in Magdeburg transſudimus.

t) *ap. Miroeum opp. T. I. p. 244.* Et quicquid fiſcus noſter tam de garancia quam de merceria ibidem tenuit, vel de qualibet couſtuma ibidem poſſiduit.

reich, England und in den Niederlanden behält. In einer andern Urkunde wird ſie vſus indebitus überſezt u), gleichwie auch im 14 Jahrhunderte Ungelt Indebitum lateiniſch ausgedrückt wird.

Den Handwechſel und kleinen Handel hatten die Juden faſt ganz in ihren Händen, und wurden dadurch ſehr reich und mächtig v). Karl der Große erlaubte ihnen zu Köln, öffentliche Bedienungen zu bekleiden, und in Worms, Mainz, Trier, hatten ſie privilegirte Synagogen w). Sie waren in den Städten die Zollpächter, und drückten daher das gemeine Volk ſehr x). Auf den Kirchenverſammlungen zu Auvergne Can. 9. und zu Macon Can. 13 verbot man, ſie dem Volke zu Richtern oder Mauthnern zu ſezen. Ja nach den Schlüſ-

u) *Charta Rob. R. Francor. in Tab. Fiſcan. fol.* 21. neque in fredis aut in aliquo vſu indebito, quem Coſtumam vulgo nuncupant. Conf. *Du Cange* Gloſſ. T. I. P. 2. col. 346.

v) Muratori Ant. It. T. I. Diſſ. 16. col. 898.

w) Fried. Wiedeburgs Samml. vermiſchter Anmerkungen. Halle 1751. Anmerk. XIV. §. 50. S. 376.

x) *Amulo AEp. Lugd. de inſol. Iud. c.* 42. Quidam ipſorum, qui in nonnullis ciuitatibus illicite conſtituuntur, ſolent in remotioribus locis Chriſtianos pauperes et ignaros pro eodem teloneo acriter conſtringere, deinde, vt Chriſtum negent, perſuadere.

Schlüſſen der V. Pariſer Kirchenverſammlung Can. 15. ſollten ihnen weder Kriegsdienſte noch andere öffentliche Aemter weiter anvertraut werden. Der Erzbiſchof Agobard von Lyon beklagte ſich ſehr darüber, daß die Hofkommiſſarien, den Juden zu Gefallen, um ihren Sabbath zu ſchonen, die Jahrmärkte vom Sonnabende auf einen andern Tag verlegt hätten, oder es gar ihrer Wahl überließen, welchen Tag ſie dazu beſtimmen wollten y). An einem andrrn Orte wird der Geiſtlichkeit eine ſtrengere Aufſicht über die Kirchenſchäze anbefohlen, weil man erfahren hätte, daß ſich die Juden rühmten, für Geld alle chriſtlichen Heiligthümer erlangen zu können z). Noch Kaiſer Heinrich der h. löſete von ihnen ein Altarkleid des h. Benedikts, das ehmals König Karln gehört hatte, und ſie als Pfand für 500 Goldſchillinge beſaſſen, ein, und ſchenkte es dem Kloſter Kaſino a). Daher findet man unter der Regierung Karls des Kahlen weniger Begünſtigung der jüdiſchen Kaufleute gegen die Chriſt-

y) de inſolentia Iudaeorum, ap. *De Roye* de miſſ. domin. col. 138.

z) Capit. L. I. c. 117. ap. Baluz. T. I. col. 489.

a) *Leo Oſtienſ. in Chron. Caſin. L. 2. c. 43.* Recollegit praeterea a judaeis veſtem vnam de altario S. Benedicti, quae quondam fuerat Caroli Regis, quam iidem judaei retinebant in pignore pro quingentis aureis.

Chriſtlichen; denn nach dem Kierſyſchen Kapitulare von 877 b) müſſen die Juden den Zehenden von ihrem Handelsgewinnſte an die Kirche abreichen, und die Chriſten geben nur den eilften Theil. Zu Aufbringung der 4000 Pfund Silber, die jener Kaiſer den Normannen zum Tribute verſprochen hatte, muſten endlich alle Kaufleute ohne Unterſcheid den zehenden Theil von ihrem ganzen Verlage abgeben c). Ueberhaupt beläſtigten die fränkiſchen Herrſcher ihre Unterthanen ſehr mit Steuern und Ab-

b) *c. 13.* De honoribus Boſonis, Bernardi et Widonis et aliarum illarum partium, et de cappis et aliis negotiatoribus, videlicet vt Iudaei dent decimam, et negotiatores Chriſtiani vndecinam.

c) *Chron. Normann. ap. Langebek T. II. p. 4.* A. D. 869. Karolus cum Northmannis in 4000 ℔. argenti ad penſum eorum paciſcitur: et indicta per regnum ſuum ad idem exſoluendum tributum, de vnoquoque manſo ingenuili exiguntur 6. den. et de ſervili 3. et de accolis 1. et de 2. hoſpitibus 1. et decima de omnibus, quae negotiatores videbantur habere. Sed et a presbyteris ſecundum quod unusquisque habuit, vectigal exigitur et herbanni ab omnibus francis accipiuntur. Inde de vnoquoque manſo tam ingenuili quam et ſeruili 1. den. ſumitur et demum per duas vices, juxta quod vnusquisque regni primorum de honoribus habuit, coniectum tam in argento quam in vino ad penſum, quod ipſis Northmannis pactum fuerat, perſoluendum contulit.

Abgaben. Klothar nahm das Drittel aller kirchlichen Einkünfte, Kilperich ein Achtel von jeder Weinleſe, und Ludwig der Jüngere von 4 zu 4 Jahren den zwanzigſten Theil alles reinen Ertrags d).

Unter den Karlingen war man für die Erhaltung der Jahrmärkte, dergleichen ſich ſchon zu Ingolſtadt, Paſſau, Linz, Bauzen, Trier, Speier, Mainz, Köln, Friedberg, Halle und Merſeburg befanden e), ſehr beſorgt, und gab nicht zu, daß den Alten durch Errichtung Neuerer, Schaden zugienge f). Es muſten alle Märkte, welche die Reichsbeamte ohne Vorwiſſen des Kaiſers errichtet hatten, wieder abgeſchaft werden. Keinen durfte man am Sonntage halten g); deſto häufiger aber waren ſie wegen der großen Meſſe am Sonnabende,

d) *Bodin* de Republ. L. VI. c. 2. p. 1025.

e) *Meuſel* proluſio de praecipuis commerciorum in Germania epochis p. 6.

f) *Capit. Car. Calui ap. Baluz T. II. col. 182.* Comes omnia mercata imbreuiare faciat, vt ſciat nobis dicere, quae mercata tempore aui noſtri fuerunt, et quae illius authoritate conſtituta fuernt, quae per auctoritatem maneant, — interdicantur et locis ſuis reſtituantur.

g) Capit. I. de 809 c. 18. und eine Menge Anderer bey Balüze Vol. I. col. 492.

de, oder an den Feſtabenden h). Agobard gibt davon den Grund an, damit die Einkäufer deſto ruhiger am Sonntage dem Gottesdienſte abwarten, und die Fremden durch die gehaltenen Veſpern und Frühmeſſen erbaut, wieder nach Hauſe reiſen könnten i). Man hatte um dieſe Zeit ſchon Jahrmärkte und Wochenmärkte, Mercatum annale et hebdomadale k). Büßende konnten dabey nicht handeln, „weil es ſchwer ſeye, Gewerbe zu treiben, ohne Sünde zu begehen„ l). Vorzüglich lautet ein Kapitulare m) ſehr ſcharf gegen die Prieſter

h) *Muratori* Diſſ. XXX. de mercat. et mercatura ſaec. rud. Tom. I. Ant. Ital. col. 866. Diß war ſchon aus der heidniſchen Zeit angenommen. Dreyers Verm. Abh. Th. II. S. 776.

i) *Agobard. de inſol. Iudaeor. Sabbato* ementes victus neceſſaria, liberius die dominico Miſſarum ſolemnitatibus et praedicationibus vacent; et ſiqui de longe veniunt, ex occaſione Mercati tam veſpertinis quam matutinis occurrentes officiis, Miſſarum ſolennitate peracta, cum aedificatione revertantur ad propria.

k) Charta Car. Calui de 863. pro Eccl. Lingon. chez *Perard* Recueil à l'hiſt. de Bourg. p. 48. Charta Adalber. Ep. Met. et Leon. 9. Papae ap. *Meuriſſ.* in Epiſc. Metenſ. p. 309. 355. *Vghell.* T. 2. P. 2. p. 333.

l) Capit. L. VII. c. 62. und bey Balüze Tom. I. col. 695. eine Menge Parallelſtellen.

m) Capit. L. 5. c. 325.

Prieſter, denen man vorwirſt, ſie würden gegen die Kanoniſchen Verordnungen Hofmeyer, giengen in die Wirthshäuſer, jagten ſchändlichen Gewinnſte nach, trieben auf mancherley Arten Wucher, und beſuchten unehrbarer und unzüchtiger Weiſe anderer Leute Häuſer; ja ſie ſchämten ſich nicht, den Schmauſereyen und Trinkgelagen beyzuwohnen, (Comeſſationibus et ebrietatibus deſeruire) und auf verſchiedenen Märkten leichtſinnig umherzulaufen. Denn das Kapitulare Karls des Großen von den Mayereyen gebot §. 54. ſchon den Amtleuten, ſie ſollten das Hofgeſinde nicht müßig auf die Märkte laufen laſſen, und weil ſich auf den Märkten ſehr viele lüderliche Leute und Huren einſchliechen, ſo ließ Karl der Große in Aachen und auf den benachbarten Dörfern, ſowol in den Häuſern ſeiner Sklaven und Bedienten, als in den Wohnungen der jüdiſchen und chriſtlichen Kaufleute auf dem Marktplaze und anderswo Hausſuchungen anſtellen [n]). Man ſieht aus der unten ver-

n) *Capit. de Miniſt. Palat. ap. Baluz. Tom. I. p. 342.* vt Ratpertus actor per ſuum miniſterium, id eſt, per domus ſeruorum noſtrorum tam in Aquis, quam in proximis villulis noſtris ad Aquis pertinentibus ſimilem perquiſitionem faciat. Petrus vero et Gunto per ſcuoras et alias manſiones ſeruorum noſtrorum ſimiliter faciant.

verzeichneten Stelle, daß ſchon damals mehrere Kaufleu-te in einem Hauſe unter einem Altermanne (Seniore) beyſammen wohnten. Ueberhaupt wurden die Kaufleu-te ermahnt, ſie ſollten bey ihrem zeitlichen Gewinnſte das ewige Seelenheil nicht vergeſſen, und gleichwie der Land-mann und der Handwerker von ihrer Arbeit den Zehen-ten abgeben müſten, ſo hätten auch diejenigen, die ſich mit dem Handel beſchäftigten, etwas dafür abzurei-chen o). Vnius cuiusque, heiſt es in der erbaulichen Pfaffenſprache, Deus dedit artem, qua paſcitur, et unusquisque de arte ſua, de qua corporis neceſſaria habet, animae quoque ſubſidium adminiſtrare debet. Sonderbar wird uns heutzutage die Verordnung dün-ken, daß keine goldene und ſilberne Gefäße, keine Edel-geſteine, Sklaven, Pferde, und kein Vieh des Nachts verhandelt werden durften, ſondern es ſollte alles Ge-werbe bey Tage in Gegenwart des Volks, und beſonde-rer dazu erbetener Zeugen geſchehen, und nur Reiſende hätten die Erlaubnis, ſich des Abends noch Futter und Lebens-

faciant. Et Ernaldus per manſiones omnium nego-tiatorum ſiue in mercato, ſiue alicubi negotientur per Chriſtianorum vel judaeorum noſtrorum manſionaticum eo tempore, quando illi Seniores in ipſis manſionibus non ſunt.

o) Capit. L. VI. c. 299.

Lebensmittel aufzukaufen p). In dem Friedensſchluße zwiſchen dem Angelſächſiſchen Könige Alfred dem Großen und dem Däniſchen Seekönige Guthrum heiſt es, kauft jemand Sklaven, Pferde oder Ochſen, ſo muß er für den Kauf einen Bürgen haben q).

Die fränkiſchen Könige waren die erſten unter den Barbaren, die es wagten, Goldmünzen unter ihrem Bildniſſe auszuprägen r). Anfangs war in den Kapitularen verordnet, daß nirgend anderswo als am Königlichen Hoflager eine Münzſtätte ſeyn ſollte s), und daher findet man Münzen von Ludwig dem Milden mit der Aufſchrift Moneta Palatina. Allein ſchon Karl der Kahle befahl den Hofkommiſſarien, dafür zu ſorgen, daß an jedem Markttage eine hinreichende Summe Scheide-

p) Capit. V. de 803. §. 2. ap.. *Baluz* Tom. I. col. 281.

q) *Lombardi* Archaeol. Ed. *Gibſon.* p. 36.

r) *Procop. de bell. Goth. L. III. c.* 33. Ex gallicis metallis nummum cudunt aureum, nec ei, vt mos alibi eſt, Imperatoris Romani ſed ſuam inſcribunt imaginem, quum Rex ipſe Perſarum — aurea ſua ſignare effigie non idem neque magis reges alii, etiam apud quos aurum naſcitur: quia ad commercia vſus nullus futurus ſit talis numi, etiamſi cum Barbaris negotium ſit.

s) L. 3. c. 13.

münze vorhanden, und im Umlaufe ſeyn möchte t). Der Grund davon war die Gewohnheit dieſer Zeit, daß jeder ſein Gold und Silber erſt dann in die Münze trug, wenn er etwas kaufen wollte, und ſich auch nur mit ſo vielem Goldvorrathe verſah, als er dißmal brauchte u). Es mußten daher nothwendig im Handel und Wandel, Unbequemlichkeiten entſtehen, wenn an dem Orte, wo ein Jahrmarkt gehalten wurde, nicht zugleich eine Münzſtätte war v). Deswegen wird in der Folge immer mit der Marktfreyheit zugleich das Münzrecht ertheilt w). Es konnte jeder ſein Gold und Silber in der öffentlichen Münze ſelbſt vermünzen, und er bezahlte von 22 Schil-

lin-

t) *Roye* de miſſ. domin. L. III. c. 57. col. 138.

u) Joachim Erdm. Schmidts Reichshiſt. S. 90. u. 91. Möſer Osnabr. Geſchichte B. I. S. 373. hat zwar die Sache ebenfalls beobachtet, aber unrecht erklärt.

v) Daher ſagt Ludwig der Fromme in einem Dipl. von 833. für das Kl. Corvey: Inſuper etiam, quia loco mercationis ipſa regio indigebat, monetam noſtrae auctoritatis publicam vltra ibi ſemper ineſſe Chriſto militantibus proficuam ſtatuimus *in Furſtenbergii monum. Paderborn. p. 121.*

w) Ann. Corbej. ad a. 833. ap. *Leibn.* T. II. ſcript. Brunſw. p. 296. Dipl. ap. *Furſtenberg.* mon. Paderb. p. 105. *Lunig* ſpicil. eccl. p. 3. c. 5. p. 78. p. 2 c. 4. p. 578.

lingen dem Münzherrn einen für den Schlageſchaz. Man war ſchon ſehr aufmerkſam auf den innern Gehalt der Münzen, und erprobte ihn durch ihre Werfung in einen hohlen Schild x). Zur Zeit Karls des Großen giengen $\frac{20}{22}$ Solidi oder Schillinge auf ein Pfund von 12 Unzen Römiſchen Gewichts oder 24 Loth, die 6912 Grane fein hielten. Die Goldſchillinge galten 40 Pf. und die Proportion zum Silber war 1 zu 12. 12 Denarii oder Pfennige machten einen Schilling, und 10 derſelben ein Loth fein Silber y). Für einen ſolchen Pfennig konnte man ſich 15 Stücke zweipfündiger Rockenbrode kaufen z). Sonſt galt ein achtzehnpfündiger Laib Waizenbrodt einen halben Pfennig, oder 3 heutige Kreuzer. Eine Meze Weizen 40 Pf. ſchwer 2 Pfennige oder 2 Siebner. 1 Meze Korn 1 Siebner. 1 Me-

x) *Saxo gram. in hiſt. Dan. L. VIII. p. 167.* Freſonibus igitur tributum daturis mos erat ſingulos nummos in hujus ſcuti cauum coniicere, è quibus eos duntaxat in cenſum regium ratio computantis eligeret, qui eminus exactoris aures clarioris ſoni crepitaculo perſtrinxiſſet.

y) *Le Blanc* Traité des monnoyes de France page 94. Chronol. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 119.

z) Capit. de 794. §. 2.

ze Gerſte einen halben Siebner. 1 Meze Haber 1 und einen halben Pf. unſers Reichsgelds a). Indeß gab es doch ſehr oft Miswachs und Theurung, die nicht ſelten durch die wucherliche Habſucht der Kaufleute vermehrt wurde b). Im Jahr 805 legte deswegen Karl der Große eine Fruchtſperrung in allen ſeinen Staaten an, und verbot alle Ausfuhr des Getreides c). Sonſt war aus politiſchen Urſachen nur Waffen, als Lanzen, Schilder und Harniſche d), desgleichen Sklaven e) ins Ausland zu führen verboten, welches jedoch auf Erlaubnis des Hofs in den angewieſenen Stapelörtern geſchehen konnte. Bey ſeinen Eroberungen in Spanien gegen die Sarazenen verſezte Karl teutſche Koloniſten nach Andaluſien, und Dänen und Flemminge nach Portugall f).

Die

a) Deſings Reichshiſtorie S. 642.

b) *Greg. Tur. L. VII. c. 45.* Grauiter tunc negotiatores populum ſpoliauerunt, ita vt vix modium annonae et ſemimodium vini uno triente venundarent. Subdebant ſe pauperes ſeruitio, vt quantulumcunque de alimento porrigerent.

c) Capit. III. c. 6.

d) *Capit. II. ej. a. c. 5.* Et vt arma et bruneas non ducant ad venundandum. Eopit. L. 3. c. 75. Car. Calo. Capit tit. 115. c. 25. Ed. Piſt. c. 25.

e) Capit. de 779. c. 19.

f) *Turpini Vit. Car. M. c. 18.* Terram Alandalaf juxta maritima Teutonicis et terram Portugallorum Dacis et Flandris dedit.

Die Richtigkeit dieſer Angabe des ſonſt fabelhaften Biſchofs Turpins beurkunden ein noch ungenuzter Brief des Albins von 795 g), und die Urkunden beym Marca h) und Karpentier i).

 Er

g) *Albini Magiſtri Epiſt. ad Colcum lectorem in Scotia ap. Jac. Vſſerium AEp, Armach. in Sylloge Epiſt. Veter. Hybernicarum Herb. 1697. p. 49.* Nam antiqui Saxones et omnes Friſonum populi inſtante Rege Carolo, alios praemiis et alios minis ſollicitante ad fidem Chriſti conuerſi ſunt. Sed anno tranſacto idem Rex cum exercitu irruit ſuper Sclavos, quos nos Vionudos dicimus, eosque ſubegit ſuae ditioni. Graeci vero tertio anno cum claſſe venerunt in Italiam et á ducibus Regis praefati victi fugerunt ad naues: 4000 ex illis occiſi et 1000 captiui feruntur. Similiter et Auari, quos nos Hunos dicimus, exarſerunt in Italiam et a Chriſtianis ſuperati domum cum opprobrio reuerſi ſunt: nec non et ſuper Baugariam irruerunt; qui et ipſi ab execzu Chriſtiano ſuperati et diſperſi ſunt. Etiam et eiusdem Chriſtianiſſimi Regis duces et tribuni multam partem Hiſpaniae tulerunt a Saracenis, quaſi trecenta millia in longum per maritima. Sed heu — quod iidem maledicti Saraceni, qui et Aggareni, tota dominantur Africa et Aſia majore maxima ex parte. Das Buch findet ſich in meiner Bibl.

h) de marca Hiſpanica.

i) In Alphabeto Tironiano.

Karl erbaute einen Kanal zwiſchen der Altmühl und Rednitz im Pappenheimiſchen, um die Donau mit dem Rheine zu vereinigen k), und das nicht, um auf dieſem Wege den levantiſchen Handel, der damals vom ſchwarzen Meere gerade aufwärts über Kiow nach der Oſtſee gieng, aus der Hauptniederlage zu Konſtantinopel in ſeine Staaten zu leiten l), ſondern um ſich beſſer der Frieſiſchen Seeleute bey ſeinem Kriege gegen die

Ava=

k) *Poeta Saxo ad. a. 793. p. 143.*

Interea ſuaſere ſibi, qui nota ferebant
Talia, quod fluuios inter Radantia, quorum
Vnus habet nomen, ſed et Almona dicitur alter
Si fieret tantus foſſa tellure paratus
Alueus, inductis ambos dum tangeret amnes
Gurgitibus, poſſet puppes vt ferre natantes
In rhenum de danubio celer efficeretur
Et facilis curſus ratibus Radantia namque
Illic ſe moeno hic rheno miſcere probatur
Alimona danubii rapidis illabitur vndis.

Ann. Laurisham. ad a. 793. perſuaſum tunc Regi erat, ſi inter Radantiam et Almoniam fluvios foſſa nauium capax duceretur, poſſe commode e Danubio in Rhenum nauigari, quod alter danubio, alter moeno miſcetur.

h) *Scipione Ammirato* diſcorſi ſopra Corn. Tacito. In Fiorenza, per Giunti 1598. Diſc. X. carta 299. In=

deß

Avaren auf der Donau bedienen zu können. Allein das Werk kam nicht zu Stande, obſchon der Graben bereits 2000 Schritte lang und 300 Fuß breit gemacht war. Denn theils eingelaufene widrige Nachrichten vom Abfalle der Sachſen, theils eingefallene häufige Plazregen, die das ohnehin niedrige und ſumpfige Erdreich ganz unter Waſſer ſezten, hinderten die weitere Fortſezung der Arbeit m). Dieſes damals bloß wegen Unkunde der Mechanik unausführbare Projekt blieb ſeit der Zeit wegen politiſcher Unbequemlichkeit unvollſtreckt, ohngeachtet ſeine Gemeinnüzigkeit von ganz Europa erkennt wird, und der P. Daniel n) zu dem Ende eine eigene Charte geſtochen hat. In den Karlingiſchen Zuſäzen zum Saliſchen Geſeze kommen Strafgebote gegen die Schiffdiebſtähle und Verbote vor, die Strohmfarth durch ſchädliche Gebäude zu hemmen. Man ſorgte für

deß heiſt es doch beym Anon. in hiſt belli ſacri ap. *Mabillon in Muſ. Ital. T. I. p. 140.* venerunt per viam, quam antiquitus Carolus mirificus Rex Francorum aptari fecit vſque Conſtantinopolim.

i) Vid. loca ap. *Struve* in corp. hiſt. germ. Per IV. ſect. I. p. 147.

k) Hiſtoire de la milice Françoiſe. Tome II. page 444. Pl. XII.

die Sicherheit der Reiſenden zu Waſſer und zu Lande n).

Rhenan hat aus einer alten Handſchrift Fränkiſcher Geſeze eine Kleidertaxe bekannt gemacht, woraus zu erſehen, daß ein gutes doppeltes Oberkleid 20 Schillinge koſtete; ein einfaches Kleid wurde mit 10 Schillingen, und ein von Marder- und Luchsfellen gefütterter Rock mit 30 Schillingen bezahlt o). König Ludwig der deutſche verbot alle ausländiſche Kleidertracht p).

Die flämiſchen Geſchichtſchreiber erzehlen von Graf Balduin III. von Flandern, daß er um das Jahr 959 verſchiedene Künſtler und Handwerker in ſeine Grafſchaft gerufen, und ihnen große Freyheiten ertheilt hätte. Nach der alten Weiſe geſchah auf den Flandriſchen Wochenmärkten aller Waarenabſaz durch Umtauſch, folg-

n) Addit. ad L. Sal. Tit. 7. 23. et de Navig.

o) *LL. Franc. ap. Beat. Rhenan. rer. Germ. ex edit. Ottonis. Vlmae 1693. p. 396.* Nemo pluris vendito aut Pluris emito, quam ſagum optimum et duplum XX. ſol ſimplex X. vilis autem minoris. Roecum marturum ſeu lutrinum optimum XXX. ſol ſismuſinum optimum X ſol. Qui ſecus facit XI. ſol. multator et delatori XX. ſol. exſoluito.

p) ap. *Aventin.* Ann. Boicor. L. IV. p. 288.

folglich war hier noch großer Geldmangel q), und der alte teutſche Tauſchhandel r) erhielt ſich hier, und auf der Inſel Rügen am längſten. Die Kaufleute pflegten auf dem Marktplaze ihre Waaren auszurufen, und die Käufer durch Geſchrey herbeyzulocken s).

Alles Maaß und Gewicht war größtentheils auf römiſchen Fuß eingerichtet t), wovon das fränkiſche etwas abwich. Karl der Große gab ſich 794 alle Mühe, hierin eine Gleichförmigkeit einzuführen, konnte aber nicht überall ſeinen Zweck erreichen. Daher noch 816. Ludwig der Milde dem Erzbiſchof von Salzburg ein frän-

q) Ann. Flandr. (Francof. 1580.) ad a. 958.

r) *Tacit. de mor. germ. c. 5.* Interiores ſimplicius et antiquius permutatione mercium vtuntur.

s) *Nottker. Balbul. in vita Car. M.* Qui cum nihil oſtenderent venale, ad conuenientes emendi gratiae turbas clamare ſolebant; ſi quis Sapientiae cupidus eſt, veniat ad nos, et accipiat eam: nam venalis eſt apud nos. Quam tamen venalem ſe habere profeſſi ſunt, quia populum non gratuita ſed venalia mercari viderunt, ut ſic vel ſapientiam ſicut caeteris rebus coemendis eos incitarunt. *Io. Roſſ. Warwic.* de Regib. *Vincent.* Spec. hiſt. L. 23. c. 173. Ant. Chron. L. 14. c. 4. n. 12.

t) Monum. boica. Tom. VII. p. 373.

fränkiſches Gewicht zuſchicken mußte, um damit in den Klöſtern die Koſt aufwiegen zu laſſen u).

Nach dem 9 Artikel des Sächſiſchen Weichbilds erhielten die Kaufleute in den teutſchen Seeſtädten von Karln dem Großen den Schuz des h. Peters v). Das geſchah aus einem gedoppelten Grunde; einmal um ſie des Gottesfrieden theilhaftig zu machen, und dann um ſie dadurch ſeine unmittelbare Mundbürde als Vogt des h. Peters (Aduocatus S. Petri) genieſen zu laſſen. In der heidniſchen Zeit begaben ſich alle die Perſonen, die zwar von freyer Geburt waren, aber weder Wehrgut genoſſen, noch die Geſchlechtsmünde beſaßen, unter den Schuz eines teutſchen Abgotts. Dieſer ſogenannte Gotteſchuz, oder Gottesfrieden pflanzte ſich gleich viel andern heidniſchen Ueberbleibſeln unter den nachherigen Chriſten fort, und hatte am Ende die Gottesfrieden des Kanoniſchen Rechts (Treugas Dei) hervorgebracht; deren erſten Urſprung man ſeither nicht zu entdecken vermocht hat. Zwar muſten die alten Teutſchen bey ihrer

Be=

u) Chronol. Auszug der Geſch. von Baiern S. 218.

v) Kaiſer Otto I. wirkte der Stadt Magdeburg neben ſeinem Frieden noch den Frieden des h. Peters von Pabſt Martin aus. Dipl. de 940. ap. *Goldaſt.* conſt. imp. T. I. p. 216.

Bekehrung der Teufelsgilde w) d. i. dieſer abgöttiſchen Schuzgenoſſenſchaft und Brüderſchaft förmlich entſagen; deſſenohngeachtet trat bald die Schuzgerechtigkeit der Apoſtel und Heiligen an ihre Stelle, und das heilige Patronatrecht erſezte den Verluſt des abgöttiſchen Schuzes. Es gab jezo für die Laien viele heilige Brüderſchaften und Gilden x), und einen allgemeinen Gottesfrieden, oder eine ſichtbare göttliche Obhut, und einen beſondern Schuz der h. Maria, des Petrus, Paulus, Kilians, Emerans u. ſ. w. Daher findet man in Teutſchland Petersfreye, Peterlinge, Martinsbrüder u. ſ. w. das zuweilen lauter Schuzverwandte von gewiſſen Kirchen und Klöſtern ſind y). Dieſen apoſtoliſchen Schuz verſchafte

Kai-

w) Abrenunciat. Diaboli operumque ejus lingua Vet. Teuton. ſcripta c. a. 743. ap. *Conring.* de orig I. Germ. p. 349. Vergl. Moeſer Osnabr. Geſch. Th. I. S. 52.

x) Siehe Sprengels Geſchichte von Großbrittanien Th. I. S. 217. ff. *Heumann* de Sacramento Gildoniae Alt. 1744. *Roeſſler* de Fraternitatibus Rom. Eccl. ante Reform. Erlang. 1774. *Muratori* Diſſ. 75. de piis Laicorum confraternitatibus eorumque origine T. 6. Ant. Ital. col. 450. *Kofod Ancher* om Gamle Danske Gildeshoch deres Untergang. Kiobenhaven 1780.

y) Siehe Moeſer Osnabrück. Geſchichte Th. I. Abth. 1. § 40. S 73. ff.

Kaiſer Karl der Große den Kaufleuten zu mehrerer Sicherheit ihres Gewerbes, damit ſie auf ihren Handelsreiſen deſtoweniger der Gefahr eines räuberiſchen Ueberfalls ausgeſezt ſeyn möchten. Indeß waren doch die Brüderſchaften, Gilden, Eidgenoſſenſchaften, wodurch man ſich beym Trinkgelage durch einen förmlichen Eid zuſammen verband, wegen der Gefahr für den Staat und das Leben des Regenten, wegen dem Misbrauche der Eidſchwüre, und als ein Anlaß zur Völlerey in der Karlingiſchen Geſezgebung, weder bey den Weltlichen noch bey den Geiſtlichen begünſtigt, und vielmehr durch eine Reihe von Geſezen z) bald gar verboten, bald nur ſoweit

z) *Car. M. Capit. de 779. c. 16.* vt Sacramentum pro Gildonia non ſiat. ap. Baluz. T. I. Capit. p. 195. De Sacramentis pro Gildonia inuicem conjurantibus, vt nemo facere praeſumat. Alio vero modo de eorum eleemoſynis, aut de incendio, aut de naufragio, quamvis conuenientiam faciant, Nemo in hoc jurare praeſumat. Capit. L. 5. c. 200. LL. Longobard. L. I. tit. 17. §. 7. *Lud. Pii. Imp. Capit. de 829. c. 10. ap. Bal. p. 668.* Collectae ad maleficiendum fieri omnimodis prohibeantur. Et vbicumque huiusmodi praeſumptiones factae fuerint, digna emendatione corrigantur. Et ſi per negligentiam Comitis vel factae ſunt, vel ne mendatae remanſerint, hoc ad noſtram notitiam perferatur. *Loth. I. Imp. Lex Longob. 4.* Volumus de

weit eingeſchränkt, daß ſie nicht zu einem böſen Endzwek-ke zugelaſſen würden, oder eine eidliche Verpflichtung dabey ſtatt finden durfte. Daher finden wir in dieſem Zeitraume die Kaufleute in Geſellſchaft ſowol ihre Handelsreiſen antreten, als auch in einem Quartiere auf Handelsplätzen unter einem Altermanne, ſub Seniore, beyſammen wohnen.

Karl der Große verlieh 804. dem Biſchoffe Wiho von Osnabrück große Vorrechte und Freyheiten, damit er mit ſeinen Nachfolgern ſich zu Geſandtſchaften nach Konſtantinopel, wenn etwa zwiſchen beiden Reichen Vermählungen getroffen würden, gebrauchen laſſen ſollte. Er ſtiftete in Osnabrück Schulen zur Erlernung der griechiſchen und lateiniſchen Sprachen, um immer ge-

de obligationibus, vt nullus homo nec per Sacramentum nec per obligationem Adunationem faciat. Et ſi hoc facere praeſumſerit, tunc ille, qui prius conſilium inchoauit, et hoc factum habet in exilio ab ipſo Comite in Corſicam mittatur et illi alii bannum componant. Concil. Chalced. ap. *Gratian* in Decr. Cauſ. II. qu. I. Can. 21. *Hincmar. Remenſ. a. 852. c. 16. ad Preſbyt.* Vt de collectis, quas Geldonias vel confratrias vulgo vocant, ſicut jam verbis monuimus, et nunc ſcriptis expreſſe praecipimus, tantum fiat, quantum ad auctoritatem et vtilitatem atque rationem pertinet. Vltra autem nemo neque ſacerdos neque fidelis quiſquam in parochia noſtra progredi audeat.

geſchickte Pfaffen zu den Geſchäften mit den Griechen zu beſitzen a). Es haben auch ſeit der Zeit die geſandtſchaftlichen Beſchickungen zwiſchen den beiden Kaiſerhöfen fortgedauert, wovon ich die Beyſpiele in großer Anzahl anführen könnte, wenn ich Auszüge aus der Reichshiſtorie machen wollte.

Glücklicher war er bey der Anlegung eines Handelswegs von Bardewig, der Hauptniederlage des teutſchen Handels, nach den ſüdlichen Ländern Europens. Die Straße gieng über Magdeburg, Forchheim, Brennberg (oder Calmünz) nach Baiern. Hier wurden die Waaren auf die Vils und Nabe gebracht, dann über Regenſpurg und Paſſau zum Theil rechter Hand nach Ebersburg und Mautern, und zum Theil linker Hand nach Crems und ſo weiter in Mähren, Panonien oder Kärnthen fortgeſchaft b).

Einige haben aus dem Umſtande, daß die Kaiſer vielen Stiftern und ihren Städten das Marktrecht ertheilten, einen beſondern Eifer für die Aufnahme des Handels bemerken wollen, und denen Kaiſern, die eine große

a) Dipl. bey Moeſer in der Osnabrück. Geſchichte Th. I. unter den Urk. n. 2. S. 5.

b) (Des Geheimenrath von Lori) Chronologiſcher Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. München 1782. S. 217.

groſe Anzahl Marktprivilegien ausgegeben haben, deshalb einen vorzüglichen Ruhm beylegen wollen. Allein ich kann ihnen nicht beypflichten, indem theils die Städte ſich dergleichen Gerechtſame mit Geld haben erkaufen müſſen, theils einige Kaiſer ausdrücklich erklären, wie ſie dieſe Verleihungen in der Abſicht gethan hätten, um eine gottſelige Schenkung zu verrichten [c]). Wenn alſo dabey jemand ein Verdienſt beygemeſſen werden kann, ſo gebührt das der Geiſtlichkeit [d]), die in der That das Meiſte zur Aufnahme des innern Handels gethan, und manchmal in den Klöſtern ſelbſt Handlung getrieben e), und

c) So lauten die meiſten bey Pfeffinger in Vitr. illuſtr. Tom. III. p. 173. 174. und 175. verzeichnete Diplome.

d) Der gröſte Theil der bey Pfeffinger Vitriarii inſtit. I. publ. illuſtr. Gothae (ohne Jahrzahl) Tom. III. pag. 168. — 191. verzeichneten Marktprivilegien iſt den Biſchöffen und Aebten ertheilt worden.

e) *Praecept. Eccl. Fuldens. de* 836. *ap. Schannat in cod. probat. Hiſt. Fuld. p.* 116. Liceat — negotiatores ſuos quaquaverſum dirigere, eorumque negotium pro viribus exercere, — — ſed liceat eis — negotiandi gratia tam terreno quam navigio huc illucque diſcurrere, et cum ſaluatione de loco ad locum ire, vel in quibuscunque locis, prout neceſſitas poſtulaverit, commorari, quatenus eorum negotio variae eorundem ſeruorum Chriſti neceſſitates fulciri queant.

und noch öfterer darinn große Manufakturen gehabt hat. Sie veranlaßte durch gewiſſe gottesdienſtliche Feyerlichkeiten einen öfteren Zuſammenfluß des Volks, und beförderte den bey der Gelegenheit gewöhnlichen Verkehr durch gute Polizeyanſtalten [f]). Ueberhaupt lehrt uns die genauere Kenntnis des Handelsweſens, daß der Regent durch Anlegung einer großen Anzahl Meſſen und Jahrmärkte niemals das Gewerbe emporbringen, ſondern ihm eher Schaden thun wird, und daß mehrere Jahrmärkte bloß ein Beweis des ſtärkern Vertriebs der Waaren, der vermehrten Bevölkerung und des höher geſtiegenen Luxus, ſelten aber eine Folge der landesherrlichen Betriebſamkeit ſind.

Unter Karl dem Großen wurde das Heimfalls und Fremdlingsrecht noch in ſeiner ganzen Strenge ausgeübt [g]), das auch in England geſchah [h]), und das Edikt König Chlothars II. der Franken auf der Kirchenverſammlung zu Paris von 615 [i]), daß alle Inteſtat-

f) *Ann. Corbej. ad a. 950. ap. Leibn. T. II. ſcript. Brunſw. p. 30.* Domus mercatoria ſtructa pro commoditate et ſecuritate in feſto S. Viti aduentantium.

g) Dipl. ap. *Mabillon.* Act. ord. S. Bened. T. 2. p. 699. *Eccard.* orig. Habſp. p. 105.

h) Doómsdaybock ap. *Gale* Scr. rer. Angl. Sax. T. I. p. 766. Edd. Vit. Willfrid. ibid. p. 58.

i) ap. *Baluz.* capit. R. Fr. T. I. p. 16.

ſtaterbſchaften ohne Beeinträchtigung der Obrigkeiten auf den nächſten Erben fortgehen ſollten, blieb unbeobachtet. Man vergaß auch bald die weiſe Karlingiſche Zollgeſezgebung, und vervielfältigte unnöthiger Weiſe die Brücken, und hemmte die Strohmbahne durch Wehren und Flußgebäude, bloß um zu Zollerpreſſungen Anlaß zu haben [k]).

k) *Houard* anciennes Loix des François Vol. I. p. 424.

XIX.

Städte und auswärtiger Handel der Teutſchen in der älteſten Zeit. Geographiſcher Urſprung der Oeſterlinge und ihre erſte Handelsverbindungen mit England und Ireland.

Die erſten Städte der Teutſchen hießen Burgen, waren aber noch kleine Oerter ohne Mauren und Thore, und nur mit einer Umzäunung und anderer mit Sümpfen, Wällen oder Gräben geſchehener Befeſtigung verſehen a). Die Burgunder erhielten davon ihren Namen b), weil ſie durch ſolche Oerter ihre Grenzen verwahrt hatten. Dergleichen Burgen, die im Mittelalter kleinere Städte bezeichneten, und wobey ſich oft Burgſchlößer, oft auch keine befanden c), zeigten ſich eh-

a) *Phil. Car. de Knigge* de nat. et indole Caſtror. in Germ. Goett. 1747. c. 1. §. 10. 11. 12. c. 2. §. 23.

b) *A. vitae S. Faronis c. 8.* Atque in gentem evaluit magnam, et ex locis nomen ſumpſit, quia pro limitibus crebra habitacula conſtituta, Burgos vulgo vocant, vnde Burgundiones vulgo dicti; facto nomine a nomine Burgi.

c) *Conr. de Fabaria de Caſ. Mon.* S. *Galli c. 14.* Quo leuius caſtrum potuiſſet obtinere cum burgo Wille. *Mir-*

ehmals in Teutſchland, Frankreich und England in groſſer Menge d). Hieraus kömmts, daß die Bewohner der Städte Bürger, Burgarii, Burgenſes genennt, und ſchon in den Gloſſen des Erzbiſchofs Rhaban Maurus Ciues Purcluit überſezt werden. Im 5 Jahrhunderte waren im Mittelteutſchland Wirzburg, in Sachſen Scheidingen, an der Unſtrukt, und in Friesland Utrecht allein Städte e).

Erfurt heiſt beym h. Bonifaz eine ehemalige Stadt der Landleute oder der heidniſchen Bauren, qui fuit jam olim vrbs paganorum ruſticorum. Denn die Einwohner des platten Landes pflegten ihrer Sicherheit wegen ſich häufig in die Städte zu begeben. f). Die Römer hatten ihre Stadtkolonien mit der römiſchen

Mirac. S. Weframmi Ep. Sen. in Act. SS. Bened. Saec. 3. P. I. *p. 373.* Grauiſſima fames, quae per 7. annos continuos orbem oppreſſit, frequenter vrbes et Caſtra multa populorum ſtipatione pridem referta ſiue villas ſiue burgos ita depopulata eſt, vt aedificiis partim erutis rarus incola inueniretur.

d) *Du Freſne* Gloſſ. T. I. P. I. v. Burg. *Pfeffinger* Vitr. Illuſtr. T. II. p. 592. ſqq.

e) *Knigge* de Caſtr. c. 2. §. 23. p. 34.

f) *Bonif.* Ep. 132. ad *Zach.* Pont. M. et Othilo in vit. Bonifacii L. 2. c. 2. *Heinecc.* El. Iur. Germ. L. I. tit. 5. §. 103.

Stadtfreyheit begabt, und ihre Regimentsverfaſſung eingeführt. Es zogen auch viele römiſche Familien in dieſe Städte, beſonders Kaufleute g), das noch in der ſpätern Zeit geſchah, wie man aus dem Sächſiſchen Weichbild art. 9, und andern hiſtoriſchen Zeugniſſen erſieht. Im 3 Jahrhunderte unter Kaiſer Maximinian war ein gewiſſer Palmatius Konſul und Patricius zu Trier h). Die Franken und die Teutſchen ließen dergleichen Städte bey ihrer libertate Romana verbleiben. Kaiſer Karl der Große verſah ſeine Wohnſtadt Aachen mit einem Marktplaze, Rathhauſe, einer Schußmauer, Kaufhauſe, mit Höfen, mit einer Kirche und Bädern, und Badſtuben nach dem Vorbilde der Stadt Rom i). König Ludwig das Kind ertheilte 908 dem Orte Eichſtedt das Stadtrecht und die Befugnis, Befeſtigungen gegen die Anfälle der Heiden zu machen, mit einem Markt

§. 103. Verbeſſert von *Riccius* in Spicil. Iur. Germ. p. 322.

g) *Riccius* in Spicil. Iur. Germ. p. 246. *Hoffmann* de Aduocatia Imperat. Iudaica Sect. 3. §. 8. p. 12.

h) *Lamb. Schaffnab.* ad a. 1072. ap. *Piſtor.* Scr. rer. Germ. T. I. p. 251.

i) *Alcuin. ap. Caniſ. Lect. ant.* foroque, ſenatu, arce, theatro, atriis et aeterni Regis templo, thermis inſuper vel balneis ornauit.

Markte und einer Münze [k]). Das ſind die Villae forenſes, quae juxta vulgarem noſtrum dicuntur ciuitates, wie ſich der Fortſezer des Koſmas von Praga ausdrückt l).

Die Römer und Gallier hatten am Rheinſtrome und in Oberteutſchland ſchon vorher einige Städte, als Strasburg, Zabern, Mainz, Mez, Auſpurg, Kempten, Lorſch, Salzburg, Worms, Speyer, Köln, Trier, Tongern rc. erbaut und bevölkert m), deren Einwohner mit den benachbarten Teutſchen, vorzüglich mit den Ubiern und Hermunduren einen kleinen Handel trie-

k) Dipl. ap. *Falkenſtein* in Cod. dipl. Ant. Nordgav. p. 19.

l) Cosmae Cont. 1. ap. *Petzel* T. I. ap. 372.

m) *Appian* de Bello Civ. L. I. *Amm. Marcellin. XVI. c. 3.* Audiens itaque argentoratum, brotomagum, tabernas, saliſonem, nemetas et vangiones et maguntiacum ciuitates barbaros poſſidentes, territoria eorum habitare, nam ipſa oppida, vt circumdata retibus luſtra declinant, primum omnium Brotomagum occupauit. *Pfeffinger* in corp. iur. publ. Tom. III. c. 1. tit. 18. p. 803. ſqq. *Hertii* notitia vet. germ. populor. P. I. c. 1. §. 15. p. 35. *Knigge* de nat. et ind. Caſtri c. 2. §. 23. p. 37. Fried. Wiedeburgs Sammlung vermiſchter Anmerkungen aus dem Staatsrecht, Halle 1751. S. 283. Eſtors bürgerl. Rechtsgelahrtheit der Teutſchen. Band III. S. 209. 210.

den n), welches auch, wie wir eben gehört haben, von den Eſthen geſchah o). Selbſt im mittlern Teutſchlande waren die erſten Kaufleute Römer, welchen aber die Einwohner bloß ihre gemachte Beute verkauften, und anfangs nicht duldeten, daß etwas bey ihnen eingeführt würde p). Marbod König der Markomannen hatte auf ſeinem Schloſſe verſchiedene römiſche Kaufleute wohnen q), und Keyßler r) fand in Teutſchland eine große Anzahl römiſcher Grabſteine, worauf Negotiatores frumentarii, Sagarii, Aerarii et Ferrarii, lintearii, Olearii, Vinarii, Matteriarii, Artis macellariae, Braſſariae, Cretariae vorkommen. Jedoch nicht alle

n) *Caeſar* de bello gall. L. IV. c. 3. *Tacit.* de mor. Germ. c. 41.

o) Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffarth. Band I. S. 586. *Boehme* de initiis commerciorum in Germ. p. 9. 10.

p) *Caeſar L, 4. c. 3.* Mercatoribus eſt ad eos aditus eo magis, vt quae bello ceperint, quibus vendant, habeant, quam quo ullam rem ad ſe importari deſiderant.

q) Taciti Ann. L. II. c. 62. quibus Rex commercium indulſerat et augendae pecuniae cupido patriae obliuionem inſtillaverat.

r) Antiquit. ſeptentr. et celt. p. 230. 282.

le dieſe Negozianten hatten mit den Teutſchen Verkehr, ſondern einige handelten bloß im römiſchen Winterlager. Erſt ſpäte geſchah es, daß von den Teutſchen mit benachbarten Nazionen im Großen getauſcht wurde. Kaiſer M. Aurel beſtimmte den Markomannen zum wechſelſeitigen Verkehr gewiſſe Oerter und Tage s), und den Hermunduren erlaubten die Römer zur Belohnung ihrer Anhänglichkeit in ihrer Rhätiſchen Kolonie Handlung treiben zu dürfen t). König Chilperich der Franken gebrauchte einen Juden Priſcus zum Waareneinkaufe u). Ein Franke Samo aus dem Gaue Sennonago (Sognies) errichtete im Jahr 623 mit etlichen ſeiner Landsleute eine Handelsgeſellſchaft zu gemeinſchaftlicher Führung des Slaviſchen Handels v). Es läßt ſich vermuthen, daß er in der Folge große Geſchäfte gemacht habe, weil ihn dieſe Völkerſchaft zu ihrem Könige annahm.

 Da-

s) Dio Caſſ. hiſt. Rom. c. 71. p. 808.

t) *Tacit.* de mor. Germ. c. 4.

u) *Greg. Turon. Hiſt. L. 6. c. 1.* Iudaeus quidam Priſcus nomine ad ſpecies coemendas ipſi familiaris erat.

v) *Fredeg ſcholaſt* ad a. 623. c. 48. Samo nat. Francus — plures ſecum negociantes adduxit, exercendum negotium in Slavos cognomento Winidos perrexit. — —

Dahingegen erſchlug ſie ſeine Handelsgenoſſen mit ihrem ganzen Gefolge, und plünderte dieſelbe rein aus w). K. Dagobert I. bekriegte die Slaven einer gleichen Gewaltthätigkeit wegen x). Noch zur Zeit Karls des Großen, Lothars I. und Karls des Kohlen waren zwiſchen den beiden Völkern und den Avaren einige gemeinſchaftliche Handelspläze zum Umtauſche der Waaren beſtimmt y).

Sie

w) *Geſtae Dagob. R. c.* 27. Slavi cognomento Winidi, quorum regnum Samo tenebat, negotiatores francorum cum plurima multitudine interficiunt, et rebus exſpoliant. Vergl. Schwarz altteutſches Oeſterreich. S. 124. ff.

x) *Fredegar. ſchol. in Chron. c. 68.* eo anno Slaui cognomento Winidi in regno Samonis negotiantes cum plurimam multitudinem Francorum rebus exſpoliaſſent.

y) *Capit. II. de 805. c. 5. ap. Baluz T. I. capit. col. 101.* De negotiatoribus, qui partibus Slauorum et Auarorum pergunt, quousque procedere cum ſuis negotiis debeant, id eſt, partibus Saxoniae vsque ad Bardenwich, vbi praevideat Redi, et ad Scheſla, vbi praevideat Madalgoz; ad Magadoburch praevideat Atto: ad Erpisfurt praevideat Madalgoz; ad Halagaſtat ipſe Madalgoz; ad Forchheim, ad Briamberg Odulf; et ad Reginisburg Odulf: ad Loriacum Warinarius. Capit. Loth. I. Imp. de 847. ap. *Goldaſt.* Coll. Conſ. Imp. p. 118. Car. Calui Cap. tit. 31. c. 25. Ed. Piſt. c. 25. ap.

Sie hießen Bardewig, Schesla, Magdeburg, Erfurt, Halloſtatt, (Halberſtadt, Altſtedt oder Halle) Forchheim, Bremberg, Regenſpurg und Lorſch z). Ein Gelehrter von großer Einſicht der Kurmainziſche Koadjutor Karl von Dalberg a), fand in dieſer Einrichtung eine beſondere geſezgeberiſche Weisheit zur Aufnahme des Handels. Er glaubte, dadurch wäre für jede Provinz geſorgt geweſen, daß ſie ihren eigenen Handelsplaz beſäße, wo jeder Umtauſch der Waaren zu Vermehrung ihres Gewerbes hätte geſchehen müſſen. Allein wenn man auf den weitern Inhalt der Verordnung b) und auf

ap. *Baluz* T. II. p. 186. Es iſt ſehr gründlich und ausführlich erleutert und beleuchtet in den Beyl. n. 2. 3. 4. 5. 6. der Wiederlegung des von der Stadt Leipzig angemaßten Straſſenzwangs wider die Stadt Magdeburg. Magd. 1748. S. 17. bis 37. die allerdings hier vergliechen zu werden verdienen.

z) Siehe *Io. Ge. ab Eccard* comment. de reb. Franciae or. T. II. p. 103.

a) Verſuch einer Geſchichte des Handels der Stadt Erfurt in Tom. III. comment. Acad. Erfurt. pag. 89. 90. nota 5.

b) Capit. 2. de 805. De Negotiatoribus quousque procedant. Capit Loth. I. Imp. c. T. De Negotiatoribus quo ad vsque procedant. Car. Calvi Imp. Capit. tit.

auf die Ueberſchriften c), auf etliche andere fränkiſche Kapitularen, auf den L. 4. 6. Cod. de Commerciis und mehrere römiſche Geſeze zurückblickt, ſo zeigt ſich, daß jene Verordnung den bekannten politiſchen Grundſaz der Römer d) und aller Barbaren e) zum Grunde gehabt hat; weder den Feinden des Staats und andern fremden Völkern gefährliche Waaren zu überlaſſen, noch auch

tit. 30. et Ed. Piſt. c. 25. de Negotiatoribus, ad quae loca regni procedere debeant. c. 6. deſignata ſunt loca regni vsque ad quae negotiatores brunias et arma ad venundandum portare et vendere debeant.

c) Et vt arma ot brunias non ducent in illis locis ad vendendum. Quodſi inuenti fuerint portantes, omnis ſubſtantia eorum auferatur ab eis, dimidia quidem pars partibus palatii, alia vero medietas inter comitem et inuentorem diuidatur, et inter jam dictum miſſium. *in cit. capit. II. de 805. c. 5.*

d) Nach *Themiſt.* or. 10. ad Valent. p. 135. waren den Szythiſchen Völkern gewiſſe Grenzpläze zum Handel angewieſen. Daher war es ein großer Vorzug der Hermunduren, vt ſolis Germanorum non in ripa commercium, ſed penitus, atque in ſplendidiſſima Rhaetiae prouinciae colonia concederetur. *Tacit.* de mor. Germ. c. 41.

e) *Pauli Iov. Nouocom.* de legat. Baſil. M. Pr. Moſcow. ad Clem. VII. P. M. inter auct. rer. rer. Moſcow. Francof. 1600. p. 119.

auch ihnen durch einen freyen Umgang mit den Einwohnern Gelegenheit zu geben, ſich von der innern Beſchaffenheit des Lands und von der Staatsverfaſſung zu unterrichten f). Zugleich war eine gewiſſe landesväterliche Vorſorge für die Sicherheit der Unterthanen damit verknüpft. Man verhütete, daß dieſe nicht durch einen unvorſichtigen Umgang mit ſolchen räuberiſchen Nachbarn, die alle Augenblicke den Staat feindlich behandelten, zu Schaden kommen möchten, und beugte durch die beſtellten Handelskommiſſarien (miſſi dominici) Redi, Madalgoz, Atto, Odulf und Warner der Vervortheilung und einer Menge Streitigkeiten vor, die leicht die ganze Völkerſchaften hätten in Zwiſt bringen können. Daher befanden ſich obige Handelsörter alle unweit der fränkiſchen Reichsgrenze. Lorſch war zum benachbarten Ungariſchen Handel beſtimmt; Forchheim für die Frieſen;

f) Anton Mathäi de crimin. L. 47. Tit. vlt. §. 4. vermiſcht die Geſeze, die allen Handel mit den Barbaren gewiſſe Einſchränkungen giebt, mit jenen, welche gewiſſe Waaren gar nicht ins Privateigenthum übergehen laſſen. Von dieſen enthält l. pen. c. de veſtib. holober. und Leon. nov. 80. den Grund, aber nicht von den Erſtern. Vergl. *Car. Frid. Elſaeſſer* Diſſ. Romana Themis commerciorum fautrix. Tub. 1767. §. 29. 30. et epiſt. *God. Dan. Hoffmanni* de Rom. Commerciis. p. 38. 39.

ſen; Regenſpurg für die Böhmen und Mähren; Bardewig, Magdeburg, Halle nnd Erfurt für die Slaviſchen Stämme, die an der Saale, an der Elbe, an der Oder und Oſtſee herumwohnten. Bardewig, Schesla und Magdeburg lagen in Sachſen, Erfurt und Halle in Thüringen, Forchheim und Bremberg in Oſtfranken, Regenſpurg und Lorſch in Bayern. Sie werden Stapelörter und Märkte, Stationes et Mercatus, genennt. Nur bis hieher und nicht weiter, durften die fränkiſchen und ſächſiſchen Kaufleute, die in den Ländern der Slaven und Avaren handeln wollten, mit ihren Waaren reiſen g). Dieſe Plätze mußten zugleich wol verwahrt ſeyn, um die Kaufmannsgüter für einem plözlichen Ueberfalle dieſer raubbegierigen Nachbarn zu ſchüzen, die auch unter dem Vorwande des Handels leicht hätten mit großen Haufen in das innere der Staaten eindringen können. Mithin machte bloß die äuſſere Sicherheit und eine kriegeriſche Staatsverfaſſung jene Oerter zu Handelsſtätten, und keineswegs ein handelsmäſſig aus-

gedach-

g) *In Capit. L. 3. c. 6.* deſignata ſunt loca regni, ſcilicet Bardenuvich, Magadoburg, Erpesfurd, Halaxſtat, Foracheim Braemberg, Reginisburg, Lauriacum, ad quae et non vltra in partes Slauorum et Auarorum negotiatores cum ſuis negotiis vel mercibus procedere, brunias et arma vero ad venundandum dictis Slavis et Auaris ducere non debeant.

gedachter Plan. Ich will zugeben, daß dieſe Einrichtung in der Folge das Stapelrecht und den Straſſenzwang hervorgebracht habe, indem jene Städte als ehmalige Grenzörter, wo gewöhnlich unter den Nachbarn Handel getrieben wurde, den Verkehr beybehielten, und alſo nachher vermög Herkommens ſowol die Niederlage der durchgehenden Waaren, als die unabänderliche Beobachtung der alten Heerſtraſſe behaupteten. Allein deſſen ohngeachtet, muß man eingeſtehen, daß hierbey zufällige Sicherheitsanſtalten dieſe weiſen Handelsgrundſäze erzeugt haben. Man hüte ſich alſo, unſere aufgeklärten Beobachtungen nur ſo geradezu einem rohen Zeitalter zu leihen!

Um das Jahr 710. beſuchten die Sächſiſchen Kaufleute die berühmte Meſſe zu St. Denis in Frankreich in großer Anzahl h), und waren über Meer hergekom-

h) *Charta Childeb. III Franc. R. ap. Mabillon de re dipl. L. VI. p. 482.* Childebertus Rex Francor. — — adſerebant agentes — — eu, quod a longo tempore Chlodovius quondam avus noſter, ſeu et poſthia avunculus noſter Childericus, vel Domnus et genetur noſter, Theudericus, etiam et germanus noſter Chlodocharicus per eorum praeceptionem illo teloneu, quicquid de omnes neguciantes aut Saxonis vel quascunquelibet nationes ad ipſa ſ. feſtivit. D. Dionyſii ad illo marcado aduenientes — conceſſiſſent.

kommen. Die Verbindung des Samo war die älteſte Handelsgeſellſchaft in Europa. Sie hatte aber keine lange Dauer, und ihre Geſchäfte, die Getreide, Wein, Leder, Färberöthe, Wolle, Honig, Wachs und andere Waaren betrafen [i]), ſcheinen auch für ſie von minderer Erheblichkeit, als für die Slaven geweſen zu ſeyn, die damals im nördlichen und im weſtlichen Europa den größeſten Aktivhandel beſaßen. Einen ähnlichen Maſcopeyhandel führten die Franken mit den Dänen und Schweden; König Gottfried von Dänemark gab 809. Kaiſer Karl dem Großen ſeine Neigung zum Frieden durch Kaufleute, die aus Sachſen nach Friesland reiſten, zu erkennen [k]), und durch den Frieden, den um das J. 826. Ludwig der Milde mit dieſem König Gottfried geſchloſſen hatte, ward ein wechſelſeitiger Handelsverkehr zwiſchen den Sachſen und Dänen beliebt [l]). Einen gleich-

i) Charta Dagoberti R. ap. Doublet. p. 656. Childeberti R. p. 668. Eſtors bürgerl. Rechtsgelahrtheit. B. III. §. 212.

k) Aſtronom. ap. Reuber Scr. rer. Germ. p. 37. Barre B. 2. S. 25.

l) *Ann. Fuld. ap. du Cheſne Tom. II, ſcript. rer. Franc. p. 566.* Venerunt quoque illuc Siegfridi Danorum Regis legati pacis faciendi gratia inter illos et Saxones, et ut negotiatores utriusque regni inuicem tranſeuntes emerent ac venderent pacifice. Quae omnia Rex ex ſua parte rata fore promiſit.

gleichmäßigen Vertrag errichtete dieſer Kaiſer mit deſſen Bruder Halfdan, Fürſten von Schleswig, wodurch für die beiderſeitigen Unterthanen die Eider zum gemeinſchaftlichen Handelsplaze beſtimmt wurde m). Die Normänner baten 873. Kaiſer Karl den Kahlen, eine Zeitlang auf einer Inſel der Loire wohnen zu dürfen, um Handlung zu treiben n), und vorher kamen häufig angelſächſiſche Kaufleute an die fränkiſche Küſte, um da zu verkaufen o). Während den Friedensunterhandlungen Kaiſer Karls des Dicken mit den Normänniſchen Fürſten Gottfried, Siegfried, Worm und Half giengen viele Teutſche mit den Geſandten 882. in ihre Burg Haſſelt in den Niederlanden, um mit den Normännern zu

m) *Ibid.* deinde menſe Aug. cum apud urbem Mediomatricorum generalem conuentum habuiſſet, Halbdenus frater Sigfridi R. etiam ad eum nuncios miſit, eadem poſtulans, quae frater ſuus poſtulauerat, videlicet vt Rex legatos ſuos ad fluuium nomine Egidoram, qui illos et Saxones dirimit, mitteret, et illi eisdem occurrentes pacem ex vtraque parte omni tempore ſtabilem confirmarent. Vid. Kon. Har. Harfagr. ſag. c. 38. p. 115.

n) Ann. Bert. ap. *Du Cheſne* Script. Franc. T. 3. p. 246.

o) *Notker. Balbul. in Vit. Car. M.* Contigit 2 Scotos de Hibernia cum mercatoribus Britannis ad litus Galliae devenire etc. *Jo. Roſſ. Warwic. de Regibus* Florentibus his diebus in Hibernia liberalibus ſtudiis prae caeteris

zu handeln p). In Rom hielten ſich im Jahr 800 unter den Fremden ganze Geſellſchaften, die Schulen hießen q), von Franken, Frieſen, Sachſen und Longobarden auf, die bei feierlichen Aufzügen mit eigenen Fahnen und Ehrenzeichen verſehen waren r). Es hatten ſich 904 Slaven des Handels wegen in Baiern anſäßig gemacht, und man trieb aus dieſem Lande einen Salzhandel nach Böhmen, Mähren zu Waſſer und zu Lande mit Kähnen, Karren und Saumroſſen. Dieſe und die andern Wenden bis aus Rügen lieferten Sklaven, Pferde, Ochſen und Wachs nach Baiern unter König Ludwig dem Kinde, und giengen mit ihren Waaren bis ins Oiſtreich s). Man findet auch ſchon einen

Zug

teris regnis contigit 2. Scotos Monachos de Hibernia cum mercatoribus Britannicis ad litus Galliae deuenire Chron Metrop. Arelat. ap Vnic. Spec. hiſt. l. 23. c. 173. Anton. Chron. l. 14. c. 4. 12.

p) Ann. Lambec. p. 352.

q) *Muratori* Ant. Ital. T. 6. col. A. 55. ſqq.

r) *Anaſtaſ. in vita Leon. 3. Papae*: Scholae peregrinorum videlicet Francorum, Friſonum, Saxonum atque Longobardorum cum ſignis et bandis.

s) Siehe die Zollord. bey *Goldaſt*. Conſt. Imp. T. 1. p. 210.

Zug reiſender Kaufleute aus Schwaben nach Böhmen t). Der erſte nordiſche Heidenbekehrer, der h. Anſcharius, reiſte in Begleitung einiger Kaufleute nach Byrkoe in Schweden. Seine Geſellſchaft ward unterwegs von Seeräubern überfallen, die ſie anfangs zwar nach einem kurzen Gefechte zurücktrieben; bey dem zwoten Anfalle aber von ihnen überwunden wurden. Dieſer Unfall beraubte den Heiligen aller ſeiner Geräthſchaften, und vorzüglich der mitgebrachten Geſchenke für den Schwediſchen König Biörn u). Damals reiſten die Kaufleute nicht nur in Geſellſchaft nach Art der morgenländiſchen Karawanen, ſondern auch ſtark bewafnet, damit ſie jedem räuberiſchen Anfalle Widerſtand thun

t) *Balbini* Epit. p. 64.

u) *Rembert. in vita S. Anſcharii c. 9. ap. Langebeck ſcript. rer. Dan. Tom. I. p. 444,* Et cum negotiatores, qui cum eis ibant, ſe viriliter defenderent, et primo quidem victoriam ceperint, in ſecundo tamen ab eisdem piratis deuicti ac ſuperati ſunt, ita vt naues et omnia, quae habebant, eis tulerint, et ipſi vix pedibus ad terram fugientes euſearint, ibi itaque et munera regia, quae illuc deferre debuerant, et omnia quae habuerant, perdiderunt. *Vita S. Anſcharii c. 29. cit. l. p. 483.* Qui dum ad portum memoratum Sleaswich, in quo naues cum negociatoribus, qui cum eo ituri erant, conſtabant, pergeret, — fortuito in via Danorum latrocinantium inſidiis circumactus, et iis, quae habebant, ſpoliatus — eſt.

konnten v). Ja zuweilen trieben ſie abwechſelnd Kaufmannſchaft und Seeräuberey w). Auch das Chriſtenthum hat ſich größtentheils durch den Handel ausgebreitet. Nicht nur im Morgenlande waren die Europäiſchen Pilgrimme zugleich Negozianten x), ſondern auch in den Abendländern nahmen die Kaufleute auf ihren Seereiſen Miſſionarien mit, die in den entfernteſten Ländern das Chriſtenthum predigen, und Gemeinden ſtiften mußten. So ward die chriſtliche Religion in Liefland, Kurland und in andern nordiſchen Staaten bekannt gemacht y).

Die Normänner, worunter alle Anwohner der Oſtſee, und alſo auch die Sachſen begriffen wurden, beſuchten, neben den Isländern, ſchon lange mit ihren Kauffarthenſchiffen die Häfen von London und Dublin z), und brachten aus Brittanien viel Kreide nach Teutſchland

v) *Langebek* cit. T. I. ſcript. rer. Dan. pag. 444. nota t) *Torfaeus* in orcad. L. I. c. 21. p. 94.

w) *Snorro* in Olaf Tryguaſſ. Sag. c. 50. p. 263. *Saxo Gramm.* Hiſt. Dan. l. 1.

x) *De Guignes* ſur l'Etat du commerce des François dans le Levant avant les Croiſades. Mem. de l'Acad. des inſcript. vol. XXXVII. page 486.

y) *Remberti* Vita S. Anſchar. c. 27. 29. *Adam Brem* pag. 58. Chron. Livon. ap. *Gruber*. P. II. p, 177.

z) Anderſons Geſchichte des Handels. Th. 1. S. 290

land a). London wird deswegen vom Beda ein Emporium multorum populorum genennt. Die Sachſen hatten, wie bekannt, Brittanien erobert, und darin Königreiche geſtiftet. Sie führten in der Folge eine polizirte Staatsverfaſſung ein, und machten die Britten mit Künſten und Handwerken bekannt b). Sie theilten ſich noch 772 zur Zeit Karls des Großen in 3 Volksſtämme, Angeln, die vorzüglich die brittiſche Eroberung neben den andern den Frieſen und Jüten, deren Land erſt im 6. Jahrhunderte König Helgo von Dänemark den Sachſen abnahm c), bewirkt hatten, Weſtfalen und Oeſterlinge, die in Teutſchland auch Oſtfalen hießen d).

a) *Keysleri* Ant. ſeptentr. et celt. p. 280. 283

b) Gilb. Stuart hiſt. Abh. von dem Alterthum der Engl. Staatsverfaſſung. S. 44. 52. Sprengels Geſchichte von Großbritt. Th. 1. S. 238. ff.

c) *Saxo Grammat.* Hiſt. Dan. p. 28.

d) *Poeta Saxo de geſt. Car. M. L.* 1.

— Regionem ſolis ad ortum
Inhabitant Oſterlingi, quos nomine quidam
Oſtualos alii vocitant, confinia quorum
Infeſtant coniuncta ſuis gens perſida Slaui.

Id. ad a. 775.

Inde monens Carolus regiones venit ad illos.
Quos Oſterlingi retinent, ſeditque locatis
Ad fluuium caſtris, qui nunc Ovacra vocatur.

Dieſe wohnten nach Oſten an den Grenzen der Slaven, mit welchen ſie beſtändig in Streit lebten, und weſtlich bis an die Oker. Der Theil von ihnen, der jenſeits der Elbe wohnte, hieß die Elbinger, Nordalbinger e). In den Fränkiſchen Annalen werden ſie Auſtrelindi genennt f). Die Geſchichtsdenkmäler lehrten es, daß die Sachſen, nach ihrer Einwanderung in Brittanien, beſtändig mit ihren Landsleuten in Teutſchland in Verbindung geblieben ſind, und immer neue Koloniſten von ihnen erhalten haben g). Da nun die Sachſen um dieſe Zeit ſchon eine handelnde Nazion waren, die mit dem Auslande, in Frankreich, Dänemark und Schweden Verkehr trieb; ſo iſt es natürlich, daß ſie auch England mit ihren Waaren beſucht haben werden. Das ſind alſo die Oeſterlinge, die auch manchmal Oſtmannen heißen, und deren die brittiſchen Monumente beſtändig erwähnen, daß ſie in England und Irrland Handlung und

e) Ann. Franc. Loiſ. ad a. 804. Mon. Egoliſm. c. 16. An. Tit. ad a. 805.

f) *Du Freſne* Gloſſ. T. 2. P. 1. col. 91.

g) *Nenn. c.* 64. ipſi vero barbari, dum in omnibus bellis proſternerentur, auxilium a Germania petebant et augebantur multipliciter ſine intermiſſione. Beda l. 1. c. 15. De Saxonibus, id eſt, ea regione, quae nunc antiquorum Saxonum cognominatur, venere *orientales Saxones*, meridiani Saxones, occidui Saxones.

und Schiffarth getrieben, und die Sklavenmärkte zu London und Briſtol beſucht hätten. Zur Zeit Pipins und Karls des Großen befanden ſich auch Frieſiſche Kaufleute in England h). Sylveſter Gyrald meldet, daß die Sachſen und Normannen, die er hier beym zehnten Jahrhundert Oſtmannen nennt, unter dem Scheine der Kaufmannſchaft nach Ireland gekommen, und von den Iren ſehr wohl aufgenommen worden wären. Denn dieſe freuten ſich, daß ſich ein handelndes Volk bey ihnen niederlaſſen wollte; indem ſie ſelbſt zum Handel nicht aufgelegt waren, und zur Schiffarth keine Geſchicklichkeit beſaßen. Sie ließen ſie daher auch ruhig die drei Städte, Dublin, Waterfort und Limerik erbauen, und mit Mauern und Graben umgeben. Allein dieſe Oſtmannen zeigten ſich ihnen nach ihrer Befeſtigung bald auf einer andern Seite i). Guido von Ravenna k) bemerkte im 7. Jahrhunderte, daß das Nordmeer das waldigte Szythien, die Finmarken, Dänen, Sachſen und die Frieſen berührte, welche Völker allerſeits miteinander den Seehandel trieben.

h) *Vita S. Ludgeri* ap. *Leibnit.* Scr. rer. Brunſis. T. I. n. 10. p. 88.

i) in Topograph. Hybern. l. 3. c. 43. in *Cambd.* Scr. Angl. p. 749.

k) Geogr. l. 4. c. 46.

Es ereignete ſich eine Mishelligkeit zwiſchen Kaiſer Karln dem Großen und dem Könige Offa von Merzien wegen den Sächſiſchen Wallfahrern nach Rom, die oft mehr des Handels als der Andacht wegen hieher wanderten, daß ſie an den fränkiſchen Zollſtätten wären aufgehalten und durchſucht worden l). Es war dieſes wirklich wegen den ſächſiſchen Kaufleuten geſchehen, die bey ihrer Durchreiſe die fränkiſchen Zölle oft abgefahren hatten m). Biſchof Albin (Alkuin) vermittelte den Streit, weswegen bereits Karl die Schiffarth zwiſchen beiden Ländern verboten hatte, dahin, daß zwar die Pilgrimme Zollfrey bleiben, die ſächſiſchen Kaufleute aber den Zoll geben müßten n). Unter König Alfred dem Großen vermehrte ſich der auswärtige Handel in England, und man findet in Urkunden und Denkmälern

l) Sprengel Geſchichte von Großbritt. Th. 1. S. 243.

m) Car. M. Ep. ad Off. Merc. Reg. de 196. ap. Goldaſt. Conſt. Imp. T. 3. p. 141.

n) Albini Magiſtri Epiſt. ad Colcum lectorem in Scotia de 795. ap. *Vſſer. Vet. Epiſt. Hybern. Syll. p. 49.* Sed neſcio quid de nobis venturum ſit. Aliquid enim diſſenſionis diabolico fomento inflamante nuper inter Regem Carolum et Regem Offam exortum eſt: ita vt vtrinque nauigatio interdicta negotiantibus eſſet. Sunt, qui dicunt, nos pro pace eſſe in illas partes mittendos, ſed obſecro, vt veſtris S S. orationibus manentes vel euntes muniamur.

lern Indiſche Farben, Weihrauch, Seidenzeuge und Pfeffer erwehnt o), die wahrſcheinlich die Oeſterlinge aus der Oſtſee eingeführt hatten. Dagegen mögen ſie ſchon damals engliſche Wolle, die bereits bey den Römern an Feinheit nur der Spaniſchen nachgeſetzt wurde p), ausgeführt haben. Die iriſchen Hafen wurden von den teutſchen Kaufleuten ſeit des Tacitus Zeiten beſucht q), die nach Irland alle Jahre Lieferungen an Gold und Silber beſorgten r). Auch Hagen Jarl von Norwegen ſandte den Thor-Klecka nach Dublin, um Handel zu treiben, das damals ſehr üblich geweſen ſeyn ſoll s). Als der h. Anſchar lebte, hielt ſich König Biörn von Schweden ein paar Schiffe, die ihm ſein Hofgeräthe und andere Koſtbarkeiten aus entfernten Ländern, wahrſcheinlich aus Teutſchland t),

o) *Concil. Britt. de 785. ap. Wilkins* Conc. *M. Britt. Vol. 1. p. 147.* Canonici non tinctis Indiae coloribus, aut veſte pretioſa viuant. Cynoſ. Eccl. ibid. p. 123. Halices comedi poſſunt et boni ſunt in febre et diarrhoea elixi in aqua et fel eorum cum pipere miſceri poteſt ad ſcabiem oris ſanandam. Sprengel a. a. O. S. 244.

p) *Dionys. Alexandr.* de Situ Orbis.

q) *Tacit.* in vita Agricolae. p. 474.

r) *Bartholin.* Ant. Dan. L. II. c. 9. p. 464.

s) Heimskringla. C. 50. S. 263.

t) Kon. Harald. Harfagr. Saga c. 38.

weil in der Folge noch Adam von Bremen von den Dänen bemerkt, daß ſie den Luxus und die Kleiderpracht der Sachſen nachgeahmt hätten, herbeyſchaffen mußten. Dieſer auswärtige Handel ward von Freygebohrnen und edlen Geſchlechtern geführt, und vertrug ſich ſehr gut mit den übrigen kriegeriſchen Gebräuchen der Nazion. Daher er ſo wenig verächtlich war, daß er vielmehr zu Anſehen und Ehrenämtern beförderte. Nur den innern und Detailhandel verachteten ſie, und überließen ihn, obſchon er ebenfalls nicht unbeträchtlich war u), ihren Freygelaſſenen, den Juden und den Lombarden. Doch zuweilen gab es Juden, die den großen Seehandel trieben. Karl der Große hatte einen jüdiſchen Kaufmann zum Vertrauten, der häufig ins gelobte Land zu reiſen, und von daher in die Länder diſſeits des Meeres viele koſtbare und ſeltene Sachen zu bringen pflegte v). Einen andern Juden Iſaak ſchickte er mit dem Grafen Landfried und Siegmund als Geſandten nach Perſien an Aaron al Raſchid, der allein wie-

u) *Gregor. Turon. Hiſt. L. VII. c. 45.* Grauiter tunc negotiatores populum ſpoliauerant, ita vt vix modium annonae aut ſemimodium vini vno triente venundarent.

v) *Mon. Sangall. de geſt. Car. M. l. 1. c. 18.* qui terram repromiſſionis ſaepius adire, et inde ad ciſmacrinas prouincias multa pretioſa et in cognita ſolitus erat afferre.

wieder zurückkam, und ihm große Geſchenke mitbrachte w). Hieraus läßt ſich nun der zwiſtige Lehrſatz beſtimmen, in wie fern der Adel durch die Kaufmannſchaft verloren geht. — Nur niedrige Krämerey kan ihn entehren und herabwürdigen, keineswegs aber der Großhandel, der gerade in der Vorzeit die Beſchäftigung des Edelmanns war. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß damals die Großhändler und die Kaufleute, die den auswärtigen Handel führten, Negotiatores hießen, und von den Mercatoribus, als Krämern und denjenigen, die nach der Elle verkauften, unterſchieden wurden x). Wenigſtens wird in Urkunden Kaiſer Ottens des Groſſen zwiſchen beiden ein Unterſchied gemacht y). Die Kaufleute, als Fremdlinge, wurden nach dem Gaſtrechte behandelt, hatten kein Wehrgut, ſondern nur Manſionatica mercatorum, worin ſie unter einem Altermanne Seniore, zuſammen wohnten, und unter der Gerichtsbar-

w) *Baſnage* hiſt. des Juifs l. 9. c. 2. §. 9. Tom. 9. p. 40. *Hoffmann* de aduocat. Imp. Jud. Sect. 3. §. 8. p. 13.

x) Jacob Karl Spener Vollſtändige Staatsrechtslehre des teutſchen Reichs. Frankf. und Leipzig 1725. Th. III. S. 35.

y) Siehe *Du Cange* Gloſſ. T. 2. P. 2. v. Mercerius. und andere Stellen, die ich weiter unten anführe.

barkeit der Hofkommiſſare, Miſſorum Dominicorum, vermöge des Hofſchutzes ſtanden z).

Weil der meiſte auswärtige Handel mit den Slaven geführt wurde, ſo wird uns die Beſchreibung der Wendiſchen Handelsverfaſſung am beſten von den Artikeln unterrichten, die der Gegenſtand dieſes Verkehrs geweſen ſind.

z) Capit. Reg. Francor. ap *Baluz.* T. I. p. 342. 425. *Franc. de Roye* de miſſis domin. eorumque offic. et poteſt. l. 3. c. 11. p. 137.

XX.

Handel und Kunſtfleiß der Slaven.

Die Slaven, die in der frühеſten Zeit die Küſten der Oſtſee bewohnt haben, zeigten ſich gleich anfangs als Kaufleute und Gewerker a). Sie befanden ſich noch unter dem byzantiſchen Kaiſer Maurizius um das Jahr 591. in dieſen Gegenden, und werden von den griechiſchen Schriftſtellern als eine ſehr gute und friedfertige Nation abgeſchildert b), die ſich, des Kriegs-hand-

a) *Procop.* de bello Geth. L 3. c. 4.

b) *Theophilacti Hiſt. L. VI. c. 2. int. ſcript. rer. Byzantin. Venetiis 1719. Vol. I. p. 238.* Poſtridie viri tres nec gladiis accinti nec ullo genere armorum praediti tantummodo citharas geſtantes a ſatellitibus Imp. capiuntur. — Reſpondent ſe Slauos eſſe, ad Oceanum occidentalem habere ſedes, Chaganum eo legatos ad colligenda auxilia cum muneribus multis ad principes gentis miſiſſe. — Et ſe — ad Chaganum miſſos — menſes XV. in itinere peragendo conſumſiſſe. — Citharam porro curare, quod arma tractare neſciant, quandoquidem ipſorum regio ferro careat, vnde extra tumultos ac ſeditiones in pace et tranquillitate aeuum degant, lyris canere, cum tubis circumſtrepere non didicerint. Bellum enim ignorantibus optabiliorem autumabant eſſe exercitationem muſicam. Vergl. Stritters Geſchichte der Slaven im XIII. Bande der allgem. Welthiſt. §. 27. S. 363.

handwerks ganz ungewöhnt, ſtark mit der Muſik beſchäftigt hätte. Sie wohnten anfangs um die Weichſel c), breiteten ſich aber nach der großen teutſchen Völkerwanderung immer mehr gegen Weſten aus, ſo daß ſie zulezt bis an die Elbe kamen d). Zur Zeit des Wulfſtans im IX. Jahrhundert hatten ſie ſchon die ganze teutſche Küſte am balthiſchen Meere beſezt e). Sie werden mit den Eſten, welcher Name keinem beſondern Volke eigen war, ſondern allen ſüdöſtlichen Bewohnern der Oſtſee, Gothen und Wenden zukam f), für einerley Volk gehalten, und noch in der Slaviſchen Chronik beym Lindenbrog heißen die Preußen ihre Brüder g), die auch beſtändig ihre Nachbarn bleiben h).

Die

c). Karl Fried. Pauli Einleitung zu einer erwieſenen Staatsgeſchichte der Preußiſchen Staaten. Halle 1751. Per. I. §. 9. S. 19. Hans Thunmann Unterſuchungen über die alte Geſchichte einiger nördlicher Völker. Berlin 1772. S. 176.

d) Albrecht Georg Schwarz altteutſches Oeſterreich. Stralſund und Greifswalde 1750. S. 100. u. 101.

e) Vid. *Langebekii* ſcript. rer. Dan. Tom. II. p. 106. ſqq. Von Thunmann beleuchtet a. a. O. S. 49.

f) Parerga hiſt. p. 468.

g) *ap. Lindenbrog. pag. 189.* Slauia minor a confratribus Boemis et Brutenis diuerſis amnibus diuiditur, a Gothis et Danis mari ſeiungitur.

h) *Eginhard. in vita Karoli M. pag. 6.* At littus auſtrale Slaui et Aiſti et aliae diuerſae incolunt nationes, inter quos vel praecipui ſunt Velatabi.

Die Wenden hatten den Bergbau von den Markomannen erlernt i), daher ſie in der Folge die älteſten Bergordnungen lieferten k). Sie beſaßen viele Eiſenwerker l), ſchlugen Münzen, und verfertigten eine Menge Leinwand, mit welcher ſie anfangs auf ihren Märkten die Bezahlung leiſteten m). Nachdem Botack 677. den erſten Eiſenſtein in Böhmen gefunden hatte, ſo wurde gleich von Herzog Krokus Anſtalten zu deſſen Ausſchmelzung getroffen, und Botack zum erſten Bergmeiſter beſtellt. 725 erhob ſich hier ein reiches Sil-

i) *Io. Paul. Reinhard* de vera metallifodinarum circa montem Piniferum origine oratio. Erlangae 1770. pag 13. 14.

k) Bei Peithner in der Bergwerksgeſchichte von Böhmen und Mähren.

l) *Ptolom.* Geograph. L. II. c. 11. *Hageck a Liboczan* ad a. 677.

m) *Helmold in Chron. Slav. L. I. c. 38. n. 6.* Porro apud Ranos non habetur moneta, nec eſt in comparandis rebus conſuetudo nummorum, ſed quicquid in foro mercari volueris, panno lineo comparabis. Eben ſo heiſt es in *Ann. Flandriae.* (Francof.) 1580.) *ad a. 958.* Daß die Flamänder wegen der Seltenheit des Geldes, gleich den Teutſchen und Sarmaten ſich des Umtauſches der Waaren beym Handel bedient hätten. Die Novogroder Slaven gebrauchten zu dem Ende Marderfelle oder Stückchen von ſchwarzen Füchſen. Samml. Ruß. Geſchichte. Th. 5. S. 431.

Silberbergwerk beym Schloſſe Libin, und das folgende Jahr ein reicher Goldgang, 734 das berühmte Bergwerk zu Eula, das auch viel Gold lieferte. Herzog Boleslaus nahm 942. 1500 Bergknapen zum Bergbaue an, und 950. ward ein großes Bergwerk am Lipnizfluße fündig. Endlich lieferte 998. die Zeche Tobola eine mächtige Ausbeute, von hunderttauſend Mark Gold in die böhmiſche Schazkammer n). Von der Geſchicklichkeit der Slaven in der Gießkunſt und Bildhauerey zeugen theils die noch vorhandenen Gözenbilder, wovon ſich einige der griechiſchen Kunſt nähern, theils die Beſchreibungen der Alten o). Herzog Przimiſlaus in Böhmen ließ 437. einen ſizenden Gözen in Lebensgröße von feinem Golde gießen. Aus gleichem Metalle ward eine Statüe unter Herzog Nezamiſl 775. verfertigt p). Die erſten böhmiſchen Münzen findet man vom Jahr 725. die jener Fürſt aus eigenem Silber hatte ſchlagen laſſen.

n) Joh. Chriſt. Wiegleb Geſchichte des Wachsthums u. der Erfind. in der älteſteu u. mittlern Zeit. Berl. 1792. S. 162. 163.

o) Thunmann Unterſuchungeu über die alte Geſchichte einiger nordiſcher Völker. S. 262.

p) Auszug aus Wenzel Hagecks Boehmiſcher Chronik in Ge. Körners Abh. vom Alterthume des Böhmiſchen Bergwerks. Schneeberg 1758. N. 2. S. 36. 39.

laſſen. Auf den Schillingen befand ſich beiderſeits ein Mannskopf. Die Pfennige hatten auf einer Seite ſein Bruſtbild, und auf der andern die Libuſſa auf dem Throne ſizend abgebildet. Auf der kleinſten Scheidemünze erſchien ebenfalls die Libuſſe ſizend, hatte aber auf beiden Seiten einen Spinnrocken vor ſich. Herzog Nezamiſl ließ 753. Münzen mit ſeines Sohnes Mnata Bildniſſe prägen q). Die böhmiſchen und ſlaviſchen Münzen waren von geringerem Gehalte als die teutſchen. Jedoch ermahnte Herzog Boleslaus II. von Böhmen ſeinen Sohn auf dem Todbette, keine weitere Münzverringerung vorzunehmen r). Die erſten mit Eiſen beſchlagenen Räder wurden im Jahr 777. in Böhmen gemacht, und mit ſolchen Rädern verſehene Wagen bekam Herzog Nezamiſl zum Geſchenke. Ohngeachtet man ſchon lange Gold und Silbererz grub, ſo verfertigte man doch damals zum erſtenmal eiſernes Bergwerksgeräthe an Radehauen, Entenſchnäbeln, Krazen, Keilhauen und Schaufeln s). Waſſermühlen, Mühlſteine, Wehre, Strohmdämme und Mühlthaue hatte man

q) Ebendaſ. S. 35. 37.

r) Cosmas p. 65. Krauſe Eur. Geſchichte Th. 4. S. 35.

s) Hageck A. a. O. S. 39. 40.

t) Dipl. ap. *Dobner* Ann. IV. ad a. 995.

man in Böhmen am Ende des zehnten Jahrhunderts t). Der gleichlebende Geſchichtſchreiber des h. Otto, Biſchofs von Bamberg, konnte die Pracht und die Koſtbarkeit der heidniſchen Tempel zu Stettin nicht genug bewundern. Er verſicherte, das auswärtige Schnizwerk von Menſchen, Thieren und Vögeln wäre ſo natürlich geweſen, daß man ſie für lebend gehalten hätte u). Ein anderer Biograph deſſelben, der Abt Andreas ſagt: obſchon die Statüen im Güzkowiſchen Tempel eine ſo ungeheure Größe gehabt hätten, daß man ſie kaum durch viele Ochſenpaare von der Stelle hätte bringen können, ſo wäre dennoch die Bildhauerabeit daran von der auſſerordentlichſten Schönheit geweſen. Jener hält es auch für eine vorzügliche Geſchicklichkeit ihrer Mahler, daß die äußeren Gemählde von keinem Schnee oder Regen hätten ausgelöſcht werden können. Ein Beweis, daß

u) *An. vita S. Ottonis in Ludewigii ſcript. rer. Bamberg. T. I. c. 31. p. 680.* Erant autem in ciuitate Stetinenſi concinae IV. Sed una, quae ex his principalis erat, mirabili cultu et artificio conſtructa fuit, in interius et exterius ſculpturas habens de parietibus prominentes imagines hominum et volucrum et beſtiarum tam proprie ſuis habitudinibus expreſſas, vt ſpirare putarentur ac viuere, quodque rarum dixerim, colores imaginum extrinſecus nulla tempeſtate niuium vel imbrium fuſcari vel dilui poterant, id agente induſtria pictorum.

daß damals die Oelmahlerey etwas unbekannt zu werden angefangen hat. Der Biſchof Ditmar von Merſeburg v) ſagt: „jeder Bezirk der Luitizier hat ſeinen Tempel und ſeine Prieſterſchaft, wo man Götterſprüche einholt und Opfer darbringt. Ueber alle herrſcht der Haupttempel in der Stadt des Ridegoſt im Lande der Rhedarier. Dieſe war ins Dreyeck gebaut, hatte drey Thore, und lag im heiligen Walde, deſſen Gehölze unverlezbar war. Zwei Thore ſtanden jedermann offen; aber das dritte führte zur See, die einen furchtbaren Anblick verurſachte, und ward nicht leichtlich geöfnet. In dieſer Stadt ſtand bloß der Tempel, künſtlich von Holz erbaut. Seine Pfeiler ruhten auf Hörnern von verſchiedenen Thieren. Die Wände waren äußerlich mit ſonderbar ausgeſchnizelten Bildern bekleidet, und inwendig ſtanden ausgearbeitete Gözenbilder mit Helm und Panzer verſehen und eingegrabene Namen. Hier befanden ſich auch die Fahnen, die nur zur Fehde vom Fußvolk gebraucht wurden". Ich könnte noch viel von der Kunſt und der Pracht der Slaviſchen Tempel und Gebäude zu Garz, Guzkow und Stettin ſagen, wenn ich alle Stellen der alten Schriftſteller, und hauptſächlich eines andern Augenzeugens des Saxo Grammati-

v) in Chron. p. 381.

tikers w) anführen wollte. Nur muß ich bemerken, daß in ihren Tempeln auch ein großer Schatz von goldenen und ſilbernen Schüſſeln, großen vergoldeten und mit Edelgeſteinen beſetzten Auerochſenhörnern und anderem koſtbaren Geräthe, an Schwerdtern und Dolchen verwahrt wurde, welchen der Adel da niedergelegt hatte x). Man kann ihre Kunſt in gegrabener und gegoſſener Arbeit auch aus den goldenen Hörnern beurtheilen, die man heutzutage noch in einigen Kunſtkammern

w) *L. XIV. pag.* 327. Ingenuae artis nitore viſenda aedificia.

x) *Cit. vita S. Ott. p.* 681. In hanc aedem et priſca patrum conſuetudine captas opes et arma hoſtium et quicquid ex praeda nauali vel terreſtri pugna quaeſitum erat, ſub lege decimationis congerebant, crateres etiam aureos et argenteos, in quibus augurari, epulari et potare nobiles ſolebant ac potentes, in diebus ſolennitatem, quaſi de ſanctuario proferendos, ibi collocauerunt, cornua etiam grandia taurorum agreſtium deaurata et gemmis intexta, potibus apta et cornua cantibus apta, mucrones et cultros multamque ſupellectilem precioſam, raram et viſu pulchram in ornatum et honorem Deorum ſuorum ibi conſeruabant. *Helmold in Chron. Slav. L. I. c.* 38. *n.* 6. Aurum et argentum, quod forte per rapinas et captiones hominum vel vndecunque adepti ſunt, aut vxorum ſuarum cultibus impendunt, aut in aerarium Dei ſui conferunt. *L.* 2. *c.* 12 Et deſtruxit fanum cum omni religione ſua, et aerarium locuples diripuit.

mern antrift. Dergleichen iſt dasjenige Horn, das 1639. zu Tondern gefunden worden, und das Oldenburgiſche vom Jahr 990. y). Beide ſind vom graueſten Alterthume, und ich kann mich nicht irren, ſie für Slaviſche Arbeit zu halten, da Schlangen darauf abgebildet ſind, welche ihre Hausgötter geweſen z). Ihr Handel war deswegen ſo bedeutend, weil ein Theil der levantiſchen Waaren von Conſtantinopel und Kiow zu ihnen gieng, und dann erſt weiter in die weſtlichen Länder Europens verführt wurde. Sie hatten an verſchiedenen Orten ſehr große Meſſen und Sklavenmärkte, die ſchon im Frühjahre beſucht, und erſt im Herbſte verlaſſen wurden a). Zu Meklenburg ſtanden zuweilen auf dem Marktplaze von einer Nazion allein 700. Stücke feil b). Vorzüglich trieben die Böhmen den Sklavenhandel. Man verkaufte nicht allein die Kriegsgefangenen, ſondern auch die eigenen Unterthanen ins Ausland; der Gutsbeſizer ſeine Bauren; die Eltern ihre Kinder. Eine beliebte Marktwaare machten die Knaben, weil die Böhmen die unnatürliche Wolluſt liebten. Der h. Wen-

y) Siehe Trogill Arnkiels Cimbriſches güldenes Heidenhorn. Hamburg 1702.

z) Ebenderſ. am a. O. B. 2. C. 2. §. 12. 13. 14. 15.

a) *Snorro Sturles.* Tom. I. p. 244. *Torfae.* rer. Norvag. Tom. II. p. 332.

b) *Helmoldi* Chron. Slav. L. II. c. 12.

zel, wenn es ihm zur Taufzeit an Täuflingen fehlte, ließ ſich gleich welche vom Markte einkaufen. Wegen Ehebruch, Hurerey und der Abtreibung wurden die Leute gleich zum Verkaufe auf die Sklavenmärkte nach Ungarn geſchickt. Nach der Eroberung von Mähren ſendeten ſie die Gefangenen hundertweiſe zuſammen gekuppelt dahin, oder nach andern entfernten Ländern. Eben ſo verfuhren ſie 1039. mit den überwundenen Polacken c). Ein teutſcher Schriftſteller ſagt von ihnen, ſie hätten lieber Menſchen als Vieh geraubt, ſie misbraucht, und hernach unmenſchlich an die Kumanen zum Verſchlingen verkauft d). Herzog Boleslaus der Fromme ſchenkte 992. dem Kloſter Brzenow den Zehenten von den erbeuteten Sklaven, und ein anderes Mal wurde der zehnte Pfennig vom Sklavenerlös vermacht. Bey dieſem Handel machten die Juden die geſchäftigſten Aufkäufer, und man klagte über den Grafen Gunzelin, daß er ganze Familien heimlich an die Juden verkaufte. Es war auch lange Zeit vergeblich, daß die Reichsgeſeze und Kirchenſazungen dagegen eiferten e).

Die

c) Krauſe Europ. Geſchichte Th. 4. S. 31. ff.

d) *Berthold. Conſtant. ad a. 1078.* homines libentius quam pecudes praedabantur, vt eos vsque ad ſuae libidinis inhumanae ſatietatem proſtituerent, et poſtea inhumanius eos Cynocephalis deuorandos venderent.

e) Krauſe am a. O. S. 32. 33.

Die ankommenden Kaufleute auf der Inſel Rügen mußten, bevor ſie ihre Waaren auslegen durften, dem Slaviſchen Gözen von dem beſten, das ſie hatten, ein Opfer bringen f).

Die Slaven waren eine ſo emſige Nazion, und dem Ackerbaue ſo ſehr ergeben, daß ſie jeden Erdboden, den ſie bewohnten, mit allen Gattungen von Früchten und Getreide überfüllten g). Man führte viel Getreide aus Polen, Böhmen und Ungarn aus h). Den Hopfenbau und viele Bierbrauereyen beſaß Böhmen

 ſchon

f) *Helmold*. L. I. c. 6.

g) *Chron. Slav. ap Lindenbrog. p. 189.* Haec gens eſt robuſtiſſima et animoſa, licet ſit frontoſa et thoroſa; piſcatura et agricultura delectatur; eſtque magis pia Slauis ſuperioribus, maxime quia cum Germanis conſortia et admixtionem habet. *Theophyl. Hiſt. L. VI. c. 2.* Quandoquidem ipſorum regio ferro careat, vnde extra ſeditiones et tumultus in pace ac tranquillitate aeuum degant. *Helmold L. 2 c. 12.* Caeterum Rugianorum terra ferax frugum atque ferarum eſt, *L. I. c. 82. §. 8.* Quicquid enim agricultura, piſcationibus ſeu venatione conquirunt totum in largitatis opus conferunt. *L. I. c. 87. §. 13.* Et auctae ſunt decimationes in terra Slauorum, eo quod confluerent homines Teutonici ad colendam terram ſpatioſam, fertilem frumento, commodam paſcuorum vbertate abundantem piſce et carne et omnibus bonis.

h) Vit. S. Godehardi ap. *Leibnit.* Scr. rer. Br. T. I. p. 487.

ſchon in der lezten Hälfte des 11. Jahrhunders i). Noch zeigte hier die Slaviſche Benennung der landwirthſchaftlichen Geräthſchaften und der Naturprodukte, daß ſie ſelbſt ihre eigene Erfinder des Ackerbaus und der Landwirthſchaft geweſen ſind k).

Die Begleiter des h. Ottos, Biſchofs von Bamberg, konnten den Ueberfluß an allen Arten von Lebensbedürfniſſen, an Fiſchen, Rindvieh, Wildprett, Getreide, Gartenfrüchte, Honig, Butter und Käſe nicht genug erheben, und behaupteten, daß wenn Pommern auch Weinſtöcke, Oelbäume und Feigen gehabt hätte, es dem alten Paläſtina gleich gekommen ſeyn würde l).

Den

i) *Dobner* Ann. V. p. 543. 544.

k) Krauſe Europ. Geſchichte Th. 4. S. 35.

l) *Vita S. Otton. p.* 73. Piſcium illic tam ex mari, quam ex aquis et lacubus et ſtagnis abundantia eſt incredibilis carratamque pro denario recenter accipiens halecis, ferinae, ceruorum, bubalorum et equulorum agreſtuim, vrſorum et aprorum porcorum omniumque ferarum copia redundat omnis prouincia, butyrum de armento et lac de ouibus cum adipe agnorum et arietum, cum abundantia mellis et tritici, cum canopo et papauere et cuncti generis legumine, atque ſi vitem et oleam et ficum haberet, terram putaſſes repromiſſionis propter abundantiam fructiferorum.

Den Slaviſchen Luxus, der einen Beweis von dem Wolſtand der Nazion abgiebt, erkennt man aus den Beſchreibungen, welche die Alten von ihren Gaſtereyen gemacht haben. Sie ſollen dabey 20 verſchiedene Gerichte aufgetiſcht, und für jede leer gewordene Schüſſel gleich wieder eine andere eingeſezt haben m). Krauſe liefert uns eine Menge Beiſpiele von der ehemaligen Schwelgerey und Böllerey der Böhmen n).

Die Sorben beſaßen die Salzquellen zu Halle o), und ihre Nachkommen die Halloren beſchäftigen ſich noch heutzutage mit dem Salzſieden. Slaven waren es auch, welche die Salinen in Lüneburg bearbeiteten, und die Pommeraner verfertigten viele wollene Tücher und Leinwand. Sonſt hatten ſie großen Vorrath an Meth, Bier und Waid. Sehr ſpäte geſchah es, daß ſie ſich der Seeräuberey ergaben, die ſie zwar von den Dänen erlernt hatten, allein in kurzem es darin ſo weit brachten, daß ſie dieſen ſelbſt furchtbar wurden. Sie waren unter Otto III. Meiſter von der Elbe, beſaßen hierorts alle Schiffarth, und konnten daher mit ihren Flot-

m) *Helmold* L. I. c. 82. §. 8.

n) Europ. Geſchichte Th. 4. S. 28. ff.

o) Dreyhaupt in der Beſchreibung des Saalkreiſes.

ten Sachſen von allen Enden beunruhigen p). Wie bey allen Anwohnern der Oſtſee, ſo war auch bey ihnen die Fiſcherey q) die Hauptbeſchäftigung, und im November

p) *Saxo Grammat. hiſt. Dan. L. X.* Eo tempore piraticae vſus noſtris creber Sclauis perrarus exſtitit: qui ob hoc latius ad eos manare coepit, quod Iulini oppidi piratae patriae ſtudiis aduerſum patriam vſi, eo maxime Danis — nocuerunt. *Suen. Agg. hiſt. c. 8.* tanta virtutis gratia totius regni ſui terminos pacificauit, vt Sclauorum feritatem, qui prius uniuerſos fines maritimos, nec non et Inſulas depopulati fuerant, tuta vndique nauigatione reddita ſuae ditioni ſibi eos conſtituens tributarios ſubiecit. *Helm. Chron. L. 2. c. 13.* Slaui enim clandeſtinis inſidiis maxime valent. Vnde etiam recenti adhuc aetate latrocinatis haec conſuetudo adeo apud eos inualuit, vt omiſſis penitus agriculturae commodis ad nauales excurſus expeditas ſemper intenderint manus, vnicam ſpem et diuitiarum ſummam in nauibus habentes ſitam. *Vita S. Ott. ap. Faſch. p. 587.* Gens iſta terra marique bellare perita — — naturali quadam feritate ſemper erat indomita. *Tancmar. in vit. S. Bernwardi c. 6.* Saxonia — magna ex parte piratarum, caeterorumque barbarorum feritate depopulata continuis latrocinantium incurſionibus ſine intermiſſione patebat. — — Huiusmodi irruptiones ſedari nullo modo (poterant) quippe cum barbari, qui vtrumque litus Albiae et naues omnes ſua ditione tenebant, nauali euectione per omnem Saxoniam facillime ſe infunderent.

q) Außer den bereits angeführten Stellen ſiehe auch Kleffels IV. Abhandl. von den Vorzügen der alten nordiſchen

vember kamen bey Rügen zum Heringsfange eine Menge Kauffartheyſchiffe zuſammen r). Es wurden hauptſächlich viele Wallfiſche, Wallroße und Heringe gefangen, die ſie ſämmtlich entweder ſelbſt ſpeiſten, oder weiter verſchickten s). Daher da die Wache in Olaf Helgeſons Saga t) ein Schiff in der Ferne erblickte, ſo vermuthete ſie gleich, es müßte mit Salz oder Heringen befrachtet ſeyn; denn Salz, Früchte und Getreide mußten die Skandinavier meiſt von außen herbekommen. Dafür nahmen ihnen die Slaven Thierfelle ab, deren gröbere Gattungen bey ihnen in Menge anzutreffen waren u), die Feineren aber an Zobel, Hermelin, Bieber,

ſchen Seekunſt von den Römern und Griechen, und zwar beſonders von der Handlung und Kaufmannſchaft. Kiel 1755. S. 115.

r) *Helmold L. II. c.* 12. Accidit ante paucos annos maximam inſtitorum multitudinem eo conueniſſe piſcationis gratia. In nouembri enim flante vehementius vento multum illuc halec capitur, et patet mercatoribus liber acceſſus.

s) Cleffel a. a. O.

t) c. 168. pag. 693.

u) Cleffel S. 114. wozu noch dieſe Stelle: *Wulſtani peripl. int. Langebekii ſcript. rer. Dan. Tom. I. p. 111.* Cenſus autem eorum praecipuus eſt, quod Finni ipſis pendunt, quod conſiſtit in pellibus ferinis, auium plumis, balaenarum oſſibus et funibus nauticis e balaenarum et phocarum coriis confectis.

ber, Marder, aus Gardarik, d. i. Rußland, Piarmien und Vinland, oder Nordamerika kamen. Ein böhmiſcher Herzog beſchenkte Kaiſer Lothar mit Grauwerk und Marderfellen v). Großer Slaviſcher Kauffarthenſchiffe gedenkt der Biſchof Dithmar von Merſeburg w), indem er bemerkt, daß vier davon mit ſüßen Weinen befrachtet, Schifbruch gelitten hätten. Er braucht den Ausdruck: diuerſis pigmentis refertae. Pigmenta ſind entweder eine Gattung abgezogener Waſſer, wie die Liquers, oder gemiſchter ſüßer Weine, als Muſcatenwein, Wachholderwein, Kirſchwein, wie ich es an einem andern Orte x) aus den Statuten des Peter Mauritius für das Kloſter Clügny y) gezeigt habe. Ueberhaupt kamen die Wenden bey ihrem Handel in die entfernteren Länder Europens; denn Kaiſer Ludwig II. beklagt

v) Cont. ann. Boſor. ap *Eccard* in Corp. hiſt. Tom. I. p. 1111 pelles griſeas et mardelinas.

w) *In Chron. ap Leibnit. ſcript. rer. Brunſwic.* T. I. *p* 418. Quatuor naues Venetorum magnae, diuerſisque pigmentis refertae naufragium ſunt in praed. a. perpeſſae.

x) ad Anon. Carm. Ep. de I. Expeditione Attilae R. Hunn. in Gall. Lipſ 1780. nota 298. pag. 24.

y) *L. LV. c. 10.* Statutum eſt, vt ab omni mellis ac ſpecierum cum vino confectione, quod vulgari nōmine pigmentum vocatur, omnes cluniacenſis ordinis fratres abſtineant.

klagt ſich gegen den griechiſchen Kaiſer Baſilius über Gewaltthätigkeiten, die der Patrizius Nicetas an ſeinen Slaviſchen Kaufleuten begangen hätte z). Ich könnte auch in Rückſicht auf das, was ich in dieſem Werke weiter ausgeführt habe, die Stelle des Mönchs von St. Gallen, worinn er erzehlt, daß die Veneter ohnlängſt die orientaliſchen Waaren über See nach Italien gebracht hätten, von den Wenden, und nicht von den Venedigern verſtehen a). Allein einer ſo gewagten Muthmaßung bedarf es nicht, und ich werde in der Folge zeigen, daß die Venediger doch damals noch keinen ordentlichen Handel nach den Morgenländern getrieben haben. Einige Schriftſteller b) glauben, der wendiſche Handel müſſe nicht von Bedeutung geweſen ſeyn, weil Helmold von den Rügiern erzehlt, daß ſie ſich dabey keiner Münzen bedient, ſondern alles

z) Epiſt. Apologet. Ludov. II. Imp. ad Baſil. Imp.

a) *Mon. Sangall. de reb. Car. M. L. II.* Caeteri vero, vtpote feriatis diebus, et qui modo de Papia veniſſent, ad quam nuper Venetici de trausmarinis partibus omnes orientalium diuitias aduectaſſent, Phoenicum pellibus auium ſerico circumdatis —

b) Wie der Ungenannte in der Geſchichte der Stadt Julin ſonſt auch Vinetha gennnnt in Büſchings Magazin Th. VIII. S. 424. Beſſere Nachrichten ſtehen von dieſer Stadt bey *Langebeck* ſcript. rer. Dan. T. I. p. 51. 52.

alles mit Stücken Leinwand behandelt hätten. Allein erſtens redet dieſe Stelle nicht allein von allen Slaven, ſondern nur von den Rügiern, welches die armſeligere Gattung derſelben geweſen iſt, und an der äußerſten Seeküſte gewohnt hat; dann widerſpricht ihr geradezu eine andere Stelle Helmolds, wo er den Handel und den Wolſtand der Einwohner Julins beſchreibt; hernach iſt es die gewöhnliche Handelsart aller Urvölker, daß ſie bloß Waare gegen Waare umtauſchen, und die Einwohner von Novogrod leiſteten noch zu der Zeit, wo ſie ſchon einen ſehr beträchtlichen Handel mit der Hanſe führten, ihre Bezahlungen mit gewiſſen Stückchen Zobelfelle c). Eine ähnliche Bezahlungsart war auch von den andern Sarmaten, Flämmingen und übrigen Deutſchen in der früheſten Zeit beobachtet d). Wenigſtens wiſſen wir von den Polacken und Böhmen, daß ſie einen Reichthum von Gold und Silber beſeſſen haben. Herzog Miſeko II. von Polen verehrte der Stiftskirche von Gneſen ein Kreuz, das dreymal mehr an reinem Golde wog, als ſeine ganze Perſon ſchwer war; und 1039. beſaß dieſe Kirche drey goldene Altarblätter, wovon das größte 5 Ellen in der Länge und 10 Spannen in

c) Nachricht vom Urſprunge der Stadt Nowogrod, in der Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte. B. V. St. 5. S. 431.

d) Ann. Flandr. ad a. 958.

in der Breite hielt. Es war mit koſtbaren Edelgeſteinen beſezt, und mit kriſtallenen Schachtafeln eingelegt, und wog 300 Pfund an Golde. Alles das nahmen die Böhmen mit vielen andern Schäzen weg e). Die Polacken führten zur Zeit Kaiſer Ottens III. einen ungeheuren Staat. Die Ritter und das Hoffrauenzimmer erſchienen nicht, wie die Teutſchen, in Wolle und Linnen gekleidet, ſondern in den koſtbarſten Pelzen, die mit reichen Ueberzügen verſehen, und mit goldenen Franzen beſezt waren. Jede Abtheilung von Kriegsleuten und jede Gattung von Großen unterſchied ſich bey dem Empfange des Kaiſers mit beſonderer Kleidung, wobey das Prächtigſte aus allen Ländern zu ſehen war. Das Gold war damals ſo gemein, wie in der Folge es das Silber wurde, und dieſes ward nachher bloß wie Stroh geachtet. An allen drey Tagen der Krönungsmahlzeit ließ Herzog Boleslaus ſtets anderes und koſtbareres Tiſchgeſchirr von Gold und Silber aufſezen, und man bekam gar kein Hölzernes, wie in Teutſchlaud, zu ſehen. Beym Abſchiede ließ er dem Kaiſer durch ſeine Mundſchenken und Truchſeßen alle Schüſſeln, Teller, Becher, Schaalen und Trinkhörner, alle Tafeltücher und das Tafelzeug, die Vorhänge, Fußtapeten, Handtücher, die ſeither gebraucht worden waren, in ſeine Wohnung überſchicken, und noch ihm Verehrungen von den herrlich-

e) *Coſmas* ad a. 1039. p. 115.

lichſten Gefäßen in Gold und Silber, von prächtigen Gewändern, von unbekannten Geſchmucke und Edelgeſteinen machen f). Bey einer andern Gelegenheit trugen die Großen und der Adel ſchwere goldene Halsketten, und die Hofdamen waren mit goldenen Kronen, Halsbändern, Armbändern, Verbrämungen und Edelgeſteinen ſo beladen, daß man ſie führen mußte, weil ſie ſonſt unter der Bürde erlegen ſeyn würden g). Uebrigens zeugt von dem großen Flachs- und Hanfbaue der Slaven die Stelle Helmolds, worinne er ſagt, daß ſie für jeden Pflug h) ihrem Biſchofe neben einer Meze Korn und 13 Stücken feiner Silbermünze, 40 Reuſten Flachs ſtatt des Zehenden hätten geben müſſen i). Nachher hatten ſie gleich den Polaken und Pommern von dem Pfluge 3 Kürizen Kernen und 12 feine Silbergroſchen zu reichen k). Im Holſteiniſchen hingegen mußten ſie vom Mansmad 6 Hemethe Kernen und 8 dergleichen an Haber l) abliefern.

f) *Mart.* Gall. p. 61.

g) Id. p. 64. Vergl. Krauſe Eur. Geſchichte Th. 4. S. 61. 62.

h) *Helmold. l. I. c. 87.* §. 13. Porro Slauicum aratrum perficitur duobus bobus et totidem equis.

i) L. I. c. 12. §. 13.

k) L. I. c. 87. §. 13.

l) L. I. c. 91. §. 5.

XXI.

Handelsſtädte und Seepläze der Slaven.

Die Slaven, die ſich frühzeitig feſte Wohnſize angewöhnten, hatten gleich nach ihrer Einwanderung in Teutſchland, alſo noch vorher, ehe man in den innern Gegenden unſers Vaterlands Städte zu bauen anfieng, Städte und ummauerte Handelspläze. Die fränkiſchen Jahrbücher gedenken beym Jahr 789. einer Wilſiſchen Stadt Dragawit über der Elbe, und beym Jahr 808. einer ungenannten Stadt der Obotriten, welche die Dänen eroberten a); bald hernach kömmt eine berühmte Handelsſtadt am balthiſchen Meere vor, Rerich, (Meklenburg, oder nach andern in Ditmarſen) deren Kaufleute nach geſchehener Zerſtörung dieſes Orts vom Könige Gottfried, ſich anders wohin begeben haben ſollen b). Aus andern Nachrichten ſieht man, daß dieſel-

a) *Krohnii* Lubeca Suartoviana §. 6. p. 1359.

b) Aſtronom. ap. *Reuber* p. 36. *Ann. Bertin. ad a. 868.* Godefridus vero priusquam reuerteretur, deſtructo Emporio, quod in oceani littore conſtitutum, lingua Danorum Reric dicebatur, et magnam Regno illius commoditatem vectigalium perſolutione praeſtabat. *Ann. Laurisham. ad a. 808.* Godefridus ſoluta claſſe ad portum, qui Mieſtorff dicitur, cum vniuerſo exercitu venit.

dieſelbe nicht in Wismar, dem nachherigen Standorte der Hanſiſchen Flotte, ſondern in Schleswig ſich niedergelaſſen haben, und daß der wahre Grund ihres Verfalles, die allzugroße Entlegenheit von der See, und die Unvermögenheit Gottfrieds, ſie gegen Karl den Groſſen zu behaupten, war c). Ein gleichberühmter Handelsort war Lethra, der um das Jahr 956. von Kaiſer Otto I. und von dem Markgrafen Gero dem Erdboden gleich gemacht worden d). Aus ihm ſoll das heutige Stargard entſtanden ſeyn. Unter den übrigen Wendiſchen Handelsſtädten zeichnete ſich beſonders das alte Stargard oder Aldenburg in Wagrien aus. Es lag ſehr bequem, und ward daher von allen Schiffen beſucht, die nach den öſtlichen Ländern ſegeln wollten. Man konnte mit den gröſten Schiffen den Fluß hinauf an die Stadt kommen. Ihr ſehr vortheilhafter Hafen wurde aber in der Folge verſtopft, und die reiche und große Stadt kam dadurch auf einen kleinen Umfang herunter e). Lübek, von dem Wilſiſchen Könige Liuby

zur

c) Siehe Barre Geſchichte von Teutſchland B. 2. S. 25. gegen Anderſon Geſchichte des Handels. Th. III. S. 73.

d) *N. H. Gundling* in Henrico Aucupe. Halae 1711. p. 181. 182.

e) *Henr. Bangerti* Notae *in Helmoldi* Chron. Slav. Lubecae 1659. L. I. c. 71. p. 31. et in origin. Lubecens. §. 10. ap. *Weſtphalen* T. I. Script. rer. Cimbr. p. 1181.

zur Zeit Karls des Großen an der Suarte; oue erbaut f), und von den Iren bewohnt, ward erſt in den folgenden Jahrhunderten, und nach der Zerſtörung von Bardewig die gröſte Handelsſtadt in Teutſchland, und das Haupt der großen Hanſe. Obſchon Stettin gleichfalls ein uralter Slaviſcher Seeplaz geweſen, ſo beſizen wir doch von ihr aus dieſem Zeitraume keine genaue Nachrichten g). Noch im Anfange des XII. Jahrhunderts blühte der Handel zu Belgard in Pommern. Sie hatte an allem großen Ueberfluß, und war ſehr mächtig. Es fanden ſich daher eine Menge fremder Kaufleute bey ihr ein h). Im Jahr 809. ſolle die gröſte Stadt der Schmeldingen von den Obotriten eingenommen worden ſeyn i). Aber das Haupt aller Slaviſchen Handelsſtädte und der allgemeine Stapel aller umherliegenden Völker an der Oſtſee war Vinetha, auch Jumne und Jummetha genannt. Sie lag auf der

f) *A, D. Krohn* de Lubeca Suartoviana in Dreyers Sammlung vermiſchter Abhandl. Th. III. S. 1361. Willebrandt Hanſiſche Chronik. Th. I. S. 16. 17.

g) D. Joh. Heinr. Hering hiſtoriſche Nachricht von Altſtettin. Frankfurt an der Oder. 1726. S. 12.

h) *Schurzfleiſch* de Belgardia Pomeraniae §. 16. int. Opuſc. hiſt. Phil. polit. pag. 496. b).

i) *Conring.* de urbibus Germ. §. 29.

der Inſel Uſedom unweit Rügen an der Mündung der Oſtſee. Noch im IX. Jahrhundert war ſie die gröſte Stadt in Europa, von mancherlei Völkern, ſogar von Griechen und Sachſen bewohnt. Jede Nazion hatte ihren eigenen Gottesdienſt. Nur die chriſtliche Religion ausgenommen, die dieſe Begünſtigung nie erlangen konnte k). Die Erzehlung des Bremiſchen Chorherrn Adam verdient hier eingerückt zu werden. „Am Ausfluße der Oker, ſagt er, liegt die edle Stadt Julin, die ein berühmter Hafen der umliegenden Barbaren und Griechen iſt. Von dem Reichthume will ich nur einiges anführen, weil große und kaum glaubliche Dinge davon erzehlt werden. Sie iſt wirklich unter allen Städten in Europa die gröſte, und wird von Slaven, und von andern griechiſchen und barbariſchen Völkern bewohnt. Auch die Sachſen haben die Freyheit erhalten, da ſich niederzulaſſen. — — Es wird hier mit allen

k) *Adam. Brem. c. 66. in al. Edit. L. II. c. 12. Helmold. in Chron. L. I. c. 2. n. 4.* In eius (odorae) oſtio, qua Balticum alluit Pelagus, quondam fuit nobiliſſima ciuitas Vinneta praeſtans celeberrimam ſtationem Barbaris et Graecis, qui ſunt in circuitu. Fuit ſane maxima omnuim quas Europa claudit ciuitatum, quam incolunt Slauicum aliis gentibus permixtis Graecis et Barbaris. Nam et aduenae Saxones parem cohabitandi licentiam acceperunt, ſi tantum Chtiſtianitatis titulum ibi commorantes non publicaſſent.

allen nordiſchen Völkern Handlung getrieben, wodurch die Stadt ſich bereichert und alles beſitzt, was ſelten und koſtbar iſt„ Das Lob der Gaſtfreyheit und Gefälligkeit, welches man überhaupt allen Slaven beyzulegen pflegte l), wird von den Skribenten in ganz vorzüglichem Grade den Einwohnern dieſer Stadt gegeben m). Sie war ganz angefüllt mit jeder Gattung von Waaren, und man traf bey ihr nicht nur die Produkte aller Länder, ſondern auch alle Seltenheiten und Koſtbarkeiten im Ueberfluſſe an. Denn ſie bekam ihre Waaren aus Indien, Aſien, Griechenland u. ſ. w. und verſchickte die Europäiſchen und Nordiſchen Produkte an die Sarmaten, d. i. Pohlen, Ruſſen, Liven, Kuren, Letten, Lithauer, Eſthen und Szythen, oder Tartaren und Hunnen, ja bis an die kaſpiſche See zu den Seren, Baktrianern und in Indien, alſo zu den Parthern, Perſern, Indiern und Schineſen n). Einige Zeit beſaß

 ſie

l) *Helm. L. I. c. 82.* Illic experimento didici, quod ante fama cognoui, quia nulla gens honeſtior Slauis in hoſpitalitatis gratia.

m) *Helm. L. I. c. 2. n. 4.* Caeterum moribus et hoſpitalitate nulla gens honeſtior et benignior potuit inueniri. Ciuitas illa mercibus omnium nationum locuples, nihil non habuit jucundi ant rari. *Ad Brem. cit.* l.

n) *Nicol. Marſchalli Thurii Ann. Herul. et Wandal. ap. Weſtphalen T. I. ſcript. Cimbr. et Megapol. col. 197.*

Ve-

ſie ein gewiſſer Palnatoki, der hier eine merkwürdige Burgmannſchaft errichtete. Sie hieß daher manchmal Jomsburg, auch Seeburg o). Sie hatte damals einen ungeheuren Umfang. In der Mitte lag der Hafen, der 300 große Schiffe faſſen konnte. Er war von einem Molo auf beyden Seiten eingeſchloſſen, der vermittelſt einer ſteinernen Brücke zuſammenhieng; der Bogen dieſer Brücke formirte ein mächtig großes Thor, das mit einem eiſernen Fallgatter auf der Seeſeite konnte geſchloſſen werden. Mitten auf der Brücke ſtand ein Thurm, worauf ſich die Maſchinen zum Steinſchleudern befanden, und der Burggraf die ankommende Fremde

Venedes urbem habuere celeberrimam quae Veneta, emporio tunc nobiliſſimo in Oceani littore alueis verſicoloribus ternis, quo venire ex India, Aſia, Graecia merces ſolebant, vt tradunt Annales. Negotiatione multo tum faciliore a Vandalis ad Sarmatas, a quibus ad Scythas, mox ad Caspios, Seras, Bactros, Indos.

o) *Thorm. Torfaeus* in Hiſt. Norwag. P. II. Hafniae 1711. L. VII. c. 5. p. 280. Vielleicht iſt Jomsburg doch verſchieden von Vinnetha, und mit Seehauſen einerlei, wovon die Tradition lehrt, daß ſie ebenfalls von Seeräubern erbaut worden. Siehe Caſpar Abels Preuß. Reichs- und Staatsgeographie. Leipzig 1735. Th. I. S. 173. u. Vorber.

Fremde zu recognoſciren pflegte p). Schon 811. oder nach andern 830. traf ſie das Unglück, daß ſie von zween Königen aus Dänemark und Schweden unvermuthet überfallen, und eines Theils ihrer Reichthümer beraubt wurde q). Noch größer aber war die Zerſtörung, die ſie 1043. von König Magnus von Dänemark erfuhr r). Die Gothländer ſollen an dieſen widrigen Schickſalen ſehr viel Antheil gehabt haben, und bey der Gelegenheit alles, was ſie koſtbares und vortrefliches an Erz, Eiſen und Marmor, gehabt habe, beſonders die 2 ungeheuren metallenen Thorflügel des Palnatoki, ſamt allem Werk-

p) *Torfaeus cit. l.* Oppidum ingentis amplitudinis munitum valde aedificaſſe traditur. In medio portus erat CCC. longarum nauium capax, quem porta janua ferrea clauſa, qua pelagum ſpectat, claudebat; ſupra portam ponſerat lapideus januae dimittendae vel extrahendae idoneus, ſupra pontem turris erat, vbi balliſtae reſeruabantur. Omnes naues portu includi poterant.

q) *Remb. in vita S. Anſch. c. 16. ap. Langebek ſcript. rer. Dan. p. 459.* Ceciditque ſors, qoud ad urbem quandam longius inde poſitam in finibus Slauorum ire deberent. — Dani — ad urbem ipſam directo itinere properarunt irruentesque ſuper quietos et ſecure habitantes improuiſe ciuitatem illam armis ceperunt, et captis in ea ſpoliis ac theſauris multis ad ſua reuerſi ſunt. Vergl. auch *Bangert* in not. ad *Helmold.* pag. 13.

r) *Iak. Langebek* in not. ad *Suen. Aggon.* Hiſt. Dan. int. ſcript. Dan. T. I. p. 51. 52.

zeuge und allen Geräthſchaften an Gold, Silber, Kupfer und Zinn mit ſich hinweggeſchleppt, und nach Wisby gebracht haben s). Ein fürchterlicher Erdfall vernichtete endlich ihre ganze Exiſtenz, wodurch ſie auf einmal von der See verſchlungen wurde t). Doch ſah noch vor 220 Jahren der Bürgermeiſter Johann Lübek von Treptow bey der Ebbe einen Theil ihrer Häuſer und Mauren, der an Umfang die heutige Stadt Lübek übertroffen haben ſolle. Ob ſie mit Julin einerlei geweſen, kan nicht außer Zweifel geſezt werden. Wir haben darüber zu wenig deutliche Zeugniſſe, und Schwarz u), Göbel v), Büſching w), Beehr x), und andere haben verſchiedene Meinungen. Langebek y), der gründlichſte Geſchichtsforſcher, hat es ſehr wahrſchein-

s) Anderſon Geſchichte des Handels. Th. I. S. 343.

t) Diß ſcheint mir eher Julin betroffen zu haben.

u) *Alb. Ge. Schwarzii* Comment. hiſt. crit. de Iomsburgo Pomer. Vand. Slav. oppido Gryphisw. 1735. p. 18. Id. de olla Vulcani, quae olim Iulini Pomeraniae fuit. Gryph. 1745. p. 6. et in additam §. 8.

v) ad *Conring.* de vrb. Germ. p. 489. not. a)

w) Geſchichte der Stadt Julin ſonſt auch Vineta genannt in Büſchings Magazin Th. VIII. S. 386. Eigentlich von einem Ungenannten und ſchlechte Arbeit.

x) Rer. Mecklenburg. L. I. c. 3. col. 49.

y) Cit. l. p. 51.

ſcheinlich gemacht, daß es zwo beſondere Städte geweſen; davon Julin oder Wollin nicht weit von Kamin gelegen haben ſolle. Sie war faſt im neimlichen Rufe, wie Jumne, und wurde 1170 von Waldemar II. König in Dänemark zerſtört, und in einen Steinhaufen verwandelt. Der Untergang Winethas war die Aufnahme von Wisby auf der Inſel Gothland, welches dadurch eine der mächtigſten Handelsſtädte in Europa wurde. Gleich den meiſten Seeſtädten am baltiſchen Meere hatten auch ſie fremde Kaufleute erbaut, deren Anzahl manchmal auf 12000 geſchäzt wurde, und auf deren Vaterland man aus denen ſich von Zeit zu Zeit gefundenen Syriſchen, Arabiſchen, Griechiſchen, Römiſchen und Däniſchen Münzen ſchließen kann z). Ihre Häuſer waren theils von Bruchſteinen, und theis von Marmor aufgeführt, und erſt ſpäte ward ſie wegen ihrem beſtändigen Kriege mit den Landeseingebohrnen befeſtigt. Die Handwerker, deren ebenfalls eine große Anzahl, an Becker, Brauer, Schneider, Steinhauer, Kupferſchläger, Kanngießer, Hüter, Tuchſcheerer ꝛc. mußten ſich außerhalb der Stadt anbauen. Meiſt befand ſie ſich von aller Oberherrlichkeit befreyt, und hatte ihre eigene Republikaniſche Verfaſſung. Ihr berühmtes Waſſerrecht, von ihren Kaufleuten und Schif-

z) Strahlenbergs Nordöſtl. Theil von Europa. S. 96.

fern gemacht, wurde das Muſter aller Europäiſchen Seerechte, und in alle Sprachen überſezt a). Nur einige Zeit ſtritten mit ihm um den Rang die Seegeſeze von Oleron, einer kleinen Inſel von der Küſte von Guienne, die ungefehr gegen Ende des XII. Jahrhunderts herauskamen, und in XLVII. Kapiteln beſtanden b) Kosmas beſchrieb beym Jahre 1000. die Städte Prag und Wiſcherad, daß da Juden voller Gold *und* Silber, die reichſten Kaufleute aus allen Nazionen, die vermöglichſten Wechsler gewohnt, und da ein Markt geweſen wäre, der die überflüßigſte Beute geliefert hätte.

Die Slaven waren die nächſten Nachbarn der Preußen, und ein Wendiſcher Stamm ſcheint um dieſe Zeit in Preußen anſäßig geweſen zu ſeyn. Ich folge

a) *Herm. Conring.* de origine Iur. Germ. c. 19. p. 104.

b) Im Anhange von *Godolphin.* View of the Admiralty Iurisdiction. Lond. 1688.

c) *Coſmas ad a. 1000.* Ibi Iudaei auro et argento pleniſſimi, ibi ex omni genere negociatores ditiſſimi, ibi monetarii opulentiſſimi, ibi forum in qua praeda abundat tuis militibns.

folge alſo der natürlichſten Ordnung, wenn ich hier die bereits angefangene Preußiſche Handelsgeſchichte fortſeze, da ſie auf eben die Art, wie die Slaviſche mit der Teutſchen in der genaueſten Verbindung ſtehet.

XXII.

Verfolg der älteſten Peußiſchen Handelsgeſchichte.

Anfangs ſtreiften die Sachſen und darauf die Normänner an die galliſchen und brittiſchen Küſten, weil ſich ihre Anwohner ſeit der Angewöhnung an römiſche Sitten etwas Vermögen erworben hatten, dahingegen alle an der Nord- und Oſtſee wohnenden germaniſchen Stämme noch äußerſt armſelig lebten. Seit dem Einbruche der Teutſchen in Gallien, und ſeit der Beſiznehmung der Angeln von Brittannien fielen dieſe Staaten in ihren ehmaligen rohen Zuſtand wieder zurück. Allein obſchon dadurch den Normännern die Gelegenheit zur Beute entzogen war, ſo finden wir doch nicht, daß ihre Seeräubereyen in den übrigen teutſchen Gewäſſern abgenommen hätten. Vielmehr waren ſie in der neuern Periode gerade ſtärker und einträglicher. Wenn ſie ſich nun vorzüglich im balthiſchen Meere zeigen, wo noch immer die meiſten Völker unkultivirt waren, ſo muß man, wenn man ſich zugleich erinnert, daß in den indiſchen Gewäſſern von der älteſten bis auf die heutige Zeit beſtändig eine Menge Seeräuber vorhan-

den waren a), den Schluß machen, daß ſich in dieſem Erdwinkel eine Niederlage fremder Waaren befunden haben muß. In welcher Vermuthung uns die dunkle Nordiſche Sagen nicht wenig beſtärken, die oft von einem Handelsverkehre zwiſchen Fremden und Einheimiſchen ſprechen, der in dieſen Gegenden geſchehen ſeyn ſoll. Er muß aber bloß zu Lande, wie es vor den neuern Seeentdeckungen meiſt zu geſchehen pflegte, und Karawanenweiſe, wenigſtens ſo lange bis die Güter auf den Dnieper, in die Wolga und an den Don gebracht wurden, geführt worden ſeyn, weil die benachbarten Länder von lauter wilden Völkerſchaften bewohnt waren, und es folglich an allen Bequemlichkeiten zur innern Schiffarth mangelte. Wir wollen, um hierüber eine vollkommene Aufklärung zu erhalten, zuerſt die Nachrichten vom Handel in Preußen ſelbſt aufſammeln, dann den allgemeinen Handelsgeiſt und die Reichthümer bemerken, die wir überall bey den Anwohnern der Oſtſee antreffen, und zugleich Spuren von ihrer Verbindung mit den Ruſſen und Griechen entdecken, hernach eine Anzahl berühmter Handelsſtädte und Seehafen an der Nordſee und am balthiſchen Meere beſchreiben, endlich zeigen, wie von ihnen jährlich eine Schiffarth an die Preußiſche Küſte und von da ein Handelsweg nach

Kiow

a) Sprengel Geſchichte der geographiſchen Entdeckungen S. 142. 143. 144.

Kiow gegangen iſt, darauf nach vorläufig bemerkter Handelsverbindung der Ruſſen mit den Griechen eine genaue Beſchreibung von der jährlichen Handelsſchiffarth machen, die jene auf dem Dnieper übers ſchwarze Meer nach Konſtantinopel zu thun gewohnt waren, und zulezt ausführliche Nachrichten von dem levantiſchen Waarenzuge aus Konſtantinopel über Kiow an die Oſtſee und insbeſondere an die Preußiſche Küſte liefern.

Noch zur Zeit des Tacitus b) trieben die Eſthen, eine kaufmänniſche Benenuung, damals ein germaniſcher Stamm c), nemlich Gothen und insbeſondere Jüten, Witen, Vidovarii d) mit ihrem Bernſteine Handel. Er verminderte ſich aber etwas mit dem Verfalle des Römiſchen Reichs, da ihn die Barbaren weniger zu ſchäzen wuſten. Es geſchah auch deswegen weniger Ausfuhre nach Italien und Griechenland, weil dort jezo häufiger der indiſche und arabiſche Bernſtein, Ambra genannt, eingeführt wurde, der wegen ſeinen vorzüglicheren Eigenſchaften jenen verdrang e). Dagegen wurde der preußiſche nnnmehr in die Aſiatiſchen Länder gelie=

b) De mor. Germ. c. 45.

c) *Io. Gottl. Boehme* Comment. de commercior. apud Germanos initiis. Lipſ. 1751. pag. 10.

d) Par. hiſt. p. 168. ſqq.

e) *Bayer* de nummis Rom. in Pruſſ. c. 4. p. 433.

geliefert, und ſpätere Arabiſche und Perſiſche Schriftſteller gedenken ſeiner Einfuhre bey ihnen unter dem Namen der weſtlichen Ambra f). Nach Italien blieb noch einiger Vertrieb unter der Oſtgothiſchen Herrſchaft. Die damaligen Bewohner Preußens machten dem Könige Theodorich dem Großen damit Geſchenke, die ſehr gut aufgenommen wurden g). Es waren dieſelbe jezo auch ein Slaviſcher Stamm h), denn Jüten und Slaven wohnten hier zuſammen i) und eine friedfertige handelnde Nazion k), hießen noch Eſthen, eine ſehr vielſinnige Benennung, eben ſo viel als Oeſterlinge. Jornandes l) nennt ſie pacatum hominum genus, und die Beſchreibung des Theophilactus m) von ihnen haben wir oben geſehen. Sie hatten ſchon unter dem Pytheas

Bier

f) *Bayer* cit. l. p. 443. 444.

g) *Caſſiodor*. Var. L. V. Ep. 2.

h) Daniel Gralaths Beyträge zur Geſchichte der Stadt und des Landes Hela in der Preuß. Lieferung. B. I. St. II. S. 743. Gadebuſch Livl. Jahrb. Th. I. S. 15.

i) Parerg. hiſt. p. 513.

k) Einsmals auch ein Finniſcher und Tſchudiſcher Stamm. *Sim. Lindheim* de diuerſa origine Finland. et Lappon. in nov. act. Vpſal. Vol. II. p. 18. und Müller Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte. Th. II. S. 10. 262.

l) De reb. Get. c. 5.

m) Hiſt. L. VI. c. 2.

Bier und Meth und zur Zeit Wulfſtans Pferdemilch, die ſie zuweilen ſo weinartig machten, daß ſie berauſchte. Daher ſie Michow für ein Mittelding von ſaurer Milch und Arack erklärte n). Bey der Verwüſtung die Karl der Große während ſeinem dreißigjährigen Kriege unter den Sachſen anrichtete, wanderte ein Theil nach Preußen, und ſiedelte um das Jahr 800. ſich hier an o). Die Wareger, deren Urſitze als Gothiſche Jüten Uphagen auch nach Preußen verlegte, und die mit Sachſen und Dänen vermiſcht ſind, hatten ſich 859. die Slaven zu Nowogrod, die Tſchuden, Maröchen und Kriwitſchen zinsbar gemacht. Aber die Nowogroder fiengen an, ihnen den Tribut zu verweigern, geriethen jedoch unter ſich in Zwiſt, daß ſie auf Zureden ihres Großfürſten Goſtomyſl ſich entſchließen mußten, jene Rußiſche Wareger unter ihren Anführern Rurik, Sineus und Truwor 862. zu ihren förmlichen Oberherren anzunehmen p). Zu gleicher Zeit wanderte eine Skandinaviſche Kolonie nach Biarmien, und erbaute Holmgard, das heutige Kolmogro an der Dwine, das aber bald auch unter die Herrſchaft der Novogrodner Wareger kam q).

Ru-

n) *Strabo* Geogr. l. 4. *Wulfſtan.* Peripl. *Ad. Brem.* c. 227. Vet. Schol. 87. *Michov.* Sarmat. l. 1. c. 6.

o) Parerg. hiſt. p. 585. 586.

p) ibid. p. 587.

q) pag. 588.

Rurick nahm ſeinen Siz zu Ladoga, Sineus in Beloſerow an der weißen See, und Truwor zu Jsborſk. Binnen zwei Jahren ſtarben dieſe beide, und Rurick beherrſchte allein ganz Rußland r). Die nachher eingewanderten heidniſchen Preußen, denn verſchiedene Nazionen haben neben den Teutſchen nach einander dieſe Gegenden bevölkert s), lieferten ihre Produkte meiſt von Zobeln und Mardern t) nach Biörkoe (Birka) einem ſehr reichen Handelsorte auf einer Jnſel an der Schwediſchen Küſte u), und ſtanden dabey mit den benachbarten Slaven und vorzüglich mit den Rußen v) im Handelsverkehr, denen ſie nicht nur Waaren, ſondern auch Sklaven überließen w). Der Bremiſche Chorherr Adam

r) Krauſe Eur. Geſchichte Th. IV. S. 99. 100.

s) Parerga hiſtor. p. 216. 592.

t) *Adam. Br. c.* 227. Aurum et argentum pro minimo ducnnt pellibus abundant peregrinis — Itaque pro laneis indumentis — illi offerunt tam precioſos martures.

u) *Bayer* de nummis Rom. p. 433.

v) Für deren Nachbarn ſie nach den Zeugniſſen viel alter Schriftſteller gehalten werden *Ditmar. Merſeb. ap. Leibn.* T. I. ſcript. Brunſw. p. 398.

w) Lomonoſoff alte Rußiſche Geſchichte bis 1054. Riga und Leipzig 1768. S. 41.

Adam x) berichtet, daß ſie bemüht geweſen wären, vorzüglich ſchöne Perſonen von fremden Kaufleuten zu erhandeln, um ſie ihren Gözen zu opfern. Man hielt daher auf ihren Grenzen ſehr große Sklavenmärkte, und der Handel vermehrte ſich wegen dem großen Zuſammenfluß von Menſchen, die hieher aus allen Enden der Welt, ſogar aus Spanien und Griechenland, abergläubiſche Wallfahrten anſtellten y). Die Kuren, die damals einen Theil des Landes bewohnten, beſaßen viel Gold und die beſten Pferde z). Der Handel mit Pelzwerk dauerte bis auf die Zeit der Kreuzherren a). Wenn wir zugleich wahrnehmen, daß es an dieſen Küſten von Seeräubern gewimmelt hat, und daß die Schweden, Dänen und Normänner alle Jahre in Eſthland große Verwüſtungen angerichtet haben b): ſo müſſen wir vermuthen,

x) De ſitu Daniae. c. 224.

y) *Ibid. p* 58. Diuinis auguriis atque necromanticis omnes domus ſunt plenae, qui etiam veſtitu monachio induti ſunt. A toto orbe ibi reſponſa petuntur, maxime ab Hiſpanis et Graecis.

z) *Ad.* cit. l.

a) *Conr. Sam. Schurzfleiſch* Annot. ad res. Pruſſ §. 2. 3. 4. 5. int. opera hiſt. Polit. Berol. 1690. p. 506. 507.

b) Thunmanns Unterſuchungen der öſtlichen Europäiſchen Völker. Th. I. S. 381. Fried. Conr. Gadebuſch Liefländ. Jahrbücher. Riga 1780. Th. I. S. 15. zum Jahr 1186.

chen, daß außer den natürlichen Landesprodukten ſich noch andere Reichthümer da befunden haben, worüber uns die heutzutage in Eſthland, Finnland und Preußen gefundene Perſiſche, Arabiſche, Türkiſche, Römiſche, Griechiſche, Gothiſche, Engliſche und andere Münzen c) ſchon vorläufig einiges Licht geben, und wovon wir bald näher unterrichtet ſeyn werden.

Die Stadt Hela war der Haupthafen aller Schiffe, die aus der Nordſee ins balthiſche Meer und nach Preußen zu ſchiffen pflegten. Sie ward daher auch im IX. Jahrhundert von dem berühmten Seefahrer Ohther beſucht d). Er nannte ſie Sciringes-heal von den Schiringen, Scoringen, einer Phönizischen Kolonie, die ſich hier niedergelaſſen hatte. Bey der Handelsſchiffarth, die jährlich von Schleswig aus nach Preußen zu Abholung der levantiſchen Waaren angeſtellt wurde, war Druſo der lezte Handelsplaz e), der daher auch von Wulfſtan in ſeiner Reiſebeſchreibung für den Angel-

U 2 ſächſi-

c) Arndts Liefländiſche Chronik. Halle 1757. Th. II. S. 15. *Bayer* de nummis Rom. in agro Pruſſ. repert. p. 445.

d) Diß iſt gründlich gegen *Langebek* ſcript. rer. Dan. T. II. p. 118. in den Parerg. hiſt. p. 188. 189. 190. ausgeführt Vergl. Forſter a. a. O. p. 255. 256.

e) Cit. l. p. 181. ſqq.

ſächſiſchen König Alfred iſt bemerkt worden f). In Kulm befanden ſich zu der Zeit noch immer griechiſche Kaufleute, welche die Verſendungen nach Kiow beſorgten g). Der zwote Handelsplaz war Danzig von ſeinen gothiſchen Erbauern zuerſt Aſagard, nachher Gothenſchanz (Gjoethe = Schants) manchmal auch Hermionia genannt, und bereits dem Ptolomäus bekannt h). Außerdem hatte Preußen im IX. Jahrhunderte noch mehrere Städte, deren jede ihren eigenen unabhängigen Befehlshaber hatte i).

Die nordiſchen Könige, und im Jahr 235. Friedlief I. König der Gothen, machten an der Preußiſchen Küſte viele Eroberungen, fielen nach ihrem Uebergange über die Donau in Möſien und Thrazien ein, und kamen darauf glüklich wieder in ihr Vaterland zurük k).

Ue-

f) ap. *Langebek* Tom. II. Script. Dan. p. 120. Vergl. die Note h) ebendaſ.

g) Par. hiſt. p. 313. 318.

h) Ibid. pag. 398. vsque ad 408.

i) K. Alfreds Angelſächſ. Ueberſezung des Oroſius ap. *Langebek T. II. p.* 121. Dat Eaſtland is ſuide myced. And thaer bid ſuide manig burh. And on aelcere byrig bid Cyninge.

k) Abhandl. über die Skandinaviſche Geſchichte von den Cimbern, Th. II. S. 292.

Ueberhaupt lehren uns die bey Jornandes l) und bey dem däniſchen Saxo m) befindlichen Nachrichten, daß die Gothen bey ihren Einfällen in die Staaten des orientaliſchen Römiſchen Reichs häufig den Weg geradezu von Preußen, in deſſen Gegenden einige Zeit ihr Reich blühte, durch Pohlen und Rußland genommen haben n). Ein Fürſt der Gothen, Folmer, ſoll mit einem Theil ſeines Volks aus Preußen an die Meotiſche See, und von da übers ſchwarze Meer nach Aſien gewandert ſeyn o). Daher rührte es auch, daß die alten Geographen in dem Wahne ſtanden, als wenn das balthiſche Meer mit dem Pontus zuſammenhieng, und Skandinavien ſich bis an die Meotiſche See erſtrekte p); und daß König Alfred der Große Teutſchland ſo weit ausgedehnt hat, daß er

l) De reb. Get. p. 99.

m) *Saxo* Grammat. in hiſt. Dan. p. 12.

n) *Bioerner* Sched. de Vareg. Ruſſ. dyn. C. IV. p. 545. 546.

o) Chron. ord. Teut. §. 93. ap. *Matthaei* Annal. T. V. p. 685.

p) *Plutarch. in vita Marii p. 183.* Quidam ferunt Celticam terram propter magnitudinem regionis ab extremo mari a ſeptentrionalibus climatibus ad Orientem verſus Meotia fluvium conuerſum Ponticam Scythicam attingere, et hinc gentium commixtionem factam eſſe. Vergl. Sprengel Umfang und Wachsthum der Erdkunde S. 41.

ihm öſtlich den Donfluß, weſtlich den Rheinſtrom, ſüdlich die Donau, und nördlich das weiße Meer zur Grenze giebt q).

q) The Anglo-Saxon Verſion from the Hiſtorian Oroſius by Aelfred the Great together with an Engliſh Translation from the Anglo-Saxon (by *Daines Barrington*) London 1773. B. I. p. 19. Sehr gut hat dieſe Stelle erläutert: Joh. Reinhold Forſter Notes on the firſt Chapter of the firſt Book of Aelfred's Anglo-Saxon Verſion of Oroſius. p. 241. 242. 243.

XXIII.

Allgemeiner Handelsgeiſt und Reichthümer bey den Anwohnern der Oſtſee. Verbindungen mit den Ruſſen und Griechen.

Es iſt ein Vorurtheil, wenn man glaubt, der Krieg ſtöre den Handel. Die Geſchichte widerſpricht. Denn gerade in den Gegenden, wo die meiſten Kriege geführt wurden, findet man auch den größten Handel. An jeder Stelle, wo ehmals die Römer ihre Winterlager aufgeſchlagen, und nachher Attila ſich mit ſeinen ſtreifenden Horden verweilt hatte, entſtand eine Stadt, da aus allen Enden Kaufleute zuſammenkamen, um das an allem Mangel leidende Heer mit ihren Waaren zu verſorgen. Gleichwie ein Ungewitter, indem es durch ſeine Erſchütterung das träge Erdreich auflokert, und die ſchlafenden Kräfte der Natur erwekt, die Entwiklung der Saamen befördert, und eine allgemeine Fruchtbarkeit hervorbringt; eben ſo ſtärkt der Krieg die Menſchen gegen jede Erſchlaffung, bewahrt ſie für aller politiſchen Fäulnis, und verhütet jede innere Gährung, indem er ihren Leidenſchaften eine auswärtige Richtung giebt. Er ſezt ſie in Thätigkeit, erregt den erfinderiſchen Fleiß, und begegnet der wucherlichen Habſucht durch eine unſchädliche Nahrung, die er ihr verſchaft.

Eben an dem Ende Europens, ich meine die Kimbriſchen und Cherſoneſiſchen Halbinſeln, wo man gewohnt war, zahlloſe Völker hervorbrechen, und die entvölkerten Welttheile überſchwemmen zu ſehen, eben an dem Ende war es, wo alle Reichthümer der Welt zuſammenfloſſen, und die Menſchheit unter ſich einen allgemeinen Verkehr zu treiben ſchien. Eine Beobachtung, die durch meine Geſchichte überall beſtättiget wird, und die uns endlich einmal von der Unſchädlichkeit des Kriegs überführen ſollte. Denn in Wahrheit, unter geſitteten Nazionen iſt ein langer Friede wegen dem unvermeidlichen Zuſammenſtoße der allzuverfeinerten Leidenſchaften, und wegen der gewöhnlichen Unterdrükkung der Mindermächtigen von nachtheiligern Folgen als ein langwieriger Krieg, der ohnehin nach ſeiner heutigen Art, das Land eher bereichert als verarmt a). Die kleinen Verwüſtungen, die er an wenigen Orten zurükläßt, ſind unbedeutend, gegen die Vortheile des Ganzen betrachtet. Sie gleichen dem Wetterſchlage, der immer ein Kennzeichen der allgemeinen Fruchtbarkeit bleibt. Durch die ungeheuren Maßen der heutigen Kriegsheere werden viele Millionen im Lande verzehrt; Ein ſtärkerer Abſaz der Landesprodukte bewirkt; dis vermehrt die Indüſtrie

a) Bielfeld Lehrbegrif der Staatskunſt. Th. II. Hptſt. VII. §. 5. 6. 7. S. 224.

duſtrie, und häufige Niederlagen oder langwierige Standlager düngen das Erdreich, und beſchwängern durch ihre unendliche Entwiklung phlogiſtiſcher Luft die Pflanzen, daß nachher große Wüſteneyen auf einmal in fruchtbare Gefilde verwandelt ſtehen.

Die Seeräuber damaliger Zeit waren von minderer Schädlichkeit, als man wegen ihrer großen Menge vermuthen ſollte, und man konnte bey ihnen, wie bey den Straßenräubern, für die Bezahlung leicht Schuz und Sicherheit erhalten. Sie leiſteten dieſes Geleite, oder die bewafnete Bedekung ſehr gerne, und trieben manchmal zu einer und ebenderſelben Zeit Handel und Kaperey b). Seit der Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Norden gab es eine Gattung, die ſich die Beſchüzung aller Handelsleute zur beſondern Pflicht gemacht hatten, und nur ihre Streifereyen gegen andere Seeräuber zu richten pflegten c). Der tapfe-

b) Kon. Olaf Trygguaſ. Sag. c. 50. p. 263.

c) *Knytlinga Saga ap. Bartholin. p. 452.* Per orientem exercuit piraticam, ethnicos impugnans; Chriſtianos vero omnes, nec non et mercatores quoquo vellent, liberos ire ſiuit. *Bua Saga ibid. p. 457.* Societatem ſub iuramento inierunt, piraticam exercentes, qua pecuniam ſibi honorifice quaeſiuerunt. Nam Berſerkos et maleficos deleuerunt: negotiatores vero incolumes dimiſerunt.

tapfere Normann Frithiofur erſchlug nach ſeiner Sage C. 11. nur Räuber, und ließ die Bauern und Kaufleute in Frieden ziehen. Die Vikingr Oddur und Hialmar machten für ihre Leute das Geſez, daß Niemand Bauern und Kaufleute plündern ſollte d). Ueberdem erinnere man ſich, daß damals die Kaufleute ihre Reiſen in großer Anzahl, Truppweiſe, und wolbewafnet angetreten haben e). Es gereichte demnach nicht jeder räuberiſche Ueberfall zu ihrem Nachtheil, ſondern ſie wieſen ihre Feinde oft mit blutigen Köpfen ab, und machten ſelbſt bey ihnen Beute. Denn nach der Verſicherung der nordiſchen Denkmäler waren Kaufleute oft die ſtreitbarſten Männer. Siemund ein Kämpfer von Sigtuna war zugleich gewohnt zu kaufen und zu verkaufen f).

Es lehrt uns der Königsſpiegel g), ein Norwegiſches Monument von einem fünfhundertjährigen Alterthume, daß die Oeſterlinge die Kaufmannſchaft im Großen getrieben haben. Es wird die Handelswiſſenſchaft darin auf eine ſolche Art beſchrieben, daß man

d) *Torfaei* Hiſt. Norweg. P. I. L. 6. Sect. 1. c. 2. p. 266.

e) Siehe die Verordnung K. Fried. I. §. 16. in der Samml. der Reichsabſch. Th. I. S. 9.

f) *Saxo Grammat.* Hiſt. Dan. L. 8. p. 145.

g) Bey Ihre S. 559. Kongs Skugg ſioeller dot Kongelike Speil vdgiond of Halfdan Einerſen 1768.

man ſieht, wie ihr ſchon damals eben der große Umfang gegeben worden iſt, den ſie heutzutage beſizt. Vorzüglich unterſchieden ſich die Isländer durch ihre Handelsgeſchiklichkeit, und ihre Geſchichte bemerkt verſchiedene Landsleute, die damit große Reichthümer erworben haben. Die Beweisſtellen aus Bandamanna Saga, Floamanna Saga c. 8. Grettis Saga c. 15. hat Ihre h) geſammelt. Es beſchäftigten ſich damit nicht allein Privatperſonen und ſelbſt die Geiſtlichen, ſondern auch ihre Könige errichteten mit den kaufmänniſchen Unterthanen Maſcopey i). Daher konnte einem dieſe Lebensart zu großen Ehrenämtern verhelfen, und man konnte zugleich Kriegsbedienungen begleiten. Aus den Kaufleuten wurden Hirdsmannen k) gemacht, und die übrigen adelichen Hofämter erſezt. Nach der Torlaks Saga Helga c. 1. Gunnlaugs Ormſtungs Leben c. 5. Sturlunga Saga B. 3. c. 6. und Thorſteins Saga Bearmagns c. 1. unterrichtete man ſie bey Hofe in der Handlung und Seeräuberey. Wenn wir auf dasjenige Rükſicht nehmen, was ich oben zur Erleuterung geſagt habe, ſo wird man zwiſchen dieſem Um-

h) Reiſen der Normänner im Mittelalter. B. XIII. der allgem. Welth. S. 561.

i) Ebendaſ. S. 562.

k) Wovon beſondere Nachrichten bey Ihre am a. O. S. 563.

Umſtande und den übrigen teutſchen Sitten keinen Widerſpruch finden.

Jener große Welthandel, der ſchon vor dem Anfange der chriſtlichen Zeitrechnung in der Oſtſee getrieben worden iſt, war Urſache, daß Saxo unter König Frode I. von Dänemark im zweiten Jahrhunderte von Golde und Goldarbeitern ſprechen konnte, die ſich in Dänemark befunden hätten l). Ein reicher Mann verſprach einem gewiſſen Sterk-Oder 120 Pfund Gold, wenn er den König Ole von Dänemark erſchlagen würde m). Suhm, der ſeine Abhandlung ganz kavaliermäßig, ohne alle Kenntnis der teutſchen und nordiſchen Alterthümer, geſchrieben hat, und daher über die wichtigſten Stellen höchſt elende Anmerkungen macht, hatte keine Urſache an der Aechtheit der Saga Regner Lodbrocks C. 12. zu zweifeln, daß damals ſchon, nemlich im 6. Jahrhunderte, ein Frauenzimmer ſeidene Kleider trug. Denn nach dem Zeugniſſe des Saxo n) hatten die Sachſen, die an dem levantiſchen Oſtſeehandel der Slaven Antheil nahmen, ſchon im 5. Jahr-

l) Peter Friedrich von Suhm von der Handlnng u. Schiffarth der Dänen und Norweger in den heidniſchen Zeiten in Heinze hiſt. Abh. der Geſellſchaft von Kopenhagen. B. 3. Abh. 9. S. 75.

m) *Saxo Gramat.* p. 149.

n) Hiſt. Dan. p. 106. ſqq.

5. Jahrhunderte unter dem König Ingiald Pracht und Ueppigkeit in Dänemark eingeführt. Ein Zug von der ſonſtigen Einfalt der Sitten dieſes Zeitalters iſt, daß dieſer Schriftſteller es bemerkenswerth findet, daß der König gebratene, gefüllte und eingemachte Gerichte geſpeiſt hätte. König Hiorlef von Hordeland unternahm um dieſe Zeit einen Seezug nach Biarmien, um ſich da Reichthümer zu erwerben o). Thorolf gieng auf königlichen Befehl mit 690 Mann nach den Finnmarken, kaufte eine Menge Waaren zuſammen, hielt Märkte, trieb Schazungen ein, und führte einen anſehnlichen Handel. Als ein guter Wirth hielt er außer ſeinen Sklaven noch hundert Lohndiener. Er brauchte einige zum Heringsfange, andere zur Trocknung der Fiſche, andere zum Vogelfange und zum Robbenſchlag, oder zur Aufſuchung der Vogeleier. Sein Kauffarthenſchiff ſchickte er 878. mit Fiſchen, Marderfellen und Ochſenhäuten nach England, und erhielt dagegen Weizen, Honig, Wein und engliſche Tücher. Aber König Harald Harfagr nahm ihm aus Misgunſt dieſes Schiff weg. Nun ward er ein Freybeuter, und beraubte die Oſtſee. Er verfolgte die Kaufleute, die im Herbſte vom Schonenmarkte in Menge nach Hauſe fuhren. Er erwiſchte im Moſtrarſund ein Königliches Schiff, das in Scho-

nen

o) *Alfs* Saga p. 6.

nen für Geld: Malz, Weizen, Wein, Honig und andere Hofbedürfniſſe erkauft hatte, und nahm es weg. Nachher bemächtigte er ſich noch eines Schiffs, das den Einwohnern von Wigen gehörte, bis er 880. getödtet wurde p). Bioern, der Sohn König Haralds, den ſeine Brüder nur den Kaufmann nannten, hielt ſich Schiffe, die ihm aus fremden Ländern Koſtbarkeiten und Nothwendigkeiten holten. In ſeinem Hafen zu Toensberg kamen viele Schiffe aus Sachſen, Dänemark und Norwegen an q). In Gulathingslove, von König Hagen im 10. Jahrhundert, wird von denen, die nach Griechenland gereiſt wären, gehandelt, wie ſie belangt werden ſollten r). Hagen Jarl von Norwegen ſandte einen gewiſſen Thor Klacko, wie es damals üblich war, der Handlung wegen nach Dublin in Ireland s). Oluf Tryggvaſon nahm den Jomten, die im Innern des Landes wohnten, eines ihrer Kauffartheyſchiffe oſtwärts vor Gothland weg t). Unter dieſem norwegiſchen Könige wohnte ein reicher Mann, Lodin, in Wigen, der zuweilen auf Seeräube-

p) *Torf.* Hiſt. Norw. S. 2. L. 1. c. 15. p. 28. et c. 18. p. 34.

q) Heimskringla L. 38. S. 115.

r) Bey Suhm S. 134.

s) Heimskringla C. 50. S. 263.

t) Ebendaſ. C. 24. S. 226.

räuberey und des Handels wegen ausgieng. Hauptſächlich fuhr er nach Esthland, um da zu handeln. Er hatte ſein Schiff immer voll Waaren geladen, die er dort vertauſchte u). Sigurd und Hög von Helgeland trieben einen anſehnlichen Handel, und fuhren unter mehreren Ländern nach England v). König Harald Harfagr ſchickte ſeinen Günſtling Hauk Habrok mit einem Schiffe nach Rußland, um ihm Waaren einzukaufen. Hauk kam zur Marktzeit an, wo ſich zugleich eine Menge Fremde aus verſchiedenen Ländern eingefunden hatten. Er kaufte mit Geld unter andern Dingen einen koſtbaren Rock mit Gold beſezt, dergleichen man vorher in Norwegen nicht geſehen hatte. Er mußte das folgende Jahr mit 2 Schiffen nach Biarmeland gehen, um Fellwaaren einzukaufen w). König Harald Harfagr von Norwegen und Erik Edmundſon von Schweden ſchickten ihre Hofleute nach Holmgard, um koſtbares Pelzwerk zur Futterung der Mäntel zu holen, die darüber miteinander in Streit geriethen. Ebenſo ließ Olaf der h. Gudleikur Gerski nach Gardarik reiſen, um koſtbare Felle zu den Staatskleidern einzukaufen. Ein anderesmal mußte auf ſeinen

u) a. a. O. S. 274.

v) C. 76. S. 294.

w) *Torfaei* hiſt. Norweg. L. I. c. 39. p. 68.

nen Befehl Karl mit Thore Hund nach Biarmeland zum Einkaufe des Pelzwerks gehen. Skinna Bioere ſegelte gewöhnlich nach Auſterweg (Oſtland) um Grauwerk (Graaſkind) und Zobelſelle (Sofalaſkind) zu holen x). König Sweno von Dänemark errichtete mit einem Unterthanen Hroje eine Handelsgeſellſchaft; dieſer muſte hernach mit ſeinen Schiffen die Seehafen von England und Frankreich beſuchen. Aus der Erzehlung ſeiner Begebenheiten ſieht man die Koſtbarkeit ſeiner Waaren. Er kleidete ſich aufs prächtigſte, und tauſchte oft ganze Schiffsladungen gegen volle Kaufgewölber um y). Ein zureichender Beweis, daß er im Großen gehandelt hat. Dem Grafen Rognwald der Orkneyinſeln, ſcheuterten einmal am felſigten Strande auf der Rückreiſe von Norwegen 2 Schiffe, die mit lauter Kaufmannsgütern befrachtet waren z).

Wir

x) Gerh. Schönings Fortſ. der Abh. von den Begriffen und der Kenntnis des Nordens nach den Zeiten des Ptol. in Heinze Abh. der Kopenh. Geſellſch. B. 5. Abh. 19. S. 366.

y) *Torfaeus* in Hiſt. rer. Norveg. Tom. III. in adpend. L. 2. c. 1 p. 158. 159.

z) *Torfaeus rer Orcad.* L. I. c. 30. p. 120. Naves merceſque et inter caetera eximia munera ab amicis accepta perierunt.

Wir haben bey Snorro Sturleſon a) eine deutliche Stelle, daß ehmals Normänner als Kaufleute Rußland und Griechenland bereiſten, und Saxo erzehlt, daß däniſche Kaufleute zu den Zeiten des Königs Halfdans nach Rußland fuhren, um den Handel da zu treiben b). Der Sohn des gothiſchen Königs in Schweden reiſte im 8. Jahrhundert mit 2 Schiffen in Handlungsgeſchäften nach Oſten c). Ueberhaupt pflegten die Skandinavier bey jeder Reiſe zu haudeln d).

König Harald Sigurdſon mußte nach Rußland ins Elend wandern, wurde hier Markgraf, (Praefectus limitis) und gieng darauf nach Konſtantinopel, wo er die Oberbefehlshaberſtelle über die Wäringer e) erhielt.

a) *Tom. I. p. 448.* Gudleikus Graecus ex Agdiis oriundus mercator ea tempeſtate erat indutus, negotiorumque ac mercium commutandarum cauſa in diuerſas proficiſcebatur regiones, ſaepe etiam Gardarikiam meabat, quam etiam ob cauſam dictus eſt Gudleikus Graecus.

b) Hiſt. Dan. L. 7. p. 137.

c) *Herradus et Boſa* Saga c. 4. p. 11.

d) *Torfaeus* in hiſt. rer. Norveg. L. X. c. 2. p. 480.

e) Der Name kömmt von Were, Varech. S. Ihre im XIII. B. der allgem. Welth. S. 546. §. 5. Vergl. Müllers Samml. Ruſſiſcher Geſchichte. *Bioerner* de Vareg. p. 507.

hielt. Das war die Leibwache der Byzantiniſchen Kaiſer, ungefehr eben das, was die heutigen Schweizergarden f). Sie beſtanden aus lauter Nazionen teutſchen Urſprungs, alſo aus eigentlichen Teutſchen, Normännern, Schweden, Dänen, Franzoſen, Engländern ꝛc. Die Griechen nannten ſie auch verdorben Barangi, welches Franken heißen ſoll, womit die Türken noch heutzutage faſt alle abendländiſchen Völker, weil ſie teutſchen Urſprungs ſind, benennen g). Harald machte mit dieſen Truppen viele Eroberungen in Afrika und Sizilien, bekam aber Zwiſtigkeiten mit dem Kaiſer Georg, und begab ſich deswegen 1045. wieder nach Rußland zum Tſchar Jarislei, deſſen Tochter Eliſabeth er heirathete h). Die Morkinskinna

f) *Reiske* in comment. ad Conſtant. Ceremon. p. 149. 150. *Penzel Abr. Iac.* Diſſ. de Barangis in aula Byzantina militantibus. Halae 1771.

g) Es wurden daher von K. Alfred die Donau, der Rhein, der Don und das weiße Meer als Grenzen Teutſchlands angegeben, und Forſter in Notes on the 1. Chapter of the 1. B. of Aelfred's Anglo-Saxon Verſion of Oroſius p. 243. 244. hat die Sache daraus erklärt, weil damals ſowol in Skandinavien als in Rußland die teutſche Sprache geredet worden ſeye.

h) *Theod. Mon. in ej. Vita ap. Torfae Hiſt. P. 3. p. 276.* Iſte Haraldus in adoleſcentia ſua multa ſtrenue geſſerat, ſubuertendo plurimas ciuitates paganorum, magnasque pecu-

ſkinna i) beſchreibt ſeine Reiſe ganz genau. Er fuhr mit zwo Galeonen von Byzanz in den Pontus, und ſchifte darauf in die Wolga, die ihn nach Holmgard führte. Nach einem kurzen Aufenthalt kehrte er endlich in ſein Vaterland zurück, und brachte große Schäze mit k), die er mit ſeinem Vetter König Magnus theilte. Das Gold ward in ungeheurer Quantität auf der Wage aufgewogen, und die eine Portion betrug ſo viel, daß kaum 12 ſtarke Kerls ſie von der Erde aufheben und wegſchleppen konnten l). Von dem Silber bekam nachher allein der König Adelſtan von England 20000 Pfunde. Außerdem muß er noch viele Koſtbarkeiten bey ſich gehabt haben, weil wir leſen, daß

 er

pecunias auferendo in Ruſſia, in Aethiopia, quam nos materna lingua Blaland vocamus; inde Hieroſolymam profectus eſt, vbique famoſus et victorioſus. Poſtea peragrata Sicilia, magnaque pecunia id locorum extorta venit Conſtantinopolim, ibique apud Imperatorem accuſatus — fuga elapſus eſt.

i) *Torfaeus* Hiſt. Norveg. P. 3. p. 269,

k) *Snorro ap. Bartholin. p.* 458. Omnes qui haec videbant admirati ſunt in Septentrionalibus terris tantum auri collectum eſſe. Haec autem pecunia reuera Regis Graeciae fuerat.

l) *Sboliaſt. Ad. Brem. L. 4. c. 14.* Inſuper maſſa auri, quam Haraldus Graecia addnxit, ad Baſtardum tali fortuna peruenit. Erat autem pondus auro, quod vix biſſeni juvenes ceruice leuarent.

er einem gewiſſen Jünglinge Thorer vom Steige für einen geringen Dienſt ein großes Trinkgefäß von koſtbarem Holze, Moſur genannt, das mit vergoldetem Deckel und goldener Einfaſſung verſehen, und mit Golde angefüllt war, ferner 2 goldene Armbänder (an Gewicht eine Mark) und ein purpurnes mit Hermelin gefüttertes Oberkleid geſchenkt hätte m). Illug hatte den Asmund bey ſeiner Schiffarth nach Serkland begleitet. Sein Vater, ein kleiner König in Norwegen, durchſtreifte Nordaſien, Griechenland, die Rußiſche Bulgarey (Blaland) und Morland, und kehrte nach Holmgard zurück n). Hregguid, ein Sohn des Jarls Skul, unterwarf ſich das Holmgardarich an der Dwina, bekämpfte darauf verſchiedene Völker im Oriente, und erwarb ſich bey ihnen Schäze, worauf er nach Gardarich zurückkehrte o). Hrolf der Fußgänger überwand in einer Schlacht den König Erich, nachdem er mit einer Flotte Frieſiſcher, Vandaliſcher und Schwediſcher Schiffe nach Gardarich gekommen war, heirathete deſſen Tochter Inggard, und wurde hier König p). Erich Edmundſon, König von Schweden,

nahm

m) *Torfae.* hiſt. Norveg. P. 3. L. 4. c. 12. p. 274.

n) *Bioerner* p. 528. 530.

o) ibid. p. 533. 534.

p) cit. l. p. 536. 537.

nahm viele Feldzüge nach dem Oriente vor. Er ſtreif- te in Finnland, Kyrialand, Eſthland, Kurland und in die Türkey q). Der Jarl Hako ſchickte einen ge- wiſſen Finbog Hramm an den König Jones in Grie- chenland, und begehrte die Schäze zurück, die ihm ſein Hirdsmann Berſe entwendet hatte, der aber bloß von dieſem Geſchenke erhielt, und zum chriſtlichen Glauben bekehrt wurde r). Von den vielen Verbin- dungen der Normänner mit den Ruſſen überzeugen uns noch die Begebenheiten Olaf Tryggwaſons, Königs in Norwegen. Er wurde als Knabe von Seeräubern in der Oſtſee gefangen, an einen Eſthländer Klerkon für einen Ziegenbock vertauſcht, und von dieſem einem an- dern um ein ſchönes Kleid und einen Gürtel überlaſſen. Hier ward er von ſeinem Oheime, der gerade damals beym Tſchar Wladimir dem Großen in Staatsbedie- nung ſtand, erkannt, und in Freiheit geſezt. Die h. Olga erzog ihn vollends, und nachdem er am Ruſ- ſiſchen Hofe verſchiedene Ehrenſtellen bekleidet hatte, ſo dankte er ab, und beſtieg den väterlichen Thron s).

Einen gleich merkwürdigen Zug unternahm auch König Sigurd von Norwegen im Jahr 1110. Je- doch wurde dabey nur der Rükweg auf dem ſchwarzen

q) pag. 545.

r) pag. 552.

s) Lomonoſoff alte Ruß. Geſchichte S. 140. ff.

Meere und durch Rußland angetreten, die Hinreiſe geſchah auf dem Ozeane durch die Straße von Gibraltar in die Mittelländiſche See. Die Reichthümer dieſes Prinzen haben die von Harald Hardraade, der ſeine Schiffarthen nach dem Mittelländiſchen Meere, in einem eigenen Geſange beſchrieben hat t), weit übertroffen, indem er es wagen durfte, ſich ſelbſt mit dem Griechiſchen Kaiſer deshalb in einem Wettſtreit einzulaſſen u).

Nachdem ein gewiſſer Normanne Endrid Jung, der einige Zeit beym Griechiſchen Kaiſer Manuel Comnenen in Kriegsdienſten geſtanden hatte, dem Grafen Rognwald von den Orkneyinſeln ſehr viel von der Pracht und den Reichthümern des orientaliſchen Kaiſerthums erzehlt hatte, ſo bekam dieſer Luſt, ſelbſt dahin zu gehen. Er reiſte 1153. mit 15 Schiffen ab, ſegelte Schottland und Ireland vorbey, gerade auf die franzöſiſche Küſte zu, wo er von einer Gräfin Irmingard (Ermingerde) von Narbonne ſehr herrlich empfangen und bewirthet wurde. Kaum war er wieder in die See gegangen, ſo landete er in Gallizien, eroberte hier ein Raubſchloß und bekriegte die Mauren. Dann ſchifte er durch die Geditaniſche Meerenge, beſuchte Afrika, wand

t) *Bartholin.* Ant. Dan. l. 1. c. 10.

u) *Torfaeus* rer. Norveg. P. 3. L. VIII. c. 1. vsque ad 5. beſ. p. 460.

wand ſich aber bald wieder nach Sardinien, da ſich Endrid von ihm getrennt und nach Sizilien begeben hatte. Bey der Gelegenheit entdeckte ſein Gefolge etliche Schiffe, die wegen ihrer Größe eine außerordentliche Erſcheinung für ſie waren, und ſie daher anfangs für Inſeln anſahen. Sie nannten ſie Dromunder. Das iſt ihre gewöhnliche Benennung der großen Schiffe. Durch beſondere Geſchicklichkeit eroberten ſie mit ihren kleinen Schiffen doch eins derſelben, das ſie verbrannten, und dadurch unglüklicher Weiſe eine Menge Gold und Silber in die See ſchmelzen ließen. Nun kehrten ſie ſich wieder oſtwärts nach Afrika, wo ſie 7 Tage am Strande mit den Einwohnern Handlung trieben. Dann giengen ſie nach Kreta, und von da nach Aſkalon. Hier ſtiegen ſie ans Land, und beſahen nach der Reihe alle Städte von Paläſtina. Endlich giengen ſie wieder zu Schiffe, und ſegelten nach Konſtantinopel, wo ſie vom Kaiſer Manuel Comnen ſehr freundſchaftlich aufgenommen wurden. Man bot ihnen unter ihren Landsleuten den Waringern Dienſte an, die ſie ſich aber ſehr höflich verbaten. Bey Ausgang des Winters traten ſie ihre Rükreiſe an. Sie richteten ihren Weg über Durazzo nach Italien. In Apulien ſtiegen ſie ans Land, und vertauſchten ihre Schiffe gegen Pferde, um die Reiſe zu Lande fortſetzen zu können. Nachdem ſie ſich zu Rom einige

Zeit aufgehalten hatten, ſo eilten ſie nach Dänemark, und begaben ſich dort wieder zu Schiffe; ſezten nach Norwegen über, und kamen endlich im Vaterlande an v). Eine ähnliche Seefahrt nahm auch der Norwegiſche Drotter Skopt de Gieskio vor. Er gieng zuerſt an die Flandriſche Küſte, wo er überwinterte. Im Frühjahr ſegelte er an den franzöſiſchen Ufern weg, und gieng durch die Straße von Gibraltar nach Italien. Er ſtarb zu Rom und ſeine Söhne meiſt in Sicilien w). Ueberhaupt findet man viele Beyſpiele von den Verbindungen der Normänner mit den Griechen, und alle Augenblicke lieſt man in der Nordiſchen Geſchichte, daß Dänen, Norweger, Schweden und Isländer, nachdem ſie ſich einige Zeit in Konſtantinopel aufgehalten, und da Kriegsdienſte verſehen hätten x), wieder in ihrem Vaterlande angekommen wären. In der Geſchichte der Kreuzzüge zeigen ſich viele Nachrichten, daß die zurükgekehrten Skandinaviſchen Pilgrimme ihre Landsleute zu gleichen Wallfahrten durch die Ausſicht des reichen byzantiniſchen Kriegsſolds verleitet

v) *Torfaeus* in Hiſt. rer. Norveg. L. I. c. 31. p. 123 — 127.

w) *Torfaei* rer. Norveg. P. III. pag. 442. L. 7. c. 8.

x) So heiſt es bey *Torfaeo P. II. L. X. c. 2. p. 481.* Sed neque armorum acumine nitoreue inferior erat ſuccinctus quippe gladio, quem Imperator Graecorum cui meruerat, ipſi dederat.

leitet hätten y). Vorzüglich dienten viele Isländer unter den Wäringern. Ein gewiſſer Kolskegg wurde ſogar ihr Feldherr z). Aus dieſen Wäringern ſind, wie bekannt, die erſten Ruſſiſchen Großfürſten entſproſſen a). Der alte Weg der Gothen, Normänner, Slaven und Preußen durch Rußland nach Griechenland und in Aſien b) erhielt ſich noch unter den ſpätern Kreuzzügen. Da geſchahen ihre Kreuzfahrten nach Jeruſalem entweder mit Flotten übers ſchwarze Meer,

X 5 oder

y) *Torfaeus* P. III. Hiſt. rer. Norveg. p. 448. Rer. orcad Hiſt. L. I. c. 31. p. 127.

z) Ihre S. 546.

a) *Bioerner* de Varegis heroibus Scandianis et primis Ruſſiae Dynaſtis. Stockh. 1743. C. I.

b) *Cleſſel* in Ant. Germ. pot. ſept. C. X. §. 6. p. 363. *Olaſi Celſii* Diſſ. phil. hiſt. de conuenientia linguae Perſicae cum Gothica. Vpſal. 1723. C. III. §. 8. *Otto Sperling* de tit. Regio Konning §. 11. p. 12. *Torfaei Hiſt. rer. Norveg. L. 7. c. 9. P. III. p. 442.* per Ruſſiam enim Pontumque Euxinum Conſtantinopolim vsque vſitatum ſuperioribus ſaeculis iter. *Bioerner de Varegis Ruſſ. Dynaſt. C. V. p. 571.* De perantiquo non minus quam frequenti communique accolarum maris Balthici Scando Goth. itinere per Ruſſiam in Graeciam — alibi egimus. Conf. C. III. not. e) p. 491.

oder zu Lande durch Griechenland und Kleinaſien c), und ſehr ſelten ſtellten ſie die Reiſe auf dem Ozeane durch die Straße von Gibraltar an. Sueno ein Sohn des Königs von Dänemark wurde 1097. mit 1500 Mann, die er zur Belagerung von Antiochien führte, auf dieſem Landwege in den Gebirgen von Romanien vom türkiſchen Sultane Saladin zu Grunde gerichtet d). Daher unternahm 1111. Magnus der Bruder des Königs von Norwegen ſeinen Kreuzzug mit 10,000 Mann in 40. Buyſen über das große Weltmeer vor. Er brauchte zu dieſer Seereiſe 2 Jahre, und kam endlich im Hafen von Aſkalon an e). Der däniſche Fürſt Holger, Ogier, trieb zuerſt Seeräuberey, und kam auf ſeinen Seezügen an den Hof Karls des Groſſen; zerfiel mit dieſem, und flüchtete ſich zum Könige Deſiderius der Longobarden; führte in Italien verſchiedene Kriege, und eroberte Verona und Brixen; wurde

c) Des Abt Theodoſ. von Kiow Ruß. Chronik in der Samml. Ruß. Geſchichte. B. I. S. 5. „Zu derſelben Zeit war Rußland die gewöhnliche Straße von der Oſtſee nach Griechenland.“ *LL. Goth. adp. p. 51.* Hieroſolymas euntes auſtrum verſus viam per Ruſſiam ac Graeciam capiebant *Saxo l. 12. p. 227.* Interea Ericus petitam nauigio Ruſciam terreſtri permanſus itinere magna orientis parte transverſa Byzantium veniebat. *Guil. Tyr.* Belli Sacri l. 23.

d) *Alb. Aqu.* in Chron. Hieroſol. l. 3. c. 54.

e) Id. L. 11. c. 26. p. 245.

de von Karl dem Großen gefangen, zum fränkiſchen Kronvaſallen gemacht, und mit der Grafſchaft Loß belehnt; wohnte deſſen Feldzuge gegen die Sarazenen in Spanien bey, ſegelte nach Jeruſalem, durchſchwärmte Indien und kam zulezt nach Abyſſinien f). Der Sultan von Egypten hielt ſich 1172. für einen Vetter Heinrichs des Löwen, weil ſeine Mutter Teutonia eine Tochter des Rußiſchen Großfürſten geweſen g). Der Sultan von Bagdad bekannte noch 1444. in einem Schreiben an König Chriſtoph von Dänemark, daß die alten nordiſchen Könige große Thaten in Aſien verrichtet, und ſeinen Vorfahren vielen Drang angethan hätten. Er verſprach damals dieſen Prinzen ſelbſt zu beſuchen, und den Weg durch Kleinaſien und Rußland zu nehmen, welches Reich, wie er vernähme, mit Schweden zuſammenhienge h).

Die Verwandſchaft der Ruſſen mit den Normännern beſtätigt der Umſtand, daß ſich unter jenen Normännern, die ſich in Apulien und Sizilien niedergelaſſen,

Ruſ-

f) *Thomae Bartholini* Diſſ. hiſt. de Holgero Dano, qui Caroli M. tempore floruit. Haſn. 1677. et in *Oelrichs* opuſc. Dan. et Suec. lit. n. 7. p. 325.

g) Barre Geſchichte von Teutſchl. B. 3. S. 666.

h) Gottl. Lehmanns Bedenken von den Rendsburgiſchen Naulis oder Danicis. Glükſtadt 1709. S. 48.

Ruſſen befunden haben i). Das beleuchtet noch mehr die Stelle des Luitbrands k), daß das Volk, welches die Griechen Ruſſen zu nennen pflegten, von uns Normänner genannt würde. Neſtor nennt die Wareger die Stifter des Rußiſchen Reichs Teutſche, und der Byzantiner Simeon Logotheta die Ruſſen überhaupt Franken. Nach der Rußiſchen Tradition waren ſie aus Preußen l). Mit den Geſandten des griechiſchen Kaiſers Theophilus kamen 839. Abgeordnete des Königs Chagan (Hagen) der über ein Volk Rhos herrſchte, nach Ingelheim an den Hof Kaiſer Ludwigs des Milden, um durch Teutſchland in ihr Vaterland zurück zu reiſen, wohin ſie aus Furcht vor den wilden Völkern nicht durch Sarmazien gehen durften m). Der Kaiſer fand bey ſeiner genauern Unterſuchung, daß ſie

i) *Leo Oſtienſ. L. II. c.* 37. Sed eum — nequitiam Graecorum, qui non multo antea, tempore ſcil. Ottonis, Apuliam ſibi Calabriamque ſociatis in auxilium ſuum Danis, Ruſſis et Gualanis vendicauerunt, Apuli ferre non poſſent, cum eodem Melo — rebellant.

k) *L. V. c. 6.* Gens quaedam eſt ſub Aquilonis parte conſtituta, quam a qualitate corporis Graeci vocant Ruſſos, nos a poſitione loci vocamus Nordmannos.

l) Parerg. hiſt. p. 517.

m) *Ann. Bertin.* ad h. a. ap. *Du Cheſne* T. 3. p. 195.

ſie vom ſchwediſchen Volke wåren n). Sprengel o) erklårt ſie überhaupt für Normånner. Aber ich in der Hauptſache mit ihm einverſtanden, halte dieſelbe genau für Ruſſen aus Novogrod, deren Oberherren Wåringer waren, die von den Gothen aus Preußen abſtammten, und deren Sprache alſo der Nordiſchen, oder der Schwediſchen insbeſondere åhnlichen muß p), wie auch Forſter der Meinung iſt, daß man um dieſe Zeit teutſch in Rußland geſprochen håtte.

n) *ibid.* Quorum aduentus cauſam Imperator diligentius inueſtigans, comperit eos gentis eſſe Sueonum.

o) Geſchichte der geograph. Entdeckungen S. 213.

p) Siehe die Erlåuterung Biörners de Var. Ruſſ. Dyn. p. 575.

XXIV.

Handelsſtädte und Seehafen an der Nordſee und am Balthiſchen Meere.

Obſchon im nördlichen Europa der Haupthandel der Welt geführt, und da die größten Reichthümer zuſammengehäuft wurden, ſo darf man ſich eben doch die umliegenden Völker nicht ſehr kultivirt denken. Sie waren noch größtentheils Barbaren, und ſelbſt die öſtlichen Slaven befanden ſich, die Einwohner Winnethas allein ausgenommen, in einem ſehr rohen Zuſtande. Man muß ſich den Handel an der Oſtſee gerade ſo vorſtellen, wie das heutige Gewerbe zu Smyrna, Aleppo und in andern Aſiatiſchen Städten, wo die Eingebohrnen eben ſo wenig Kultur beſizen, und dennoch wird von hier aus der größte Verkehr mit allen Staaten der Welt getrieben. Aller Gewinnſt kömmt aber in die Hände Europäiſcher Kaufleute, die ſich hier niedergelaſſen, oder Faktoreyen angeleget, und mit dem übrigen Gewerbetreibenden Theile der Welt Handelsverbindungen errichtet haben. Ebendaher treffen wir in den älteſten nordöſtlichen Handelsplätzen, Sachſen, Slaven, Dänen, Normänner, Schweden, Ruſſen und Griechen beyſammen wohnend an, ja ſehr oft, wie zu Wisby, die anſä-

anſäßige Kaufmannſchaft von einer ganz andern Nazion entſproſſen, als das umherliegende Volk, und wir können's uns jezo erklären, warum man in der alten Geſchichte des Nordöſtlichen Theils von Europa alle Augenblicke auf Erzehlungen von zerſtörten Handelsſtädten ſtößt, und dennoch zu gleicher Zeit die Fortdauer eines blühenden Handels gewahr wird. Da die größten Häuſer lauter Fremde waren, ſo wanderten ſie, von keiner Anhänglichkeit an den vaterländiſchen Boden gefeſſelt, gerne in benachbarte Städte über, und verloren bey dem Untergange ihrer Stadt nur das Wohnhaus und einen Theil ihrer Güter, deren Verluſt ihnen bey dem überwiegenden Profit, den dieſer Handel mit ſich führte, und durch ihre geſellſchaftliche Verbindung leicht und bald wieder erſezt wurde.

Wenn alſo hier und im Verfolge von Handelsſtädten an den verſchiedenen Küſten der Oſtſee z. B. in Jütland, Schweden, Dänemark, Norwegen und auf den Inſeln geſprochen wird, ſo denke man nicht, daß ich dabey das Gewerbe aller Einwohner vor Augen habe, mitnichten — ſondern ich betrachte allein den Vertrieb der ſich darinn etablirten Rußiſchen, Griechiſchen, Slaviſchen, und beſonders der Sächſiſchen Kaufleute. Aus eben dem Grunde kommen hier, obſchon allein der teutſche Handel mein Augenmerk bleibt,

bleibt, bey der Beſchreibung der älteſten Seeſtädte am balthiſchen Meere doch ſolche Handelsplätze vor, die nicht auf teutſchem Boden gelegen waren, weil ihr Handel hauptſächlich durch die Hände der Teutſchen ging, die unter dem allgemeinen Namen der Oſtmannen, Oeſterlinge, Normänner mit begriffen ſind.

Der wichtigſte Hafen an der Oſtſee war Schleswig, die Hauptſtadt der Angeln, von den Dänen Heideby genannt a). Es wurde von hier aus die reiche Schiffarth an die Preußiſche Küſte zu Abhohlung der levantiſchen Waaren angeſtellt. Daher traf zu ſeiner Zeit Rembert, der Lebensbeſchreiber des h. Anſchars, Kaufleute von allen Enden der Welt, Griechen, Ruſſen, Schweden, Norweger, Slaven ꝛc. b) hier an, und ſah im Hafen eine große Menge Schiffe, die mit ihrer Fracht hieher auf den Stapel kamen c). Dieſer

a) *Langebek* in Tom. I. Script. rer. Dan. pag. 116. Im 9. Jahrhunderte hatten ſie die Dänen im Beſitze. *Wulfſtani* peripl. cit. l. And of Sciringes-heale, he waeth, thaet he ſeglode on fif dagan to them porte, the mon haet aet ſtaethum. Seſtent betvuh Winedum and Seaxum and Angle, and hyrd in on Dene.

b) In vita S. Anſcharii c. 8. 9. 29. ap. *Langebek* ſcript. rer. Dan. T. p. 442. ſqq. *Gualdo* Vita S. Anſcharii c. 50.

c) *Rembert in cit. Vita c. 21.* In portu quodam regni ſui ad hoc aptiſſimo et huic regioni proximo Sliaswich voca-

ſer Handel blühte noch das ganze XII. Jahrhundert hindurch, wovon wir unten Beweiſe leſen werden. Neben ihr war Bardewig das Haupt der Sächſiſchen Handelsſtädte, und zur Zeit Karls des Großen ein Stapelort, die einen eben ſo großen Ueberfluß an Reichthümern und eine gleiche Anzahl Kaufleute gehabt haben ſolle. Wir beſitzen aber von ihrer Handelsverfaſſung nicht viel ausführliche Nachrichten. An Alter ſolle ihr die Stadt Stade vorgehen, die ebenfalls nicht ohne Handel war d). Dahingegen blieb Bremen bis ins XI. Jahrhundert ein Hauptſtapel, auf welchem alle Gattungen von Waaren, und Kaufleute aus allen Nazionen anzutreffen waren e). Für diejenigen Schiffe und Güter, die aus der Oſtſee nach Sachſen

vocato, vbi ex omni parte conuenrus fiebat negotiatorum, ſcilicet ex mari Balthico, Norvegiorum, Sueciorum, Ruſſicorum, Slauorum etc. Eccleſiam illi fabricare permiſit.

d) *Werdenhagen* de rebus publ. Hanſeat. Tr. ſpec. P. III. pag. 70.

e) *Adam. Brem. c. 183. Ed. Lindenbr. p. 116.* Cumque rapinarum quaeſtio in omnes caderet Epiſcopo ſubiectos, non tranſivit etiam negotiatores, qui ex omni parte terrarum Bremam ſolitis frequentabant mercibus eos omnes execranda Vicedominorum exactio coegit abire ſaepe nudos. Ita ciuitas ciuibus, et forum mercibus vsque hodie defeciſſe videtur.

Sachſen, Brittannien und Frießland fuhren, war Ripen die Hauptſtapelſtadt f), und lange vor dem Hanſebunde beſuchten Schweden, Dånen, Slaven, Sachſen, Eſthen und Ruſſen die Norwegiſche Stadt Bergen, um da zu handeln g). Uebrigens war in Dånemark ein Ort Halerik, (Haleyre) den ſeine groſſe Meſſe fůr die Oſtlånder berůhmt machte h). Es kamen hieher auch Leute aus den Inſeln Fåråer, um zu handeln. Man fand hier goldene Armbånder, und es wurde vieles mit Geld gekauft i). Ueberhaupt hatte damals die Oſtſee einen Ueberfluß an guten Seehåfen, wo Schiffe aus den ôſtlichen und weſtlichen Staaten Europens zuſammen kamen. Einer der vornehmſten war die Stadt Byrka, (Biôrkô) in Schweden, wo alle Jahre viele Dåniſche, Norwegiſche, Slaviſche, Preußiſche und andere Szythi-

f) *Id. c 208.* Ciuitas Ripa alio tangitur alueo, qui ab Oceano influit, et per quem vela torquentur in Friſiam, vel in noſtram Saxoniam, vel certe in Angliam.

g) *Torfaeus rer. orcad. hiſt. l. 1. c. 2. p. 95.* Repletae erant illo anni tempore Bergae omnis generis negotiatoribus tam indigenis, ex berealibus auſtralibusque plagis allapſis, quam externis diuerſas mercium ſpecies vndecunque aſportantibus.

h) *Flatejarbok ap. Bartholin. in Ant. Dan. L. II. c. 1.* Dicitur illuc maximam negotiantium ſeptentrionalium multitudinem confluere nundinis durantibus.

i) *Torfaei* hiſt. de reb. geſt. Fareyenſ. c. 4. p. 14.

thiſche Schiffe einliefen k). Der Erzbiſchof Unni von Bremen ſah dieſes bey ſeiner Anweſenheit ſelbſt, und ſtarb hier 936. Als der h. Anſchar ſeine Bekehrung in Skandinavien unternahm, ſo verſprach König Amund von Schweden dem Könige Erich von Dänemark, wenn er ihn in ſein verlornes Reich wieder einſezen würde, ihm dieſen Ort preis zu geben, der damals eine Menge Kaufleute enthielt, und einen Ueberfluß an Waaren, und große Reichthümer beſaß. Sie überfielen auch wirklich nach der Erfüllung des Verſprechens die Stadt mit 32 Kriegsſchiffen und zwangen ſie, ihre Verwüſtung mit 100 Pfund Silber abzukaufen. Aber da der Schwediſche König dieſe Summe größtentheils für ſich behielt, und die Dänen in der Meynung ſtanden, jeder Kaufmann beſäße allein ſo viel baar Geld, ſo geriethen dieſe darüber ſo

k) *Adam. Brem.* Hiſt Eccl. l. 1. c. 48. Ad quam ſtationem, quae tutiſſima eſt in maritimis Sueoniae regionibus ſolent Danorum, Nordmannorum, Slauorum, atque Semborum aliique Scythiae populi pro diuerſis commerciorum neceſſitatibus ſolenniter conuenire. *Helmold. Chron. Slav. L. I. c. 8. n. 9.* Eſt autem Byrca oppidum Gothorum celeberrimum in medio Suediae poſitum, quod tractus quidam maris Balthici alluit, reddens portum optabilem, quo omnes Danorum, Norveorum, itemque Slavorum ac Semborum naues aliique Scythiae populi pro diuerſis commerciorum neceſſitatibus ſolenniter conuenire ſolent.

ſehr in Unwillen, daß ſie den Ort zu verwüſten an⸗ fiengen l), und der Befehlshaber Herigar wußte ſie kaum noch durch eine Liſt zu beſänftigen, und nach Jomne oder nach Vinetha an der Oder zu verweiſen, wo ſie, weil die Einwohner Wenden, Gothen und Teutſche miteinander uneinig geworden waren, eine große Zerſtörung anrichteten, und viele Beute machten m). Die verjagten Kaufleute flüchteten ſich nach Wisby auf Gothland, das jezt den großen Welthandel an ſich

l) *Rembert. in vita S. Anſch. c. 16. p. 459.* proponebat enim eis vicum nominatum Byrca, quod ibi multi eſſent negotiatores diuites, et abundantia totius boni, atque pecunia theſaurorum multa. — — Quibus Rex praefat mandavit, vt pro redemptione ipſius vici centum lirbas argenti perſoluerent. — Quod illi vt petebatur ſtatim miſerunt et a Rege jamd. ſuſceptum eſt. Porro Dani grauiter huiusmodi ferentes conuentionem, quia non ſicuti diſpoſuerant actum fuiſſet, ceperunt velle ſuper eos irruere, et locum ipſum funditus depraedari atque incendere; dicentes vnumquemlibet negotiatorem plus ibi habere, quam ſibi oblatum fuiſſet.

m) *Ibid.* — Cediditque ſors, quod ad urbem quandam longius inde poſitam in finibus Slauorum ire deberent. — Dani — ad vrbem ipſam directo itinere properarunt, irruentesque ſuper quietos et ſecure habitantes improviſe civitatem illam armis ceperunt et capitis in ea ſpoliis ac theſauris multis ad ſua reuerſi ſunt.

ſich zog n). König Oluf Trnggvaſon von Norwegen erbaute im X. Jahrhunderte die Handelsſtadt Nidarós (Drontheim) im nördlichen Norwegen. Schon vorher war es Tönsberg im ſüdlichen Theile o). Jornandes gedenkt beym Jahre 453. der Stadt Nowogrod, ſo von den Rußiſchen Slaven, aber von den Gothen, die zugleich ſie bewohnten, Nygard, von den ſpätern Ruſſen Nemogard, teutſche Stadt, und von ihm Ciuitas Nova genennt p).

n) *Olavi Verellii* Epit. Hiſt. Suio-Goth Stockholm 1730. pag. 46. befindet ſich jezt aus der Bibl. des Kanzlers von Ludewig in der Meinigen.

o) Heimskringla C 76. S. 294.

p) Parerga hiſt. p. 539. 540.

XXV.

Vermehrte Anzahl der Seeſtädte unter Karl dem Großen.

Mehrere Seeſtädte ſollen nach einer hiſtoriſchen Tradition, die ſich im IX. Artikel des Weichbilds erhalten hat, und vermöge einiger damit verknüpfter Umſtände, die ich hin und wieder in dieſem Werke aus gleichzeitigen Monumenten beleuchten werde, einen ſehr hohen Grad von Glaubwürdigkeit beſizt, unter Karl dem Großen in Teutſchland entſtanden ſeyn. Man ſagt: er hätte einigen Kaufleuten befohlen, ſich an der See und an ſchiffreichen Strömen niederzulaſſen, und die neuen Wohnörter mit Mauern einzufaſſen, mit einem Bollwerke und mit Thürmen zu verwahren. „Da weiſet ſie der König, heiſt es im Texte, an die ſchifreichen Waſſer, daß ſie allda feſte Städte baweten mit Mawren und mit Weichhäuſern.„ Weichhaus iſt ein Thurm, eine Warte, ein Veſtungswerk, dergleichen der Bok zu Osnabrük iſt, und viele der älteſten Städte gehabt haben a). Die Stelle erläutert und beſtätigt ſich aus der Beſchreibung der Ummaurung der Stadt Hildesheim, die in einer alten Lebensbeſchreibung des h. Bern-

a) Möſers Osnabrükiſche Geſchichte. Band II. S. 136.

Bernwards enthalten iſt, der zur Zeit Kaiſer Ottens III. gelebt hat. Es wurde der Ort mit ſtarken Mauern, und dieſe rund herum mit Thürmen verſehen b). Auf gleiche Art verwahrte der Biſchof Burkard die Stadt Worms mit einem tiefen Graben, zog zugleich eine ſtarke Mauer um ſie herum, und legte dabey hohe Kaſtele an, die mit feſten Thürmen ausgerüſtet waren c). Die Ummaurung eines Orts gab ihm Stadtrecht, und machte den Unterſchied von einem Dorfe, Marktflecken, Weiler, von einer Burg, Vorwerke ꝛc. nach dem Sprüchwort Bürger vnd Bure ſcheidet nichts, wenn de Mure. Daher ward es in der Folge zum Kennzeichen der erhaltenen Stadtgerechtigkeit, wenn eine Einwohnerſchaft die Befugnis hatte, Mauern, Graben, Thore,

b) *Tancmar c.* 7. locum noſtrum murorum ambitu vallare ſumma inſtantia aggreſſus diſpoſitis per gyrum turribus tanta prudentia opus inchoavit, vt decore ſimul ac munimine velut hodie patet, ſimile nil in omni Saxonia invenias.

c) *Mon. Kirſchgart. in Chron. Wormat. c. 9.* Episcopus Burckardus — vallo firmiſſimo ciuitatem circumdedit, murum vndique reaedificauit, et *ciues intra murum aedificare domos et habitare praecepit.* — Curtim ſuam muro ad inſtar caſtelli circumdedit, et interius turribus et habitaculis ad pugnaudum idoneis non ſegniter excitatis munitionem ſatis firmam conſtruxit. — Otto Dux eiusque filius Conradus intra ciuitatem habebant munitionem firmam turribus et variis aedificiis munitiſſimam.

Marktpläze, Brüken und öffentliche Brunnen anzulegen d). Der Umſtand von der Erbauung an ſchiffreichem Waſſer läßt ſich ebenfalls hiſtoriſch beleuchten. Es lehrt das nicht nur der Augenſchein, indem ſich die meiſten Städte in Teutſchland urſprünglich an der Seeküſte, an Strömen oder an ſtehenden Waſſern angelegt finden, ſondern man hat auch Beyſpiele, daß Städte, die anfänglich tief im Lande geſtanden haben, zur Aufnahme des Handels abgebrochen, und näher ans Meer verſezt worden ſind e). Ebendas geſchah, wenn ein Meerbuſen durch häufige Verſchlemmungen allgemach ganz verſtopft wurde, da wurden die daran gebauten Städte niedergeriſſen, und weiter vorgerükt f); wie unter anderm die ältere Geſchichte der Stadt Lübek lehrt, die des bequemern Handels wegen oft von der Stelle iſt verrükt worden.

d) *Dipl. Otton. M. Imp. de 963 ap. Meibom. Tom. I. ſcript. rer. Germ. p. 747.* Concedimus — Caſtella cum turribus et propugnaculis erigere, negotia conſtituere, molendina componere, et publicas aquas ad vtilitatem ipſius Eccl. trahere. Siehe auch Dipl. Conr. II. Imp. de 1029. in Buders Samml. nüzlicher Urkunden. Tom. I. pag. 427.

e) *Io. Hartmann* Diſſ. de primis initiis Biörneburgi Satacundiae ciuitatis in Fenningia. Aboae 1732. pag. 13. 14.

f) Ibid. p. 5. 8. 9.

XXVI.

XXVI.

Schiffarth aus den Häfen der Oſtſee theils nach Preußen und Kiow, und theils nach den weſtlichen Staaten Europens.

Der Hauptzug des Handels gieng aus obigen Seehäfen ſeit dem VIII. Jahrhundert an die Preußiſche Küſte, und er war im Mittelalter ſo bedeutend, daß uns die Annaliſten genaue Beſchreibungen davon hinterlaſſen haben. Es kamen zu dieſer Fahrt alle Schiffe aus den weſtlichen und ſüdlichen Ländern Europens in Schleswig zuſammen a), und ſegelten zuerſt, nachdem ſie Bornholm berührt hatten b), nach Vinnetha, und von da aus entweder aufwärts in einer 43 tägigen Reiſe nach Oſtragard, und dann bis Kiow in Rußland c), oder aber in Semland, oder nach Byrka in Schweden, oder gar un-

a) *Ad. Brem. Hiſt. Eccl. c. 208.* ſeu de ſitu Dan. c. I. p. 2. Ex portu Sleswicenſi naves emitti ſolent in Sclavoniam, vel in Suediam, vel ad Semland, et vsque in Graeciam. Conf. *Remb.* in vita S. *Anſcb.* c. 9. 29.

b) *Ibid. c. 223. ſeu. c. 1.* Octauam dicunt illam, quae Sconiae et Gothiae proxima Holmus adpellatur, celeberrimus Daniae portus et fida ſtatio nauium, quae a barbaris in Graeciam (al. Sueciam) dirigi ſolent.

c) *Id. in hiſt. eccl. L. II. c. 13.* Si per mare ingrederis ab Sliaswig vel Aldenburg vt pervenias Iuminem; ab ipſa,

unmittelbar nach Griechenland. Der andere Weg aus der Oſtſee in den Ozean und zu den weſtlichen und ſüdlichen Ländern Europens ward von Ripen angetreten. Ein dritter Weg gieng zu Lande von Hamburg oder von dem Ausfluſſe der Elbe an in 7 Tagen nach Vinnetha, von wo aus hernach die Fahrt zu Waſſer fortgeſezt wurde d). Vinnetha am Ausfluſſe der Oder belegen war der Hauptſtapel aller Waaren, die ſowol aus Griechenland nach Norden und Weſten giengen, als von daher kamen. Es iſt zu begreifen, daß ſich Kaufleute aus allen Nazionen, und ſelbſt aus Griechenland, in ihren Mauern befunden haben, wie alte Schriftſteller ausdrüklich verſichern. Bayer e) verſteht zwar unter Griechen, Ruſſen. Allein er hat nicht wahrgenommen, daß die Alten den Ausdruk Barbari immer den Griechen und Römern entgegenſezen, und in der ſpätern Zeit von ſolchen Völkerſchaften gebrauchen, die nicht der chriſtlichen Religion zu=

ſa vrbe vela tendens 43. die aſcendens in Oſtrogard Ruſſiae, cuius Metropolis ciuitas eſt Chive aemula Sceptri Conſtantinopolitani, clariſſimum decus Graeciae. Ebendieſelben Worte beym annaliſta *Sax*. p. 339.

d) *Annal. Saxo p. 339.* Semland prouincia, quam poſſident Pruſſi, iter eiusmodi eſt: Hammaburg vel ab Albia flumine 7 die peruenies ad Vimnae ciuitatem per terram.

e) Beſchreibung des rußiſchen Nordens im XIII. Band der allgem. Welthiſt. S. 505. 503.

zugethan ſind. Nun hatte zur Zeit Adams noch nicht di: ganze Rußiſche Nazion die chriſtliche Religion angenommen, folglich zehlte er ſie unter die Gentes barbaros, zumal ſie ſlaviſchen Urſprungs ſind. Die damaligrn Schriftſteller lebten auch zu einer Zeit, wo man Griechen und Ruſſen, wegen dem beſtändigen Verkehr mit beiden Nazionen, wol zu unterſcheiden wußte. Es iſt demnach kein Zweifel, wenn teutſche Skribenten f) erzehlen, das griechiſche Kaufleute ſich in den Slaviſchen Seeſtädten aufgehalten hätten g), daß es wirklich dergleichen, und keine Ruſſen geweſen, die freylich oft bey den Skandinaviſchen Geſchichtſchreibern und in ihren Monumenten unter jener Bennennung vorkommen. Indeſſen lehrt uns die erſte flüchtige Durchblikung der Byzantiner, daß ſich die Griechen mit ihren Handelsgeſchäften überall ausgebreitet haben. Wir finden ſie in den meiſten Bulgariſchen Städten, am Hofe des Attila, in Kiow und nachher in Kaffa h).

Der

f) *Hiſt. Eccl. p. 19.* Julinum — quam incolunt Slaui cum aliis gentibus Graecis et Barbaris. *Helmold. in Chron. L. I. c. 7. n 4. ap. Leibnit.* T. II. ſcript. p. 539. — quam incolunt Slavi cum aliis gentibus permixtis Graecis et Barbaris.

g) *Cleſſel* ant. ſeptentr. C. X. §. 6. p. 365.

h) Joh. Ihre Reiſen der Normänner im Mittelalter §. 16. S. 556.

Der zweite Haupthafen war Schleswig; und wie wir gehört haben, ſo geſchah von hier aus alle Schiffarth der teutſchen und anderer weſtlichen Kaufleute nach den Küſten der Oſtſee, und die Schiffe kamen aufm Rükwege wieder dahin. Zuerſt gelangte man auf die Inſel Bornholm, und darauf nach Jomsburg, endlich an die Preußiſche Küſte, von da gieng der Weg durch Rußland nach Kiow, und zulezt bis in Griechenland. Einige neuere Nordiſche Gelehrten haben dieſem uralten Handelsweg genauer nachgeſpürt, und aus den Nordiſchen Monumenten in Vergleichung mit den Rußiſchen die Entdeckung gemacht, daß der Weg hinab auf der Düna und Wolga durch Rußland ins ſchwarze Meer; zurük aber auf dem Dnieper und Wolotaſtrom in den Ilmenſee genommen worden wäre, der ſie, vermittelſt der Verbindung der Wolchowa mit dem größern See Newa, endlich in die Oſtſee geführt hätte i). Es gehört auch die Rußiſche Tradition hieher, daß der Apoſtel Andreas aus Griechenland auf dem Dnieper nach Kiow gekommen, und da auf verſchiedenen Flüſſen und Seen an die Küſten des balthi-

i) Des Abts Theodoſ. von Kiow Ruß. Chronik in Müllers Samml. Ruß. Geſchichte. B. I. S. 5. *Herberſtein* rer. Moscowit. p. 19. 172. *Petreji* Regni Moſcow. ſciagraph. L. I. p. 97. *Er. Iul. Bjoerner* ſched. de Varegis Ruſſ. Dyn. c. V. p. 572.

balthiſchen Meeres gereiſt wäre, den Rükweg aber zu Lande über Rom genommen hätte k). Ein Handelsweg gieng nach dem weißen Meere. Denn nach Strahlenberg gieng eine Schiffarth nach der Stadt Tzardin in Großpermien am Kamaſtrom. Die indiſche Waaren kamen aus den Häfen der Kaſpiſchen See auf die Wolga; dann vermittelſt des Kama in das Pyzioriſche Meer, zulezt durch die Nordſee an Norwegen vorbey in die Oſtſee l). Die Provinz Biarmien war damals wegen ihrer Reichthümer ſehr berühmt, und ſtark von fremden Kaufleuten und von Seeräubern beſucht m). Sie begrif die jezt von Samojeden bewohnte Küſte am weißen Meere, und um der Mündung der Düna n). Hieher kam Ohthär, da er von Helgeland ausfuhr, um Entdekungen am Nordpole zu machen. Nachdem er drey Tage gerade auf den Nordpol zugeſteuert hatte, links die damals verödete Finmarken und zur rechten den Ozean behielt, ſo kam er zuerſt auf den Standort des Wallfiſchfangs: von da an er drey Tage weiter geſegelt und öſtlich Land wargenommen,

k) *Bioerner* de Varegis Ruſſ. Dyn. c. V. p. 563.

l) Nordöſtl. Theil von Europa und Aſien S. 96.

m) *Lagerburg* ſwea Rikes hiſtoria. I. Del. c. 7. p 319.

n) Thormod Torfäus hat in Hiſt. Norwag. P. I. p. 163. ſeqq. die beſten geographiſchen Unterſuchungen über die älteſte Beſchaffenheit und Lage dieſes Landes angeſtellt.

nommen, an deſſen Ufer er anfangs ſüdöſtlich weggefahren war, endlich ſich gerade auf Süden gewendet hatte, bis er nach 5 tägiger Fahrt die Mündung eines großen Fluſſes (die Dwina) erreichte. Das angrenzende Land fand er ſehr kultivirt, wollte es aber nicht wagen, den Strom aufwärts zu gehen, aus Furcht eines räuberiſchen Ueberfalls. Er verweilte ſich hier einige Zeit, um Wallroſſe zu fangen, machte mit den Eingebohrnen Biarmiern Bekanntſchaft, die ihm ſowol von ihrem Vaterlande als von den benachbarten Völkern Nachricht gaben, welche er in der Folge dem Könige Alfred mittheilte, der ſie in ſeiner Angelſächſiſchen Ueberſezung des Oroſius aufbehalten hat o).

Außerdem beſizen wir noch andere Nachrichten von Handelsſchiffarthen, die ehemals nach dem Rußiſchen Norden angeſtellt worden ſind. Man ſchiffte auf der Dwina landwärts ein, da kam man nach Biarmien zu den Tſchuden, in deren Hauptſtadt eine große Meſſe mit koſtbarem Pelzwerke gehalten wurde p). Das iſt vielleicht die Stadt Holmgard, Oſtragard und Chunigard, oder gar Ladoga, welche Benennungen Strahlenberg

o) The Anglo-Saxon Verſion from the Hiſt. Oroſius by Aelfred the Great. Lond. 1773. p. 21. 22. 23. Peripl. Ohtheri et Wulſtani ap. *Langebek* Tom. II. ſcript. rer. Dan. p. 108. 109 110.

p) Lomonoſoff alte Rußiſche Geſchichte. S. 39. 40.

lenberg einer einigen Stadt beygelegt q), und ſie nicht allein für den Namen einer ganzen Provinz hält r). Gruber ſagt, ſie ſey die Reſidenz des Reichs Gardarik, er wollte ſagen, Holmgardarik, geweſen, das Carelien, Ingermannland und die umliegenden Inſeln in ſich begriffen hätte. Harald Harfagr ließ ſich Kleider von Goldſtoffe aus dieſem Holmgard kommen s).

Die lezte Stapelſtadt bey dieſen kaufmänniſchen Reiſen war ſüdlich Kiow t), 521. von einem Slaviſchen Für-

q) Nordöſtlicher Theil von Europa und Aſien. Stockholm 1730. Einl. S. 95.

r) Vergl. *Bioerner* de Varegis Ruſſ. Dyn. c. VI. p. 599. u. 600. 602.

s) *Torfaei* Hiſt. Norweg. P. II. L. I. c. 39. p. 68.

t) *Ditmar Merſeb. in Chron. l. 7.* In magna hac ciuitate, (Kitaeva) quae ipſius regni caput eſt, plus quam 400 habentur Eccleſiae et mercatus octo. *Eggbard. Vragienſ. ad a. 1018.* In hac ciuitate Kitawa, quae caput eſt huius regni plus 300. Eccleſiae habentur, et nundinae octo, populi autem ignota manus. *Ad. Brem. in Hiſt. Eccl. L. II. c. 13.* Oſtragard Ruſſiae, cuius Metropolis ciuitas eſt Chiwe aemula Sceptri CPtani. *Cinnami Hiſt. L. V. c. 16.* In Tauro Scythica regione ciuitas eſt nomine Kiowia, quae omnes alias illic ſitas praecellens metropolis eſt, totius gentis Epiſcopus Byzantio miſſus illis praefici ſolet, gaudetque caeteris omnibus, quae ad excellentiorem conferunt praerogatiuam. *Dlugoſſ. Hiſt. Polon. L. I. p. 41.* Kiovia — ma-

Fürſten Kijus, der ſich zuvor in Konſtantinopel (Zaragrod) aufhielt, unter den Polaken am Dnieper als Stadt befeſtigt, und zum Wohnort gewehlt. Anfangs ward ſie den Chazaren zinsbar, bis ſie von den Warägern Oſkold und Dir bey ihrem Seezug nach Griechenland 864. davon befreyt, und zu ihrer Hauptſtadt gemacht wurde u). Seitdem blieb ſie, nachdem Oleg jene beide überwunden und getödtet hatte, die alte Reſidenz einiger Rußiſchen Großfürſten. Sie hatte einen ungeheuren Umfang von 8 Meilen, und eine unzehlige Menge Einwohner aus allen Nazionen; zehlte allein anfangs 300 Kirchen, in der Folge 400 und endlich 600 Kirchen innerhalb ihren Ringmauern, und beſaß alles, was die Baukunſt vortrefliches liefert, und unter andern ein goldenes Stadtthor. Daher ſie die

— maxima quondam et famoſa vrbs, 300. templis, quorum nonnulla ruinauit vetuſtas. *Phil. Camerarius in horis ſubſec. Cent. II. Francof. 1642. c. 70. p. 283.* — prope Kioviam ad Boryſthenem vetuſtiſſimam ampliſſimamque vrbem conſpiciuntur — — Vrbs illa Kiovia olim in illis locis ſeptentrionalibus absque dubio fuit cum celeberrimo emporio locuples et potens, ſicut Laurent. Mullerus tanquam occulaus teſtis eius circumferentiam octo circiter milliaria comprehendentem — deſcribit. Vergl. Krauſe Europ. Geſchichte Th. IV. S. 128.

u) Parerga hiſt. p. 576. 587. 588. Krauſe Europ. Geſchichte. Th. IV. S. 104.

die Nebenbuhlerin Konſtantinopels genennt wurde, und die mächtigſte Stadt in dieſen Gegenden war. Als die allgemeine Niederlage der nordiſchen Produkte nnd der levantiſchen Waaren, hielt ſie des Jahrs 8 große Meſſen. Die Reichthümer, die bey ihr verwahrt lagen v), und die Menge Waaren, die in den umliegenden Gegenden durchgeführt wurden, ſind die Urſache, warum man heutzutage in den tartariſchen Gräbern ſo viele Koſtbarkeiten antrift, gleichwie auch die vielen Grabhügel, die man am Don und an der Wolga, und ſonſt nirgends im Rußiſchen Reiche findet, zum Beweis dienen, daß hier ehmals teutſche Völker wohnten w). Nach dem Zeugniſſe Ditmars von Merſeburg x) hatte Kiow 1081. vorzüglich däniſche Flüchtlinge, Petſchenegen und entlaufene Sklaven zu Einwohnern. Deguignes y) hat zwar recht, daß jene Koſtbarkeiten keinen Beweis von der Kultur der umherge=

v) *Vita S. Mariani c. 4. ap. Boland. in Act. SS. IX. Febr. p. 569.* Mauritius ad regem Ruſſiae perueniens ab eodem rege ac principibus Vrbis ditiſſimae Chios de ferinis pellibus pretioſos centum accepit.

w) *Bioerner* de Var. Ruſſ. dyn. p. 548.

x) in Chron. p. 426.

y) Allgemeine Geſchichte der Hunnen und Türken. Uebersezt von Dähnert. Band I. S. 137. Note 56).

hergelegenen Völker abgeben. Aber das iſt doch richtig, daß ſich eine große Anzahl Fremde, die manchmal den mehreren Theil der Einwohnerſchaft von Kiow ausmachten, des Handels wegen dort niedergelaſſen hatten, und die unſtreitig aus polizirten Ländern hergekommen waren z).

Von Kiow giengen die morgenländiſche Waaren nach Norden herauf, und zwar bald ganz auf der Achſe bis in Finnland a), bald auf dem Dnieper in den Ilmenſee, aus dieſem auf der Wolchowa in den Ladogaſee, wo nachher Nowogrod die Stapelſtadt wurde, bald und das größtentheils nach Preußen, als dem Hauptplaze des nordiſchen Handels b). An der Weichſel wurden ſie von den öſtlichen Kaufleuten abgeholt, nach Vinnetha, Belgard c), Birka, Schleswig und Ri-

z) Joh. Phil. von Strahlenberg Nord- und Oeſtlicher Theil von Europa und Aſia. Einl. S. 95.

a) *Ad. Brem. Hiſt. Eccl. p. 58.* Aſſerunt etiam periti locorum a Sueonia terreſtri via vsque in Graeciam permeaſſe: ſed barbarae gentes, quae in medio ſunt, hoc iter impediunt; propterea nauibus tentatur via.

b) *Bayer Diſſ. de Varegis in comment. Acad Petropolit. Tom. IV. Petrop. 1735. p. 303.* — tamen orientalia littora haec Esthonica vocari ſoleant, in quibus ſedem totius mercaturae ſeptentrionalis fuiſſe alio in loco demonſtrabo.

c) *Schurzfleiſch* Diſſ. de Belgarda Pomeran. §. 16.

Ripen verführt, und von hier aus in alle weſtlichen Länder Europens vertheilt. Gleichwie Kiow die Hauptniederlage des Handels zwiſchen Norden und Süden, ſo war es Vinnetha zwiſchen Norden und Weſten. Italien erhielt dieſen wichtigen Handelszweig erſt nach dem Verfalle Konſtantinopels d), und durch die Kreuzzüge. Ueberhaupt muß man den Handel in der Oſtſee als einen Theil des allgemeinen Welthandels betrachten, weil nicht nur alle Spezerey, Seidenwaaren, Baumwolle, Edelgeſteine ꝛc. aus Kleinaſien, Perſien, Oſtindien, China, Arabien und Afrika, ſondern auch alle Produkte aus dem Nördlichen, Oeſtlichen und Weſtlichen Europa an Pelzwerke, Holz, Thauen, Bernſtein, Wallroßzähnen, Heringen, ꝛc. hier zuſammen kamen.

Die zween berühmten Seefahrer Ohther und Wulfſtan, die im IX. Jahrhundrte ihre Entdekungen dem Könige Alfred mittheilten, haben ebenfalls die Preußiſche Schiffarth verſchiedentlich gemacht. Ohther beſchreibt die Fahrt aus ſeinem Helgelande nach der ihm ſüdlich gerade über gelegenen Stadt Hela in Preußen. Er kam rechts an Jütland vorbey, und fuhr darauf zwiſchen den benachbarten Inſeln durch, bis er an die Preußiſche Küſte kam, an der er zur linken

d) Joach. Erdm. Schmidt Grundriß der Reichshiſt. S. 199.

Seite einige Zeit bis Hela (Sciringesheale) fortſegeln mußte. Bey dieſer Stadt befand ſich ein großer Meerbuſen, welchem gerade über die Inſeln Gothland und Sialand gelegen waren. Er brauchte beym vortheilhafteſten Winde zu ſeiner Reiſe einen Monat, blieb aber des Nachts immer am Ufer liegen. Von Hela that er 5 Tagreiſen, um in den Hafen von Schleswig zu kommen. Er ſegelte dabey rechts 3 Tage an der Däniſchen Küſte weg, und behielt links die hohe See; 2 Tage vor ſeiner Ankunft zu Schleswig hatte er aber Gothland, Seeland und andere kleine Inſeln auf der rechten Seite e).

Wulfſtan kam in einer Fahrt, die 5 Tage und Nächte unaufhörlich fortdauerte, von Schleswig aus zu Druſo in Preußen an. Es blieb ihm auf der Rechten beſtändig Slavonien bis zur Mündung der Weichſel und zur linken Seite Laland, Seeland, Falſter und Schonen liegen. Auf dem weitern Wege hatte er Bornholm, Bleking, Moere, Oeland und Gothland zur Seite. Am Ausfluß der Weichſel war Witland d. i. Preußen, und Wendland, d. i. Caſſubien gelegen. Er ſagte: die Weichſel entſpränge aus Wendland, und verlöre

e) Siehe peripl. Otheri bey Langebek Tom. II. ſcript. Dan. p. 115. 116. 117. *Forſter* notes on the firſt chapter of Aelfred's Angloſax. verſ. of Oroſ. p. 254. 255. andere Erläuterungen dieſer Reiſe bey *Langebek* Tom. II. am a. O. *Vphagen* in Par. hiſt. p. 589. ſqq.

löre ſich im Eſtmeere, im friſchen Haf, der 15 Meilen breit wäre. Der friſche Haf brachte ihn in den Elbinger See, an deſſen Ufern die Stadt Druſo erbaut geweſen, alſo an den Drausnizer See, dahin wo nachher Elbingen zu ſtehen kam. Sonderbar iſt, daß damals gerade die Stadt, Drauſe, und der See, Elbing hießen, wovon heute das Gegentheil vorhanden, indem jezo die Stadt Elbing, und der See Drauſniz genennt wird f). Ich komme faſt auf die Vermuthung, daß Alfred, der alles bloß aus mündlichen Erzehlungen zumal von Perſonen aufgefaßt hatte, die nur eine verwandte Sprache redeten, die Namen der Sachen verwechſelt hat. Es waren damals drey Hauptſtädte in Preußen, Hela, Danzig und Kulm g).

f) Siehe *Langebek* in nota h. Tom. II. p. 120. und *Daines Barrington* in notes on the Angloſax. verſion of Oroſius p. 14.

g) Parerg. hiſt. p. 592.

XXVII.

Handelsverbindungen der Ruſſen mit den Griechen und Aſiaten.

Der allgemeine Verkehr, der zu Kiow getrieben wurde, machte die Ruſſen ebenfalls mit dem Handelsgeſchäfte bekannt. Sie brachten ſchon in der älteſten Zeit ihr koſtbares Pelzwerk auf die Meſſen nach Babylon a). Allein nachher bekamen die Ungarn dieſen Handel, den ſie, ſo lange ſie ſich in Sibirien aufgehalten haben, behielten b). Endlich brachten ihn die Ruſſen wiederum an ſich, und im XV. Jahrhunderte befanden ſie ſich auch allein im Beſize des Zobelfanges, der nunmehr an andern Orten, und in den Preußiſchen Wäldern aufgehört hatte c). Seit den älteſten Zeiten zogen die Griechen aus Rußland und den benachbarten Ländern am ſchwarzen Meere Sklaven, Häute, Schiffsmaterialien, Getreide, Honig, Wachs,

a) *Aeliani* hiſt. Anim. L. XVII. c. 17.

b) *Iornand* de reb. Get. c. 5. Vergl. damit den Handel der Petſchenegen bey *Conſtant. Porphyr.* de admin. Imp. P. II. c. 6 p. 48.

c) *Michael. Lith. de reb. Moſcow. Fragm* 2. Etſi Moſci ſibi ſobelis aliarumque ferarum genere abundent, tamen vulgo ſobeles pretioſos non ferunt, ſed miſſos in Lithuaniam mollibus aurum pro eis auferunt.

Wachs, Pelzwerk, geſalzene Sachen, und die Cherſoniten, die den Fiſchfang im Liman und an den nördlichen Seeküſten beſaßen, lieferten ihnen Meerfiſche d). Die Ruſſen erhielten dagegen Wein, Oehl, Spezereyen, ſeidene und wollene Waaren, Metallarbeiten Kunſtſachen u. ſ. w. e). Als der türkiſche Chagan Diſabul vom Stamme Oguz ſich 868. die Ungarn und andere Völker von der Wolga bis an die Moeotiſche See unterworfen hatte, ſo ſchickte er Geſandten an den Griechiſchen Kaiſer Juſtin den Jüngern, um mit ihm ein Bündnis gegen die Perſer zu errichten. Der Kaiſer erwiederte dieſe Geſandſchaft durch die Abſchikkung des Zemarchos, der unterwegs über den Hich und Daich und einige Seen an die Wolga und von da zu den Hungaren kam, die ihm das Geleite bis zu ihrem türkiſchen Oberherren gaben, und ihn mit allen Nothwendigkeiten verſahen f). Es wurde hier die erſte Verbindung der Türken mit den Griechen errichtet, und leztere erhielten eine neue Quelle des Handels. Sonſt gieng aller Handel zwiſchen den nordiſchen Staaten

 und

d) Sprengels Geſch. der geogr. Entd. S. 73. Schlözers Allg. nord. Geſch. S. 504. ff. Gibbon hiſt of the decline ch. 15. T. X. p. 108. ſqq. Neſtor Annalen S. 71. ff.

e) Neſtor a. a. O.

f) Parerga hiſt. p. 575. 576. *Kerz* Hiſt. Byzant. Epit. T. I. p. 244.

und Griechenland meiſtens durch die Hände der Ruſſen, obſchon auch nicht ſelten die öſtlichen und griechiſchen Kaufleute mit einander unmittelbare Geſchäfte machten. Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta berichtet, die Ruſſen hätten ſchon in der alten Zeit nach Egypten geſchifft g); das ſchwarze Meer wäre beſtändig mit ihren Fahrzeugen bedeckt geweſen, und hätte deswegen manchmal das Rußiſche Meer geheißen h). Im Jahr 866. hatten ſie unter den beiden Anführern Dir und Oſkold, die Kiow zu ihrer Reſidenz machten, mit 200 Schiffen Konſtantinopel belagert i). 936. erſchienen unter dem Großfürſten Igor 10,000 Ruſſen zu Schiffe auf dem ſchwarzen Meere, und beunruhigten es. Sie vernahmen, daß der griechiſche Kaiſer Roman Lakopen ganz mit dem Sarazeniſchen Krieg beſchäftigt wäre, und ſeine Flotte zur Beſchützung der Inſeln zerſtreut läge. Igor gieng daher mit mehr als 1000 Schiffen vor Konſtantinopel, und ein anderer Theil ſeines Heers landete in Kleinaſien. Der Kaiſer ſchickte unter dem Patrizier Theophanes nur eine kleine Seemacht gegen ſie, die mit Hülfe des griechiſchen Feuers ſie in einem Seetreffen überwand, ihnen verſchiedene Fahr-

g) Lomonoſoff alte Ruß. Geſchichte S. 66.

h) *Io. Henr. Leichii* Comment. de vita et reb. geſt. Conſtant. p. 19.

i) Lomonoſoff S. 77.

Fahrzeuge wegnahm, andere verſenkte, und die übrigen in die Flucht jagte. Denen in Kleinaſien begegneten beym Ausſteigen Bardas Phokas und Johann Kurkuas und ſchlugen ſie ab. Man ſchnitt ihnen hierauf beym Ruckzuge auf alle Weiſe die Lebensmittel ab, und Theophanes paßte ihnen unterwegs auf, und richtete ſie faſt ganz zu Grunde k). Da ſie alſo dißmal durch den Theo-

Z 5 phanes

k) *Luitprand. L. 5. c. 6. p. 144.* Huius gentis Rex Inger vocabulo erat, qui collectis millibus et eo amplius nauibus Conſtantinopolin venit — — ingenti Inger confuſione poſtmodum ad propria eſt reuerſus. *Sigebert. Gembl. in Chronograph. ad a. 936.* Inger Rex Ruſſorum ſciens exercitus Graecorum eſſe ductos contra Sarracenos et ad inſularum cuſtodias diſperſos ad expugnandum Conſtantinopolim cum mille et amplius nauibus venit, adeo de victoria jam ſecurus, vt qui Graecos non occidi ſed capi praeciperet. Quibus imperator Romanus cum paucis viriliter occurrens circumcirca Graeco igne iniecto pene omnes cum nauibus exuſſit, paucis euadentibus; omnesque captivos decollari juſſit. *Annal. Saxo ad a. 938.* et *Alber. Monach. Triumfont. ad a. 936. p. 273.*

Keri in epit. hiſt. Byz. ad a. 935. T. II. p. 133. ex Contin. Cedr. et Symeone Logoth. Decem Ruſſorum millia nauibus inuecti Euxinum habebant infeſtum, nec leuia per eos damna continenti illata; in hos profectos Theophanes — ac proelio nauali congreſſus nallium alias cepit alias depreſſit, reliquis in fugam actis: quae ad partem orientalem in Aſia minori ſtationem coepere; egreſſos e nauibus Bardas Phocas et Ioan-

phanes und Kurkuas eine ſchreckliche Niederlage erlitten, ſo kamen ſie im Jahr 944. mit 2000 Schiffen unter dem Großfürſten Oleg wiederum nach Griechenland, und zwangen den Kaiſer nicht nur zum Tribute, ſondern auch ihnen den freyen Handel mit Konſtantinopel einzugeſtehen l). Die Griechen mußten jeglichem Schiffe 12 Griwen bezahlen, und den großfürſtlichen Städten Kiow, Tſchernigow, Peresjaslawl, Poltesk, Roſtow, Liubezs Geſchenke reichen, und alle ankommende Ruſſen koſtfrey unterhalten, den rußiſchen Handelskarawanen, nachdem ſie bey ihrer Ankunft einen Koſtzettel übergeben hatten, auf 6 Monate, Brod, Wein, Fleiſch, Fiſche und Früchten abreichen, und bey ihrem Abzuge ſie noch mit Mundvorrath, Ankern, Thauen, Segeln u. ſ. w. verſehen, und ihnen die zollfreye Ausfuhre der erkauften Waaren aus Konſtantinopel verſtatten. Sie verſprachen dafür unterwegs die Dörfer nicht zu beſchädigen. Man kan die große Anzahl ihrer Kaufleute aus einer Stelle des damaligen Friedensſchluſſes vermuthen, weil

Joannes Curcuas' duces ſeorſim inuecti dadibus afficiunt; tandem commeatus preſſi inopia dum domos ſuas remigrant, proelio iterum a Theophane appetiti, ac pene internecione deletae ſanguinariae crudelitatis, qua in incolas cuiusvis generis perbachati erant, poenas luculentas dedere.

l) Lomonoſoff S. 85. *Leich.* in cit. comment. pag. 19.

weil es darin heiſt: Es ſollten bey der Einführung ihrer Waaren zu Byzanz niemals mehr als auf einmal 50 Mann durchs Thor eingelaſſen werden. Kaiſer Konſtantin der Purpurgebohrne erzehlt in ſeiner Beſchreibung des Aufzugs der Rußiſchen Prinzeßin Olga in Konſtantinopel, daß ſie von 44 Kaufleuten ihrer Nazion begleitet worden, die alle dort anſäßig geweſen wären m). Obiger Friedensſchluß, der zugleich einen Handelstraktat zwiſchen den beiden Reichen enthält, wurde 4 Jahre nachher vom Großfürſten Igor erneuert und erweitert. Es befand neben der Aufhebung des Strandrechts ſich darin ein Artikel, der uns beweiſt, daß man auch in Griechenland das Heimfallsrecht ausgeübt hat. „Wenn ein Ruſſe, heiſt es, in kaiſerlichen Dienſten ſtirbt, der weder Verordnung über ſein Vermögen gethan, noch nahe Anverwandten hinterlaſſen hat,

m) *Conſtant. Porphyr. Imp Conſtantin. L. II. de ceremon. Aulae Byzantinae cura Io. Henr. Leichii et Io. Iac. Reiskii, Lipſ. 1751. Tom. II. p. 343.* Pone eam intrabant principum Ruſſiae Apocriſiarii et Negotiatores CPli habitare ſoliti p. 345. Fiebat eodem tempore in chriſoelinio aliud conuiuium, quo excipiebantur omnes Apocriſiarii principum Ruſſiae, et homines et agnati Archontiſſae et negotiatores eius. Poſt epulis accipiebant — — XLIII. negotiatores duodena pariter, — — XLIV. negotiatores ſena.

hat, ſo ſoll daſſelbe ſeinen entferntern Anverwandten in Rußland verabfolgt werden n). Nach dem Neſtor ſoll nachher noch ein Feldzug vom Großfürſten Igor gegen das Griechiſche Reich vorgenommen worden ſeyn, der aber faſt mit jenem von 936. verwechſelt worden zu ſeyn ſcheint. Igor hätte mit 10,000 Kähnen die nördliche Küſte von Kleinaſien angegriffen, und große Verwüſtungen angerichtet. Die Griechen ſchlugen ihn aber zu Lande, und mit Hülfe des griechiſchen Feuers auch zu Waſſer. Er kam aber bald wieder mit den Wäringern, Petſchenegen nnd andern Völkern vereinigt, dieſen Schaden zu rächen, und zwang den griechiſchen Kaiſer zu großen Geldſummen, und gab ihm dafür Sklaven, Wachs und Pelzwerk zum Gegengeſchenke. Im Friedensſchluße wurde wiederum ein Handelsvertrag errichtet, das Strandrecht abgeſchaft und noch die Fiſcherey im Liman freygegeben o). Sie durften aber ungeſchaut und unbeſiegelt kein Stück Zeug kaufen, deſſen Werth über 50 Solnick. Der Großfürſt Svantoslaus ließ ſich von dem griechiſchen Kaiſer Nicephaus anfreizen, die Bulgaren unterhalb der Donau zu bekriegen. Er eroberte 968. achtzig Städte und

n) Lomonoſoff S. 88. aus Neſtors Annalen S. 56. u. ff.

o) Neſtors Annalen S. 69. ff.

und nahm ſeinen Siz zu Perejaslawl, indeß die Petſchenegen beynahe Kiow, das er vernachläßigte, wegnahmen. Er überließ dieſe Stadt ſeinem Sohne Jaroslaus, und bemächtigte ſich von ganz Bulgarien, welches der griechiſche Kaiſer Johann Zimiſces nicht zugeben wollte. Es kam zum Kriege, worin Svantoslaus mit 300,000 Mann zum Theil Ungarn, Petſchenegen und Bulgaren 910 Thrazien verwüſtete, aber Adrianopel vergeblich belagerte. Die Griechen ſchlugen endlich Theilweiſe die rußiſchen Völker, und trieben ſie nach Bulgarien zurück; ja im folgenden Jahre eroberte der Kaiſer mit Sturm Perejaslawl, und brachte dem Großfürſten eine große Niederlage bey, daß er bis Siliſtria entweichen mußte. Hier wehrte dieſer ſich tapfer, daß ihm jener den freyen Abzug mit der Beute, und den gefangenen Bulgaren zugeſtehen mußte. Svantoslaus nahm den Rückweg zu Waſſer, fand aber an den Waſſerfällen des Dneprs, wo die Ruſſen ihre Schiffe zu Lande fortzubringen pflegten, den Weg durch die Petſchenegen, die indeß von ihm abgefallen waren, verſperrt. Er litt große Hungersnoth, und ward 972. von ihrem Fürſten Kur getödtet p). Seit jenen Friedensſchlüßen und Handelsverträgen hatten die Ruſſen ihre eigene

p) Krauſe Eur. Geſchichte Th. IV. S. 109. 110. Aber ausführlicher bey *Keri* Epit. hiſt. Byzant. Tom. II. p. 171. et 181. ſqq.

eigene Verfaſſung in Konſtantinopel, waren zum Theil hier anſäßig, beſaßen ein eigenes Quartier zu St. Mamai, und ſchifften häufig hieher. Außerdem brachten ſie auch Sklaven, Honig, Wachs und Pelzwerk nach Perejaslawl in Bulgarien, wohin die Polaken, Böhmen und Ungarn ebenfalls Sklaven, Pferde und Silber, und die Griechen andere Waaren lieferten. Zuweilen beſorgten die Petſchenegen eine Art von Komiſſions- oder mehr Spedizionshandel in Abſicht der Waaren, die Cherſon und Konſtantinopel aus Rußland, Chazarien und Zichien zogen q).

Der Großfürſt Wladimir der Große eroberte 988. die große Handelsſtadt Cherſon in Nordweſten der Krimmiſchen Halbinſel r), und ſchickte 1001. einige in Egypten und nach Babylon, die von den dortigen Handelsprodukten Nachricht einziehen, und verſuchen mußten, dieſen Handel unmittelbar an den Don und auf die Wolga zu leiten s). Der Verſuch gelang auch vollkommen, wie wir weiter unten hören werden. Er unternahm 1043. einen Feldzug gegen Konſtantinopel t), weil hier ein rußiſcher Kaufmann erſchlagen worden war, machte aber bald Friede, und gab Cherſon zurück.

Wenn

q) Krauſe S. 131. ff.

r) Ebend. a. a. O. S. 115.

s) Lomonoſoff S. 88.

t) Krauſe S. 116.

Wenn Konſtantin der Purpurgebohrne u) die Gegenden am ſchwarzen Meere beſchreibt, ſo macht er beym Dnieper die Anmerkung, daß auf ihm die Ruſſen ihre Reiſen nach den Häfen des ſchwarzen Meeres, nach der Bulgarey, in Chazarien und Syrien anſtellten. Außer ihm bemerken aber auch viele andere Byzantiner v) das Gewerbe zwiſchen den Ruſſen und Griechen.

u) De Adminiſtr. Imperio P. II. c. 42. p. 92.

v) *Ev. Otto* de titulo Imp. Ruſſ. Halae 1724. §. 4. p. 15.

XXVIII.

XXVIII.

Rußiſche Handelsſchiffarth auf dem Dnieper nach Konſtantinopel.

Ein Griechiſcher Kaiſer, eben dieſer Konſtantin Porphyrogeneta, hat uns von den byzantiniſchen Reiſen der Rußiſchen Kaufleute eine ausführliche Beſchreibung a) geliefert, und andere Nachrichten über dieſen Gegenſtand ſtehen beym Prof. Bayer in der Beſchreibung des Rußiſchen Nordens b). Jener erzehlt: die Ruſſen pflegten alle Jahre der Konſtantinopolitaniſchen Reiſe wegen auf dem Dnieper von Nowogrod nach Kiow zu fahren, und ſich hier zu verſammeln. Zugleich wären auch die Kriwizen, Lenzemner und Drewier gewohnt, des Winters aus Bäumen Boote zu zimmern, dieſelbe auf den nächſten Seen in den Dnieper zu flößen, und damit nach Kiow zu gehen, um ſie hernach den Ruſſen zu verkaufen, die aus den alten Stücken Steuerruder und anderes Schiffsgeräthe verfertigten. Im Junius träten die Ruſſen ihre Reiſe an, kämen aufm Dnieper zuerſt bis Witteſik, (Witiſchew, Βιτετζεβη) wo ſie ſich 2 oder 3 Tage aufhielten, indeß die ganze Kauffarthey-

a) De adminiſtr. Imp. P. II. c. 9. in *Banduri* Imp. orient. Venet. 1729. Tom. I. pag. 49.

b) S. 506.

chenflotte ſich verſammelt hätte. Darauf führen ſie bis zum erſten Strudel fort. Hier müſte dann die Mannſchaft ausſteigen, und zu Fuße durch die an der Seite befindliche Furth gehen, die Waaren blieben aber in den Schiffen, und würden durch Ruderſtangen fortgetrieben; hernach ſtiege man wieder ein, und ſchiffte weiter, bis an den zweiten Waſſerfall, wobey, weil er dem Vorigen ähnlich wäre, auf gleiche Art verfahren würde, welches ebenſo beym dritten geſchähe. Allein beym vierten Waſſerfalle würde gelandet, und gegen die Petſchenegen Wachen ausgeſtellt. Die Uebrigen beſchäftigten ſich darauf mit der Ausladung der Güter und Zuſammenkettung der Sklaven. Nun würde alles zu Lande 6000 Schritte weit, und zwar die Waaren und Fahrzeuge auf den Schultern fortgebracht c). Wenn man auf die-

c) Dieſe Art, die Schiffe von einem Fluſſe in den andern zu Lande fortzuſchaffen, iſt noch heutzutage in Rußland üblich. Strahlenbergs Nordöſtl. Theil von Europ. S. 96. 97. Daß es auch der Gebrauch der Normänner und anderer Anwohner der Oſtſee geweſen, darüber habe ich ſchon hin und wieder Stellen angeführt. Es gehört noch dazu das Beiſpiel der Kwenen bey ihren Einfällen in Norwegen. *Otheri peripl. ap. Langebek T. II. p. 113.* And thaer ſint Svide micle meras ferſce geond tha moras. And berad tha Coenas hyra ſcypa ofer land on tha Northmen. Hy habbad ſvide lytte ſcypa and ſvide leohte. Sunt quoque inter montes locus quidam in-

dieſe Art den gefährlichen Ort vorbeygekommen wäre, ſo ſezte man die Schiffe wieder ins Waſſer, und ſegelte fort, nur daß man beym ſechſten und ſiebenten Falle das beobachtete Verfahren bey den drey Erſtern wiederhohlte. Endlich gelangte man zur Krariſchen Furth, welche die aus Rußland wiederkehrende Cherſoniten, und die nach Cherſon gehenden Petſchenegen zu paſſiren hätten, bey welcher Gelegenheit dann die leztere nie ermangelten, mit den Ruſſen ins Gefechte zu kommen. Nach glücklich überſtandener Gefahr geſchähe von den Ruſſen eine Landung auf der Inſel St. Gregor, und ſie brächten hier eine große Eiche zum Dankopfer. Nunmehr blieben ſie für allen Verfolgungen der Petſchenegen ſicher, bis man ſich dem Fluſſe Selma näherte, hernach wären von ihnen noch 4 Tagereiſen zurükzulegen, ehe ſie die Mündung des Stroms erreichten, bey welcher man die Inſel St. Aetherius zu ſehen bekäme. Auf dieſer Inſel pflegten ſie einige Tage auszuruhen, und ſich mit nothwendigen Geräthſchaften an Segeln, Thauen, Maſten, Steuerrudern u. dergl. zu verſehen.

Die

ingentes Salſedinis expertes, in quos lembos, quos habent exiguos ac leves, humeris impoſitos terra transportant Queni. Atque hac ratione deſpoliant Normannos. Eben das iſt noch in gewiſſen Gegenden Englands üblich, und dergleichen leichte Schiffe werden Coracles genennt. *Daines Barrington* in the Engliſh Translation from the Angloſ. Verſ. of Oroſ. p. 14. not. i).

Die Fahrt an der Küſte des ſchwarzen Meeres hinweg bliebe noch vielen Unfällen ausgeſezt, indem die Schiffe bald an den Strand getrieben würden, bald neue Anfälle von den Petſchenegen zu erdulden hätten. In dieſem Fall ſprängen ſie jedesmal alle aus dem Schiffe, um dem Feinde deſto beſſer Widerſtand thun zu können. Erſt nachdem ſie die Selma völlig paſſirt gehabt, wären ſie von den Anfällen der Petſchenegen ganz befreyt geweſen. Nach erreichter Bulgarey hätten ſie nie ermangelt, die Mündung der Donau zu beſuchen, worauf noch verſchiedene Flüſſe vorbey geſegelt werden müßten, bis man zu Meſenbria ans Land treten könnte.

Conſtantin hängt dieſer Reiſebeſchreibung die Bemerkung an, daß die Ruſſen alle Winter Kiow verließen, und kleine Städtchen (Gyra) bezögen, oder ſich zu den Berbianern, Drungubiten, Kriwizen und Serviern begäben. Wenn aber im April das Eis gebrochen wäre, ſo kämen ſie wieder den Dnieper heruntergefahren, und träten obige Reiſe nach Romanien an. Baier d) will die Stelle nicht von allen Ruſſen, ſondern nur von einem Theile verſtehen Allein er erinnert ſich nicht, daß um dieſe Zeit viele Städte in der Barba-

d) Geographia Ruſſiae vicinarumque regionum in commentar. acad. Petropolit. Petropol. 1744. Tom. IX. p. 414.

rey meiſt von fremden Kaufleuten und Handwerkern bewohnt wurden.

Die erſten Reiſen der Ruſſen nach Byzanz waren wegen der Wildheit der umherliegenden Völker ſehr gefährlich, und wurden oft ganz geſperrt. Der Griechiſche Kaiſer Theophilus mußte daher 839. einen Rußiſchen Geſandten mit Empfehlungsſchreiben an den Kaiſer Ludwig den Milden ſchicken, damit er ihm erlauben möchte, durch deſſen Staaten ſeine Rükreiſe anzuſtellen, weil es gegenwärtig unmöglich wäre, von Konſtantinopel geradenwegs nach Rußland zurük zu kehren e).

e) *Ann. Bertin. ad a. 839* Cum legatis Graecorum a Theophilo Imperatore ad Imperatorem directis miſſi etiam puidam, qui ſe id eſt gentem ſuam Rhos vocari dicebant. Quos Rex illorum Chaganus vocabulo ad ſe amiticiae ſicut afferebat, cauſſa direxerat. Petens per epiſtolam, quatenus benignitate Imperatoris redeundi facultatem atque auxilium per imperium ſuum totum habere poſſent, quoniam itinera, per quae ad illum Conſtantiuopoliu venerant, inter Barbaros et nimiae feritatis gentes immaniſſimas habuerant, quibus eos, ne forte periculum inciderent redire noluit. Quorum aduentus cauſſam Imperator diligentius inueſtigans, comperit eos gentis eſſe *Sueonum*.

XXIX.

XXIX.

Allgemeine Niederlage der levantiſchen Waaren in Konſtantinopel.

In Konſtantinopel kamen alle Waaren aus Schina Indien, Perſien, Arabien, Egypten, Afrika und aus Norden zuſammen a). Sie beſaß den Hauptſtapel aller rohen und verarbeiteten Seide, von goldenen und ſilbernen Stoffen, von Cattun, Leinwand, Wolle, Leder, Pelz, Grauwerk, Caviar, Edelgeſteine, Mineralien, Eiſen, Spezereyen, heilſamen Kräutern, Holz, Wachs, Getreide, Fiſche ꝛc. Dazu kamen noch die eigenen natürlichen und künſtlichen Produkte an Seidenzeuge b), Tapeten, Gold- Silber- Meſſing- und Stahlarbeiten, ferner an Wolle, Kamelhaaren, Ziegenhaaren, Leder, Korduan, Chagrin ꝛc. desgleichen

a) *Car. Du Freſne* Conſtantinopolis Chriſt. Venet. 1729. L. I. p. 35. *L'augier* Staatsgeſchichte von Venedig. Th. I. S. 440.

b) Die ſeit der entdeckten Behandlung der Seidenwürmer unter Juſtinian ein Hauptzweig des griechiſchen Handels wurden, und wovon dieſer Kaiſer ſchon 3 Fabriken zu Athen, Theben und Korinth angelegt hatte.

von allerlei Baumfrüchten und ſüßen Weinen c). Ihr mächtiger Handel d) läßt ſich unter andern aus dieſer Stelle des Eunapius von Sardus ſchließen: Konſtantinopel, ſagt er, verſah zwar in der alten Zeit Athen mit Getreidezufuhre, das dort ſtark ausgeführt wurde. Aber zu unſern Zeiten vermag weder die Menge der Laſtſchiffe aus Egypten, noch die eingebrachte Quantität Getreide aus ganz Aſien, Syrien und Phönizien und von andern Nazionen, das Volk zu Konſtantinopel mehr zu befriedigen und zu ſättigen, das Konſtantin noch der Stadt Byzanz aus andern Städten, die er an Menſchen beraubte, verpflanzt hat. Die Skandinavier nannten ſie dieſer ihrer ungeheuren Größe wegen Myklagaard e), griechiſch μεγαπολις, worunter die Neueren irrig Meklenburg verſtanden haben.

Die Seeren fuhren zwar fort Saſian und Seidenzeuge zu liefern f); jedoch die andern oſtindiſchen Waaren

c) Schmidt) Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffarth. Band II. S. 682. 684.

d) Vergl. *P. Gylii* Topographia Conſtantinop. L. I. c. 3. p. 282.

e) *Bioerner* de Varegis Ruſſ. Dyn. p. 566. Ein anderes Myglagaard findet man in der Bulgarey am Ausfluſſe der Donau.

f) *Ennod. in Panegyr. ad Theodoſ. p.* 230. Exhibete ſeres indumenta pretioſo murice, quae fucatis et non vno aheno; hibentia nobilitatem tegmina prorogate.

ren hatten zu der Zeit ſchon einen gedoppelten Weg nach Europa. Der Eine gieng durchs rothe Meer über Egypten, wo Alexandrien damit den Alleinhandel trieb g), und der Andere auf der Caſpiſchen See übers ſchwarze Meer h). Lezteren bediente man ſich nach der Ueberſchwemmung der Araber von Syrien und Egypten häufiger, denn jezo gieng ein Theil der indiſchen Waaren aus dem Ozeane in den Perſiſchen Meerbuſen nach Ormus; von da wurden ſie nach Baſſora geſchikt; dann den Eufrath hinauf gen Erzerum geſchifft, wo man ſie auf der Achſe bis Trebiſonde fortſchafte. Zulezt kam ein Theil nach Konſtantinopel und in die Länder an der Mittelländiſchen See, und der andere nach Kiow und an die Oſtſee i).

g) *Strabo* Geogr. l. 17. p. 549.

h) Allgemeine Geſchichte der Handlung. B. II. S. 674.

i) A. a. O. S. 676.

XXX.

Waarenverzeichnis aller levantiſchen Verſchikungen von Konſtantinopel nach Kiow.

Die Waaren, die jährlich von den Ruſſen in Byzanz abgeholt wurden, waren meiſt levantiſch. Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta nennt folgende Güter. Allerlei Sorten von Purpur, Scharlach, Seidenbinden, Safian, Pfeffer, Perlenſchnüre; denn für das, oder für aneinandergefaßte Edelgeſteine erkläre ich Ειμετα a), obſchon Dom Anſelmo Banduri b) anderer Meynung iſt. Δερματια αληθινα παρθικα iſt türkiſcher Safian. Die heraldiſche Sprache in Frankreich nannte ihn le Gueule, bey den Schriftſtellern des Mittelalters heiſt er Gulae. Dü Cange, der irgendwo ſehr umſtändlich von dieſen Fellen handelt c), nahm nicht wahr, daß ſie nichts anders als der heutige Safian ſind. Er hätte dieſes deutlich aus den geſammelten Stellen des Caſanova erſehen können, der jedoch eben ſo wenig die wahre Bedeutung derſelben zu finden wußte. Sonſt ergiebt

a) Vergl. C. *Barth.* Aduerſar. L. XXXII. c. 22. col. 1502. 1503.

b) Animadverſ. in L. Conſtant. Porphyrog. de adminiſtr. Imp. in Tom. II. Imp. Or. Venet. 1729. pag. 18.

(c Diſſ. I. ad Ioinvill. pag. 25. ſeqq.

ergiebt ſich aus den Sammlungen beider Gelehrten, daß man ſich dieſes koſtbaren Leders zur Fütterung der Hermelinmäntel, zu Kleideraufſchlägen am Halſe und an den Ermeln, und zur Ausſtafirung der Pelzmüzen bedient habe. Der Luxus war aufs höchſte geſtiegen, wenn die Schilder damit überzogen waren.

Der Großfürſt Schwantoſlaus wollte einsmal den Siz des Rußiſchen Reichs von Kiow näher an die Donau verlegen, ließ ſich aber durch die h. Olga von ſeinem Vorſaze wieder ablenken d). Aus ſeinen hiebey geäuſſerten Beweggründen lernt man einen Theil der Waaren kennen, die um das Jahr 968. nach Rußland gegangen ſind. Denn er behauptete, bey dem veränderten Wohnſize könnten ihm bequemer die Griechen Geld, Wein, Baumfrüchte, Getreide, Safian, Kleiderzeuge ꝛc. die Czechen und Hungarn Pferde und Silber zuführen, und die Ruſſen Honig, Wachs, Meth und Sklaven verſchaffen e). Rußland bekam überdem noch viel von den Chaſaren. Dagegen lieferte es nach Konſtantinopel Hermeline (Waldmäuſe) Zobel, Fiſchottern, Wallroßzähne und Sklaven. Weil die Hermeline vom Dnieper über den Pontus herkamen, ſo nannten ſie die Alten Pontiſche Mäuſe. Alle etymologiſche

d) Lomonoſoff alte Ruß. Geſchichte. S. 114.

e) Theodoſ. von Kiow Rußiſche Chronik ad a 969. in Müllers Samml. Ruß. Geſchichte. B. I. S. 99.

giſche Beweiſe des dů Cange, daß ſie aus Armenien geholt worden wären, taugen alſo nichts f), und es war ihm unbewußt, daß ſie ehmals vom ſchwarzen Meere auf der einen Seite in Armenien, und nach Aſien bis gen Babylon, und auf der andern Seite über Byzanz in die mittäglichen Länder Europens verſchikt wurden.

Durch dieſen wechſelſeitigen Handelsverkehr zwiſchen den Ruſſen und Griechen, und vermittelſt des weitern Wegs, den die levantiſche Waaren bis an die Oſtſee herausnahmen, ſcheinen die griechiſchen Münzen nach Teutſchland, und in die übrigen europäiſchen Länder gekommen zu ſeyn. Die Byzantiner Goldgulden ſind im Mittelalter die Hauptmünze von Golde g). Alle dem Päbſtlichen Stuhle unmittelbar unterworfene Klöſter und Stifter mußten des Jahrs eine ſolche Münze zum Beweiſe der Schuzgerechtigkeit nach Rom ſchiken h). Doch gebe ich Bayern i) zu, daß ſie in der Folge gleich den Ducaten und Florenen nur eine fremde Benennung der

f) A. a. O. S. 13. 14.

g) *Haebenberg* in Germ. med. p 256.

h) *Iuſt. Henn. Boehmer* de vario cenſ. jure p. 9. ſeqq. Chriſt. Beſold Extrakt der Immunitäten und Freyheiten der Würt. Klöſter in monum. rediv. Monaſt. Wurtemb. Tom. I. p. 3.

i) De numis Rom. in agro Pruſſ. repertis p. 448. 449. et 450.

der einheimiſchen Goldmünzen geworden ſind. Aber Anfangs müſſen ſie nach den vorhandenen diplomatiſchen Zeugniſſen wirklich byzantiniſches Gold geweſen ſeyn. Das beſtätiget ſich durch das Zeugnis Prokops k), der verſichert, daß kein barbariſcher König, ſelbſt der Perſiſche Monarch ſich nicht herausgenommen hätte, unter ſeinem Bildniſſe Goldmünzen zu ſchlagen, und daß ſelbſt beym Handel unter den Barbaren kein anderes als Kaiſerliches Gold im Umlauf geweſen wäre.

Es zeigt ſich nun auch der Irrthum gewiſſer Geſchichtsforſcher, die, wenn ſie hören, daß an einem Orte römiſche Münzen gefunden worden ſind, gleich den Schluß machen, daß die Römer bis dahin vorgedrungen ſeyn müſſen. Man findet ja häufig in den Gegenden römiſche Medaillen, wo zuverläßig niemals ein römiſcher Soldat hingekommen iſt l).

k) *De bello Goth.* L. *III. c.* 33. — quum Rex ipſe Perſarum ſolitus ſit argenteum quidem numum ſuo fingere arbitratu, ſed aurea ſua ſignare effigie non item, neque magis reges alii, etiam apud quos aurum naſcitur: quia ad commercia vſus nullus futurus ſit talis numi, etiamſi cum barbaris negotium ſit.

l) *Cleſſel* in Ant. Germ. C. X. §. 9. p. 372.

XXXI.

Stärkerer Zug der levantiſchen Waaren an die Oſtſee ſeit dem V. Jahrhundert. Gleichzeitiger Zuſtand des Italieniſchen Handels bis ins zehnte Jahrhundert. Sperrung der mittelländiſchen See durch die Seemacht der Sarazenen. Bemühungen der Araber den ſüdweſtlichen Waarenzug des oſtindiſchen Handels herzuſtellen.

Seit dem Anfang des V. Jahrhunderts zog ſich der levantiſche Handel, der ſich um dieſe Zeit noch bis nach Oſtindien und Sina erſtreckte, hier meiſt in Seidenwaaren beſtand, gröſtentheils zu Lande durch die Länder an der Kaſpiſchen See und am ſchwarzen Meere gieng, und von welchem ein Zeitgenoſſe, Cosmas Indikopleuſtes genannt, erhebliche Nachrichten lieferte a), immer

a) *L. II. ap. Monteſalcon. Coll. nov. Patr. Graecor. T. II. p. 337.* Celebriora porro Indiae emporia iſthaec ſunt, Sindu, Orrhota, Calliana, Sibor et Male 5. emporia habens, quibus piper emittitur, Parti Mangarouth, Salopatana, Nalopatana, Pudapatana. Demum Sina, vnde Sericum aduehitur, vlterius vero nulla regio eſt, nam Oceanus illam ad orientem ambit. *p. 338.* Qui igitur pedeſtri via a Perſide ad Sinam concedit longiſſimo ſpatio viam minuit, vnde eſt, quod in Perſidem magna

immer ſtärker nach Norden, weil Stilicho, um ſeine ehrgeizigen Abſichten auf den Abendländiſchen Kaiſerthron zu erreichen, allen Verkehr mit den Morgenländern aufhob, und allen Aſiatiſchen und Griechiſchen Kaufleuten den Eingang in ſeine Staaten verſagte: welches die meiſten weſtlichen Länder Europens nöthigte, ihre Bedürfniſſe in der Oſtſee abzuholen. Obſchon jenes Verbot vom Kaiſer Honorius im Jahr 408. wiederum vernichtet wurde b), ſo behielt doch der Handel die einmal genommene Wendung, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt. Denn jeder Handel iſt von ſo heikler Beſchaffenheit, daß ihn oft geringe Einſchränkungen erſtiken können, und wenn ihm auch gleich vortheilhaftere Richtungen gezeigt werden, er ſich doch nur langſam daran gewöhnt. Wahrheiten, die alle Tage überſehen werden! Faſt möchte man die Beobachtung für wahr halten, daß, wenn ſich der Regent zu emſig um ſein Beförderung bemühet, ihm insgemein mehr Schaden als Vortheil geſchieht. Schon genug, wenn der Staat ihn nicht ſtöret; befördern darf er ihn eben nicht noth-

magna ſemper ſerici copia reperietur, vltra Sinam vero neque nauigatur neque habitatur. — A Sina vsque ad initium Perſidis intermedia Juuia, India et Bactrorum regione ſunt circiter manſiones ſaltim 150.

b) L. I. cod. Theodoſ. de litor. et itin. cuſtod. Tom. II, Edit. *Gothofr. et Maevill. p. 997.*

nothwendig. Der Eigennuz ſeiner Unterthanen weiß ihn ſchon ſelbſt in Aufnahme zu bringen, und Einem verſtändigen Kaufmanne mangelt es nie an Scharfſichtigkeit, die mancherlei kleinen Nebenumſtände zu benüzen, oder gegen gewiſſe Zufälligkeiten auf der Hut zu ſeyn, die ſeinem Gewerbe den Umſturz drohen. Ein ganzes Handlungskollegium wird ſelten zu dergleichen Beobachtungen geſchikt ſeyn, und wenn es auch wäre, ſo wird es niemals kaufmänniſches Vertrauen erlangen.

Der neue Weg, den jezo die morgenländiſchen Waaren auf dem balthiſchen Meere in die Abendländer genommen hatten, ward immer beſſer benuzt, nachdem ſich ſeit dem Verfalle des weſtlichen Römiſchen Reichs, und ſeit der Trennung der lateiniſchen von der griechiſchen Kirche, der Haß der Byzantiner gegen die Franken vermehrt hatte. Zwar ſuchten Einige griechiſche Kaiſer den Handel zwiſchen Römern und Barbaren zu beſchränken c), weswegen ſie nur gewiſſe Grenzſtädte zum nachbarlichen Verkehr erlaubten d) auf eben die Art, wie nachher ebendaſſelbe im fränkiſchen Staate in Anſehung der Hunnen und Slaven beobachtet wurde, und

c) *L. 3. cod. Theodoſ. de lit. et it. cuſtod.* Saluberrima ſanctione decreuimus, ne merces inlicitae ad nationes barbaras deferantur.

d) L. 4. 6. cod. de commerciis.

und noch unter Kaiſer Otto dem Großen durfte man keine Purpurmäntel (Pallia) aus Konſtantinopel ausführen e). Alle Geldausfuhre und beſonders des Goldes war nicht nur aufs ſtrengſte verboten, ſondern den innländiſchen Kaufleuten ſogar befohlen, ſie ſollten den Barbaren allen baaren Geldvorrath durch Handelsvortheile abzugewinnen ſuchen f). Außerdem durften ihnen nicht überlaſſen werden Oel, Wein, abgezogene Waſſer, Salz, Früchte, Bogen, Pfeile, Schwerdter alles verarbeitete und unverarbeitete Eiſen und alles Schiffsgeräthe g). Bey Todesſtrafe durfte kein Römer einen Barbaren in der Schiffsbaukunſt unterrichten, noch ihme bey deren Erbauung behülflich ſeyn h). Daher ein gewiſſer Schriftſteller i), der eben nicht ſehr gelehrte hiſtoriſche Unterſuchungen, aber deſto mehr geſunde Betrachtungen über den Handel angeſtellt hat, hier die Bemerkung macht, daß gerade dieſe Entziehung der luxurieuſen Bequemlichkeiten die Barbaren in ihren rohen

e) *Luitprandi* Legatio int. opp. p. 154.

f) L. II. cod. de commerc. et mercat.

g) L. I. c. quae res exportari non debeant. *P. Gregor. Tholoſ.* de republ. L. IV. c. 7. § 8. *Iacob. Gothofred.* in comment. ad cod. Theodoſ. Vol. II. p. 440.

h) L. vlt. de poenis.

i) Vom Urſprung und Wachsthum des Handels (aus dem Franz.) Leipzig 1762. Th. I. S. 16.

rohen Stande erhalten, und nach römiſchen Schäzen nur deſto gieriger gemacht hätte. König Ansbrand der Longobarden handelte ſehr klug, daß er die fremden Geſandten nur in einem ſchlechten Pelzrocke empfieng, und ihnen keine koſtbare Weine und niedliche Leckerbiſſen vorſezen ließ, um ihre Völker nicht lüſtern zu machen k).

Doch alle dieſe ſtrenge Strafgeſeze blieben zulezt größtentheils unbeobachtet l), und die mitternächtlichen Völker kamen allgemach und beſonders, ſeitdem die Griechiſchen Kaiſer mit den Perſiſchen Königen in beſtändigen Kriegen verwikelt waren, und deswegen alle Gemeinſchaft zwiſchen ihren beiderſeitigen Staaten aufhörte, mit den Aſiaten in unmittelbare Handelsverbindungen. Als Sieger ſchrieben ſie manchmal gleich den Ruſſen den freyen Handel zur nothwendigen Friedensbedingung vor m). Auch Gold und Silber wußten ſie durch ihre Streifereyen in Menge zu erbeuten, und zwangen, wie

k) *Paull. de geſt. Langob. L. 6. c. 35.* Aduenientibus ad ſe gentium legatis, villibus coram eis veſtibus ſeu pelliceis vtebatur: vtque minus Italiae inſidiaretur, nunquam eis pretioſa vina vel ceterarum rerum delicias miniſtrabat.

l) *Gothofred.* in Topograph. cod. Theodoſ. P. V. p. 435.

m) *Boehme* de initiis commerc. in Germ. p. 12.

wie die Teutſchen n), das Reich oft den Frieden mit großen Geldſummen von ihnen zu erkaufen. Sogar jede kleine Gefälligkeit ließen ſie ſich von den Griechen ſehr theuer bezahlen. Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta o) bricht daher über den unerſättlichen Gelddurſt der Barbaren in bittere Klagen aus, und die Sache wird noch mehr beſtättiget durch die Nachrichten, die wir 1073. bey Gelegenheit der Auslöſung des vertriebenen Großfürſten Iſeslaus aus den Händen Boleslaus von Polen von den Reichthümern der Ruſſen zu Kiow kriegen. Die Schäze dieſes Prinzen an Gold, Silber, koſtbaren Gefäßen, Kleidern und anderem Geräthe wurden durch eine Menge vierſpänniger Laſtwagen und auf einer Anzahl Kameie in Polen geführt p). Pabſt Gre-

n) Herodian *Hiſt. L. VI. c. 7.* Sunt enim Germani pecuniae imprimis auidi, nunquamque non auro pacem Romanis cauponantur.

o) De adminiſtr. Imp. pag. 63.

p) *Vita S. Ottonis p. 55.* Nam pro ereptione ſui Tyrannus quicquid majorum ſuorum ſtudio ac ſolertia in theſauris collectum habere poterat, dare coactus eſt, aurum et argentum, et quaecunque pretioſa in vaſis et veſtibus et variis opum ſpeciebus, quadrigis et camelis in Poloniam apportantibus, ita vt Ruthenia tota in praedicta paupertate contabeſceret.

Gregor VII. verwendete ſich vergeblich, die Polen zur Rückgabe dieſer geraubten Schäze zu bewegen q).

Der Trieb zu Wallfahrten aus Andächteley und aus Gewiſſensdrang, und die Sucht nach dem Unrathe von Heiligthümern verſchafte den Europäern eine beſſere Kenntnis von Aſien und Indien, Nachrichten vom Handel, den Sitten und Ländern des Morgenlands. Der franzöſiſche Biſchof Arkulf kam gegen Ende des VII. Jahrhunderts aus Paläſtina zurück, und ward vom Sturme an die Schottiſche Inſel Hoy verſchlagen, wo ihn der Abt Adanman von Jona aufnahm, und 705. aus ſeinen Erzehlungen eine Beſchreibung der Oerter des heiligen Landes, und von der Lage Jeruſalems in 3 Theilen machte, deren Arkulf ſelbſt eine Vorrede vorſezte und ihre Aechtheit beſtätigte, der ehrwürdige Beda aber davon einen Auszug machte r). Von der Wallfahrt des erſten Biſchofs Willibald von Eichſtädt, die er 730. durch Italien und Cypern dahin anſtellte, haben wir ebenfalls ausführliche Nachricht s), desgleichen

q) Krauſe Europ. Geſch. Th. IV. S. 123.

r) Ex editione *Iac. Gretſeri.* Ingolſt. 1619. Arculphi Prolog. ap. *Labbe* Bibl. Mſſ. T. I. p. 667. Conf. *Mabillon* Acta S. ord. Ben. T. IV. p. 502. et *Bedae* opp. T. III. p. 363.

s) *Mabillon* cit. l. T. II. p. 372.

gleichen von einer andern des fränkiſchen Mönchs Bernhard von 970. t) nach Jeruſalem, wo dieſer in einem Spithale wohnte, das von Karl dem Großen angelegt, und mit einer koſtbaren Bibliothek verſehen war. Haitho lieferte eine Reiſebeſchreibung von Baſel nach Konſtantinopel u). Ihr kan beygezehlt werden die Beſchreibung der Geſandtſchaft des Biſchofs Luitbrands von Cremona für den Kaiſer Otto des Großen, ſeinen Sohn und die Kaiſerin Adelheid an den griechiſchen Kaiſer Nicephorus Phokas von 968. v). Jene Reiſeberichte machten auch den König Alfred den Großen lüſtern nach Indien zu ſchicken, wo man das Grab des h. Thomas zu ſeyn wähnte, und vielleicht, um gelegentlich einen unmittelbaren Handelsverkehr zu erhalten. Er ſendete im Jahr 883. den Prieſter Sieghelm von Sherburne nach Rom, und von da zu den Chriſten nach Indien mit Geſchenken, wofür dieſer Edelgeſteine, Balſam, Spezereyen und andere Seltenheiten zurück-

 brach-

t) *Alber.* Mon. Triumfont. pag. 18. et *Mabillon.* ibid. Saec. 3. T. II. p. 523.

u) pag. 455.

v) Legatio ad Niceph. Phocam Imp. CP. qui Rom. Conſtant. Porphyrog. filio ſucceſſerat Ingolſt. ap. *Andr. Angermannum* 1600. Siehe davon auch Alb. Mon. Triumfont ad a. 949. et 950. p. 286. ſpp.

brachte w). Vom X. oder vielleicht vom Anfang des XI. Jahrhunderts iſt das Reiſebuch nach Paläſtina eines gewiſſen Antonius von Piacenza x). Daher findet man in dieſem Zeitalter ſchon Landcharten. Der h. Gallus, Stifter ſeiner berühmten Abtey, beſaß im VII. Jahrhunderte eine Charte von feiner Arbeit, Mappam ſubtili opere y). Karl der Große hatte 3 ſilberne Tafeln, welche die ganze Welt und die Städte Rom und Konſtantinopel vorſtellten. Sein Enkel Kaiſer Lothar I. zerſtückelte aber 842. bey ſeinem Kriege mit den Brüdern die größte davon, und theilte ſie unter ſeinen Kriegsleuten aus z). In der Bibliothek von Turin findet ſich noch bey einer geſchriebenen Auslegung der Offenbarung Johannis eine allgemeine Weltcharte von 787. a). Es zeigt ſich darauf das

w) *Wilh. Malmesbur.* de reb. geſt Reg. Angl. l. 2. c. 4. Anderſon Th. I. S. 369. *Collina* della Buſſ. Naut. p. 55.

x) ap. *Papebroch.* Act. SS. menſ. maj. T. II.

y) *Ratbert.* de Caſ. Mon. S. Galli c. 10.

z) *Eginhard* in vita Car. M. p. 41. *Ann. Bertin.* ad h. a. ap. *Du Cheſne* Scr. rer. Gall. T. III. p. 199.

a) Paſini Verzeichnis der Turiner Bibliothek. Th. I. S. 28. Beym Nile heiſt es: quem alii autores ferunt procul habitantes et continuo aureis arenis immergi. Inde in auguſtum mergi ſpatium vaſtiſſimo laco. Deſerta et

das Kaſpiſche Meer ohne Namen als ein Arm des Ozeans, und vereinigt mit der mittelländiſchen See abgebildet, worin ſich der Fluß Euſis ergießt. An der Seite eines Fluſſes nicht weit vom Monte Arabiae erſcheint Abicuſia Timiſci fixa campi de Sera. Dann die Amazonen, Sandwüſten, endlich Indien.

Wegen den Handelsverkehr, welchen die Oeſterlinge beſtändig mit Konſtantinopel, und ſogar mit Alexandrien unterhielten, mußten ſie mit den Ruſſen die genaueſte Freundſchaft beobachten, indem ihnen ſonſt der nähere Weg dahin wäre geſperrt geweſen b). Denn ſie hatten einen gedoppelten Weg nach Konſtantinopel. Der eine gieng durch Rußland, das manchmal Griechenland genennt wird, ans ſchwarze Meer, und der andere

et arenoſa et Aethiopia. In Europa Germania. Ren. fl. Danubii, Stotie Sarmati. Hic caput Europae, Rettaeum Caudricus. Nordwärts Tile inſula, Taneuſes inſula, Britania, Scocia. Jenſeits Afrika ſind die Worte: Extra 3. autem partes orbis quarta pars trans Oceanum interior eſt, qui ſolis ardore incognita nobis eſt, cuius finibus antipodes fabuloſus inhabitare.

b) *Otto Sperling de regio titulo Konning apud Sept. et Germ. Hafniae 1707. §. 11. p. 12.* — — Vt amicos Ruſſos habere ſemper ſtuderent, ſocietatibus, connubiis inuitarent, originemque fraternam inuicem colerent, quae ipſis communis erat a multis iam ſaeculis, vt ejusdem gentis ac proſapiae hominibus, quod omnes noſtrae hiſtoriae vno ore laudant, et ſaepiſſime produnt.

dere auf dem Ozeane durch die Straße von Gibraltar und durch die mittelländiſche See c).

Wir haben oben geſehen, was für Waaren und auf welche Art ſie von Konſtantinopel und aus Aſien nach Kiow gebracht worden ſind. Es vermehrte ſich dieſe Aſiatiſche Zufuhre, nachdem die Araber 637. Alexandrien den alten Hauptſiz der oſtindiſchen Handlung erobert hatten. Denn ſie richteten unter den zurückgebliebenen Kaufleuten eine große Niederlage an, und zerſtreuten ſie gänzlich. Alexandrien kam um ſeine Handelsverbindungeu, und der auswärtige Handel unterblieb während dem Kalifate bis zum Jahre 1164. d). Nun verlor auch, zumal durch die geſchikten Unterhandlungen des Großfürſten Wladimirs des Großen Byzanz ſehr viel von ſeinem Stapel, und die meiſten Aſiatiſchen und Oſtindiſchen Waaren giengen jezo aus den Hafen der Kaſpiſchen See in die Wolga, und nachdem ſie einige Zeit landwärts bis an den Don waren fortgebracht worden, übers ſchwarze Meer nach der Halbinſel Cherſon, woſelbſt ſie theils von den Genueſern abgeholt,

c) *Ad. Brem.* de ſitu Dan. c. I. p. I. *Snorro Sturles.* ap. *Bartholin.* p. 953. *Sperling* cit. l. Joh. Ihre Reiſen der Normänner im Mittelalter. B. XIII. der allgem. Welthiſt. S. 551. u. ff.

d) *Ab. Collina* della Buſſ. Naut. c. 2. p. 61.

geholt, theils von Cherſoniten, Petſchenegen und Ruſſen nach Kiow geſchaft wurden e).

Ich begreife nicht, wie alle Schriftſteller der Handelsgeſchichte dieſen Haupthandel der Welt haben überſehen können. Die Urſache mag ihre einſeitige Beobachtung des Italieniſchen Handels mit der Levante ſeyn, welche Nazion nach ihrer Meinung allen übrigen Europäern die morgenländiſchen Produkte zugeführt haben ſolle. Allein die Italiener f), ſeit dem VIII. und IX. Jahrhundert, hauptſächlich die Venediger holten aus Konſtantinopel, Kleinaſien und Griechenland nur ſo viele Güter als ſie bey ſich ſelbſt, in den Ländern am adriatiſchen Meerbuſen, in einem Theile Spaniens, und in den ſüdlichen Provinzen Frankreichs abzuſezen vermochten. Das übrige Europa empfieng die Levantiſchen Waaren aus der Oſtſee. Unter den Karlingen befand ſich in Italien der Handel in keinen beſſern Umſtänden als der Teutſche. Nur einige Provinzen hatten unter ſich einen kleinen Verkehr, der ebenfalls meiſt durch die Hände der Juden gieng. Erſt im X. Jahrhundert fieng die Handlung

e) *Car. Aurivill.* disquiſ. de nummis Arabicis in Suiogoth. repertis in Vol. II. nov. Actor. ſociet. Vpſal. Vpſal. 1775. pag 100.

f) Ann. Fuldenſ ad a. 800. Siehe *Muratori* Diſſ. 35. Ant. Ital. de Mercatib. Tom. II. col. 882. 883. 884.

lung von Amalfi, und im XI. die von Genua zu blühen an g). Da Muratori von dem allgemeinen Vorurtheile hingeriſſen noch ſo hohe Begriffe von der ununterbrochenen Exiſtenz des Levantiſchen und allgemeinen Welthandels der Italiener beſizt h), ſo wird es nöthig ſeyn, alle Zeugniſſe davon vorzulegen und zu betrachten. Im VI. Jahrhunderte beſchäftigten ſich die Venediger bloß mit ihren Salzwerken und lebten allein davon. Arme und Reiche beobachteten gegen einander die vollkommenſte Gleichheit i). Nachdem ſie endlich Schiffarth zu treiben anfiengen, ſo beſuchten ſie die benachbarten Länder

der

g) Karl Dennina Staatsveränderungen von Italien überſezt von Volkmann. Leipzig 1771. Band I. S. 541. 542. *Muratori* cit. l. col. 885. *Burgi* de Dominio Reipubl. Gen. in mari Liguſt. l. 2. c. 11. p. 583.

h) *Diſſ. 30. de mercatibus et mercatura Saecul. rud. Ant. Ital. T. II. col. 881.* Nullum ſane tempus excogitari poteſt, quo commercium aliquod non viguerit inter Italiam ac finitima regna, praeſertim vero inter hanc et populos orientes. Nam vt caetera meriuum genera praeteream, ex Oriente adferenda erant aromata, et variae telarum ac pannorum ſpecies, quae nulla alia tellus ſuppeditabat. Ipſa quoque Italia vinum, oleum et varia opificia in ſeptentrionales plagas emittebat.

i) *Caſſiodor l. 12. Ep. 24.* — in Salinis exercendis tota contentio eſſet, et inde eis fructus omnis enaſceretur, et paupertas ibi cum diuitibus ſub aequalitate conuiueret.

der des Hiſtereichs, Dalmaziens und der Sarazenen k). 747. kamen Venediſche Kaufleute auf die Märkte von Rom, und kauften Sklaven männlichen und weiblichen Geſchlechts auf, um ſie den Heiden in Afrika zuzuführen. Aber der Pabſt Zacharias zahlte ihnen den Kaufpreis zurück, und befreyte die Sklaven l). Karl der Große befahl dem Pabſte, die Venediſchen Kaufleute aus dem Gebiete von Ravenna und den 5 Städten zu vertreiben m). Gegen Ende dieſes Jahrhunderts ſolle Venedig, deſſen verſchiedene Inſeln nunmehr zu einem gemeinen Freyſtaate vereinigt waren, durch ſeine Galeeren die Korſaren, die ihre Kauffartheyſchiffe auf der Rückreiſe von der Möotiſchen See in dem Archipelagus und im Joniſchen Meere anzugreifen pflegten, vertrieben haben. Zugleich hätte ſie ihre

k) *Abondio Collina* Conſiderazioni iſtoriche della Buſſola Nautica. In Faenza 1748. Introd. p. 10.

l) *Anaſtaſ. in Ej. Vita ad h. a.* Contigit plures Veneticorum hanc Romanam adveniſſe in vrbem Negotiatores, et mercimonii nundinas propantes multitudinem mancipiorum virilis ſcilicet et foeminini generis emere viſi ſunt, quos et in Africam ad paganam gentem nitebantur deducere. Quo cognito — — datoque eisdem Veneticis pretio, quod in eorum emtione ſe dediſſe probati ſunt, cunctos ajugo ſeruitutis redemit.

m) Cod. Car. Ep. 84.

Schiffarth nach Frankreich und England ausgedehnt, und wäre damit bis an die Küſten von Norwegen gekommen n). Ja der römiſche Karawanenhandel von den Häfen des ſchwarzen Meeres nach China und Hindoſtan ſeye von ihr zwey Jahrhunderte fortgeſezt worden, weil den Chriſten die Grauſamkeit der Kaliſen den Zugang zu Alexandrien verſchloß o). Allein dieſes Vorgeben kann durch kein einiges Zeugnis eines gleichlebenden Schriftſtellers beurkundet werden. Selbſt der venediſche Geſchichtſchreiber Markantoni Cocceji Sabellico, der alle alten Chroniken benüzt hat, gedenkt vor dem Jahre 828. keiner Schiffarth der Venediger in entfernte Weltgegenden, und Collina hat daher ſeine Behauptungen förmlich wieder zurückgenommen p), und eine ähnliche Aeußerung findet ſich auch beym Formaleoni q). Indes ſind die angeführten Thatſachen doch

n) *Collina* della Buſſ. Naut. c. 1. p. 26. *Savary* Dict. de commerce. preface. *P. Fournier* l. 2. c. 39.

o) *Muratori* T. II. Ant. It. col. 881. Sprengel Geſch. der geograph. Entdek. S. 248.

p) *Collina* della Buſſ. Naut. Introd. p. 11.

q) *Saggio ſulla Nautica antica de i Veneziani. In Venezia 1783. p. 16.* Noi non abbiamo documento piú antico del 1202. per formarri una certa idea della grandezza delle naui Veneziane, della quale poi ſi viene a comprendere,

doch richtig. Allein ſie fallen, wie ich in der Folge zeige, in ſpätere Jahrhunderte. Die Neuern haben alſo nicht in der Sache, ſondern nur in der Zeitrechnung geirrt. Eben ſo mag es mit des Muratori r) Behauptung beſchaffen ſeyn, daß, weil ſchon unter der Römiſchen Herrſchaft über das rothe Meer und durch das Königreich Perſien eine unendliche Menge Waaren aus Oſtindien nach Egypten geführt worden wäre, die Venediger, die zu beſtimmten Zeiten des Jahrs nach Alexandrien geſchifft, von daher beſonders die Spezereyen gebracht, und ſie hernach faſt in alle übrigen Abendländer vertheilt hätten. Wenigſtens hat Collina in ſeiner angeführten Schrift gegen den Abt Giovani Griſoſtomo Trombelli, der dieſen Wahn wiederholte, deſſen Unrichtigkeit weitläufig ausgeführt. Der Vertrag Karls des Groſſen, den hernach 856. auf gewiſſe Art Kaiſer Ludwig II. bekräftigte, enthält weiter nichts, als daß Venedig mit den Dalmatiſchen Seeſtädten ungekränkt bleiben, und die Venediger ihre Güter und Freyheiten auf dem italieniſchen Boden unbeſchwert genießen ſollten s). Wir wollen; um darüber mehr ins Klare zu kommen, gültige

dere, ſe tali machine poteuano navigare lungo i lidi, o dirigerſi in alto Mare ſenza l'ajuto della Scienza Nautica.

r) cit. l. col. 905.

s) L'Augier Staatsgeſch. von Venedig. B. 1. S. 117.

gültige Zeugen abhören, und uns erinnern, daß Alexandrien in dieſer Periode keinen auswärtigen Handel mehr beſeſſen hatte. Der ungenannte Mönch von St. Gallen bemerkte 776. daß unlängſt, da Karl der Große eine Jagd in Friaul hielt, die Venediger die levantiſchen Koſtbarkeiten aus den Gegenden jenſeits des Meeres nach Pavia gebracht hätten t). 820. wurden im Italieniſchen Meere 8 Schiffe der Kaufleute von Sardinien von den Seeräubern angegriffen, und in den Grund gebohrt u). Gegen das öffentliche Verbot kamen 828. zween Venediger mit 10 Schiffen vom Sturme verſchlagen nach Alexandrien, und brachten den Leichnam des h. Markus nach Venedig v). Collina w) deutet dieſes Ver-

t) *de geſt. Car. M. l.* 2 *c.* 27. Ceteri vero vtpote feriatis diebus et qui modo de Papia veniſſent, ad quam nuper Venetici de tranſmarinis partibus omnes orientalium diuitias aduectaſſent, Phoenicum pellibus auium ſerico circumdatis, et pauonum collis cum tergo et clunis mox floreſcere incipientibus, Tyria purpura, vel diacetrina litra; alii de lodiribus, quidam de glinibus circumamicti procedebant.

u) Ann. Bertin. ad h. a.

v) *Sabell. Decad.* 1. *l.* 2. *p.* 47. Bonus Medoacenſis et Ruſticus Torcellanus ventorum vi contra publicum edictum cum decem nauibus Alexandriam delati opportune interueniunt.

w) Introduz. p. II.

Verbot, als wenn es von den Venedigern hergerührt hätte, die ihren Schiffern unterſagten, über den Adriatiſchen Meerbuſen hinaus zu fahren. Aber mir deucht es natürlicher von den Kalifen verſtanden zu werden, die ſeit der Eroberung von 637. den fremden Kaufleuten nicht erlaubten, in Alexandrien Handlung zu treiben. Die Venediſchen Kaufleute erkauften von den Korſaren und Straſſenräubern Sklaven, und trieben damit einen Seehandel. Aber die Doge verboten ihnen 878. dieſes Gewerbe x). Muratori beruft ſich wegen den Handelsreiſen der Amalfiten auf eine von ihm herausgegebene Chronik y). Ich habe ſie von Anfange bis zu Ende durchgeleſen, und nichts davon gefunden. Dagegen ſagt ein Ungenannter von Salerno z), ſie wären im IX. Jahrhundert mit Waaren befrachtet nach Tarent gereiſet. Im Jahr 838. ſchickten die Venediger den Griechen in Sizilien eine Flotte von 60 Galeeren, gegen die Sarazenen zu Hülfe, die zu Grunde gerich-

x) *Dandul. in Chron. p.* 186 Quo tempore mercatores Veneti lucri cupidi a piratis et latrunculis mancipia comparabant, et transfertantes de eis commercium faciebant. Cui manifeſto facinori Duces obuiare volentes, pie decreuerunt, ne quis de mancipiis commercium faciat vel in nauibus recipiat.

y) Antiquit. Italic. T. I p. 208.

z) In Paralipom. c. 63. Scr. rer. It. T. I. P. 2.

gerichtet wurde, und in der Schlacht von Sanſego wurde 1082. faſt ihre ganze Seemacht vernichtet, daß die Korſaren von Dalmazien ihre eigene Inſeln beunruhigten, und ſich Meiſter von Caorli und Grado machten a). Von den Italieniſchen Kaiſern erhielt Venedig bloß den freyen Handel in Italien b). Es läßt ſich in dieſem Zeitraume deſtoweniger ein großer Seehandel der Italiener denken, als die Araber und Sarazenen damals ſich faſt von allen gegenſeitigen Küſten, Inſeln und

a) *Formaleoni ſulla naut. ant. p. 19.* Di fatti un antico noſtro Croniſta ci fa ſapere, che in Veneziani non cominciarono a ſervirſene (de'navi a ſole vele) a queſt' vſo che nell' 838. allorche diffatta, et del tutto diſtrutta dai Saraceni la loro flotta di 60 galere, che aveano mandato in Sicilia a favor de' Greci, e dopo ancora l'altra infelice giornata di *Sanſego*, in cui vittorioſi di nuovo reſtarono i Saraceni, ſi trovo tanto debole la forza. De' Venexiani ſul mare che i Corſari della Dalmazia ardirono infeſtare i lidi delle lagune e impadronirſi di Caorle e di Grado. Allora ſu che il Doge Tradonico ſpedi quelle due navi denominate Galandre, con nuova invenzione armate ad vſo di guerra. Queſte galandre eran certamente navi mercantili, e per conſequenza a ſemplici vele, come riſulta da autentici documenti. Siehe L'Augier Staatsgeſchichte der Republik Venedig nach Lebrets Ausgabe B. I. S. 213 274. *Keri* Epit. hiſt. Byzant. T. II. Imp. Fl. Alex. Comn p. 4. ſqq.

b) L'Augier am a. O. S. 212.

und Ländern Meiſter gemacht hatten, das mittelländiſche Meer beſtändig mit den größten Flotten beſezt hielten, und überall Seeräuberey trieben. Nachdem ſie in Alexandrien allen Handelsverkehr mit Europa aufgehoben hatten, ſo giengen ſie 655. von da mit einer Flotte in die See, bezwangen Rhodus, verheerten die Cykladiſchen Inſeln, Kreta und Kypern, ſchifften durchs Aegeiſche Meer, und beſiegten die Flotte des Kaiſers Konſtanz. Nun kehrten ſie nach Sizilien, und verwüſteten ſowohl ſeine Seeküſte als das innere Land. Nach einigen Jahren eroberten ſie Syrakuſa und kamen mit großer Beute nach Alexandrien zurück. 714. bemächtigten ſie bey der Eroberung Spaniens und eines Theils von Südfrankreich, ſich der ganzen Seeküſte auf dieſer Seite am mittelländiſchen Meere, und da ſie von Karl Martel eine Niederlage erlitten, ſo giengen ſie mit ihrer Flotte nach dem Tyrrheniſchen Meere, und eroberten dort alle Inſeln. Nicht lange nachher bezwangen ſie auch von Spanien aus, unter dem Feldherren Lanza Anciſa, Sardinien und Corſica. Zu gleicher Zeit belagerten ſie mit 300 Schiffen Konſtantinopel. Eine andere Flotte landete in Provence und eroberte Arles, wurde aber zulezt von Karl Martel und König Luitbrand der Longobarden wieder abgetrieben. Doch ſeit der Zeit vermochte ihnen weder das griechiſche Reich noch die fränkiſche Monarchie zur See Widerſtand zu thun. Ihre

Macht

Macht war nun ſo furchtbar geworden, daß weder ihrer Menge, noch dem Glücke ihrer Waffen, noch ihrer toll-kühnen Verwegenheit, noch ihrer unmenſchlichen Wuth nicht die Italiener, noch die Griechen, noch die Spanier, noch die Franken oder irgend ein Volk, außer einigen nördlichen teutſchen Völkerſchaften, zu widerſtehen vermochten, und die Franken ſich begnügten, bloß ihre Landesgrenzen gegen ſie zu vertheidigen. 806. ſchickte zwar Karl der Große den fränkiſchen Stadtgrafen Hademar von Genua mit einer Flotte nach Corſika, um die Sarazenen da zu vertreiben, der zwar Anfangs glücklich war, aber zulezt aus Unvorſichtigkeit gegen ſie blieb. 825. oder 838. unternahmen ſie die Eroberung von Sizilien unter dem griechiſchen Kaiſer Michael Balbus, der eine ſtarke Flotte gegen ſie ausſendete, wozu ſich 60 Galeeren von Venedig geſellten. Aber ſie wurde bey Krotona überwunden, und die Venediſchen Schiffe alle zu Grunde gerichtet. Die Sarazenen ſchifften hierauf nach Illyrien, und nahmen viele Venediſche Kauffarthenſchiffe aus Syrien weg, deren Mannſchaft ſie umbrachten. Nachdem ſie nochmals ſich der beiden Inſeln Sardinien und Corſica verſichert hatten, ſo richteten ſie ihre Eroberungen gegen das feſte Land von Italien. Sie vernichteten Centumcellä, und belagerten dreymal Rom ſelbſt, plünderten den Vatikan und verbrannten die Paulskirche. 864. verwüſteten ſie Campanien,

verbrannten das Kloſter auf dem Berge Caſino und die Stadt Benevento. 914. bemeiſterten ſie ſich von Apulien, und bald darauf 934. eroberten ſie Genua, hieben alle junge Mannſchaft zuſammen, und ſchleppten die Alten, Weiber und Kinder nebſt einer großen Beute in die Sklaverey. Aber unterwegs begegneten ſie den Genueſiſchen Schiffen, die auf Kaperey ausgegangen waren, und ihnen jezt den Raub wieder abnahmen. Deſſen ohngeachtet blieben die Sarazenen noch lange Meiſter zur See, und beunruhigten auf allen Seiten die Italieniſchen Küſten c), wodurch die Handelsſchiffarth der Italiener geſperrt war.

Aus allen dieſen Nachrichten ergiebt ſich alſo bloß, daß die Venediger anfangs arm waren, und nachher ſich durch ihren auswärtigen Handel, der ſich öſtlich nur auf Griechenland erſtreckte, und größtentheils Schleichhandel war, die nothwendigen Lebensbedürfniſſe verſchaften; Zwar eine Zeitlang einen beträchtlichen Sklavenhandel nach der Barbarey führten, der ihnen aber bald verboten wurde, und nur einmal durch Zufall nach Alexandrien geriethen, wo ohnehin allen Euro-

c) *Pet. Bapt. Burgi* de domin. Ser. Genuiſſ. Reipubl. in mari Liguſt. L. II. c. 6 et 11. Imp. Cerm. Ius ac poſſeſſio in Genua Liguſt. Hannoverae 1751. c. 2. §. 9. 10.

Europäern der Handel unterſagt blieb. Da ſie durch die Frachtſchiffarth ſich heben wollten, ſo gieng darüber faſt ihr ganzes Seeweſen zu Grunde. Die Amalfiten waren mit ihren auswärtigen Handel noch nicht weiter gekommen, als bis Tarent, und die Piſaner handelten mit den Sarazenen in Palermo. Die Genueſer hatten noch keinen Handel zur See, ſondern trieben bloß Kaperey. Alle Lombarden führten neben den Juden einen Detailhandel und den Geldhandel in den andern Europäiſchen Staaten. Die Schiffarth auf dem mittelländiſchen Meere blieb allen Italienern durch die ungeheure Seemacht der Sarazenen verwehrt, und der oſtindiſche Handel gieng um dieſe Zeit nicht über Alexandrien, ſondern auf verſchiedenen Wegen theils nach Konſtantinopel und theils über das ſchwarze Meer und die Kaſpiſche See nach Kaſtrakan, Aſſow und Kiow; und von da nach Novogrod und Wisby in die Oſtſee. Ja erſt in dieſem Zeitraume wurden die Araber auf den großen oſtindiſchen Welthandel aufmerkſam gemacht, und zween ihrer Lansleute Wahab und Abuzeid reiſten 851. und 887. aus Egypten durch Perſien nach Oſtindien und Schina, wo ſie die Juden, Muhamedaner und Chriſten antraſen, die Neſtorianer aus Syrien waren, aber keine Spur von Europäern. Ihre Reiſebeſchreibungen ſind bis auf uns gekommen, von Euſeb Renaudot herausgegeben, und von Deguignes ihre Aechtheit bewieſen

ſen worden d). Dieſe Reiſende beſuchten das öſtliche Afrika, woher Rom und Griechenland ſeine Negerſklaven erhielt e). Zu Robailat, den Maldiviſchen Inſeln, tauſchten ſie von den Einwohnern Cowres ein, und ſahen bey 19000 aus den Faſern der Cocosnüſſe (Coir) Webereyen machen. Serendib oder Ceilon lieferte Gewürze, Sandel- und Braſilienholz und Perlen f), und war eine große, reiche und bevölkerte Inſel. In Kanfu dem heutigen Kanton hatten die Araber ſchon 850. ihren eigenen Kaufmannsvorſteher, und ihre Handelsleute hielten ſich hier in ziemlicher Anzahl mit vieler Freyheit auf. Jene beyde Reiſenden kamen zu Schiffe dahin g). Abuzeid bemerkte, daß die Sineſer Wein aus Reis machten h). Das war der Arrack, den ſchon Strabo i) gekannt hat. Beide beſchrieben unter dem

 Na-

d) Anciennes relations des Indes et de la Chine par deux Voyageurs Mahomedans avec des Remarques. à Paris 1718. Vergl. *Collina* della Buſſ. Naut. c. 3. p. 71. *Meuſel* Bibl. Hiſt. Vol. II. P. II p. 117.

e) *Renaudot.* p. 305. 306.

f) Ebend. S. 1. 3.

g) Not. et Extraits des mſſ. à Paris 1787. T. I p. 156.

h) p. 1035. Vinum eos non niſi in Sacrificiis bibere ex oryza confectum.

i) *Renaudot.* p. 31.

Namen Chah, Sah den Thee; daß die Sineſer auf trockene Blätter, die einen angenehmen Geruch beſäßen, heißes Waſſer gegoſſen, und das Getränke für ein gutes Heilmittel wieder Krankheiten gehalten hätten, wovon ihrem Kaiſer beträchtliche Abgaben gefallen wären k). Der Eine bemerkte weiter, ſie beſäßen eine ſo vortrefliche Erde, ſo fein und durchſichtig, wie Glas, wovon ſie Gefäße machten k). Das war das Porzlan, deſſen Namen ſie noch nicht kannten. Ueberhaupt ſeitdem unter dem Kalifen Walid zwiſchen den Jahren 704. und 715. arabiſche Geſandten nach China gegangen, und mit reichen Geſchenken zurückgekehrt waren, hatten ſich die Landreiſen der Araber von Samarkand nach China l) vermehrt. Nun konnte Abul Haſſan Aly Bey, genannt Maſſudi, der um das Jahr 947. ſeine goldne Wieſen und koſtbare Edelgeſteingruben ſchrieb, in dieſem arabiſchen Buche ſchon ausführlicher die Geographie von Afrika, Indien, Sina, dem mittlern Aſien und den benachbarten Ländern liefern m), die er zum Theil ſelbſt geſehen hatte. Er giebt die genaueſten Nachrichten von Oſtin-

k) *Renaudot.* p. 26.

l) Notices et Extraits des Manuſcrits de la Bibliothec du Roi. à Paris 1789. Tome II. p. 374, *Renaudot.* p. 93.

m) Notices et Extraits. T. I. p. 1 ſuiv.

Oſtindien, von einem Theile Thibets und von Sina. Die Araber pflegten ſchon die Küſten von Malabarien und Koromandel zu beſuchen. Am ſtärkſten war ihr Handel in Sina, das ſie in allen Gegenden durchzogen. Er bemerkt von einem Schineſiſchen Kaiſer, daß er ein Schiff erbaut, und es bis nach Indien und nach Baſſora geſendet hätte. Zu ſeiner des Maſſudi Zeit kamen in großer Anzahl Schiffe aus Basra, Siraph, Oman, Indien, von den Inſeln Zanedge, Senef und andern Gegenden nach Khancu (Kanton). Es hielten ſich Chriſten, Juden, Magen und Muſelmänner des Handels wegen bey ihr auf. Er bemerkt verſchiedene Araber, und darunter den Abuyezid Mohamed aus Siraph 915, welche dieſe Reiſe gemacht haben. Maſſudi beſchreibt genau die Meere, und zeigt die Zeiten an, worin ſie am ſicherſten zu befahren ſind. Er beobachtet, daß man nach China zu Lande und zu Waſſer reiſte, und daß er viele Reiſende geſehen hätte, die durch Khoraſan und Thibet dahin gelangt wären, und zugleich erwehnt er der Karawanen, die aus Khoraſan nach Indien giengen. Er iſt der erſte Schriftſteller, der genaue Nachrichten von den innern Völkern von Afrika liefert. Er beſchreibt ausführlich die Gebürgsreihe auf der weſtlichen Seite des Kaſpiſchen Meeres, die bis ans ſchwarze Meer ſich erſtreckt; durch deſſen Päſſe die nordiſchen Völker in Aſien eingebrochen ſind. Nach Thre-

biſonde kamen jährlich Muſelmänniſche, Griechiſche, Armeniſche und Kaſcheckiſche Kaufleute in großer Anzahl, um ihre Waaren umzuſetzen n).

Der auswärtige Handel mit der Levante an der nördlichen Küſte Teutſchlands hatte einen ſehr vortheilhaften Einfluß auf das innere Gewerbe. Die Einwohner Niederteutſchlands befanden ſich durch die überwiegenden Handelsvortheile, die mit ihm verbunden waren, in beſſern Vermögensumſtänden, wodurch die erſten Keime des Luxus ſich entwickelten, der Künſte und Handwerker hervorbrachte. Die Revolution ward durch kluge Anſtalten einiger teutſchen Monarchen nicht wenig befördert. Wir haben ſie hier anzuzeigen, damit die weitern Fortſchritte im teutſchen Handelsweſen ſeit dem X. Jahrhunderte deſto deutlicher ins Auge fallen.

n) Not. et Extr. des Manuſcr. T. I. p. 9. ſuiv.

XXXII.

XXXII.

Anſtalten König Heinrichs I. zur Aufnahme der Städte und zur Beförderung des Handels.

Sachſen, das durch ſeine beſtändigen Verbindungen mit Normännern und Slaven die Handlung gelernt hatte, ſchwang ſich vollends durch die kluge Anſtalten König Heinrichs des Finklers empor, der beſſer als die Karlinge einſah, daß bürgerliche Nahrung ohne Pracht und Ueppigkeit nicht aufkömmt. Er verordnete weislich, alle große Feyerlichkeiten und alle öffentliche Verſammlungen des Volks, folglich auch die drey groſzen Landdinge, tria malla principalia a), alle Märkte und Gaſtwirthſchaften und alle Gewerbe ſolten in den Städten gehalten werden b). Das beförderte gar

 ſehr

a) *Grupen* Diſc. for. obſ. 2. §. 29. p. 745.

b) *Gob. Perſona c 47.* Henricus mandat per vniuerſum regnum ſuum et diſtrictus in partibus Saxonie et thuringie, quod — ciues ciuitates ſuas muris et foſſis munire et quod nulla eſſet taberna ſeu forum aut conuenticulum vel ſolennitas aliqua niſi tantum in ciuitatibus. Konrad Bodo Braunſch. Chronick S. 305. Vnd de Kayſer bot, de negno Hochtut, nere marſtet noch Seyverne, Kopen und verkopen ſchilde bedxieve wan in den ſtedem.

ſehr das Brauweſen, und die Gaſtwirthſchaft, und es ward endlich der Vertrieb des Biers in Niederteutſchland eine ausſchließende Gerechtigkeit der Städte, und allen Bewohnern des platten Landes binnen der Bannmeile unerlaubt.

Um ſowol das wenig gebirgige Sachſen c) gegen die häufigen Einfälle der Hunnen zu verwahren, als auch um die neugemachten Eroberungen in den Slaviſchen Ländern zu behaupten, fand Heinrich die Ummaurung der Städte nothwendig d), und ſeinem Beyſpiele hat man nachher auch im Reiche gefolgt, wo man Ulm, Frankfurt am Main und Zürich ebenfalls mit Mauern verſahe e). Von ſeiner damit verbundenen Anſtalt, daß der neunte Kriegsmann in der Stadt wohnen, die übrigen das Feld bauen, und von deſſen Ertrage jenem zur Unterhaltung ein Drittel abliefern ſolten, ſah man noch in der ſpätern Zeit Spuren, indem ſich überall in den Städten Vorrathshäuſer befanden, worin man den jähr=

c) *Luidprand. L. II. c.* 7. Saxonum et Thuringorum terra facile depopulatur, quae nec montibus adiuta, nec *firmis* primis oppidis eſt munita.

d) *Wittichind.* Ann L I. p. 639. Aus dieſem hiſtoriſchen Zeugniſſe hat Goldaſt Tom. I. collect. conſtit. Imp. p. 211. eine eigene Verordnung gemacht. Man vergl. *Knigge* de nat. et ind. Caſtr. in Germ. c. 2. §. 25. p. 42.

e) *Cruſii* Ann. Suev. P. II. L. III. c. 6.

jährlichen Ueberfluß an Getreide aufſchüttete, und hernach bey Miswachſe oder in Kriegsnoth, wenn ſich die Landleute größtentheils in die Städte geflüchtet hatten, daraus den Unterhalt hernahm. Noch werden dergleichen Vorrathshäuſer in Teutſchland, wo gute Polizey herrſcht, angetroffen. Im Herzogthume Würtemberg wird alle Jahre eine gewiſſe Quantität aufbehalten, wovon bey Miswachs, Wetterſchaden und Theurung dem Landmanne die Nothwendigkeit ſowol zum Unterhalte als zur Ausſaat abgereicht wird, die er in folgender Erndte in gleicher Qualität ſamt einem mäßigen Fruchtzinſe, Ueberſauf genannt, zu erſtatten hat.

Eine ähnliche Einrichtung mit der, die Heinrich gemacht hatte, fand man auch bey den Pommeriſchen Slaven, nachdem ſie ſich 1127. dem Pohlniſchen Herzoge Boleslaus hatten unterwerfen müſſen. Zu jedem Pohlniſchen Kriege muſten 9 Hauswirthe den Zehenden auf ihre Koſten mit Waffen und allem Nothwendigen verſehen und ausrüſten, überdem noch, ſo lange der Krieg währte, ſeine Frau und Kinder unterhalten f).

Von unſerm Heinriche muß eine andere Verordnung vorhanden ſeyn, wodurch er die Kaufmannſchaft

 und

f) *Vita S. Otton. pag. 69.* Si bellum ingruerit ei, hoc modo eum iuuabant: Nouem patresfamilias decimum in expeditionem armis et impenſis abunde procurabunt, et eiusdem familiae interim domi fideliter prouidebunt.

und das Wechſelgeſchäft den Städtiſchen Einwohnern als bürgerliche Nahrung überlaſſen hat. Denn Lehmann g) beruft ſich vermög archiviſcher Nachrichten ausdrüklich darauf. Unter dieſem Wechſel iſt nicht das heutige ſchriftliche Wechſelgeſchäft durch Ausſtellung förmlicher Wechſelbriefe verſtanden, ſondern der Handwechſel, oder der baare Geldumtauſch, der an den Wechſelbänken geſchah, die ſich an jeder Münzſtätte errichtet fanden, damit man ſein fremdes Geld gleich gegen Einheimiſches umſezen konnte h). Denn dieſe Einrichtung war deswegen nothwendig, weil faſt jede Stadt eine eigene Münzſorte ausprägte, die gegen jede andere Wehrung verſchieden war, und daher an keinem andern Orte ihren Lauf hatte. Ein auswärtiger Käufer mußte alſo immer ſein Geld zuerſt an der Münze verwechſeln, ehe er etwas kaufen konnte i). Spuren dieſes Geldumſazes ſieht man ſchon in den Weſtgothiſchen Ge-

g) Speyeriſche Chronik. B. IV. c. 14.

h) Eines Ungenannten Abhandl. in Köhlers Münzbeluſtigungen Th. XI. S. 35 ff. Lehmanns Speyer. Chronik. B. IV. C. 14. p. 320. Andersons Geſchichte der Handl. und Schiffarth. Th. II. S. 308. 309. Orths Abhandl. von den Reichsmeſſen Abſch. XI. §. 184. S. 329. Ebenderſ. über die Frankf. Reformation. Th. II. Tit. 8. S. 631. und I. Fortſez. S. 572.

i) J. G. Büſch. Abhandl. vom wahren Grunde des Wechſelrechts ſamt einem Beytrage zur Geſchichte deſſelben.

Geſezen, die verordnen, daß ein vollwichtiger Goldgulden von jedem Gepräge unweigerlich angenommen werden müßte, und deßhalb kein Aufwechſel gegeben werden dürfte k). Durch die Heinrichiſche Verordnung hörte dieſer Geldhandel auf, ein ausſchlieſſendes Vorrecht der Münzherren zu ſeyn, und ward gemeine bürgerliche Nahrung. Daher jezo eine neue Gattung von Kaufleuten entſtanden, die Trapezitae, Campſores, Nummularii genennt, und zu den alten Geſchlechtern gezehlt wurden.

So viel aber iſt gewiß, daß Heinrich den alten Bürgern die hohe Freyheit geſchenkt, und ſie dem Herrenſtande gleich gemacht hat l). Das Anſehen und Wachsthum der Städte wurde durch dieſe vermehrte Achtung ſeiner Einwohner ungemein befördert, und die Be-

k) *Lex Wiſigoth L. VII. c. 6.* Solidum aureum integrae ponderis, cuiuscunque monetae ſit, ſi adulterinus non fuerit, nullus auſus ſit recuſare, nec pro eius commutatione aliquid monetae requirere propter hoc, quod minus forte penſitauerit.

l) *Ditmar. in chron. L. I.* Vrbanos maiori gloria, quam hactenus factum habuit, et adhaec muneribus dignis illos honorauit. Die Stelle lautet in einer andern Ausgabe ſo: Rex urbanos maiori gloria, quam hactenus habuerant, vel comprouinciales hodie habeant, — honorat. ap. *Leibnit.* Scr. rer. Brunſw. T. I. p 327. *Chron. Bothon. p. 305.* De Keyſer gaff ſe frey vnde

Bevölkerung nahm augenſcheinlich zu m). Dieſe Begünſtigung hatte auch die Wirkung, daß ſich einige Burgundiſche, Niederländiſche und Lothringiſche Freyſtädte freywillig unter ſeine Hoheit begaben, wie Arles mit den umliegenden Städten, Genf, Byzanz, Tull, Dornik und Anderen n). Er verſezte alle Diebe, Räuber und Meuchelmörder, die Stärke und Kriegserfahrenheit beſaßen, in die Vorſtadt von Merſeburg, daß ſie die Bürger beſchüzen, und ihr Handwerk an den Barbaren, das iſt an den Slaven, ausüben ſolten o).

Um dieſe Zeit entſtanden auch im mittlern Teutſchlande viele Städte, indem ſich der Sicherheit wegen die Ritter und Burgmänner, endlich auch Leibeigene und andere Perſonen an den Ringmauern der alten Bergſchlöſſer und Burgen anbauten, und dadurch die Anzahl der Gebäude vermehrten, und ganze Straſſen bildeten. Wo vordem bloß feſte Burgen geſtanden hatten, da waren jezo Städte, wie Limburg an der Lahn, und die Einwohner wurden dieſes Urſprungs wegen Bürger, Burga-

vnde eddel, dat ſe Borger ſcholden heten, davon ſunt de Schlechte in den Steden gekommen.

m) *Sigebert. Gemblac. ad a. 925.* quod urbes rebus et viris plenae eſſent.

n) *Beat. Rhenan.* rer. Germ. l. 2.

o) *Sigeb. Gembl.* ad a. 922. *Witichindi* Ann. l. 2.

garii, Burgenſes genannt. Noch heiſt in einigen Gegenden das Stadtrecht, Burgrecht p), weil ſolche Häuſer Bürgerrecht erhalten hatten. Ebenſo gaben auch reiche Klöſter und angeſehene Stiftskirchen vielen Städten den Urſprung, da ſich bey ihnen viele Leute niederließen, um ihrer Immunitäten und Privilegien theilhaftig zu werden q). Jezo entſtand eine neue Klaſſe der Staatsglieder, nemlich der Bürgerſtand. Mit dieſer Städtiſchen Anbauung breitete ſich die Sittlichkeit mehr aus, die Bedürfniſſe wurden vermehrt, und alſo auch die Anzahl der Künſtler und Handwerker.

Das Stapelrecht kam ſeit König Heinrch I. der das Genie ſeines Volks auf Handlung, Gewerbe, Künſte und Handwerker aufmerkſamer gemacht hatte, ebenfalls mehr in Uebung. Es mußten gewiſſen Städten, die Waarenlager und Kaufhäuſer hatten r), bald alle Waaren aus einem gewiſſen Diſtrikte, bald nur gewiſ-

ſe

p) Estors bürgerl. Rechtsgelehrſamkeit B. 3. S. 202. S. 214.

q) *Nicol. ab Hontheim* in Prodrom. Hiſt. Trevir. p. 1051 1070.

r) *Priv. Hacon. R. Norv. ap. Torf. T. 4. p. 502.* Nemo ſiue colonus ſive mercator ſiue quisquam merces ruri in vrbem delatos in propriis domibus emito venditove; ſed merces omnes in forum proferuntur ſecundum ciuitatis priuilegia.

ſe Güter aus allen Gegenden zugeführt werden s). Dieſer Zwang, der Stapel, die Niederlage, von den Stufen (Staffeln) die ſich an dem öffentlichen mit Staketen umzäunten Plaze des Waarenlagers befanden t), genannt, wird vom verdienſtvollen Koadjutor von Dalberg u) für ein Meiſterſtück der altteutſchen Staatskunſt gehalten. Denn durch ihn kam der Zuſammenfluß bald aller Waaren, und bald etlicher Hauptartikel an einen Ort; durch die Konkurrenz wurden die Preiſe billiger, und die Käufer hatten mehr Auswahl. Große Vortheile, die verfehlt ſind, wenn jeder Krämer ſeine Waaren für die Thüre kommen läßt. Sind dahingegen in jedem Landkreiſe Handelsſtädte errichtet, ſo hat kein Einkäufer zu weit zu gehen x). Es konnten nun mächtige Städ-

s) *Benj. Leuber* Disquiſ. ſtapulae Saxonicae. Dresdae 1661. §. 490. *Pfeffinger* in Vitr. illuſt. Tom. III. p. 199.

t) *Pfeffinger* cit. l. pag. 200. Noch beſſer hat die Ableitung gemacht Dreyer in der Abh. vom Nuzen der heidn. Gottesgelahrheit. Vermiſchte Abh. Th. II. S. 771. 772.

u) Geſchichte des Handels der Stadt Erfurt. S. 89.

x) *Conſtit. Hacon R. Norweg. de 1376. ap. Torfaeum rer. Norweg. Tom. IV. pag. 502.* Omnia venalia ſiue incolarum ſiue peregrinorum in emporium deferuntur et in foro argento ignato diſtrahuntur ſecundum leges et maiorum noſtrorum conſtitutiones. *Dipl. Lud. Pii Corbej. de 833. ap. Furſtenberg in monum. Paderborn. p. 91.*

Städte entſtehen, welche die Erzeugniſſe des umherliegenden Landes verzehrten. Das vermehrte den Kreislauf des Geldes, und beförderte den Akerbau. Der Zufluß des Geldes zum Mittelpunkte des Staats geſchah durch die Handlung, und der Rükfluß zu ſeinen äußern Theilen erfolgte durch den Verbrauch. Reichthum zeugte Luxus, Behaglichkeit und Beſtrebung nach jeder Vollkommenheit, nach jeder Schönheit in den Werken der Kunſt und des Bedürfniſſes. Ebendaher blühten ſeit der Zeit in den Städten die Handwerker, weil dort Zuſammenwirkung der Einſichten, Belohnung der Geſchiklichkeit und Kunſtwetteifer vereinigt waren. So ſchädlich es wäre, den Käufer an einen gewiſſen Verkäufer zu feſſeln, ſo nüzlich war es, ihn an einen bequemen Ort zu binden. Große Weisheit unſrer Väter, Handwerker, Kaufmannſchaft, Pracht und Ueppigkeit dem Städtiſchen Bürger zu überlaſſen y), und große Handelsſtädte von den kleinen Krämereyörtern abzuſondern.

p. 91. Inſuper etiam quia locum mercationis ipſa regio indigebat, monetam noſtrae auctoritatis publicam vltra ibi ſemper ineſſe — ſtatuimus.

y) *D. priv. Hacon. R. Norv. p. 502.* Mercaturam in pagis exercere nemini eſto licitum, nec ruſtici com meatum aut merces per rura vendunto; — ſed omnia — in emporium deferuntur.

XXXIII.

XXXIII.

Zuſtand des Handels in Oberteutſchland unter den Sächſiſchen Kaiſern. Verfaſſung der Juden.

So viele große Städte aber Hochteutſchland hatte, und ſo ſehr ſich auch die Kaiſer, beſonders Otto I. der hierinn ſeinem Vater nachahmte, bemühten, es durch Privilegien in Aufnahme zu bringen, ſo wenig vermochte es im Handelsweſen eine bedeutende Rolle zu ſpielen, und ſeine Handelsſtädte waren noch wenig mehr als Faktoreyen der Italiener, die in ihrem Vaterlande ſelbſt, ſo lange Konſtantinopel, das von Norden her den größern Theil von Europa verſah, in ſeinem Wohlſtande blieb, keine große Geſchäfte machen konnten. Der Haß der Griechen gegen die Franken hatte jene unwegſame Verſendung verurſacht, und alle Bemühungen Karls des Großen zu Beförderung des innern Handels in Oberteutſchland vereitelt.

Wenn der Abt Denina a) zum Italieniſchen Handel auch dieſes Gewerbe der Lombarden, die ſich in Teuſchland aufhielten, zehlt, ſo gehet er offenbar zu weit. Denn obſchon nicht zu leugnen, daß viele Italiener damals, auf eben die Art wie heutzutage ihre Nachkömmlin-

a) Staatsveränderungen von Italien. Th. II. S. 484.

linge am Rheinſtrome und in Schwaben, wo z. B. die Familie Brentano einen ſtarken Commiſſionshandel treibt, und allen Gewinnſt ins Mailändiſche und Genueſiſche ſendet, hin und wieder erhebliche Geſchäfte machten, auf den Hauptpläzen eigene Faktoreyen beſaßen, und mit dem erworbenen Vermögen wieder nach Italien zurükgiengen b), ſo war dieſes doch nicht ganz allgemein, ſondern eine groſze Anzahl Lombarden blieb zuweilen in den teutſchen Städten häuslich ſizen, und verheirathete ſich mit den Bürgerstöchtern.

Eben ſo unrecht behauptet Häberlin: der levantiſche Handel wäre von den Städten Oberteutſchlands den Nordiſchen Reichen, vermittelſt der Niederſächſiſchen Städte, mitgetheilt worden, da doch zu der Zeit die Oſtſee mit Konſtantinopel unmittelbar in Verkehr geſtanden iſt, und die oberländiſchen Städte damals ſelbſt noch keine levantiſche Waaren aus Italien bekommen haben.

Außer den Lombarden, die hiebey in die Fußſtapfen der Römiſchen Kaufleute getreten waren, führten hauptſächlich die Juden, die damals mit den chriſtlichen Kaufleuten gleiche Rechte genoßen, bey uns den innern Handel c). Die Herrſcher begünſtigten dieſelbe, weil ſie von

b) Schmidts Geſchichte der Teutſchen. Th. II. S. 114.

c) *God. Dan. Hoffmann* comment. de Aduocatia Imperatoris judaica. Tub. 1749. P. II. Sect. 3. c. 8. 9. 10.

von ihnen große Einkünfte an jährlichen Kopfgelde und andern Abgaben von ihrem Gewinſte zogen d). Es mußte ſich der Jude als ein Fremder, der nach teutſchem Rechte keine bürgerliche Wehrſchaft, und folglich weder für ſich, noch für ſein Vermögen Sicherheit hatte, unter den landesherrlichen Schuz begeben. Dieſer verſchafte dem Regenten nicht nur ein jährliches Schuzgeld von demſelben, ſondern auch die ganze Beerbung nach ſeinem Tode. Es entſprangen dieſe Rechte aus der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Mundbürde, oder der teutſchen Schuzherrlichkeit, die überhaupt eine genauere Verbindung zwiſchen dem Schuzherrn und dem Schuzgenoſſen ſtiftete, als ſie gewöhnlich bey andern Völkern angetroffen wird e). Nun erklärt ſichs, warum einige Kaiſer f) mit ſo vielem Eifer die Juden vertheidigt und begünſtigt haben. Die Juden heißen im

d) Häberlins Reichshiſtorie B. II. S. 413. ff. B. III. S. 582. 586. ff.

e) Möſers Gedanken von dem Urſprunge und Nuzen der ſogenannten Hyen, Echten und Hoden, in den Patriotiſchen Phantaſien. Th. III. n. 66. S. 347. u. beſ. S. 357.

f) Sie hatten zu dem Ende eigene Judenvögte, die ſowol die Gerichtsbarkeit über die Juden ausübten, als die kaiſerlichen Einkünfte von ihnen erhoben. *Buder* Repertor. iur. Publ. p. 596. §. 3. Auſſerdem ſtanden ſie unter den Landvögten, Reichsvögten. Hiſt. Bericht von der Landvogtey in Schwaben. Sect. 6. §. 20. S. 110.

im Mittelalter, Kaiſerliche Kammerknechte; denn ihr Vermögen war ein ſicheres Kapital für die kaiſerliche Kammer, und der Ausdruk Knecht hatte damals noch nicht die niedrige Bedeutung, die wir jezo damit verbinden. Edle Knechte war die Benennung des freygebohrnen Adels. Freylich iſt nicht zu leugnen, daß der Mundmann weniger geachtet wurde, als ſein Mundherr, weil der Teutſche alles Verdienſt auf die perſönliche Tapferkeit ſezte. Wer ſich nun in eines andern Schuz begab, der bekannte ſeine eigene Schwäche, und würdigte ſich gegen ihn herab. Folglich ward er weniger geſchäzt, wenn er ihm auch ſchon an Stand und Geburt gleichkam. Die gehäſſigen Prinzipien, die das kanoniſche Recht gegen die Juden, als Feinde des Chriſtenthums hegte, gab den Regenten immer mehrere Gewalt über ſie g), und beleuchtet in Rükſicht des Uebrigen die Stelle der Urkunde Kaiſer Karls IV. von 1347 h): „daß

g) Theils hierauf und theils auf den gewöhnlichen Hohenſtaufiſchen Vorurtheilen beruhte der Ausdruk in der Urk. K. Friedrichs II. v. 1238 bey *Lambec. Bibl. Vindob. c. V. p. 80.* Cum Imperialis auctoritas a priſcis temporibus ad perpetuam judaici ſceleris vltionem judaeis induxerit perpetuam ſeruitutem und eine andere Stelle beym *P. de Vineis L. 6. ep. 12. p. 727.* Iudaei Chriſtianae legis et Imperii praerogatiua ſerui ſunt noſtrae camerae ſpeciales. Quos etiam ſub noſtra protectione recipimus ſpeciali.

h) ap. *Limnaeum* V. I. Addit. I. P. L. VII. c. 5.

die Juden mit Leib und mit Gut in unſere Kammer gehören, und in unſere Gewalt ſind, daß wir damit thun und laſſen mögen, was wir wollen.“ Monteſquieu hat die Sache nicht im rechten Geſichtspunkte betrachtet, wenn er glaubt, die Landesherren hätten die Juden als eine Waare behandelt, aus welcher Gewinnſt zu ziehen wäre, ihnen daher unter der Hand allen Wucher geſtattet, und am Ende, wenn ſie reich geworden, als ſtrafbare Wucherer ſie ihres Vermögens beraubt. — Solche niedrige Ränke bedurften ſie nicht, die ſchuzherrliche Verfaſſung verſchafte ihnen von rechtswegen einen Theil des Jüdiſchen Vermögens. Daß aber die Juden in Frankreich wie Leibeigene von dem Gutsherrn vindicirt werden konnten, daß iſt eben ſo wenig eine Folge ihrer Knechtſchaft, ſondern vielmehr eine Wirkung ihrer Hörigkeit, wie bey den Miniſterialen; und auf gleiche Art iſt der Umſtand zu erklären, wenn wir ſie manchmal verkauft und verſchenkt ſehen. Denn eben das geſchah mit den chriſtlichen Kaufleuten i), die doch niemand für Leibeigene angeſehen hat. Die Wahrheit, daß die Juden niemals Leibeigene geweſen, beſtätigt

i) *Dimar Merſeb. Ann. L. III. p. 341.* Otto pauperem adhuc Epiſcopatnm Merſeburgenſem largiflua pietate reſpexit, et eius proviſori Giſilero — quicquid Merſeburgenſis murus continet vrbis cum judaeis et mercatoribus — permiſit.

tigt ſich durch die Beobachtung, daß ſie ehemals und noch heutzutage den Kaiſern in den Reichsſtädten Huldigung leiſten, und durch das Zeugnis Ottens von Freyſingen k), der ausdrüklich verſichert, daß ſie den kaiſerlichen Schuz genoſſen hätten. Jedoch empfiengen ſie nicht erſt damals dieſes Schuzrecht wie Wiedeburg l) meinte, ſondern es rührte aus der älteſten Staatsverfaſſung her. Kaiſer Otto der Große unterwarf 965. die Juden und die Kaufleute, die in Magdeburg wohnten, der Gerichtsbarkeit und Bothmäßigkeit der Erzbiſchöffe. Sein Sohn Otto II. befahl 973. daß die Kaufleute, Juden und alle Familien von Laſſen und Koloniſten, Leibeigenen und Slaven, dem vom Erzbiſchofe geſezten Stadtvogte untergeben ſeyn ſolten, daß dieſer ſie nach den Geſezen regierte, und die Rechtspflege über ſie ausübte m). Er wiederhohlte das in einer Urkunde von 979, und dem Biſchofe Giſeler überließ er alles, was ſich binnen den Mauern der Stadt Merſeburg befand, mit den Juden und Kaufleuten n). Herzog

k) *de geſt. Frid.* I. *l.* 1. *c.* 17. Multi ſub principis Romanorum Friderici alas tuitionis cauſa fugerent.

l) Vermiſchte Anmerkungen S. 280.

m) Vid. dipl. ap. *Meibom.* Ser. rer. Germ. T. I. p. 750. T. II. p. 373. 374.

n) *Ditmar. Merſeb.* in Chron. l. 3. ap. *Leibnit.* Scr. rer. Brunſw. T. I. p. 341.

Albrecht von Oeſtreich verſprach im Wiener Stadtrechte von 1296, daß er die Juden von der Amtsverwaltung vertreiben wolte, damit ſie unter dem herrſchaftlichen Anſehen und vermöge des öffentlichen Amts die Chriſten nicht beſchweren könnten, indem eine rechtmäßige Gewalt ihnen von alten Zeiten zur Beſtrafung ihrer Sünden die ewige Dienſtbarkeit aufgelegt hätte. o)

Sowol der innere Handel, als auch der Geldumtauſch und Gewinnſt befand ſich in Oberteutſchland hauptſächlich in den Händen der Gewertſchen und Juden, indem es nach Kanoniſchen Geſezen den Chriſten von ihren Brüdern Zinſe zu nehmen, nicht erlaubt war, dieſe Verbote aber jene nicht berührten, als welche ſich deswegen beſondere päbſtliche Privilegien ausgewirkt hatten, und daher nur deſto dreiſter wuchern konnten p). Auch Kaiſer Friedrich I. gab 1156. dem erſten Herzoge Heinrich von Oeſtreich das Recht, Juden und öffentliche Wucherer

o) Stat. Civit. Vienn. de 1296. ap. *Senckenberg* in app. ad Viſ. Coll. LL. Germ. p. 285. n. 5. darzw daz wir wollen den Tail chriſtentlichs Fürſtentoms getriwelich, ſo vertreiwen wir die Juden von der Pflegnüſſe der Ampt ze Wienne, darumbe daz ſi ander den Eren der Herſchafte, oder des offene Amptes die Chriſten nicht beſchwären. Seit rechter Gewalt von alten Ziten ze Rache der begangene jüdiſchen Sünden denſelben Juden ewigen Dienſt hat aufgeſezet.

p) Häberlin Reichshiſtorie. B. II. S. 520.

cherer ohne Beleidigung und Behinderung des Reichs, Iudaeos et vſurarios publicos ſine imperii moleſtia et offenſa, zu halten q).

Ein Handel, der bloß mit fremden Waaren und mit baarem Gelde, das man gröſtentheils vom Ausländer erworben hat, geführt wird, kann ſich weder lange erhalten, noch zu einem hohen Grade emporſteigen. Seine Fortdauer und Lebhaftigkeit erfordert eigene Produkte. In welcher Maße dieſe zunehmen, und verbeſſert werden, in eben dem Verhältniſſe wächſt der Aktivhandel, und gewinnt an Ergiebigkeit. Man ſieht demnach die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, hier die Geſchichte von der Vermehrung des Bergbaus unter den Sächſiſchen Kaiſern einzurüken, weil ſich dadurch nicht nur überhaupt die teutſche Handlung vergrößert hat, ſondern auch daraus neue Handelszweige erzeugt worden ſind.

q) ap *Goldaſt*. Conſt. Imp. T. IV. p. 86.

XXXIV.

Vermehrter Bergbau in Teutſchland ſeit den entdekten Goslariſchen Erzadern.

Ungefehr 922 nahm der Sächſiſche Bergbau bey Mitweyda ſeinen Anfang, worauf ein reicher Bergſegen erfolgte. Ein Oſtfranke Gundelkarl a) entdekte unter König Heinrich dem Vogler zuerſt die Erze bey Goslar. Er nahm verſchiedene ſeiner Landsleute aus den Erzgruben des Fichtelbergs zu ſich, und fieng auf dem Ramelsberge am Harze den Bergbau an. In kurzer Zeit bekamen ſie Kupfer, Bley und Silber. Da man unter Otto I. ganze Gold- und Silberadern fand b), ſo wurde die

a) Chronicon Coenobii montis Francorum Goslariae. Francof. 1698. p. 4. Gmelins Beyträge zur Geſchichte des teutſchen Bergbaus. §. 244.

b) *Sigebert. Gemblac. ad a. 968.* Otto Imperator in terra Saxonica venas auri et argenti aperuit. *Otto Friſing. L. VI. Chron. c. 26.* Otto I. venas argenti et aeris juxta Goslariam ciuitatem in Saxonia inuenit. *Alb. Mon. Triumf. ad a. 968* Hic eſt Imp. qui primus venas argenti et auri juxta ciuitatem Goslarium in Saxonia inuenit vnde Sigibertus: Otto Imperator in terra Saxonia venas auri et argenti primus induſtria ſua aperuit. Vergl. Gmelin a. a. O. §. 245.

die Ausbeute ſo reichlich, daß Dithmar, Biſchof von Merſeburg, den Ausdruk gebraucht, es hätte ſich von da an Sachſens goldenes Zeitalter angefangen c). Allein dieſe Herrlichkeit dauerte nicht lange; denn 1004 brach zwar das Glaserz auf der alten Hofnung Gotteszug zu Schönborn ellenmächtig, aber 1005. blieb der Bau wegen eingefallener Peſt liegen, und ward 1016. durch eine Anzahl fränkiſcher Bergleute wieder aufgenommen, von welchen das Gebirge den Namen Frankenberg d), und man in dieſen erſten hundert Jahren eine Ausbeute von 4,473,145. Zentner Silbererz erhielt e). Im Jahr 1105. verfiel er wiederum, ward aber bald wieder, nemlich 1119, hergeſtellt. 936 findet

c) *Ann. L. II. p. 333.* Temporibus Ottonis aureum illuxit ſaeculum apud nos inuenta primum argenti vena. Gmelins Beyträge. §. 247.

d) *Theod. Engelhus. in Chron. p. 176.* Homo iſte non ignorans quantum vtilitatis mons haberet, Franconiam adiit, erat enim Franco, et pluris gentis ſuae viros ſocios ſecum ſumens locum aedificare coepit, venas metallorum cupri, plumbi et argenti reperit, ditatius vltra modum; ſicque plures accurentes ciuitatem aedificant. Sic locum illum alienigenae fundantes Saxoniae ceſſerunt; vnde adhuc montem eundem quondam Francken-berg nominauerunt.

e) Wiegleb Geſch. der Chimie in der mittlern Zeit S. 163.

man Eiſenwerker bey Gröningen im Halberſtädtiſchen f). Seit dem IX. Jahrhundert g) vergrößerte ſich der böhmiſche Bergbau, und nach dem Zeugnis des Neſtors brachten die Czechen und Ungarn Silber und Pferde nach Perejaslawl in Bulgarien h). Denn 915. ward dem Herzoge von Böhmen aus ſeinen Bergwerken ſoviel Gold und Silber eingeliefert, daß er nicht mehr wußte, wozu er es gebrauchen ſolte, und nach heidniſcher Weiſe einen Theil davon begraben ließ i). Allein aus den Goldminen auf der Eule wurden ſeit 997. des Jahrs 100000 Mark Gold an Ausbeute erzeugt k), und manchmal brachte eine einige Fundgrube 6,666,666 Gulden ein l). 1145 fand man in dieſem Bergwerke eine neue Goldader, die in kurzer Zeit 24 Zentner Gold lieferte. Mit dem Jahre 798. fängt die Epoche an m), daß in Böhmen auch

f) *Gundling* in Henrico Auc. p. 261.

g) *Dubrav.* in Hiſt. Bohem. L. II. p. 47. L. XVII. p. 484. *Aeneas Sylv.* c. 9. J. C. W. Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften u. beſ. der Arzneywiſſenſchaft in der Mark Brandenburg. S. 67. 205. Peithner natürl. u. polit. Geſchichte der Böhm. und Mähr. Bergwerke S. 36.

h) Annalen nach der Scherer. Ueberſ. S. 86.

i) M. Körners Alterthum der Böhm. Bergwerke. S. 53.

k) Ebendaſ. S. 56.

l) Gmelins Beyträge. S. 51. §. 54.

m) Körner a. a. O. S. 41.

auch Zinn gebrochen und eingeſchmolzen wird. 1146. ließ man mehrere dergleichen Gänge bey Töpliz und Graupen anbauen n). Folglich ſind die 1246. von einem Kornwallier in dieſen Gegenden entdekten Zinnbergwerke nicht die Erſten, wie alte Schriftſteller verſichern; ausgenommen man müßte annehmen, daß entweder bey Hagek oder bey Matthäus Paris die eine Zifer verſchrieben worden wäre. Nach den Nachrichten des Cosmas von Praga o) und anderer muß man über die Reichthümer erſtaunen, die vom Jahr 1089. bis 1145. an Gold und Silber aus den böhmiſchen Gebirgen ſind erzeugt worden.

Im XI. Jahrhundert zeigen ſich die Schleſiſchen Gold- und Silberminen p) und mit Annahme der chriſtlichen Religion beginnt auch der rechte Bergbau in Schweden q). Das erzeugte Gold, Silber, Eiſen, Kupfer,

Erz

n) S. 56. Gmelins Beyträge. §. 167. S. 122.

o) L. III. c. 36.

p) Möhſen am a. O. Th. II. S. 205.

q) *Vaſtov. in praefat. Vit. Aquil. ap. Scheffer Ant. Sueogoth. p. 99.* Certe illud vere affirmari poteſt, vna cum religione omnium aliarum rerum copiam atque adeo ipſam felicitatem ad Gothos Sueonesque perueniſſe. Satis conſtat tum primum auri, argenti, ferri, cupri, caeterorumque metallorum fodinas repertas; vt harum rerum copia nulli caeterarum regionum cederent, cum antea nullum haberent.

Erz ꝛc. wurde allein von den Teutſchen bis auf die neuere Zeit ausgeführt. Ueberdem verſahen die Sachſen unter dem Namen der Oſtmannen Ireland mit Gold und Silber, und vermünzten dort alles Geld r).

Die Salzwerke zu Halle im Innthal, Reichenhall und Tuval am Schellenberge (1148. entdekt) waren ſchon im X. und XI Jahrhunderte von der gröſten Ergiebigkeit und ihr meiſter Debit geſchah über Paſſau ins Böhmiſches). Ueberhaupt ward in Baiern viel Salz gekocht; Kaiſer Arnulf befreyt 898. die Unterthanen des Biſchofs von Paſſau von allen Salzabgaben, das Salz ſezte er hinzu, möchte in Salzpfannen gekocht, oder in Kothen verfertigt, oder aus dem Borne geſchöpft worden ſeyn. Er gab ihnen zugleich die Vergünſtigung, es zollfrey, ſowol auf der Achſe als zu Schiffe, zu verführen t). Mit der Entdekuug der goslariſchen Bergwerke haben auch die Salinen zu Lüneburg ihren Anfang genommen u). Die Halliſchen hingegen dauerten immer fort, und wurden ſamt Gibichenſtein, Halle und Glaucha von

r) *Bartholini* Ant. Dan. L. II. c. 9. p. 464.

s) Abh vom Staate des Erzſtifts Salzburg. Abſch. VI. S. 243. 265. 308.

t) Dipl. ap. *Lünig* in ſpicil. Eccleſ. P. 2. c. 4. p. 214.

u) *Meibom.* in Hiſt. Bardewici p. 77.

von Kaiſer Otto I. 961. dem Stifte Magdeburg geſchenkt v)

Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß ſchon im XI. und XII. Jahrhunderte große Bergwerke in Steyermark und Kärnthen exiſtirt haben w). Mehrere Bergwerksnachrichten konnte ich über dieſen Zeitraume nicht auffinden. Daher ich dieſes Hauptſtük nach vorheriger Anhängung einer bergrechtlichen Beobachtung ſchließen muß.

Nach dem Staatsrechte des Mittelalters ſollte aller Schaz, der tiefer liegt, als der Pflug geht, dem Kaiſer angehören x). Demnach wäre alles Bergweſen ein kaiſerliches Regal geweſen, und die Reichsſtände hätten ihre Bergrechte bald in einzelnen Lehenbriefen, bald in beſondern Privilegien erhalten y). Allein das Bergrecht iſt

v) *Dipl. de 4. Kal. Aug. 961. ap. Meibom. T. I. rer. Germ. p. 745.* — quod omnem regionem pagumqne vocatum neletice omnemque vtilitatem in eo manentem, vrbem ſcil. Giuikanſtein cum ſalſugine eius, ceterasque vrbes, cum omnibus ad eas pertinentibus aquis ſalſis et inſulſis, terris cultis et incultis, mancipiis Teutonicis et Slauanicis ad victum clericorum — donavimus.

w) Sperges Tyrol. Bergwerksgeſchichte. S. 21.

x) Sächſ. Landrecht. B. I. Art. 35. Schwäb. Landrecht. c. 379.

y) *Pfeffingeri* Vitr. illuſtr. Tom. III. L. 3. tit. 18. §. 28. p. 1447. ſqq.

iſt ehmals auch als ein Theil des großen Eigenthums-
rechts betrachtet worden z). Die alten Landherren be-
ſaßen ihre Erbgüter in ſo vollſtändigem Eigenthume,
daß ſie deswegen dem Staate zu nichts verpflichtet wa-
ren, ſondern den ausſchließenden Gebrauch von allem
hatten, was ſich über und unter ihrem Erdboden befand.
Gleichwie nach allgemeinen Staatsrechtlichen Begriffen
die ganze bürgerliche Geſellſchaft das Eigenthum ihres
Territoriums beſizt, eben ſo beſaßen ehmals die alten
Dynaſten das Eigenthum ihrer Grundſtüke a). Nicht
nur alles fließende und ſtehende Waſſer, alles Gehölze,
Buſchwerk und Heide, ſondern auch alle Mineralien,
Foſſilien und unterirdiſchen Schäze eigneten ſie ſich zu.
Das iſt das große Eigen, welches Kaiſer Konrad II.
den geiſtlichen Reichsfürſten verſprach b); und das der
Baron Senkenberg c) nicht zu erklären wußte. Die
Kirche genoß zwar, vermög ihrer Schenkungsbriefe, ein
Eigenthumsrecht an ihrem Gute, allein es war wegen
der darüber obwaltenden Schuzgerechtigkeit des Staats
nach teutſchen Prinzipien nur ein Untereigenthum. Die
Schuz-

z) Id. Tom. III. p. 1103. 1109. 1445.

a) *Bernh. Clem. Mettingh* ſtatus militiae Germ. princ. et acceſ. Lub. et Alt. 1760. Sect. I. §. 6. Sect. II. §. 6. Sect. III. §. 6. Sect. IV. §. 6.

b) Chron. Luneb. ap. *Eccard* T. I. Corp. Hiſt. p. 1340.

c) In Viſion. de collect. Legum Germ. C. III. §. 13. p. 39.

Schuzherrlichkeit gab ein Obereigenthumsrecht über das Vermögen des Schuzgenoſſen d). Ebendaher konnte der Klerus keine Veräußerung ohne Kaiſerliche Bewilligung vornehmen e), noch wenn er nicht deswegen mit beſondern Privilegien verſehen war, ſolche Regalien ausüben, die aus dem Staatseigenthume fließen. Dadurch, daß ihm der Kaiſer das große Eigen geben wollte, wären alle dinglichen Vogtheyrechte aufgehoben worden, und die Geiſtlichen hätten mit ihrem Kirchengute auf eben den Fuß ſchalten können, wie die alten Freyherren mit ihren Stammgute.

d) Meine Abh. über die Geſchichte des Deſpotismus in Teutſchland S. 11.

e) *Charta de 1034. ap. Oefel. ſcript. rer. Boic. T. II. p. 44.* Nam juxta antiqua jura omne Concambium eccleſiaſtici praedii, qninque manſos continens, inſtabile computabatur niſi regia auctoritate firmaretur.

XXXV.

Zuſtand des Münzweſens vom X. bis zum XIII. Jahrhundert.

Durch die reichen Ausbeuten des Harzes vermehrte ſich ſehr der baare Geldvorrath in Sachſen, und man richtete mehr darauf, als auf die Nettigkeit des Gepräges ſeine Aufmerkſamkeit a). Die älteſten Silbermünzen, die auf die Regenbogenſchüßelchen folgten, waren ſeit dem XI. Jahrhunderte die Brakteaten oder ſogenannten Blechmünzen und Hohlpfennige b). Es wurde das feine Silber in dünne Bleche geſchlagen, rund ausgeſchnitten und abgewogen. Durch die unförmlichen Stempel, die aus Holz geſchnizelt, das rohe Bild des Herrſchers bald mit, bald ohne Namen und mit dem Wappen verſehen, theils ſtehend und theils reutend enthielten, und nachdem man das runde Silberblech auf Leder oder Filz gelegt hatte, aufgeprägt wurden, bekamen ſie eine hohle und eingebogene Geſtalt. Wenn man ſie einſchmelzte, ſo erhielt man lauter reines Silber c). Daher pflegte man ſie bey gro-

ßen

a) Schmidts Geſchichte der Teutſchen. Th. II. S. 108.

b) Sie wurden gleich nach den entdekten Ramelsbergiſchen Erzadern geſchlagen. *Tenzel* in Supplem. II. Hiſt. Gothan. Sect. 1. §. 10. pag. 30.

c) Mellen von Lübekiſchen Münzen. S. 955.

ßen Summen förmlich darzuwägen d) woraus ſich der Irrthum des Andersons e) widerlegt, der aus der Urkunde Kaiſer Heinrichs II. von 1004. für den Erzbiſchof von Bremen den Schluß macht, man müßte damals in Teutſchland kein gemünztes Geld gehabt haben, weil darinn die Erlaubnis einer öffentlichen Stadtwage zur Aufwägung des Gold und Silbers zu halten ertheilt würde. Eben wegen der genauen Uebereinſtimmung des innern Werths der Münzen mit ihrem äußern Gewichte konnten ſie bey größern Summen zur Erſparung der Zeit bequem aufgewogen werden. Noch weniger beweiſt die Stelle, worinn eine Stadt das Recht bekömmt, das Gewicht ihres Geldes zu beſtimmen, die Nichtexiſtenz gemünzter Geldſorten; da ſelbſt heutzutage die Münzen von beſtimmten Gewichte ſeyn müſſen, das der Münzherr jedesmal feſtſezt. Man hielt in den meiſten Städten ſowol zu Abwägung der Goldbarren als der Münzſorten auf öffentlichem Rathhauſe große Gold- und Silberwägen, worüber einige Rathmänner die Aufſicht hatten f). Indes wurden noch

d) Fried. von Dreger in ſeinen Anmerk. über den Cod. dipl. Pomer. T. I. n. 203. p. 313.

e) Geſchichte der Handlung Theil I. S. 433. Möſer in der Osnabrük. Geſchichte hat zwar die Sache beobachtet, aber falſch erklärt.

f) Häberlins Reichshiſtorie. Band II. S. 382.

noch im 13. Jahrhunderte die Kaufhändel auf gemünztes oder ungemünztes Silber geſchloſſen. Erſteres hieß pecunia et argentum uſuale, und leztereſ argentum examinatum. Man handelte auf dem Markte zu Erfurt zu Marken, Vierdingen, Unzen und Lothen feines ungemünztes Silber, und zu Pfennigen, das nummi bracteati ſignati von reinem Silber waren g). In Oberteutſchland hießen dieſe Heller, auf welchen eine Hand und ein Kreuz geprägt war, welche das Wahrzeichen des erhaltenen Kaiſerlichen Münzrechts ſind h).

Von der alten Verfaſſung, daß jeder Marktplaz ſeine eigene Münzen hatte, wiech man in dieſem Zeitraume ſo weit ab, daß verſchiedene Kaiſer den Lauf der Geldſorten eines gewiſſen Münzherrn auf mehrere Oerter erſtrekten. Die Kaiſer Otto IV. und Friedrich II. verſprachen 1209. und 1216. dem Erzſtift Magdeburg, an allen Orten weder Münze noch Zoll anzulegen, wo die Magdeburgiſchen Münzen im Gange wären i). Der leztere ertheilte 1219. der Stadt Nürnberg die Begnadigung, daß ihre Pfennige auch zu Donauwehrd und in Nörd-

g) Frieſens Münzſpiegel S. 116.

h) Von Meiern von der Rechtmäßigkeit des ſechſten Zinsthalers. S. 102.

i) Dipl. ap. *Toelner* in cod. dipl. Palat. n. 71. p. 62. et n. 78. p. 67.

Nördlingen gelten ſolten, und ſie könnte deswegen eigene Münzmeiſter dahin ſchiken, die dergleichen Gelder dort auszumünzen hätten k).

Noch dauerte die Gewohnheit fort, daß man zu Einkaufung der Waaren das benöthigte Geld aus ſeinem eigenen Golde und Silber an der Münzſtätte vermünzen ließ l). Daher mußte jederzeit mit der Marktfreyheit zugleich das Münzrecht ertheilt werden, und mittelbare Oerter, die großen Handel hatten, konnten dieſe Gerechtſame eben ſo gut erwerben, wie die unmittelbaren Reichsſtände m). Denn es war mittelmäßten ein Regal, wie es das Gepräge anzeigt, wo auf der einen Seite der Name und das Bruſtbild des Kaiſers, oder Landesherrn, und auf der andern der Name der Stadt n), oder das Stadtthor ſelbſt abgebildet erſcheint

k) *Dipl. cit. l. n. 80. p. 68.* Item in nundinis Werde ciuis Norimb cum denariis Norimbergenſibus de iure cambiet et emet anrum et argentum, et nemo prohibebit. Similiter in nundinis Nordlingenſibus cnm denariis Norimbergenſibus ement et cambient aurum et argentum, et magiſter monetae Norimbergenſis illuc ibit, ſi voluerit, et denarios ſuae monetae ibi formabit.

l) Frieſens Münzſpiegel. S. 115.

m) Häberlins Reichshiſtorie. Band II. S. 374. 375.

n) *Dipl. de 1226. ap. Lunig* Reichsarch *P. ſp. Cont. IV.* P. I. Abſ. *30. p. 1332.* Concedimus eis (Lubec.) vt in ipſa ciuitate monetam ſub charactere noſtri nominis facere et cudere debeant.

ſcheint. Daher darf man nicht ſich verwundern, daß man Goldmünzen der Stadt Antwerpen von 1124. und früher genennt findet o). Manchmal ſieht man auf einer Seite den Namen des Kaiſers und auf der andern den Namen des Erzbiſchofs, oder eines andern Münzherrn. So zeigen ſich die Kölniſchen Münzen vom Jahr 1200. Nun ſieht man die Urſache, warum die Hochſtifter und die Klöſter das Münzrecht ſo häufig erhalten haben, weil ſie nemlich wegen ihren vielen Hochämtern und Wallfahrten die meiſte Gelegenheit zu Jahrmärkten hatten p). Bey jeder Ausmünzung mußte die Vergünſtigung vom Kaiſer, der noch in jeder biſchöflichen Stadt während dem Reichstage die Münz- und Zolleinkünſte bezog q), mittelſt Zuſendung eines Handſchues erhalten, und deswegen auf die neue Geldſorte

o) *Miraei* opp. dipl. Ed. *Foppens*. T. I. p. 87. 176.

p) Joach. Erdm. Schmidts Reichshiſtorie. S. 90. 91. Chronol. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 264. Die baieriſchen Münzen auf der einen Seite Arnulfus oder Bertholdus Dux; und auf der andern Regina ciuitas werden für die Aelteſten unter den Landesherrlichen gehalten.

q) *Dipl. Ott. IV. Imp. ap. Toelner in Cod. dipl. Palat. p. 62.* Cum Romanorum Imperatores et Reges Anteceſſores noſtri in omnibus ciuitatibus et oppidis Eccl. Imperii durantibus curiis Imperialibus in illis accipere conſueuerint Theloneum et monetam et in ſuos vſus conuertere.

ſorte ein Handſchue aufgeprägt werden r). Die Sächſiſchen Städte, die häufig eigenes Münzrecht vom Kaiſer erhielten, überließen deſſen Ausübung ihren angeſehenſten Bürgern erblich. Dadurch entſtanden die ſehr angeſehenen Münzbürger und Münzjunker, die jedesmal für die Aechtheit des ausgemünzten Geldes Bürgſchaft leiſten mußten s). Es waren jedem Münzmeiſter 12 Perſonen zugegeben, welche deswegen Hausgenoſſen genannt wurden, und die Rechte der Kaiſerlichen Hofbediente genoſſen. Sie befanden ſich daher von dem ordentlichen Gerichtszwange und allen öffentlichen Beſchwerden befreyt, und hatten lange Zeit einen eigenen Gerichtsſtand, bis ſie endlich unter die landesherrliche Bothmäßigkeit geriethen t). Die Kaiſer privilegirten in einigen Städten die Bürger, daß es jedermann freyſtehen ſolte, eine Wechſelbank, die in der Regel mit der Münze verbunden war, zu halten, nur daß es nicht in der Nachbarſchaft des Münzhauſes geſchehe u).

r) Häberlins Reichshiſtorie. B. II. S. 378.

s) Dipl. Frid. II. Imp. ap. *Heinecc.* in Ant. Goslar. L. II. p. 61. *Schlegel* de Nummis Cobnrg. §. 4.

t) Häberlins Reichshiſtorie. B. II. S. 377.

u) *Privil. Lubec. Imp. Frid. I. de 1187. ap. Willebrandt* in der Hanſ. Chronik *p. 30.* Argentum quoque in eadem ciuitate ſi quis cambire voluerit, in quocunque loco ſe ei oportunitas obtulerit libere cambiat, ſi non id ante domum monete fecerit.

Anderſon v) hat daher die ähnliche Hamburgiſche Vergünſtigung Kaiſer Friedrichs I. von 1188. unrecht erklärt, wenn er unter der Geſtattung des freyen Wechſelhandels das heutige ſchriftliche Wechſelgeſchäft verſteht. Es war noch nichts anders als der baare Geldumſaz in öffentlichen Gewölbern, oder der Handwechſel.

Da man in der Folge die Unbequemlichkeit der Blechmünzen wahrnahm, indem ſie wegen ihrer Dünnheit ſich bald abnüzten, und unkenntlich wurden, ſo erfand man eine etwas dichtere Gattuug, die hießen Dikpfennige, Denarii. Anfangs waren ſie auch von feinem Silber wie jene, erhielten aber bald einigen Zuſaz, um ihr Gewicht zu vermindern. Man unterließ nicht, ſie ebenfalls aufzuwägen. Daher der Ausdruk: Eine Mark löthigen Silbers, das iſt, eine ſolche Anzahl Dikpfennige, die an innerm Gehalte 16 Loth Silber betrugen. Ehe die Mark Silber roth beſchikt worden war, das iſt, ehe die Pfennige einen Zuſaz von Kupfer bekommen hatten, ſo bedeutete jener Ausdruk ſo viele Pfennige als 16 Loth am Gewichte halten. Nun unterſchied man in Urkunden die Mark fein, Marcam puri argenti, von der ordentlichen Mark Silber à Marca argenti. Erſtere hieß zuweilen wegen der Probe Marca argenti examina-

v) Geſchichte des Handels. Th. I. S. 595.

nati w). Zwo Marken Pfennige galten eine Mark Silber x). Die Mark war das wirkliche Gewicht an Silber, und das Pfund die Zahlmark, die aber nach einzelnen Handelsörtern von einander ſehr abwiechen. Urſprünglich rechnete man das Pfund zu 12 Unzen Apothekergewicht, und theilte es in 20 größere und 240 kleinere Theile, wovon jene die Solidi Schillinge, und dieſe die Denarii Pfennige in der Regel waren. 240. Stüber oder 20 Schillinge machten ein Pfund. Die franzöſiſche Rechnung richtete ſich nach Zahlpfunden von Tours, Livres Tournois von 20 Sous, und der Sous von 12 Deniers. 8 Pfund von Tours machten 1235. 2. Pfund Sterling. 1194. wurden zu Venedig die erſten Groſſi geprägt, die, wie in Italien, auch in Frankreich, nachgemünzt wurden, und daher die Tornoſen Groſſi Turonenſes, Gros Tournois zu 12 Deniers. Da ſich König Wenzel 2. Münzmeiſter aus Florenz, nach Böhmen verſchrieb, ſo entſtanden hier auch die Böhmiſchen Groſchen. Roger 2. König von Sizilien, ſchlug 1140 die erſten Dukaten, aber wahrſcheinlich nur von Silber und von ſchlechtem Gehalt. Daher er keine Nachahmer gefunden hat y). 1197 machten 32 Schillinge

 oder

w) Mellens Abhandl. von den Lüb. Münzen in Dreyers verm. Abh. Th. II. S. 947.

x) Ebendaſ. S. 948.

y) *Falco Benevent.* ad a. 1140.

oder 33 Schillinge 4 Stüwer Flemiſch eine feine Mark. Damals und 1203 waren $33\frac{1}{5}$ Schillinge flemiſch 12 Schillingen Sterlinge gleich. 1194 machten 139 Schillinge 15 Pfund flemiſch. 1220 kommen in Flandern blanci et Albi vor, zu Marken und Pfunden. In Löwen machten 33 Schillinge eine weiße Mark, und 1276 beſtand das Pfund löweniſch aus 20 Schillingen. Ein Pfund Sterlinge galt 20 Schillinge oder 240 Pfennige im Jahr 1216. 1213 machte die Mark oder das Pfund lüttichiſch 12 Kölniſche Schillinge, oder 240 Weißpfennige, Blanci albi. und die Mark oder das Pfund löwenſch 30 Kölniſche Schillinge oder 30 Weißpfennige z). Es iſt ganz unzweifelhaft, daß von die Hanſa, die Benennung der Sterlinge in England herrührt, wie es die gelehrteſten Brittiſchen Alterthumsforſcher aus den älteſten Monumenten einſtimmig verſichern, und es der Umſtand beweiſt, daß die Oeſterlinge in England alles Geld eingeführt, die Britten die Reinigung und Prägung des Silbers gelehrt, und in Ireland allein gemünzt haben. Daher heiſt dieſe Münze in den alten Urkunden zuerſt Eſterlinge von den Oeſterlingen. Die Angelſachſen, wovon ein Haupttheil Oeſterlinge waren, führten in Brittannien auch die Rechnung nach Marken, Schillingen und Oeren ein.

z) Krauſe Handelsgeſchichte der Länder an der Schelde. S. 366. ff.

ein a). Der Münzfuß nach Sterlingen kam von den Engländern zu den Niederländern und Franzoſen, und war ſelbſt bey den Italienern im Gebrauche. In dieſem Jahrhunderte ward er wieder von den Teutſchen am Niederrhein, in der Wetterau, in Weſtpfalen, in Lübek, Schleswig, Jütland und in Dänemark angenommen, und darnach Buch gehalten b). Nach der Aſſiſſa König Davids von Schottland mußte der Sterling 32 gute und runde Fruchtkörner wiegen. Nach den Statuten König Edwards I. von England ſolte der Engliſche Dikpfennig, den man Sterling nennte, unbeſchnitten rund ſeyn, 32 Fruchtkörner mitten aus der Aehre, und 20 ſolcher Pfennige eine Unze, und 12 Unzen ein Pfund wiegen. In der Kölniſchen Provinz wog die Unze 20 Sterlinge, der Sterling 36 oder ungefehr dicker Gerſtenkörner oder Spelten, und 8 Unzen ſtanden der Mark gleich c).

Die Blechmünzen führte man in ſteifen Geldtaſchen oder ſogenannten Boksbeuteln, auch in großen Hörnern d). Bey Summen, die zu Lothen, Halbpfunden,

a) *Dreyer* de Naufragio p. 244. *Ducange* in Gloſſ. Noviſſ. Ed. T. II. P. I. col. 90. *Bartholin.* Ant. Dan. L. II. c. 9.

b) *Dreyer* cit. l. p. 244. 245.

c) *Du Cange* col. 89.

d) *Cleſſel* Antiqu. Septentr. C. X. §. 10. p. 373.

den, Pfunden und Marken ausgezahlt wurden, legte man ſie ſchichtenweiſe aufeinander, und bog ſie am Rande etwas ein. Man rechnete gröſtentheils nach Marken. Die feine Mark enthielt 16 Loth reines Silber und die rauhe Mark 16 gleich geſtükelte Münzſorten ſowol an Silber als an Zuſaz von Kupfer. Sie ward jezo ein Ideal, und begrif 16 Schillinge, davon jeder 12 Pfennige machte. Eine zehenlöthige Mark iſt eine ſolche, worinn 10 Loth fein Silber befindlich, und der Ueberreſt aus Zuſaz beſteht. Eine Mark Wehrung bedeutete eine Anzahl Münzen, die auf eine Mark geſchäzt wurde, obſchon die innere Quantität Silber nicht ſoviel betrug, ſondern die Münzkoſten, und der Schlagſchaz darauf gerechnet waren e). Alle Jahre wurde das Geld umgeprägt, und nach dem Beyſpiele des Erzbiſchofs Wichmanns von Magdeburg f) an einigen Orten des Jahrs ſogar zweymal. Dahingegen das Sächſiſche Landrecht g) dieſe Erneuerung nur bey jedem Regierungsantritte vorſchreibt, und das Schwäbiſche vor Ablaufe der drey Jahre ſie auch in dieſem Falle nicht zu-

e) Mellen von den Lübiſchen Münzen in Dreyers vermiſchten Abhandl. T. II. S. 955.

f) *Chron. ad a. 1190. ap. Cleffel Ant. Sept. p. 376.* „Deſilve Biſcop Wichmann van Magdeborg was de Erſte, de Penninge twies imme Jare let ſlaen to Magedeborg.„

g) B. II. Art. 26.

zuläßt h). Man fieng ſchon an, ſauber geſchnittene Denkmünzen zu prägen i), das am häufigſten von den Prälaten bey der Beſiznehmung ihres Stuhls geſchah. k) Einige vorhandene Münzen zeigen, daß es um dieſe Zeit nicht an geſchikten Stempelſchneidern und Münzern gefehlt habe l). Kaiſer Friedrich II. führte 1231. eine neue Goldmünze, Agoſtale genannt, die er zu Brindiſi und Meſſina hatte prägen laſſen, und eine viertel Unze galt, durch Thomas de Bando in ſeinem Königreiche Sizilien ein m). Er verordnete die Lebensſtrafe mit der Vermögenseinziehung für die falſchen Münzer n).

h) C. 385. in *Bergeri* Collat. Iur. Alemann. p. 215.

i) *Leuckfeld* in Ant. Numar. Halberſtad. p. 74. §. 45. und hiſt. Nachricht von einem Merſeburg. Brakteaten §. 3 S. 3.

k) *Abb. Schmidt* de Numis Cathedrat.

l) Leuckfeld in der angef. Nachricht. S. 37.

m) *Rich. de S. Germano* in Chron. ad a. 1231. ap. *Muratori* Scr. rer. It. T. VII. p. 320. et in Addit. ad a. 1232.

n) Vtriusque Siciliae Conſtitut. Capit. Ritus atque Pragmat. pag. 321. Dieſes Werk Venet. 1590. ap. Nicol. de Bottis iſt von mir dem gelehrten Prof. Kurt Sprengel zum Gebrauche mitgetheilt worden. Ich ſehe, daß er es in ſeinem Verſuche einer Pragmatiſchen Geſchichte der Arzneikunde Th. II. S. 407. 408. 409. und 411. unter der Aufſchrift Franc. Milanenſ. Aur. Deciſ. regni Sicil. anführt. Allein das iſt ein anderes Werk, das jenem nur vorgebunden worden iſt, und worin ſich keine Siziliſchen Geſeze befinden.

XXXVI.

Beſchaffenheit des Geldhandels im Mittelalter.

Die unter Otto I. geſchehene Bereicherung Teutſchlands an edlen Metallen vermehrte den baaren Geldvorrath, der deswegen ein eigener Handelsartikel von beſonderer Beſchaffenheit wurde, die wir hier zu betrachten haben.

Im Mittelalter war jedes Geldanlehen auf Zinſe als ein wucherlicher Kontrakt den einheimiſchen Chriſten verboten, und nur den Lombarden und Juden erlaubt, die zuweilen deshalb mit beſondern päbſtlichen Privilegien ausgerüſtet waren a). Jedoch im Landfrieden des Rheiniſchen Bundes von 1255. §. 26. b) wurde auch bey Strafe von 10 Mark Kölniſch verordnet, daß kein Jude von zehen Pfunden Kölniſcher, Hälliſcher oder Strasburger Wehrung wöchentlich mehr als zween Pfennige an Zins, oder wenn das Darlehen auf ein Jahr geſchehen ſeye, mehr als 4 Unzen jährlich nehmen ſollte. Es heiſt zugleich: opus enim erat his inſtitutis, quia Chriſtiani Vſurarii excommunicantur, et per iudicium ad reſtituendas vſuras coarctantur. Dieſe Stren-

a) Häberlins Reichshiſtorie. B. VIII. S. 584. ff.

b) Beym Leibniz in Mant. cod. dipl. Iur. Gent. pag. 96.

Strenge gegen die chriſtlichen Gläubiger beruhte auf gewiſſen bibliſchen Stellen, die man auf Schuldſachen anwandte. Zwar anfangs war in den Kapitularen und in den älteſten Konzilienſchlüſſen nur den Geiſtlichen die Ausleihung auf Zinſe unterſagt, allein bald wurden dieſe Geſeze auch auf die Laien ausgedehnt. Die Kleriſey, die in der Vorzeit den meiſten baaren Geldvorrath hatte, verfiel, um den nachgefolgten ſchweren Päbſtlichen Strafgeſezen auszuweichen, und doch ihr Geld mit Vortheil zu nüzen c), zuerſt auf das teutſche Zinsgeſchäft. Nun geſchah der meiſte Geldvertrieb durch Anlegung der Kapitalien auf Grundſtücke. Es hieß mit zehen Mark Eine erkaufen d). In den alten Gerichtsakten findet man den Ausdruk: „Van des Tinſes wegen, „dat man koopt de Mark umme 10 Mark wedder to ko„pen umme datſülvige Geld.„ Dieſes Grſchäfte kam zu Bedekung des wucherlichen Kontraktes immer mehr in Schwang; denn weil es im kanoniſchen Rechte überhaupt nicht erlaubt war, von einem baaren Geldanlehen Zinſe zu nehmen e), ſo machte man einen Kauf daraus. Der Gläubiger bekam für die hergeſchoſſene Geld-

c) *Io. Iac. Sorber* de cenſu conſtitutiuo ſeu mutuo palliato Ienae 1736. Sect. I. C. I. §. 17. ſeqq. et C. II. §. 29. ſeqq.

d) Id. Sect. II. §. 95. p. 79. §. 105. p. 86.

e) *Claud. Salmaſ.* de foen. Trapezit. L. I. p. 81. *Sorber* cit. l. Sect. II. §. 105.

Geldſumme ein gewiſſes Grundſtük, das ungefehr eben-ſoviel oder noch mehr werth war, käuflich überlaſſen. Jedoch behielt der Schuldner das Gut im Beſize, oder vielmehr im nuzbaren Eigenthume, und hatte daher nicht nur alle öffentliche Beſchwerden und Abgaben zu leiſten, ſondern auch den zehenden Theil des erhaltenen Kapitals gleichſam als Zins zu Anerkennung des Käu-fers Obereigenthumsrechts alle Jahre davon zu entrich-ten. Von dieſer Obliegenheit konnte er ſich entweder durch die Verlaſſung des Guts, oder durch die Zurük-bezahlung des Knpitals, das ihm wiederkäuflich überlaſ-ſen war, wiederum befreyen. Dieſes Geſchäfte, das in der älteſten Zeit in Teutſchland üblich, und von den Teutſchen in Europa allgemein eingeführt war f), kann als

f) *Bulla Martini V. P. M. ap. Sorber pag.* 37. Sane petitio dil. fil. vniuerſorum Cleri, nobilium, incolarum et habi-tatorum civit. et dioceſ. Wratislav. nobis exhibita conti-nebat, quod a. c. et ſupra, et a tanto tempore et per tantum tempus cuius contrarii memoria hominum non exiſtit, in eisdem ciuit. et Dioeceſ ac partibus aliis vi-cinis quaedam conſuetudo rationabilis obſeruata, prae-ſcripta ac moribus vtentium approbata ad communem hominum vtilitatem introducta fuiſſet, pro quibus, prin-ceps, Baro, miles, ciuis ſiue oppidanus partium earun-dem, cum hoc expedire videbatur, melius pro tunc uon valentes ſibi conſulere, perſona eccl. aut ſeculari collegio, aut vniuerſitati, oppido vel ciuitati ſuper bo-nis

als eine Miſchung von Kauf, Wiederkauf, Darlehen, Pfand und teutſcher Pacht angeſehen werden, und wurde in der Folge am häufigſten von der Geiſtlichkeit getrie-

nis ſuis, dominiis, oppidis, terris, agris, praediis, domibus et haereditatibus vendere conſueuit, et vendidit annuos cenſus vnius vel plurium marcarum aut groſſ. Prag nummi-Polonici et pagamenti conſueti: ad rationem et pro qualibet marca annui cenſus X. XI. XII. XIV. Marcae aut plus vel minus ſecundum temporis qualitatem prout contrahentes ipſi inter ſe tunc conuenerant, ipſi venditori tunc integraliter in pecunia numerata ſolui conſuerant, bonis in ipſo contractu tunc expreſſis pro ipſius cenſus annui exſolutione in perpetuum obligatis. Et ſemper in ipſis contractibus expreſſe ipſis venditoribus data fuit facultas atque gratia, quod ipſum annuum cenſum in toto vel in parte pro eadem ſumma denariorum, quam ab ipſis emtoribus receperunt, quandocunque vellent, libere abſque alicuius requiſitione, contradictione, vel aſſenſu poſſent extinguere et redimere, ac ſe ab ipſius cenſus ſolutione liberare. Sed ad hoc huiusmodi cenſus venditores inuiti nequaquam per emtores arctari vel adſtringi valerent, etiam ipſis poſſeſſionibus et bonis obligatis penitus interemptis ſeu deſtructis.

Bulla Calixti III. P. M. de 1455. ap. Sorber. p. 41. — quod licet a tempore, cuius contrarii memoria non exiſtit in diuerſis Alemanniae partibus pro communi hominum vtilitate inter habitatores et incolas partium earundem talis inoleuerit, hactenusque obſeruata fuerit legitime praeſcripta, ac moribus vtentium et ordinariorum permiſſione, et plerumque expreſſa ratificatione approbata conſuetudo: quod ipſi habitatores et incolae, ſiue illi ex eis,

trieben g). Man ſagte in den Urkunden: die Mark Gulden, Pfennige, oder Ablöſige, wiederkäufliche Zinſe kaufen und verkaufen, das iſt, man konnte ſich mit ſeinem Hauptgute gewiſſe Zinſe erkaufen, und eben ſo konnte man für das erhaltene Kapital die Zinſe verkaufen. Im erſten Falle, wenn mir von 100 Gulden ausgelie-

he-

eis, quibus id pro ſuis ſtatu et indemnitatibus expedire viſum fuerit ſuper eorum bonis, domibus, agris, praediis, poſſeſſionibus et haereditatibus annuos marcarum, florenorum ſeu groſſorum monetae in partibus illis currentis reditus ſeu cenſus vendentes pro ſingulis ex marcis, florenis ſiue groſſis huiusmodi ab eis, qui illas vel illos ſiue reditus ſiue cenſus ipſos emerint, certum competens pretium in numerata pecunia ——— illa ex domibus, terris, agris, praediis, poſſeſſionibus et haereditatibus praedictis, qui in huiusmodi contractibus expreſſi fuerunt, praedictorum ſolutione redituum et cenſuum efficaciter obligantes in illorum vendentium fauorem; hoc adiecto, quod ipſi pro rata qua huiusmodi per eos receptam dictis ementibus reſtituerent in toto vel in parte pecuniam a ſolutione redituum ſeu cenſuum huiusmodi reſtitutam pecuniam contingentium liberi forent penitus; et immunes ſed iidem ementes etiamſi bona, domus, terrae, agri, poſſeſſiones et haereditates huiusmodi proceſſu temporis ad omnimodae deſtructionis ſiue deſolationis reducerentur oppropriùm, pecuniam ipſam etiam agendo repetere non valerent. Vergl. *Boehmer* in iure Eccl. prot. Tom. V. L. V. tit. 19. §. 48.

g) *Sorber* de cenſu conſtit. pag. 93. 99.

henes Kapital ein Grundſtük zu teutſchem Pfandrechte übergeben, und daraus jährlich zehen Gulden Zins gereicht wurde, ſo hieß das Zinſe erkaufen. Im andern Falle aber, wenn ich neben Verpfändung eines Guts mich ſelbſt zur jährlichen Abreichung eines darauf ruhenden Grundzinſes von 10 Gulden verbindlich gemacht hatte, ſo nannte man das, Zinſe verkaufen, weil ich mein vollſtändiges Eigenthumsrecht einem andern für eine Geldſumme von Einhundert Gulden zum Theil überlaſſen hatte. Alles aber ſtand auf Wiederkauf nach der Natur des teutſchen Pfandrechts. Denn durch die Wiederbezahlnng des Kapitals befreyte ich mich von allem Schuldenlaſte, und mein Gut von aller dinglichen Beſchwerde. Nun ward es wiederum mein vollſtändiges Eigenthum. Daher heiſt die Abgabe: ablöſiger Zins, weil ſie mit einer gewiſſen Summe Hauptgut kann getilgt werden. Die Kreuzherren haben dieſen Kontrakt in Preußen eingeführt, und 1306. verfaßte der Orden mit dem Prälatenſtande zu Marienburg eine eigene Akte, worin die Sache deutlich auseinandergeſezt und genau beſtimmt iſt h).

Da die Geiſtlichen in den weltlichen Ländern durch dergleichen Geldkontrakte die Bauern oft zu ſehr mit Abga-

h) In der Preußiſchen Sammlung. Band. I. St. III. n. 8. S. 131. und n. 9. S. 153.

gaben beſchwehrt hatten, ſo gab Kaiſer Friedrich II. den weltlichen Fürſten zu Udino ein Privilegium, daß ihre Landleute von all dergleichen Zinſen an Wein, Geld, Getreide und dergleichen künftig befreyt ſeyn ſollten h). Es ſcheint aber nicht, daß man in der Folge viele Rük-ſicht darauf genommen hat. Im Gegentheile gab es ſelbſt Städte, die ſich die Aufrechthaltung dieſer Art von Geldhandel durch beſondere Privilegien zu verſichern ſuchten. Denn auf Anſuchen der Stadt Breslau und der Merſeburgiſchen Kleriſey, die ſich beide auf ein unerdenkliches Herkommen beruften, wurde das Geſchäft von den Päbſten Martin I. und Calixt III. in den Jahren 1420. und 1455. förmlich beſtätiget, und Pabſt Nikolaus führte es ſelbſt, nachdem ihm der König von Aragonien Don Alonſo vorgeſtellt hatte, daß es bereits in ſeinen Reichen und Staaten Aragonien, Valenzia, Majorka, Kathalonien und Roußillon üblich wäre, zu Abſtellung alles ſchädlichen Wuchers in den beiden Siciliſchen Königreichen ein i). Nur machte er dabey die gerechte Einſchrenkung, daß der jährliche Zins niemals den zehenden Theil des Kapitals überſteigen ſollte. Möſer k) hat ſich alſo gar nicht zu verwundern, wenn man

ſchon

h) in der Sammlung der Reichsabſchiede. Th. I. S. 10.

i) In *Sigism. Scaccia* tract. de commerciis et cambio. Colon. 1620 p. 493.

k) In der Osnabrük. Geſchichte. Band II. S. 223.

ſchon im Mittelalter bey dem geringen Werthe der Dinge mit Einhundert ein Intereſſe von Zehen hat erkaufen können. Gerade dieſer geringe Werth der Sachen, der mit der Seltenheit des Gelds im Verhältniſſe ſteht, brachte nicht nur dieſen hohen Zins, ſondern auch die noch üblichern Zehen von Hundert auf, wovon die Beyſpiele in Menge vorhanden l). Jener Gattung von Schuldkontrakte bediente man ſich bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts in Teutſchland. Es lehrt uns dieß das Formularbuch eines gewiſſen Johann Helias Meißners, Würtembergiſchen Hofgerichtsſecretarius m), worinn faſt alle Schuldverſchreibungen in jener Form ausgefertigt ſind. Man hatte noch einen Pfandkontrakt, der hieß Mortuum Vadium, Gagium, Mortgage, wo der Gläubiger das zum Pfand erhaltene Grundſtük ganz nüzte, ohne daß der Ueberſchuß dieſer Nuzung, welche die Intereſſen überſtiegen, durften vom Kapital abgezogen werden. Dagegen hieß es Vif Gage, wenn die bezogene

l) Joh. Gottfried von Meiern Gedanken von der Rechtmäßigkeit des ſechſten Zinsthalers in Teutſchland. Hann. 1732. S. 69. ff. Ewald Fried. Graf von Herzberg Abh. von den häufigen Veräußerungen der Mark Brandenburg S. 8. f. f.

m) Hoch= oder Gemeiner teutſcher Nazion Formular mit einem einverleibten ordentlichen Gerichtsprozeß. ꝛc. Frankfurt am Main 1588. S. 19. 21. 23. 24. 25. 27. f. f.

Pfandnuzungen allgemach das Kapital ſchwinden mach-ten n).

Unter den vielen Auswegen, die man ergrif, um aus ſeinem vorräthigen Gelde Nuzen zu ziehen, und doch dabey den ſtrengen kirchlichen Strafgeſezen nicht unterworfen zu ſeyn, war auch Einer, daß man obigen Kontrakt mit dem Lehensvertrage verband, und ſtatt der Zinſen Lehensdienſte empfieng. Man unterſchob ihn ſo-wol bey aufgetragenen als bey ertheilten Lehen. Im er-ſten Falle bezahlte der Lehenherr an den Vaſallen eine Geldſumme, und erhielt dafür von dieſem die Auflaſſung ſeines Allods, woran er ihm hernach nebſt Vorbehal-tung des germaniſchen Pfandrechts o) zur Sicherheit des

n) Cod. LL. Normann. ap. *Ludewig* Rel. Mſſ. T. VII. p. 359. P. II. c. 40. §. 14. Anc. Cont. de Normandie P. I. Sect. II. c. 8. ap. *Du Cange* col. 745. Regiam Majeſt. l. 3. c. 2. §. 5. et c. 5. *Cowell.* Inſt. Iur. Angl. l. 2. tit. 4. §. 1. *Glanvilla* l. 10. c. 8. Charta in Tab. Eccl. Dol. ap. *du Cange* cit. l.

o) Selchow, der nach ſeiner Gewohnheit viele ſonderbare Meinungen mit vieler Dreiſtigkeit behauptet, hat in ſei-nen Elem. Iur. Germ. §. 577. Edit. V. über das teut-ſche Pfand dieſen Lehrſaz: Conſtans olim fuit ICtorum opinio dominium pignoris in Creditorem tranſire, quod tamen omnino falſum eſt. Es haben aber das beym teutſchen Pfande zum Grunde liegende Eigen-thumsrecht neuerdings aus Geſezen und Urkunden er-wie-

des vorgeſchoſſenen Kapitals das nuzbare Eigenthum verlieh. Die Lehensverbindlichkeit hörte auf Seiten des Vaſallen mit der Rükzahlung des Hauptguts auf. Im andern Falle erhielt der Lehenherr vom Vaſallen eine Geldſumme, und gab ihm dafür ſein eigenthümliches Grundſtük dergeſtalt zu nuzbarem Eigenthum hin, daß er ihm zugleich lehenspflichtig werden mußte. Hier konnte alſo der Lehenherr den Kontrakt durch die Wiederbezahlung des Kapitals aufheben. Man nannte beide Gattungen Pfandlehen, und das bey jedem Lehen verknüpfte Untereigenthum iſt hier ſchon eine Folge des unbeweglichen teutſchen Pfandrechts. Es kann daher auch ein belehntes Pfandrecht geheißen werden, weil der Eine bloß mit dem Pfandrechte eines Guts belehnt

wieſen Estor in der bürgerl. Rechtsgelahrheit. B. II. §. 3991. *Pottgieſer* de indole et natura pignoris Germ. Marp. 1722. *Haltaus* in Gloſſar. unter dem W. Pfand. *Senckenberg* de reluit. oppign. territ. §. 9. 10. Meiern von der Rechtmäßigkeit des ſechſten Zinsthalers. S. 36. ff. und vorzüglich Dreyer de uſu iur. Anglo-Saxon. p. 136. 137. der den Riccius ſehr gründlich widerlegt hat. Einer der wichtigſten Beweisgründe iſt die gerichtliche Auflaſſung, die bey der Pfandverſicherung auf Grundeigenthum geſchehen mußte, und ein deutliches Kennzeichen des übergebenen Eigenthums war. Vergl. die Stellen bey *Du Cange* in Gloſſ. T. III. P. II. col. 744.

iſt q). Außerdem gab es noch andere Mittel ſein Geld umzutreiben, die dem Staate noch ſchädlicher als mäßige Zinſe waren. Die Wucherer ſchloſſen mit ihren Schuldnern einen ſcheinbaren Kaufhandel, wodurch dieſelbe eine gewiſſe Quantität Tuch, Baumwolle, Wachs ꝛc. in einem ſehr hohen Preiſe annehmen, und ſie gleich wieder entweder an den Verkäufer, oder an eine andere beſtimmte Perſon in einem ſehr niedrigen Preiſe überlaſſen mußten, außerdem hatten ſie unter dem Scheine der verfallenen Strafgelder wegen überſchrittenem Termine der Bezahlung gewiſſe fortlaufende Zinſe zu bezahlen. Dadurch ward der Schuldner auf einmal Käufer und Verkäufer und jedesmal gedoppelt betrogen, ſo daß er oft kaum die Helfte des wahren Werths erhielt r). Ohngeach-

q) *Senckenberg* in prim. lin. iur. feud. Goett. 1737. C. 13. §. 376. *Boehmer* in princ. iur. feud. praeſ. Longob. Goett. 1775. L. I. Sect. I. c. 3. §. 76. *Hellfeld* elem. iur. feud. Ienae 1775. §. 392. p. 399.

r) *Stat. Nicoſiens de 1257. Conſtit. 29. ap. Harduin Act. Cancil. Tom. VII. pag. 1705.* — dum is qui mutuo indiget pecunia, ſit emtor pannorum, Cerae, Serici, cuiuscunque alterius rei pro pretio longe maiori quam res tunc valeat, quam in continenti, quia pecunia numerata indiget, vel venditori vel alio vendere compellitur pretio quod tunc valeat longe minori: ſicque dum is, qui indiget it emtor ac venditor, in vtroque decipitur contractu, vt ad eum praeter vſuras, quae vltra ſtatutum ter-

geachtet der dagegen eifernden Kanoniſchen Geſeze, ſo war doch dieſe Gattung Wuchers noch zu des Luthers s) Zeit in Sachſen, Lüneburg und Holſtein üblich, und erregte ebenfalls ſeinen theologiſchen Eifer. Einige Landesherren ließen ſich Kaiſerliche Privilegien geben, daß ſie Juden und öffentliche Wucherer in ihrem Lande haben dürften, wie Herzog Heinrich Jochſomirgott von Oeſtreich 1156. in ſeinem Erhebungsdiplome von Kaiſer Friedrich I. t). Gegen die Kreuzfahrer fand keine Schuldklage ſtatt u). Allein man borgte ihnen auch in der Folge nicht eher Geld, bis ſie dieſer Kanoniſchen Be-

terminum, ſub ficto poenae nomine currunt, vix perveniat, pretii dimidium emtae rei aut rei venditae ſimulatae. Greuit etiam in tantum fraus huiusmodi, vt alioquin nulla res vendatur aut ematur: ſed tantum verbalis fiat contractus nominatis mercibus, quae nec videntur, nec etiam habentur aut traduntur.

s) Siehe ſ. Traktat von Kaufhandlung und Wucher. Desgl. Vermahnung an den Chriſtl. Adel teutſcher Nazion. S. 314. „Das gröſte Unglük teutſcher Nazion iſt gewiß der Zinskauf, wo der nicht wäre, müßte mancher ſein Seiden, Sammt, Guldenſtük, Spezerei und allerlei Prangen wol ungekauft laſſen.„

t) Siehe der Urkunde bey Senckenberg Gedanken vom lebhaften Gebrauch des Staatsrechts. S. 128. et poteſt in terris ſuis omnibus tenere judaeos et vſurarios publicos, quos vulgus vocat Gawertſchin ſine imperii moleſtia et offenſa.

u) *Guil. Tyr.* Hiſt. Hieroſ. l. 1. c. 15.

Befreyung entſagt hatten v). Sie entſprang aus dem 11. lateraniſchen Kirchenſchluße von 1122, wo den weltlichen Richtern bey Strafe des Bannes alle Vollziehung auf das Vermögen der Kreuzfahrer verboten war. Der Zinswucher ward ziemlich öffentlich getrieben, denn als 1221. die Gräfin Johanna von Flandern die Auslöſungsgelder für ihren Gemahl von den Lombarden und Juden in den Niederlanden aufborgte, ſo mußte ſie 20 bis 30. vom Hundert bezahlen, die gleich zum Hauptgute geſchlagen wurden. Cortebraye und Geſellſchaft gaben ihr dazu 111,40. Pfund, und erhielten 13,040. verſchrieben. Hubert de Caſtronovo 3048 gegen 4000, der Jude Johann 3000. für 3536. Pfund 7. Sous; Gregor Alexis und Kompagnie 5106. gegen 6000. Pfund; Bartholomäus 7000. für 8000. Noch mußten der Graf und die Gräfin von Champagne auf den Nichtzahlungsfall ſich verbürgen, alle flemiſche Kaufleute auf der Meſſe in Champagne dafür anzuhalten w).

Den größten Gewinſt zog man aus dem baaren Geldumſaze an den Wechſelbänken; denn es hatte jezo die Gewohnheit aufgehört, ſein rohes Gold und Silber ſelbſt an der Münzſtätte zu vermünzen, und die Landleu-

v) *Datt* de pace publ. L. I. c. 2. n. 32. Meier Rechtmäß. des 6. Zinsthalers. S. 63.

w) *Martene* Theſ. Anecd. Tom. I. p. 886.

leute unterließen doch, ſich mit vielem Geldvorrathe zu verſehen; daher ſie auf jedem Markttage die Maße ihres edlen Metalls erſt gegen gemünztes Geld vertauſchen mußten x), oder ſie waren wenigſtens zu einer Zeit, wo in jeder Stadt andere Münzſorten, die außer den Mauern keinen Lauf hatten, ausgeprägt wurden, genöthiget, ihr fremdes Geld mit ſtarkem Aufwechſel gegen Einheimiſches zu vertauſchen.

w) Dipl. Frid. II. Imp. de 1219. ap. *Toelner* in cod. dipl. Palat. n. 80. p. 68.

XXXVII.

Urſprung und Geſchichte des Wechſelrechts.

Da die Teutſchen für die erſten Erfinder des Handelsgeſchäftes gehalten werden, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie auch den Wechſelhandel erdacht haben. Wenigſtens was den weſentlichen Zweck des Wechſels betrift, ſo war der Perſonalarreſt in Teutſchland ſeit der älteſten Zeit die Strafe des ſäumigen Schuldners. Man muß aber zum Verſtändnis nachſtehender Ausführung vorläufig wiſſen, daß wir ein gedoppeltes Wechſelrecht beſaſſen. Das alte Reichswechſelrecht, das nicht gleich den Perſonalarreſt zuerkennt, ſondern vor der Hand an dem Vermögen des Schuldners ſeine Befriedigung ſucht, und das ſtrenge Wechſelrecht, welches unverweilt mit der Verhaftung hervortritt a).

Die Chriſten konnten den Vortheil, den die Juden und Lombardern aus ihrem Geldhandel zogen, nicht länger gleichgültig anſehen, und verfielen auf das Wechſelgeſchäft b). Sie ließen ſich für eine geringere Geldſumme eine Größere, ſo viel nemlich Capital und Zinſe zu

a) Eſtors bürgerl. Rechtsgelahrtheit. B. III. §. 3752.

b) Büſchs Abhandl. vom Wechſelrecht. (ohne Drukort und Seitenzahl)

10. oder mindeſtens 5. vom Hundert betrugen, in einer und ebenderſelben Verſchreibung ertheilen c). Man ſieht die Formel davon beym Paris d), und es hieß Geld gegenſchriftlichen Auſſaz, ſuper inſtrumenta, aufnehmen, und die Schuld eine verbriefte Schuld e). Allein in einer kirchlichen Verordnung von 1257. ward dieſer eigene Wechſel als ein wucherlicher Kontrakt, wodurch man bloß die unerlaubte Zinſe zu erſchleichen ſuchte, verworfen f). Nichts deſto weniger fuhr man doch fort, die volle Summen an Kapital und Zinſen in die Schuldbriefe zu ſezen, und der Gläubiger erhielt das Recht, wenn der Schuldner zur Verfallzeit mit der Wiederbezahlung nicht einhielt, ihn auszupfänden, das will ſagen, ihm unter Beobachtung gewiſſer Feyerlichkeiten einen ſolchen Theil ſeines Vermögens hinwegzunehmen, als

c) Dipl. ap. *Schannat.* in cod. probat. hiſt. Epiſc. Wormat. n. 126.

d) In Hiſt. maj. pag. 403.

e) ap. Datt. de pace publ. p. 127. 128.

f) *Conſtit. Nicoſiens.* XXIX. *ap. Harduin. in act. concil.* T. *VII. p.* 1705. Compellitur etiam quandoque is, qui pecunia indiget, confiteri ſe recepiſſe mutuo centum ſolvenda vsque ad talem diem ſub poena cum reuera nonniſi octoginta receperit, et alioquin coram perſona bublica fit totius ſummae nominatae traditio, cum tamen ex pecunia debitor ille correcipiens partem reſtituat ex condicto.

als die Befriedigung ſeiner Schuldſumme erforderte. Dieſe Handlung hieß barbariſch Latein, Vadiatio, Vadium, Gatgeria, in Frankreich la Gagerie g), in Groſsbrittanien und in den Nordiſchen Reichen die Nama h). Der Ausdruck kömmt her vom teutſchen Worte nehmen, welches ſich deutlich aus den vielen Schottiſchen Geſezen i) ergiebt, die darüber vorhanden ſind. Dreyer k) hat zur Aufklärung eine Menge Parallelgeſeze faſt aller Europäiſchen Völker geſammelt, und ich will die Sache weiter aus etlichen handſchriftlichen Rechtsgewohnheiten des Herzogthums Würtemberg beleuchten, die weit ausführlicher, und bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts beobachtet worden ſind.

Nach dem Dorfrechte zu Machtolsheim l) mußte ein Gläubiger, wenn er von ſeinem Schuldner keine Bezahlung erhalten konnte, ſich zum Schuldheiſen verfügen, und von ihm die geſezmäßige Pfändung auswirken,

g) *Du Cange* in Gloſſ. Med. aevi. T. III. P. II. col. 747. 748.

h) De vſu iur. Anglo-Saxon. in terris Cimbr. pag. 134. 135. 136.

i) *Ioh. Skenaei* Index in libr. Reg. Majeſt. Edinburgi 1609. pag. 101. 102.

k) A. a. O. p. 135.

l) Im Manuſcript Bl. 46. Es wird von mir bey nächſter Gelegenheit in den Druk gegeben werden.

ken, die aber nicht verweigert werden durfte. Er gieng darauf zum Schuldner ins Haus, und nahm von ihm einen Pennig als Pfand m), den er dem nächſten Richter überbrachte, der ihn 8 Tage behielt, und wenn binnen der Zeit die Schuld nicht abgezahlt war, ſo begab ſich der Gläubiger noch einmal ins Haus des Schuldners, und begehrte von ihm eſſende Pfänder, das waren Pferde, Rinder, Schafe rc. die ſtellte er in einen Gaſthof, und ließ ſie da ebenfalls 8 Tage ſtehen. Wenn er nach Verlauf dieſer Zeit noch keine Bezahlung erhalten hatte, ſo führte er die Thiere um ein gewiſſes öffentliches Gebäude, um den Dorfbrunnen, um den Kirchthurm, oder um einen gewiſſen Baum herum, und both ſie, wie es heiſt: Chriſten, Juden und Heiden feil. Auf den Fall keine eſſende Pfänder vorhanden waren, ſo nahm er nach der ſymboliſchen Weiſe der Teutſchen einen Spann vom Hauſe, oder woferne auch das fehlte, einen Erdkloß von des Schuldners Grundeigenthum, und trug ihn auf eben die Art um den beſtimmten Ort herum. Hierauf verkaufte er das dadurch ſinnbildlich erhaltene Grundſtück an den erſten Käufer, der ſich ihm anboth, und fuhr ſo fort, bis er um Kapital, Zinſen und Koſten befriedigt war. Der lezte Gebrauch hatte Aehnlich-

keit

m) Vergl. von dieſem Gebrauche *Haltaus* in Gloſſar. col. 1474. unter dem W. Pfandpfennige.

keit mit der Gewohnheit anderer Orten, wo auf vorhergegangene unterpfändliche Einſezung der Grundſtücke, und nach erhobener Klage des Gläubigers, der Gerichtsdiener (Frohnbote, Scherge, Büttel) in das Haus des Schuldners ſich begab, und ihm ein Kreuz über die Hausthüre, oder auf das Hofthor zum Zeichen der geschehenen Beſizergreifung aufſteckte n). Wenn hernach der Schuldner nach Verlauf einer gewiſſen Zeit, bald nach 14 Tagen und bald nach Verfluß Jahr und Tags, während welcher Zeit er alle Tage etwas gewiſſes zur Strafe erlegen mußte, den Gläubiger nicht befriediget hatte, ſo wurde dieſem das Eigenthum zugeſprochen. In den Städten wurde in dergleichen Schuldforderungsſachen noch mehr Gepränge gemacht. Vermög des Stadtrechts von Botwar o) mußte der Gläubiger nach der vom Oberamtmann ausgewirkten Erlaubnis den Stadtknecht mit ſich in des Schuldners Wohnung nehmen, und ihm ankündigen, daß er nach der Stadt Recht und Gebrauche ihn hiemit auspfände. Der Schuldner mußte nun auf der Stelle dem Stadtknechte 4 Schillinge Heller bezah-

n) *Haltaus* in Gloſſar. col. 214. 215. W. Kreuz col. 543. W. Frohnzeichen. col. 531. Frohnen. Dreyer vom Nuzen der heidn. Gottesgelahrtheit. Th. II. der vermiſchten Schriften S. 787.

o) Ebenfalls im Manuſcript Bl. 51. b) u. ff. und wird von mir gelegenheitlich herausgegeben werden.

zahlen, und dann hatte er noch eine Friſt von 4 Wochen und 2 Tagen, worinn er bezahlen konnte. Ließ er dieſe ungenüzt verſtreichen, ſo konnte der Gläubiger durch den Stadtknecht die verordnete 3 Pfandſchäzer p) aufrufen laſſen, daß ſie mit ihm in des Schuldners Behauſung gehen, und ſoviel von deſſen Vermögen ihm nach einem gemäßigten Anſchlage zuſprechen möchten, als ſeine Forderung ausmachte. Es mußte dabey die Ordnung beobachtet werden, daß zuerſt fahrende Habe, dann Vieh und Pferde, und endlich erſt die liegendeu Gründe ange-

p) Sie heißen in der neureformirten Landsord. von Tyrol von 1602. B. II. Tit. 67. 76. und im Stadtrechte von Schorndorf im II. Bande meines Verſuchs über die Geſchichte der t. Erbf. S. 255. auch Pfandſchäzer, dahingegen im Landrecht der Provinz Oberryſſel von 1360. art. 2. P. II. in *Mathaei* Anal. vet. aeui Hagae 1738. Tom. III. p. 778. Pander, welches Mathäi in nota i) für einen Gerichtsdiener erklärt. Allein Art. 12. und 13. zeigt deutlich, daß es die Pfandſchäzer geweſen, die eine Gattung von Unterrichter waren, und anderswo Achterleute hießen, wovon in denen von mir ſchon herausgegebenen und noch weiter herauszugebenden Würtembergiſchen Rechtsgewohnheiten eine Menge Stellen enthalten ſind. Nach denen bey unſerer Fakultät in Sachen des Stadtraths zu Sarſtädt gegen das Fürſtl. Hildesheimiſche Amte Ruthe verhandelten Akten ſcheinen ſie zu Sarſtädt Achtleute genennt zu werden; denn man mußte dort bey jeder Auspfändung dieſe ſamt den Bürgerboten und Pförtnern zu Hülfe nehmen.

angegriffen wurden q). Die angeſchlagene Sachen konnte der Schuldner binnen 4 Wochen und 2 Tagen wieder einlöſen, und ſogar nach verſtrichenem Termine von dem Oberamtmanne eine weitere Zielserſtreckung erlangen; wenn aber auch dieſe ungenüzt abgelaufen war, dann gehörten die angeſchlagenen Sachen dem Gläubiger zu Eigenthume, und der Schuldner hatte ſein Recht daran verloren r). Beſaß ein Schuldner kein Vermögen, oder hatte er die Bezahlung gerichtlich verſprochen, und nicht geleiſtet, ſo mußte er in den Schuldthurm wandern, oder wurde mit Hausarreſt belegt, oder mußte mit Frau und Kindern die Stadt räumen s), oder man übergab ihn dem Gläubiger zu Hand und Halfter, daß er die Geld-

q) Ebendas iſt verordnet in ſtat. II. Roberti I. Reg. Scot. c. 9.

r) Vergl. darüber Stadtrecht zu Herrenberg in Meinem Verſuche über die Geſchichte der teutſchen Erbfolge. B. II. S. 213. Stadtrecht zu Nagold. Ebendaſ. S. 245. Dorfrecht zu Beutelſpach a. a. O. S. 271. zu Urbach S. 278. Stadtrecht zu Sulz. S. 286. 287. Zu Marbach Mſpt. Bl. 79. b. 80. 81. 82. Ius Hamburg. vet. n. 13. Skraa ant. van Beſchlegen vnd Pandkopenſtat. Iglav. de 1230. p. 268. im Anh. n. 12. 13. Ius vet. Lubec. c. 145.

s) Pfandrecht zu Herrenberg in meinem Verſuche ꝛc. S. 211. Stadtrecht zu Hailbronn Th. 8. Tit. 4. Fol. 53.

Geldſchuld mit Arbeit abverdienen mußte t). In der Reformation Kaiſer Friedrichs III. von 1442 u) iſt genau die Förmlichkeit bey der Auspfändung der unmittelbaren Reichsglieder vorgeſchrieben. Der Gläubiger mußte zween Monate vorher dem Schuldner ſeiner Anfoderung gehörig bekannt machen, und erſt nachher durfte er deſſen Vermögen angreifen. Die erhobenen Pfänder mußte er in das nächſtgelegene Schloß, welches ihm deswegen geöfnet bleiben ſollte, beliefern, und wenn es eſſende Pfänder waren, ſie dort 3 Tage und 3 Nächte, wenn ſie aber in andern Sachen beſtanden, 4 Wochen ſtehen laſſen, worauf ſie erſt der Pfandherr unter Vorwiſſen des Gerichts veräußern durfte. Vorſtehende Gebräuche v) waren zu Vermeidung aller Gewalt und Ungerechtigkeit eingeführt w). Denn ehmals nach den Saliſchen und Ripualiſchen Geſezen x) konnte der Gläubiger

t) Eſtors bürgl. Rechtsgelahrtheit B. II. §. 3738.

u) In der Sammlung der Reichsabſchiede. Th. I. S. 171. 172. §. 3. 4. 5. Es iſt größtentheils aus Kaiſer Wenzels Landfrieden von 1398. §. 24. genommen.

v) Womit die Ordal. Hamburg. n. 13. ſtat. Hadersleb. und Skraa ant. ſuſat. im Anh. n. 11. 12. 13. einige Aehnlichkeit haben.

w) *Skenaei* index in reg. maj. fol. 101. b.

x) Lex Sal. tit. 53. 55. *Ripuar.* tit. 52.

biger für ſich allein ohne Zuziehung der Obrigkeit ſeinen Schuldner auspfänden y), welches aber zu großem Misbrauche Gelegenheit gab z). Es wurden daher ſeit der Sazung Kaiſer Friedrichs II. von 1236. §. 19. jene Förmlichkeiten vorgeſchrieben, und dadurch das alte Pfändungsrecht auch bey dem neuerichteten ewigen Landfrieden erhalten a). In allen ſolchen Schuldſachen fand das Verfahren nach unverzogenem Rechte, Juſtitia indilata ſtatt, und man verfuhr ohne viele prozeſſualiſche Weitläufigkeiten gleich mit der Vollſtreckung b). Wenn die

y) Wenzeslaws Römiſchen Königs Landfriede von 1398. §. 6. in der Sammlung der Reichsabſchiede. Th. I. S. 97. 98. Conſuet. Mſſ. Solemniaci in Aruernis ap. *Du Cange* T. III. P. II. col. 747. *Haltaus* in Gloſſar. col. 1467. W. Pfand. *Dreyer* de vſu iur. Angloſaxon. p. 134. *Kopp* de iure pignor. conuent. p. 23. wo mehrere Reichsgeſeze vorkommen.

z) *Haltaus* in Gloſſ. col. 1468. 1469.

a) *Datt.* in Vol. rer. Germ. de pace Imp. publ. l. 1. c. 16. n. 98. ſqq. p. 127. 128. 129. *Kopp* in ſpec. I. Germ. de iure pignor. conuent. Francof. 1735. §. 19. p. 27. 28. Sogar ward es in einigen Neuern Landrechten beybehalten, wie davon eine ausführliche Verordnung in der Neureformirten Landesordnung der Grafſchaft Tyrol von 1602. B. *II.* Tit. 64. 65. 66. 67. 71. und 76. Bl. 15. u. ff. anzutreffen iſt. Siehe den Anhang n. 20.

b) Iac. *Wencker* Diſſ. de juſtitia indilata ſeu von unverzogenen Rechten. Argent 1722.

die Gläubiger fremde Gäſte und Kaufleute waren, ſo geſchah die Hülfsleiſtung nach dem Gaſtrechte noch ſchleuniger. Sie brauchten mit der Befriedigung ihrer Schuldforderung, worüber das Gericht in der Stunde erkennen mußte, nur bis zu Sonnenuntergang zu warten, und wenn keine Bezahlung zwiſchen der Zeit erfolgte, ſo mußte der Richter noch vor einbrechender Nacht zu ihrem Vortheile die Pfändung vornehmen c).

Indes hatten die Teutſchen doch viele Fälle, wo der ſäumige Schuldner gleich konnte in Verhaft genommen werden, oder wo er ſich aus altteutſcher Treue und Ehrlichkeit ſelbſt zu einem freywilligen Arreſte verpflichtete. Das iſt bald das Plegium, oder die perſönliche Bürgſchaft d), bald das bekannte Einlager, der Eintritt, die Leiſtung, die Geißelſchaft, Obſtagium. Es mußte der Schuldner im Säumungsfalle entweder ſelbſt, oder wenn er von Stande war, einige ſeiner Räthe oder Hofbedienten ſich ſo lange an einen beſtimmten Ort begeben, und im öffentlichen Gaſthofe auf ſeine Koſten ſich verweilen, bis er bezahlt hatte. Dieſe eigenthümliche Sitte iſt nicht nur ſo alt, als die teutſche Nazion ſelbſt und von ihr ehmals in ganz Europa eingeführt worden,

 ſondern

c) Sächſ. Weichbild Art. 46. Alem. Landr. C. 133. Magdeb. Schöppenurthel P. II. c. 2. Diſt. 13.

d) *Du Cange* in Gloſſ. med. aevi. T. III. P. I. col. 313. ſeqq.

ſondern hat ſich auch bis ins XV. Jahrhundert bey uns erhalten, und noch jezo in verſchiedenen Gegenden Teutſchlands Spuren zurückgelaſſen. Man trift in einem Formularbuche von 1488. Blatt 36 zween Mahnbriefe an, worin Einem wegen Schuldverſäumnis befohlen wird, ſich zum Innlager zu ſtellen, und bis zu Abtragung Koſtens und Schadens darin zu verbleiben. Es ſind die meiſten Schuldverſchreibungen aus jenem Zeitalter mit dergleichen Einlagerverpflichtungen verbunden e). Dreyer f) glaubt, dieſe Sitte wäre aus Italien nach Teutſchland gekommen, indem das Wort Obſtagium nicht teutſchen, ſondern italieniſchen Urſprungs ſeye. Allein wenn dieſes auch gewiß wäre, welches jedoch ſehr zweifelhaft, da es Eſtor g) mit mehrerem Grunde vom teutſchen Abſteigung, und Haltaus h) vom lateiniſchen Worte obſidagium, Geißelſchaft ableiten, ſo beweiſt es nichts, weil der Ausdruck obſtagium in alten Urkunden ſelten vorkömmt, ſondern mehr die teutſchen Benennungen Einlager, Leiſtung, Geißelſchaft angetroffen werden. Selbſt in lateiniſchen Diplomen wird der Ausdruck Iacientia, obligatio ad Iaciendum, ad Come-

e) In dem angef. Formularbuche. Bl. 56. 57. 58. III. Formeln.

f) *Dreyer* de obſtagio iur. Europaei. pag. 21.

g) Bürgerl. Rechtsgelahrtheit. B. II. §. 3713.

(h In Gloſſ. col. 621.

meſtus gebraucht i). Dreyers weitere Gründe ſind eben ſo leicht zu beantworten. Die Lombarden waren nicht das einige Volk, welches außer ſeinem Vaterlande zu handeln pflegte, ſondern ſchon vor ihnen auch die Teutſchen, wie der Inhalt dieſer ganzen Geſchichte lehrt. Gleichwie in Italien, eben ſo trift man in Teutſchland dieſe Sache in der Mitte des XI. Jahrhunderts an k). Mithin iſt die Sitte in beiden Staaten gleich alt.

Die alten Schuldbriefe waren ungefehr wie die heutigen eigenen Wechſelbriefe ausgefertiget, und bewirkten, wenn nichts gegen ihre Aechtheit einzuwenden war, die ſchleunigſte Vollſtreckung, die ohne alle vorläufige Sacherkenntnis vor ſich gieng l). Sobald der Gläubiger einen in gehöriger Form ausgefertigten Schuldſchein, worin man die Namen der beiden Kon-

i) *Haltaus* in Gloſſ. col. 1020. W. Innlager. Col 620. W. Geißelſchaft. Col. 1259 W. Leiſten.

k) *Weſtphalen* in Tom. IV. monum. rer. Cimbr. et Megapol. p. 961. ſeqq.

l) Regiam maj. L. III. c. 8. per tot. *Lud. Gunth Mart.* Thema iurid. an conuentus ex inſtrumento quarentigiato in proceſſu executiuo ſuper exceptione v. gr. ſolutionis, contra id oppoſita iusiur. actori deferre queat contra negantem Carpzovium affirmatiue reſolutum. Halberſtadii 1685. §. 5. Eſtors bürgerl. Rechtsgelehrtheit. B. II §. 3699. 3703. 3829. B. III. §. 3700. *Dreyer* de vſu. iur. Angloſax. p. 135.

trahenten, die Summe des Darlehens und die Urſache der Entlehnung ausgedrückt hatte m), und deſſen Ver- fallzeit bereits verfloſſen war, vorgezeigt hatte n), ſo bald konnte er ſich der Perſon des nachläßigen Schuld- ners ohne Beleidigung des Landfriedens bemächtigen o). Dieſe Schuldverſchreibungen waren faſt in eben ſo kurzer Form aufgeſezt, wie die Wechſelbriefe. Der Schuldner bekannte eine gewiſſe Summe empfangen zu haben, und ſie mit den zugleich beſtimmten Zinſen auf den feſtgeſez- ten Termin bey Strafe des Arreſts und der Pfändung (ſich nöthen und pfänden zu laſſen) wieder zu bezah- len p). Mithin iſt hier die weſentliche Eigenſchaft ſo- wol des ſtrengen als des Reichswechſelrechts vorhanden,

und

m) Siehe davon eine Formel im Formularbuch von 1488. Bl. 55 b. die mit den heutigen Inſtrumentis quarenti- giatis vollkommen übereinſtimmt. Die Formel, wie ſie in England üblich war, in Fleta nach der zwoten Aus- gabe des Soldeus. Lond. 1685 in meiner Bibl. L. II. c. 64. §. 3. p. 138.

n) *Dreyer* de vſu Iur. Angloſax. p. 167. 168.

o) Wenzels Landfriede von 1398 §. 6. in der Sammlung der Reichsabſchiede. Th. I. §. 98. Kaiſer Friedrichs III. Reformation von 1442. §. 3. S. 171. Vergl. *Datt* de pace publ. L. V. c. 7. p. 875. Eine Anzahl Schuld- briefe aus Meichsners Formularbuche ſtehen unten im Anh. n. 22) 23) 24) die alle auf die Art ausgefertigt ſind.

p) Formulare von 1488. Bl. 58. im Anh. n. 21).

und nur der Ausdruck nach Wechſelrecht gehet ab. Allein das darf uns nicht befremden, indem ein Wechſelgeſchäft in ſeiner ganzen rechtlichen Form exiſtiren kan, wenn ſchon die Wörter Wechſel und Wechſelbrief dabey nicht vorkommen. Es beweiſen dieſes die ſpätern Wechſelordnungen, worinn meiſtentheils nach denen deshalb angeſtellten genauen Nachforſchungen jene Ausdrücke zu einem vollkommenen Wechſelkontrakt nicht erfordert werden, und eben der Meinung ſind auch die meiſten Rechtsgelehrten q). Es kömmt lediglich darauf an, ob bereite und unaufhaltbare Vollziehung in Ermanglung der verſprochenen Bezahlung feſtgeſezt worden oder nicht. In jenem Falle iſt das Weſen des Wechſelgeſchäftes vorhanden, und folglich exiſtirt auch ein ſolcher Kontrakt. Nun war der gröſte Theil der teutſchen Schuldbriefe mit dieſer Klauſel verſehen. Sie waren alſo ächte Wechſelbriefe in aller Form Rechtens. Wenn man mich frägt, warum die eigentliche Wechſelbriefe ſo ſpäte in Teutſchland angetroffen werden, ſo antworte ich, weil ſie erſt in der neuern Zeit ſind ſchriftlich aufgeſezt, und in Form einer Akte ausgefertigt worden. Gleichwie es zu behaupten

q) Knorre rechtliche Entſcheidung der Frage: ob das Wort Wechſel oder Wechſelbrief ein weſentliches Stück eines Wechſelbriefs in Schotts Juriſt. Wochenblatt. Jahrg. IV. S. 116. 119.

ten ungeräumt iſt, die Lehen ſind nicht älter als das XIII. Jahrhundert, weil keine ältern Lehenbriefe angetroffen werden, eben ſo unpaſſend iſt der Schluß, die Wechſel ſind in Teutſchland nicht älter als das XV. Jahrhundert, weil Wechſelbriefe in heutiger Form vor dieſem Zeitraume nicht gefunden werden.

Aus den Statuten der Stadt Genua B. IV. c. 4. r). erſieht man, daß ſelbſt in Italien nicht über alle Wechſelgeſchäfte eigene Briefe verfertigt wurden, ſondern daß man ſie sehr oft bloß ins Kaufmannsbuch, oder in ein anderes öffentliches Buch eintrug, und daraus im Nothfalle eben ſo rechtskräftig eine Wechſelklage anſtellte, als wenn ein beſonderer Wechſelbrief darüber gemacht geweſen wäre.

Ein anderes Ueberbleibſel der alten Schuldbriefe ſind die heutigen Inſtrumenta quarentigiata, worauf ebenfalls, wie bey den Reichswechſeln, gleich die Hülfs-

voll-

r) In cauſis cambialibus et recambialibus, de quibus conſtet per literas cambii — — vel de quibus cambiis et recambiis conſtet per partitam ſcriptam in chartulariis S. Georgii, vel in chartulario cambiorum, aut per apodiſſam priuatam aut per inſtrumentum publicum, in quibus expreſſe fiat mentio, aliquas pecunias fuiſſe datas cambio —— teneatur. Magiſtratus poſtquam celſerit et venerit dies obligationis et faciendae ſolutionis d. cambii ad inſtantiam creditoris facere praeceptam debitori quod ſoluat intra horas XXIV. quibus tranſactis teneatur licentiam expeditam concedere.

vollſtreckung erfolgt, und alle Einwendungen, die auf weitere Ausführung und Erörterung beruhen, werden von der Hand gewieſen s). Es gilt hier das Sprüchwort: Geld vor, Recht nach. Dem Einwurfe, daß dergleichen Urkunden nur in Sachſen herkommlich, und mitnichten in dem übrigen Teutſchlande in Gebrauche wären, widerſpricht das Zeugnis der ältern Praktiker, die durchgehends bezeugen, daß man ehmals ſowol beym Reichskammergerichte als bey den übrigen Juſtizſtellen auf die verbriefte und mit einem Siegel verſehene Schuldforderungen mit der Execution verfahren hätte. Insbeſondere galt dieſes Verfahren in der Lauſiz und in der Mark Brandenburg t), im Weimariſchen, Magdeburgiſchen, Bremiſchen und in Böhmen u). Es wird ebendieſes in dem neuſten Reichsabſchiede von 1654. v) verordnet, und ſchon die älteſten Gloſſatoren in Italien haben dieſe Materie gekannt w). Bloß der Name Iuſtrumen-

s) *Martini* in cit. Diſſ. §. 8. *Schilter* in praxi iur. Rom. Exerc. XXII. §. 64. *Dreyer* de vſu iur. Angloſax. pag. 167. 168.

t) *Martini* am a. O. §. 4.

u) Novell. Conſt. Ferd. III. R. Boh. art. 15.

v) §. 174. Daß im Falle des Saumſaals auf bloße Vorzeigung der Obligation per paratam executionem wider ſie verfahren werden ſolle.

w) *Martini* cit. l. §. 8.

menta quarentigiata bleibt den Sachſen eigen, die Sache ſelbſt nach ihren weſentlichen Eigenſchaften, daß der Schuldner und Gläubiger benennt, die gewiſſe Summe und die Urſache der Schuld ausgedrückt iſt, war allgemein üblich x). Wir ſehen alſo, daß in teutſchen Schuldforderungsſachen gewöhnlich das weſentliche Erfordernis des Wechſelrechts, nemlich durch ſchleunige Hülfsmittel den ſäumigen Schuldner zur Bezahlung anzuhalten, vorhanden geweſen iſt. Man kan einwenden, daß doch manchmal der geſchwindeſte Weg zur Bezahlung zu gelangen, der Perſonalarreſt noch abgehe. Allein man erinnere ſich der Anmerkung, daß Teutſchland außer dem ſtrengen noch ein ſogenanntes Reichswechſelrecht beſaß, welches das allgemeinere war, und im Zweifelsfalle angewendet werden mußte. Dieſes gieng nicht ſogleich auf den Perſonalarreſt, ſondern der ward erſt verhängt, wenn der Schuldner kein bereites Vermögen hatte. Alſo verfuhr es auf eben die Art, wie das alte germaniſche Recht überhaupt in Schuldſachen zu Werke gieng. Die deutſche Verfahrungsart in Schuldforderungsſachen hatten alle Europäiſche Nazionen angenommen, und die erſten Gloſſatoren handelten deswegen davon ausführlich y). Auf vorgezeigte Schuldverſchreibung konnte

x) *Martini* § 5. et. 3.

y) *Martini* §. 8.

konnte im Säumungsfalle gleich mit der Exekutiōn vorgeſchritten, dem Schuldner durch die Pfändung zuerſt ſein bewegliches Vermögen, und dann ſeine Grundſtücke und Gerechtigkeiten angegriffen, endlich ſogar mit Perſonalarreſt wider ihn verfahren, und er entweder in öffentlichen Verhaft genommen z) oder dem Gläubiger zur Abverdienung und eigener Verwahrung übergeben werden a). Jedoch in allen Kaufmannsſchulden und bey ſolchen Schuldverſchreibungen, worinn ſich der Schuldner ſelbſt im Säumungsfalle zum Arreſte verſtanden hatte b), fand ohne alle vorläufige Auspfändung die perſönliche Verhaftung gleich ſtatt c). Sowol nach den ältern Engliſchen Rechtsgewohnheiten, als nach den Statuten König Roberts I. von Schottland von 1319. c. 19.

z) Ius Ant. Rip. de 1252. n. 93. Charta Ern. D. Brunſw. de 1335. LL. Ant. cell. art. 14. 27. im Anhange n. 3. 10. *Pottgieſer* de obſtagio ſiue pignore perſonali C. III. §. 12.

a) *Dreyer* de vſu iur. Angloſax. pag. 131. Erzb. Alb. v. Riga Liefl. Ritterrecht von 1228. B. 2. c. 28. Brem. Stadtr. von 1433. Tit. 13. §. 5. Kaiſerrecht Th. I. c. 25. Vetuſt. Stat. Iglav. c. a. 1230. ∫p. 272. Ius Sleswic. c. 84. im Anhange n. 1. 2. 7. 16. 18.

b) Manchmal in allen Schuldforderungen Ius vlz. de 1270. p. 243. Chart. Ott. D. Luneb. de 1296. et alia im Anh. n. 4. 5.

c) Fleta L. II. c. 64. §. 3. im Anh. n. 9).

c. 19. d) mußte jeder Richter bey eingeklagter und erwieſener Kaufmannsſchuld ſich auf der Stelle der Perſon des Schuldners bemächtigen, und ihn auf des Gläubigers Koſten ins Gefängnis ſezen. Wenn hernach der Schuldner nicht bezahlen konnte, ſo waren alle ſeine beweglichen und unbeweglichen Güter dem Gläubiger verfallen. Ermangelten aber dieſelbe, oder reichten ſie zur Bezahlung nicht hin, ſo blieb der Schuldner auf Koſten des Gläubigers in beſtändigem Verhafte bey Waſſer und Brod. Ebendaher ſind bey denen von mir oben angeführten teutſchen Reichsgeſezen, wodurch bey der Ausübung des Pfändungsrechts gewiſſe Förmlichkeiten vorgeſchrieben ſind, davon beſtändig die Kaufmannsforderungen und die ſogenannte verbriefte Schulden ausgenommen e). Die Begünſtigung des Kaufmannsſtands machte

d) Im Anhang n. 8).

e) Landfriede von 1398. §. 6. Were auch jemand dem Andern — verbrieffte Schuld ſchuldig, welcherley die weren, darum mag jedermann ſeiner Kandſchaft Beſeßes und Rechten gebrauchen und genießen, und ſeinen Brieffen nachfolgen, als ſie ausweiſen. Reformation von 1442. §. 2. Möchte aber Einer nicht bezahlt werden nach ſeiner Brief Lute, als im verſprochen wäre, daß man in bezalen ſolt, vnnd im alsdenn zu pfenden darum gepurte, der ſol es doch mit den Pfanden halten, ſo hernach geſchrieben ſteet. Doch darin unvergriffen die Kauf=

ſhachte dergleichen ſtrengere Verfahrungsart immer häu⸗ſiger, und die Vollziehung erhielt durch Kaufmänniſche Privilegien noch mehrere Beſchleunigung. Denn nachdem ſich die Kaufleute von der teutſchen Hanſe bey König Magno von Norwegen, Schweden, Schonen und Halland beſchwert hatten, daß in ſeinen Staaten ihre Schuldner die auf gewiſſe Termine verfallene Zahlungen auf Sicht des Briefs nicht auf der Stelle leiſten wollten, und ihnen dadurch viele Koſten und vielen Zeitverluſt verurſachten, ſo erhielten ſie 1357. von ihm ein Privilegium f), daß alle ſeine Unterthanen, wenn ſie in hanſiſchen Schuldforderungsſachen die Verfallzeit vorbeyſtreichen laſſen würden, in gewiſſe Strafen verfallen ſeyn ſollten; zugleich befahl er ſeinen Beamten dergleichen nachläßige Schuldner durch Verhaftnehmung und andere gewaltſame Vorkehrungen zur Bezahlung zu nöthigen g).

Um

Kaufleute, die ſollen einander zalen, auch jedermann ſein Zinſe, Gülte und Zehende ynbringen, alsdann bisher komen iſt.

f) *ap. Willebrandt* in der Hanſiſchen Chronik P. III. p. 23. — dat ſe ſodane Schulde de Loueren van gemelter Düdeſchen Henße nach unßeme vorbenanten Gebode ſchicken, vnd offt des noth werde, ſwarlicken affnodigen ſcholenn nach vnſerm Koninglicken Rechte.

g) Siehe den Anfang n. 25.

Um das Jahr 1246. erhalten wir ſichere Nachricht von gezogenen Wechſeln, da Pabſt Innozenz IV. für den Afterkönig Heinrich Raſpe aus Thüringen 25000 Mark Silber zu Venedig in die Bank legte, damit ſie ihm durch die Kaufmannſchaft zu Frankfurt am Main ausbezahlt würden h). Das iſt alſo eine ältere Spur des größern Wechſelgeſchäfts als dasjenige Beyſpiel, welches Büſch aus der Verordnung König Eduarts I. von 1307. daß kein Silber in Barren außer Lands verſendet, mithin auch die für den Pabſt beſtimmten Gelder an die Engliſchen Kaufleute ausbezahlt werden ſollten, damit ſie ihm dieſelbe durch Wechſel überliefern könnten. Herzog Johann von Brabant gab der Hanſe 1315. den freyen Wechſelhandel in ſeinen Staaten mit der Erlaubnis, denſelben ſowol verbrieft als unverbrieft führen zu dürfen i). Diß ſcheint mir die erſte Urkunde zu ſeyn, wo des traſſirten Wechſels in Teutſchland förmlich erwehnt wird. Ein Formular davon kömmt in den rechtlichen Bedenken des Baldo

h) *Rothe* in Chron. Thuring. ad a. 1246. ap. *Mencken* int. ſcript. rer. Saxon. Tom. II. p. 1735.

i) *Privil. ap. Willebrandt* in der Hanſ. Chronik Abth. III. S. 19. Item volumus et concedimus eisdem mercatoribus, quod poſſint cambiare et cambia ſacere cum quibuscunque, et ſolutiones facere ac recipere vnus cum alio cum litteris vel ſine litteris prout ſibi viſum fuerit expedire.

Baldo von Ubaldis k) vor, der in der Mitte des XIV. Jahrhunderts gelebt hat. In der Achtserklärung der Stadt Valenciennes von 1293. werden Galvano de Lombardia und Kompagnie als Wechsler (Cambitores) aufgeführt l). Das Geſchäft kam durch die Einkünfte, welche die Apoſtoliſche Kammer aus allen Europäiſchen Reichen zu beziehen hatte, mehr empor, indem ſie die Geldſummen bey ihren italieniſchen Kaufleuten erhob, oder dieſelbe ſtatt der Bezahlung darauf anwies. Eine dergleichen Abrechnung der apoſtoliſchen Kammer mit der Kaufmannſchaft zu Siena von dem Jahre 1233. hat Muratori bekannt gemacht m). Im Jahr 1445. wurde ein Betrüger zu Tübingen wegen falſcher Wechſelbriefe enthauptet, die er zu Nürnberg auf Augſpurgiſche Kaufleute ausgeſtellt hatte n). Im Vergleiche Herzog Heinrichs von Jülich mit dem Wollenamte zu Aachen

k) *Conſil. ſeu Reſponſ. Vol. I. Venet.* 1580. *fol.* 112. Pagate per queſta prima Lettera à Lucca de Goro Libre 45. Sono per la valuta qui de Maſſio, e ponete al mio conto.

l) *Lunig* cod. Germ. dipl. T. II. p. 2423.

m) In Diſſ. XVI. de foeneratoribus, Tom. I. Ant. Ital. col. 889.

n) Von Stetten Geſchichte der Stadt Augſpurg. Th. I. c. 7. §. 26.

Aachen von 1406. o) heiſt es §. 9. „Item were auch Sach, Dath einich Wirth oft Wirthinne einicher Bürger Gelt wyſele vür die Weſſel van Gewandt und davon tüſſchen den Weſſelern vnd den Bürgern Zweionge fiel, ſo ſol vnd mag der Weſſeler daß für ſein Unſchult ſtaen vür die Bürgermeiſter.„

Es trieben dieſen Handel im 16. Jahunderte ſtark die Lyoniſchen und Florentiniſchen Kaufleute p), und man hielt deswegen ſchon längſt zu Florenz und in Antwerpen öffentliche Leihbanken, bey welchen jedermann Geld aufnehmen konnte q). Indeß ſcheint im übrigen Italien um dieſe Zeit der Wechſelhandel nicht ſehr allgemein geweſen zu ſeyn, weil Ludwig Guicciardini, ein Mann von großen Kenntniſſen, den Antwerpiſchen Wechſelverkehr als eine große Seltenheit beſchreibt r). Die Antwerpiſchen Wechſelbriefe giengen damals nach Rom, Mailand, Venedig, Genua, Florenz, in die Spaniſchen Städte Sevilla, Cadix, Burgos, nach

Liſ=

o) ap. Lünig Reichsarchiv. P. ſpec. Cont. IV. P. I. p. 1451.

p) *Simon Schardii Lexicon Iurid. p. 162. V. Cambium.* — Harum uſus frequens eſt inter Lugdunenſes negotiatores.

q) *Muratori* in Tom. I. Antiquit. Ital. col. 888.

r) In Deſcript. Germ. infer. p. 109. 110.

Liſſabon, in Frankreich nach Lyon, Paris, Rouen, Beſançon, und in die teutſchen Städte Augſpurg, Nürnberg und Frankfurt am Main. Schon Guicciardini glaubte, das Wechſelgeſchäft wäre zur Bequemlichkeit der Kaufleute und zur Erſparung der Verſendungskoſten erfunden worden; zugleich hätte es die große Verſchiedenheit der Münzſorten, und ihr Unwerth außerhalb ihren Münzbezirken nothwendig gemacht. Er beklagte aber bereits den ſchädlichen Wucher, den die Wechsler auf dieſe Art mit der Sache trieben, daß ſie zuweilen große Geldſummen plözlich in Umlauf brächten, oder manchmal alles baare Geld zurückbehielten, und bloß mit Papieren ihre Bezahlungen leiſteten, wodurch es in ihrer Macht ſtände, den Werth bald aller klingenden Münze, und bald gewiſſer Geldſorten nach Willkühr zu ſteigern, oder herabzuſezen. Durch dieſen eigennüzigen Vortheil geriethe aber das gemeine Weſen in unendlichen Verfall s).

Obſchon man ſich heutzutage in Wechſelſachen ſehr vieler Italieniſcher Ausdrücke bedient, ſo beweiſt das doch nicht den übergebirgiſchen Urſprung der Sache. Denn auch bey den übrigen Handelsgeſchäften findet man viele Italieniſche Wörter, und doch iſt ausgemacht, daß die Teutſchen in der neuern Zeit die erſten Erfinder der

s) Id. pag. 110.

der Handelswiſſenſchaft geweſen. Die Italiener haben in der Folge den Wechſelhandel ſo wie dieſe beſſer ausgebildet, und in ein zuſammenhängenderes Syſtem gebracht t). Das iſt die Urſache, warum man ſeit dem XVI. Jahrhunderte in dieſen Dingen Italieniſche Benennungen angenommen hat.

t) Eſtors bürgerl. Rechtsgelehrtheit. B. II. §. 3745.

XXXVIII.

Die Verbindung Italiens mit dem teutſchen Reiche machte keine Revolution im teutſchen Handelsweſen. Geographiſche Kenntniſſe, Reiſen und Schiffarthen der weſtlichen Europäer nach dem Morgenlande.

Ausbreitung des Handels der Araber, und ihre Verdienſte um die Weltkunde, und Schiffarth.

Die Verbindung Italiens mit dem teutſchen Reiche, ſeit der unter Otto dem Großen geſchehenen Erneurung des Kaiſerthums, hat zwar nicht den indiſchen und aſiatiſchen Handel nach Teutſchland gezogen, wie ein Mann a) behauptet, für deſſen wiſſenſchaftliche Einſichten ich viele Achtung hege, indem um dieſe Zeit Italien ſelbſt noch wenig Verkehr mit der Levante gehabt hat b), und ohngeachtet allem, was Anderſon fabelt, doch

a) *Io. Ge. Meuſel de praecipuis commerciorum in Germania epochis. Erlangae 1780. pag. 7.* Noua maioraque incrementa commerciis addidit. — Otto I. Imp. quippe qui — coniunctione regni Italici cum Germania id effecit, vt haec ratione rei mercatoriae ab illo multum profecerit, particepsque fectum ſit commerciorum Aſiaticorum, quibus Itali imprimis eo tempore incubuerunt.

b) *Collina* della Buſſola Nautica. Introd. p. 11. e c. 3. p. 73.

kein hiſtoriſches Zeugnis von einer veränderten Richtung des morgenländiſchen Handels aufgebracht werden kan. Es verſahen ſogar bey den Römerzügen in Italien ſelbſt die teutſchen Kaufleute die Armee mit allen Nothwendigkeiten c). Es hat auch Kaiſer Otto III. im Jahr 996. den Venedigern nicht das Recht ertheilt, mit ihren Waaren an verſchiedenen Orten Teutſchlands öffentliche Märkte zu halten d), ſondern ſie ſchloſſen bloß mit Kaiſer Otto II. als König von Italien einen Vertrag, daß beider Theile Unterthanen miteinander Geſchäfte machen könnten, und das, worüber man übereingekommen wäre, ohne Gewaltthätigkeit und Verhinderung geleiſtet werden ſollte, ſo daß bey den Kaufleuten eines jeden

c) *Radev. Friſ. de geſt. Frid. I. Imp. l.* 1. c. 26. ap. *Muratori ſcr. rer. It. T. 6. col. 764.* Sed ſi mercator Teutonicus ciuitatem intrauerit et emerit Mercatum, et portauerit ad exercitum, et carius vendiderit in exercitu, Camerarius auferet ei omne forum ſuum, et verberavit eum et tondebit et comburet in maxilla.

Gunth. Ligur. L. VII c. 303.

Lex eadem poenae praeſcripta minoris ementi
Teutonico, caſtris vt pluris vendere poſſit
Hoc tamen adiecto, quicquid venale ferebat
Eripiet Camerae turpi pro foenore Cuſtos.

d) Wie Anderſon Geſchichte des Handels vorgiebt. Th. I. S. 420.

jeden Theils eine billige Gleichheit gehalten würde e). Dieſe Akte erneuerte 1111. zu Verona Kaiſer Heinrich V, worinn auch abgeredet war, daß die Venediger überall im Reiche zu Lande und zu Waſſer wandeln, und eben ſo die Reichsunterthanen auf dem adriatiſchen Meerbuſen und auf den Ströhmen bis zur Mündung fahren durften. Jene erhielten überall die Gerichtsfreyheit, und ſonſt noch anſehnliche Handelsprivilegien f).

Die fremden Krämer, die bey uns eingewandert, und mit ihrem Krame hauſiren gegangen ſind, nannte man zuweilen auch Caorſini, Cauwercini, Cowertſchen, Coverſen, Cowerzein, welche Namen eigentlich von der Stadt Cahors in Languedoc herkommen, deren Einwohner ſich vorzüglich mit dem Geldumtauſche beſchäftigt, und vom Wucher gelebt haben, nach dem Zeugniſſe des Dante Alighieri in Canzone XI. wo er gegen den Wucher ausbricht:

E pero lo minor giron ſuggella
Del ſegno ſuo e Sodoma e Caorſa

e) *Muratori T. II. Ant. It.* col. 883. Negotia inter partes ſiant, et licitare, quaecunque inter eos conuenerit ſine aliqua violentia aut contrarietate, ita vt aequa conditio vtrarumque partium negotiatoribus conſervetur.

f) Siehe das Diplom bey Senkenberg Imp. Germ. Ius et Poſſeſſ. in Genua Liguſt in Cod. Monum. n. 1. p. 219.

Ebendas bezeugt Benevenuto von Imola in ſeinem Commentar über dieſe Stelle g), ein Schriftſteller, der um das Jahr 1380. gelebt hat. Die Caorſiner waren alſo urſprünglich keine Italiener, ſondern Franzoſen, welches weiter eine Stelle des Matthäus Paris h) beſtärkt, worin er ſagt, König Heinrich von England hätte 1240. den Kahorſinen und insbeſondere denen von Sens (einer franzöſiſchen Stadt) das Reich verboten. Noch deutlicher ſieht man es aus dem großen Privilegio König Eduarts I. von 1303. i) welches er allen fremden Kaufleuten gegeben hat. Es werden darinn die Cathurcinii zwiſchen den Tholoſern und Flämingen genennt. Ebenſo werden in vielen andern Urkunden dieſelbe

g) *ap. Muratori Tom. I. Ant. Ital. med. aeui col. 1034.* E Caorſa, id eſt, vſurarios. Caturgium enim eſt civitas in Gallia, in qua quaſi omnes ſunt foeneratores.

h) *In Hiſt. Angl. ad a. 1235.* Inuavit autem his diebus adeo Caorſinorum peſtis abominanda, vt vix eſſet aliquis in tota Anglia, qui retibus illorum jam non illaquearetur. *Id. ad a. 1240.* Caorſinis praecique Senonenſibus terram ſuam interdixit.

i) *ap. Haeberlin in Anal. med. aeui. pag. 11.* — Mercatorum — vid. Alemannie, Francie, Hiſpanie, Portugallie, Novarre, Lumbardie, Tuſcie, Prouincie, Cathalonie, Ducetus noſtri Aquitanie, Tholoſenſis, *Catburcinii*, Flandrie, Brabantie.

ſelbe deutlich von den Lombarden abgeſondert k). Die Cahorſiner wurden bald ihrem Gewerbe wegen den Juden und den Lombarden an die Seite geſezt, bald unter der leztern Benennung mitverſtanden, weil ihre Sprache mit der Italieniſchen Aehnlichkeit hatte l). Wir begreifen noch heutzutage unter dem Worte Welſche nicht bloß Italiener, ſondern auch Wallonen und Franzoſen m); der Theil der Niederlande, worinn die franzöſiſche Sprache geſprochen wird, hieß beſtändig die Walloniſche Provinzen und ihre Einwohner Wallonen, wovon den Urſprung Reineccius gut erklärt n), und von ihnen

 iſt

k) ap. *Pfeffel* in ſpecim. VI. iurisprud. diplomat. p. 79.

l) Litt. Lud. S. de 1268. ap. *Lauriere* T. I. Ord. p. 96. Concil. Senon. de 1269. c 2 Stat. Eccl. Meld. ap. *Mart.* Theſ. Anecd. T IV. col. 908. Stat. Phil. III. R. Franc. contra Vſurar. Car. II. R. Sicil. de 1289. ap. *Du Cange* T. II. P. I. Gloſſ. col. 26. T. I. P. II. col. 11.

m) Der 13. Art. der beiden älteſten Handſchriften der Soeſtiſchen Schraa: Praeterea iuris aduocati eſt, hereditatem accipere Friſonum et Gallorum, wird im älteſten teutſchen Codex Art. 38. alſo überſezt: Breyſen und der Walen Erbe binnen der Stat, dat is des Gherichtes vnſers Herrn van Colne. *Th. Ge. W. Emminghaus* comment. in ius Suſat. Ant. Francof. et Lipſ. 1755. p. 49. Siehe auch Dreyers Nebenſtunden. S. 10. 11. wo ebenfalls ausführlich erwieſen worden, daß Walen Franzoſen ſind.

n) in adpend. ad Chron. Hieroſol. L. I. c. 8.

iſt der ſpätere Name Kauderwelſche entſtanden. Sie waren eben ſo wenig getaufte Juden, wie Haltaus o) meint, als ſie alle zuſammen aus der Lombarden herkamen, wie Wegelin p) und Dü Freſne q) behaupteten, noch Gewürzkrämer, wie Häberlin r) davor hielt, noch das Handelshaus Corſini in Florenz, wie einige vorgaben. Das muß man eingeſtehen, daß viele Italiener, weil ſie meiſt mit Spezereÿ, insbeſondere mit Gewürze in Geſellſchaft handelten, im Mittelalter Cauwerzi, Gowertſchen hießen s), und man nennt bis dieſe Stunde in Schwaben die Spezereyhändler ſpottweiſe Gewürzkrämer. Sie mußten damals an den Kaiſer den Königszins bezahlen t), und waren öffentliche Wucherer u). Ob=

o) In Gloſſar. Tom. I. col. 213.

p) *Du Cange* in Gloſſ. T. I. P. II. col. 113.

q) Von der Kaiſerl. Landvogtey in Schwaben. P. I. p. 116.

r) Reichshiſtorie. Band IX. S. 64.

s) *Dreyer* melet. II. de obſtagio iur. Europaei. p. 20. 21. Chronol. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 676.

t) Hiſt. Bericht von der Landvogtey in Schwaben 1755. Th. I. Abſchn. VI. §. 24. S. 115.

u) Dipl. Fried. I. Imp. de 1156. ap. Senkenberg vom lebhaften Gebrauch des Staatsrechts. S. 128. — Judaeos et vſurarios publicos, quos vulgus vocat Gawertſchin.

Obſchon nicht zu leugnen, daß die griechiſche Prinzeßin Theophania viel zu Vermehrung des Luxus in Teutſchland beygetragen hat v), ſo kan doch nicht ebendaſſelbe von den Italienern behauptet werden. Da die gleichzeitigen italieniſchen Geſchichtſchreiber w) ſelbſt verſichern,

v) *Ditmar* Merſeburg. pag. 340.

w) *Riccob. Ferrar. in chron. ad a. 1204. ap. Muratori T. IX. ſcript. rer. Ital.* Per huius imp. tempora rudes erant in Italia ritus et mores: nam viri infulas de ſquamis ferreis capite geſtabant, infutas biretis, quas appellamus majatas. – Viri chlamydibus pelliceis ſine operimento, vel laneis ſine pellibus et infulis de pignolato vtebantur. Mulieres tunicis de Pignolato vtebantur; etiam quando veniebant ad nuptias viris ſuis coniugatae. Viles tunc erant cultus virorum et mulierum. Aurum et argentum rarum vel nullum erat in veſtibus. — Virgines in domibus patrum tunica de Pignolato, quae appellatur ſotanum, et paludamento lineo, quod dicebant Xoccam erant contentae. Ornatas capitis non pretioſus erat virginibus atque nuptis. Coniugatae latis vittis tempora et genas ſub mentum vittabant: virorum tunc erat gloria, eſſe in armis et equis commodos. Eben das ſagt der gleichzeitige *Dante Alighieri* in canz. XV. *Villani in chron. fiorint.* L. I. c. 60. *all' a. 1260.* Allora i Cittadini di Firenze viveano ſobri e di groſſe vivande, e bon piccole ſpeſe, e di molti coſtumi groſſi e rudi, e di groſſi Drappi veſtivano loro e loro donne. E molti portauano lo pelli ſcoperti ſenza panno con berrette in capo e tutti con uſati in piede. E le don-

ne

ſichern, daß bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts unter ihren Landsleuten die größte Frugalität geherrſcht hätte, und daß in ihren Sitten, in ihrer Lebensart, und in ihrer Kleidertracht die größte Einfalt und Einförmigkeit beobachtet worden wäre. Nach den Beſchreibungen kan man vielmehr ihren häuslichen Zuſtand ſehr armſelig nennen. Ihr Wohlſtand gründete ſich, ſeitdem unter den Kreuzzügen ihr Handel vermehrt wurde; und erſt mit dem Einbruche der Franzoſen in Italien, als das Haus Anjou ſeine Erwerbungen machte, kam der Luxus und die Kleiderpracht bey ihnen auf x). Sie blieben auch bis

ne fiorentine co' calzari ſenza ornamenti, e paſſavanſi le maggiori d'una gonella aſſai ſtretta di groſſo Scarlatto di pro, o di Camo. cinta ivi ſu d'una ſchegiale al antica, e uno mantello foderato di fajo col taſſello ſopra, eportavanto in capo E le comuni donne andavano veſtite d'uno groſſo verde di Cabragio per lo ſimile modo. — E di coſi fatto abito e coſtume e groſſo modo erano allora i fiorintini; ma erano di buona fede e leali tra loro e al loro comune; e colla lora groſſa vita e poverta faciono maggiori e più virtudioſe coſe, che non ſono fatte a tempi noſtri con più morbidezza, con piú richezza. *Franc. Pipin. in chron. c. 49. ap. Muratori Tom. IX. ſcript. rer. Ital.* — Mutata eſt enim parſimonia in lautitiam. Veſtimenta quoque materia et artificio exquiſito nimioque ornatu cernuntur.

x) *Matth. Spinelli* Ephem. Neapolit. ad a. 1266. T. VII. *Muratori* ſcript. rer. It. *Villani L. XII. c. 4. all' a.* 1342.

E

bis ins XV. Jahrhundert, bey deſſen Ausgange erſt die Teutſchen allgemach anfiengen, die franzöſiſchen Sitten in der Kleidung nachzuahmen y), Verehrer des Pariſiſchen Puzes und Nachahmer der franzöſiſchen Moden, wie darüber der venediſche Geſchichtſchreiber M. Anton Cocceji Sabellico große Klagen führt z). In Mailand wurden erſt ums Jahr 1341. Seidenzeuge und Goldſtoffe verfertigt a).

Man wird ſich von der Unbeträchtlichkeit des italieniſchen Handels in der Levante überzeugen, wenn man die gleichzeitigen Erdbeſchreibungen der Europäer anſieht, und ſie mit den geographiſchen Nachrichten vergleicht, welche die Araber um dieſe Zeit ſchon beſeſſen ha=

E non e da laſciare di fare memoria d'una ſfoggiata mutazione d'abito, che ci recarono di nuovo i Franceſchi, chi vennono al Duca in Firenze. Er beſchreibt darauf mit Unwillen die neue ſowol männliche als weibliche Kleidertracht.

y) *Conr. Celtes* in deſcript. vrb. Noriberg. Spangenbergs Adelsſpiegel Th. II. S. 453.

z) ap. *Boemum* de morib. et rit. gent. pag. 343.

a) *Galvean. de la Flamma* ap. *Muratori ſcr. rer. It.* T. XII. *p. 1037.* Panni de Serico et de auro ſubtili artificio texuntur. Et plura alia mirabilia opera et nouitates laudabiles introductae eſſe dignoſcuntur.

haben. Ich will zum Beyſpiele nur ein Buch b) anfüh-
ren, das ſich in meiner Bibliothek befindet, gegen die
italieniſchen geographiſchen Denkmäler noch vortheilhaft
abſticht, und von den heutigen Geographen nicht gebraucht
worden iſt. Es beſteht in einer Weltbeſchreibung des
Prieſters Honorius Scholaſtikus von Autün, in Bur-
gund c), die er 1120. geſchrieben hat. Er theilt C. 3.
die Welt in drey Theile. Aſien geht von Mitternacht
durch Morgen bis Mittag, Europa von Abend nach
Mitternacht, und Afrika erſtreckt ſich von Mittag nach
Abend. Nun hat er eine eigne Aufſchrift von den In-
ſeln und von der, wie man ſagt, neuen Welt. Nach-
dem er C. 34. 35. 36. alle bekannteſten Inſeln beſchrie-
ben hat, ſo heiſt es am Ende: „Es iſt eine gewiſſe In-
ſel auf dem Weltmeere, die Verlorne genannt, die an
Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit an allen Sachen alle
Länder weit übertrift, den Menſchen aber unbekannt.
Sie iſt einmal durch Zufall entdeckt geweſen, allein da
man

b) Mundi ſynopſis, ſiue de imagine mundi L. III. ab *Honorio Solitario Auguſtuuenſe* ante annos 463. ſcripti. Quarum tertius hactenus nunquam viſus, jam vero vna cum duobus prioribus ex vetuſto Mſto Codice primum in gratiam ſtudioſorum luce donatus prodit. Spirae apud Bernard. Albinum 1583.

c) Wovon Nachricht beym *Labbe* de Script. Eccl. T. I. p. 473. 475.

man ſie ſuchte, nicht gefunden und daher verloren genennt worden. Hieher, ſagt man, wäre Brandan gekommen.„ Man ſieht alſo hier die wiederholte Erwehnung eines unbekannten Welttheils, wie es ſchon auf der Turiner Weltcharte von 787. geſchieht. Honorii Beſchreibung von Afrika C. 32. iſt ziemlich reichhaltig. Noch beſonders handelt er im folgenden Kapitel von Aethiopien. Dagegen hat ſeine Beſchreibung von Egypten, das er C. 18. (zu Aſien rechnet, nicht viel eigenes, und er zehlt darinn 24 Völker. Von Paläſtina giebt er C. 17. Samarien an, das jezt Sebaſtia heiße; Galiläa, Pentapolis, Sarazenen von Sara, Agarener, von Hagar, und Iſmaeliten und Nabathäer, und ſchlägt C. 16. das ganze Land zu Syrien, wovon er viel Erhebliches ſagt. Unter Meſopotamien, deren Hauptſtadt Babylon, begreift er auch Chaldäa und Arabien, wo der Weyhrauch geſammelt würde, und deſſen Einwohner Sarazenen wären. K. 11. heiſt es von Indien: „Es iſt vom Fluſſe Indus ſo genennt, der von Mitternacht vom Berge Kaukaſus entſpringt, und nach Mittag ſeinen Lauf richtet, wo er vom rothen Meere aufgenommen wird. Dieſes Indien wird vom Niedergange geſchloſſen, ab occidente clauditur, und von ihm der Indiſche Ozean benennt. Es befindet ſich darin die Inſel Taprobane von ihren 10 Städten berühmt. Sie hat in einem Jahre 2 Sommer und 2 Winter,

und

und grünet zu allen Zeiten. Hier ſind auch die Inſeln Chriſa und Argare (auf jener Charte von 787. Criſa und Algure) die an Gold und Silber fruchtbar und immer blühend ſind. Da befinden ſich auch die Goldberge, denen man wegen den Drachen und Greifen nicht beykommen kan. In Indien iſt das Kaſpiſche Gebirge, wovon das Kaſpiſche Meer benennt wird. Zwiſchen ihm und dem Meere nennt man Gog und Magog, die wildeſten Völker, die Menſchenfleiſch und rohe Thiere freſſen, von Alexander dem Großen hieher verbannt.„ Auf dieſe Art kam Gog und Magog, das die Mogolen von ihrem Stifter Ogusk ſind, lange vor den Arabern ſchon in die Europäiſchen Weltcharten d). „Indien hat 44. Landſchaften und viele Völker Garmanen, Oreßen, Coatren, deren Wälder bis an die Wolken reichen. — Bey ihnen wächſt der

d) Wovon Sprengel in der Geſchichte der geogr. Entdek. S. 166. 167. 168. handelt. Desgleichen *Formaleoni* Saggio ſopra la Naut ant. de' Venez. p 56. 57. und noch beſſer *Vpbagen* in Parergis hiſt. p. 58. ſqq. *Barth* in Aduerſ. l. 43. c. 14. p. 1955. zeigt, daß die Kirchenväter dieſe Meinung gehegt hätten. *Hieron. in Ezech,* Iudaei et noſtri Iudaizantes putant, Gog eſſe gentes Scythicas immanes et innumerabiles, quae trans laus caſum montem et Moeotidem paludem et prope mare Caſpium ad Indiam vsqne tendantur. *Eucberius* Inſtruct. l 2. Magog Scythae quondam Goget, Magog Gothos putant.

der Pfeffer zwar weiß, aber da ſie die Schlangen, die dort im Ueberfluße, mit Flammenfeuer vertreiben, ſo bekömmt er vom Brande eine ſchwarze Farbe. Ferner die Macrobier, von 12. Ellen in der Länge, die mit den Greifen kämpfen, die Löwenkörper, Flügel und Adlersklauen haben. Dann die Aerokten und Bragmanen, die aus Liebe zum andern Leben ſich freywillig ins Feuer werfen. Es gibt Andere, die ihre abgelebten Eltern ſchlachten, und ihr Fleiſch zur Speiſe zubereiten, und der wird für gottlos gehalten, der das nicht thun will. Andere eſſen rohe Fiſche und trinken das Meerwaſſer.„ Er hängt dieſer Beſchreibung noch 2 Kapitel von Ungeheuern und Thieren an. Darinn kommen der Orang Outang und andere Gattungen von Affen ziemlich deutlich und richtig vor. Er bemerkt einige Thiere an der Quelle des Ganges, die bloß von dem Geruche eines gewiſſen Apfels leben, und wenn ſie weit gehen, dieſen mit ſich nehmen. Sie ſterben gleich, wenn ſie einen übeln Geruch einziehen. Seine Beſchreibung einiger oſtindiſcher Thiere des Ceucöroca, Eale, Monoceros, Mantichora, der gelben Büffel und dreyhörnigen Ochſen ſind gewiß der Aufmerkſamkeit der Naturforſcher würdig, und enthalten nichts fabelhaftes. Hierauf heiſt es: „Im Ganges giebt es Schlangen von 300 Fuß lang. Ebenda auch einen gewiſſen Wurm, der wie ein Krebs zwo Scheeren von 6 Ellen beſizt,

womi

womit er die Elephanten ergreift, und ins Waſſer zieht. Das indiſche Meer erzeugt noch Schildkröten, von deren Schalen ſich die Leute geraume Herbergen machen. Sonſt erzeigt Indien den Magnetſtein, der das Eiſen an ſich zieht, und den Diamant, der nur durch Bocksblut gebrochen werden kan. C. 14. Vom Fluſſe Indus bis an den Tygris iſt Parthien in 33 Landſchaften abgetheilt, von den Parthen, die aus Szythien kamen.„ Er nennt aber bloß Arecuſien, Aſſyrien, Medien, und Perſien mit Perſepolis. Nachdem er hierauf Meſopotamien, Syrien, Paláſtina und Aegypten in beſondern Kapiteln beſchrieben hat, ſo folgt das K. 19. mit der Aufſchrift vom Kaukaſus und den Gegenden des Orients: „Den obigen Gegenden ſind bis zum Niedergange dieſe Gegenden angehängt. Der Berg Kaukaſus, der ſich vom Kaſpiſchen Meere am Aufgange erhebt, und nach Norden zugehend bis nach Europa fortreicht. Es bewohnen ihn die Amazonen, neben ihnen die Maſſageten, Kolcher und Sarmaten. Serica iſt eine Stadt im Morgenlande, woher das Seriſche Land, die Kleider und das Volk ſeinen Namen haben. Nach dieſem Baktrien — Hyrkanien — Szythien und Hirnien, deren Völker 44 an der Zahl. Hier ſind die Hyperboreiſchen Gebirge. Nun folgt Albanien, von der Weiſſe des Volks ſo genannt, weil ſie da mit weiſſen Haaren gebohren werden. Endlich Armenien mit dem

Berge

Berge Ararath — Iberien — Cappadozien.„ Die Völker von Kleinaſien und die übrigen Aſiatiſchen Länder K. 20. 21. übergehe ich. Bey Europa heiſt es K. 23. „Vom Donfluſſe entſteht Niederſcythien, das nach Mittag bis an die Donau ſich erſtreckt. Darinn ſind die Provinzen Alanien, Dacien, Gothien. Von der Möotiſchen See: ſie vereinige ſich bey der Stadt Theodoſa mit dem großen Meere.„ Teutſchland wird in Ober- und Niederteutſchland eingetheilt. Von Oberteutſchland finde ich bloß merkwürdig, daß die einige Stadt Regenſpurg in Baiern genennt wird. Dagegen iſt mir bedeutender das Kapitel 25. „Von der Elbe iſt Niederteutſchland, das gegen Mitternacht vom Ozeane eingefaßt iſt. Darinn iſt Dänemark und Norwegen. Von der Donau ja um die Donau gegen Orient bis an die Mittelländiſche See, iſt Meſſias (a Meſſium proventu dicta), dann Niederpanonien und die Bulgarey,“ weil es mir den Umſtand erklärt, warum in den Hanſiſchen Urkunden von England, Frankreich und den Niederlanden bis ins XIV. Jahrhundert die Hanſeaten oft Dänen genennt werden. K. 31. „Gegen Spanien nach dem Niedergange zu, ſind im Ozeane dieſe Inſeln, Brittanien, Anglien, Hibernien, Tanatos, (in der Weltcharte von 787. heiſt ſie Teneuſes) deſſen Erde jede Schlange tödtet, ſie mag gebracht werden, woher ſie will, Iſole, worin das Solſtitium entſteht; Orkaden, Schottland,

land, Thile, deſſen Bäume niemals die Blätter ablegen, in welcher es 6. Monate nemlich im Sommer ein beſtändigen Tag nnd in 6. Wintermonaten ein beſtändige Nacht iſt. Weiter hin gegen Mitternacht iſt das Eißmeer und ein ewiger Froſt "

Die Teutſchen und ihre Nachbareu beſchäftigten ſich in dieſem Zeitraume noch mit Verfertigung von Landcharten und mit Reiſebeſchreibungen. Der Mainzer Domherr Heinrich machte im Anfange des 12 Jahrhunderts eine allgemeine Weltcharte für Kaiſer Heinrich V, und in der Bibliothek zu Herrford in England findet man noch eine Weltcharte der damals bekannten Erde, die Jeruſalem in der Mitte abbildete, und gemahlt ware). Gervas von Tilbury tadelt an dieſen gemahlten Weltcharten die Unrichtigkeit der Zeichnung f). Durch die Ueberſezungen Konſtantins des Afrikaners bekamen um das Jahr 1075. die übrigen Europäer die erſte Kenntnis von der arabiſchen Literatur, vorzüglich in der Arzneykunſt, und die hohe Schule von Salerno fuhr ſeit der Zeit fort, ſich ihr zu widmen g). Die Teutſchen und Franzoſen waren ſchon durch den Pabſt Syl-

e) Sprengel Geſchichte der geogr. Entdek. S. 222.

f) *Ot. Imper. l.* 2. Conſiderantes, quod ipſa pictorum varietas mendaces efficit de locorum varietate picturas, quas mappam mundi vulgus nominat.

g) Ge. Goth. Keuffel Hiſt. orig. et progr. Scholar. int. Chriſtianos. Helmſt. 1743. §. 73. p. 315.

Sylveſter II. und den Grafen Herrmann den Contrakten von Vehringen, der 1054. ſtarb, damit bekannt worden h).

Von dem Jüdiſchen Rabbi Benjamin von Tüdele haben wir einen hiſtoriſchen Bericht von 1160 was er in Südeuropa, Griechenland, Paläſtina, Meſopotamien, Indien, Aethiopien und Egypten geſehen und gehört hatte. Er kennt Samarkand in Perſien, wo eine ungeheure Menge Juden lebten, und Tibet mit dem Muſkusthiere; auch etwas dunkel und fabelhaft China. Er bemerkt den blühenden Handel zu Baſſora, die ſchwarzen Juden in Indien, den Pfefferbau und die Entſtehung der Perlen. Er beſchreibt noch Indien nach dem weitläufigen Umfange, den es bey den Alten gehabt hat. Man beſizt noch eine beſondere Beſchreibung von Jeruſalem vom Juden Eldad Danita i). Adelard, ein Benediktinermönch von Bath in England, durchreiſte 1130. das ganze öſtliche Europa, Egypten und Arabien, und hinterließ von dieſen Ländern eine Reiſebeſchreibung k). Er überſezte die Schriften der Griechen und Araber. Um dieſelbe Zeit ſchrieb der Abt Ekkhard von St. Lorenz zu Vrangen

h) Io. Dav. Köler Diſſ. de Gerberto R. Pont. Alt. 1720. p. 36. Kurt Sprengel Geſchichte der Arzneikunde Th. 2. S. 429.

i) Vid. *Meuſel* Bibl. Hiſt. Vol. I. P. II. p. 72.

k) in *Hackluyts* Navigat. Vol. 2. P. I.

im Wirzburgiſchen das Buch: der Jeroſolymite, worinn er den Fortgang der Kreuzzüge nach Paläſtina beſchrieb l). Ein Ungenannter verzeichnete den Kreuzzug der Dänen nach dem h. Lande von 1187 m). In demſelben Jahrhunderte lieferte auch ein anderer genau den Seeweg nach dem gelobten Lande n). Aber die übrigen Schriftſteller von den Kreuzzügen, meiſt Ausländer, gehen mich hier nicht an, ſondern ich bemerke nur: daß der griechiſche Mönch Johann Phokas aus Konſtantinopel 1185. das gelobte Land bereiſte, und man von ihm eine kurze Beſchreibung der Feſtungen und Städte von Antiochien bis Jeruſalem, desgleichen von Syrien, Phoenizien und der h. Oerter in Paläſtina habe o). Die Chronik des Abts Emon von Werum zu Gröningen enthält ein ganzes Tagebuch von der Kreuzfarth der Niederländer nach Paläſtina von 1217 p). Aus dieſem Jahrhunderte iſt auch die Beſchreibung des h. Landes von Burkard de Monte Sion q), und eine andere von Johann von Wirzburg r). Als die Tartaren 1237 nach

l) ap. *Mart. et Durand.* Coll. Ampl. T. V. p. 501.

m) *a Bernh. Caſp. Kirchmann* editus. Amſt. 1684.

n) in *Eccardi* Corp. Hiſt. T. II. p. 1349.

o) Graece et lat. in *Leon. Allat.* Symmict. L. I. n. 1. p. 1.

p) ap. *Matthai* Anal. Med. aeui T. II. p. 25.

q) in *Caniſii* Lect. ant. T. IV. p. 9.

r) in *Pezii* Theſ. anecd. T. I. P. III. p. 483.

nach der Eroberung von Armenien nach Ungarn gehen wollten, und 1241. Ungarn, Polen und Schleſien wirklich grauſam verwüſteten; ſo ſchikte der Pabſt Innozenz IV. auf Begehren des Priors Philipps in Jeruſalem die Dominikaner Aſcelin, Simon von St. Quentin und Albert mit zween Franziskanern, die Gebrüder Johann und Benedikt von Plan Carpin 1245. in die Tarterey, um den Batis Kan in Kaptſchak zur Verſchonung der morgenländiſchen Chriſten und zum Frieden zu bewegen. Es folgte ihnen 1247. Andreas Lucimel; allein ohne Erfolg. Die Mönche Johann und Aſcelin zeichneten auf dieſer Reiſe alles auf, was ſie merkwürdiges fanden, wovon zum Theil die Nachrichten auf uns gekommen ſind. s) Sie nahmen aus Ungarn über Breslau den Weg durch Schleſien und Polen zuerſt nach Kiow, und giengen von da aus dann vollends nach der Tartarey, oder in das alte Ugerland, das die Tartaren um dieſe Zeit erobert hatten.

Die Araber, die bey der Errichtung des Kalifaths den Handel in Alexandrien, in Egypten und am rothen Meere ehmals geſtört und verſcheucht hatten, verbeſſer-

s) *Meuſel* Bibl. Hiſt. Vol. II. P. II. p. 213. Forſter Entdek. im Norden S. 126. Vergl. die noch überſehene Nachrichten von dieſer geiſtlichen Sendnng beym Alber. Mon. Triumfont. ad a. 1237. p. 562. 563. 564. ad a. 1239. p. 571.

ten nunmehr ihren Fehler, und erweiterten ihre mit Schina, Perſien und Oſtindien erhaltenen Handelsverbindungen immer ſtärker, und ſuchten den Abſaz der levantiſchen Waaren nach Europa zu gewinnen. Sie erwarben dabey ſich große Verdienſte um die Erdbeſchreibung. Der ſogenannte Nubiſche Erdbeſchreiber Scherif al Edriſi, aus Ceuta gebürtig, und in Cordua unterrichtet, mußte dem Könige Roger II. von Sizilien zum Behufe ſeiner Erdkugel von reinem Silber, 800. Mark an Gewicht, 1153. eine arabiſche Erdbeſchreibung der 3. Welttheile machen, wobey er die Reiſebeſchreibungen des Wahabs und Abulzaids und anderer Araber nüzte t), und wovon wir nur einen Auszug ſeines großen Werks beſizen u). Seine Nachrichten von dem mittlern unb nordöſtlichen Aſien, von Indien und Afrika ſind ganz vorzüglich, und durch ihn wurden dieſe Gegenden den Europäern und beſonders den Italienern mehr bekannt, und dieſe lernten nun den innern levantiſchen und oſtindiſchen Handel beſſer kennen. Nach ihm blühten ſchon die Handelsſtädte Melinde, Mombaza und Soſala und das Land Zangibar, wo viel Gold und Eiſen geholt wurde v). Hier gen Süden endigte ſich

t) Siehe *Menſel* Bibl. Hiſt. Vol. II. P. I. p. 166. 167 P. II. p. 117.

u) Sprengel Geſchichte der geogr. Endek. S. 182. 183.

v) Geograph. Nub. p. 27. 28.

ſich Aethiopien, das von arabiſchen Kaufleuten häufig beſucht wurde. Sie waren bis an die Küſten von Snid der Halbinſel jenſeits des Ganges gekommen, und kannten viele herumliegende oſtindiſche Inſeln w). Belar ar Rus, Rußland, grenzte mit Seklab, dem Lande der Slaven von rothen Hahren und die ein Salzwerk zu Suſith beſaßen, dann Bolonia, Schweden, Finnmark, Ißland, Rußland, Romanien, Bolghar. Edriſi führte eine Menge rüſſiſcher Städte, zwiſchen dem Dnieper und der Wolga an, worunter man an Kujah, Kujavah, leicht die Hauptſtadt Kiow erkennt x). Das Kaſpiſche Meer Chozar, Tabrißan, Ghorgan, zeigte ſich in ſeiner wahren Lage von Süden nach Norden mit ſeinen vornehmſten Flüſſen y), beſonders dem Athel d. i. der Wolga. In den Ländern nordwärts dieſes Meeres, zuſammen Kiptſchak geheiſen, ſaß unter andern die goldene Horde, oder die Völker des goldenen Throns, deren Chan in Saray am Ausfluße der Wolga reſidirte z). Dieſe Stadt war vor 1395. ein berühmter Sklavenmarkt, den chriſtliche Karawanen auf dem Zuge nach China beſuchten. Es erſcheint hier ſchon Ti-

w) Id. p. 37.

x) Id. p. 262.

y) pag. 243.

z) pag. 244.

Tibet, das in erſtes, mittleres und äußerſtes abgetheilt wird, und worin die Araber das Muſkusthier und den Borax fanden, deſſen Gewinnung ſie, wie die heutigen Naturforſcher, beſchrieben a). Das äußerſte Ende der Welt in dieſen nördlichen Gegenden war Jagog und Magog an der erbauten Grenzmauer von Alexander, wohin ſich wegen der ſteilen Felſen, des tiefen Schnees und der wilden Einwohner nur wenige Reiſende wagten, und wegen der großen Finſternis nur mit Gefahr zurük-kehren konnten b). Sprengel c) glaubte bey Edriſi d). auch ſchon Nachricht von Samojeden gefunden zu haben. In Oſtindien wurden unter dem Robaihat wahrſcheinlich die Maldiviſchen Inſeln beſucht, die hier Cowries eintauſchten, und bemerkten, daß die Einwohner aus den Faſern der Cocosnüſſe (Coir) allerlei Webereyen machten e). Ramni oder Lameri, muthmaslich Sumatra, brachte Kampher, Färbeholz (Lignum Braſili), Gold, Elefantenzähne und andere Waaren. Edriſi nennt ſie Soborma f). Porzlan unter dem Namen Siniſcher Gefäße beſchreibt er unter den Waaren, die aus der

a) pag. 142.

b) pag. 247.

c) Geſchichte der geogr. Entdek. der erſten Ausg. S. 19.

d) pag. 249.

e) pag 31.

f) pag. 33. 36.

der arabiſchen Stadt Zabid geholt würden g). In Alemanien und Sachſen führt er die Städte Harbek, Kulozat, Maſchliat und Hallah an. Er kennt die Stadt Löwen und die Frieſen. Im finſtern Meere wären wüſte Inſeln und zerſtörte Städte, wohin ehmals Schiffe gekommen wären, um Bernſtein (Ambra) und gefärbte Steine zu hohlen. Ebn al Uardis Wunderperle 1232. zu Aleppo geſchrieben, enthält eine Phyſikaliſche Geographie nach allen 3. Reichen. Ausführlich beſchreibt er Afrika, Arabien und Syrien, kürzer, Europa, Indien und Nordaſien, und hat eine Weltcharte beygefügt, die mit der des Sanudi übereinkommen ſoll h). Shehaboddin abu Abdallah Jakut, der 1249. ſtarb, machte mehrere Reiſen in entfernte Länder, deren Nachrichten er in einem geographiſchen Lexikon hinterließ, wovon wir Auszüge beſizen i). Es exiſtirten um dieſe Zeit über 60. arabiſche Schriftſteller über die Geſchichte, Geographie, Reiſen und Entdekungen, deren ſich Abulſeda bedient hat, deſſen Werk ich im folgenden Bande anführe. Reiske hat 25. davon namhaft gemacht, und in der Reihe aufgeführt k). Noch

g) pag. 24.

h) Notices et Extraits d'une grande Bibl. T. II. p. 19. ſuiv.

i) *Meuſel* Bibl. Hiſt. Vol. II. P. I. p. 205.

k) *Io. Iac. Reiskii* Prodidagmata ad Hagy Califae libr. mem. rer. a Muh. geſt. ap. Menſel in Bibl. hiſt. Vol. II. P. I. p. 175.

gehört hieher Hadſchi Chaliſah, der 1057. ſtarb, den Reiske rediren wolte, und deſſen Geographie endlich 1782. zu Konſtantinopel türkiſch abgedrukt wurde Ein Hauptgeograph dieſes Zeitalters iſt auch Ibn Haukal, den man heraus geben ſolte l). Die Araber beſaßen die größten Schifsflotten, hatten einen Ueberfluß von Matroſen und Schifsſoldaten, und erwarben ſich einen großen Ruhm in der Seekunde und Schifbaukunſt. Sie eroberten allgemach die ganze Afrikaniſche Seeküſte, Spanien und den ſüdlichen Theil von Frankreich an der See. Sie waren Meiſter von den meiſten Inſeln dieſer Gegenden, eroberten den größern Theil der Italieniſchen Küſten, und waren vollkommen Oberherren der Schiffarth auf dem Mittelländiſchen Meere m).

Ich bitte meine Leſer die verzeichneten Stellen der Scribenten des XIII. und XIV. Jahrhunderts genau zu durchſehen, um ſich vollkommen zu überzeugen, daß es ſeither der gröſte Irrthum geweſen iſt, zu behaupten, die Teutſchen hätten ſchon im Mittelalter von den Italienern den Luxus angenommen, und ihnen die größern Handelsgeſchäfte abgelernt. Man ſieht hier ein merkwürdiges Beyſpiel, wie tief ſich manchmal gewiſſe Vorurtheile einſenken, wenn ſie einmal von ein paar angeſehenen

l) Id pag. 197.

m) *Burgi* de Domin. mar. Liguſt. Reipubl. Genuenſ. L. II. c. 6. p. 552.

nen Schriftſtellern behauptet worden ſind. Denn man kann alle ſowol allgemeine als beſondere Geſchichtſchreiber des Handels nachſchlagen, und man wird überall die unächte Behauptung wiederhohlt finden. Immer mehr ſcheint es alſo nothwendig zu ſeyn, gewiſſe allgemein angenommene Meinungen der ſtrengſten kritiſchen Prüfung zu unterwerfen, und ſich durch ihr verjährtes Anſehen von einer neuen Unterſuchung nicht abſchreken zu laſſen.

XXXIX.

Auswärtiger Maſkopeyhandel unter den Sächſiſchen und Saliſchen Kaiſern. Ottens des Großen Begünſtigung der Städte. Nachrichten von der teutſchen Hanſa. Landhandel nach Rußland Wirkungen des Ottonesmus auf die Städte. Urſprüngliche Stadtregierung.

Nach dem Verfalle des fränkiſchen Reichs ſcheint ſich die Anzahl der teutſchen Kaufleute nicht wenig vermehrt zu haben. Denn zur Zeit Kaiſer Heinrichs IV. beſtand aus ihnen der größte Theil ſeines Kriegsheers a), und 1074. bey einem gewiſſen Auflaufe zu Köln zogen auf einmal 600. Kaufleute davon b). Lübek bewafnete bey einer ähnlichen Veranlaſſung 500 Kaufleute und 6000 Sakträger. Wisby zehlte 1200 Negozianten in ſeinen Mauren. Unter Kaiſer Heinrich II. fieng man an, die Großhändler von den Krämern zu unterſcheiden, und erſteren mehrere Vortheile, und größere Freyheiten ein-

a) *Bruno Hiſt. belli Sax. p. 213.* Henricus — exercitu nec magno nec forti congregato (nam maxima pars eius ex mercatoribus erat), obuiam noſtris ire parauit.

b) *Lamb. Schaffnab. ap. Piſtor. int. ſcript. rer. Germ. T. I. p. 209.* Sexcenti aut eo amplius mercatores opulentiſſimi ex vrbe Colonienſi ad regem ſe contulerunt.

einzugeſtehen c). Heinrich IV. ertheilte den Kaufleuten zu Fürth die Privilegien der benachbarten Handelsleute von Regenſpurg, Wirzburg und Bamberg d). Man erkennt einige dieſer Vorrechte in dem verlornen Gnadenbriefe Kaiſer Ottens von 972. für die Kaufleute zu Magdeburg, worinn es heiſt: Daß ſie nicht nur in ſeinen Staaten, ſondern in der ganzen Chriſtenheit, und in allen heidniſchen und barbariſchen Ländern einen freyen Aus- und Eingang haben ſolten, ohne in Städten, bey Brükken und an Strömen für ſich und ihre Waaren irgend einigen Zoll bezahlen zu dürfen; nur den gewöhnlichen Zoll zu Mainz, Köln, Bardewig und Tiel ausgenommen e). Die wenige Bedeutung des damaligen innern Handels ſcheint mir daher Möſer f) mit Unrecht zu be-

c) *Priv. Henr. II. Imp. de 1003. Henr. IV. de 1014. et Frid. I. de 1188 ap. Lindenbrog. int. privil. Hamb. §. 17. p. 135.* Quin etiam Negotiatores eiusdem incolas loci (Brem.) noſtrae tuitionis patrocinio condonauimus, praecipientes — quo in omnibus tali patrocinentur tutela, et iure potiantur, quali caeterarum regalium (majorum) ciuitatum inſtitores per noſtrum regnum potiri noſcuntur.

d) *Dip. de 1062.* in Fabers Staatskanzley. Th. XXXI. c. *3. p. 136.* — vt mercatores ibidem negotiantes finitimorum mercatorum ſcil Ratisbonenſium, Wirziburgenſium et Babenbergenſium inſtrumentis vtantur.

e) Anderſon Geſchichte des Handels. Th. I. S. 399.

f) Osnabrük. Geſch. B. II. S. 224.

behaupten. Man ſah 983. bey Belgern zu beiden Seiten der Elbe ganze Haufen Kaufleute das Land mit ihren Waaren durchziehen g), und die Slaven bemächtigten ſich aller Schiffe auf dieſem Strohme h). Stapelrecht beſaß neben Köln i) und Hamburg k) um dieſe Zeit die Stadt Bremen l), und zehlte außer den Einheimiſchen noch eine Menge fremder Kaufleute innerhalb ihren Mauren. Kaiſer Otto der Große ließ ſich beſonders angelegen seyn, die Stadt Magdeburg zu vergröſſern, mit Gebäuden, Märkten und einem Erzbiſchöflichen

Siʒe

g) *Dipl. Ott. II. Imp. de 983. in Hellfeld Repert. I. Priv. p. 1592.* — prius in theloneo, quod ad fiſcum noſtrum pertinuerat, a ciuitate, quae dicitur Belgora, vsque ad eiusdem Miſnenſ. eccl. portam ſurſum indeque denuo per ambas plagas. — Albiae deorſum, ſicque infra praef. terminum vbicunque manus negociatorum vltra Albiam huc, illucque ſeſe diuerterit — theloneum perſoluant.

h) *Tancmar.* in Vita S. Berneo. c. 6. p. 44.

i) *Lamb. Schaffnab.* ap. *Piſtor.* ſcript. rer. Germ. T. I. p. 207. *A. vitae S. Anonis* Aep. Colon. op. *Suri* IV. Dec. p. 136,

k) Vita *Meinwerci* ap. *Leipnit.* ſcript. rer. Brunſw. T. I. p. 510. *Werdenhagen* de rebus publ. Hanſ. P. III. p. 90.

l) Außer den bereits angeführten Urk. bey Lindenbrog, *Ad. Bremens. Hiſt. eccl. c. 183.* — non transiuit etiam negotiatores, qui ex omni parte terrarum Bremam ſolitis frequentabant mercibus,

Siʒe zu verherrlichen. Er gab 838. ihren Kaufleuten mehrere Freyheiten, und beſtätigte ihnen ihr Weichbild-recht, wodurch ihre Stapelgerechtigkeit von mehrerer Bedeutung wurde m). Die Kaufleute hatten hier von den älteſten Zeiten her eine eigene Kirche, die keinem Heiligen gewiedmet war n), und genoſſen St. Peters Frieden und das Hofrecht. Man findet das Mercatorium jus Magdeburgenſe, welches das Sächſiſche Weichbild iſt, ſchon in den Urkunden Kaiſer Ottens III. von 993. Konrads II. von 1038. und Lothars II. von 1134. erwehnt o). Konrad II. beſtätigte 1025. den Magdeburgiſchen Kaufleuten ihr altes Recht, daß ſie in

m) *Chron. Magdeb. ap. Meibom. Ser. rer. Germ. T. II. p. 270. 275.* Caeſar ciuitatem Magdeburg prae omnibus Theutonici Regni ciuitatibus eligens ſublimandam, in ipſa ſtudii et bonae voluntatis ſuae praecipuam collocauit curam. Item liquido oſtendit, ſibi gratiſſimam eſſe, quia illam prae aliis exaltare et decorare ſtuduit diuitiis et honoribus. Vergl. Magdeb. Schöppen Chronik zum Jahr 938. bey Dreſſers Chronicke S. 112. Bothon. Chron. pictur. ap. *Leibnit.* cer. rer. Brunſw. T. III. p. 308. *Werdenhagen* de rebus publ. Hanſ. P. II. c. 31. p 148. 149.

n) *Ditmar. Merſ.* in Chron. l. 1. ap *Leibnit.* T. I. p. 326. Vergl. Wiederleg. der Stadt Leipzig Straſſenzwang S. 23.

o) ap. *Kettner* Ant. Quedlinb. p. 33. 164. 16. *Maler* Ant. Brunſw. p. 23e.

in allen chriſtlichen und barbariſchen Gegenden frey und unbeſchwert handeln und wandeln durften; Nirgends als zu Mainz, Köln und Bardewich und auch hier, bloß nach der herkommlichen Quantität, Zoll bezahlen ſolten p). Es war bey Strafe des Königsbanns verboten, ihnen die Brücken abzuwerfen, oder durch Gebäude und Anlagen die Wege und Straßen zu verbauen q). 1035. verlieh er ihnen den Königsbann und das Reichsgeleite für alle, die ihre feyerliche Meſſe zu Magdeburg, mercatum ſolennem Magedeburch, beſuchen würden r). 1136. erhielten ſie von Kaiſer Lothar II. verſchiedene Zollfreyheiten zu Ellinboge, Melling und Angermünde, und 1133. ihren Oberhof über alle Sächſiſchen und Slaviſchen Städte beſtätigt s). Alle dieſe Freybriefe beſtätigte 1180. Kaiſer Friedrich I. den Bürgermeiſtern und Schöffen der gemeinen Bürgerſchaft zu Magdeburg, (Conſulum et Scabinorum Ci-

p) ap. *Werdenhagen* de reb. publ. Hanſ. P. II. c. 21. p. 148.

q) in *Goldaſt*. Conſt. Imp. T. III. p. 312.

r) in den Beyl. zur Wiederl. der Stadt Leipzig Straſſenzwang n. 11.

s) ebendaſ. *n. 12.* — Tribunal et ſuper omnes ciuitates Saxonum et Slauorum et omnium ſeptentrionalium partium metropolitanum judicium.

Ciuium Vniuerſitatis Magdeburgenſis t). Kaiſer Otto der Groſze wolte auch den Ort Salſa zur Stadt mit römiſcher Freyheit machen u), und ſcheint überhaupt, wie ſein Vater, für die Städte günſtige Geſinnungen gehegt zu haben. Denn Karl Sigonio v) erzehlt von ihm, daſz er die Freyheiten derſelben darinn gegründet hätte, daſz ſie ihre eigenen Rechte, Gewohnheiten, Stadtgerichtsbarkeiten, Zölle, und dergleichen für ſich beſizen, und dem Könige bloſz huldigen ſolten. Daſz hiebey nicht allein von den Italieniſchen Städten die Rede iſt, das ergibt ſich aus einer groſzen Anzahl ſeiner Urkunden von Städtiſchen Privilegien in Teutſchland, und aus einer Stelle des Chorherrns Adam, worin er erzehlt, daſz Erzbiſchof Adeldag von Hamburg die Stadt Bremen durch ein Diplom Ottens von der Unterdrükung der Juſtizbedienten, das iſt, der Reichsvögte und Reichsſchultheiſen, losgemacht, und ihr wie den übri-

t) In der angeführten Wiederlegung des Straſſenzwangs von Leipzig. Beyl. n. 13. S. 52.

u) *A. Vitae Mathild. c. 1.* ante 12. certe annum obitus ſui in loco, qui dicitur Salſa, vrbem decreuit fieri ſub libertate Romana.

v) *de regno Ital. l. 2. ad a. 973.* Imp. Otto ciuitatum libertatem in eo fere poſuit, vt leges, conſuetudines, jurisdictionem, magiſtratus, vectigalia ſui ferme juris et arbitrii haberent, ita tamen vt Sacramentum regibus dicerent.

übrigen befreyten Städten die Freyheit und Unabhängigkeit verſchaft hätte w). Es gab alſo ſchon in dieſem Zeitraume Kaiſerliche Freyſtädte.

Oben S. 260. ff. haben wir Beweiſe von Handelsniederlagen der Oeſterlinge, die nach dem Zeugniſſe des nordiſchen Königsſpiegels den Handel im Großen trieben x), in London geleſen, und in dieſer Periode finden wir die erſte Spur von einer teutſchen Hanſe in den Geſezen der angelſächſiſchen Königs Ethelreds II. vom Jahre 979. Das VI. Geſez lautet ſo: des Kaiſers Kaufleute, (Mercatores Imperatoris) welches noch in der ſpätern Zeit y) die Benennung der hanſiſchen Kaufleute iſt, die mit Schiffen kommen, ſollen ſich guter Bedingungen gewärtig ſeyn, und können in ihren Schiffen einkaufen; nicht erlaubt aber iſt ihnen, auf dem Markte zu London vor den Bürgern den Vorkauf auszuüben; ſie haben den Zoll zu bezahlen, und zu Oſtern und Weihnachten 2 Stüke graues und braunes Tuch, nebſt 10 Pfund Pfeffer, 5 paar Handſchuhen und

w) *Ad. Brem. Hiſt. Eccl l. 1. c 1.* — et inſtar reliquarum vrbium immunitate ſimulque libertate fecit donari.

x) bey Ihre von den Reiſen der Normänner Allgem. Welthiſt. B. 13. S. 559.

y) Wie im hanſiſchen Privilegio Herzogs Johann von Brabant von 1315.

und 2 Gefäßen mit Eſſig abzuliefern z). Folglich beſuchten ſchon lange vor dem großen Hanſebunde teutſche Kaufleute England. Denn dieſer Staat hatte bis 1215. keinen Aktivhandel mehr mit den Auswärtigen.

Es gieng ein Handelsweg zu Lande über Breslau durch Polen nach Kiow, und in Rußland. Eine Anzahl reiſender Kaufleute aus Rußland wolte unterwegs in einer Einöde durch ihren Prieſter am Palmtage Meſſe leſen laſſen, als ſie von einem Haufen bewafneter Heiden überfallen wurden, die dieſen mit mehrern tödteten. Aber jene trieben ſie doch mit ihren Stangen, ungeachtet derſelben Ueberlegenheit ab, und erbeuteten von ihnen einige Waffen a). Ein anderer Teutſcher Kaufmann, der

z) Vergl. Sprengel Geſchichte von Großbritt. Th. I. S. 245.

a) *Hiſt. Canonizat. et Miracul. S. Godehardi. c. 3 §. 32.* Nam quidam peregrinantes de Ruzia — in die Palmarum quoddam deſertum intrabant. Sed Chriſtiano more, cum diuinum officium niterentur peragere; contigit vt ſubito multitudo paganorum in eos irrueret, et quotquot poterant, neci traderent. Factum eſt ergo, vt ſacerdos, qui vna cum ipſis fuerat, occumberet. — Alii vero videntes ſe vna interemi, licet inermes reſiſtere eis parabant. — Quo facto licet plures et armati contra inermes congrederentur; tamen — pagani ſe in flugam verterunt, et arma paſſim a ſe reiecerunt. Ipſi vero hoc videntes baculis, quibus vtuntur peregrini, illos feriebant, et circiter 6. morti tra-

der gewohnt war, verſchiedene Länder zu durchziehen, gerieth einsmals bey einer ſolchen Handelsreiſe, die er mit vielen Andern und mit einem großen Gute nach der Heidenſchaft anſtellte, in eine ungeheure Wildnis, wo er gleichfalls einen ſolchen Haufen Heiden antraf. Es kam mit ihnen zum Gefechte. Seine Landsleute ſuchten ſich zwar durch eine Wagenburg zu ſchüzen; ſie wurden aber übermannt; Einige getödtet Einige verſtümmelt und Andere gefangen, und ihre Güter geplündert. Jener gerieth mit ſeinem Neffen gleichfalls in die Gefangenſchaft, und ward nach einer unbekannten Inſel auf dem Meere geſchleppt, wo er als Sklave dienen mußte. Er fand endlich am Ufer ein Boot, wozu er ſich von ein Paar Lanzenſtäbe und einem Bettuche ein Segel machte, und mit ſeinem Neffen entrann b). Ein alter Pol-

tradiderunt: victoresque effecti arma, quae a ſe latrones reiecerant, acceperunt et tam ſcutum quam gladium in ſignum victoriae in eccleſiam noſtram detulerunt.

b) *ibid. c. 3, ſ. 42.* Fuit vero circa idem tempus vir mercatoriae arti deditus, qui negotiando diuerſas terras pertranſibat, et ſibi ſuisque victum difficulter quaerebat. Contigit vero vt hic quodam tempore cauſa mercaturae cum pluribus aliis inter Paganos tenderet, et poſſeſſionem non modicam ſecum deferret. Qui dum proſperato itinere pergerent, contigit eos vaſtam ſolitudinem introire, vbi non modicam multitudinem pa-

Polniſcher Schriftſteller c) ſagt daher. „Auswärtig weiß man wenig von Polen. Niemand kömmt von fremden Ländern dahin, außer etwa Kaufleute, die ihren Weg nach Rußland durch Polen nehmen.“ Nach einer dunkeln Nachricht beym Ditmar d) ſcheinen dieſe teutſchen Kaufleute in Kiow viel zur Bekehrung der Ruſſen beygetragen zu haben. Man ſieht Urkunden, wie die Erneurung der Rechte der Stadt Medebach in

paganorum obuiam habuere. Quod videntes ad arma concurrerunt, defenſacula vndique ſibi praeparauerunt, ſed multitudini illorum reſiſtere non voluerunt. Tunc vero quosdam ex ipſis morti tradiderunt, quosdam corpore truncauerunt, quosdam captiuarunt, bonaque ipſorum deripuerunt. Inter quos captiuos praedictus vir cum quodam puero filio fratris ſui captiuatur, et in remotiſſimas partes paganorum deducitur, ibique in quadam inſula Oceani detinetur: vbi cum diu ſeruit. opere deſudaret, et vnde eriperetur, non haberet. — — quadam die, dum circa littus anguſtiando et orationibus inſiſtendo deambularet, cymbam paruam in obſcuro loco littoris inuenit. — Acceptis igitur duabus laneeolis et panno de culcitra abſtracto — filium fratris ſui — ſecum abduxit. — velum adaptauit, et ſic ſe miſercordiae Domini et B Godehardi commendauit.

c) Mart- Gall. p. 57.

d) *in Chron. p. 426.* Bolislaum et Zwentipulcum ſeniorem ſuum, cuius gratia et noſtrorum amore omnis haec regio conuerſa eſt, ſuſcepit.

Weſtfalen des Erzbiſchofs Reinolds von Köln von 1165. wo zur gemeinſchaftlichen Handlung in Dänemark, Rußland und in andern Gegenden Gelder vorgeſtrekt werden e). Dieſer Handelswolſtand erregte vermuthlich bey den Ruſſen eine Begierde, ſie in ihrem Lande zu bekriegen Denn der Ruſſiſche Tſchar Romanow wolte 1205. mit einem Heere durch Polen nach Sachſen gehen, und hier die chriſtlichen Kirchen zerſtören. Er wurde aber unterwegs an der Weichſel von den beiden Herzogen Liſtet und Konrad von Polen angegriffen und geſchlagen f). Unter Kaiſer Otto dem Großen gaben die wechſelſeitigen Geſandtſchaftsbeſchickungen zwiſchen ihnen und den Griechen und Ruſſen Gelegenheit zu nähern Handelsverbindungen der Teutſchen mit dieſen

e) in Kindlingers Münſt. Beyt. zur Geſch. Teutſchl. hauptſächlich Weſtfalens. B. 3. Abth. 1. n. 19. S. 58. Qui pecuniam ſuam dat alicui conciui ſuo, vt inde negotietur in Datia vel in Rutia vel in alia regione ad vtilitatem vtriusque, aſſumere debet conciues ſuos fideles, vt videant et ſint teſtes huius rei.

f) *Alber. Mon. Triumfont. Chron. p. 438.* Rex Ruſſiae Romanus nomine finibus ſuis egreſſus et per Poloniam tranſire volens in Saxoniam et Eccleſias deſtruere volens ſicut falſus Chriſtianus, a duobus fratribus Polonia Ducibus Liſtet et Conrardo ſuper Wiſelam fluuium percutitur et occiditur, et omnes, quos ſecum aggregauerat, aut diſperguntur aut interficiuntur.

ſen Völkerſchaften; denn mit den Geſandten reiſten immer viele Kaufleute Zollfrey. Er erhielt verſchiedentlich Geſandſchaften aus Griechenland mit großen Geſchenken, ſchikte dem Biſchof Luitbrand von Cremona dahin, und vermählte ſeinem Sohne die Griechiſche Prinzeſſin Theophania. Die Ruſſen begehrten von ihm einen Biſchof zu ihrer chriſtlichen Bekehrung. Man beſtimmte ihnen anfangs einen gewiſſen Libutius, und nach deſſen Tode den Adelbert, der aber mit ihnen nicht zurechte kam, und Erzbiſchof von Magdeburg wurde g).

Aber die Ottonen, um den Demokratismus in der teutſchen Staatsverfaſſung einzuſchränken, und ihre eigene Monarchiſche Gewalt zu vergrößern, begnügten ſich damit nicht, den Hochſtiftern, wie ihre Vorfahren, einzelne Landesbezirke von Gauen und Grafſchaften mit Befreyung von allen weltlichen Hoheitsrech-

g) *Lamb. Schaffnab. ad a. 944. 945.* Nuncii Graecorum ad regem Ottonem venerunt cum magnis muneribus. ad a. 949. Iterum Nuncii Graecorum ad regem Ottonem cum praciofiſſimis muneribus venerunt *ad a. 960.* Venerunt legati Ruſciae gentis ad R. Ottonem deprecantes, vt aliquem ſuorum epiſcoporum tranſmitteret, qui oſtenderet eis viam veritatis. Qui conſenſit deprecationi eorum mittens Adelbertum epiſcopum fide Catholicum, qui etiam vix euaſit manus eorum. *Ann. Hildeſ.* ad a. 960. *Ditmar. Merſeb.* l. 2. Contin. *Regin.* ad a. 960.

rechten zu ſchenken, ſondern ſie wanden ihnen ganze Fürſtenthümer mit den anklebenden weltlichen Hoheitsrechten zu h), wie Otto der Große das Herzogthum Lothringen ſeinem Bruder dem Erzbiſchofe Bruno von Köln, und ſeinem Sohne dem Erzbiſchof Wilhelm von Mainz,

h) *Theod. a Niem. de priuil. et jur. Imperii circa aliarum inueſtituras Epiſcopatuum* et *Regum Teutonicorum.* Fol. 811. Pene omnibus cathetralibns eccleſiis Otto Primus in Italia, Gallia, Germania, Burgundia, Lotharingia conſtitutis *multas ciuitates*, *caſtra*, *oppida*, *villas*, et multa alia dominia temporalia, *jura et jurisdictiones* donauit. — Archiepiſcopos quoque et epiſcopos Ducatibus et Comitatibus et Baroniis communiuit, quibns nobiles et potentes vaſallos ſubiecit. — Hic etiam Colonienſem — nec non Moguntinenſem et Treuirenſem ac Leodienſem venerandas Metropoles — ad inſtar magnorum principatuum in bonis temporalibus dilatauit et ditauit. Phil. Karl Graf Fugger von Kirchheim Abh über die Grenzen der Oberherrſchaft des Kurthums Mainz über den Mainſtrom. Mainz 1786. S. 24. und andere neuſte Schriftſteller führen dieſe Stelle bald als eine alte Schrift und bald als Anonymus de inueſtitura Epiſcopat. Reg. Teut. an, wodurch es das Anſehen gewinnt, als wenn es ein unbekanntes Denkmal wäre, das erſt kürzlich ohne Benennung des Orts entdekt worden. Da es doch, wie ich aus der Vergleichung fand, das längſtbekannte Buch des Thiederich von Niem iſt, das Simon Schard in ſein Syntagma tractatnum de Imperiali Iurisdictione, auctoritate et praeeminentia Imperii atque Iuribus Regni. Baſ. 1566. et Argent. 1609. n. 10. eingerükt hat.

Mainz, das Herzogthum Thüringen. Sie verliehen nicht nur den Prälaten, die Stifter und Domkirchen und deswegen Pfalzen und Höfe in den Städten, wie zu Baſel, Strasburg, Worms, Speyer, Mainz, Köln, Utrecht, Trier, Tungern, Mez, Bizanz, Augſpurg, Freiſingen, Regenſpurg, Salzburg, Paſſau u. ſ. w. hatten, das Marktrecht, wodurch dieſelbe die Polizeygewalt darin erhielten, ſondern überließen darüber ihnen ſogar die Reichsvogteyen und Schuldheiſenämter, wodurch dieſelbe Gelegenheit fanden i), ſich zu deren Oberherren zu machen k). Es iſt das der berüchtigte Ottonismus, den Spener l) nur berührt, nicht ausgeführt hat. Der Misbrauch, den die hohe Geiſtlichkeit von den erworbenen Gerechtigkeiten in den Städ-

i) Heider Hiſt. Bericht von den alten Reichsvogteyen. P. I. p. 33. Eſtor B. 3. §. 206. Struben Nebenſtunden Th. V. S. 473. ff.

k) Niem. de Inveſtitura Epiſcopatuum Reg. Teut. Pene omnibus cathetralibus eccl. Otto I. multas ciuitates, caſtra, oppida, villas et multa alia dominia temporalia, jura et jurisdictiones donavit. Conf. *Car. Ge. Godofr. Glave* origo et viciſſitudines Suffragii liber. ciuitatum in comitiis ex rer. Geſt. monumentis illuſtr. Hal. 1771. p. 5.

l) *Iac. Car. Spener* Diſſ. de Ottoniſmo. Vit. 1726. §. 38.

ten gemacht m), und die traurigen Folgen und Wirkungen, die Kaiſer Heinrich IV. und Heinrich V. von dem Ottonismus erfahren hatten, nöthigten ſie den Biſchöffen die Reichsvogteyen zu entziehen, und ſie wieder an weltliche zu vergeben n). Gleichwie bey der ganzen Reichsregierung und bey der Verwaltung der einzelnen Herzogthümer und der Gauen die Staatsverfaſſung urſprünglich Monarchiſch Demokratiſch geweſen war, ſo verhielt es ſich auch mit der Regimentsverfaſſung der Städte. Die Burggrafen, Stadtvögte und Schultheiſen hatten zwar darüber verſchiedene Arten von Gerichtsbarkeit, den Königsbann, und gewiſſe Fiſkalrechte zu Lehen empfangen o). Aber die Ausübung dieſer Gerechtſame, war von ganz eigenthümlicher Beſchaffenheit. Jene Reichsbeamten hatten bey den Gerichten nur den Vorſiz, und die Urtheilsfindung und damit verknüpfte Geſezgebung war bey den Stadtſchöffen, Stadtrichtern Gerichtsbeiſizern, Sendleuten und ehrbaren Männern p), die-

m) *Wilib. Pirkheimer* op. Polit. p 201. Pet. Bert. comment. rer. Germ. l. 7. c. 2.

n) Man ſehe die Beyſpiele bey Heider P. II. in probat. u. *Vitr.* Illuſt. T. II. L. I. tit. 18. §. 12.

o) Eſtors bürgerl. Rechtsgelehrheit B. 3. §. 205 *Graßhof* or. et Ant. Muhlhuſ. c. 3. §. 7. p. 79.

p) Man ſehe die Reihe von Schriften, die ich in der Erbfolgsgeſch. von Baiern meiner Kl. Schriftenb. S. und

die theils, wie bey den geſchwornen Gerichten in England zu jedem Gerichte erſt von der Bürgerſchaft ausgewählt wurden, theils aus den Geſchlechtern für beſtändig angenommen waren q). Bey der Verwaltung des gemeinen Weſens beſaßen ſie nur ein Aufſichtsrecht, und ſie gehörte zu dem Gemeinderecht der ganzen Bürgerſchaft, die theils durch Bürgermeiſter, Rathsmeiſter, Stadtpfleger, Gemeinheitsmeiſter und Rathleuten, und theils in der vollen Verſammlung der Burgſprachen, Morgenſprachen, Burſprachen, Ordeele ſie beſorgten. Eben ſo verhielt es ſich in den Marktfleken und Burgen des platten Landes, die von Freyſaßen und dinglichen Leibeigenen bewohnt wurden. Aber es war ein Nachtheil für die Freyheitsverfaſſung der untern Volksklaſſen, daß über ihre Staatsrechte, oder das Stadt- und Landrecht keine Urkunden vorhanden waren, ſondern alles bey ihnen auf dem Herkommen und den Gewohn-

und in der Geſchichte des Deſpotiſmus von Teutſchl. S. 22. 23. angeführt habe.

q) *Heinecc.* El. Iur. Germ. l. 1. §. 112. 115. *Hert.* de ſpec. Germ. Rebuspubl. §. 22. *Grupen.* Ant. Hannov. p. 231. et in Diſcept. forenſ. obſ. 2. p. 729. Sqq. *Graßhof* in Ant. Muhlhuſ. c. 4. §. 2. p. 98. *Biener* comment. de or. et progr. LL. Germ. P. II. L. II. §. 18. p. 242. Sqq.

wohnheiten beruhte r), dagegen die Staatsbeamten für ihre Rechte Lehnbriefe, Verordnungen und ſchriftliche Verleihungen aufzuweiſen hatten s). Das gab der hohen Geiſtlichkeit Anlaß und Gelegenheit jene in Abgang kommen zu laſſen, und die Bürgerſchaften zu unterdrücken, welches die weltlichen Landherren nachahmten t) bis die Saliſchen Kaiſer aus Beſorgnis über die vergrößerte Macht der Stände und die weitausſehende Abſichten der Kleriſey ins Mittel traten, und ſich der Städte annahmen u). Zu jenem Verluſte der Städtiſchen Gerechtſame hatte auch viel beygetragen, daß durch die Schenkungen der Kaiſer an die Stifter die alten Herzogthümer und Gauen zerriſſen wurden, und ihre Staatseinrichtung zu Grunde gieng, womit die Städtiſche Verfaſſung in Verbindung ſtand. Dadurch

r) *Putter* ſtat. ſtad. de 1279. §. 17. p. 21. 22. *Richey* Hiſt Stat. Hamb. c. 1. §. 10 11. p. 7. *Grupen* in or. Hannov. p, 142. et in Diſcept. for. obſ. 2. p. 748. ſqq. Riccius von Stadtgeſezen B. I. Hiſt. 1. S. 8.

s) Zur Erleuterung Chron. ap. *Leibnit.* in Acceſſ. Hiſt. T. I. p. 31.

t) Eſtor bürg. Rechtsgel. B. III. §. 206.

u) *Ach. Pirm. Gaſſar.* in Ann. Augſp. ap. *Mencken* Scr. rer. Germ T. I. p. 1429. ad a. 1156. Lehmanns Speyer. Chronik. B. 4. c. 3. *Pirchheimer* opp. Polit. p. 201. Heider Hiſt. Bericht von den alten Reichsvogteyen. II. Ausg. Ulm 1732. Th. I. C. 2. S. 101. ff.

durch entgiengen einige Städte den Landgerichten, und andere wurden durch Privilegien davon frey, wie 1216 Leipzig, nachher Ploen, Oldenburg und Kiel v). 1129. Strasburg. 1111. Speyer w). 1205 Osnabrük x).

v) *Grupen* diſcept. for. obſ. 2. p. 746. 747.

w) *Wencker* de juſt. indilat. §. 8. p. 23.

x) Dipl. bey Kreß im Archidiakonalweſen. S. 56.

XL.

Urſprung der Kaufmannsgilden.

Nunmehro fiengen die Kaufleute in jeder Stadt an, unter ſich geſellſchaftliche Verbindungen zu ſtiften, die ſie Kaufmannsgilde und Hanſa nannten a). Sie erhielten darüber nicht nur in den Jahren 1127. 1134. 1152. 1158. und 1162. zu St. Omer, Quedlinburg, Hamburg, Magdeburg und Trier Kaiſerliche und landesherrliche Beſtätigungen b), ſondern auch von Zeit zu Zeit andere Begnadigungen, deren Grund aber auf Seiten des Kaiſers nichts weniger als eine Beförderung des Gewerbes war, ſondern die Erwerbung eines Gegengewichts gegen die anwachſende Ständiſche Macht zur Abſicht hatten, und oft durch vorgeſchoſſene Geldſummen erkauft wurden. Immer häufiger geſchah es jezo, daß die Kaufleute entweder Befreyungen, oder doch

a) *Haltaus* in Gloſſ. Germ. col. 1024. *Du Cange* in Gloſſ. T. II. P. I. col. 486. 576. 577.

b) *Kyriander* Ann. Trevir. p. 144. *Ludewig* in ſcript. rer. Bamb. p. 1164. Chron. Magdeburg. ad a. 1158. ap. Meibom. Script. rer. Germ. T. II. p. 329. Verſuch einer Nachricht von den Kirchl. und Polit. Zuſtand der Stadt Hamburg Th. I. S. 61. Wilh. Com. Flandr. Conf. Conſuet. Mun. S. Audomar. ap. *Du Cange* cit. l. col. 576.

doch Verminderungen von den gewöhnlichen Zollabgaben bekamen, und den beſondern kaiſerlichen Schuz empfiengen c). Ohne Gewinnung ihrer Gilde durfte Niemand auf öffentlichem Markte feil haben d), noch konnte er ins Ausland handeln. Die fremden Kaufleute, wenn ſie an einem Orte handeln wollten, mußten bey der einheimiſchen Kaufmannsgilde ſich aufnehmen laſſen, oder das Privilegium erhalten haben, eine eigene Gilde und Hanſa zu beſizen, wofür ſie gewiſſe Abgaben zu entrichten hatten, von welchen zuweilen einige Landsmannſchaften befreyt wurden e). Das erleutert die Ausdrücke in den Urkunden, die ich in dieſem Band anführe, Hanſam ſoluere und die Handelsfreyheiten absque thelonea atque Hanſa, die zeither die Schriftſteller ſich nicht zu erklären wußten f). Manchmal entſprang die Kaufmannsgilde aus einer geiſtlichen Brüderſchaft, wie die Hanſa zu Paris g), die Brüderſchaften

c) Die Beweisſtellen kommen weiter unten beym Zollweſen vor.

d) *Haltaus* col. 1024. 1025.

e) Die Beweisurkunden kommen in dieſem Bande an mehreren Orten vor.

f) Nach dem Vorgange des *Du Freſne* in Gloſſ. Med. aeui. T. II. P. I. col. 576.

g) *Du Cange* cit. l. col. 577. *De la Mare* traité de Police.

ten und ſogenannten Schulen in Italien h). Biſchof Heinrich II. von Worms hob 1234. eine ſolche Brüderſchaft in dieſer Reichsſtadt auf, und gab jedermann den Handel frey i).

Auf großen Meſſen und in berühmten Handelsſtädten hatte jede Kaufmannſchaft, die in einem eigenen Hauſe beyſammen wohnte, ihren eigenen Vorſteher, Richter, Altermann, lat: Senior k), Negotiatorum Praepoſitus l), Capitaneus, Conſul m), der ihre Han-

h) *Muratori* Ant. Ital. Diſſ. 75. T. VI. col. 454. 455. 463. 467.

i) *Chron. Worm. ap. Ludewig Rel. Mſſ. T. II. p. m.* Societatem, quae vulgariter vocatur die Bruderſchafft, in Wormatienſi ciuitate deſtruxit ad commodum et libertatem omnium vendentium et ementium.

k) Capit. de Min. Pal. ap. Bal. T. I. p. 342.

l) *Lamb. Tuitienſ. in vita S. Heriberti* C. *III. §. 22.* T. *II. Act. SS. Menſ. Mart. p. 472.* — Contiguus Coloniae comprehenditur a quodam negotiatorum praepoſito, et ſtatim cuſtodiae mancipatur.

m) *Dipl. Ioh. Ducis Brabant. de 1315. ap. Willebrandt* Hanſ. Chronik III. Abth. S. 18. Praeterea volumus, — vt mercatores Regni Alemanniae ſeu Teuthoniae cum ſociis ſuis vel aliis eorum ſocietatem ſequi et intrare volentibus capitaneum ſeu conſulem ſibi, ſi voluerint, eligant et habeant, et congregationes, quotiens eis expediens videbitur, faciant, irrequiſitis Iuſticiariis et

Handelsſtreitigkeiten zu entſcheiden, die Gerichtsbarkeit über die Fremden auszuüben, und für den öffentlichen Kredit der ganzen Landsmannſchaft Sorge zu tragen hatte n). Ein Ueberbleibſel davon iſt das Hansgrafenamt zu Wien und Regenſpurg. In einem Regenſpurgiſchen Privilegio von 1230. heiſt es: Ciues poteſtatem habebunt eligendi Hansgrafium, qui diſponat et ordinet extra Civitatem, et non infra, ea tantum, quae reſpiciunt negotia Nundinarum o). Ein ſolcher Hansgraf mußte zu Marktzeiten den Frieden wirken, das iſt, die öffentliche Ruhe und Sicherheit erhalten, und ſowol den einheimiſchen als den auswärtigen Kaufleuten in allen ihren Angelegenheiten Beyſtand leiſten, und ihre Streithändel mit denen ihm zugeordne-

et ſcabinis noſtris ad ordinandum, diſponendum, corrigendum et puniendum, quaecunque genera delictorum et exceſſuum in contractibus et mercaturis inter ſe factorum vel etiam commiſſorum, — — juxta ordinationem inter ipſos antiquitus conſuetam.

n) *Lud. Aug. Pfeffel* in ſpecim. VI. iurisprud. dipl. Argent. 1779. pag. 82. 83. *Muratori* Ant. Ital med. aeui. Vol. IV. Diſſ. 45. col. 30. *Ren. Choppin.* de civ. Paris. mor. Paris. 1603. L. II. Tit. I. n. 8. p. 178. *Io. Marquard* de jure mercator. et commercior. Francof. 1662. L. III. C. VI. p. 399.

o) Bey Lünig im Reichsarchiv. P. ſpec. cont. IV. P. II. p. 262.

geordneten Beyſizern gerichtlich unterſuchen p). Anderſon fand dergleichen Magiſtratsperſonen um dieſe Zeit auch bey den Handelsgeſellſchaften in England, und war ungewiß, ob er ſie für heutige Konſuln halten könnte.

Man iſt mit der gleichzeitigen Sittenverfaſſung zu wenig bekannt, wenn man glaubt, ſowol die gewöhnlichen Fehden und Straßenräubereyen, als die Menge der Zölle, die wegen der nahen Zuſammengrenzung vieler kleinen Gebiete zu bezahlen waren, hätten dem Handel des Mittelalters große Hinderniſſe gemacht. Nichtsweniger; denn gegen die Anfälle des raubgierigen Landadels ſchüzte man ſich durch das Geleite, das man von jedem Landesherrn für eine geringe Abgabe erhielt, und bey Ständiſchen Befehdungen genoſſen die Kaufleute mitten im Kriege den Landfrieden, indem ſie unter die Gottestreugen eingeſchloſſen waren. Ebenſo wenig gereichten die vielen Zölle ihrem Gewerbe zum Nachtheile, weil man ſie dagegen entweder mit Zollfreyheiten verſehen hatte, oder die Abgabe war ihnen auf eine mäßige Summe herabgeſezt, und darüber nachbarliche Ver.

p) Ge. Gottl. Plato vom Urſprung des Regenſpurgiſchen Hansgrafenamts. Docum. 2. p. 7. Er hatte ſeine Benennung von Hanſe und Graf Comes et Praefectus Societatis. *Du Cange* Gloſſ. T. II. P. I. col. 577. *Scwilter* in Gloſſ. Teut. Anſa et Hanſa.

Verträge errichtet. Meiſt reiſten die Kaufleute unter dem Kaiſerlichen Geleite, worüber ſie, wie zur Zeit Karls des Großen eigene Geleitsbriefe erhielten, dergleichen Formeln noch unter den Briefen des Peter de Vineis q) angetroffen werden. Man ſagte: das Geleite löſen, das iſt, ein gewiſſes Geld für die erhaltene bewafnete Bedeckung bezahlen r). Die Urſache, warum die Kaufleute bey ihren Handelsreiſen ſich den Kaiſerlichen Schuz erbaten, waren die verſchiedenen Länder, die ſie bey der Beſuchung fremder Meſſen zu durchziehen hatten, wo ſie alſo mit dem landesherrlichen Schuze nicht ausgereicht hätten s). Nicht allein bey ihrer Anweſenheit auf den Märkten, ſondern auch auf der Herreiſe und auf dem Rückwege, bis ſie wieder zu Hauſe angelangt waren, genoſſen ſie für ſich und ihre Waaren jenes Schuzrecht t). Ja es durften überhaupt alle rei-

 ſen-

q) L. V. Ep. 49.

r) *cit. l.* — Saluo jure et conductu curiae noſtrae tam in Imperio noſtro, quam in Regno, quae ab eis integre perſoluantur.

s) Möſers Osnabr. Geſchichte. B. I. S. 370.

t) *Otto I. Imp. a. 946. int. priv. Corbej. ap. Paullini p. 38.* Mercatum vero conſtituant publicum in illis, vbicunque Abbati placuerit, locis, pacemque teneerint firmiſſimam aggredientes et regredientes et ibi manentes eodem

ſende Kaufleute, wie die Wallfahrer nach dem Sächſiſchen Weichbilde Art. 66. unterwegs nicht einmal in gerichtlichen Anſpruch genommen, ſondern mußten erſt zu Hauſe vor ihren Gerichten belangt werden. Außerdem reiſten ſie wohlbewafnet in Geſellſchaften, und hatten eine Anzahl eigener Kriegsleute bey ſich. Im Landfrieden Kaiſer Friedrichs I. heiſt es §. 16. „Ein jeder Kaufmann, der ſeines Handels wegen die Länder durchzieht, kann ſeinen Degen an den Sattel hängen, oder auf den Wagen legen, um ſich deſſelben zur Vertheidigung gegen die Straßenräuber, keineswegs aber zur Beſchädigung der Unſchuldigen zu bedienen u).„ In einem

eodem modo ſicuti ab anteceſſoribus noſtris regibus jam pridem aliis publicis mercatorum locis conceſſum erat. *Frid. I. Imp. a. 1189. ap. Lambec. in orig. Hamb. p. 25.* donamus ciuibus in Hamborch degentibus, vt vna cum nauibus ſuis et mercandiſiis ac hominibus de mare vsque ad praedictam ciuitatem liberi ſint ab omni thelonio et Vngelt exactione veniendi et redeundi.

u) In der Samml. der Reichsabſch. Th. I. S. 9. Mercator negociandi cauſa prouinciam pertranſiens gladium ſuum ſellae aliget, vel ſuper vehiculum ſuum ponat, non vt quem laedat innocentem, ſed vt a praedone ſe defendat. *Legenda S. Bonifacii ap. Tenzel Supl. Hiſt. Goth. 2. p. 355.* Nemo debet in armis equitare, niſi legitime ad hoc natus, vti magnati et nobiles galeati: attamen vero Chriſtiano licet per defenſionem gladium portare.

nem Schuzbriefe Kaiſer Friedrichs II. für gewiſſe Italieniſche Kaufleute wird bemerkt, daß ſie 3 Reiſigen Knechte und 2 Schildknappen bey ſich hätten v).

v) *Form. ap. Pet. de Vineis L. V. Ep. 49.* Mandamus, quatenus eosdem P. et R. ſideles noſtros cum 3. equitaturis et 2. ſcutariis, mercimoniis et rebus eorum eundo, morando et redeundo ſecure tranſire, et libere permittatis, nullam eis in perſonis et rebus moleſtiam inferentes, ſeu ab aliis facientes inferri.

XLI.

Eigener Gerichtsſtand der teutſchen Kaufleute. Erſte Quelle des ganzen Stadtrechts.

Alle die zu arm waren, oder kein Wehrgut a) beſaßen, oder durch ihr Amt und durch ihre Verrichtungen abgehalten wurden, auf eigene Koſten im Felde Kriegsdienſte zu leiſten b), mußten ſich unter den beſondern landesherrlichen Schuz begeben, wenn ſie nicht der Gefahr ſich ausſezen wollten, Leben, oder Freyheit, oder ihr Vermögen zu verlieren c). Die Kaufleute beſaßen nun bald keine Wehrgüter, oder beſchäftigten ſich wenigſtens nicht beſtändig mit dem Kriegshandwerke d), bald genoſſen ſie als Fremde nicht die Geſchlechtsmünde, und konnten deswegen von jedem Einwohner unge-

a) Von der Beſchaffenheit der Wehrſchaft und des Wehrguts, ſiehe Möſer Osnabr. Geſchichte Th. I. Abſch. I. §. 15. 16. 17. 24.

b) Schwäbiſch. Landrecht. C. 95. n. 2. Sächſiſch. Landrecht. B. II. a. 66.

c) Möſers Osnabr. Geſchichte. Band. I. Abſch. I. §. 39. S. 71.

d) Sächſ. Landrecht. B III. Art. 2. „— Denn die ſollen kein Waffen führen, die mit des Königsfriede begriffen seyn.„

ungeſtraft beleidigt, oder gar zu Sklaven gemacht werden; daher mußten ſie ſich um den unmittelbaren Schuz des Hofs e) bewerben, der ihnen von den Sächſiſchen Kaiſern eben ſo bereitwillig f), wie von den Karlingen g), ertheilt wurde. Dieſe Gewohnheit erhielt ſich auch unter den Fränkiſchen Kaiſern. Denn Konrad II. nahm 1038. die Kaufleute von Quedlinburg dergeſtalt in ſeinen Schuz, daß ſie auf allen Reichsmeſſen frey ihr Gewerbe treiben dürften, und künftig ebendieſelbe Rechte zu genießen haben ſollten, welche die Kaufleute zu Goslar und Magdeburg von ſeinen Vorfahren empfangen hätten. Daher ſie über alles, was die Lebensmittel betrâfe, richten, und die deswegen verfallende Bruch-

 gelder

e) Er hieß Regia tuitio ap. *Lindenbrog.* ſcript. ſept. p. 130.

f) Kaiſer Heinrich der h. wirkte ihnen 1004. den Frieden, und ertheilte ihnen das Schuzrecht. Pacem et defenſionem conceſſit ap *Herrgott* in geneal. dipl. Habſp. T. II. p. 98. Schwäb. Landr. c. 95. *n.* 3. „Die Leut, die hievor genennet ſunderlich, das ſy ſelb nicht Wâre habend, davon ſollend ſy an allen Stetten Friede haben.„

g) *Car. M. Ep. ad. Off. Merc. Reg. de 796. ap. Goldaſt. Conſt. Imp. T. III. p. 141. §. 3.* Negotiatores quoque volumus, vt ex mundato noſtro patrocinium habeant in Regno noſtro legitime. Et ſi in aliquo loco iniuſta affligantur oppreſſione, reclament ſe ad nos vel noſtros judices et plenam videbimus juſtitiam fieri.

gelder zu drey Viertel ſich zueignen könnten, und nur ein Viertel davon dem Stadtrichter abzugeben hätten. Kein Biſchof, kein Herzog, Graf, Vizthum, Schultheis, oder irgend eine hohe oder niedere Perſon ſeines Reiches ſollte ſich unterſtehen, dieſe Kaufleute aufzuhalten, zu verkümmern, oder zu berauben, ohne daß ein gerichtliches Erkenntnis vorhergegangen wäre; widrigenfalls der Uebertreter in Einhundert Mark löthigen Goldes verfallen seyn ſollte, wovon die Helfte der kaiſerlichen Kammer, und die andere Helfte denen Kaufleuten zugehören ſollte h).

In einer Urkunde Kaiſer Heinrichs II. von 1003. und in den Privilegien der Ottonen von 966. 967. 974. i), heiſt es, die Bremer Kaufleute ſollten auf eben die Art unter des Kaiſers Schuze ſtehen, wie die Großhändler in den Kaiſerlichen Städten, und nach dem Kaiſer ſollte bloß der Erzbiſchof über ſie den Gerichtszwang auszuüben haben, als welchen ihm der Kaiſer verliehen hätte k). Daher heiſt das Magdeburgiſche Weichbild Art. 1.

h) Dipl. ap. *Kettner* in Antiqu. Quedlinburg. p. 164. n. 5. et *Erath* Cod. dipl. Quedl. p. 62.

i) ap. *Lindenbrog Script. Sept. p. 130.* vt negotiatores eiusdem loci incolae ſub patrocinio regiae tuitionis potiantur jure quali ceterum regalium inſtitores vrbium.

k) Diß wird in einer Beſtätigung Kaiſer Friedrichs I. von 1158. ap. *Toelner in cod. dipl. Palat. n. 59. p. 53.*

ſo

Art. 1. Marktrecht, und die Gloſſe beſtätigt die ſynonymiſche Benennungen von Magdeburgiſchem Rechte und Marktrechte l). Wenn die Kaiſer Otto III. Konrad II. und Lothar II. 993. 1038 und 1034. einigen Städten Mercatorium jus Magdeburgenſe ertheilen m), ſo iſt das nichts anders als das Sächſiſche Weichbild. Das Weichbildrecht iſt auch gleichbedeutend mit Stadtrecht, welches nicht nur die Gloſſe zum Art. 1. und 9. des Magdeburgiſchen Weichbilds bezeugt, sondern auch die Urkunden von 1186. und 1258. für die Städte Bremen und Hamburg, wo es heiſt: jure vtuntur op-

ſo ausgedrückt: — Conſtat — — obtinuiſſe à Rege Ottone licentiam conſtruendi mercatum in loco Bremam nuncupato, Bannum quoque et theloneum, monetam totumque, quod inde regius reipubl. fiscus obtinere poterit, Eccl. ſuae — contulit. — Quia etiam negotiatores ejusdem incolas loci *regiae tuitionis patrocinio* ita condonauerit et commendauit, *vt ex regiae authoritatis praecepto in omnibus patrocinentur tutela, et potiantur jure caeterorum Regalium inſtitores vrbium*, nemoque inibi aliquam ſibi vindicet poteſtatem, niſi praeſ. pontificatus AEp. et quem ipſe ad hoc delegaverit, non Dux, non Marchio, non Comes, nulla ſaecularis poteſtas — aliquam legem vel bannum vel juſtitiam exerceat, niſi aduocati ipſius AEpiſcopi.

l) Das Leuber Diſcurs von Magdeb. Priv. P. IV. n. 86. und *Grupen* Diſcept. Forenſ. Obſ. 2. S. 743. nicht recht zu erklären wußten.

m) ap. *Kettner* Ant. Quedlinb. p. 16. 33. 164. *Mader* Ant. Brunſw. p. 282.

pidano, quod Wickbildesrecht vulgariter nuncupatur. Nachdem die Kaiſer libertatem fori et mercatus, und das Jus forale einigen Städten ertheilt hatten, ſo bedeutete hernach bey dieſen libertas Nundinarum, jus fori et forale und das Marktrecht ſoviel wie Stadtrecht n). Das ſind lauter Anzeichen, daß die ſämtlichen Stadtgerechtſame allgemach aus dem Handelsweſen und dem Marktrechte ſich entwickelt und ausgebildet haben. Um allen Zuſammenſtoß der Rechte zu vermeiden, ſo durften die Kaufleute ihre Häuſer und Hofpläze nicht an Edleute, ſondern nur an ſolche Kaufleute wieder veräußern, die Marktrecht hielten o). In einer der älteſten Handſchriften des Weichbilds von dem Anfange des XIII. Jahrhunderts wird ausdrücklich bemerkt, daß es dreyerley Rechte in Teutſchland gebe, das Gottesrecht, das iſt das geiſtliche Recht, das Marktrecht, das iſt das Weichbild (nemlich Hofrecht und Stadtrecht) und das Landrecht p). Von dem Markt=

n) Dipl. ap. *Lindenbrog* Scr. Sept. p. 130. *Martene* in Ampl. Coll. T. I. p. 705. *Du Mont* Corps dipl. T. I. p. 105.

o) Laud. Frid. I. Imp. de 1180. ap. *Ludewig* T. II. Rel. Mſſ. p. 200. Mercatores etiam areas vel curtes ſuas non militibus, ſed mercatoribus, qui forenſia jura exequantur, vendant.

p) Cod. ap. *Senckenberg* Viſion. diverſae. de Collect. LL. Germ. app. 1. n. 3. p. 160.

Marktrecht heiſt es, das hätten die Marktleute nach alter Gewohnheit aus freyer Willkühr beſtimmt, wie es die von Köln, Magdeburg und andere gute Städte in Sachſen noch zu halten pflegten q).

Unter dem Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg, der bis 1149. regierte, exiſtirte ſchon eine Sammlung des Magdeburgiſchen Weichbilds, und 1174. erhielten Jüterbock und Liegniz die jura civilia Magdeburgica. Es war dieſes Weichbild als altes kaiſerliches Schöffenrecht von dem Magdeburgiſchen Stadtrechte, die Willkühr genannt, verſchieden, das erſt 1294. gemacht wurde r). In einem alten Teutſchen Rechtsbuche werden neben den geiſtlichen Rechtsbüchern der Landrechtsſpiegel der Sachſen, die Weichbildbücher und die Lehenrechtsbücher als Quellen angegeben s). Wegen der Kaiſerlichen Mundbürde mußten die Handelsſtreitigkeiten nach den Pfalzgeſezen, oder nach dem Hofrechte entſchieden werden, zumal die Kaufleute wegen Mangel der Grundbeſizungen des Landrechts nicht fähig waren. Ueberhaupt

q) ibid. Marchtrecht iſt auch daz, daz die Marchtleute vnder in ſelber geſazt haben noch der alten Gewohnheit als die von chölen noch halden, vnd die von Maidwurch noch irs ſelbs Willechurn vnd von andern gueten Steten zu Sachſen in dem Land.

r) *Biener* de or. et progr. LL. Juriumque Germ. P. II. p. 252. 257. 258.

s) Longoliſcher Vorrath Fach 3. S. 36. 37.

haupt beobachteten ſie Hofrecht, und nicht Landrecht. Ebendaher rührt's, daß zuweilen Weichbildrecht und Hofrecht gleichbedeutende Wörter ſind, welches ſich Leuber t) und Grupen u) nicht zu erklären wußten. Das erklärt uns den Sinn des IX. Artikels des Magdeburgiſchen Weichbilds, den die Unwiſſenheit ſeither als eine Fabel betrachtet hat, und der vielmehr nach meinen gegebenen Erleuterungen eines der ſchäzbarſten Bruchſtücke des teutſchen Alterthums iſt. Es wird darin erzehlt: Einige Kaufleute, vorzüglich die Römer, welches nach der gleichzeitigen Redensart vielleicht die Lombarden v) ſind, hätten ſich mit der Bitte an Kaiſer Karl den Großen gewendet, ihnen auf eben die Art, wie er allen Völkern ihre beſondere Rechte beſtätiget hätte, ein eigenes Geſezbuch zu geben; worauf ſie von ihm das Hofrecht empfangen hätten. („Nu ſagten auch die Kauffleut gegen den Kunig, ſintemal das jeg=

t) Diſcurs über die Magdeb. Privil. P. IV. n. 86.

u) Diſcept. for. cum obſervat. obſ. 2. §. 23. S. 744.

v) Es läßt ſich aber auch hiſtoriſch annehmen, daß die Einwohner der Stadt Rom benennt werden, indem Kaiſer Karl IV. 1375. ſelbſt behauptet, daß die Städte Rom, Venedig, Piſa, Florenz und Lübek von den alten teutſchen Kaiſern ganz beſondere Begnadigungen empfangen hätten, und daher im Genuſſe größerer Vorrechte wären. Chronik ad a. 1375., bey Willebrandt Hanſ. Chron. Abth. I. S. 45

jeglichem Land ſein Recht geſazt were, ſie wolten auch gern wiſſen, an welchen Rechten ſie bleiben ſolten, — — Vnd da gab in der Kunig mehr andere vnd ſolch Recht, als er teglichen an ſeinem Hoff ſelbſt hatte:„) Das Magdeburgiſche Weichbild, das die Weiſeſten von Magdeburg und Sachſen zuſammen verfaßt haben w), und Kaiſer Otto II. beſtätigt hat, iſt demnach im Mittelalter ſowol das allgemeine Stadt= und Handlungsrecht als das Kaiſerliche Hofrecht x) geweſen. Das leztere habe ich auch anderswo y) ausführlicher erwieſen. Es giengen wegen dieſer Verbindung, die dem Sächſiſchen Weichbilde auch den Beynamen Frohnrecht z) bewirkt hat, daher die Berufungen von den Schöppenſtühlen an die Pfalzgerichte a), über welche der gelehrte

w) Cod. ant. ap. *Senckenberg* in Viſion. C. 4. §. 5.

x) Gloſſe zum Weichbild. Bl. 16. b „Das Weichbild iſt anders nichts als des Reichs Hoffrecht, als es der König dazumal täglich nüzen was.„.

y) Mein Entwurf einer Geſchichte des teutſchen Rechts Leipzig bey Schwickert 1786. S. 28. 29. Meine Litteratur des germaniſchen Rechts. Leipzig bey Schwickert 1782. S. 47.

z) Siehe Leuber Diſcurs von Magdeb. Priv. P. IV. n. 86.

a) *Dipl. Otton. II. Imp. de 978. ap. Goldaſt. conſt. Imp. T. I. p. 22. §. 4.* Si contingat ſcabinales ſententias repreheu-

lehrte Dreyer b) gründliche Unterſuchungen angeſtellt hat.

Kaiſer Otto der Große hatte Magdeburg zur Hauptſtadt von Sachſen und Slavien gemacht, damit überall Recht und Gerechtigkeit und der Landfriede gehandhabt würde c), und Otto II. ihren Schöffenſtuhl zum Tribunale aller Sächſiſchen und Slaviſchen Städte und zum Oberhofe aller mitternächtlichen Gegenden d). Das iſt der

hendi illos non poſſe propterea ad vlla alia loca protrahi, praeterquam ad Palantiam noſtram ante principes noſtros, qui ad eam citandi ſunt. Dieſe Urk. wird beleuchtet durch die Stelle im Weichbild bey Senkenberg *in viſion. LL. Germ. p. 163.* am Ende heiſt es: „Swaz ſy vrtails man ſzu Maidburch von den vier Benchen nicht vinden churde oder beſcholden wurde, daz ſolt man für die Phalenz pringen, vnd ſwaz ſo man do ertailte, daz ſchold recht vnd redlich ſein zu Weichpilderecht.„

b) Vermiſchte Abhandl. Th. II. S. 770. 772.

c) Dipl. Loth. II. Imp. de 1133. in der Widerlegung der Stadt Leipzig Straßenzwang Beyl. n. 12. S. 49. — quod ciuitas Magdebourg ab eodem Sanctiſſimo Imperatore ordinata eſt in Caput Saxonie et Slauie, vt juſtitiam promoueat, et iniuſtitiam depellat in omnibus locis, vt fiat jus vnicuique, et bona pax in terris iſtis ſtabiliatur.

d) *cit. l.* quod in eodem loco glorioſis. Imperator Otto II. proprii vigoris Tribunal et ſuper omnes Ciuitates Saxonum

der Grund, warum aus Böhmen, der Lauſitz, Schleſien, Polen, Meiſſen, Preuſſen, Pommern, Miklenburg u. ſ. w. im ganzen Mittelalter das Zugrecht an die Schöffenſtühle zu Halle und Mageburg gieng e), und alle dieſe Länder die Magdeburgiſchen Rechtsbücher angenommen haben. Späterhin waren auch Oberhöfe die Städte Soeſt, Lübeck, Minden, Schwerin, Goslar und Braunſchweig f), und in Oberteutſchland Köln, Mainz, Speyer, Strasburg, Worms, und ſehr viele. Den Anfang der Magdeburgiſchen Vorrechte beſchreiben einige Artikel der älteſten Handſchriften vom Weichbilde ganz umſtändlich. Sie ſagten, Magdeburg wäre mit gemeinem Rathe des ganzen Landes zuerſt errichtet, und mit einem eigenen Rechte das Weichbild verſehen worden, worinn auch Halle, das mit ihm einerlei Recht beſäße, begriffen wäre. Daher müßten alle, die zu der

xonum et Slauorum, et omnium Septentrionalium partium Metropolitanum judicium conſtituit.

e) Sächſ. Weichbild §. 10. *Jac. Wencker* de juſtititia indilata c. 5. Sect. 2. p. 77. *Heinecc.* Hiſt. Jur. L. II. §. 78. p. 955. *Selchow* El. Jur. Germ. P. Gen. c. 1. §. 8. *Hoffmann* Specim. Conject. P. II. §. 1 p. 122. *Struv* in Hiſt. jur. p. 178. Ludewig Erl. der G. Bulle Th. I. S. 575.

f) *Grupen* Diſcept. for. obſ. II. §. 22. p. 740. inprimis §. 23. p. 758. ſqq. *Selchow* cit. l. p. 14. *Wencker* p. 78. 80.

der Mark Meiſſen gehörten, desgleichen die Polacken und Böhmen, ihre Rechte von dieſen beiden Städten nehmen, und ihre Rechtsberufungen dahin ſenden. Denn dieſer ihr Weichbild beſchirmte alle ihre Einwohner, das durchs Landrecht nicht geſchehen könnte g).

Es läßt ſich begreifen, daß dieſe Ausdehnung des Gerichtszwangs auf ſo entfernte Länder dieſen beiden Städten nicht nur viel Nahrung und eine ſtarke Bevölkerung verſchaft, ſondern auch ihr Handelsverkehr mit denſelben einen großen Zuwachs bekommen hat. Ein ſpäteres Rechtsbuch, alt Sachſenrecht h), giebt noch mehrere Länder und Gegenden an, die ihren Zug nach Leipzig, von da nach Halle, und endlich nach Magdeburg nehmen mußten. Es ſind die Böhmen und Polacken, die aus der Mark Brandenburg, aus dem ganzen Sachſenland, aus dem Harz, Weſtfalen, Thüringen und vom Rheinſtrohme bis an die wilde See i).

g) Cod. ap. *Senckenberg* in adp. Viſion. de Coll. LL. Germ. Mon. 3. p. 162.

h) *Biener* de or. et progr. LL. Germ. P. II. p. 316.

i) Im Longoliſchen Vorrath. Fach. 2. S. 85. ff. Ich muß hier erinnern, daß dieſes Rechtsbuch das nemliche Werk iſt, was Böhme in den Beytr. von Schleſiſch. Rechten. B. I. Th. IV. S. 1. als Schleſiſches Landrecht bekannt gemacht hat.

XLII.

Marktpolizey unter den Sächſiſchen Kaiſern, bis ins XIII. Jahrhundert.

Wenn jemand das Recht erhielt, einen Jahrmarkt zu halten, ſo bekam er zugleich die Erlaubnis dabey ein Münzhaus und eine Zollſtätte anzulegen, mithin zugleich Münz- und Zollrecht auszuüben a). Jenes war nothwendig zum Behuf der Scheidemünze, und dieſes war Belohnung für den verliehenen Marktſchutz, und Entſchädigung für den gemachten Aufwand b). In gewiſſen Urkunden wird der Markt mit Münze, Zoll und allem öffentlichen Gewerbe geſchenkt c). Kaiſer Otto der

a) Ludov. R. Germ. dipl. Eyſtett. de 908. ap. *Falckenſtein* in cod. dipl. Ant. Nordgav. p. 18. Arnulfi imp. dipl. Osnabrug. de 889. in docum. zu Möſers Osnabrük. Geſchichte. B. I. n. 7. S. 14. Otton III. Imp. de 990. in ant. Gandersheim. p. 189. et in ant. Blankeb. p. 65. de 993. ap. *Kettner* in Ant. Quedlinb. p. 34.

b) Die Erleuterung Möſers in der Osnabr. Geſchichte. Th. I. S. 370. iſt ſehr ſchief.

c) *Dipl. Conr. Sal. de 1030.* bey Lünig Reichsarchiv *P. ſp. Cont. IV.* Theil *I. p. 403.* — licentiam habendi mercatum cum moneta, Theloneo et cum omni publico negotio. *Dipl. de 1033. ap. Schaten in L. 8. Ann. Paderborn. p. 493.*

der Große gab 965. der Kirche des h. Moriz den Markt zu Magdeburg, die Münze und alle Zolleinkünfte und Nuzungen d). Sein Sohn Otto II. zehlte 974 e) dieſe Dinge ausdrüklich unter die Nuzungen des Marktrechts (— Mercato cum omnibus inde exigendi vſibus, id eſt, Moneta, Teloneo et quidquid ad publicum pertinere videtur mercatum.) Noch deutlicher werden in einer Urkunde ſeines Sohns von 993. die Marktfreyheit, der Zoll, die Münze und der Königsbann zuſammen verliehen, und das Marktrecht (Ius mercatorium) genennt f). Graf Heinrich von Anſcharien verglich ſich 1239. mit dem Abt Gebhard von Nienburg, daß die Münze, der Markt, Zoll und der

492. — habendi ac conſtruendi mercatum, monetam conſtituendi, Theloneum accipiendi, ibiqne totius publicae functionis negotium decreuimus colendum. *Dipl. Henr. IV. de 1064. ap.* Lünig *cit. l Cont. II.* Abth. *4. p. 761.* — liberum exerceri mercatum promiſimus, eo jure in omnibus ſcil. monetis, Theloneis omniqne regali diſtrictu, — quo ſolent et debent mercaturae inſtitui et donari. *Dipl. Conr. Sal. de 1039. ap. Lenckfeld in ant. Alſted. p. 250.* Mercatum in eodem loco (Bremae) cnm Theloneo, numismatibus, nec non omnibus vtilitatibus ad mercatum pertinentibus.

d) Dipl. ap. *Meibom.* Scr. rer. Germ. T. I. p. 749.

e) In dipl. ap. Lünig ſpicil. eccl. P. III. c. 7. p. 124.

f) Bey Lünig in ſpicil. Eccl. P. III. c. 7. p. 190.

der Burgbann, Praefectura, zu Nienburg nach Magdeburgiſchem Rechte dem Abte gehören ſolten g). Kaiſer Heinrich III. hatte den Markt von Fürth nach Nürnberg verlegt. Sein Sohn Heinrich IV. gab ihn 1062, mit dem Zolle und der Münzſtätte (percuſſura proprii numiſmatis) den Dohmherren zu Bamberg zurük h). Kaiſer Friedrich I. verlieh 1166. der Stadt Aachen zwo allgemeine und feyerliche Meſſen mit dem Münzrecht i). Man pflegte noch immer die Jahrmärkte am Gedächtnisfeste eines Heiligen oder Apoſtels, zu halten k), weil wegen der feyerlichen Meſſe und dem Hochamte um dieſe Zeit ſich die meiſten Landleute in die Städte zu begeben gewohnt waren. Deswegen geſchah es auch, daß die Märkte entweder in dem Schiffe, der Kirche, oder auf dem Kirchhofe gehalten wurden l). Da man des

g) In *Beckmann* Hiſt. Anhalt. P. V. L. II. p. 71.

h) Dipl. in Fabers Staatskanzley Th. XXXI. c. 3. p. 136.

i) Dipl. ap. *Du Mont*. Corps dipl. T. I. P. 87.

k) *Dipl. Dagoberti R Francor. ap. Doublet dans l'hiſt. de l'Abbaye de St. Denys L. III. c. 3.* Vt in honorem Dom. et glor. Patroni Dionyſii, mercatus conſtituatur ad miſſa ipſa.

l) *Ant. Matthaei* in obſervat. ad Ann Egmond. Lugd. 1692. p. 219. Dreyers Verſuch von dem Nuzen der heidniſchen Gottesgelahrheit zu Erklärung der teutſchen Rechte und Gewohnheiten in den Abh. Th. II. S. 775. 776.

Sonntags ebenfalls Hochamt in der Kirche zu feyern pflegte, ſo fiengen oft die Jahrmärkte am Sonnabende an. Das iſt die Urſache, warum noch heutzutage viele Märkte den Namen der Meſſe behalten haben, und Einige derſelben, wie die zu Leipzig und Frankfurt am Main werden Reichsmeſſen genennt. Das geſchieht aber nicht darum, weil dieſe vorzüglich unter Kaiſerlichem Schuze ſtehen, und ganz außerordentliche Privilegien genießen, wie Einige haben behaupten wollen. Denn den ertheilten Schuz des Kaiſers und Reichs m) ſamt ihren übrigen Marktgerechtigkeiten trift man vor entſtandener Landeshoheit faſt bey allen Jahrmärkten an. Die heutigen Meßprivilegien ſind die gewöhnlichen Marktfreyheiten des Mittelalters n). Stade ließ ſich 1209. von Kaiſer Otto IV. ein Privilegium geben, daß kein Ausländer in ihrer Stadt die Güter eines Gaſts in Beſchlag nehmen, ſondern wenn ein Bürger oder Landsmann gegen einen Ausländer eine Foderung zu machen hätte, er zuvor durch den ordentlichen Rechtsweg beym ausländiſchen Richter es ausbringen ſolte, daß er deſſen Güter in Beſchlag nehmen dürfte o).

In

m) König Wenzels Landfriede von 1398. §. 3.

n) Siehe Urk. Kaiſer Karls IV. von 1360. und 1366. in Lünigs Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 460. 461. Kaiſer Fried. III. von 1487. cit. l. p. 891.

o) Dipl. ap. *Ge. Roth* in Progr. de Stada 1717.

In ganz Teutſchland waren noch zur Beförderung des Handels die Gaſtgerichte und Kaufrechte angeordnet, die nemlich ein ſchnelleres Verfahren bey Kaufleuten und Fremden beobachteten, und deren außerordentliche Sizungen man ſich erkaufen konnte, wogegen die ordentliche Gerichte mit vielen Prozeſſualförmlichkeiten und Weitläufigkeiten verknüpft waren, und ſich nur zu gewiſſen beſtimmten Jahrszeiten verſammelten. Es wurden bey den Gaſtgerichten nur kurze Zielsfriſten geſtattet, von einem Sonnenſcheine zum andern, und bey Schuldfoderungen mußte man noch in derſelben Nacht bezahlen p).

Solange in Teutſchland das Fehdeweſen, daß iſt, der Privatkrieg erlaubt war, ſolange war Niemand weder für ſeine Perſon noch für ſeine Beſizungen ſicher. Er konnte alle Augenblike beſchädiget und ausgeplündert werden. Dieſe Sitte verurſachte nun beym wechſelſeitigen Handelsverkehr viele Unbequemlichkeit. Daher hoben die Kaiſer an den Markttagen das Befehdungsrecht auf, und ſtellten die öffentliche Sicherheit auf den Handelspläzen dadurch her, daß ſie den Marktplaz und alle

p) Sächſ. Weichbild art. 46. mit der Gloſſe. Alleman. Landr. C. 133. *Iac. Wencker* de juſt. indil. c. 5. Sect. I. p. 72. Kopp Nachricht von den geiſtl und Civilgerichten in Heſſen. Th. I. St. 3. Abth. 8. S. 394.

Kaufleute in ihren unmittelbaren Schuz nahmen q). Das hieß den Ort befrieden, oder den Frieden wirken r), weil jezo jede Gewaltthat und Beleidigung mit dem Königsbanne beſtraft wurde s). Zu dem Ende befand ſich in jeder Handelsſtadt ein Kaiſerlicher Vogt, der dieſe Schuzgerichtsbarkeit in Marktſachen ausübte, und zugleich die Zoll- und Münzeinnahme bezog t). Er empfieng vom Kaiſer den Blutbann zu Lehen. Kaiſer Konrad der Salier verlieh 1038. dem Hamburgiſchen Kirchenvogte den Bann, um damit während der jährlichen Marktzeit den Gerichtszwang über alle anweſende Fremde und Kaufleute auszuüben u). Von dieſem Ban-

q) Vid. Dipll. de 966. 967. 974. 1003. etc. int. privil. Hamburg. ap. *Lindenbrog* ſcript. Sept. p. 138. ſqq. *Hier. von der Lahr* in vocabular. ſpeculi Alemann. Tom. II. corp. iur. Germ. p. 27.

r) Dipl. de 1004. ap. *Herrgott* Geneal. Habspurg. Tom. II. p. 98.

s) *Haltaus* in gloſſ. Germ. Tom. II. col. 1325.

t) Dipl. *Ludov. R. Germ. de 900. ap. Furſtenberg in monum. Paderborn. p. 105.* et ibi poteſtatem habeant accipiendi teloneum, quod ipſorum aduocatus noſtro exigat banno ab his, qui illuc cauſa emendi veniunt. Charta Ott. M. de 937. proprium aduocatum A Ep. (Bremae) habendi.

u) *Dipl. ap.* Lünig im Reichsarch. *P. ſp. cont. II.* im Anh. Abth. *IV.* Abſ. *4. p. 434.* Vt Aduocatus eiusdem eccle-
ſiae

Banne war der Heerbann verſchieden, der das Aufgeboth und die Gerichtsbarkeit in Kriegsſachen bedeutete, obſchon er zuweilen gleichfalls von dem Kirchenvogte verwaltet wurde v). In einer Urkunde Kaiſer Ottens des Großen von 946. wird allen herreiſenden, weggehenden und am Orte bleibenden Kaufleuten ein feſter Friede gewirkt w), und in einer andern Heinrichs des Heiligen von 1030. x) für den Grafen Manegold zu Dil-

ſiae his diebus, quibus annalis mercatus inibi celebrari et confluentia populi maxime ſolet fieri, vid. in feſtivitate S. Viti martyris poteſtatem habeat noſtro banno conſtringendi omnes, qui illuc. conuenerint, ad omnem iuſtitiam faciendam.

v) *Dipl. Henr. II. Imp. de 1002. ap. Leuckfeld in ant. Halberſtad. §. 40.* Docum. p. 666. Mercatum habebat vna cum teloneis et monetis et regio banno in vtrisque locis tenendis et accipiendis, et regalem Heribannum ſuper milites liberos et ſervos.

w) *Dipl. ap. Falcke Trad. Corbej. p. 358.* Firmiſſimam pacem habeant aggredientes redeuntes et in loco manentes.

x) *Dipl. ap.* Lünig Reichsarch. *P. ſp. cont. IV. p. 103.* — annuale mercatum per 3. dies continuos — in praefato loco habendum imperiali potentia firmiter praecipientes, vt omnes homines id ipſum mercatum quaerentes negotiando eundo et redeundo pacem ſemper obtineant. Si quis autem aliquem ex his moleſtauerit, talem bannum ſciat ſe compoſiturum, qualem componeret, ac ſi illud mercatum Ratisbonae aut Auguſtae inquietaret.

lingen heiſt es, daß alle ſeinen Markt beſuchende oder daher kommende Kaufleute den Frieden genießen ſolten, und wenn jemand denſelben brechen, oder den Markt durch Gewaltthätigkeiten ſtören würde, ſo hätte er eben ſoviel zum Königsbanne zu erlegen, als bey der Kränkung des Marktrechts zu Regenſpurg und Augſpurg bezahlt werden müßte. Mit der Marktrechtsertheilung an den Abt Wino von Helmwardshauſen von 1033. wird den Kaufleuten und allen denen, die den neuen Markt beſuchen würden, ein ſolcher Friede und all die Gerechtigkeitspflege verſprochen, welche diejenige genöſſen, die zu Mainz, Köln und Dortmund Geſchäfte machten. Ein jeder Bruch und jede Uebertretung des Marktrechts ſollte eben ſo hoch wie dort gebüßet, und eine gleiche Summe zum Königsbanne bezahlt werden y). Aus dieſem erklärt ſich der Sinn der Urkunden, worinn das Marktrecht, wie zu Magdeburg, Mainz und Köln, ertheilt wird z). Thüringen beſaß ein altes kaiſerliches Pri-

y) *Dipl. ap. Schaten. in Ann. Paderborn. L. IV. p. 492.* Vnde imperiali jubemus potentia, vt omnes negotiatores caeterique ibidem mercatum excolentes, commorantes euntes et redeuntes talem pacem, talemque juſtitiam obtineant, qualem illi detinent, qui Moguntiae, Coloniae et Trutmanniae negotium exercent, talemque bannum perſoluant, qui ibidem mercatum inquietare aut infringere praeſumant.

z) ap. Lünig ſpicil. eccl. P. III. c. 7. p. 190.

Privilegium, daß alle aus der Fremde ankommende Kaufleute und Händler mit ihren Waaren nnd Gütern den kaiſerlichen Schuz und Frieden genießen ſollten a). Dieſer Kaiſerliche Marktſchuz heiſt in einer Urkunde Kaiſer Ottens I. b) und im Bremiſchen Privilegio Kaiſer Heinrichs IV. von 1014. für den Erzbiſchof Unno von Hamburg, Bannus c), und wird in Urkunden Kaiſer Ottens I. von 937. Ottens III. von 988. und Konrads des Saliers von 1035. ausführlich beſchrieben d). Er hatte dieſe Benennung, weil er vom

a) *Legenda Patroni Germaniae Sanctiſſ. Bonifacii ap. Tenzel in Suppl. 2. Hiſt. Goth. p. 355.* Primum priuilegium, quod inhabitantes Thuringam, in eaque poſſeſſionati vna cum inquilinis imo ad ipſos de longiuquo ob negotia venientes ac cum eis in vera Chriſtiana fide participantes, illi cum omnibus eorum bonis ac mercimoniis debent eſſe die noctuque in bona et tranquilla imperatoria pace et cuſtodia.

b) *ap. Baldr. L. I c. 112.* Dedimus jus, fas atque licentiam faciendi, ſtatuendi atque conſtituendi mercatum cum Moneta, Teloneo, Banno.

c) *Dipl. ap. Lenckfeld Antiqu. Alſted p. 249.* Concedimus — licentiam conſtituendi mercatum in loco Bremam nuncupato — cum Banno et Theloneo atque moneta publici ponderis et puri argenti.

d) Die erſte bey Heider von den Reichsvogteyen. S. 83. Bannum noſtrae regiae vel Imperatoriae dignitatis ad opus

opus conſtruendae vrbi (Magd.) a circumiacentibus illarum partium incolis noſtro regio vel Imperatorio iuri debitum Eccl. in eadem ciuitate conſtructae ſanctoque Mauricio in jus perpetuum liberaliter offerimus. Et ne vel judaei vel caeteri ibi manentes negotiatores, vllam aliunde, niſi ab illo, qui eidem Eccleſiae praefuerit, diſtricttonis aut diſciplinae ſententiam vel regulam ſuſtineant: volumus et firmiter jubemus Praeſcripti vero noſtri banni Deo S. Mauritio a nobis oblati nullus vel comes vel vicarius vel judex vel tribunus vel exactor vel aliqua perſona in eadem ciuitate ſibi vsurpandi, vel aliquam aliam in ſcriptis legem aut diſciplinam exercendi poteſtatem habeat: niſi ipſe qui eodem loco vel Eccleſiae praefuerit Aduocatus, quem noſtro conſenſu ſibi et eidem Eccleſiae praeficiendum elegerit.

Die Andere eine Beſtätigung der Privilegien, die Kaiſer Otto der Große dem Biſchofe Ottgern für die Stadt Speyer ertheilt hatte, bey Lehmann in der Speyer. Chronik B. IV. C. 3. primo quod ſolus Epiſcopus et aduocatus poteſtatem deinceps ex juſſione et conceſſione noſtra habeat, pro quocunque negotio vel pro aliqua re parua aut magna plaoitum retinere ſeu publicum judicium facere infra ciuitatem Spira ſeu Nemeta vocatam, aut in circuitu extra ciuitatem, id eſt, in villa Spira et in Marchia, quae eidem Vrbi adjacens eſt. Deinde quod nemo audeat per regale bannum in vſum Imperatoris et ſucceſſorum ipſius aliquid exigere neque tertio aliquid de praediis vel de moneta ſeu de teloneo vel ex vlla re in fiſcum regium transferre nec quarto vllus hominum — ad cauſas audiendas vel freda exigenda, aut manſiones vel paradas faciendas aut fidejuſſores tollendos, aut vllas redhibitiones vel illicitas occaſiones requirendas, aut ho-

Herrſcher herkame e), und beſtand zugleich in einem Strafrecht des gebrochenen kaiſerlichen Schuzes f). Daher auch dergleichen Strafgelder Bannpfennige genennt wurden g). In den älteſten Handſchriften des Weichsbilds heiſt es, das Weichbild beſchirmte alle die darunter wohnhaft wären, welches nicht durchs Landrecht geſchähe, wo man keinen Markt unter das Gowding ziehen, noch die beſcholtene Urthel anbringen könnte, obſchon der Markgraf auch beym Königsbanne richtete.

homines ipſius Eccl. tam ingenuos quam ſeruos juſte diſtringendos vllo vnquam tempore inire.

Die dritte bey Lünig *P. ſpec.* Reichsarch. *Cont. II.* Anh. *IV.* Abth. S. 434. Bannum autem noſtrum ſuper omnes hos illuc venientes vt illuc eundo et redeundo habeant pacem facimus; eundemque bannum noſtrum praed. Archiepiſcopo ob ſuum fidele ſeruitium ea ratione concedimus, vt ſi in hoc ſtatuto tempore ex illuc venientibus, aliqua temeritas euenerit, inde juſtitiam faciendi neque Dux, neque Comcs, neque aliquis hominum praeter ipſum et ſuos ſucceſſores licentiam habent.

e) *Haltaus* in Gloſſar. col. 1112.

f) *Dipl. Otton. II. Imp. de 979. in origin. Quelfic. Tom. IV. p. 296.* vt omnes cuiuscunque negotiationes vtilitates, toletis vid. et bannis, ſive ex ipſa vrbe, vel ex ſuburbio villeue adiacentis confinis provenientes idem Hildeboldus (Ep. Wormat.) — pleno jure poſſideat.

g) *Haltaus* in Gloſſ. col. 2195.

tete. Es geſchähe vielmehr durch die Städte, die mit Königsbanne verſehen wären, und wenn man nach Burgbann richtete, ſo müßte man dem Markgrafen drey Pfund, und dem Richter 8 Schillinge bezahlen h). Wegen dieſer öffentlichen Sicherheit verkleideten ſich oft große Herren in Kaufleute bey geheimen und gefährlichen Unternehmungen. Biſchof Meinwerk bediente ſich dieſes Anzugs bey ſeinen Kirchenbeſichtigungen. König Rudolf von Habſpurg bey ſeinen verſtohlenen Umarmungen einer ſchönen Schmidtsfrau zu Baſel; König Peter von Aragonien bey der Reiſe nach Bourdeaux zum Zweikampfe mit Karln von Anjou i).

Die rechtliche Nachricht, die im IX. Artikel des Magdeburgiſchen Weichbilds enthalten, und von mir oft angeführt worden iſt, fährt in der Erzehlung fort:

„Da-

h) *Cod.. ap. Senckenberg in adv. Viſion. de Coll. LL. Germ. mon. 3. p. 102.* Darumme daz ir Weichbilde beſchirme alle di, di dorinne wonunt ſint, des mag in Landrecht nicht geſchehen, daz man einen March in ſeine Grafſchaft gewe, vnd di beſcholten Urthail geziehen muge, wan der Margrave; der dinget bei des chuniges Panne dazſelbe tut man in allen Steten, do chuniges Panne inne iſt. Swo man dinget vnder Burgespan, do beſtet der Man dem Margrave dreu Phunt dem Richter oht Schillinge.

i) Vita Meinwerci in *Leibn.* Scr. rer. Brunſw. T. I. p. 545. *Ioh. Vitodur.* in *Leibn.* Acceſſ. p. 27. 28. *Martene* Theſ. Anecd. T. III. p. 38.

„Darüber ſo ward jn von jm S. Peters Friede von Gottes wegen gewirket und gegeben mit einem Kreuz. Das iſt noch das Urkund, wo man einer Stadt bawet, oder Merkt macht, das man da ein Creuz ſezet auf dem Markt, durch das man ſehe, das Weichfried da ſeye, Vnnd man henket auch da des Königs Handſchuh daran, durch das, das man dabey ſehe, daß es des Königs Wille ſeye.“ Alles was hier vorkömmt, ſtimmt genau mit unſern Alterthümern und mit der Rechtsgelehrtheit des Mittelalters überein. Es empfiengen die Kaufmannsgilden zur ſinnbildlichen Bekräftigung des unmittelbaren Kaiſerlichen Schuzes vom Kaiſer ſeinen ausgezogenen Handſchuhe, mit dem Zuſaze, auf jedem Marktplaze ein Kreuz mit daran gehängtem Handſchuhe zum Weichbilde d. i. zum Mahlzeichen, oder zum Beweiſe der erhaltenen Befriedung zu errichten. Nach dem Innhalt einer Anzahl Urkunden von Haltaus k) geſammelt, war das hölzerne Kreuz ein Denkmal des Kaiſerlichen Schuzrechts, und hieß zuweilen Signum Regale l). Hauptſächlich diente es zum Beweiſe des Marktfriedens, daß nemlich während der Marktzeit der Ort für aller Gewaltthätigkeit geſichert wäre. Deswegen ward in einigen

k) Ebendaſ. col. 214. W. Creuz. Es gehört dazu ſtat. Weſtmonaſt c. 37.

l) Halt. col. 538. W. Frohncreuz.

gen Städten das Kreuz erſt an dem Markttage aufgeſtellet, und nachher wieder hinweggeſchaft m). An andern Orten beſtand dieſes Merkmal in einer Fahne n), in einem Schilde und dergleichen Zeichen, das auf dem Thurme, oder an einem andern erhabenen Orte aufgeſtekt wurde, und den Marktfrieden ankündigte o). Dieſe Gerechtigkeit, die einige Städte, wie Halle, Meiſſen, Hannover, Mainz, Prag, Wien, Utrecht, Solothurn, ſo hoch hielten, daß ſie zur Aufſtekung des Marktzeichens den rothen Thurm, der von dem Kupfertache den Beynamen hatte, erbauten p), hieß auch die Marktfreyheit, Meßfreyheit, Marktrecht, Marktſchuz, Bann, Königsbann q), und das Magdeburgiſche Weichbild ward deswegen der Weichfriede, Weich-

frie-

m) Col 214. W. Creuz. Womit zu vergleichen, die Ausführung Dreyers im Verſuch über den Nuzen der heidniſchen Gottesgelahrtheit. Th. II. der Abh. S. 782. 783. 784.

n) Aus dem Kreuze iſt in der Folge eine Fahne gemacht worden. Dreyer a. a. O. S. 784. 785.

o) *Haltaus* col. 214. 1322. 1328. 1329. W. Creuz. Marktfahne. Marktſchild. Marktzeichen.

p) *Haltaus* de turri Rubea Germ. med. aeui. Lipſ. 1757. Sect. 3. §. 2. iſt anderer Meinung, aber leicht zu widerlegen.

q) Ebenderſ. Gloſſar. Tom. II. col. 1323.

friederecht, Freyrecht, (Libertas loci, pax ciuitatis) genennt r). Jene Marktzeichen blieben zugleich ein Beweis der Marktgerichtsbarkeit s) und insbeſondere der Stadtgerichtsbarkeit. Daher Markgraf Otto der Reiche von Meiſſen ums Jahr 1174. der Stadt Leipzig erlaubte 4 Zeichen des verliehenen Weichbildrechts, und zwar Eines in der Mitte von der Elſter, das andere in der Mitte von der Parda, das dritte an dem Steine beym Galken, und das Vierte über dem Steinbruche bey ſich zu ſezen t). Herzog Albert von Oeſtreich verordnete 1296. im Stadtrechte von Wien, daß der Burgfriede bis an das Ziel ſich erſtrecken ſolte, wohin nach alter Gewohnheit die Gerichte giengen u). Desgleichen der Kai

r) Leubers Diſcurs von den Magdeburg. Privil. P. IV n. 86. Grupen Diſcept. forenſ. obſ 2. p. 743.

s) Dreyers vermiſchte Abhandl. Th. II. S. 783. ff.

t) Urk. bey Lünig Reichsarch. *P. Sp. cont. 4. P. II. p. 590.* Iuris etiam ſui, quod Vicbilede dicitur, ſignum petentibus, vnum in medio Haleſtrae, ſecundum in medio Bardae, tertium ad lapidem, qui eſt prope patibulum quartum trans foſſam, qua lapides fodiuntur, demonſtrauit. Vergl. *Aug. Bened. Carpzov* Diſſ. de jure Weichbildorum. Lipſ. 1673. c. 3.

u) ap. *Senckenberg* in App. Probat. ad Viſion. Coll. LL. Germ. mon. 3. p. 285. Ez ſol auch der Purchfrid gen an daz Zil, da der Stat gerichte hingeht, als ez mit alter Gewonhait herchomen.

Kaiſerlichen Gerichtsbarkeit, weswegen Biſchof Hermann von Wirzburg 1234. von Kaiſer Friedrich II. die Erlaubnis auswirkte, die Weichbilder zu Vermeidung aller Zweifel und Misdeutungen in einigen ſeiner Dörfer hinwegſchaffen zu dürfen v). Dieſe Weichbilder auf Dörfern waren eigentlich ein Zeichen, daß ſie zu benachbarten Städten nach Weichbildrecht gehörten, wovon Urkunden bey Grupen w) und bey Riccius x). Solange die Marktzeit dauerte, und ſolange die Kaufleute auf ihrer Herreiſe und auf dem Rükwege begriffen waren, genoſſen ſie die vollkommenſte Freyheit und Sicherheit y). So wenig konnten ſie beleidigt werden, daß

v) *Dipl. ap. Lenckfeld. Ant. Poeld. Adp. 3. p. 258.* — in villa Trutenſtetten, in qua forenſe ſignum eſt erectum contra noſtra ſtatuta; — Signa forenſia in villa Tuteuſtetten et alibi deponi remota ambiguitate qualibet. —

w) Diſſ. de ciuit. forma. p. 8.

x) von Stadtgeſezen. S. 17. 18.

y) *Dipl. Ott. M. de 946. ap.* Lünig *in ſpicil. Eccl. P. 3. c. 5.* Tit. Corvey. *p. 78.* Mercatum vero conſtituat publicum in illis locis, pacemque firmiſſimam teneant aggredientes et regredientes, et ibi manentes, eodem modo, ſicuti ab anteceſſoribus noſtris regibus jam pridem aliis publicis mercatuum locis conceſſum erat. *Dipl. Frid. I. Imp. de 1186. ap.* Lünig Reichsarch. *P. ſp. cont. IV.* Th. *I.* S. *784.* — vt illic (Geilnhauſen) octo diebus — annua-

daß man ſie nicht einmal vor Gericht fordern, und um keinerley Sache, nur die Reichsacht und den Meuchelmord z) ausgenommen, in Anſpruch nehmen durfte. Schon die älteſten Treugen und Landfrieden gewährten ihnen dieſe Sicherheit a). Die im Weichbilde angemerkte Uebergebung des Handſchuhs iſt das gewöhnliche Sinnbild der rechtskräftigen Uebergabe einer Sache. Man bediente ſich dieſes Gepränges, wenn man jemand

nuatim celebraretur, vniuerſos negotiatores cum rebus et mercimoniis ſuis ad ipſas nundinas accedentes, illic ſtantes et abinde recedentes ad ſuam et Imperii recipiens protectionem. *Dipl. ap. Gudenum in ſyll.* Dipl. I. p. 489. ap. Lünig ſpicil. eccl. cont. I. p. 933. Lud. IV. Imp. Erfurt de 1331. in Dalbergs Verſuch der Handelsgeſchichte von Erfurt S. 115. Mehrere Privilegien ſiehe bey Pfeffinger in Vitriar. illuſtr. Tom. III. pag. 178. 179.

z) *Ern. Mart. Chladenius* de increment. et jur. mercat. in Germania. Vitemb. 1763. p. 17. verbeſſert den Ausdruk: ohn allein Todfeindſchaft, in ohne alle Todfeindſchaft; welches unrichtig, indem darunter die ſogenannte Geſchlechtsblutrache verſtanden wird. Siehe *Haltaus* in gloſſ. med. aeui col. 1788. W. Todtfeindſchaft, und Meine Noten ad Anon. carm. ep. de prima Expedit. Attilae in Gall. v. 687. et paſſim.

a) Stat. Epiſcop. de pace circa a. 993. ap. *Du Cange* T. III, P. II. col. 684. Negotiatores etiam nullus apprehendere aut rebus ſuis ſpoliare praeſumat ſe ſciente.

mand das Eigenthum einer Sache übertragen wolte b); dann auch zum Zeichen, daß der Andere unter des Gebers Bothmäßigkeit ſtünde c). Es war jeder angeheftete Handſchuh ein Merkmal der Gerichtsſtätte d), und die den Münzen aufgeprägte Handſchuhe bedeuteten das erhaltene Münzregal e). Die Kaiſer gaben manchmal den Biſchöfen bloß einen Handſchuh, das war eben ſoviel, als wenn ſie ihnen die Inveſtitur ertheilt hätten. Man ſieht aus allen dieſen Beyſpielen, daß es ein Sinnbild der Verleihung geweſen iſt f), welches man ſich bey der Ertheilung des Marktrechts insbeſondere zu bedienen pflegte g). Noch ſind die Worte des Magdeburgiſchen Weichbild art. 9. merkwürdig, „darüber ſo ward ihnen von ihm St. Peters Friede von Gottes wegen gewirket und gegeben mit einem Kreuz,„ woraus wir er-

b) *Weſtphalen* in praefat. Tom. II. p. 21. T. III. p. 2132. ſcript. rer. Cimbr.

c) Idem. Tom. IV. p. 58.

d) Id. Tom. III. p. 2074.

e) Schwäb. Landrecht. C. 186. Sächſ. Landr. B. II. Art. 26. Häberlins Reichshiſtorie. B. II. S. 378.

f) Dreyers Nebenſtunden S. 228.

g) Dreyer a. a. O. S. 227. *Weſtphalen* ſcript. rer. Cimbr. et Megapol. T. III. col. 2074. vorzüglich die Urkunden K. Konrads. III. und Friederichs. II. ebendaſ. S. 228.

erſehen, daß bereits Karl der Große den Kaufleuten, anſtatt des ehmaligen heidniſchen Gottesſchuzes, oder der Teufelsgilde, den Petersfrieden verſchaft hat h). Kaiſer Otto der Große wirkte 947. den Magdeburgern deſſen Beſtätigung von Pabſt Martin aus i). Daher konnte Pabſt Johann 14. in ſeiner Bulle von 984 k). ſich des Ausdruks bedienen, daß Magdeburg in einem Ueberfluſſe von göttlicher und weltlicher Befriedung ſich befände l), und ein Gloſſator, obſchon es Leubern m) und Grupen n) unbegreiflich vorkam, das Magdeburgiſche Weichbild das heilige Recht und ein Gottesrecht nennen.

h) Siehe oben S. 148.

i) *ap. Goldaſt. Conſt. Imp.* T. I. *p.* 216. Nos illorum precibus moniti — cum ſcientia Sanctiſſimi patris noſtri Papae Martini qui ad haec authoritate ſua et Sancti Petri pacem ſuam largitus eſt, quam et nos confirmamus.

k) *Bulla confirm. ſuper ſuffraganeis et aliis privil. Eccl. Magdeb.* in Ciuitate Magdeburg, quae in pacatioribus partibus ſita diuinae et humanae munitionis copia cingebatur.

l) Die Erklärung in der Widerlegung der Stadt Leipzig Straßenzwang. S. 20. iſt zu weit ausgehohlt.

m) Diſcurs von Magdeb. Privil. P. IV. n. 86.

n) Diſcept. forenſ. obſ. 2. p. 744.

Die Stapelörter, wo die Schiffer und Kaufleute ihre Waaren und Güter zuſammen zuführen und abzulegen pflegten, hießen Stationes, Manſiones und Stagia, weil man hier gleichſam ſich verweilte und ausruhte o). Von den gleichzeitigen Schriftſtellern werden Magdeburg, Birka und Vinetha, ausdrücklich ſolche Stationes der Kaufleute und Schiffer genennt p). Insbeſondere empfangen aber auch jene Benennungen die Krambuden der Kaufleute und Handwerker auf dem Marktplaze, die zuweilen noch apothecae heiſen q) Die Bürger von Burg hatten ein eigenes Kaufhaus zu Magdeburg bey der Marktkirche (Eccleſia forenſis), das 1224. abbrannte. Erzbiſchof Albert ſchenkte ihnen den Hofplaz zu deſſen Wiedererbauung erblich, unter der Bedingung, ihm, wie ehmals, von jedem Tuche, das darinn verkauft würde, einen halben Pfennig abzureichen r). Mecheln beſaß das Recht, daß die Fuhrleute

o) *Du Cange* in Gloſſ. med. aeui T. III. P. II. col. 368. 383. 384. T. II. P. II. col. 232. 233. *Spelmann* in Gloſſ. Archaeol. p. 523.

p) A. vitae S. Adelb. Ep. Prag. p, 46. 59. *Ad Brem.*

q) *Du Cange* T. III. P. II. col. 383. 384. *Muratori* Ant. Ital. T. II. Diſſ. 25. col. 413.

r) Wiederlegung der Stadt Leipzig Straßenzwang in den Beyl. n. 14. S. 55.

leute aus allen Enden ihre Fracht bey ihr niederlegen mußten, damit ſie in Aufnahme kämes). Die Städte pflegten ſich einen allgemeinen Plaz zum öffentlichen Verkaufe anzulegen, dabey ein ſogenanntes Kaufhaus Theatrum, Gildhalla, Gildſala, zur Niederlage der Waaren zu errichten, und es mit Fleiſchbänken und Krambuden zu umgeben t). Die Kaufleute beſuchten gerne dergleichen Oerter, wo bequeme Kaufhäuſer erbaut waren, weil man damals noch ſehr ſchlechte und

s) *Concord. de jur. Villae Mechlin. ap. Martene Ampl. coll. T. I. p. 1416.* Vt vectura ex omnibus partibus ciuitatis accedentes, ibi ſua deponent onera, vt ex eo ciuitas emendetur.

t) *Dipl. Barnim. I. D. Slav. de 1240. ap. Dreger in cod. dipl. Pomer. p. 199.* Addicimus etiam in ſupplementum eidem ciuitati noſtrae Gartenſi ad conſtruendam ſiue emendandam ipſam ciuitatem locum theatri et ipſum theatrum cum macellis pariter et quicquid vtilitatis aut fructus prouenerit, cedat eidem ciuitati in perpetuum. *Eg. Dipl. Stettin. de 1245. cit. l. p. 251.* Praeterea dedimus mem. ciuitatis noſtrae burgenſibus libertatem edificandi theatrum in foro. *Dipl. Henr. II. ep. Havelberg. de 1278.* ap *Ludewig. reliqu. MSS. Tom. VIII. p. 274.* Ciuitati noſtrae Wittſtock vendidimus totum forum pro pecunia numerata, videlicet theatrum Krambode, et quicquid in foro et circa forum aedificatum eſt. Chartae Ott. de 966. 967. 974. Henr. II. de 1002. ap. Lindenbrog ſcript. Septentr. p. 130. ſqq. alia ap. Du Cange T. II. P. I. coſ. 486.

wenig verwahrte Wohnhäuſer hatte, und folglich die Waaren dort am ſicherſten aufbewahrt werden konnten. Es entſtand daraus endlich das Stapelrecht, und die Städte kamen durch die Marktabgaben zu anſehnlichen Einkünften, zu welchem Ende Herzog Otto das Kind 1246. der Stadt Münden ausdrüklich das Stapelrecht ertheilte u). Sie erhielten zugleich die Polizeyaufſicht über alle Handels- und Handwerksangelegenheiten, als zu welchem Ende ſie ſich beſondere Polizeybedienten hielten. An einigen Orten brachten die Kaufleute und Handwerker dieſe Pollizeygewalt an ſich. Daher ohne Bewilligung der Kaufmannsgilde oder der Handwerkszünfte niemand ſeinen Kram auf dem Markte auslegen durfte v). Der Marktplaz war anßer dem großen Kaufhauſe, den Werkhäuſern, Stahlgadens, den Fleiſchbänken, Fiſch- und Brodbänken noch mit einem Münzhauſe, wobey eine öffentliche Wechſelbank ſich befand, mit einer Zollſtätte, großen Stadtwage, oder mit einem Krane,

u) Dipl. ap. *Eccard. in* comment. de reb. Franc. or. T. I. p. 963. vt vecturae ex omnibus partibus ciuitatem accedentes, ibi ſua deponent onera, vt ex eo ciuitas emendetur.

v) Dipl. de 1323. ap. *Ludewig.* reliqu. Tom. IX. p. 543 Charta de 1277 in Schöttgens und Kreyſig diplomat. Saxon. Tom. II p. 198. Privil. de 1158. ap. *Ludewig.* cit. l. Tom. II. p. 389.

Krane, ſowol zu Auslabung als zur Abwägung der Güter verſehen. Noch blieb in dieſer Periode der auswärtige Verkehr, in einigen Gegenden Tauſchhandel, und als die teutſchen Kaufleute 1158 den heidniſchen Liven für ihre Güter Geld bezahlten, ſo gaben ſie ihnen daſſelbe mit Unwillen wieder zurük, und nahmen dagegen die unbedeutendſten Dinge an, für die ſie auch manchmal gerne ihr eigen Geld hingaben w). Die Kaufleute zn Quedlinburg beſaßen ſelbſt die Gerichtsbarkeit über alle Sachen, die Speiſewaaren betrafen, und ſie konnten die dabey fälligen Geldſtrafen zu drey Viertel beziehen, und der Stadtrichter bekam nur das übrige Viertel x). König Wenzel I. von Böhmen verordnete 1243. in dem Brünniſchen Stadtrechte y), daß alle, die ihre Waare auf den Jahrmarkt zu Brünn führen wolten, auf 3 Wochen vor Pfingſten und eben ſoviel hernach, daſelbſt die Niederlage haben ſolten.

w) Franz Nieſtädts Nachrichten bey Arndt Liefl. Chronik Th. II. Halle 1753. S. 3.

x) Dipl. de 1038. ap. *Erath* cod. dipl. Quedl. p. 62. et *Kettner* Ant. Quedlinb. p. 164.

y) *ap. Senckenberg Viſ. LL. Germ. mon. 4. p. 306. n. 29.* de nuudinis Brunenſibus. Item cuilibet indulgemus, vt quicunque mercimonia deferentes ad nundinas Brunenſes, tribus ſeptimanis ante Pentecoſtem et poſtea totidem Septimanis cum ſuis mercimoniis morabuntur.

Herzog Friedrich der Streitbare von Oeſtreich verbot im Stadtrechte von Heimburg z), daß die Bürger von Schwaben, Regenſpurg und Paſſau nicht nach Ungern mit ihrer Kaufmannſchaft reiſen, und die auswärtigen Kaufleute mit ihrer Kaufmannſchaft nicht in der Stadt wohnen und bleiben, noch ihre Waaren einem Andern, als hieſigen Bürger, verkaufen, oder Gold und Silber kaufen ſolten, und wenn ſie Gold und Silber zu verkaufen hätten, ſo müßten ſie es ſeiner Kammer überlaſſen. Aus der Karlingiſchen Vorſchrift: die Kontrakte zu Verhütung alles Betrugs und der Uebervortheilung an öffentlichen Oertern und in Gegenwart einiger Zeugen zuſchließen, blieb im Mittelalter die Gewohnheit, daß alle Kaufhändel vor der Rolandsſeule bekräftiget wurden a), die zu dem Ende auf den Marktplaz

z) *cit. l. Mon. 2. p. 280.* Ez ſol auch chanie Purger von Swaben oder von Regenſpurg oder von Paſſau erlaubt ſein, gen Ungern ze varn mit ſeiner chaufmanſchafft, und ſwer dawider tuet, der geb vns zwo March Goldes. Ez ſholl auch chain auzwendiger chaufman beleiben vnd wonen in der Stat mit ſeiner chaufmannſchaft, die er dar gefürt hat, einem auzwendigen chaufman verchauſen, nur allein einem Purger der Stat, und chauf auch nicht Silber noch Golt. Hat aber er Golt vnd Silber ze verchauſen, daz verchauf nur in vnſer chamer.

a) *Marquard* de jure mercator. L. II. c. 8. p. 261.

plaz ſcheint geſezt worden zu ſeyn, wenn ſie nicht das Denkmal des verliehenen Blutbanns iſt. Eben ſo durften alle Gattungen von Lebensmitteln nicht außerhalb der Stadtmauern b), und nirgend anders als auf den Wochenmärkten gekauft und verkauft werden, und wer dieſes verabſäumte, verfiel in große Geldſtrafe c). Aus dieſen und andern Urkunden d) ergibt ſich alſo, daß die Wochenmärkte ſeit den Zeiten der Karlinge in fortdaurendem Gebrauche waren. Die Landesherren fiengen in dieſem Zeitraume ſchon an, ihren Städten und Klöſtern Jahrmärkte zu ertheilen. Dergleichen erhielten 1190. Leipzig, 1209. Friedrichsroda. 1235. das Kloſter Dobriluk e), und Eldena. 1241. ei-

b) Vilia aut olera nulla extra vrbis fuere moenia. Conf. *Leibnit*. Scr. rer. Brunſw. T. I. p. 215.

c) *Ius municipale civ. mont. S. Gertr. de 1219. ap. Matthaei in not. ad. chron. Egmond. p. 199.* Praeſertim quicunque intra comitatum habitans viuens animal emerit piſcibus exceptis et forum ebdomadale propoſuerit obſervare, et legitime fuerit conuictus; vel extra comitatum habitans, ſi pro animali viuente emendo opidum praeſumpſerit pertranſire, et vt dictum eſt, conuinci poterit, centum ſolidos ſoluet in forefactum.

d) Charta de 1123. ap Calmet Hiſt. Loth. T. II. col. 271. Adalber. Ep. Met. et Leon. 9. P. M. ap. Meuriſſ. in Epiſc. Metenſ. p. 309. 355. et ap. Vghell. It. Sacr. T. II. P. II. p. 333. et paſſ.

e) Glaſey Kern der Sächſ. Hiſt. B. II. C. 10. S. 604. Tenzel Suppl. Hiſt. Goth. II. p. 533.

nen Wochenmarkt f). Das Sächſiſche Landrecht g) verordnete bloß, daß Niemand einen Markt oder eine Münze ohne Bewilligung der Gerichtsherrſchaft errichten, und der Kaiſer zur Bekräftigung ſeinen Handſchuh ſenden ſolte.

f) Ludewig. Rel. Mſſ. T. I. p. 52. Dreger in cod. dipl. Pom. n. 134. 138. p. 211. 215.

g) B. 2. Art. 26.

XLIII.

Einführung der Gotteſtreugen zur Sicherheit des Handels.

Die Kaiſer und Könige pflegten zu gewiſſen Zeiten das Fauſtrecht durch Bekanntmachung eines zeitigen Landfriedens, der Treuge hieß, einzuſchränken a). Aber weil in der Folge der vom Kaiſer gewirkte Königsbann, oder der Reichsfriede wegen der unſeligen Spaltung, die zwiſchen dem Reiche und der Kirche entſtanden war, nicht mehr hinreichte, und der Königsbann wegen dem Kirchenbanne, worinn die meiſten Kaiſer verfallen waren, ſehr oft unbeobachtet blieb b), ſo verfiel man auf einen neuen Gottesfrieden Treuga Dei genannt c), der unter Kaiſer Heinrich IV. in Teutſchland erſt recht in Schwang kam. Anfangs war er ein allgemeiner Landfriede, den die franzöſiſchen Biſchöfe durch die Konzilien

a) *Du Cange* in Gloſſ. Med. aeui T. III. P. III. col. 681. 682. Arn. Mediol. L. II. c. 10.

b) Meine Geſchichte des Despotismus in Teutſchland. Halle beym Waiſenhaus 1780. S. 56. 57. 58. 99. Meine Erbfolgsgeſchichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachiſchen Stamme. (Stuttgart bey Mezler) 1778. St. I. S. 3. ff.

c) *Innocent. Cironii* Paratit. in III. pr. Libr. Gregor. IX. Vindob. 1761. L. I. tit. 34. p. 121.

zilienſchlüſſe von Bourges, Beauvais und Limoges vorbereitet, und endlich 1034. durch die freywillige eidliche Annahme der Laien, die man durch göttliche Eingebungen ſchreckte, zu Stande gebracht hatten, worinn dieſe durch einen Vertrag, den ſie mit Gott ſchloſſen, ihrem Fehdrecht auf eine Zeitlang entſagten d). Allein einige Biſchöfe, und darunter Gerard von Kamerich, hielten das für einen Eingriff in die weltlichen Hoheitsrechte, und ſagten voraus, daß es einen allgemeinen Meineid verurſachen würde e). Denn die Nazion wollte ſich ihr angebornes Fauſtrecht nicht entziehen laſſen f). Daher beſchränkte man 1041. und zwar zuerſt in Guienne und in andern ſüdlichen Provinzen, dieſen Friedſtand nur auf gewiſſe heilige Zeiten im Jahre. Der h. Odilo glaubte darüber göttliche Geſichte empfangen zu haben, und bewirkte deren Einführung in Auſtraſien, das iſt, in den Niederlanden. Endlich nahmen dieſe Treuge des Herrn oder Gottes auch die Neuſtrier in der Norman-

die

d) *Glaber Rodulf.* Hiſt. Francor. l. 4. c. 5. *Sigeb. Gembl.* in Chronogr. ad a. 1032.; *Mon. Alb. Triumfont.* ad a. 1032.

e) *Baldric.* in Chron. Camerac. l. 3. c. 27. 52. *Landulph. Sen.* Hiſt. l. 2. c. 30.

f) *Marci Ant. Dominicy* Diſſ. de treuga et pace eiusque origine et vſu in bellis priuatis. ap. *Struv.* in I. Theca Bibl. libr. rar. p. 41. ſqq.

die an g), und Wilhelm der Eroberer machte ſie durch die Einſchiebung unter die Geſeze König Eduards II. in England verbindlich h), und die Grafen von Barcelona nahmen ſie 1066. in ihr Gewohnheitsrecht auf i). Es beſtätigten ſie eine Menge Kirchenverſamlungen von Narbonne 1027. St. Helene 1065. Troyes 1093. Rouen 1096. Reims 1119. u. ſ. w. k). Es war dieſes nicht nur eine Art von Waffenſtillſtand, den man Gott zu Ehren geſchworen hatte l), und der von den kriegenden Partheyen zu gewiſſen heiligen Zeiten, Dies treugales Friedentage genannt, gehalten werden mußte, ſondern auch eine Vorſchrift gegen welche Perſonen man die Fehde anſtellen dürfte, und unter welcher Mäßigung und Einſchränkung ſie anzufangen und fortzuſezen wäre. Seine Uebertretung wurde mit geiſtlichen

g) *Glaber* Rod. cit. l. L. V. c. 1. *Hugo Flavin.* ad a. 1041.

h) Stat. Edw. S. de 1042. c. 3. Ord. Vital. Hiſt. Eccl. l 5. p. 552.

i) Vſat. Barcinon. c. 86. 97.

k) ap. *Du Cange* col. 684. *Datt* de pace publ. l. 1. c. 2. p. 11. n. 12. ſqq.

l) Wie es beſonders aus der Treuge zwiſchen Kaiſer Fried. I. und den Lombardiſchen Städten von 1177. erſichtlich. ap. *Muratori* Antiqu. Ital. Tom. IV. col. 283. 285. Vergl. *Hugo Flavin.* ad a. 1041. Vacces au Roman de Rou. ap. *Du Cange* cit. l. 683.

chen und weltlichen Strafen belegt, und von dem ganzen Landfriedensbunde gerächt m). Obſchon man die erſten Spuren davon in Frankreich nach dem Verfalle des Königlichen Anſehens entdecken will, ſo gründete er ſich doch erſt recht in Teutſchland während den Unruhen zwiſchen Kaiſer Heinrich IV. und den Päbſten. Pabſt Leo IX. machte 1050. eine Gottestreuge für das Kirchweihfeſt und den dabey errichteten Jahrmarkt zu Byzanz n). Gleich auf der geiſtlichen Verſammlung im Elſaſſe, wo 1051. die erſte Treuge gelobt wurde, richtete man ſeine Aufmerkſamkeit auf die Sicherheit des Handels, und verbot alle Befehdung gegen Kaufleute o). Ebendaſſelbe geſchah 1054. auf der Kirchen-

ver-

m) *Glaber* l. 5. c. 1. *Aegid. Mon. Aur. Vall.* c. 12. Schwäb. Landr. Art. IV. *Datt* de pace publ. l. 1. c. 18. n. 7. 8. 9. p. 134. Möſers hoher Styl der Kunſt unter den Teutſchen im I. B. der Patr. Phantaſ. n. 54. S. 317.

n) Scheda ap. *Chifflet.* in Trenorchio p. 557.

o) *C. I. ap. Rhenan. rer. Germ. L. II. p. 324. et ap. Goldaſt. T. II. Conſt. Imp. p. 47.* pacem (confirmauere) praecipue et ſemper vbique omnibus eccleſiis et eorum atriis; pacem clericis omnibus, et feminis et mercatoribus, venatoribus et cauſa orationis tranſeuntibus, et agricolis, dum operantur in agris vel in agrum exeuntibus vel redeuntibus.

verſammlung zu Narbonne p), wobey das Verbot auch auf ihre Frachten ausgedehnt wurde. Das Hochſtift Lüttich erhielt 1071. eine Gottestreuge von ſeinem Biſchofe Heinrich und den Niederländiſchen Fürſten q). Im Jahr 1083. errichtete Erzbiſchof Sigwin von Köln eine Gottestreuge für Niederteutſchland r). Pabſt Urban II. beſtätigte 1095. auf der Kirchenverſammlung zu Clermont zur Beförderung der Kreuzzüge alle Treugen s), und machte ſich dadurch zum nothwendigen Oberhaupte dieſer anfangs freywilligen Verbindungen t). Seit

p) *ap. Baluz in addit. ad P. de Marca de concord. L. IV. c. 14.* Negotiatores et oratores, qui ferunt ſportas, nemo ſubſtantiam eorum apprehendat.

q) M. Chron. Belg. ad a. 1071. *Aegid. Mon. Aureae vall.* c. 12.

r) Bey Möſer Osnabrük. Geſchichte Th. II. adp. docum. n. 31. p. 35. Vergl. *Chapeauville* in Hiſt. Leod. T. II. p. 38.

s) ap. *Ord. Vital.* hiſt. eccl. L. IX. p. 721. Can. 9. — peregrini et mercatores et famuli eorum. — Conf. Can. 2.

t) *Ivo Carnot. Ep. 90.* Treviam Dei non fuiſſe communi lege ſancitam, pro communi tamen vtilitate hominum et placito et pacto ciuitatis ac patriae Epiſcoporum et Eccleſiarum auctoritate firmatam. Vnde judicia violatae pacis modificari oportet ſecundum pacta et definitiones, quas vnaquaeque Eccleſia conſenſu paro

Seit der Zeit beſtellten die Päbſte die Friedensrichter, Paciarios, Conſeruatores. Pabſt Kalixt II. machte darüber ein Statut, Innozenz II. erneuerte 1136. zu Rom, und 1139. im Lateran die Beſtätigungen u). Daher auch 1105. eine Synode zu Nordhauſen ſie wiederholt einſchärfte v). In der Hauptbeſtätigung Pabſt Alexanders III. auf dem dritten Lateraniſchen Konzilium von 1179. c. 21. 22. w) wurden überhaupt alle darunter begriffen, die ehemals den unmittelbaren Kaiſerlichen Schuz genoſſen hatten x), und folglich wiederum ansdrücklich dabey die Kaufleute benennt. Wegen dieſem heiligen Schuzrechte war bis in die ſpätere Zeit auf die Uebertretung und Vorbeygehung der Zölle, und auf den Misbrauch des Zollrechts die Strafe des Kirchenbannes geſezt y). Gleich dem Kaiſerlichen Reichsfrieden

rochianorum inſtituit, et per ſcripturam vel teſtimonium bonorum hominum memoriae commendauit.

u) *Du Cange* col. 684.

v) *Conr. Vrſp.* col. 1105.

w) *C. 2. X de Treuga et pace.* Innovamus vt presbyteri, monachi, conuerſi, peregrini, marcatores, ruſtici euntes et redeuntes, vel in agricultura exiſtentes et animaſia, quibus arant et ſemina portant ad agrum, congrua ſecuritate laetantur.

x) Capit. Kar. M. ap. *Baluz* capit. Tom. I. col. 207.

y) Häberlins Reichshiſtorie. B. VIII. S. 459. 460.

den und dem zeitigen Landfrieden, ſo wurde auch dieſer Gottesfrieden nicht immer beobachtet, da er dem größern Theile der Nazion wider ihren Willen aufgedrungen worden war, und gegen ihre altteutſche Freyheit des Fehderechts anſtieß z). Die Zeitgenoſſen ermangelten nicht, deſſen Uebertretungen in ihren Geſchichtsbüchern anzumerken, und darüber Klage zu führen. Schon die erſte Gottestreuge fand wenige getreue Anhänger. Baldrich behauptet a), wenige hätten ſich des Verbrechens des Meineids nicht ſchuldig gemacht, und Glaber b) ſagt: die Meiſten wären dreiſte genug geweſen, den Vertrag vorbey zu gehen, welche unverweilt die göttliche Rache und das weltliche Schwerdt beſtraft hätte. Hugo von Flavigny bemerkt beym Jahr 1098,

z) *Baldricus l. 3. c. 27.* hoc ergo decretum periculoſum eſſe omnibus, omnes videlicet aut jurare, aut anathemati ſubjacere, omnes enim peccato communi inuolui, ſi commento huiusmodi vterentur.

Hugo Flavin. ad a. 1041. Sed peruerſa quorundam voluntas et mens indomita quaſi inauditum hoc reſpuit, quaſi qui nollent inſtituta paterna violare, et noua atque inaudita ſuſcipere.

a) *L. III. c. 27.* Vix enim pauciſſimi crimen periurii enaſceruut.

b) *L. V. c. 1.* Plerique veſani audaci temeritate praeſcriptum pactum non timuere transgredi, in quibus protinus aut diuina vindex ira ſeu humanus gladius vltos extitit.

1098, daß die Leute eines gewiſſen Ankömmlings, den man ehrenvoll aufgenommen hätte, in der Sonntagsnacht gegen den Gotesfrieden die Stackete und Unterſcheidungen des Marktes (bannos et ſcarritiones mercati) durchbrochen und weggenommen hätten. Der Abt Konrad von Lichtenau klagt 1116, es wären weder der Gottesfriede noch die andern eidlichen Verpflichtungen beobachtet worden, ſondern alles klein und groß von Alter und Stande, die geiſtlichen Güterbeſitzer ausgenommen, denen man aber nichts, als das elende Leben übrig gelaſſen, hätten um dieſe Zeit mit thieriſcher Wuth geſchwärmt c). Bald darauf d) erzehlt er, daß damals alle Länder durch unabläßige Verwüſtungen heimgeſucht, und ſelbſt nicht die Eidſchwüre für die Beobachtung des Gottesfriedens gehalten worden wären. Die Kanoniſten beobachten, daß ſeit den Zeiten Gregors VII. alſo um die Zeit, wo die Gottestreugen in Schwang kamen, die geiſtliche Gerichtsbarkeit erſt recht ihren Anfang genommen und man ein eignes Rechtsverfah-

ren

c) Neque pax Dei, caeteraque ſacramentis firmata pacta cuſtodiuntur, ſed vniuscuiusque conditionis et aetatis praeter ſolos eccleſiaſticae poſſeſſionis homines, quibus jam pene nihil praeter miſeram reſtat animam, caeteri inquam hoc tempore belluino furore bacchantur.

d) *pag. 262.* Ea tempeſtate vniuerſa prouinciae adeo devaſtationis continua importunitate inquietantur, vti ne ipſa pro obſervatione diuinae pacis profeſſa ſacramenta cuſtodiuntur.

ren in den Kanoniſchen Geſezbüchern, die vorher davon nichts enthielten, eingeführt hätte e). Die gegentheilige Ausführung des Anton Dadin Hauteſerre f) widerſpricht bey der nähern Prüfung nicht dieſer Anmerkung. Die Treugen für die Kaufleute wiederholte man in den reichsgeſezlichen Landfrieden g). Man befahl darin allen Reichsſtänden, die öffentlichen Straßen zu befrieden, und alle Reiſende zu Waſſer und zu Lande in Schuz zu nehmen. Die Meſſen und Jahrmärkte ſollten für aller Gewaltthätigkeit geſichert ſeyn, vorzüglich aber alle Kaufleute mit ihrem Gute unbeſchädiget bleiben. Ebendieſes geſchah in den allgemeinen Geſezbüchern, wie z. B. im Alemanniſchen Landrechte C. 95. §. 2. h) die Kaufleute mit

 ihren

e) *Gerh. von Maſtricht.* Hiſt. Jur. Eccl. et Pontif. Halae 1719. p. 298 n. 259.

f) Eccleſiaſticae Jurisdictionis Vindiciae. Paris. 1703. l. 1. c. 10. 11. 12. pag. 27. ſqq. Das Buch ziert meine eigene Bibliothek.

g) K. Ludwig IV. Nürnb. Landfriede von 1323. §. 3. Wenzesl. Frankf. Landfr. von 1393. §. 2. in der Samml. der Reichsabſchiede Th. I. S. 43. 97. 101.

h) ap. *Senckenberg in corp. I. Germ. Tom. II. p. 246.* Alle Tage und allezeit ſollen haben Friedt, Prieſter und all geiſtlich Lewt, Mäget und Wittiben und alle Waiſen, Kauffleut und Juden an irem Leib und an irem Gut, Kirchen und Kirchhöf. Und ein yegliches Dorff in ſeinen Zäun. Pflug und Mülin, vnnd des Königs Straß uff Waſſer vnd uff dem Land. Diez ſoll alles ſteten Fried haben.

ihren Gütern unter den befriedeten Perſonen und Sachen angegeben werden. Nur in dem Sachſenſpiegel B. II. Art. 66. ſind dahin bloß Geiſtliche, Frauenzimmer, Juden, Pflüge, Mühlen, Heerſtraßen und Waſſerſtröme gerechnet. Die Urſache, warum die Kaufleute übergangen worden, iſt, weil ſie in Sachſen ein eigenes Geſezbuch, das Weichbild, hatten, welches ein Hauptheil des ganzen Sächſiſchen Rechtskörpers war. Es befindet ſich darin ihr Weichfrieden, ebenfalls eine Miſchung von Gottesfrieden und Königsbann, ausführlich bemerkt. Die Schwaben aber hatten kein eigenes Städtiſches Geſezbuch. Ein Beweis, daß ihr Handel damals von weniger Bedeutung geweſen ſeyn muß. Indes wurden dergleichen Treugen und Landfrieden nicht immer ſo genau beobachtet, ſondern oft theils durch einzele Fehden des Landadels geſtört, theils durch allgemeine Kriege zwiſchen den Fürſten und Städten unterbrochen. Doch niemals haben dieſe Plakereyen dem teutſchen Handel im Ganzen geſchadet, und ohngeachtet aller nachtheiligen Bemühungen des Adels, blieb das teutſche Gewerbe bis ins XVI. Jahrhundert in blühendem Stande. Die gegenſeitige Behauptungen Speners, Schmidts i) und anderer, daß dieſe Unruhen den Verfall der Handlung bewirkt hätten, ſind ganz ohne Grund.

Man

i) Geſchichte der Teutſchen. B. IV. S. 548. 549.

Man kan den Gang und die vielen Veränderungen des Handels, ſein verſchiedenes Verhältnis, und die Preiſe der Waaren am beſten aus den Zolleinrichtungen wahrnehmen. Ich glaube daher, keine unnöthige und überflüßige Arbeit unternommen zu haben, wenn ich mich bemühte, in den diplomatiſchen Quellen alle Nachrichten vom Zollweſen des Mittelalters, ſoweit ſie die gegenwärtige Periode berühren, aufzuſuchen, ſie fleißig zuſammen zu tragen, und in gehörige Ordnung zu bringen, und jezo, nachdem wir die Beſchaffenheit der teutſchen Marktpolizey kennen gelernt, und die öffentlichen Anſtalten und Verfügungen zur innern Sicherheit des Handels betrachtet haben, wird wol die Auseinanderſezung der gleichzeitigen Zollverfaſſung hier gerade am rechten Plaze ſtehen.

XLIV.

Nachrichten vom Zollweſen vom X. bis ins XIII Jahrhundert.

Anfang der Acciſe in den Niederlanden und in Teutſchland.

Gleichwie der Kaiſer im Mittelalter nicht einmal für ſich, ohne Einwilligung der Stände, neue Zölle anlegen, oder dergleichen andern, zum Nachtheile des Dritten, ertheilen durfte a), ebenſowenig war es irgend jemand erlaubt, ohne beſondere Kaiſerliche Vergünſtigung eine neue Zollſtätte zu errichten b). Das Zollrecht war in dieſem Zeitraume noch Kaiſerliches Regal c), wurde

a) Dipl. Frid. I. Imp. ap. *Lunig* in cod. germ. dipl. T. II. p. 1739. Frid. II. Imp. ap. *Hedam.* de epiſc. Vltraject. p. 193.

b) Urk. in Lünigs Reichsarchiv Th. XVII. P. II. S. 916. *Dipl. Ott. IV. Imp. de 1208. ap.* Lünig *in ſpicil. eccl. P. II. c. 4 p. 916.* Frid. Trident. Ep. quaeſiuit in ſententia, — ſi aliquis ſine regia licentia et auctoritate nouum poſſit inſtituere Teloneum? et data eſt ſuper hoc ſententia: Quod nullo modo hoc fieri poſſit vel debeat, et ſi factum fuerit, irritum ſit et inane.

c) *Dipl. Henr. IV. Imp. de 1073. ap.* **Ludewig** *Rel. Mſſ. T. II. p. 177.* a teloneo, quod teutonica lingua interpretatum eſt Zoll, quod in omnibus locis Regiae poteſta-

wurde aber immer häufiger an die Reichsſtände verſchenkt oder darüber Befreyungen ertheilt. Kaiſer Otto II. ſchenkte 976. den Zoll zu Paſſau, wovon einen Theil Otto I. dem Biſchofe Adelbert ſchon auf Lebenszeit zu Lehen gereicht hatte, dem Biſchofe Pilegrin und ſeiner Kirche zu Eigenthum d), und den Brückenzoll zu Kleve über die Mayra vergab er 980. mit dem Brückenhüter Leo und andern Leibeigenen an den Biſchof Hildebrand von Chur e). Durch allgemeine Reichsgeſeze, als von Kaiſer Philipp f), von Otto IV. aufm Reichstage zu Frankfurt am Main g), von Friederich II. zu Mainz h), und von Wilhelm und Richard zu Worms i)

 wurden

teſtati adſignatur. Allem. Landrecht B. I. c. 12. „Alle Münze und Zölle im Reiche gehören einem Römiſchen König.„

d) *Gewold* in Addit. ad Metr. Saliſb. fol. 358.

e) *Guler* in Rhaetia l. 8. fol. 110.

f) Conſt. de 1201. ap. *Goldaſt*. T. III. p. 367. Inhibemus et damnamus indebita et inconſueta telonea et conductus et vexationes.

g) *Gottfried* Colon. ad a. 1208.

h) Reichsabſchied von 1235. in der Sammlung Th. I. S. 22.

i) Gebauers Leben K. Richards. S. 238. Dipl. de 1253. ap. Leibnit. in cod. I. Gent. dipl. vet. Mant. P. II. p. 93.

wurden alle neue und eigenmächtiger Weiſe angelegte Zölle abgeſchaft, und die Uebertreter mit ſchweren Strafen bedroht. Denn die großen Herzoge hatten vor dieſer Zeit angefangen, vermöge ihrer Landeshoheit, Zollrechte zu ertheilen, wie z. B. Herzog Heinrich der Löwe zu Lübek einen Zoll errichtete, und die Zollſtätte von Vehringen nach München verlegte k). Herzog Albrecht von Sachſen machte eine Zollordnung l). Indes hatte auch Kaiſer Friedrich II. den geiſtlichen Fürſten in dem allgemeinen Freybriefe von 1220. verſprochen, keine neue Zölle und Münzen in ihren Ländern und Gerichtsbarkeiten ohne ihr Vorwiſſen und wider ihren Willen anzulegen, ſondern die alten Zölle und Münzrechte ihrer Kirchen ungekränkt zu bewahren. Kaiſer Lothar II. beſtimmte 1136. auf das Reichsgutachten der Fürſten für die Magdeburger den Zoll zu Elinboje] von einem großen Schiffe 3 Schillinge, von 2 verbundenen mittelmäßigen Fahrzeugen 18 Pfennige, von einem kleinen Schiffe ein Schilling, vom Kahne 6 Pfennige; zu Mellingen nach dieſer Abtheilung 18, 11, 6, 3 und 2 Pfennige, und zu Angermünde 6. 3. 4. 1 Schillinge, und vom kleinſten Schiffchen 4 Pfennige m). Häufiger ſind die

k) Auszug der Geſchichte von Baiern Th. I. S. 677.

l) In Lenzens brand. Urkunden. P. I. n. 23.

m) Dipl. in der Widerlegung der Stadt Leipzig Straſſenzwang. n. 11. S. 46. ff.

die Beyſpiele von Landesherrlichen Zollbefreyungen. Es empſiengen dergleichen die Brandenburgiſchen Unterthanen von Kaiſer Wilhelm als Grafen von Holland, die ſich auf alle ſeine Erbländer erſtrekten n). Die Sadt Mainz erhielt bereits im Jahr 1135. eine Zollbefreyung von ihrem Erzbiſchofe Adelbert o). In eben dieſer Stadt genoſſen auch vermög Privilegiums des Erzbiſchofs Arnold von 1155. die Kaufleute von Duisburg gewiſſe Zollgerechtigkeiten p). Markgraf Friedrich der Gebiſſene von Meißen gab 1191. der Stadt Freyberg die Zollfreyheit q). Die Kaiſer zeigten hiebey ihre Freygebigkeit in vorzüglichem Grade, und erleich-

n) *Gercken* Dipl. vet. March. Brand. T. I. c. I. p. 3. n. 2.

o) ap. *Verſtiſ.* rer. Germ. T. I. p. 576.

p) Dipl. ap. *Teſchenmacher.* Ann. Cliv. Iur. et Mont. cod. dipl. n. 5. p. 3. Nos itaque diligentius veritatem perquirendo cauſam illam tamdiu ventilauimus, donec ſecundum Jus Ciuile accepto judicio Mercatores illi teſtimonio ſeniorum et idoneorum Ciuitatis noſtrae Burgenſium in audientia noſtra comprobauerunt, quod ad portam noſtram applicantes ſecundum jus primitivum et legitimum 4. nummos ad theloneum de Vare deberent perſoluere.

q) Urk. in Höns Samml. zur hiſtor. Handbibl. *P. VII. p. 739.* — educendo et inducendo ab omni ducatu, theloneo et thelonei exactione, de quibuscunque terminis peruenerint, et ad quascunque partes ſe direxerint, — in perpetuum eſſe ſincere liberos et ſolutos.

terten dadurch das Gewerbe ganz beſonders. Kaiſer Otto II. ſchenkte 975. den Magdeburgiſchen Kaufleuten alle Zollabgaben ſowol im Reiche als außerhalb Teutſchland r), das 1025. Konrad II. beſtätigte. Nur nahm er davon die Zölle zu Mainz, Köln, Bardewig und Tiel aus. Eben die drey leztern Städte wurden 1134. von Kaiſer Lothar bey der ertheilten Zollfreyheit an die Bürger zu Quedlinburg ausgenommen s), und das Nemliche geſchah von Kaiſer Friedrich II. 1219. gegen die Bürger zu Goslar t). In der Zollbefreyung, die 1073. Kaiſer Heinrich IV. den Kaufleuten zu Worms gegeben hatte, werden Frankfurt am Main, Bopparden, Hammerſtein, Dortmund, Goslar, Nürnberg und Engern, als Kaiſerliche Zollſtätte benennt u). In der Beſtätigung Kaiſer Friedrichs I. von 1180. kommen noch Niemwegen, Framont, Duisburg und andere Oerter dazu v).

De=

r) Beyl. n. 8. 9. zur Widerlegung der Stadt Leipzig Straſſenzwang S. 40. ff. Anderſons Geſchichte des Handels. Th. I. S. 399.

s) Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. II. S. 673.

t) Ebendaſ. P. I. p. 856.

u) Bey Lünig im Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. Th. II. S. 679.

v) In Lehmanns Speyer. Chronik B. IV. C. 22. p. 356. u. bey *Toelner* n. 62. p. 56.

Denen Einwohnern aller dieſer Städte wird die gegenſeitige Zollfreiheit in Worms eingeſtanden. Eine gleiche wechſelſeitige Zollbefreyung beſtand nach einer Urkunde Kaiſer Friedrichs II. von 1219. zwiſchen Nürnberg und Speyer, und wenn ein Nürnberger am Feſte Johannes des Täufers zu Worms ein Pfund Pfeffer und 2 Handſchue ablieferte; ſo hatten alle ſeine Landsleute für dieſes Jahr keine weitere Zollabgaben zu entrichten w). Speyeriſche Schiffe gaben zu Strasburg nur 13 Heller Zoll. Kaiſer Friedrich I. entſchied 1166. durch ein Urthel, daß die Duisburger nicht ſchuldig wären, zu Utrecht Zoll zu bezahlen, und bloß für das Maaß, wenn ſie etwa dort welches gebrauchten, hätten ſie einen Pfennig zu erlegen x). Die Dortmunder befreyte 1220. Kaiſer Friedrich II. bey ihren Handelsreiſen zu Waſſer und zu Lande von aller Zollabgabe im ganzen Römiſchen Reiche y). Er gab der Stadt Mühlhauſen die Zoll- und Münzfreyheit gegen eine jährliche beſtimmte Abgabe z). Bey der Aufhebung aller neuen Zölle am Rheinſtrome

w) ap. *Toelner* in cod. dipl. Palat. n. 80. p. 68.

x) ap. *Dithmar* in cod. dipl. ad *Teſchenmach.* ann. cliv. §. 6. p. 3.

y) Bey Lünig im Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 441.

z) *Graßhoff* Comment. de or. atque Ant. Muhlhuſae. c. 3. §. 2. p. 72. et App. Docum. n. 47. 48. p. 214.

ſtrome unter Kaiſer Richard wurden die zu Boppard und Kaiſerswerth als alte Kaiſerliche Reichszölle ausgenommen a). Vom Zolle zu Kaiſerswerth und zu Duisburg wurden 1190. die Stiftiſchen Städte Köln, Neus und andere von Kaiſer Heinrich VI. befreyt, und zu Boppard ſollten ſie nur den altherkommlichen Zoll zu bezahlen haben, der nach einer Urkunde von 1257 b) in 2 Pfennigen Kölniſcher Wehrung von der Laſt beſtand. Wenn ſie fremde Güter bey ſich hätten, ſo durften ſie bloß an allen 3 Zollſtätten durch Handtreu die Verſicherung geben, daß es ihr Eigenthum wäre, und könnten dann zu keiner Bezahlung angehalten werden c). Sonſt waren im Erzſtifte Köln alte Rheinzölle zu Andernach, Bonn, Neus und Bergen d). Kaiſer Heinrich III. verlieh in einem Gnadenbriefe, den 1177. Kaiſer Friedrich I. für den Grafen Otto von Geldern erneuert hat, die Zollgerechtigkeit unter der Bedingung, daß ihm jährlich von den Engliſchen rothen Tüchern von brennender Farbe 3 Stücke geliefert werden ſollten e).

Der

a) Gebauers Leben Richards. S. 238.

b) Urk. in Gebauers Leben K. Rich. n. 6. p. 344.

c) ap. Lünig in ſpicil. p. 338.

d) Dipl. Car. IV. de 1346. ap. Lünig in ſpicil. eccl. P. I. cont. I. c. 2. p. 466.

e) *Lunig* Cod. dipl. Germ. T. II. p. 1739. n. 1.

Der Zoll zu Geroliet war ein Reichslehen, von Kaiſer Friedrich ertheilt, und von Heinrich VI. beſtätigt. Jedes Schiff, das 100 Marken und darüber an Werth eingeladen hatte, mußte von 20 eine Mark Zoll ohne Unterſchied, ob die Waaren den Flandrern, Teutſchen oder Fremden angehörten, geben f). Obſchon die Bürger von Lübek in ganz Sachſen keinen Zoll zu bezahlen hatten, ſo mußten ſie doch zu Ertenburg vom Karren 5 Pfennige entrichten. Jedoch wenn ſie binnen Jahr und Tag wieder zurükfuhren, ſo hatten ſie bey der Rükfuhre nichts mehr abzugeben g). Auf gleiche Art befreyte Kaiſer Friedrich II. 1233. die Bürger zu Lübek bloß von dem Zolle zu Oppenheim. Kaiſer Friedrich I. aber erließ allen Ruſſen, Gothländern, Normännern und übrigen öſtlichen Nazionen, die nach Lübek handeln würden, den Zoll h). In dieſer Stadt ward nur von den Waaren, die über See giengen, und nicht mehr zurüke kamen, Zoll gegeben, keineswegs aber von denen, die wieder zurükegiengen i). In dem Lübiſchen Pri-

f) *Mart.* Nov. Theſ. Anecd. T. I. p. 664. 1163.

g) Dipl. de 1188. Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 1330.

h) Willebrands Hanſ. Chronik Abth. I. S. 28.

i) *Dipl. cit. l.* Si quis transfretare voluerit, quotcunque Var (Waare) habuerit, de quolibet det XV. Den. et ſi

Privilegium König Woldemars II. von Dänemark von 1202. iſt dieſe Sache ſo beſtimmt: Ferner alle Kaufleute aus jedem Reiche und aus jeder Stadt können hieher kommen, und frey einkaufen und verkaufen. Nur müſſen ſie an Zoll bezahlen, vom Vierting (de fertone) vier Pfennige, von 1000 Mark nichts weiter. Wenn aber Einer überſchiffen will, was er für Waaren hat, ſo giebt er von jeder 15 Pfennige, und wenn er keine hat, und ſein eigenes Brod ißt, ſo giebt er 5 Pfennige, und ſoviel er auch Waaren führt, für welche er den Zoll bezahlt hat, wenn er binnen Jahr und Tag zurükkehrt, ſo iſt er ganz frey k). Hamburg hatte 1189. nach der Begnadigung Kaiſer Friedrichs I. von der Stadt an bis an den Ausfluß der Elbe von eigenen Gütern keinen Zoll zu entrichten, ſondern nur von fremden Waaren mußte ſie ihn durch Abgeordnete, nachdem dieſe ihre Quantität eidlich geſchäzt hatten, nach Stade abliefern laſſen l). Aus dem Diplome Kaiſer Ottens des

ſi nullum habuerit et comedit proprium panem, det V. Den. At quotcunque Var habuerit, pro quibus theloneum dederit, ſi redierit infra annum et diem de tot liber erit.

k) ap. *Dreyer* Spec. I. P. de Naufr. p 60.

l) Ucк. bey Lünig m Reichsarch. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 921.

des Großen von 965. m), wodurch er dem Erzſtifte Magdeburg die Münze und den Zoll zu Magdeburg geſchenkt hat, ſieht man, daß damals von allen Frachtwagen, von allem Kaufmannsgute, und von allen reutenden, fahrenden und gehenden Perſonen Zoll genommen worden iſt. In dem XXX. Artikel des in der erſten Helfte des XII. Jahrhunderts gemachten Stadtrechts von Schleswig n) heiſt es: Alle Kaufleute, die nach Gothland, oder in andere Länder außer den Grenzen Dänemarks zur See fahren wollen, bezahlen an Zoll bey der Schlesmünde 12 Pfennige, am Kaſtele 6 Pfennige, und dann geben ſie überdem für jeden Kopf 8 Pfennige. Die Slaven aber müſſen den Kopf mit 12 Pfennige löſen, hernach für 5 Schafe 1 Pfennig, für 2 Schweine ebenſo viel, für eine Kuh, oder eine Stute 4 Pfennige, für einen Ochſen oder Hengſt 6 Pfennige geben. Dieſer Zoll iſt bey der Einfahrt in die Slye zu Schlesmünde, und bey der Abfahrt zu Schleswig zu entrichten. Ein jeder Fracht-

wa-

m) *Dipl. ap. Sagittar. in Antiquit. Magdeb.* §. 81. Mercatum in Magdeburg, et monetam omnesque Thelonei fructus vel vſuras, quoquomodo vel quibuscunque vehiculis adductis, ſiue ab equitibus vel peditibus vel cuiuscunque modi aut conditionis hominibus ſuperuenientibus allatis mercibus acquirendas vel accipiendas — donamus.

n) ap. *P. Kofod Anchar.* in farrag. legum. Dan. antiqu. municipal. Hafniae 1776. p. 8.

wagen nach Huſelſtadt gibt 4 Pfennige, nach Rainaldsburg 6 Pfennige, und wenn er über die Eider geht, 12 Pfennige. Wer betrüglich den Zoll bis Reval (Raevall) unterſchlägt, muß ihn neunfach wieder erſtatten. Eben dieſe Strafe gilt, wenn einer auf der Slye halbwegs den Zoll abfährt. Die Frieſen entrichten von der Laſt Salz nach Frieſiſchem Rechte 12 Pfennige und nach Däniſchem Rechte 16 Pfennige. §. 75. Jeder Reuter, der aus dem Reiche geht, gibt für ſein Pferd 6 Pfennige und ebenſoviel für das Handpferd. Nur Geiſtliche und Fremde ſind von dieſer Abgabe befreyt. §. 76. Kein Schleswiger hat vom Salze, das er in Utland aus dem Kothe gekauft hat, Zoll zu entrichten, und nur dann iſt welcher zu erlegen, wenn es unterwegs aufgekauft worden, der jedoch, wenn es weniger, als 2 Pfund ausmacht, dem Einnehmer gehört. Zu Gertruydenburg o) mußte nach der Verordnung Graf Wilhelms von Holland 1213. der Laſtwagen 4 Pfennige, und ein Holzwagen 1 Pfennig bezahlen. Außerdem gab bey Schiffen, der Kuulroeder 16 Pfennige, Sloeproeder 8 Pfennige, ein hängendes Steuer 4 Pfennige und ein Handſteuer 2 Pfennige. Die Trekſchuyte (Vmbraculum, quod traham nuncupatur) 4 Pfennige; ferner hatte zu entrichten der Fiſch-

tiſch

o) Dipl. Wilhelmi Com. Holl. de 1213. ap. *Matthaei* in not. et obſerv. ad Ann. Egmond. p. 199.

tiſch 1 Pfennig, die Fleiſchbank 2 Pfennige, der Käufer und Verkäufer eines Pferds oder andern Thiers jeder 2 Pfennige, von einem Schafe oder Schweine aber $\frac{1}{4}$ Pf. Das Geleite betrug vom Pferde 2 Pfennige, vom Viehe $\frac{1}{4}$ Pfennig, von 4 Schweinen 1 Pfennig, von 4 Schafen 1 Pfennig, von einer Pferdslaſt oder einem Felleiſen (truſellum) 1 Pfennig. Herzog Johann von Sachſen p) beſtimmte 1278. den Zoll von den Lüneburgern Salzſchiffen zu Lauenburg auf 7 $\frac{1}{2}$ Pfennig vom Chore Salz, wovon er ſie aber bey ihrer Rükkehr befreyte. Ebenſo hatten ſie nichts zu bezahlen, wenn ſie Holz, Getreide und andere Waaren nach Lauenburg lieferten, und nur dann, wenn ſie damit auf der Elbe weiter und bis Hamburg fuhren, mußten ſie Zoll und Umgelt geben. K. Friedrich I. befreyte 1180. alle Bürger von Worms von der nothwendigen Uebernahme des Mauthneramts, und ſuchte ſie dagegen durch eine Belohnung von $\frac{1}{2}$ Pf. vom Ballen Tuche dazu anzuloken q).

Ich

p) Dipl. ap. Lünig Reichsarchiv. P ſp. cont. IV. p. 641.

q) *Dipl. ap. Toelner in cod. dipl. Palat. n. 62. p. 55.* — vt nullus eorum a magiſtratibus ciuitatis inuitus ſuper teloneum nauium conſtituatur; ne autem ſeruitium de teloneo nobis aut Ep. Worm debitum minuatur, detrectantibus omnibus hoc officium recipere collaudamus et confirmamus in ſupplementum huius officii datum teloneum de groſſis et nigris laneis pannis conſtitu-

Ich kann dieſes Hauptſtük nicht ohne die Anmerkung verlaſſen, daß man damals in Handelsſachen ganz andere Kameralprinzipien gehegt hat, wie heutzutage. Die Landesherren machten keine Schwierigkeit entweder allen fremden Handelsleuten, oder wenigſtens den Kaufleuten aus gewiſſen berühmten Handelsſtädten bey ſich die Zollfreyheit zu ertheilen; bald verminderten ſie bloß in Anſehung derſelben die Größe der Abgaben, oder gaben ihnen mit ihren Unterthanen gleiche Rechte. Sehr oft nahmen ſie allein von den ausgehenden Waaren den Zoll, und niemals von den eingeführten Gütern. Hierdurch ſcheinen ſie nun nach heutigen Prinzipien zu urtheilen, ihre Kameraleinkünfte geſchwächt und für das eigene Erwerbe ihrer Unterthanen nicht ſehr geſorgt zu haben. Allein man nimmt nichtsdeſtoweniger einen ſchnellen Anwachs des Gewerbes, der den Nazionalreichthum anſehnlich vermehrte, wahr, welches uns keinen Augenblik zweifeln läßt, daß auch die landesherrlichen Kaſſen einen reichhaltigern Zufluß erhalten haben müſſen, und wenigſtens iſt ſoviel gewiß, daß der Erfolg die Richtigkeit ihrer Maaßregeln gerechtfertigt hat.

Die Acciſe war nichtsweniger als in Frankreich erfunden, ſondern rührte ſchon von den Zeiten der Römiſchen Monarchie her r), und man kannte ſie, aber nicht unter

ſtitutum, cuius telonei pretium de ſingulis pannis dimidio denario conſtat.

r) *Du Bos* Hiſt. de la Mon. Franc. T. I. p. 181. Suiv.

unter dieſem Namen bereits zur Zeit der Karlinge, und nachher zeigte ſie ſich zu einer und derſelben Zeit in Frankreich, Italien, England, Spanien und Portugall, erregte aber beſtändig allgemeine Klagen und Beſchwerden. Selbſt die Fürſten, die ſie von Zeit zu Zeit abſchaften und einſchränkten, brandmarkten ſie auf alle Weiſe. Die Benennungen ungerechte Plackereyen, böſe Gewohnheiteu, arge Räubereyen, falſche, beleidigende, verderbliche und ſchädliche Gebräuche, malae, iniuſtae calumniae, malae, iniurioſae, falſae et noxiae conſuetudines, immiſſiones peſſimae, herkommliche Beſchwerden, böſe Ränke, ungerechte Erpreſſungen, böſe und ſchärdliche Uebungen, Conſuetudinaria gravamina, pravae inuaſiones, malae captiones, exactiones iniuſtae, mali vſus, praua uſatica kommen alle Augenblicke vor, worin ſie in Urkunden und bey Schriftſtellern bezeichnet wird s). Sie durfte ehmals nicht einſeitig von dem landesherrlichen Bedienten angeſezt werden, ſondern das mußte mit Zuziehung der Stadtmagiſtrāte und der Bürgerdeputirte geſchehen. Daher ſie von dieſer Zuſammſizung Aſſiſe hieß t). Sonſt nennt man ſie

 Ga-

s) *Du Cange* in Gloſſ. T. III. P. II. col. 629. T. I. P. I. col. 440. T. II. P. I. col. 122. 423. *Paſquier* Rech. de la France L. II. ch. 7. p. 140. Liv. 7. ch. 40. p. 1043. *Muratori* Ant. Ital. T. II. Diſſ. 19. col. 96.

t) *Du Cange* in Gloſſ. med. aeui T. III. P. II. col. 638.

Gabella, Acciſſa, Ciſa, Siſa, Tallia panis et vini, Tolta, Maltolta, Maletolta, Maltouta, Mautoute, firmitas, Vrna, Zieſe, Ungeld u. ſ. w. u). Häufig läuft ſie mit unter der Benennung Couſtuma, Conſuetudo, Contume v). Eine der merkwürdigſten Erſcheinungen dieſes Zeitraums iſt ihre Einführung in den Niederlanden. Anfangs und noch im XII. Jahrhunderte war ſie nur von den Kaufleuten für den Genuß ihrer Handelsfreyheiten bezogen w). Daher ihre Einführung keine Schwierigkeiten fand. Aber als ſie nun als Konſumtions- und Gewerbſteuer auf Wein, Bier, Brandtewein, Salz und andere Lebensmittel in den Niederlanden gelegt wurde, und endlich gar eine Vermögensſteuer daraus entſtand, daß man den 100. 50. 20. und 5. Pfennig erlegen mußte, ſo erregte ſie große Bewegungen in Gent, Valenciennes, Löwen, Brüſſel, Lüttich und an andern Orten, und es kam nicht nur zu einem förmlichen Aufſtande der Bürgerſchaften gegen die Regierung, ſondern auch zu vielen Streitigkeiten zwiſchen jenen und der Geiſtlichkeit. Man betrachtete dieſe Abgabe als eine

Geiſel

u) cit. l. T. I. P. I. col. 439. *Paſquier* Recherches de la France Liv. II. ch. 7. p. 141.

v) *Du Cange* ibid. T. I. P. II. col. 546. 547.

w) *Wilb. de Nangis* ad a. 1296. ap. *d'Aſcheery* ſpicil. T. I. p. 51.

Geiſel der Unterthanen, wodurch ſie um alles baare Vermögen gebracht werden könnten, und fürchtete die unvermeidlichen Misbräuche bey deren Hebung. Einige Städte erlangten zulezt das Recht, ſich ſelbſt zu Beſtreitung ihrer eigenen Bedürfniſſe damit zu belegen x). Auf dieſe Art durften die Lütticher, da ſie eine gewiſſe Geldſumme an ihren Biſchof nicht aufbringen konnten, eine Acciſe auf alle verkäuflichen Sachen legen y). Die Bürgermeiſter zu Aix-Mort konnten 1246. ſelbſt die Acciſen und Steuern einfordern, und man durfte der Bürgerſchaft wider ihren Willen von vielen andern Waaren keine Acciſe zumuthen z). Es findet ſich unter den Kaiſerlichen Privilegien der Stadt Aachen Eines von Zoll- oder Weinacciſe a). Es gehörte zu den Stadtrechten von Mecheln, daß ſie Acciſe und Waaggeld

x) *Zantvliet* ad a. 1276. p. 99. *Chapeauville* Script. Leod. T. II. p. 19. 286. 317. *Wilh. de Nangis* p. 49. 51.

y) *Io. Hocſem. in Henr. Ep. Leod. c. 5.* Cum Leodienſes Electo promiſſam ſoluere pecuniam non valerent, et Electo conniuente Aſſiſiam ſeu malatoltam ſuper venalibus poſuiſſent. —

z) *Libert. Aquar. Mort. de 1246.* Conſules — poſſunt in villa collectas vel Ciſas facere. — Sed neque Gabellae ſalis ſeu alterius mercimonii poſſunt ibi fieri contra homines villae.

a) Joh. Nopp Aachner Chronik B. III. n. g. S. 20.

geld beziehen konnte b). Herzog Barnim I. der Slaven, befreyte Garz wie die andern Pommerſchen Stådte 1240. von dem Umgelde c), und 1268. Golnow noch beſonders vom Zolle und Umgelde in ſeinem Lande d). Erzbiſchof Siegfried von Mainz verſprach 1244. in ſeinem Bündniſſe mit der Stadt Mainz ſich des Bezugs des Umgelds nicht zu widerſezen. Erzbiſchof Chriſtian II. erneuerte 1250. dieſe Zuſage e). Unter den Regalien, die 1159. Kaiſer Friedrich I. der Bürgerſchaft zu Aſti verlieh, befindet ſich auch die Acciſe f).

b) Concordia de jur. Villae Mechlin. ap. *Martene* Ampl. Coll. T. I. p. 1416. poteſtatem pecuniam recipiendi ad opus villae in aſſiſſiis et de quolibet pondere vulgariter Wage denarium.

c) *Dipl. ap. Dreger Cod. Pom. dipl. T. I. p. 200.* Poſſidebitur etiam eadem ciuitas noſtra absque exactione ea, quae vocabulo teutonico Vngeld nuncupatur.

d) *cit. l. p. 531.* Et inſuper erunt liberi et ſoluti a ſolutione thelonei et Vngeldi in omnibus ciuitatibus et locis in noſtro dominio conſtitutis.

e) *Gudeni* Cod. dipl. T. I. p. 27. *Senckenberg* Sel. Jur. et hiſt. T. II. p. 140. Ej. Meditat. Faſc. III. p. 492.

f) *Dipl. ap. Vghelli in It. Sacra T. IV. in Ep. Aſt. et Muratori Ant. It. T. IV. col. 251.* Haec itaque Regalia eſſe dicuntur: Moneta, Viae publicae, Aquatica, Flumina Publica Molendina, Furni, Fureſtica, Menſurae, Banchatica, Portus, Argentaria, Pedagia, Piſcationis reditus, *Sextaria vini et frumenti et eorum qua venduntur*, Placita, Batalia, Rubi, Reſtitutiones in integrum et alia omnia, quae ad Regalia jura pertinent.

XLV.

XLV.

Entſtehung und Beförderung der freyen Handwerker.

Deren Aufenthalt in den Klöſtern.

Noch wird ein Handel nicht zu der höchſten Stufe ſeiner Vollkommenheit gelangen, wenn er bloß in der Ausfuhre einer Menge roher und unvollſtändig verarbeiteter Produkte, und in dem Oekonomiehandel mit fremden Waaren beſteht. Die beſte und vollkommenſte Verarbeitung eigener und fremder Stoffe ſezt ihn erſt in den Stand, durchgehends das Uebergewicht zu behaupten. Es fängt ſich daher mit dem Zeitpunkte der entſtandenen freyen Handwerker eine neue Periode uuſrer Handelsgeſchichte an, indem dadurch Teutſchland nicht nur eine größere Anzahl, ſondern auch beſſere Gattungen von Kunſtwerken erhalten hat; und ich werde demnach gerechtfertigt ſeyn, wenn ich hier etwas aus der teutſchen Handwerksgeſchichte anführe.

Ehe ich aber meine Nachrichten ſammle muß ich die Urſache anzeigen, warum das Handwerksweſen ſo ſpäte ſeine Vollkommenheit erreicht hat, und emporgekommen iſt. Der Grund davon liegt theils in der Denkungsart der Nazion, deren Nazionalſtolz in der Führung der Waffen beſtand, und die alle andere Beſchäftigungen als unedel verachtete; theils in der öffentlichen

Religionsverfaſſung, die allen Trieb zur Arbeitſamkeit erſtikte; theils in der natürlichen Beſchaffenheit des Landes, welches voller Einöden, Wildniſſe und Moräſte nicht viel Verkehr und Verbindung zwiſchen den Einwohnern geſtattete; theils in der Ermanglung einer guten Staatseinrichtung, indem bald die innern Befehdungen, bald die Einfälle fremder Völker jede Bemühung des menſchlichen Fleißes wieder fruchtlos machten. Und wie ſehr mußten nicht gewiſſe öffentliche Anſtalten den Müſſiggang befördern? Wenn z. B. ein Geſez Karls des Großen befiehlt, keinem Wallfahrer die Herberge abzuſchlagen, und wenn ſich zugleich in jedem Kloſter und in jeder Stadt ein Hoſpital zur Aufnahme dieſer Müſſiggänger errichtet findet? wie bequem und wie gemächlich konnte man da nicht ſein Leben hinbringen; und wie überflüſſig war da nicht jede Sorge für den Unterhalt; und wie unnöthig, ſich erſt durch mühſame Arbeiten ſeine Bequemlichkeiten zu verſchaffen? Ueberdem verhinderten noch andere Urſachen den Fortgang der Künſte und Handwerker. Die Bedrükung und Geringſchäzung des Bauerſtands verurſachte einen Mangel an ſolchen Produkten, welche die unentbehrlichſten Materalien der Gewerker ſind, und ohne deren Beſiz ſie ihre Arbeiten nicht zur Exiſtenz bringen können. Das Vorurtheil, als wenn nur der Degen, das Brevier und das Jagdhorn die anſtändige Beſchäftigung des Freygebohrnen wären,

gab

gab den Künſtlern und Handwerker in den Augen des Volks ein verächtliches Anſehen, und es ermangelte an dem Triebe der Ehre, der dem Kunſtfleiß die höchſte Vollkommenheit giebt.

Die älteſten Künſtler und Handwerker waren entweder Freygebohrne, worunter ſelbſt Fürſten und Edleute, vorzüglich Damen, die für ſich zum Zeitvertreibe und zum eigenen Gebrauche Kunſtſachen und Geräthſchaften machten, ſie zuweilen verſchenkten, noch häufiger vertauſchten, und endlich aus Mangel verkauften; oder Sklaven, die zum Nuzen ihrer Leibherrſchaft ſie verfertigen mußten, oder Freygelaſſene in Städten, die förmlich um den Lohn arbeiteten, oder Mönche und Nonnen in Klöſtern, die für ſich und zum Verkauf Sachen lieferten. Zu Seaumür findet man im Jahr 1010. Lohntapezirer (Trapezitae conductii) die den Kirchenſchmuck, worauf Hiſtorien geſtickt waren, zu verfertigen hatten a). 1038. mußten die reichen Handwerker (operarii diuites, les ouvriers riches) und insbeſondere die Wagner (carpentarii) zu Marchiennes eine gewiſſe Abgabe entrichten b), und 1120. hieß es von denen zu Aachen. „Es gibt eine Art Lohnarbeiter, deren Gewerke darin beſteht, aus Lein und Wolle Spi-

a) Hiſt. Mon. Salmur. in *Mart.* coll. Ampl. T. V. p. 1106.

b) *Miraei* opp. dipl. T. I. p. 659.

zen zu weben. Dieſe Art Leute ſind frecher und ſtolzer als alle Lohnarbeiter c). Man hatte ſchon im 10. Jahrhunderte verſchiedene Künſte d). Die älteſten Handwerker, die als freye Leute um den Lohn arbeiteten, waren die Goldſchmide e). Sie gehörten anfangs zur Geſellſchaft der Münzbürger, und trennten ſich erſt in der ſpätern Zeit davon, um eine eigene Genoſſenſchaft zu formiren f). Sie erſcheinen ſehr frühzeitig in Dänemark g), wo ſie gebohrne Sachſen waren h). Biſchof Bernward von Hildesheim, der unter Kaiſer Otto III. lebte, zog viele Künſtler in der Schmelzarbeit und Gießerey i). Von gegoſſener Arbeit waren auch die

bei=

c) *Chron. Abb. S. Trud. in d'Acbery Spicil. T. II. p. 704.* Eſt genus mercenariorum, quorum officium eſt, ex lino et lana texere telas; hoc procax et ſuperbum ſuper alios mercenariorum genus.

d) *Theophili* Mon. S. Galli Tract. Breviloque. ſ. Breviarium diuerſarum artium excerpt. ap. *Raſpe* on Oil-Painting p. 145. ſqq.

e) *Bartholin.* ant. Danic. L. II. c. 9. p. 463.

f) Von Stetten Kunſt= Gewerbe= und Handwerksgeſchichte der Stadt Augſpurg. S. 459. 460.

g) *Bartholin* cit. l. p. 464.

h) *Alb. Cranz* Dan. p. 22.

i) *Tancmar. in vita S. Bernwardi c. 4. ap. Leibn. T. I. p. 444.* Bernwardus officinas, vti diuerſi vſus metalla fiebant, circumiens ſingulorum opera librabat.

beiden großen metallenen Thorflügel an der Domkirche zu Augſpurg, die 1070 die Augspurgiſchen Münzgenoſſen, mit allerlei Bibliſchen Geſchichten verziert, hatten machen laſſen k). Die Stadt Worms ließ ebenfalls ein von Kaiſer Heinrich V. erhaltenes Privilegium in Meſſing gießen, mit goldenen Buchſtaben verſehen, und über der Thüre der Hauptkirche befeſtigen l). Da es ihr 1182. von Kaiſer Friedrich I. erneuert worden war, ſo ließ ſie ein noch künſtlicheres Monument, das nicht nur mit größern goldenen Buchſtaben verſehen, ſondern auch mit den vergoldeten Bildniſſen beider Kaiſer verziert war, in Meſſing verfertigen, und in der Kirche aufſtellen m). Es gab auch damals allerlei Künſtler in der Markſcheidekunſt, in Stahlarbeiten, in Faſſnng der Edelgeſteine, in Muſſivarbeit, in der Bildhauerey und Mahlerey n), Die Künſte, Handwerker und Manufakturen ſcheinen hauptſächlich ſeit König Heinrich dem Vogler ein Zweig der bürgerlichen Nah=

k) Paul von Stetten am a. O. S. 460.

l) *Dipl. de* 1282 ap. *Toelner n.* 63. *p.* 56. — Priuilegium — Henr. Imp. V. — in fronte maioris templi eureis literis ſolenniter depictum, expreſſam et prominentem continens imaginem renouamus.

m) Lehmanns Speyer. Chronik. B. V. c. 64.

n) Joach. Erdm. Schmidts Reichshiſtorie S. 199.

Nahrung geworden zu ſeyn, und ihren Aufenthalt in den Städten genommen zu haben o).

Vor Heinrich V. befand ſich die Weberey in den Händen des weiblichen Geſchlechts. Nachdem aber dieſer Kaiſer in einem allgemeinen Reichsgeſeze p), deſſen Original zwar verloren gegangen, deſſen Inhalt hingegen von einem beglaubten Schriftſteller q), der archiviſche Quellen benuzt hat, aufbehalten worden, die Verordnung gemacht hatte, daß alle Städtiſchen Einwohner, es möchten Handwerker, Akersleute, Schiffer, Fuhrleute ꝛc. ſeyn, das freye Bürgerrecht mit allen ſeinen Gerechtigkeiten und Beſchwerden genießen ſolten, ſo beſchäftigten ſich jezo auch die Mannsperſonen mit dieſer weiblichen Arbeit, und folglich vermehrte ſich die Anzahl derjenigen, welche die Weberey und die Verarbeitung der Linnen und der Wolle trieben, wodurch in kurzer Zeit die Städte mehr bevölkert wurden, und in größere Auf-

o) *Conſtit. Henr. I. ap. Galdaſt. conſtit. Imp. Tom. I. p. 211.* Cives itaque faciendo opere quotidiano in pace diſcant eas artes, quibus neceſſitate compulſi ad ſui incolumitatem vtantur. Diſciplina enim et labor magnum ad virtutem afferunt momentum.

p) Einige Spuren davon findet man in den Privilegiem Kaiſer Friederichs I. von 1180. und 1282. in *Toelneri* cod. dipl. Palat. n. 62. 63. p. 55. 56.

q) Lehmanns Speyeriſche Chronik B. IV. c. 14.

nahme kamen. Daß ich hier mit Recht eine Epoche feſtſeze, darinn beſtärkt mich die Beobachtung, daß erſt nach dieſer Zeit die Errichtung und Beſtätigung der Handwerkszünſte eintritt. Hamburg erhielt 1152. von Herzog Heinrich dem Löwen eine Gilde der Gewandtſchneider und Krämer beſtätigt r). In Magdeburg zeigte ſich erſt 1158. eine Gilde der Gewandtſchneider (Inſtitorum pannis cidarum) s). Deſſen Erzbiſchof Wichmann beſtätigte jedes Gewerke, groß oder klein, in ſeinem Weſen, und befahl, daß ſie bey ihrer Ehre erhalten werden ſolten t). Zugleich bekräftigte er die Schuſterinnung, und erlaubte ihr einen Obermeiſter unter ſich zu erwählen, der ihm jährlich zum Anerkenntnis 2 Pfund Silber darzubringen, und ausſchließungsweiſe die Gerichtsbarkeit über ſie auszuüben hätte. Kein Fremder ſolte ohne Bewilligung der gan-

r) im Verſuch einer Nachricht, vom kirchl. und Polit. Zuſtand der Stadt Hamburg. Th. I. S. 61.

s) Chron. Magdeb. ad a. 1158. ap. *Meibom* ſcript rer. Germ. Tom. II. p. 329. Nicht Tuchſcherer ſondern eigentlich Gewandſchneider, worunter man ſolche Kaufleute verſtehen kann, welche die Tücher Ellenweiſe ausſchneiden und verkaufen.

t) *Dipl. ap. Ludewig in reliqu. Mſſ. Tom. II. p. 389.* Notum eſſe volumus, — quod officia ciuitatis noſtrae magna ſiue parua, quodlibet in ſuo honore ſecundum ius ſuum integrum eſſe volentes, —

ganzen Innung ſeine Arbeit auf dem öffentlichen Markte verkaufen dürfen u). Erzbiſchof Ludolf errichtete an dieſem Orte 1195. die Schilderung v). Im Jahr 1106. beſtättigte Biſchof Adelbert von Worms 3 Fiſcherinnungen w). Die Tuch und Leinwandhändler, desgleichen die Kirſchner zu Quedlinburg erhielten 1134. von Kaiſer Luther II. die Befreyung von allem Standgelde auf dem Markte x). Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachſen und Baiern, machte zu Lübek die Verordnung, daß kein Handwerker in den Rath aufgenommen werden könnte, und in dem älteſten Lübiſchen Rechte findet man ſchon Geſeze über die Morgenſprachen y). Noch mehr aber enthält darüber das Schleswigiſche Stadtrecht von 1150 z). Die Handwerksordnungen von

u) Ibid. Cum enim jus et diſtinctio, quae inter eos eſt, eos qui eo jure participare non debent, ita excludat, quod opus operatum alienigene infra jus communis fori vendere non debeant, conſtituimus, ne alienigene opus ſuum operatum ad forum deferant, niſi cum omnium eorum voluntate, qui jure illo, quod Inninge appellatur, participes exiſtunt.

v) ap *Meibom.* T. II. p. 329.

w) ap. *Schannat.* in hiſt. Epiſcop. Wormat. T. II. p. 62.

x) ap *Mader* ant. Brunſwic. p. 242.

y) In Tom. III. *Weſtphalii* monum. rer. Cimbr. et Megapol. pag. 632. art. 36.

z) C. 43. 45 46. 55. et 100.

von Trier, Goslar, Wirzburg, Braunſchweig, Serveſt, Frankenberg, St. Omer, Wittſtok ꝛc. ſteigen theils ins XII. und theils ins XIII. Jahrhundert hinauf a). Als 1220. Kaiſer Friedrich II. zu Goslar die Innungen und Gilden aufhob, ſo nahm er die Münzgenoſſen davon aus, damit ſie die falſche Ausmünzung verhüteten b). Man nimmt wahr, daß zuerſt die Kaufleute dergleichen Geſellſchaften, die Gilden, Hanſen, Brüderſchaften und Schulen hießen, unter ſich errichtet und beſtätigt erhalten hatten, deren Beyſpiel hernach erſt die Handwerker und übrige gewerbetreibenden Perſonen durch die Errichtung der Innungen, Zünfte, Aemter und Gaffeln nachahmten. Schon 1158. wolten ſich die Handwerker zu Lübeck zu den Magiſtratswürden aufdringen. Sie wurden aber durch eine Verordnung Herzog Heinrichs des Löwen von Sachſen und Baiern abgewieſen c). Lange vor dem Jahre 1279. be-

a) ap. *Dreyer*. in diſſ. de privilegiis opificum falſo meritoque ſuſpectis. Kilonii 1751. pag. 7. *Riccius* in ſpicilegio iur. Germ. ad. *Engav.* Goettingae 1750. pag. 331. ſeq. *Heinecc.* de coll. et Corp. opif. c. 2. §. 10.

b) *Dipl. ap. Heinecc. in Ant. Goslar. l. 2. p. 219.* vt nulla eſſet coniuratio nec promiſſio vel ſocietas, quae teutonice dicatur Eyninghe vel ghilde, niſi ſolum Monetariorum, ea de cauſſa, vt cauerent de falſis monetis.

c) ap, *Weſtphalen* Scr. rer. cimbr. T. III. p. 632.

beſaßen die Gewandſchneider zu Stade eigene Rechte d). In dem Mühlhauſiſchen Stadrecht vom Anfange des 13. Jahrhunderts e) wird den Handwerksleuten nicht erlaubt, ohne beſondere Freyheit unter ſich Geſeze zu machen. Wenn die Kaufleute und andere Handwerksleute zu ihrer Innung gehen, und darinn etwas verhandeln wolten, ſo müßte es vor zween Rathsmännern geſchehen, welches die lateiniſche Aufſchrift ſo ausdrükt: Quod Mechanici coram duobus conſulibus anſas ſuas celebrabunt. Der allgemeine Kunſtfleis und der Trieb zur Gewerbſamkeit theilte ſich ſelbſt den Ciſterzienſer Mönchen mit, die ſeit dem Jahre 1098. entſtanden, und 1219 und 1246. ſich in Pommern und Preußen ausbreiteten f). Ihre Klöſter beſchäftigten ſich mit der Weberey in Wolle g). Im Kloſter Villons bey Nivelle webte man frühzeitig. Herzog Heinrich von Brabant trug 1290. gewöhnlich ſolche Tücher, und glaubte, ſich dadurch beym Feldzuge für aller Verwundung

dung

d) *Putter* Stat. Stad. de 1279. §, 7. p. 9.

e) ap. *Graßhof* or. et Ant. Muhlhuſ. c. 3. Sect. 5. §. 5. p. 115.

f) Siehe die Reihe von Urk. bey *Dreger* in cod. dipl. Pom. p. 91. ſqq. et p. 255.

g) *Mart.* Theſ. Anecd. T. I. p. 579. 646.

dung ſicher, und im Turniere unüberwindlich zu ſeyn. Man erbaute 1310 zu Nivelle für die Weber ein eigenes Weberhaus h). Durch dieſe klöſterliche Arbeitſamkeit entſprangen die Fabriken und Manufakturen; denn die Mönche und Nonnen arbeiteten nicht nur ſelbſt in großer Anzahl, ſondern hatten auch eine Menge Leibeigener und Lohnarbeiter in ihrem Dienſte.

Das Ciſterzienſerkloſter Altenzell bey Dresden beſaß Meiſter und Geſellen in der Tuchmacherey bey ſeiner Manufaktur i). Die Abtey St. Maximin hielt ſich eine Anzahl Tagſchalke, die den Mönchen täglich als Becker, Ochſenhirten, Fiſcher, Köche, Wäſcher und zu andern häußlichen Arbeiten dienen mußten. Die übrigen Leibeigenen beſorgten theils die Landwirthſchaft, und theils arbeiteten ſie auf dem Handwerke k). Biſchof Meinwerk von Paderborn verſchrieb Handwerker und Künſtler aus entfernten Ländern, und ſtellte ſie bey den Stiftern als Arbeiter an l). Biſchof Gebhard von Koſtanz machte aus den beßten Knechten unter ſeinen

h) ibid. T, I, p. 579. 599. 648. T. III. p. 1252.

i) Knauth Altzell. Chronik. Th. VIII. S. 382.

k) Dipl. Henr. IV. Imp. de 1056. ap. *Meichelbeck* Hiſt. Friſ. T. I. p. 151.

l) Vita Meinwerci ap. *Leibnit.* T. I. p. 5.

nen Leibeigenen Köche, Becker, Schenkwirthe, Walker, Schuſter, Gärtner, Wagner und andere Meiſter in beſondern Künſten mit der Befreyung vom Hauptrechte m). Man findet Urkunden von Kaiſer Otto dem Großen n), wo Goldſchmidte, Aurearii, Feldmeſſer, bunearii, Korbmacher Clidelarii und Kaufleute Leibeigene ſind. Es hatte alſo die Gewohnheit noch nicht aufgehört, durch die eigenen Knechte alle Handwerksſachen machen zu laſſen, und ſie zur Treibung der Gewerbe zu gebrauchen. Da 1087. König Wladislaus von Böhmen vom Erzbiſchoffe von Magdeburg einen Becker mit ſeinem Handwerkszeuge kommen ließ o), ſo wird es wahrſcheinlich, daß die teutſchen Becker ſchon damals eine vorzügliche Geſchiklichkeit im Backen, dergleichen ihnen wirklich im 15. Jahrhunderte in ganz Europa beygelegt wurde, beſeſſen haben müſſen. Denn es iſt ganz unbegreiflich, daß Böhmen um dieſe Zeit noch keine Beckermeiſter gehabt haben ſolte. Der weibliche Kunſtfleiß der alten Teutſchen erhielt ſich in den Nonnenklöſtern, und bey den Beguinen in den Niederlanden. Als eine edle Dame

m) in ej. Vita ap. *Piſtor*. Scr. rer. Germ. T. II. p. 655.

n) ap. *Hund.* in Metrop. Salisburg. T. I. p. 227. T. II. p. 372.

o) *Dobner* Ann. T. V. p. 535.

me, Meinſendis, eine Laienſchweſter im Kloſter zu Dornik werden wolte, ſo befragte man ſie unter anderem, ob ſie mit Nähen, Sticken, Wollkrazen und Weben ihren Unterhalt verdienen wollte p). In Dornik fand man 60 Beguinen, die unter verſchiedenen Meiſterinnen arbeiten mußten q). Man traf ſoviele Beguinenanſtalten, daß deren Anzahl bis zu 900. anſtieg r). Als die h. Kunigund, die Gemahlin des ebenſo heiligen Kaiſer Heinrichs II., als Wittwe, ins Kloſter gieng, ſo beſchäftigte ſie ſich mit der Handarbeit, und ihr Lebensbeſchreiber bemerkte, daß ſie keiner Nonne in der Beſezung der Kleider mit Gold und Edelgeſteinen, und in der Verfertigung der Prieſtergewänder und Gürtel etwas nachgegeben hätte s). Aber einige Ordensregeln verboten nachher Plumariſche Arbeit, Stickereyen und alle vielfärbige Zeuge in den Klöſtern zu machen t). Indes war noch die Prinzeſſin Matthild

p) D'*Achery* Spicil. T. II. p. 908.

q) *Miraei* op. T. II. p. 998.

r) Krauſe Handelsgeſchichte. S. 307.

s) *Vita S. Cunegund. c. 10.* — operabatur manibus ſuis. Nulli enim in diſtinguendis auro gemmisque veſtibus plurimum, aut in ſtolis, aut in cingulis aeſtimabatur inferior.

t) *Regula S. Caeſarei c. 14.* Plumaria et acupictoria et omne polymitum nunquam in monaſterio fiant.

im Kloſter Hervorden in ſolcher Manufakturarbeit unterrichtet worden u), und die weltlichen Damen fuhren fort, Seidenzeuge und Goldarbeiten zu liefern. Denn von der h. Hedwig, einer Tochter des Herzogs Bertholds von Meran, die 1186. ſich an Herzog Heinrich I. von Schleſien vermählte, erzehlt ihre Legende, daß ſie für die Kirchen und Altäre koſtbare Verzierungen und Geräthſchaften, und die Meßgewänder und Prieſterröcke auf ihre Koſten angeſchaft, und ſowol ſelbſt, als durch ihr Hoffrauenzimmer, mit Gold und Seiden ſie ſehr fein ausgearbeitet hätte v).

Vor Kaiſer Heinrich V war ein großer Unterſchied zwiſchen Bürgern und Handwerkern. Denn die leztern wurden bloß als Einwohner und Beyſaßen betrachtet, lebten in großer Geringſchäzung, hatten Frohndienſte zu leiſten, und wenn der Kaiſer oder ein lan=

u) *A vit. Mattbild. c. 1.* Peruenit ad aures in coenobio Heriuordinenſi egregiam hoſpitave puellam nomine Matthildem — vt cum Avia Abbatiſſa diſceret pſalmodialem librum induſtrias operum.

v) *Leg. S. Hedwig. c 5. p 49.* Ornamenta et paramenta pretioſa et altaribus contulit, nec non veſtimenta ſacerdotalia ac leuitica miniſtrorumque altaris ſuis ſumtibus comparauit et preparauit tam per ſemetipſam quam per alias feminas ſecum manentes, que de auro et ſerico ſciebant ſubtiliter operari.

landesherrlicher Beamter durchreiſte, ſo mußten ſie ihm alles umſonſt arbeiten, und ihm, ſo viel er für ſich gebrauchte, unvergütet von ihrem Waarenvorrathe überlaſſen. Ueberhaupt hatten ſie für den Hof umſonſt zu arbeiten w). Von dieſem drükenden Zuſtande wurden ſie endlich gröſtentheils befreyt, und man kann leicht urtheilen, wie viele Vortheile daraus für das Gewerbe entſprungen ſind. Indeß behielten ſie doch lange Zeit verſchiedene andere Merkmale der alten Leibeigenſchaft an ſich, und blieben noch in einiger Erniedrigung x). In den biſchöflichen Städten mußten ſie auch noch lange jene Beſchwerden forttragen. Der Kaiſer konnte während ſeiner Anweſenheit in den Reichsſtädten ihre Töchter durch einen Machtſpruch an ſeine Hofbedienten vermählen. Es geſchah das durch den öffentlichen Ausruf des Reichsmarſchalls vor dem Hauſe des Bürgers, worauf das Mädchen und ihre Eltern die angetragene Heirath annehmen, und binnen Jahr und Tag vollziehen mußten. Frankfurt am

 Main

w) *Pottgieſer* de ſtatu Servor. in Germ. L. III. c. I. §. 7. *Haltaus* in Gloſſ. col. 814. Lehmanns Speyer. Chronik. B. IV. c. 14. *Ach. Lud. Car. Schmid.* Diſſ. de operis Burgenſibus. Ien. 1748. §. 22-28.

x) *Otto Friſing. in Chron. ad a. 1154.* Quoslibet contemptibilium mechanicarum artium opifices ab honeſtioribus et liberioribus ſtudiis tanquam peſtem propellunt.

Main, Wezlar, Friedberg und Gelnhauſen haben ſich endlich von dieſem Zwangsrechte durch eigene Privilegien, die ihnen Kaiſer Heinrich VII. und Kaiſer Richard ertheilten, losgemacht y).

Die teutſchen Gewerker machten ſich bald ſo berühmt, daß man ſie in auswärtige Staaten abrief. Denn nach dem Jahre 959. berief Arnold der Vater Graf Balduins III. von Flandern viele Handwerker und Künſtler aus Teutſchland in ſeine Staaten, und ertheilte ihnen große Freyheiten, wodurch der Grund zu den berühmten Niederländiſchen Tuchmanufakturen gelegt wurde z). Ebenſo ließen die erſten teutſchen Koloniſten in Liefland 1186. zur Erbauung der neuen Schlöſſer allerlei teutſche Künſtler und Steinhauer aus Gothland kommen a), und viele brachten ſie gleich mit ſich aus Teutſchland b). Die Mönche Vmiliati hatten die Wollenarbeit unſern Handwerkern abgelernt, und ſie ihren Italieniſchen Landsleuten mitgetheilt. Das Zunft-

y) Häberlin Reichshiſt. B. II. S. 461. 462.

z) Andersons Geſchichte des Handels. B. I. S. 406. 407.

a) Liefländ. Chronik. Th. I. S. 7. §. 6.

b) Franz Nyenſtädt in Gadebuſch Livl. Jahrbüchern Th. I. S. 20. „Nach der Hand haben die Fiſcher, Arbeitsleute, die die Waaren handthieret, Zimmerleute und andere bey ihnen angebauet.“

Zunftrecht verhalf den Handwerker zu größerm Anſehen, Ehre und Rang vor andern Einwohnern der Städte. Man ertheilte ihnen den Titel, der ſonſt nur den freyen Künſten zukam. Man hieß ſie Magiſtri, Meiſter, und ihre Weiber Meiſterinnen. Ihre Vorſteher nannte man Archimagiſtri, Obermeiſter, Aldermänner. Sie hatten ihr eigen Siegel, beſondere Geſeze, Gewohnheiten, Gildehäuſer, Herbergen und Verſammlungsörter, eine eigene Zunftlade und Kaſſe. Sie übten unter ſich ſelbſt das Strafrecht aus. Wer ein großes Verbrechen begieng, wurde aus der Zunft geſtoßen. Keiner von unächter Geburt konnte ein Handwerk erlernen. Wer nicht in einer Gilde ſtand, durfte auf keinem Markte feil haben, oder ſich des öffentlichen Werkhauſes bedienen c). Kaiſer Friedrich II. ermahnte in ſeinen Siciliſchen Geſezen d), die Handwerksmeiſter, deren Arbeit die Leute nicht entbehren könnten, daß ſie dieſelbe treu und aufrichtig liefern möchten. Von den Gold- und Silberarbeitern, Sattlern, Schildnern, Riemern Larmerii, Lichtermachern,

c) Dipl. de 1323. ap. Ludewig. reliqu. Mſſ. Tom. IX. p. 523. Dipl. de 1158. ap. Eund. Tom. II. p. 389. Dipl. de 1277. ap. Schöttgen und Kreyſig in diplomat. Sax. T. II. p. 198. Soeſt Polizeyord. von 1650. ap. Emminghaus in memor. Suſat. p. 276. Tit. I. §. 1.

d) Conſtit. Regni Siciliae L. III. tit. 49.

Grob- und Kupferſchmiedten, Schaftner, und überhaup von allen Künſtlern verlangte er, daß ſie nach ihrer Kunſt aufs beßte arbeiteten. Insbeſondere empfahl er den Schildnern und Sattlern, daß ſie es treulich den Käufern anzeigen ſolten, ob ſie ihre Mahlereyen auf Gold oder Silber aufgetragen hätten, und daß ſie ihre Sättel und Schilder mit nöthigen und ſtarken Verzierungen einfaſſen möchten. u. ſ. w. Er verbot, Niemand ſolte in ſeinem Reiche Gold verarbeiten, das dem Pfunde nach an reinem Golde weniger als 8 Unzen hielte. Ebenſo wenig Silber, deſſen Gehalt weniger als 11 Unzen wäre. Das müßte beobachtet werden, wenn man entweder Sachen zum feilen Verkauf machte, oder von Andern die Materie zu goldenen und ſilbernen Ringen, Haften, Tellern, (parobſides) Kufen (cupas) bekäme, wo die Eigenthümer über die beſtimmte Quantität und Form nicht begehren dürften, mehr von der ſchlechten Materie beyzumiſchen. Er beſtellte zur Aufſicht darüber zween Beamten an jeden Orte, welche die Arbeiten beſchauen, und den Arbeitslohn ſchäzen, und die Vergehungen bey Hofe anzeigen ſolten. Die Strafen waren fürs erſte Mal ein Pfund Gold oder Staubenſchlag, das zweite Mal die Abhauung der Hand, und das dritte Mal der Tod am Galken.

In den oberländiſchen Städten Teutſchlands, die größtentheils um dieſe Zeit noch keinen beträchtlichen

Han-

Handel hatten, trift man daher auch nur ſolche Gewer⸗ker an, die zu Befriedigung der nothwendigſten Nah, rungsbedürfniſſe dienten. Nach der Stadtordnung Kaiſer Friedrichs I. von 1156. befanden ſich damals zu Augsſpurg bloß Becker, Fleiſcher, Brauer und Sülzer d).

Allein obſchon durch die ſeither erzehlten Anord⸗nungen und Vorkehrungen Teutſchland ſehr an Reich⸗thümern zugenommen, und ſein innerer Handel eine beſſere Geſtalt bekommen hatte, ſo ereigneten ſich doch auch einige Revolutionen, die ſeinen äußern Handel et⸗was geſchwächt, und ihm eine andere Richtung gege⸗ben haben. Meine darüber gemachten Forſchungen will ich dem Leſer hier mittheilen, und es ſeiner Beur⸗theilung überlaſſen, ob meine Beobachtungen richtig angeſtellt, und die daraus gemachten Folgerungen ge⸗hörig abgeleitet ſind.

d) Von Stetten in der Einleitung zur Kunſt⸗ Gewerbe⸗ und Handwerksgeſchichte der Stadt Augſpurg. S. 3. 5

XLVI.

Verfall des byzantiniſchen Handels.

Nach den Aeußerungen Prokops a) fieng ſich bereits unter Kaiſer Juſtinian der Verfall des byzantiniſchen Handels an. Die Kaufleute, Handwerker, Seeleute und Künſtler mußten viele Bedrükungen erdulden. Man ertheilte ohne Maaß Monopolien. Mit vielen Artikeln, als mit gewiſſen Farben und gefärbten Zeugen, mit Seide und mit Früchten führte der Hof ſelbſt einen Alleinhandel. Kaiſer Theophilus ließ zwar einsmals ein angekommenes Kauffartheyſchiff im Hafen zu Konſtantinopel, deſſen reiche Fracht ſeiner Gemahlin gehörte, zum Zeichen ſeiner Misbilligung verbrennen b); aber das hatte keine Folge. Der Hof erlaubte ſich nachher noch immer den Seehandel, und den nach Perſien handelnden Kaufleuten wurden die Prämien entzogen, viele neue Zölle angelegt, und das Poſtweſen überall vernachläßigt. Hiezu kam nachher der Verluſt des Stapels der Alexandriniſchen Waaren, und die ſeit dem Anfange der Kreuzzüge von den Italienern mit den Aſiaten errichtete Handelsverbindungen. Alles dieſes mußte den

Handel

a) Hiſt. Arcanae c. 25. opp. T. II. P. II. p. 73.

b) *Ioh. Zonaras* Mon. Hiſt. T. III. p. 115.

Handel dieſer mächtigen Seeſtadt ſchwächen und herunterſezen.

Indeß blieb noch zur Zeit des Juden Benjamin von Tüdele, alſo um das Jahr 1172. Konſtantinopel eine Hauptniederlage des aſiatiſchen Handels. Er verſichert c), daß damals nicht nur Kaufleute aus Spanien, Italien, Egypten, Aſien, und inſonderheit aus Norden und Rußland ſich bey ihr aufgehalten hätten, ſondern daß auch eine Menge Spezereyen und indiſcher Waaren aus Egypten dahin geliefert worden wäre. Erſt durch die Eroberung der Franken um das Jahr 1202. und 1204. gieng ihr auswärtiger Handel faſt ganz zu Grunde d). Es war der völlige Untergang des griechiſchen Welt-

c) Voyage de Rabbi Benjamin Fils de Iona de Tudelo traduit par Mr. *Baratier*. à Amſterdam 1734. T. I. ch. 5. p. 45. Siehe Andersons Geſchichte des Handels. Th. I. S. 547. 609.

d) *Gervaſ. Tilber. in Ot. Imper. ap. Leibn. T. I. p. 932.* Conſtantinopolis nuper Gallorum Italicorumque irruptionibus ſuis gazis ſpoliatur. *Nicetas Choniat. Ann. in Iſaac. p. 62.* Iſaacius ſi quid Imperatorius fiſcus celabat, ſi quid ipſe — acquiſierat, id vniuerſum vtraque manu in illos (Francos) conferebat. Quae cum ab illa gente omnium auariſſima et luxurioſiſſima exiguae inſtar acciperentur. — — Vnde opinor, Romana res funditus ſubuerſa et deleta eſt. Sed et SS. Vaſa absque metu a templis rapta et conflata, vt vulgare

Welthandels ein förmlich angelegter und mit vieler Geſchicklichkeit und Beharrlichkeit ausgeführter Plan des berühmten Doge Heinrich Dandulo von Venedig, wobey er zugleich ſeine Privatrache befriedigte, und ſeine grenzenloſe Habſucht ſättigte. Einen glücklichen Erfolg dieſer dem ſtaatsklugen Pabſte Innozenz III. ſelbſt unbegreiflichen Unternehmung verſprach ihm ſeine genaue Kenntnis der Schwäche des griechiſchen Reichs, und die Unterſtüzung ſeiner Landsleute und anderer ſogenannter Lateiner, die über hundert Jahr des Handels wegen ſich zu vielen Tauſenden zu Konſtantinopel niedergelaſſen hatten. Die Venediger hatten gewiſſe Geldſummen, die ihnen von Kaiſer Andronikus verſprochen, und von Iſaak Angelus verſichert worden waren, an den Kaiſer Alexius Komnen zu fodern. Der Doge ſchickte Geſandten nach Konſtantinopel, und ließ das Geld einfordern, und vergrößerte Handelsfreyheiten im ganzen griechiſchen

gare aurum et argentum hoſtibus dabantur. *p.* 63. Incendio nondum plane ſopito ſacer ornatus accuratius perquiritur et conflatur, quam prius. Latinorum vero exercitus aurum et argentum, quod ita praebebatur ad vſum corporis vt profanam materiam transferebat et publice vendebat. *Fr. Borg. Keri Epit. hiſt. Byzant. T. II. p.* 236. In captam vrbem militari aliquamdiu ſaeuitum eſt licentia diripiendis praeſertim opibus, quae tantae congeſtae a Latinis ſunt, quantae non facile in vlla captarum aliquando vrbium.

chiſchen Reiche. Alexius, der die Verſchwendung liebte, weigerte die Bezahlung, und aus Verdruß über den Venediſchen Ungeſtüm begünſtigte er die Piſaner auf ihre Koſten, und da um dieſe Zeit ohnehin der auswärtige Handel in Griechenland mit ſtarken Auflagen beſchwert war, ſo geſchah dieſes noch mehr gegen die Venediger. Aber Dandulo dachte nun auf Rache, und auf die Demüthigung des griechiſchen Stolzes, wozu ihm ſehr die Verwirrung diente, die in Konſtantinopel wegen der Thronentſezung des vorigen Kaiſers Iſaak Angelus, und wegen der Flucht ſeines Prinzen Alexius zum Schwager Kaiſer Philipp von Schwaben herrſchte. Anfangs ſuchten die Piſaner die Entwürfe der Venediger durch die Sperrung des adriatiſchen Meerbuſens zu vereiteln. Aber eine Venediſche Flotte vertrieb ſie. Nun wußte Dandulo die franzöſiſchen Baronen, die in Venedig ankamen, um ſich der Venediſchen Frachtſchiffe zu einem Kreuzzuge nach Paläſtina zu bedienen, ſehr liſtig ſich zu verbinden, und unvermerkt zu einer Unternehmung wider Trieſt und Zara zu verleiten, endlich gar durch Unterſtüzung Kaiſer Philipps, zu weitern Feindſeligkeiten in Griechenland und zur Wiedereinſezung des Prinzen Alexius zu vermögen. Die Liſt des Dandulo, die Tapferkeit der Franken, die Feigheit der Griechen, denen bey dem bloßen Anblicke der Lateiner in ihrer eiſernen Rüſtung ſchon Furcht und Entſezen

an=

ankam, endlich die unmilitariſche Lebensart der Byzantiner, die bloß mit dem Gewerbe und den Handwerken ſich beſchäftigten, und der Staatsfehler, daß man während der Belagerung die lateiniſchen Einwohner viele Tauſende an der Zahl aus der Stadt jagte, alles das bewirkte mit einer geringen Anzahl Truppen die Einnahme von Konſtantinopel, wo nach Dandulos eigener Verſicherung die Menge der Einwohner ganz zahllos war, von welchen der Kaiſer in der Geſchwindigkeit 60,000. zu Pferde und eben ſo viel zu Fuß bewafnen, und im Nothfalle 300000 Mann ausrüſten konnte, wo er zugleich eine Leibwache beſaß, die an Anzahl ein kleines Heer ausmachte, und wo der Seehafen ganze Schiffsflotten beherbergte, und der ungeheure Umfang der Stadt zum Durchmarſche eine Tagreiſe erforderte. Der wieder auf den Thron geſezte Kaiſer mußte 200000 Pfund Silber bezahlen, und gleich bey der Eroberung ward ein Theil der Stadt von den Venedigern in die Aſche gelegt Die Sieger zündeten aus Muthwillen hernach nochmals die Stadt an, wodurch die ſchönſten Gebäude auf zwo Meilen abbrannten. Neue Unruhen zogen eine zwote Einnahme dieſer unglücklichen Stadt 1204. nach ſich, und jezt, da die Griechen den Fehler begiengen, viele Tauſend Piſaner, Genueſer, Venediger und andere Lateiner, die bey ihnen ſich anſäßig gemacht hatten, auszutreiben, wurde die ganze

Stadt

rein ausgeplündert, und die Beute zur Vertheilung in den drey Hauptkirchen niedergelegt, das aber doch nicht alle Soldaten ſo genau beobachteten. Dandulo und die Venediger, die überall ihren Eigennuz am beſten zu beherzigen wußten, und die Fränkiſchen Großen zu ihren ewigen Schuldnern zu machen verſtanden, erhielten voraus 50000 Pfund Silber, und 100,000 mußte man ihnen ſchuldig bleiben. Dann beſtand ihr Antheil in 10,000 Mark Gold, 50,000 Mark Silber, einer unendlichen Menge Stoffe, roher Seide und Seidenwaaren, Perlen, Edelgeſteine, goldener und ſilberner Pokäle und dergleichen Kleinode, mit deren Ueberbleibſeln noch jezt der Schaz in der Markuskirche in Venedig prangt, und das Uebrige gieng in dem Brande von 1238. zu Grunde. Neben dem erhielten ſie noch eine Menge Sklaven und Thiere, und allerlei Antkien. Dadurch nahm Venedig an Pracht, Reichthum, Handelswohlſtand und Kunſtgeſchmack ungemein zu. In der Theilung der griechiſchen Reichsländer fielen ihr die beſten Stücke zu, und einige andere brachte ſie durch Kauf an ſich. Doch damit begnügte ſie ſich noch nicht, ſondern es war auf die gänzliche Zerſtörung des levantiſchen Handels der Stadt Konſtantinopel angeſehen. Man wollte die Griechen zwingen, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und einen Katholiſchen Patriarchen anzunehmen. Daher wanderte mit dem griechi-

ſchen

ſchen Patriarchen" gleich der Adel und ein großer Theil der reichſten Einwohner aus, und die Uebrigen mußten hernach durch die Bedrückungen und Abſcheulichkeiten der Venediger und Lateiner, die gegen die unnachgiebigen Griechen als Kezer ſich alles für erlaubt hielten, ihrem Benſpiele größtentheils folgen. Das entvölkerte Konſtantinopel, und beraubte es des beſten Theils ſeiner gewerbſamen Einwohner, wodurch ſeine auswärtigen Handelsverbindungen aufhörten e). Deſſen ohngeachtet aber behielt der größte Theil der Aſiatiſchen Waaren ſeinen Zug an die Oſtſee, doch auf einem veränderten Wege, den wir oben beſchrieben haben. Aeneas Sylvius f) behauptet bey dem gelehrten Biſchof Otto von Freyſingen geleſen zu haben, daß zur Zeit der alten teutſchen Kaiſer ein Schiff mit indiſchen (Arabiſchen) Kaufleuten vom Sturme an die teutſche Küſte verſchlagen gefunden worden, welches unmittelbar aus dem Oriente hergekommen wäre. Wichtigere Zeugniſſe behalten wir uns auf das XIII. Jahrhundert vor. Die Seldſchucken, ein barbariſcher Volksſtamm der Türken, waren aus

e) *Keri* Epit. Hiſt. Byzant. T. II. p. 217. vsque ad p. 240. Abt L, Augier Staatsgeſchichte der Republick Venedig nach Lebrechts Ausgabe. Th. I. B. VII. C. IV. S. 401. ff. C. V. S. 415. ff. B. VIII. C. I. S. 432. ff. Siehe auch *Alber. Mon. Triumfont* ad a. 1202. 1204.

f) *Conr. Peutingeri* ſermon. conuiv. p. 17.

aus den nordöſtlichen Gegenden jenſeits des Kaſpiſchen Meeres hervorgebrochen, hatten die Araber in Perſien verdrängt, verwüſteten jezt Aſien auf allen Seiten. Ums Jahr 1035. wanderten deswegen Leute aus den Morgenländern, (ex orientali plaga) vom Kriege und durch Brandſchaden verarmt, nach den Abendländern. Eine große Menge von vielen Hunderten begab ſich mit Weibern und Kindern nach Lüttich, wo ſie aber, weil die meiſten Einwohner von Kunſtwerken und Handarbeiten (arte et manu) lebten, nicht gerne geſehen wurden. Allein Biſchof Rheinhard nahm ſich ihrer an, und verſorgte ſie in verſchiedenen Städten g). 1057. kamen wiederum 3001 Morgenländer, um die Abendländiſchen Chriſten zur Vertheidigung des h. Grabes aufzumuntern h).

g) *Chapeauville* Script. Leod. T. II. p. 265.

h) Krauſe Handelsgeſchichte der Länder an der Schelde S. 310.

XLVII.

Untergang des Slaviſchen Handels.

Nachdem die Bergwerke auf dem Harze entdekt waren, ſo genoß die Slaviſche Nazion den Vorzug im Bergbaue nicht mehr allein, ſondern mußte den Ruf guthaltiger Münzen, und des Ueberfluſſes an Gold und Silber mit den Sachſen theilen. Seit der Zeit vermehrte ſich aber auch der Haß zwiſchen den benachbarten Völkerſchaften a). Denn auf der einen Seite geſellte ſich der Handelsneid hinzu, und auf der andern entſtand Furcht, den ausſchließenden Beſiz des Großhandels zu verlieren, überall zeigte ſich ein Zuſammenſtoß des Intereſſes, woraus ewiger Zwiſt entſprang, der ſich zulezt mit dem Untergange der einen Nazion endigte. Die Religion, die ſich alle Augenblike von den Sterblichen zu Verkleiſterung ihres Eigennuzes und ihrer Habſucht misbrauchen läßt, gab den Sachſen eine bequeme Gelegenheit den Slaviſchen Handel zu zerſtören. Denn da dieſe heidniſche Völkerſchaft nicht in der Güte ſich zur Chriſtlichen Religion bekennen wollte, ſo hatte man zu einer Zeit, wo jede gewaltſame Bekehrung ein verdienſtvolles Werk hieß, das Recht, gegen ſie das Kreuz zu pre-

a) Joach. Erdm. Schmidt Grundriß der Reichshiſtorie S. 149.

predigen, und ſie mit allen Widerwärtigkeiten des Krieges heimzuſuchen. Der h. Bernhard, Abt von Clairvaux ermahnte 1146. auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main das Volk, daß es nach Jeruſalem hinziehen ſollte, um die barbariſchen Nazionen im Morgenlande zu bezwingen, und unter das chriſtliche Geſez zu bringen; denn, ſagte er: die Zeiten nähern ſich, wo alles Volk eingehen, und ganz Iſrael ſelig werden muß b). Es empfiengen nun plözlich das Kreuz auf ihren Waffen und Kleidern Kaiſer Konrad III., König Ludwig VII. von Frankreich, die Herzoge Wratislaus von Böhmen, Welf von Baiern, Heinrich der Löwe von Sachſen, und eine große Anzahl anderer Fürſten; vom Volke aber eine ungeheure Menge an Franzoſen, Engländern und Niederländern. Das Heer wurde in drey Theile abgeſondert, und Einer in die Morgenländer, Einer nach

 Spa-

b) *Helmold. in chron. Slav. L. I. c. 59. n. 3.* Coepit ſanctus ille, neſcio quibus oraculis edoctus adhortari principes, caeteraſque fidelium plebes, vt proficiſcerentur Hieruſalem ad comprimendas et Chriſtianis legibus ſubigendas barbaras Orientes nationes, dicens appropinquare tempora, quo plenitudo gentium introire debeat, et ſic omnis Iſrael ſaluus fiat. — — Fueruntque ſignati titulo Crucis in veſtibus et armatura. Viſum autem fuit autoribus expeditionis partem exercitus vnam deſtinari in partes Orientis, alteram in Hiſpaniam, tertiam vero ad Slauos, qui juxta nos habitant.

Spanien, und Einer gegen die Slaven beſtimmt c), zu welcher leztern Unternehmung ſich beſonders die Sachſen gebrauchen ließen, und deswegen ein eigenes Kreuz auf dem Geſichte und am Leibe angenommen hatten d). Die Sieger Heinrich der Löwe und Markgraf Albrecht der Bär glaubten bey der Gelegenheit die Handelsvortheile ihrer Landsleute nicht beſſer gründen zu können, als durch den gänzlichen Untergang dieſes unglüklichen Volkes, das man faſt ganz ausrottete, überallhin in die Sklaverey ſchleppte e), und ſein Gut den Fremdlingen gab, die man aus den Niederlanden und vom Rheinſtrome herbeygerufen hatte f). Die Sachſen erwarben ſich dadurch ganz unſchäzbare Reichthümer. Obſchon die neuen Koloniſten bald wieder den verfallenen Akerbau herſtellten, und den innern Handel in Aufnahme

c) *Otto Friſing.* de geſt. Frid. I. L. I. c. 40. *Robert. de Monte* ad a. 1146.

d) *Helmold. L. I. c. 88.* Venerunt adducti de finibus oceani populi — et obtinuerunt terminos Slauorum, et aedificauerunt ciuitates et eccleſias, et *increuerunt diuitiis ſuper omnem aeſtimationem. Heniſch* de itin. arm. et cur. princ. Guelf. in Palaeſt. Helmſt. 1724. p. 27.

e) *Wittich. Corbej. L. I. p. 650. Ditmar. Merſeb. ap. Leibnit.* ſcript. rer. Brunſw. T. I. p. 324. 346. 349. 351. 372. *Helmold* L. I. c. 57. 88. L. II. c. 5. *Adelbold.* in vita Henr. II. Imp. ap. *Leibn.* p. 436.

f) Siehe weiter unten im LVII. Abſchnitte vom Landbaue.

nahme brachten, ſo ſorgte Heinrich doch weislich für ein Paar neue Handelspläze, damit der orientaliſche Handelszweig nicht ganz ans dieſen Gegenden ſich verlieren möchte. Er wand daher alle Vortheile Wisby und ſeinem neuerbauten Lübek zu, obſchon weder er, noch ſeine Nachkommen die Vortheile davon genoſſen haben. Endlich ward der gänzliche Verfall des Slaviſchen Handels durch andere Unglücksfälle, die ſich um dieſe Zeit ereignet haben, vollendet. König Magnus von Dänemark überfiel, und verheerte 1043. das mächtige Winetha auf der Inſel Uſedom, das zulezt von der See ganz verſchlungen wurde. Kein beſſeres Schikſal erfuhr die zwote Handelsſtadt der Slaven, Julin, auf der Inſel Wollin, da ſie 1175. ebenfalls von den Dänen unter König Waldemar I. in einen Steinhaufen verwandelt wurde. Arkena und Karenz, wichtige Handelsörter auf Rügen, ſchleiften 1170. die Pommeriſche Fürſten ſelbſt g). Solche Schikſale erduldete eine Nazion von den übrigen Europäern, welche ſie zuerſt mit dem Großhandel bekannt gemacht, und ſie in allem Gewerbe, in Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet hatte!

g) Gadebuſch Liefländiſche Jahrbücher. Th. I. S. 16.

XLVIII.

Wachsthum des italieniſchen Seehandels ſeit dem 11. Jahrhundert. Theilnahme der Teutſchen an den Kreuzzügen und am Handel der Levante. Revolution im Europäiſchen Handel durch die Kreuzzüge.

Erſt nach dem Jahre tauſend, wo die Annalen des Caffari auch erſt anfangen, unternahmen es die Genueſer, mit ſtarken Flotten in die See zu gehen. Sie hatten ſich ſchon vorher etwas mit der Kaperey abgegeben, und waren etliche Mal gegen die Sarazenen glücklich geweſen. Nach dem Beyſpiele der Venediger und Piſaner fiengen ſie nun an, mehrere Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen und den Handel zu verwenden, und einen ernſtlichen Seekrieg mit den Sarazenen zu beginnen. Sie widerſezten ſich ihnen zuerſt bey ihren Anfällen der Toſkaniſchen und Liguriſchen Küſten, und überwanden deren Flotte zwiſchen den Buſinariſchen Inſeln. Die Päbſte, die gewöhnlich mit fremdem Gute ſehr freygebig waren, hatten, wie Johann IX. alle Länder und Inſeln denen geſchenkt, die ſie den Sarazenen abnehmen würden. Die Genueſer, von dieſer Anerbietung angelokt, verbanden ſich mit den Piſanern, und griffen 1015. die Sarazenen in Corſica,

Sar=

Sardinien und in den umliegenden Inſeln an, und eroberten ſie, welche ſie lange Zeit miteinander beſaßen, und dadurch ihren Handel im mittelländiſchen Meere immer weiter ausbreiteten, bis ſie zuſammen 1051. über deren Theilung und Beſitz in Streit geriethen, das einen langwierigen Krieg unter ihnen nach ſich zog a).

Als man im 10. Jahrhunderte dem Biſchoffe Luitprand von Pavia zu Konſtantinopel verwehren wolte, Purpurmäntel zu kaufen, weil ſie auszuführen verboten wären, ſo antwortete er, ſie wären in Italien gar nicht ſelten, wo ſie von den Venediſchen und Amalfiſchen Händlern eingetauſcht würden, die dafür Lebensmittel erhielten, womit ſie ſich ernährten b). Er bemerkte bald darauf, daß Venediger und Amalfiten in der griechiſchen Armee gegen die Aſſyrer gedient hätten. Bey dem Kreuzzuge von 1096. ließ der griechiſche Kaiſer die Kreuzfahrer in ſeinem Reiche durch die Italiener und Lombarden mit Waaren und Lebensmittel

a) *Juſtiniani* Hiſt. Gen. fol. 26. *Car. Sigon.* Hiſt. de regno It. L. IX. p. 205. 216. *Burgi* Domin. Reip. Gen. in mari Lig. L. II. c. 11. p. 583. 584.

b) *Luitpr.* Legat. ad Niceph. Phocam in *Murat.* Scr. rer. Ital. T. II. p. 487. — A Veneticis et Amalphitanis inſtitoribus, qui noſtris ex victualibus haec ferendo nobis, vitam nutriunt ſuam.

tel verſehen b). Die Piſaner ſchiften im Jahr 1063. häufig nach Palermo, um mit den Sarazenen in Sizilien Handlung zu treiben d). Pabſt Gregor VII. beſchwehrte ſich 1075. e) über den König von Frankreich, daß er die Italieniſchen Kaufleute, die in ſein Land gekommen wären, beraubt hätte. Weil die Venediger den griechiſchen Kaiſer Alexius Komnen mit ihrer Flotte gegen den König Robert von Sizilien unterſtüzt hatten, und er ihren Verluſt nicht bezahlen konnte, ſo bewilligte er 1082, daß jeder Amalfite, der in Konſtantinopel und Romanien ein Kaufgewölbe beſäße, der Markuskirche zu Venedig eine gewiſſe Abgabe entrichten müßte. Er überließ ihnen einige Kaufhäuſer, und den freyen Handel mit allen Waaren und Sachen in Laodicea, Antiochen, Mamiſtra und Konſtantinopel, und in allen Theilen ſeines Reichs, unter Befreyung von allen Abgaben

c) *Petri Tudebodi* Hiſt. de Hieroſol. it. l. 1. ap *Du Cheſne* T. IV. p 777. Illic inuenit Italicos et Longobardor — quibus Imperator juſſerat dari Mercatum.

d) *Gaufr Malaterra* Hiſt. Siculae l. 2. c. 34.

e) *L. II. Ep. 18. ad Guil. com. Pictav.* Adeo Regiae dignitatis poſthabuit verecundiam, vt auaritia potius inſlammante, quam ratione aliqua poſcente, Italiae mercatores, qui ad partes veſtras venerant, depraedatus fuerit.

gaben an ſeine Schazkammer f). Um dieſelbe Zeit erhielten auch die Genueſer und Piſaner im Oriente ein ſolches Anſehen, daß ihnen die griechiſchen Kaiſer Tribut bezahlten g). Die allmählige Entwiklung des Venediſchen Handels und ſeinen Zuſammenſtoß mit dem Genueſiſchen und Piſaniſchen, welches beides ſich erſt in dieſem Zeitraume ereignete, hat L'Augier ſehr

Rr 5 gut

f) *Dipl.* in L'Augier Geſchichte von Venedig B. I. S. 275. qualiter autem mirificis conſtructis nauibus Epidamnum, quod nos Dyrrachium vocamus, venerint, et viros naui pugnantes in auxilium nobis obtulerint, proprioque ſtolo ſceleroſi ſtolum illius potenter deuicerint. — Conſtituit Seren. noſtra S. Eccl. S. — Marci Venetiis exiſtentem ab vnoquoque Amalphitanorum Conſtantinopoli et in tota Romania Ergaſteria habentium — vnoquoque anno accipere Hyperpera tria. Ad haec largitur eis Ergaſteria in Embolo Peramatis, id eſt tranſitus exiſtentia cum eorum ſolariis, quae introitum et exitum habent verſus Embolum progredientia ab hebraica vsque ad locum qui dicitur Vigla. Conceſſit autem celſitudo noſtra, eos vniuerſas mercari ſpecies in omnibus Romaniae partibus, videlicet apud magnam Laodiceam, Antiochiam Mamiſtram et apud ipſam magnam Vrbem, et ſimpliciter in omnibus partibus ſub poteſtate noſtrae piae tranquillitatis exiſtentibus non praebentes quoquo modo pro qualibet propria merce quidquam commercii gratia, vel alicuius alius conditionis, quae fiſco debeatur.

g) *Muratori* ex Ann. Piſan. et Caffar. T. II. Aut. Ital. col. 886.

gut angegeben h). Es fangen erſt jetzt die prächtigen Beſchreibungen der Zeitgenoſſen von dem Großhandel und der ausgebreiteten Schiffarth der Italiener an. Wilhelm der Apulier i) beſchreibt Amalfi im 11. Jahrhunderte, reich an Gütern und mit Einwohnern angefüllt. An nichts hätte ſie einen größern Ueberfluß als an Gold, Silber und Kleidern gehabt. Ihre Schiffer erfahren, ſich den Weg auf der See und am Himmel zu eröfnen, hätten ſich an unzehligen Gegenden und am meiſten in ihrer Stadt aufgehalten. Hieher würde Verſchiedenes aus Alexandrien und Antiochien gebracht. Sie durchſchifte die meiſten Meerengen. Ihr wären die Ara-

h) Staatsgeſchichte von Venedig. Th. I. B. 6. C. 9. S. 353.

i) Guil. Ap. L. III. de Normann.
Vrbs haec diues opum, populoque referta videtur.
Nulla magis locuples argento, veſtibus, auro.
Partibus innumeris ac plurimus vrbe moratur
Nauta maris coelique vias aperire peritus
Huc et Alexandri diuerſa feruntur ab vrbe
Regis et Antiochi. Haec freta plurima tranſit.
His Arabes, Indi, Siculi noſcuntur et Afri
Haec gens eſt totum prope nobilitata per orbem,
Et mercanda ferens et amans mercata referre
Qui pergit Piſas, videt illic monſtra marina.
Haec vrbs paganis Turchis, Lybicis quoque Parthis
Sordida Chaldaei ſua luſtrant litora tetri.

Araber, Indianer, Sizilier und Afrikaner bekannt. Dieſes Volk hätte ſich durch ſeine Zufuhre verkäuflicher Dinge, und durch die Rükfuhre der erkauften Sachen faſt in der ganzen Welt berühmt gemacht. Ebenſo ſagt beym Jahre 1115. der Mönch Donizo von Piſa k): Wer in dieſe Stadt reiſte, erblickte hier die Seeungeheuer. Sie wäre durch den Aufenthalt der Heiden, Türken, Lybier und Parther ganz häßlich, und ſelbſt die ſchwarzen Chaldäer beſchiften ihre Küſten. Hugo de Falcandi l) erwehnt im Jahr 1189. bey der Beſchreibung non Palermo, einer Vorſtadt der Amalfiten, die an Vorrath ausländiſcher Waaren reich geweſen wäre, wo Kleider von verſchiedenen Farben und Preiſen ſowol von Seide als von Walloniſchem Zeuge gewebt, den Käufern feil geſtanden hätten. Gaufred Malaterra m) erzehlt von den Piſanern, die nach Afrika

des

k) De Vita Mathild. Comitiſſae L. I. c. 20.

l) *in praefat. ad Hiſt. Sicul.* — Amalfitanorum vicum, peregrinarum quidem mercium copia locupletem in quo veſtes diuerſi coloris ac preti, tam ſericae quam de Gallico contextae vellere emtoribus exponuntur.

m) *Hiſt. Sicul. L. IV. c. 1.* Piſanos, qui apud Africam in negotiando proficiſcebantur, quasdam iniurias paſſos, excercitu congregato vrbem regiam Regis Tunicii oppugnantes, vsque ad maiorem turrim, qua rex defendebatur, cepiſſe.

des Handels wegen zu reiſen pflegten, daß ſie wegen gewiſſen Beleidigungen ein Heer zuſammen gebracht, und Tunis bis auf den großen Thurm, worinn der König wohnte, eingenommen hätten. Die Genueſer nahmen 1157. die Städte Almeria und Liſabon ein, die durch ihre Verfertigung der Seidenzeuge ſehr berühmt waren, und kehrten mit dem Raube der Sarazenen bereichert nach Hauſe n)

König Roger von Sizilien ließ 1148. bey ſeinem Feldzuge nach Griechenland durch ſeine Generals die Seidenarbeiter aus Athen, Theben und Korinth gefangen wegführen, und nach Palermo verpflanzen, wodurch gewiſſe Seidenmanufakturen, die vorher die Griechen ausſchließend beſaßen, den Italienern bekannt wurden o). Daher um das Jahr 1169. ſchon ein anderer

n) *Otto Friſ. de geſt. Frid. I. Imp. L. II. c. 13.* Legatos Ianuenſium, qui non longe ante haec ipſa tempora captis in Hiſpania inclytis ciuitatibus, et in ſericorum pannorum opificio praenobiliſſimis, Almaria et Vlixibona, Saracenorum ſpoliis onuſti redierant. *Zurita Annales de Aragon l. 2. c. 6. fol. 62.* Fue grande el Saco, que deſta civdad ſe vuo, por ſer de la mas ricas que avia en la coſta de poniente. — El Emperador otorgo a los Genoueſes todo el deſpojo.

o) *Otto Friſ. de geſt. Frid. Imp. l. 1. c. 33.* Maxima ibidem praeda decepta, opifices etiam, qui Sericos pannos texere ſolent, ob ignominiam Imperatoris illius ſuique

derer Schriftſteller ein umſtändliches Verzeichnis von verſchiedenen Gattungen von Seidenzeugen und Stoffen an Taft, Atlas, Sammt, geblümten, geſtreiften und reichen Stoffen, u. ſ. w. liefern konnte, die zu Palermo gemacht wurden p). Schon vor dieſer Zeit wurden hier reiche Stickereyen mit Gold und Perlen auf Seiden.

ſuique principis gloriam captivos deducunt. Quos Rogerius in Palermo Siciliae metropoli collocans, artem illam texendi ſuos edocere praecepit. Et exhinc praedicta ars illa prius a Graecis tantum inter Chriſtianos habita, Romanis patere coepit ingeniis.

p) *Hugo Falcand. in praeſat ad Hiſt. Sicul.* Nec vero illas in palatio adhaerentes ſilentio praeterire conuenit officinas, vbi in fila variis diſtincta coloribus Sirum vellera tenuantur, et ſibi inuicem multiplici texendi genere coaptantur. Hinc etiam videas Amita, Dimitaque et Trimita minori peritia ſumtuque perfici. Hinc Exhamita vberioris materiae copia condenſari. Heic Diarhodon igneo fulgere viſum reuerberat. Heic Diapiſti color ſubviridis intuentium oculis grato aſpectu. Heic Carentaſmata circulorum varietatibus inſignita maiorem quidem artificum induſtriam, et materiae vbertatem deſiderunt, maiori nihilominus pretio diſtrahenda. Multa quidem et alia videas ibi varii coloris et diuerſi generis ornamenta, in quibus et Sericis aurum intexitur et multiformis picturae varietas gemmis interlucentibus illuſtratur. Margaritae quoque aut integrae ciſtulis aureis includuntur aut perforatae ſilo tenui connectuntur et eleganti quadam diſpoſitionis induſtria picturati jubentur forma operis exhibere.

denzeug von den Saracenen verfertigt, wie es unter den Reichskleinoden das Mantelkleid beweiſt, das 1133. vermög der darauf geſtikten Verbrämung in kuphiſcher Schrift für Kaiſer Friedrich I. gemacht worden war, und der Mantel in der Kirche zu Bamberg, den vor dem Jahr 1020. Kaiſer Heinrich der heilige von dem Griechiſchen Fürſten Jsmael aus Apulien zum Geſchenke erhalten hatte. Es befindet ſich darauf das Sterngebäude, eine Anzahl Figuren und vielen Aufſchriften und Erklärungen geſtikt q). Kaiſer Friedrich I. überließ 1162. den Genueſern unter Vorbehaltung der Reichshoheit die Beſchüzung der Liguriſchen Seeküſte. Er ſchenkte ihnen in jeder eroberten Seeſtadt eine Gaſſe (Ruga, Rue) zum Behufe ihrer Handlung, mit einem Laden, Kaufhauſe (Fundico) und Backofen; in allen von ihm erworbenen Ländern ſolten ſie keinerlei Rechte, Zölle, Abgaben, Acciſe oder andere Auflage (nullum drictum, nullum pedacium, daciam quamlibet, vſanciam vel impoſitionem) bezahlen, ihre Kaufleute ihr eigenes Gewicht und Maaß gebrauchen, und überall, wohin ihre Leute handelten, dieſelbe Einen oder Zween Genueſer zu Richtern und Aufſehern haben, u. ſ. w.

q) D. Joh. Sal. Semlers Hiſt. Abhandl. über Gegenſtände der mittlern Zeit. Deſſau und Leipzig 1782. n. 1. §. 6. ff. S. 25. 38. 39.

u. ſ. w. q). An einem Orte ſchildert Wilhelm von Apulien alſo Venedig: das Volk verſteht den Seekrieg, iſt kühn. Das bevölkerte Venedig, reich an Vermögen und Einwohnern, das in dem nördlichen Winkel des Afriatiſchen Meerbuſens liegt, ſendete auf Bitte des Reichs eine Flotte. Ihre Mauren umfließen das Meer, keiner kann von Hauſe zum Hauſe des andern, ohne auf Gondeln zu fahren, gelangen. Sie wohnen beſtändig auf dem Waſſer, und es gibt kein Volk, das mächtiger im Seekriege, und in der Schiffarth zur See iſt r). Es wohnten viele Venediger in Konſtantinopel, und hatten ſich mit den vornehmſten griechiſchen Häuſern verheirathet, und in allen Theilen des griechiſchen Reichs hielten ſich welche des Handels wegen auf. Aber alle traf den 12. Merz

1171.

q) Dipl. ap. *Muratori* Ant. It. T. IV. col. 254. et ap. *Senckenberg* in Genua Liguſt. codicill. Monim. n. 2. p. 222.

r) Non ignara quidem belli naualis et audax
Gens erat haec; illam populoſa Venetia miſit,
Imperii prece, diues pum odiuesque virorum
Qua ſinus adriaticis interſitus vltimus vndis
Subiacet Arcturo. Sunt huius moenia gentis
Circumſepta mari, nec ab aedibus alter ad aedes
Alterius tranſire poteſt, niſi lintre vehatur
Semper aquis habitant: Gens nulla valentior iſta
Aequoreis bellis, ratiumque per aequora ducta.

1171. ein groſses Unglük. Denn Venedig war liſtiger Weiſe angelokt worden, eine unzehlige Menge Schiffe mit Waaren befrachtet nach Griechenland zu ſchicken. Sobald ſie angelangt waren, ſo wurden alle Venediſche Schiffe auf geheimen Befehl des Kaiſer Immanuel weggenommen, alle Waaren und Güter eingezogen, und die Venediger überall im Reiche gefangen geſezt. Die Lombarden und übrigen lateiniſchen Kaufleute und Wechsler trennten ſich von ihnen, und wolten mit ihnen keine Geſchäfte mehr machen. Die Venediger zu Konſtantinopel muſsten dem Kaiſer als Unterthanen huldigen. Venedig wolte die Schmach mit einer Flotte von 110 Galeeren und 23. Transportſchiffen rächen. Aber die Peſt, die unter das Volk kam, machte ſie unwirkſam, und das Unglük ihrer Stadt vollkommen s).

Da man die Chriſten im Abendlande beredet hatte, das Jahr Tauſend wäre das Ende der Welt, ſo vermehrte ſich mit dem Anfange des elften Jahrhunderts die Wallfarthen nach Jeruſalem. Allein die groſse Beute, die bey der Menge von Pilgrimmen zu machen war, zog auch eine räuberiſche Horde der Türken, die Seldſchucken, in dieſe Gegend t). Sie verdrangen die

s) L'Augier Staatsgeſch. von Venedig Th. I. S. 320.

t) *Io. Iac. Reiskii* Prodidagmata ad Hagij. Chalifae libr. mem. ap. Meuſel. Bibl. Hiſt. Vol. 2. P. I. p. 122. 123.

die friedlichern Araber, und die wallfahrenden Karawanen mußten ſich zuweilen mit gewafneter Hand durch ſie durchſchlagen. Die Teutſchen, die nie ermangelt haben, an allen Abentheuern und großen Weltbegebenheiten Antheil zu nehmen, fanden ſich gegen die Mitte des Jahrhunderts ganz zahlreich in dieſem gefahrvollen Erdwinkel ein, und 1065 wurde hier Siegfried Erzbiſchof von Mainz, die Biſchöfe Wilhelm von Utrecht, Otto von Regenſpurg, Günther von Bamberg und andere teutſche Landherrn mit einem zahlreichen Gefolge gegen 12000 von einem Schwarm Türken angegriffen, zum Theil ausgeplündert, und in ihrem Zufluchtsorte nach einer förmlichen Belagerung eingeſchloſſen, bis ſie, da ſie eben durch die Auslieferung aller ihrer Habſeligkeiten ſich loskaufen wollten, von einem benachbarten Sarazeniſchen Fürſten befreyt wurden t). Dieſen Vorfall nuzte der Pabſt und die Geiſtlichkeit, um mit Hülfe einiger Schwärmer und der Mönche, den längſt von Gregorn VII. entworfenen Kreuzzug einmal zum Ausbruche zu bringen, um welchen jezt der griechiſche Kaiſer Alexius Komnen zum Verderben ſeines Reichs ſelbſt anſuchte. Allein freylich hofte er durch die Geſchenke

von

t) *Lamb. Schaffnab.* ap. *Struv.* Scr. rer. Germ. T. I. p. 332. ſqq. *Adlzreiter* Ann. Boic. P. I. p. 439.

von vielen koſtbaren Kleinoden und durch die Summe von 144,000 Byzantinern, die er 1081. Kaiſer Heinrich IV. bezahlt, und im Vertrage noch 216,000. Stücke, nebſt jährlichen Geſchenken und Subſidiengeldern verſprochen hatte, ſich der freundſchaftlichen Geſinnung des teutſchen Reichs hinlänglich verſichert zu haben u). Aber damit war er nicht gegen die weit ausſehenden Staatsabſichten des Pabſtes und gegen ſeinen mächtigen Einfluß auf die Unternehmungen der Europäiſchen Fürſten gedekt. Schon Einer ſeiner Vorfahren Konſtantin Dukas hatte jene Wallfahrer auf ihrer Reiſe durch Ungarn, die Bulgarey und Thrazien nach Jeruſalem zu Konſtantinopel gütig aufgenommen, und ihnen den Aufenthalt hier erlaubt v). Lambert bemerkt, daß dieſelben durch ihren prächtigen Aufzug den nachherigen Ueberfall der Türken ſich verurſacht hätten w). Obſchon das kalte Blut der Teutſchen anfangs dieſe Auswanderungsſucht ungereumt fand x), ſo geſellte ſich doch

u) *Keri* Epit. Hiſt. Byzant. T. II. p. 4.

v) Adelzreiter Ann. Boic. P. I. pag. 439.

w) p. 340. Nam barbaros, qui ex vrbibus et agris ad ſpectandos tam illuſtres viros cateruatim profluebant, primo peregrini cultus ac magnifici apparatus ingens miraculum, deinde vt fit, non minor praedae ſpes et deſiderium coepit.

x) Ann. Saxo ad a. 1096. Conr. Vrſp. in Chron. p. 244.

doch ſchon zur erſten Kreuzfarth, unter Gottfried Herzog von Lothringen, die 1096. größtentheils durch Teutſchland gieng, und deren Ankunft eine vorausgehende Wolke Heuſchreken ſehr paſſend im Oriente verkündigte, eine Menge Teutſcher und noch mehr Niederländer y). Alberich von Aix z) nennte die Baiern, Schwaben und andere Teutſche, die gleich in Ungarn den franzöſiſchen Wallfahrern Hülfe leiſteten, und bald hernach wiederum die Schwaben, die wegen Handelsſtreitigkeiten mit den Ungarn eine große Unordnung verurſachten. Sie waren unter dem Graf Reinhard 4000. Mann ſtark, und auch die Erſten, die das widrige Schikſal dieſes unſinnigen Kriegs traf; denn da ſie unter Walther Habenichts mit 3000. Fußknechten und 200. Reutern eine Streiferey gegen die Türken vornehmen wolten, ſo wurden ſie vom Solyman zu Grunde gerichtet, und kein beſſeres Schikſal hatte das neue Hülfsheer, das der Rheinländiſche Mönch Gottſchalk, 15000. Mann ſtark, aus Lothringen, Franken, Baiern und Schwaben dem Kreuzheere zuführte. Es wurde durch die Verrätherey der

y) *Keri* Epit. Hiſt. Byzant. T. I. pag. 25. *Henr. Meibom.* Narrat. de Ducum Brunſw. et Luneb. expedit. ſacris. Helmſt. 1686. p. 9.

z) in Chron. Hieroſol. Ed. *Reineccii* L. I. fol. 6. 7. 11. 15 100. *Order Vit.* p. 741. *Meibom* de Exped. cruc. Duc. Brunſw. p. 11.

der Ungarn nach abgelegten Waffen ganz zuſammengehauen. Doch die übrigen Teutſchen, die mit Welfen IV. dem Erzbiſchofe von Salzburg, den Biſchöfen von Paſſau und Regenſpurg, und der Markgräfin Ida von Oeſtreich 1101. angekommen waren, erfochten hernach hauptſächlich den Chriſten den Hauptſieg über die Türken. Ich bemerke dieſes, ohngeachtet die Geſchichte der Kreuzzüge mich hier nicht berührt, deswegen, damit man hernach deſto beſſer überzeugt wird, daß die Teutſchen auch an den hieraus zufällig entſprungenen Handelsvortheilen von Anfang an Theil genommen haben, ob ſie ſchon nachher davon wieder durch die Ränke der Italiener verdrungen worden ſind.

Denn nicht allein der Handelsverfall Konſtantinopels; Nicht allein der Untergang einer ſo handelsfertigen Nazion, wie die nördlichen Slaven waren, bewirkte die Aufnahme des italieniſchen Handels, und gab dem Teutſchen einen Stoß, ſondern mehr die ſeit den Kreuzzügen gemachte Bekanntſchaft mit den Quellen der Levantiſchen Waaren. Nun erfuhren die Kaufleute an der Mittelländiſchen See, in Frankreich, in Oberteutſchland, in den Niederlanden und auf den Brittiſchen Inſeln, daß der Weg dieſer Produkte über Italien näher wäre, und daß man ſie von den morgenländiſchen Negozianten im beſſern Preiſe erhalten könnte. Gleich die erſten Wallfahr-

fahrten nach Jeruſalem geſchahen, wie lange vor Deguignes viele Schriftſteller, und beſonders die Britten a) erwieſen haben, nicht allein der Andacht, ſondern bald zugleich, und bald bloß des Handels wegen b). Dieſe Stadt, der die Nachbarſchaft Alexandriens viele Handelsvortheile verſchafte, wurde aber lange nur einzeln von den Europäern beſucht, bis es die Einwohner von Amalfi verſuchten, mit ihr einen beſtändigen Großhandel zu treiben. Sie waren die erſten c), die eine Quantität Europäiſcher Produkte dahin brachten, welche mit Eifer aufgekauft wurden d).

a) Andersons Geſchichte des Handels. Th. I. S. 494. 497.

b) *Iac. de Vitriaco hiſt. Hieroſol. c. 64. p. 1084.* Ex occidentalibus regionibus plerumque ad terram promiſſionis veniebant Chriſtiani quidam cauſa negotiationis tracti, alii cauſa deuotionis et peregrinationis cum magno periculo dato Saracenis tributo loca ſancta viſitabant.

c) *Alber. mon. Triumfont. p. 222.* Viri quidam Italici de Malfa ciuitate, — cum propter mercimonia, quae deferebant in Ieroſolymam apud infideles gratiam inueniſſent, dum adhuc Caliphas Aegyptius in ciuitate dominaretur. *Des-Guignes* memoire dans lequel on examine, quel fut l'état du commerce des francois dans le Levant. Tome XXXVII. des mem. de lit. p. 486. 487.

d) *Guil. Tyr. L. XVIII. c. 4.* Primi merces peregrinas et quas oriens prius non nouerat, ad ſupra nominatas partes lucri faciendi gratia inferre tentauerunt.

Jakob von Vitry e) (lebte 1220.) rühmte von den Italienern, daß ſie bey den Kreuzfahrten durch ihre Herbeyſchaffung fremder Waaren und des Mundvorrahts vorzüglich brauchbar geweſen wären. Im März des Jahrs 1100. kamen die Genueſer und Piſaner mit einer eigenen Flotte nach Joppe, giengen nach Jeruſalem, und begehrten vom Könige Balduin ihnen zu erlauben, eine heidniſche Stadt zu belagern. Er beſtimmte ihnen Aſſur, das ſie zu Waſſer einſchließen ſollten, indes er es zu Lande belagern würde. Sie beſezten nun die ganze Küſte dieſer Stadt, und zwangen ſie zur Uebergabe f). Nachdem ſie zu Laodicea überwintert hatten, ſo ließen ſie ſich 1104. zur Belagerung von Gibelot und Cäſarien gebrauchen. Aber bey der Einnahme von Ackon, die ſie ebenfalls zur See mit 90 Schiffen unterſtüzten g), begiengen ſie die Treuloſigkeit, daß ſie aus Habſucht gegen die Kapitulazion, die Einwohner, die mit allem ihrem Hausrath und unerhörten Schäzen den freyen Abzug erhaltn hatten, anfielen, ſie tödteten, das Gold, Silber, allerlei Seidenzeuge (oſtra) und viele Koſtbarkeiten raubten.

e) *In cit. hiſt. Hieroſ. c. 66.* Terrae ſanctae valde ſunt neceſſarii non ſolum in proeliando, ſed in nauali exercitio, in mercimoniis et peregrinis et victualibus deportandis.

f) *Alb. Aqu.* Chron. Hier. l. 7. c. 54. 55. l. 9. c. 29 26.

g) *Elmacin.* Saracen. Hiſt. l. 3. p. 366.

raubten. Der König von Jeruſalem wollte dieſes bundeswidrige Betragen ſtrenge rächen, wurde aber am Ende durch den Patriarchen Dogobert, der Biſchof von Piſa geweſen war, wieder beſänftigt. Eben ſo redlich zeigten ſich die Venediger, deren Doge und Biſchof den König Gottfried ſelbſt zur Belagerung von Kayphas aufgefodert hatten, und mit einer Flotte dafür erſchienen waren, daß ſie hernach davon liefen, und den größten Theil ihrer Schiffe ledig ließen. Endlich ſchafte Gottfrieden der italieniſche Trug durch eine vergiftete Citrone gar aus der Welt h). Die Genueſer, Venediger und Piſaner bedungen ſich für ihre zweydeutige Dienſtfertigkeit von den erſten Königen in Jeruſalem gewiſſe verminderte Zollabgaben in den Syriſchen Seeſtädten aus, und in der Folge erwarben ſich die Italiener, deren Schiffarth ſich bey dieſer Gelegenheit ungemein erweiterte, weil ſie größtentheils für die Kreuzfahrer die Fracht übernahmen, und ſie mit Lebensmitteln und Waaren verſahen, in jedem eroberten Plaze gewiſſe Handelsfreyheiten aus, und ließen ſich zulezt zur mehrern Bequemlichkeit und Sicherheit ihres Gewerbes ganze Pläze und Diſtrikte abtreten i). Die Venediger erhielten 1130. von König

h) *Alb. Aqu.* cit. l. L. VII. c. 18. vsque ad c. 23.

i) *Wilh. Tyr. l.* 12. *c.* 25. Ipſi Venetici Eccl. et integram Rugam, vnamque plateam, ſiue balneum nec non et farnum

nig Balduin II. von Jeruſalem die Zoll- und Handelsfreyheiten, die ihnen Balduin I. in ganz Paläſtina verwilligt hatte, beſtätigt, und gewiſſe Handelspläze in Jeruſalem und Ackon abgetreten; die Piſaner 1108. vom Fürſten Tankred von Antiochien gewiſſe Oerter in Laodicea und Antiochien, und in einer andern Urkunde die Zollfreyheit für ihre Schiffe; 1169. von König Amalrich von Jeruſalem die Handelsfreyheit in Alexandrien, Damiata und Tamnis; 1170. noch größere Vorrechte in Antiochien vom Fürſten Boemund III; 1182. von König Balduin IV. eine ganze Straße am Hafen von Ackon, und 1187. von Graf Reimund von Tripoli eine vollſtändige Handelsfreiheit. 1188 bekam noch beſonders ihre Handelsgeſellſchaft, die Umilier, von Markgraf Konrad Wilhelm große Gerechtſame in Tyrus und anderer Orten, die König Guido von Jeruſalem zugleich mit einem Fondego, Fundacum Piſanorum, allen Piſanern 1189. beſtätigte. Ebendas geſchah 1191. von Konrad und Iſabelle Fürſten von Tyrus. Noch größer waren die Privilegien, die 1216. Rapin und Heloiſe, Fürſten von Antiochien, den Piſanern

farnum habeant. *And. Dandul. in Chron. ad a.* 1111. Quorum Rex opera expertus Eccleſ. Rugam plateam et menſuras conceſſit. *Muratori* diſſ. XXX. de mercat. in Tom II. ant. Ital. med. aeui. col. 906. ſeqq. wo die Akten abgedrukt ſtehen. Vergl. *Burgi* de Domin. Reipubl. Gen. in mari Lig. L. II. c. 8. p. 563.

nern ertheilten. Doch zuerſt empfiengen 1105. von König Balduin I. die Genueſer für ihre geleiſteten Dienſte bey der Eroberung von Cäſarien und Syrien viele Städte und Ländereyen, und eine ganze Straße in Jeruſalem abgetreten, und ungewöhnliche Handelsfreyheiten. Ja der bekannte Marino Sanuti machte dem Pabſte die Vorſtellung, daß durch die Eroberung Egyptens der ganze indiſche Handel unmittelbar nach Italien gezogen werden könnte. Denn häufig geſchahen damals von den chriſtlichen Kaufleuten über Egypten Reiſen nach Oſtindien k). Deguignes hat in einer eigenen Abhandlung l) gezeigt, wie durch die Kreuzzüge nicht allein die Italiener, ſondern auch ſeine Landsleute an der levantiſchen Handlung Antheil genommen hätten. Von unſern Teutſchen aber kan ich die Beweiſe m) führen, daß ſie ebenfalls gewußt haben, von

k) *Sanuti ap. Desguignes p. 508.* Soldanus vero per terras, quas tenet, non permittit aliquem Chriſtianum traſire, qui in Indiam cupiat transfretare.

l) Cit. l. p. 517. 518.

m) Meuſel in prol. de praec. commerc. in Germ. ep. p. 8. behauptete: Germaniae vero commercia vtilitatem quoque exinde percepiſſe, ratiociniis magis, quam teſtimoniis ſcriptorum coaeuorum diſertis probari poteſt. Me certe eiusmodi teſtimonia huiusque latuerunt. Hier ſind welche! Mehrere aus den Byzantinern aufzuſuchen, war mir nicht möglich.

der neuen Richtung des morgenländiſchen Handels Vortheile zu ziehen. 1098. kamen vom Rheinſtrome zwar 1500 Teutſche, die zu Regenſpurg ſich auf der Donau eingeſchifft hatten, im Hafen St. Simeon bey Antiochien an, ſtarben aber alle an der Peſt n). Dagegen wußte ſich Winkmar von Boulogne, der 1097. mit Antwerpnern, Frieſen und Flemmingen bey Tharſus auf der See anlangte, zu erhalten, und hier einige Jahre zu Unternehmungen ſich gebrauchen zu laſſen o). Seine Seeleute waren aus Antwerpen, Tiel, Friesland und Flandern, und hatten ſich mit den Einwohnern von Provence vereinigt, um einen Seezug nach Laodicea vorzunehmen p). 1107. erſchienen wieder 40 Buyſen mit 7000. Wallfahrern aus Antwerpen, Flandern und Dänemark, das iſt, aus den Seeſtädten an der Oſtſee q), ihnen folgten 3 einzelne Schiffe aus Antwerpen und Flandern, die unterwegs ein griechiſches Kauffartheyſchiff mit ſich nahmen nach Baruth, und deren Schiffer Wilhelm Stackolf und Bernhard waren r). 1108. kehrten

n) Chron. Hieroſ. l. 5. c. 24.

o) ibid. l. 3. c. 14. 59. l. 5. c. 24. l. 6. c. 55. *Guil. Tyr.* l. 3. c. 23.

p) *Alb. Aqu.* l. 6. c. 55.

q) Id. l. 10. c. 1.

r) L. XI. c. 27.

kehrten jene Dänen und Flemminge mit ihren Schiffen wieder nach Hauſe zurück s). Die Bremer thaten ſowol zu Waſſer als zu Lande bey der Eroberung Jeruſalems große Dienſte, und wurden deswegen 1111. von Kaiſer Heinrich V. mit dem Vorrechte begnadigt, daß ihre Proconſuln und Conſuln auf den Kleidern und Mänteln gleich dem Ritterſtande Gold und Grauwerk tragen dürften t), welches eine Art von Standeswürdigung war. Sie und die Lübeker hatten 1188. bey der Belagerung Accons oder Ptolomais von ihren Schiffen, womit ſie dieſelbe dekten, die größten Segeltücher abgenommen, und davon Zelter für die verwundeten Kriegsleute gemacht, die ſie ſorgfältig pflegten u), und

s) L. X. c. 6.

t) *Dipl. ap. Lünig* im Reichsarchiv *P. ſp. cont. IV.* P. I. *p.* 219. Ceterum propter — viriles actus ac non modicos labores et expenſas, quos et quas ciues Bremenſes per mare ſuis nauibus et per terram fecerunt, in paſſagio vltra mare ad terram ſanctam, quando ciuitas Hieroſolymitana tempore praecl. record. Henrici genitoris noſtri ab ill. Ducibus Godfrido et Balduino capta fuerat et obtenta, — — Procoſſ. et Coſſ. dignos facimus, — vt ſe ipſos eorum veſtes et indumenta auro et vario opere, vt militibus conceſſum eſt, poſſint et valerent adornare.

u) *Chron. ord. Teuton. §. 39. ap. Matthaei Tom. V. Anal. vet. acui. p.* 655. — So weren dair mede twe Steden mit

und dadurch die Stiftung des teutſchen Ordens veranlaßten. Die Erzehlung des Jakob de Vitry von der Stiftung dieſes Ordens in Jeruſalem v) belehrt uns von dem häufigen Aufenthalte der Teutſchen in dieſer Stadt. Damhouder w) hat ein Schreiben des Kaiſers Balduin I. von Konſtantinopel an ſeine Tochter die

mit horen Volk als Lubik ende Bremen, ende die mackten een Hoſpital onder een Seel van enre groter Kogghen ende wie dat mit hoer voor Akers gequetſt wert, die bracht men dair en, ende men dede hem alle des hem noet was §. 40. — Ende Hertoch Friederik van Zwaven ontfermede dit deyn begryp van Goetheit ende karitaet, ende de Borgers van Lübek ende van Bremen deden van gelyken op dat op anderen Tyden t'volk te willigen wair. Vergl. den hiſtor. diplomat. Unterricht von des teutſchen Ordens Balley Heſſen. 1751. §. 2. p. 2.

v) *Hiſt. Hieroſol. c. 66. ap. Bongars Geſta Dei per Francos p. 1085.* Cum enim ciuitas ſancta poſt praedictam eius liberationem habitaretur a Chriſtianis et multi ex Teutonicis et Alemannicis cauſa peregrinationis pergentes Hieruſalem linguam ciuitatis ignorant; inſpirauit diuina clementia cuidam religioſo et honeſto viro Teutonico, qui in ciuitate cum vxore morabatur, quatenus quoddam Xenodochium de bonis ſuis conſtrueret, in quo — Teutonicis hoſpitalitatem exhiberet. Confluentibus autem ad ipſum ratione commercii lingua et noti ſibi idiomatis de gente illa multis pauperibus et peregrinis — quoddam oratorium compoſuit.

w) Grodtthätigkeit der Regeringhen van de Stadt Brügge S. 117.

die Gräfin Johanna von Flandern vom 3. Mai 1212. überſezt, das zwar der Zeitangabe nach und der Thatſache wegen unrichtig zu ſeyn ſcheint. Indes erfodert es doch eine kritiſche Unterſuchung, weil noch in der Geſchichte der lateiniſchen Kaiſer zu Konſtantinopel und der flandriſchen Grafen gar zu große Lücken ſind. Es ſollen ihn die öſterlingiſche Kaufleute mit 300000 Gulden aus ſeiner Gefangenſchaft zu Damaſco ausgelöſt haben x).

Der h. Bernhard Abt von Clerveaux bewog auf Päbſtliche Veranlaſſung den Kaiſer Konrad III. und König Ludwig den Jüngern von Frankreich zu einem Kreuzzuge. Zu Speyer übernahmen 1146. das Kreuz mit dem Kaiſer die Herzoge Friedrich von Schwaben und Konrad von Burgund, Pfalzgraf Heinrich am Rhein und die Grafen von Lenzburg, Speyer, Veldenz, Mainz, Lingen, Luxenburg und Saarburg. Zu Regenſpurg kamen noch die Biſchöfe von Freyſingen, Regenſpurg und Paſſau, die Herzoge Welf und Heinrich von Baiern und viele Grafen dazu. Der Kaiſer ſchiffte ſich zu Regenſpurg ein, und das Heer, das aus 70,000 gepanzerte Reuter und eben ſo viel Fußvolk beſtand, verſammelte ſich bey der Burg Acheim. Der Marſch gieng durch Ungarn und die Bulgarey nach Thrazien. Da bezog die Ar-

x) Vielleicht iſt es der unächte Kaiſer Balduin, wovon *Mon. Alber. Triumfont.* ad a. 1225. p. 516. 517.

Armee in einem ſchönen Wieſenthale ein prächtiges Lager mit unzehligen koſtbaren und vielfärbigen Zeltern in vielen Gaſſen, und auf dem Hügel formirten die Gezelte der Herzoge Friedrichs und Welfs eine Art von Kaſtel. Aber in der Nacht verheerte ein Wolkenbruch faſt alles, und ein großer Theil konnte ſich kaum noch mit der Flucht rettten. Man rückte hierauf nach Konſtantinopel, erduldete aber unterwegs durch die argliſtige Beſorgnis Kaiſer Manuels von den Griechen alle Neckereyen, und mußte ihnen die mühſam erhaltene Lebensmittel in ungeheuren Preiſen bezahlen. Konrad ward auch von dieſem bewogen, nicht lange ſich bey Konſtantinopel zu verweilen, ſondern ſeinen Zug auf den Griechiſchen Schiffen nach Aſien fortzuſezen, wo ihm die Griechen vollends unterwegs alles Drangſal anthaten, und ſein Heer in einer Einöde den Türken Preis gaben. Indes war das andere franzöſiſche Kreuzheer unter König Ludwig, wobey ſich unter den Biſchöfen von Mez und Toul und den Grafen Hugo von Vaudemont Lothringer und Niederländer befanden, zu Worms über den Rhein gegangen, hatte bey Regenſpurg über die Donau geſezt, und war jenem durch Hungarn und die Bulgarey nach Thrazien nachgefolgt. Es wurde zwar aus Staatsliſt von den Ungarn und Griechen gefälliger behandelt, aber doch unterblieben auch bey ihm die heimlichen Tücke des griechiſchen

Kai-

Kaiſers nicht, und man bereute zu ſpäte, den Rath des Biſchof Gottfrieds von Langres, ſich Konſtantinopels zu bemächtigen, nicht befolgt zu haben, da ſich nach der Ueberſezung auf griechiſchen Transportſchiffen nach Aſien die Feindſeligkeit der Griechen ganz veroffenbarte. Das teutſche Herr ward von den Türken bis auf den zehnten Theil zu Grunde gerichtet. Der teutſche Kaiſer flüchtete ſich verwundet zurück, zu dem nachrückenden franzöſiſchen Heere, und ein Theil der Teutſchen gieng gar nach Hauſe. Konrad begab ſich nach Konſtantinopel, bekam von Manuel eine Flotte, um nach Paläſtina zu ſegeln, die aber unterwegs durch Sturm größtentheils zu Grunde gieng. Indes kam er doch mit den Teutſchen nach Syrien, und langte in Jeruſalem an. Man belagerte Damasko, wo man aber wegen der Verrätherey der Syriſchen Chriſten nichts ausrichtete, und Konrad kehrte auf griechiſchen Schiffen über Achaja und das Hiſtreich nach Salzburg zurück. Man beklagte im Reiche den Verluſt ſo vieler Schäze und ſo vieler Menſchen, und verfluchte den h. Bernhard, als den Urheber dieſes Unglücks, der ſich dafür an den Pabſt Eugen III. hielt y).

Herzog

y) *Keri* Epit. Hiſt. Byz. T. II. Imp. Man. Comn. p. 99. Barre Geſchichte von Teutſchland B. III. S. 430. ff. *Meibom*. cit. Narrat. p. 12.

Herzog Heinrich der Löwe trat 1171. mit einem Heere, wobey ſich viele ſächſiſche Prälaten und Landherrn befanden, von Regenſpurg den Kreuzzug an, wozu ſich noch Markgraf Ottokar von Steyermark und Graf Friedrich von Sulzbach mit vielen Baieriſchen und Steyeriſchen Edleuten geſellten. Es reiſte auch der Biſchof von Worms als Kaiſerlicher Geſandter mit, um mit dem griechiſchen Kaiſer Manuel eine Vermählung für den Kaiſerlichen Prinzen Heinrich zu unterhandeln. Zu Wien ſezte ſich Heinrich der Löwe zu Schiffe, und fuhr mit einer Flotte nach Genua. Auf dem weitern Wege nöthigte ihn aber ein Schiffbruch, zu Lande durch Servien vollends nach Konſtantinopel zu gehen, wo er von Kaiſer Manuel mit einer ähnlichen Pracht aufgenommen wurde, als er vor ihm erſchien. Aber der Kaiſerliche Geſandte konnte ſein Heirathsgeſchäft hier nicht zu Stande bringen, und reiſte wieder nach Teutſchland zurück, indes Heinrich der Löwe auf einer griechiſchen Flotte nach Ackon ſegelte. Heinrich beſichtigte und verbeſſerte die Feſtungswerke der Chriſten in dieſen Gegenden, beſuchte die Kirche zu Jeruſalem, die er anſehnlich, und mit tauſend Pfund Silber die Tempelherren beſchenkte. Er nahm ſeinen Rückweg über Egypten, wo er vom Suldane Saladin wohl aufgenommen wurde, weil er wegen ſeiner Mutter Teutona, einer Tochter eines rußiſchen Königs, für einen Verwandten der Teutſchen ſich hielt.

hielt. Heinrich bekam von ihm 30 prächtig geſchmückte Pferde, koſtbare Kleider, viele Seltenheiten, 16 Kameele und 2 Leoparden; und ſein Gefolge 1500 Pferde geſchenkt. Er ſchiffte nach Konſtantinopel, wo ihm vom Kaiſer Manuel gleichfalls 14 Maulthiere mit Gold, Silber und koſtbaren Gefäßen beladen, angeboten wurden; er nahm aber nur einige Diamanten und vielen Heiligenunrath an, worauf er durch Ungarn endlich in Baiern anlangte z). Die Europäer fuhren unter der Zeit fort, ſich mit der griechiſchen und arabiſchen Literatur immer weiter bekannt zu machen. Kaiſer Luther II. ein großer Liebhaber der Geſchichte a), hatte Jakob Clerici aus Venedig, und den Biſchof Anſelm von Havelberg nach Konſtantinopel geſchickt, um griechiſche Werke aufzukaufen und zu überſezen. Für ſich ſelbſt beſchäftigten ſich mit griechiſchen und arabiſchen Ueberſezungen Gerard von Cremona, Daniel Morley, Robert Perſcrutator und der Biſchof Otto von Freyſin-

z) Barre Geſchichte von Teutſchland B. III. S. 665.

a) *Petr. Diaconus in Chron. Caſin. l. 4. c. 124.* Imperator — Geſta Imperatorum, Regum, Ducum ac Principum Romanorum, Graecorum, Hiſmaelitarum et diuerſarum gentium de annalibus Imperatorum recitare praecepit et illorum ſententias ſigillatim annotare.

ſingen b). Die Teutſchen wurden alſo nicht allein mit dem Klima, Produkten, Künſten, Gewerben, Sitten, Gebräuchen und Handelsanſtalten des Morgenlands bekannt, ſondern auch mit ſeiner Geſchichte, Literatur und ſeinen Wiſſenſchaften, welches unter andern die Anzahl von Mönchsüberſezungen der arabiſchen und griechiſchen Chymiſten unter Kaiſer Friedrich II. bezeugt. Kaiſer Friedrich I. ließ ſich endlich auch im Jahr 1188. auf dem Reichstage zu Mainz von dem Kardinallegaten Heinrich von Albano und dem berühmten Schriftſteller und Erzbiſchofe Wilhelm von Tyrus zum Kreuzzuge nach dem Morgenlande bewegen, und kam auf dem Hoftage zu Nürnberg mit den Geſandten, Johann Dukas und Andronikus Kantakuzenus des griechiſchen Kaiſers Iſaak Angelus überein, daß dieſer ihm das freye Geleit und den nöthigen Mundvorrath (conductum et mercatum ſufficiens) beym Durchzuge verſchaffen ſollte. Es übernahmen das Kreuz, des Kaiſers Sohn Herzog Friedrich von Schwaben, die Herzoge Leopold von Oeſtreich und Berthold von Meran, die Markgrafen Herrmann von Baden und der von Meiſſen, Graf Adolf von Holſtein, 60 Reichsfürſten, eine Menge Landherren aus Sachſen, Mähren, Oeſtreich, Kärnthen, Krain und Steyermark. Der Kaiſer marſchirte

1189.

b) Kurt Sprengel Verſuch einer Geſchichte Arzeneikunde Halle 1793. Th. II. S. 429. 430.

1189. mit 30000 Mann, worunter 15000 auserleſener Reuter, aus Regenſpurg. Allein der Zuſammenfluß an Kreuzfahrern wuchs ganz ungeheuer. Alle Wege und Straßen, beſonders am Rheinſtrome, waren mit Reutern und Fußgängern bedekt. Der Kaiſer wieß aber einen großen Theil zurück, und da er hörte, daß viele zur See dahin giengen, ſo verordnete er beym Könige von Sizilien, ſie nicht überfahren zu laſſen, weil er fürchtete, es möchte Mangel an Lebensmitteln entſtehen. Indes waren doch ſchon vorher ganze Flotten von Dänen, worunter Oeſterlinge und Engländer, in Paläſtina angekommen. Als er vom Reichstage zu Presburg fortrückte, ſo hatte er 600000 Streiter, wie er aber das Herr beym Sowa muſterte, nur noch 150000 Mann. Durch Ungarn ward das Heer durch den König Andreas ruhig geleitet. Aber in der Bulgarey gab es Schwierigkeiten, und bald darauf entdeckten ſich die Ränke des von einem Venediſchen Mönche Doſitheus verleiteten griechiſchen Kaiſers, der auch die Kaiſerlichen Geſandten, den Biſchof von Münſter, den Grafen Ruprecht von Naſſau und den Kämmerer Markward mit 500 Reutern gefangen nach Konſtantinopel bringen ließ, und ſie erſt nach den ernſtlichen Maaßregeln Friedrichs, der nun ſeine Winterquartiere zu Philippopel und Adrianopel bezog, freygab. Iſaak mußte am Ende mit ſeinen eigenen Schiffen das Kreuzheer nach Aſien überſchiffen.

Der Weg gieng dann auf Laodicea, wo man den falſchen Suldan von Cogni gewaltig züchtigte, aber dabey auch die halbe Armee einbüßte. Man zog hierauf in Klein-Armenien, und Friedrich krönte hier 1190. den Fürſten Livo oder Gideon zum Könige. Ganz Aſien gerieth über dieſes Kriegsglück in Furcht und Schrecken, als der Tod des Kaiſers, der unvorſichtiger Weiſe im ſchönen Fluße Cydnus (Serra, Saleph) badete, und vom Schlag gerührt, zu Tarſus ſtarb, eine Veränderung der Dinge hervorbrachte. Das Heer ſchmolz allgemach durch allerlei Unfälle ſo zuſammen, daß Herzog Friedrich von Schwaben nur noch 7000 Fußknechte und 600 Reuter von Antiochien nach Tyrus brachte. Allein hier traf man einen größern Haufen von Dänen, Engländern, Franzoſen und Italienern an, die auf dem Mittelländiſchen Meere angekommen waren. Es wurde aber doch wenig vor Ackon ausgerichtet, und die Teutſchen giengen 1191. zur See wieder zurück c). 1217. wurden die Teutſchen wiederum bethöret, unter König Andreas II. von Ungarn, einen Kreuzzug beyzuwohnen. Es erſchienen der Herzog Leopold von Oeſtreich

c) *Keri* Epit. hiſt. Byzant. T. II. p. 187. vsque ad p. 195. das in Teutſchland wenig bekannt, und aus guten Quellen geſchrieben iſt, und ſich in meiner Bibl. befindet. Hahns Reichshiſt. Th. III. S. 301. f f. *Struv.* Corp. Hiſt. Germ. T. I. p. 414. ſqq.

reich und viele Landherren aus der Pfalz, Mähren, Brabant und andern Ländern Oberteutſchlands. Sie giengen über Italien, und die Venediger verdienten dabey wie gewöhnlich die Frachtſchiffarth, und brachten ſie zuerſt nach Kypern, und dann nach Ptolomais. Indes rüſtete man in den Häfen von Niederſachſen und Weſtfalen eine Flotte von 300 Segeln aus, welche die Sachſen und Weſtfälinger mit den Kölnern und denen aus den rheiniſchen Städten zum Kreuzzuge überführen ſollte. Sie lief zu Ende Mais aus der Mündung der Elbe aus, und vereinigte ſich mit den Fahrzeugen der Frieſen, Flemminge, Brabanter und einiger niederländiſcher Städte am Ausfluſſe der Maaß, um die Kreuzfarth nach Ptolomais zuſammen anzuſtellen, wobey die Grafen Wilhelm von Holland, Georg von Wied und Adolf von Bergen, jeder ein eigenes Geſchwader, befehligten. Man nahm den Seeweg durch die Straße zu Gibraltar, erlitt aber an der Spaniſchen Küſte einen heftigen Sturm, wodurch einige Schiffe zu Grunde giengen, und andere zerſtreut wurden, die hernach ſich kaum wieder mit denen auf der Rhede von Liſſabon zuſammen fanden. Während dem ſie hier ihre Schiffe ausbeſſerten, wurden ſie vom Könige Alfons von Portugall erſucht, in der Belagerung von Alkazar gegen die Mauren ihm beyzuſtehen. Die Frieſen und Sachſen verweigerten es, und ſezten ihren Weg fort. Aber

jene drey Grafen nahmen den Strauß an, richteten aber im erſten Monate nichts aus. Es kam hernach zu einem Treffen mit dem Mauriſchen Heere, das zum Entſaze anrückte, das ſie gewannen, worauf ſich endlich Alkazar ergeben mußte. Nun wollte man den Kreuzzug gegen die Mauren fortſezen. Aber der Pabſt befahl den Teutſchen abzureiſen. Das geſchah nach der Ueberwinterung im April des folgenden Jahrs. Allein ſie wurden wieder durch einen dreytägigen Sturm in Unordnung gebracht, und liefen einzeln zu Marſeille, Genua, Piſa und Meſſina ein. Nach ihrer Wiedervereinigung langten ſie zwar an dem Orte ihrer Beſtimmung an, von wo ſie aber frühzeitig nach der Eroberung des Thurms von Damiata, und weil Kaiſer Friedrich nicht kommen wollte, zurückkehrten, und den neuangekommenen Herzoge Ludwig von Baiern, der auf Veranſtaltung des Kaiſers zu Damiata mit 400 teutſchen Landherren und Edleuten, und den Genueſern, Piſanern und Venedigern erſchien, es überließen, die weitere Eroberung von Kairo gegen den Sultan von Egypten, um den oſtindiſchen Handel übers rothe Meer zu gewinnen, fortzuſezen. Da aber dieſe Unternehmung unglücklich ablief, ſo kehrte endlich 1222. Herzog Ludwig von Baiern mit allen Teutſchen ebenfalls nach Hauſe d). Auf dieſe

Art

d) Barre Geſch. von Teutſchl. B. III. S. 1012. ff. Kerz cit. l. p. 26. — 34. Imp. Henr. Flav.

Art wurden alſo auch unſere Teutſchen durch ihre Theilnehmung an chriſtlichen Abentheuern im Oriente mit dem Levantiſchen Handel, mit den Erfindungen, Künſten, Wiſſenſchaften und Produkten in Griechenland und Aſien und mit der Schiffarth ins mittelländiſche Meer beſſer bekannt e).

Kaiſer Friedrich II. hatte 1215. in ſeiner Jugend aus Uebereilung das Kreuz genommen. Er half ſich nachher durch Indultgeſuche bey dem Pabſte. Aber 1220. mußte er mit vielen Großen bey der Krönung das Gelübde erneuren, und endlich hängte man ihm die Prinzeſſin Jolantha, die Tochter des vertriebenen Königs von Jeruſalem, Jehannes von Brienne, zur Frau an, um ihn wegen der Ausſicht zu dieſem Throne deſto eher zum Kreuzzuge zu verleiten. Er ſchickte auch ſchon 48 Galeeren ab, die über die Sarazeniſchen Schiffe Vortheile erfochten. Aber die Päbſte drangen in der Abſicht, ihn dadurch zu Grunde zu richten, und das damals blühende teutſche Reich zu ſchwächen, ſehr heftig in ihn, ſein Gelübde perſönlich zu erfüllen. Er bequemte ſich endlich, nachdem er ſeine Seemacht auf 100 Galeeren

d) Von den politiſchen Folgen dieſer Kreuzzüge handelt *Etienne Paſquier* Recherches de la France. à Paris 1607. L. 5. ch. 21. p. 776. Das Buch iſt aus der Bibl. des Fürſten von Khevenhüller Metzſch zu Wien von mir erſteigert worden.

und 50 runde Schiffe verſtärkt hatte, dazu, und ſtieg mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen und ſeinen Leuten zu Schiffe. Indes war im Kreuzheere eine Seuche eingeriſſen, und er ſelbſt behauptete, krank zu seyn. Daher kehrte er nach 3 Tagen um, und die Kreuzfahrer 40000 an der Zahl liefen auseinander. Das war nun eine erwünſchte Gelegenheit für den Pabſt Gregor IX. ihn in den Bann zu erklären. Er mußte ſich alſo 1228. entſchließen, die Kreuzfarth ernſtlich anzutreten. Er und 500 Ritter aus Teutſchland und Italien ſegelten nach Syrien, und landeten in Ptolomais, wo ihm aber der Pabſt alle Hinderniſſe in den Weg legte. Die Kleriſey und die Venediger waren übel geſinnt, und die Tempelherren und Johanniterritter handelten an ihm verrätheriſch, und ſuchten ihn gar dem Sultan von Babylon in die Hände zu liefern. Der Pabſt ſchrieb an dieſen Ungläubigen, dem chriſtlichen Kaiſer nichts zu glauben, und mit ihm ſich in keinen Vergleich einzulaſſen. Allein Friedrich fand an den teutſchen Ordensrittern, den Genueſern und Piſanern, und an ſeinen eigenen Leuten getreue Anhänger, und kam glücklich nach Joppe, das er befeſtigte, und hier einen zehnjährigen Waffenſtillſtand mit jenem Sultan unterhandelte, der ihm freywillig Jeruſalem, Nazareth, Bethlehem und andere Pläze abtrat. Er beſuchte hierauf Jeruſalem, nahm als König die Krone vom Altare, da ihn der

abgün-

abgünſtige Patriarch Gerold nicht krönen wollte, eilte nach Ptolomais zurück, ſtieg hier heimlich zu Schiffe, und ſegelte über Cypern nach Brindiſi, um ſich dem Pabſte mit Gewalt zu widerſezen, der indes die halbe Welt wider ihn aufgehezt, und ihm überall Unruhen erweckt hatte f). Ich finde bey den gleichzeitigen Schriftſtellern die Teutſchen nicht beſonders erwehnt, daß ſie an dieſem Kreuzzuge Theil genommen hätten, ſondern es ſcheinen vorzüglich des Kaiſers italieniſche Vaſallen und Unterthanen dabey geweſen zu ſeyn. Indes, da er beſtändig Teutſche in ſeinem Gefolge gehabt hatte, ſo mußten welche ihm beygewohnt haben. Die vorige Kreuzfarth, die mit den Begebenheiten Kaiſer Friedrichs in Verbindung ſteht, klärt uns aber dieſe Dunkelheit ganz auf, und zeigt, daß eine ziemliche Anzahl Teutſche dabey geweſen iſt. Mit dem Sarazeniſchen Fürſten Abuiſſac in Afrika machte er 1230. einen Frieden g), worinn auf beiden Seiten alle Kaperey aufgehoben wurde. Es iſt kein Zweifel, daß unter den vielen fremden Kaufleuten, die ſich in den beiden reichen Handelsſtädten

f) *Struv.* Corp. Hiſt. Germ. T. I. p. 454. ſqq. Hahns Reichshiſt. Th. IV. S. 140. ff. *Keri* Hiſt. Byzant. T. II. p. 42. ſqq.

g) Chez *Du Mont.* Corps dipl. T. II. P. I. p. 168.

ſtädten Accon h) und Damiata i) aufhielten, Kölner, Bremer und Lübeker geweſen ſind, die beſtändig eine Anzahl Schiffe in den dortigen Seehäfen liegen hatten, um auch auf dem Ozeane Levantiſche Güter nach der Oſtſee zu bringen. Wenigſtens befanden ſich Rhein-

län-

h) *Cit. chron. ord. Teuton.* §. 265. *p.* 751. Voort ſo woonten noch to Akers al de ryke Kooplyden uyt alle Landen, ende men hörde dair alle Tongen van der Werelt. Ende dair quamen alle Dahge Vorſten, Herren, Ridderen, Pelgrins ende Cooplüden van alle der Wereltt om Coopmanſchap. Ende al dat wonder in der Werelt was van Lüden, Beeſten, Dieren ende van allen konſten quawen dair. §. 266. Dock wönden daer ryke Borgers, die ſich naer alre wyſe coßelyker hielden dan die Romers. Dick woonden dair die edel Lomberden, Borgeren van Piſa ende Genua, die haer coſtelyck hielden, die een voir den anderen.

i) *Godefrid. Mon. ad a.* 1217. Et nota quod ante Damiatam eſt turris fortiſſima, a cuius pede maximae catenae protenduntur vsque ad murum ciuitatis, ne pateat aditus nauigio intrantibus vel egredientibus aegyptum niſi de licentia Soldani. Hac enim via exeunt naves cum ſpeciebus oneratae venientes ab India et tendentes verſus Syriam, Antiochiam, Armeniam, Graeciam et Cyprum, et ab hoc tranſitu Rex Babyloniae maximos recipit reditus. Haec ciuitas quaſi caput et clauis eſt totius Aegypti; praecedit enim in munitione Babyl. Alex. Tunet. et cunctas ciuitat. Aegypti. *Alber. Mont. Triumf. ad a.* 1219. Inuenta eſt: Ciuitas illa plena auro et argento et pannis ſericis et lapidibus pretioſis, frumento et hordeo et aliis pluribus diuitiis, quibus ditatus exercitus Chriſtianus.

länder, Frieſen, Sachſen und Weſtfälinger bey der Eroberung von Damiata, die an der reichen Beute Antheil nahmen k).

Nicht allein wurde von den angekommenen europäiſchen Schiffen das Kreuzheer mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und mit den eroberten Städten Handlung getrieben l), ſondern auch die Araber bemühten ſich während dieſen Kriegen mit den Chriſten Handel zu treiben. Die Seefahrer ſtellten 1098. nach der Niederlage der Türken und der Flucht des Korbachans die Schiffarth nach dem Hafen S. Simeon wieder her, und brachten Lebensmittel und alle Bedürfniſſe dahin m). Die Fürſten von Arabien machten unter der Bedingung mit dem Könige Gottfried im Jahr 1100 einen Frieden,

k) *Alb. Mon. Triumf. ad a. 1218.* De Friſonibus autem — in captione Turris ante Damiatam cum multi repatriaſſent — mortui ſunt in partibus Friſice terminos ſuos mare egrediens. Vergl. Barre Geſch. von Teuſchl. B. III. S. 1012. f f.

l) Geſta Lud. VI. I. R. Francor. c. 14. Non eſt ibi carum forum rerum venalium, quia ſatis de bladis et vinis et rebus aliis neceſſariis per mare nauigio advehunt mercatores.

m) Alb. Aqu. Chron. Hieroſ. l. 5. c. 24. Vbi Nautae poſt Turcorum ſtragem et fugam Corbahan nauigium iterabant, vita neceſſaria afferentes et indigentibus omnia ſufficienter vendentes.

den, daß ihren Kaufleuten erlaubt ſeyn ſolte, alle Nothwendigkeiten nach Joppe und Jeruſalem zu bringen, und hier mit den Chriſten zu handeln. Sie brachten gleich darauf einen großen Ueberfluß an Heerden von Ochſen, Schafen und Pferden, an Kleidern und Getreide dahin, und vertauſchten ſie um billige Preiſe. Allein der Seehandel und die Ausfuhre zu Waſſer ward den Heiden verboten, und es befanden ſich Wachſchiffe und Auslieger in der See, damit ſie ihren Städten nichts auf Schiffen zuführen könnten, indem der Herzog beſorgte, ſie möchten durch den Waarenüberfluß kühn und aufrühriſch gemacht werden, daß ſie von dem errichteten Bündniſſe wieder abfielen. Wenn daher von Alexandrien und Damiata oder aus Afrika Schiffe ankamen, ſo wurden ſie mit den Gütern von den Kriegsleuten des Herzogs weggenommen, und die Mannſchaft enthauptet. Eben ſo hielten auch die Sarazenen den Chriſten keinen Frieden zur See, ſondern man hatte von beiden Seiten nur einen Frieden und ein Bündnis zu Lande errichtet n). Vorzüglich beſtand

n) Alb. Aqu. Chr. Hier. l. 7. c. 14. Principes dehinc Arabiae famam Ducis tam glor. intelligentes pacem et ipſi pariter et amicitiam cum eo componebant ſub hac conditione, vt pacifice Ieruſalem et Ioppen ſui mercatores omnia corpori neceſſaria afferentes ſine in-

ſtand dieſer Vertrag des Herzogs mit dem Kalifen von Aſkalon, daß deſſen Bürger mit Feilſchaften ins Land kommen, und die Chriſten ungehindert auf gleiche Art

interdictione cum Chriſtianis pretio mutuarent. Quod ſic actum eſt, et allata ſnnt abundanter vniuerſa tam Ioppen quam Ieruſalem in armentis, bobus, ouibus et equis, veſtibus et annona et omnia aequo pretio cum Chriſtianis mutuabant, et ſic laetitia magna in populo facta eſt. Omnem vero commutationem et egreſſionem per mare omnibus gentilibus interdixit. Erant enim cuſtodes et inſidiae diffuſae per mare, ne quicquam gentiles nauigio ſuis ciuitatibus inferrent, vnde ciuitates neceſſariis opibus abundantes et confiſae factae rebelles ſuperbirent, et foedere neglecto, quod cum Duce pepigerunt, exaltatae reſiſterent. Si qui vero ab Alexandria, Damiata vel Africa nauigio veniebant, cum opibus ſuis a militibus Ducis capti detruncabantur. Similiter Sarraceni Chriſtianis nullam in mari pacem ſeruabant; ſolumodo pacem et foedus vtrinque ſtatuerunt ſuper terram, etc.

Id. l. 10. c. 35. Poſthaec diebus tranſactis nunciatum eſt Regi, quomodo negociatores Babylonii affuturi eſſent trans flumen Iordanim in vmbra et ſilentio noctis ac deſcenſuri ad Suir, Baurim et Sagittam, ad mittendas merces Damaſcum, et multum praedae poſſe eum ex his capere, et gentis ſuae inopiam ſubleuare. Qui omnibus ex ordine auditis 60 milites aſſumens et de nocte conſurgens ad oram fluminis deſcendit. Sed mercatorum copias videns eſſe nimias, facie ad faciem cum eis confligere diſtulit, ſed ab eis clam nunc declinans nec mora extremos fortiter inclamans et

Art nach Aſkalon ziehen könnten. 1108. wurde dem Könige Balduin I. von Jeruſalem angezeigt, daß ſich Kaufleute von Babylon (entweder Balſora oder Kairo) des Nachts dem Fluße Jordan nähern, und auf Sur, Baurim und Sidon fortrücken würden, um Waaren nach Damaſco zu ſenden. Man könnte hier eine große Beute machen, und dem Volke ſeinen Mangel abhelfen. Er nahm auf dieſe Nachricht gleich 60 Soldaten, und brach damit in der Nacht auf, um an die Ufer des Strohms zu gelangen. Da er aber die Haufen der Kaufleute zu ſtark fand, ſo wagte er es nicht, mit ihnen ſich in ein förmliches Treffen einzulaſſen, ſondern wiech ihnen heimlich aus, und fiel ihren Nachzug an, dem er ſo mächtig zuſezte, daß er elf niederhieb, vierzig Gefangene machte, elf Kameele mit Zucker, 4. mit — und andern ſüßen Getränken und koſtbaren Sachen und 17. mit Honig und Oehl beladen nach Jeruſalem brachte. Durch dieſen Ueberfluß ward das ganze Land der Pilgrimme unterſtüzt und erfriſcht.

Es

et incurrens 11. gladio ſtrauit, 40. captiuos tenuit, camelos 11. Zucra, 4 onuſtos — et caeteris pigmentis rebusque pretioſis, 17. vero oleum et mel portantes Ieruſalem captos abduxerit. Quorum abundantia tota regio peregrinorum releuata et confortata eſt.

Es geſchieht aber nicht allein hier, daß Albert von Aix des Zuckers gedenkt, deſſen auch Arrian o) und Paul der Diakon, p) mit dem Worte Sakchar erwehnen, ſondern er giebt bey der Unternehmung auf Tripoli eine genauete Nachricht vom Zuckerrohre und von der Verfertigung des Zuckers, die ich nach der Ausgabe des Reineccius in meiner Bibliothek unten q) anführe. Es gab damals auch Kaufleute in Syrien, die bloß mit reichen Waaren handelten, wie ſich das aus

o) περιπλ. pag. 20.

p) Hiſt. Miſcell. l. 18. p 576.

q) *Helmſt. typ. Iac. Lucii.* 1584. *L. V. c.* 37. Cattamelos ibidem mellitos per camporum planitiem abundanter repertos, quos vocant Zucra, ſuxit populus illorum ſalubri ſucco laetatus et vix ad ſaturitatem prae dulcedine expleri hoc guſtato valebant. Hoc enim genus herbae ſummo labore agricolarum per ſingulos excolitur annos. Deinde tempore meſſis maturum mortariolis indigenae contundunt, ſuccum colatum in vaſis ſuis reponentes, quousque coagulatus indureſcat ſub ſpecie niuis vel ſalis albi. Quem raſum cum pane miſcentes aut cum aqua terentes pro pulmento ſumunt, et ſupra fauum mellis guſtantibus dulce ac ſalubre videtur. Aiunt quidam genus mellis eſſe, quod reperiens Ionatham ſuper faciem terrae inobediens guſtare praeſumpſit. His ergo calamellis melliti ſaporis populus iu obſidione Albariae, Marrae et Archas multum horrenda fama vexatus eſt refocillatus. Vergl. *Ivon. Carnot.* p. 401. *Wilb. Tyr.* p. 835.

aus einer Erzehlung des Dſcherdſches Ibn Abnkhin r) zeigt, die er beym Jahr 1118. macht. Ein chriſtli-

cher

r) *Meuſel* in Bibl Hiſt. Vol. 2. P. I. p. 15 bemerkt, daß die lateiniſche Ueberſezung Lugd. Bat 1649. abgeſondert erſchienen wäre. Allein in meiner Bibliothek findet ſich mit demſelben Titelblatte, wie die arabiſche und lateiniſche, die er von 1625. in Folio anführt, Lugd. Bat. Ex Typographia Erpen. linguar. orient. 1625. ap. Ioh. Maire et Elzevirios dieſelbe allein in Quarto abgedruckt. Ich will bey dieſer Gelegenheit noch ein Paar Berichtigungen und Ergänzungen der arabiſchen Literatur bey Meuſeln aus meinem eigenen Büchervorrathe anbringen. Zu denen Schriftſtellern, die er pag. 225. ſqq. vom Mohammed anführt, gehört noch ein Buch, das ich beſize: Saracenica ſiue Moamethica, in quibus Iſmaeliticae ſeu Moamethicae Sectae praecipuorum dogmatum Elenchus ex Euthymii Zigabeni Panoplia dogmatica. De Saracenorum principe et pſeudopropheta Moamethe hiſtoria incerti auctoris.

Saracenorum ad Chriſtianam Eccleſiam ſeſe aggregantium Catecheſis et Saraceniſmi anathemizatio.

Ex Theophanis et Anaſtaſii Eccleſiaſtica hiſtoria de Moamethicae Sectae primordiis narratio.

Graece et latine nunc primum edita cum annotat. et dupl. rer. et verb. indice opera Frid. Sylburgii Vet. ope Biblioth. Palatinae. Ex typographico H. Commelini 1595 8vo. pag. 229. führt Meuſel nur die erſte Ausgabe von Prideaux an, von der er nicht günſtig urtheilt. Es iſt aber in demſelben Jahre noch eine zwote Auflage erſchienen: The true Nature of Impoſture fully diſplayed in the Life of Mahomed with a Diſ-

cher Kaufmann Tybo aus Syrien brachte ganze Ballen Chineſiſcher Kleider, ſeidene Zeuge von arabiſcher und indiſcher Arbeit und von verſchiedenen Sorten nach Kairo, und überließ davon die koſtbarſten Stücke dem Kalifen Amri Billa, der ihm dafür ein Dorf Buhida ſchenk-

a Diſcourſe annexed for the Vindicating of Chriſtianity from this charge offered to the conſideration of the Deiſts of the preſent age by Humphrey Prideaux D. O. London 1697. the Second Edition. Sie befand ſich ehmals in der Jablonskyſchen Bibliothek. Wenn Meuſel den Prideaux zu verzeichnen nöthig fand, ſo durfte er noch weniger den weit ältern Johann Andreas, der die beiden Moslemiſchen Bücher Azar und Azipha von dem Leben und dem Tode des Mohameds benuzt hat, übergehen. Johann Andreas war in Valencia von Abdalla einem Mauriſchen Prieſter gezeugt, deſſen Amtsnachfolger er wurde, aber 1487. ſich tauffen ließ. Auf Verlangen des Biſchof Martin Garzias von Barcellona überſezte er den Koran mit den Gloſſen und 7. Bücher der Sunah. Darauf ſchrieb er das Buch zur Beſchämung der Mohamitiſchen Lehre ſpaniſch, das Golius ins lateiniſche überſezte, und deſſen Handſchrift ſich Hadr. Relandus de Religione Muhammedica L. II. p. 155. bediente. Es wurde auch ins italieniſche gebracht, worauf dieſe lateiniſche Ueberſezung in meiner Bibliothek erfolgte: Iohannis Andreae, Mauri olim et Legisperiti Mahometani, Confuſio Sectae Mahometanae Interprete ex idiomate Italico Ioh. Lauterbach à Noſcowiz I. V. D. Traj. ad Rhen. ex officina Ioh. à Waesberge 1656. 8.

ſchenkte, und einen Ort in Egypten anwieß, wo er ſeinen Handel, mit Befreyung von allen Abgaben, führen könnte s). Nach dem Zeugniſſe des Biſchofs Otto von Freyſingen t) befanden ſich in den Sarazeniſchen Städten Almeria und Liſabon ſehr große Fabriken von Seidenzeugen, mit deren Beute ſich 1147. die Genueſer bereicherten. Da nun Bremen ſchon ſeit 1141. dreymal eine Fahrt nach Liſabon angeſtellt u), ſie mit mehreren Hanſeſtädten, Rheiniſchen und Niederländiſchen Städten damals hauptſächlich den Kreuzzug gegen die Sarazenen in Spanien unternommen hat, und die Teutſchen nach der Eroberung Liſabons einen großen Antheil bey der Vertheilung der Beute bekommen haben; ſo läßt ſichs vermuthen, daß von dieſer Manufaktur und den übrigen Koſtbarkeiten auch Vieles nach Teutſch-

s) Elmacin. Hiſt. Sarac. l. 3. p. 370. Tempore Amri Biamvillae venit e Tetrica chriſtianus quidam mercator Syrus cui nomen Tybo erat fil. Ioſephi, qui ſarcinas ſecum aduexit veſtium Attalicarum, ſtolasque ſericas confectionis indicae atque arabicae, easque diverſarum generum, et Chalifae ex optimis obtulit quae illius ſimiles decebant, — ita vt locum illi in Aegypto imperauerit, vbi commercium eius a tributis immune foret, ideoque illi beneuole conceſſit pagum quendam.

t) de geſt. Frid. I. Imp. l. 1. c. 13.

u) Vaſconcell. in hiſt. Luſit. p. 17.

Teutſchland gekommen iſt. Geronimo Zurita v) will zwar nach Rodrigo Ximenez vorgeben, die Genueſer hätten von der Beute von Almeria, die ihnen vom Kaiſer Alonſo ganz überlaſſen worden, nur ein Gefäß von Schmaragd von der Form und Größe einer Schale genommen. Allein das Zeugnis Ottens iſt überwiegender, und nach dem gleichzeitigen Nazionalfehler der Italiener wahrſcheinlicher.

Die Päbſte, die gewohnt waren, alle, auch die gleichgültigſten Handlungen der Menſchen unter ihre Geſezgebung zu nehmen, um ihre Gewalt allgemein zu machen, und ihre Apoſtoliſche Kammer durch Diſpenſazionsgelder, und Bußgebühren zu unterſtüzen und zu bereichern, ermangelten nicht, dieſem Handel,

 zwi-

v) *Anales de Aragon l. 2. c. 6. fol. 62.* Fue grande el Saco, que deſta civdad ſe uvo, per ſer de las mas ricas, que avia la coſta de poniente, y ſegun el Arçobiſpo Don Rodrigo eſcrive, el Emperator otorgò a los Genoveſes todo el deſpojo: pero ellos ſe contentaron con ſolo vaſo de eſmeralda de talle y tamanno de vna eſcudilla de grandiſſimo valor ſin otra parte del deſpojo, que es la joya que oy tiene a quella Sennoria en tanta eſtimacion, y la mueſtran con grande veneracion y ceremonia, que es vn vaſo de eſmeralda de obra antiqua de muy eſtranna labor y de increyble precio, pueſto que ſegun eſoriven otros autores la uvieron los Genoveſes en la conguiſta de la tierra Santa en la toma de Ceſarea.

zwiſchen den Arabern und Chriſten, durch Kanoniſche Verordnungen Einhalt zu thun. Pabſt Alexander III. erklärte 1179. auf der Kirchenverſammlung im Lateran zu Rom w): Es hätte die gierige Habſucht einige Gemüther ſo ſehr verblendet, daß die, welche ſich des chriſtlichen Namens rühmten, den Sarazenen Waffen, Eiſen und Helmdecken zuführten, und man wüßte nicht, ob die Bosheit derer, die ihnen zur Bekriegung der Chriſten Waffen und Nothwendigkeiten zuſchleppten, der Ihrigen gleich, oder noch größer zu halten wäre. Es gäbe auch welche, die nach ihrer Habſucht auf den Galeeren und Raubſchiffen der Sarazenen das Steuer und die Ruder führten. Solche Leute wären dem Kirchenbanne unterworfen, und müßten von den Katholiſchen Fürſten und Stadtbürgermeiſtern mit der Vermögenseinziehung, und, wenn man ihrer Perſonen habhaft würde, mit dem Verluſte ihrer Freyheit beſtraft werden. Es ſolte daher in den Kirchen der Seeſtädte häufig und feyerlich der Kirchenbann gegen ſie verkündigt werden. Als ein Biſchof beym Pabſte Klemens III. 1190. anfragte, ob einige Bürger ſeiner Stadt nach Alexandrien fahren dürften, um dort ihre gefangenen Mitbürger auszulöſen, ſo antwortete er: das könnte vergönnt werden, wenn ſie nur nichts unter ih-

w) C. 6. X. de jud. Saracen.

ihren Waaren oder auf andre Art mitnähmen, wo= durch den Sarazenen einiger Vortheil oder Unterſtüzung zugienge, weswegen ſie ſich vorher bey ihm durch einen Eid reinigen müßten. Auch die, ſezte er hinzu, welche nach einer errichteten Treuge in den Ländern jenſeits des Meeres mit ihrem Handel nach Alexandrien kämen, wenn ſie aus Gewinnſucht verbotene Waaren mit ſich führten, blieben von dem Kirchenbanne nicht frey, eben ſo wenig die, welche zwar nicht in eigener Perſon, aber durch ihre Unterhändler Waaren dahin ſchaften. Endlich dürften auch die, welche geſchworen hätten, nicht mehr mit ihren Waaren ins Land der Sarazenen zu ge= hen, bis es zu einem Frieden zwiſchen dieſen und den Chriſten käme, und die nach erfolgter Treuge dahin gekommen wären, von dem Kirchenbanne nicht entledigt werden x).

Er belegte aufs neue alle die mit dem Banne, die künftig mehr mit den Sarazenen ſowol für ſich als durch andere Handlung treiben, entweder in Schiffen oder auf andere Art ihnen Bedürfniſſe zukommen laſſen, oder ihnen mit Rathſchlägen beyſtehen würden, ſo lan= ge der Krieg dauerte; daher ermahnte und befahl er jedermann, weder ſelbſt noch durch ſeine Schiffe noch auf irgend eine Art und Weiſe ihnen Waaren, Unter=

 weiſun=

x) C. II. X. eod.

weiſungen oder Nothwendigkeiten zuzubringen y). Die Anwohner der Oſtſee hatten ihre alte Gewohnheit, das Mittelländiſche Meer zu beſuchen, noch nicht abgelegt, und ihre Flotten waren bey den Kreuzfahrten in dieſen Gewäſſern ebenſo häufig als die Italieniſchen, Franzöſiſchen, Spaniſchen und Engliſchen. Beynahe ſcheinen die Teutſchen ſelbſt den Italienern bey dieſem neuen Gewerbe das Beyſpiel gegeben zu haben. Denn Kaiſer Friedrich II. trieb aus ſeinen Siciliſchen Staaten einen Handel, der durch ganz Aſien gieng, und ſich bis in Indien erſtrekte. Er erhielt, kaum vor ſeinem Ende, zwölf mit Gold und Silber beladene Kameele aus dem Oriente z). Er war ſeit Karl dem Großen der reichſte Kaiſer a). Der erfinderiſche Kunſtfleiß der Italiener entzog endlich den Teutſchen viele Handelsartikel. Nach dem Berichte Ottens von Freyſingen nahm 1148. König Roger von Sicilien bey der Eroberung von Korinth, Theben und Athen die griechiſchen Seidenweber gefangen, und verſezte ſie nach Palermo, wodurch die Seidenweberey in Italien ih-

y) C. 12 X. eod.

z) Häberlins Reichshiſtorie B II. S. 518.

a) *Alb. Mon. Triumf. ad a. 1226.* Imperator iſte tantos in auro et argento theſauros habere — quantos vllos de anteceſſoribus ſuis habuit a tempore Caroli magni, Aſcilicet propter ditiſſimum regnum Siciliae et puliae.

ihren Anfang nahm b). Dahingegen hält Muratori c) dieſe Arbeit unter den Europäern für älter, und glaubt, ſie wäre ſchon von den Sarazenen in Spanien eingeführt geweſen, deutet alſo jene Nachricht bloß auf eine beſondere Stikarbeit. Allein auch dieſe war unter dem teutſchen Frauenzimmer ſchon längſt bekannt, und kam erſt um das Jahr 1169. in Palermo auf d). Die eigentliche Seidenweberey erhielten die Teutſchen 1314. nach der Zerſtörung der Stadt Lucca durch den Uguccio Fageolano e), jedoch noch früher als die Mai-

b) *Ott. Friſ.* de geſt. Frid. I. L. I. c. 31.

c) Diſſ. XXV. de textura et de veſtibus ſaecul. rud. in vol. II. Ant. Ital. p. 405. 408.

d) *Hugo Falcand. in Hiſt. Sicula ad a. 1169.* Multa quidem et alia videas ibi (in officinis Palatio adhaerentibus) varii coloris ac diuerſi generis ornamenta, in quibus et ſericis aurum intexitur, et multiformis picturae varietas gemmis interlucentibus illuſtratur. Margaritae quoque aut integrae ciſtulis aureis includuntur, aut perforatae filo tenui connectuntur, et eleganti quadam diſpoſitionis induſtria picturati jubentur formam operis exhibere.

e) *Nic. Tegrin. in vita Caſtruccii Tom. XI. rer. Ital. p. 1321.* Alii Venetias, Florentiam, alii Mediolanum, Bononiam, quidam *partim in Germaniam* et ad Gallos Britannosque dilapſi ſunt. Sericorum pannorum ars, qua ſoli Lucenſes in Italia et diuitiis affluebant et gloria florebant, vbique exerceri coepta.

länder, die nach dem Zeugniſſe des Galveano de la Flamma f) erſt im Jahr 1341. anfiengen, reiche Stoffe und Seidenzeuge zu verfertigen. Die Mönche Vmiliati, die während ihrem Aufenthalte in Teutſchland als Geiſel Kaiſer Friedrichs I. die Verfertigung der wollenen Tücher gelernt hatten, theilten dieſe Manufaktur ihren Landsleuten mit g), und man kam ſeit 1240. zu Florenz in der Verbeſſerung ſoweit, daß die Florentiniſchen Tücher zulezt in alle Staaten verführt wurden h). Sogar in Frankreich trug man unter König Karl VI. bloß Florentiniſche und Mailändiſche Tücher und Stoffe i). Es that zugleich das in Frankreich erfundene Neſſeltuch der teutſchen Leinwand vielen Schaden k).

Zur Zeit Herzog Heinrichs des Löwen fieng der Handel mit Specerey, Baumwolle und Seide an, ſich aus

f) *In manipulo Flor. ad a 1341. ap. Muratori Tom. XI. ſcript. rer. Ital. p. 1037.* Panni de ſerico et de auro ſubtili artificio texuntur, et plura alia mirabilia opera et nouitates laudabiles indroductae eſſe dignoſcuntur.

g) *Naucler.* Vol. II. Gener. 4. p. 599. Schmidts Geſchichte der Teutſchen. Th. III. S. 110.

h) Dennina Staatsveränderungen von Italien. Th. II S. 338. 339.

i) Esprit de Iourneaux. fevr. 1781.

k) Jezt florirende Kaufmannſchaft in Teutſchland. S. 70.

aus Italien nach Oberteutſchland zu ziehen. Der Waarenzug gieng auf dem Lech in die Donau, und die Hauptniederlage war zu Regenſpurg, welche Stadt deswegen das Schloß Lechsgemünd 1141. zerſtört l), und 1135. ihre prächtige Donaubrüke erbaut hatte. Daher gibt ſchon 1153. der Nubiſche Geograph el Edriſi von den Städten Mainz, Baſel, Ulm und Augſpurg Nachricht, welche die Araber neben dem Rhein, der Donau und Elbe und den ſüdlichen und weſtlichen Ländern von Teutſchland kannten m). Von dem Handel der Stadt Strasburg ſchöpfen wir einige Nachricht bey Gelegenheit der Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte Gregorn IX. und dem Kaiſer Friedrich II. wo ihr, weil ſie 1228. den Kardinal Otto bey ſich beherbergte, vom Römiſchen König Heinrich aller Zugang zu Waſſer und zu Lande geſperrt, und der größte Schaden auf der Rheinſchiffarth und im Handel zugefügt wurde, bis ſie ſich nach dem Abzuge des Kardinals durch eine Geldſumme wieder ausſöhnte n).

l) Chron. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 676.

m) Sprengel Geſchichte der geogr. Entd. S. 150.

n) *Conr. de Fabaria de Caſ. Mon. S. Galli c. 17.* Vnde Rex permotus omnia ipſis occluſerat itinera Rheno, mari terraque, damnumque maximum in mercibus vendendis et emendis accipiebant. — Poſt diſceſſum igi-

Wie groß iſt nach dem, was ich zeither ausgeführt habe, nun nicht der Irrthum, wenn man glaubt, zuerſt hätte ſich die Handlung in Oberteutſchland befunden, und die Italieniſchen Produkte wären urſprünglich von da aus nach Niederteutſchland gegangen. Vor den Kreuzzügen hatte ja Italien ſelbſt keinen auswärtigen Handel. Dahingegen erhielten damals ſchon die Wendiſchen und hernach die Sächſiſchen Seeſtädte die Chineſiſchen, Indiſchen und Aſiatiſchen Waaren in Menge aus Rußland, und verführten ſie in das weſtliche Europa. Eben deswegen findet man in den nunmehr ausführlich geſammelten Nachrichten der beiden Haupthandelsſtädte Oberteutſchlands, Augſpurgs und Nürnbergs, noch zur Zeit keine Spuren eines beſeſſenen Handels. Ueberall iſt davon das größte Stillſchweigen, und Häberlin kann ſich's nun erklären, warum wir vom oberteutſchen Handelsweſen bis ins XIII. Jahrhundert keine Nachrichten beſizen. Noch zur Zeit, als die Venediger und Genueſer den levantiſchen Handel größtentheils an ſich geriſſen hatten, und die Portugieſen die Oſtindiſchen und Chineſiſchen Waaren aus der Quelle zu hohlen anfiengen, gieng der gewöhnliche Waarenzug dieſer Produkte nicht landwärts über die Alpen, und aus Ober- nach Niederteutſchland, ſondern zur See nach Brügge und Antwerpen, woher ſie dann weiter theils über Köln und Soeſt nach Braunſchweig und Erfurt, theils aufm Rheinſtro-

ſtrome herauf nach den oberländiſchen Städten gebracht wurden.

Die Verfolgung der Juden, durch die Kreuzpredigten veranlaßt, hat ebenfalls nicht wenig zur Aufnahme des Handels in Oberteuſchland beygetragen, indem das Gewerbe dieſer Gattung von Menſchen von jeher dem Großhandel nachtheilig geweſen iſt. Da ſie ſich nun in großer Anzahl in den oberländiſchen Städten aufgehalten haben, ſo mußte ihre Vertreibung und Austilgung dem dortigen Handel eine andere und beſſere Geſtalt geben. Sie wurden daher vorzüglich am Rheinſtrome, in Schwaben und in Baiern verfolgt o). Gleich auf dem erſten Kreuzzuge 1096. überfielen die Kreuzritter unterwegs die Juden in den Städten, und machten ſie zu Mainz und Köln in großer Anzahl nieder. Es war eine Art von Gnade, wenn man ihnen die Wahl zwiſchen der Taufe und dem Tode ließ. Viele verſtanden ſich zu jener, und die übrigen wurden erſäuft oder erwürgt. Es dauerte dieſe Verfolgungswuth vom April bis zum Heumonate. In Mainz verbrannte man 1400. Juden, wobey aber auch ein Theil der Stadt von den Flam-

igitur Cardinalis a ciuitate Argentina, pacato aliquantum Regis animo — dato argento non minimo — ipſius recuperauerant gratiam.

o) *Herrmann Kirchner* de republ. Marpurgi 1634. p. 86.

Flammen verzehrt wurde p). In Speyer flüchteten ſie ſich nach der Kaiſerlichen Pfalz und dem biſchöflichen Palaſte, wo ihnen der Biſchof Johann bey der Vertheidigung beyſtand, und ſich ſo ereiferte, oder auch, wie Berthold von Koſtanz q) behauptet, von dem jüdiſchen Gelde ſo ſehr beſtochen war, daß er verſchiedene Chriſten hinrichten und aufknüpfen ließ. In Worms nahmen ſie gleichfalls ihre Zuflucht zum Biſchof. Aber man nöthigte ſie den Jüdiſchen Glauben abzuſchwören, den ſie hernach wieder annahmen. Die übrigen Widerſpenſtigen verloren das Leben. Auf die Annäherung der Kreuzfahrer bey Trier ſtachen die Jüdinnen ſelbſt ihre Kinder todt, weil ſie lieber ſie in Abrahams Schooß zurükgehen, als den Chriſten überlaſſen wollten. Die Meiſten ſtürzten ſich in den Strohm, und einige flüchteten ſich aufs Schloß zum Erzbiſchof Egilbert, der ſie zur Bekehrung ermahnte. Sie thaten es auf der Stelle, fielen aber im folgenden Jahre, bis auf Einen, wieder vom Chriſtenthume ab r). In den Gegenden an

p) Schialſcheleth Hakkabalab p. 110. Addit. ad Lamb. Schaffnab. ap. *Piſtor* T. I p. 426.

q) in adp. ad Herm. Contr. ap. *Vrſtiſ.* P. I. p. 375.

r) Mon. Stederburg. in Chron. ad a. 1096. ap. *Meibom.* T. I. p. 452. Dodechin. ad Mar. Scot. ap. *Piſtor.* T. I. p. 663. Sigeb. Gembl. p. 850. Gob. Perſona in cosmodr. aet. 6. ap. *Meib.* p. 263.

an der Donau wurden allein 12000. Juden von den Kreuzfahrern erſchlagen s). Kurz, dieſe glaubten ihrem Berufe ein Genüge zu thun, wenn ſie überall die Juden ermordeten, ihre Häuſer anzündeten, ihre Güter verwüſteten, und ihr Vermögen ihnen raubten. Der Adel und die Bürgerſchaften in den Städten waren dabey ungemein behilflich, theils weil ſie den Juden verſchuldet waren, theils weil man dieſelbe wegen ihrem ausſchweifenden Wucher haßte, und ſie wegen ihrem Reichthum beneidete. Endlich legte ſich Kaiſer Heinrich IV. dazwiſchen, erklärte ſich für den Schuzherrn aller Juden und befahl, ihnen ihr geraubtes Vermögen wieder zu geben. Zu Regenſpurg und an andern Orten befreyte er ſie von der Zwangstaufe, und erlaubte ihnen nach ihren Jüdiſchen Geſezen und Gebräuchen zu leben. Er verfuhr ſtrenge gegen die Urheber dieſer Verfolgung, und hatte dabey eine gute Gelegenheit ſich an den Päbſtlichen Anhängern zu rächen t).

Vor dem neuen Kreuzzuge von 1146. wiegelte ein begeiſterter Mönch Rudolf durch ſeine Kreuzpredigten das Volk gegen die Juden auf. Er behauptete, man müßte dieſe als die ärgſten Feinde der Chriſtenheit

s) Auszug aus der Geſchichte von Baiern Th. I. S. 675.

t) Dodechin. ad a. 1097. Chronogr. Saxo ap. *Leibnit.* in Acceſſ. hiſt. Vol 1. P. I. p. 274. Alb. Stad. in Chron. ap. *Kulpiſ.* p. 143.

heit zuerſt tödten. Es nahmen nun eine Menge Leute zu Köln, Mainz, Worms, Speyer und in andern Städten am Rhein und im Elſaß das Kreuz, und ließen ihren heiligen Eifer an den Juden aus, die ſich nach Schwaben und Franken zu Kaiſer Friedrich I. flüchteten, und ihn um Schuz anflehten. Er nahm ſie zu Nürnberg, und in andern Reichsſtädten auf, und der h. Bernhard mußte nach Teutſchland kommen, um das Volk von dieſer Verfolgungswuth zu heilen u). Seit der Zeit waren ſowol die Kaiſer aufmerkſamer auf die Erhaltung ihres Judenſchuzes, als auch die Juden hielten ſich in ſtärkerer Verbindung mit dem Kaiſerlichen Hofe. Das Schwäbiſche Landrecht B. 1. C. 25. §. 3. bemerkt, daß der Kurfürſt von Mainz als Erzkanzler eine beſondere Aufſicht über dieſen Kaiſerlichen Judenſchuz zu tragen hätte. Kaiſer Friedrich II. erklärte 1234. neuerdings, daß ſie unter ſeinem Schuze und ſeiner Gerichtsbarkeit ſtünden, ertheilte ihnen beſondere Schuzbriefe, und nannte ſie mit ihren Familien ſeine beſondere Kaiſerliche Kammerknechte v). Aehnlicher Ausdrücke bediente ſich auch ſein Sohn der römiſche König Konrad IV. w), und in dem Reichsdiplome für die

u) Otto Friſ. de reb. geſt. Frid. I. L. I. c. 17. 39. Ann. Ciſterc. ad a. 1146.

v) *ap. Petr. de Vineis* l. 6. Ep. 12. p. 485.

w) ap. *Leibnit.* in Prodr. Cod. Iur. Gent. dipl. n. 12.

die Stadt Wien von 1237. x) behauptete Friedrich, ſie wären zur Strafe ihrer ehmaligen Halsſtarrigkeit in dieſe Knechtſchaft gerathen. Deſſen ohngeachtet beſtätigte er den Kirchen zu Palermo und Arles y) die Juden als ihre Unterthanen, und der Afterkönig Heinrich Raſpe machte als Markgraf von Meiſſen eine beſondere Judenordnung für ſein Land z). Jener, Konrad IV., befreyte 1246. die Stadt Frankfurt am Main wegen ihrer Judenverfolgung von aller Verantwortung a).

Die Aufnahme des Italieniſchen Gewerbes hat eine gedoppelte Revolution im teutſchen Handelsweſen hervorgebracht. Teutſchland verlor dadurch den Alleinhandel mit verſchiedenen Waaren, und den ausſchlieſſenden Verkehr mit einigen weſtlichen Staaten Europens, und ſeine oberländiſchen Städte kamen zur Theilnehmung des auswärtigen Handels. Allein obſchon ſich der Italieniſche Handel emporzuſchwingen begann, und Geſchäfte mit dem obern Theile Teutſchlands bekam, ſo blieb doch noch lange das teutſche Gewerbe in blühendem Zuſtande, und erhielt durch den vermehrten

Kunſt-

x) ap. *Lambec.* in Bibl. Vindob. l. 2. c. 5. p. 80.

y) ap. *Du Cange* in Gloſſ. T. III. p. 1155. et 1564.

z) in *Goldaſti* Conſt. Imp. T. III. p. 399.

a) in Lünigs Reichsarch. P. Sp. Cont. 4. P. I. Abſ. 14. p. 553.

Kunſtfleiß ſeiner Einwohner neue Lebhaftigkeit. Man hatte durch die Kreuzzüge einen Zweig des Oekonomiehandels, die alleinige Verſorgung der weſtlichen und ſüdlichen Länder Europens mit levantiſchen Waaren verloren; man wußte aber dieſen Verluſt durch eine größere Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen, und durch die mehrere Ausdehnung, die man jezo der Schiffarth gab, zu erſezen. Die Fiſcherey, ihre gewöhnliche Schule und Quelle, verſchafte eine Menge brauchbarer Seeleute. Da dieſelbe aber hauptſächlich im Heringsfange an der Küſte der Oſtſee beſtand, ſo müſſen wir ſeine Geſchichte als Urſache der um dieſe Zeit erweiterten Schiffarth hier einrüken.

XLIX.

Geſchichte des Heringfangs und der Meerfiſcherey. Entdekung und Bevölkerung Islands, Grönlands, der Färeär und Nordamerikas.

Viele Jahrhunderte hatten die Anwohner der Oſtſee den Heringsfang allein. Der Zug der Heringe gieng bis ins XIII. Jahrhundert nach der Pommerſchen Küſte, und ſie waren manchmal ſo gedrängt, daß man ſie mit den Händen auffangen konnte a). Im Jahr 1124. koſtete ein ganzer Wagen voll friſcher Heringe einen Pfennig b). Damals verſammelten ſich die Fahrzeuge bey ſtürmiſchem Wetter im November an der Pommerſchen Küſte, und hauptſächlich bey der Inſel Rügen, wo man vor jedem Fange dem Slaviſchen Gözen ein Opfer brachte c). Nachher zogen ſich die Heringe an

a) *Andr. Abb.* in vita S. Otton ap. *Ludewig.* int. ſcript. rer. Wirzeb. Tom. I. p. 690. Saxo gramm. in praefat. hiſt. Dan.

b) *An. vita S. Otton. Ep. Bamb. p.* 73. Piſcium illic tam ex mari quam ex aquis et lacubus et ſtagnis abundantia eſt incredibilis, carratamque pro denario recenter accipiens halecis.

c) *Helmold.* in chron. Slav. L. II. c. 12.

an die Schoniſche Küſte d), welches den Dänen und Norwegern große Reichthümer verſchafte e). Ihr Fang war unter Hagen Jar II. von Norwegen im 10. Jahrhundert beſonders ſehr reichhaltig f). Ueberhaupt veränderten ſie ihren Zug ſehr oft, und erſchienen manchmal in der Nordſee und Oſtſee zu gleicher Zeit; denn nachdem ſie ihren älteſten Standort bey der Inſel Rügen verlaſſen hatten, ſo wandten ſie ſich an die Preußiſchen, Liviſchen und kuriſchen Küſten g), geriethen 1313. nach ihrem Abzuge aus dieſen Gewäſſern nach Schonen, und zeigten ſich endlich unter dem Namen der Ströhmlinge an der Norwegiſchen Küſte ſo häufig, daß man ſie dort mit Händen aufzugreifen pflegte h). Man zehlte zuweilen einige tauſend Europäiſche Schiffe, die zu ihrem Aufkaufe hier zuſammen kamen. Das Ufer und die umherliegenden Inſeln waren mit unzähligen Fiſcherhütten beſezt. Selbſt der Adel, der den Handel mit geſalzenen Herin-

d) *Cranzii* chron. regnor. Dan. pag. 262.

e) Arn. Lub. l. 1. c. 5. Nunc non ſolum Scarlatico, vario, griſeo, ſed et purpura et byſſo induuntur: omnibus enim diuitiis abundant propter piſcationem, quae quotannis in Scania exercetur.

f) Heimskringla. S. 209.

g) Gadebuſch Liefländ. Jahrbücher. Th. I. S. 386.

h) Anderſon Geſchichte des Handels Th. II. S. 262.

Heringen durch Privilegien erhalten hatte i), und die angeſehenſten Kaufleute hatten ſich am Strande die prächtigſten Gebäude errichtet. Die Heringe wurden anfangs meiſt von den Slaven zur See, und von den Sachſen zu Lande verführt. Nachher aber verſchikten ſie die Sachſen, und zugleich die Märker zu Lande, und die Hanſeſtädte zur See. Der angeſehene Dichter Eyvind Skaldaſpiler in Helgeland mußte all ſein Eigenthum verkaufen, um bey dem großen Miswachſe ſich Lebensmittel anzuſchaffen. Er nährte ſich hernach von Heringsfange ii). Herzog Barnim I. von Slavien verlieh 1266. der Stadt Kolberg in Pommern den Heringsfang in ſeinem Gebiete auf der Oſtſee, ſo weit ihre Stadtgrenzen reichten, und befreyte ſie von dem Zolle der 18. Pfennige vom Ruder, und einer Maſſe Heringe von jedem Schiffe k). 1205. findet ſich der Lachsfang bey Rügewalde und Stolpe, der aber Pommeriſches Kammergut geweſen l). Eben ſo waren die Störe, Wallfiſche und andere große Fiſche, die ein Mann nicht zu tragen vermochte, als

i) Die ihnen aber auf Beſchwerde der Hanſe von den Königen Chriſtian II. und Friederich II. wieder entzogen wurden.

ii) Heimskringla S. 189.

k) Dipl. ap. *Dreger* in cod. dipl. Pom. T. I. p. 492.

l) ibid. p. 72. 73.

Wrake Regal m), wenn ſie nicht beſonders den Stiftern verliehen worden n). Die Stöhre lateiniſch Sturiones, Sturgiones, Rhombi o) wurden unter die Leckerbiſſen der großen Herren gezehlt p).

Die Fürſten Pribeslaus II. und ſein Sohn Heinrich Burwin ſchenkten 1192. dem Kloſter Dobran im Herzogthum Meklenburg alle Meerseinkünfte und alle Nuzungen beym Heringsfange und bey der Strandung der Schiffe binnen gewiſſen Grenzen q). Lübek hatte ſchon vor 1250. einen eigenen Schonenvogt und Frohnen, die auf den Heringsmärkten zu Skonöe und Falſterböe die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Heringshändler ausübten. Der Vogt bekam zur Beſoldung und zur Kleidung 31. Mark Pfennige, zugleich ein halbes Duzend Unterkleider und eine Tonne Wein, um

es

m) Jütiſches Lowbuch B. 3. C. 62. LL. terrae Scan. L. 8. c. 1. Stat. Edw. 2. R. Angl. de praerogat. Reg. c. 11.

n) Charta Steph. R. Angl. de 1138. in Monaſt. Angl. T. III. p. 8. Charta Rob. Com. Aug. de 1059. ap. *Du Cange* in Gloſſ. T. III. P. II. col. 422.

o) *Goſſelin. Mon. lib. de miracul. S. Auguſt. Ep. Cant.* c. 17. Piſcis ſcilicet Rhombus longitudinis pedum 4. capitur, qui vulgo Sturio appellatur.

p) Vid. *Du Cange* cit. l.

q) ap. *Franck* Megapoli vet. et nov. L. III. n. 32. p. 221.

es den Herren im Lande zu verehren. Das folgende Jahr erhielte Roſtok auf gleiche Art einen eigenen Vogt r).

Der Heringsfang an den Engliſchen und Schottiſchen Küſten ſcheint von keinem geringern Alterthume geweſen zu ſeyn. Im 10. und 11 Jahrhundert kömmt der Heringszehende zu Calais, Grevelingen u. ſ. w. vor s). Nach einer Urkunde von 1197. mußte das Städchen Dunwich in Suffolk einen jährlichen Zins von 24000. Heringen entrichten t). Da 1238. die Einwohner von Gothland und Friesland aus Schrecken wegen dem Mogoliſchen Einfalle in Teutſchland nicht nach ihrer Gewohnheit nach England kamen, um Heringe einzuladen, ſo wurden ſie ſo wolfeil, daß man ſie faſt für nichts achtete u). Die Entdeckung Islands und der Färäer vermehrte gar ſehr den Fiſchfang der Normänner. Sie geſchah ſchon im 9. Jahrhunderte 861. und 872.

r) *Dreyer* Spec. I. P. de Naufr. p. 65.

s) Mart. et Durand coll. Ampl. T. I. p. 881. Theſ. Anecd. T. I. p. 632. T. III. p. 665. 668. Miraei opp. dipl. T. I. p. 76.

t) Madox in firma Burgi c. 11. Sect. 1. p. 233. Vergl. Anderſon Th. II. S. 556. 557.

u) *Matth. Paris in hiſt. maj. p 471.* Vnde Gothiam et Friſiam inhabitantes, impetus eorum pertinentes in Angliam, vt moris eſt eorum apud Gernemue tempore halecis capiendi, quo ſuas naves ſolebant onerare, non venerint. Hinc erat quod halec eo anno in Anglia quaſi pro nihilo habitur.

Ein gewiſſer Ingiolf war der Erſte, der dahin kam. Ihm folgte ein Schwede Gardar aus Seeland, der Island Gardarsholm nannte. Der Seeräuber Flocke aus Rogaland fand es vermittelſt dreyer Raben, die er, nachdem er etwas nordwärts der Färäer geſegelt war, fliegen ließ, und die dem Lande zueilten. Es hieß damals vom Seeräuber Naddod Schneeland, und er nannte es Ißland. Nun erſchienen eine Menge Koloniſten aus Norwegen, Dänemark, Schweden, Gothland, Schottland, Ireland und aus den ſüdlichen Inſeln v), die das Land anbauten, und mit ihrem Vaterlande Handlung und Schiffarth trieben, wodurch immer ſtärkere Zufuhre des Rauchwerks und der Fettwaaren nach der Oſtſee geſchah. Ein Isländiſches Schif kam einmal nach Hardanger mit Fellwaaren, dem Niemand etwas abkaufen wolte. Der Steuermann bat den anweſenden König Harald, ſich ſeiner anzunehmen. Der König gieng in ſein Schif, und kaufte ein Fell, worauf ſeinem Beyſpiele gleich eine ſolche Menge folgte, daß jener nicht genug Felle anſchaffen konnte w). Ein Isländer Sinnabiörn war gewohnt, nach Oſten zu fahren, um Rauchwerk und Säbel ſich einzukaufen x).

964

v) Heimskringla S. 95. Landnama Saga C. 1. S. 3. § 2. 46. Are Frode Schedae c. 2. p. 8.

w) Heimskringla S. 119.

x) Voordi. Hredii Saga C. 3. S. 61.

964 fand man Schettland, das aus 46. Eilanden beſtand, und einen reichen Heringsfang beſaß y). Jßland wurde auch neben den Finnmarken, Kalmar und einigen Oertern in Schweden dem Nubiſchen Geographen el Edriſi 1153. bekannt. Es kömmt zwar ſchon in einem Freybriefe von Kaiſer Ludwig dem Milden für die Kirche zu Hamburg 834. Grönland vor, und nach der Gunlaugs Sage S. 25. war es vom Jsländer Erik Rauda. 932. entdekt. Aber das bezieht ſich nicht auf das heutige große Grönland, ſondern das Grönland, das neben Helluland, eine Provinz in Nordnorwegen war z), von wo aus die erſten Koloniſten nach den neuentdekten Ländern jenſeits Jslands abgiengen, und daher dieſen die Namen ihres Vaterlands beylegten a). Um das Jahr 981. erfolgte die Entdeckung Grönlands von jenem Jsländer Erik Röde, das nun von ſeinen Landsleuten und Norwegern bevölkert wurde b). Als Biörn Herjulfſön dahin ſegeln wollte, verirrte er ſich und kam an ein beſſeres Land, das nicht gebirgigt, und mit Waldungen bewachſen war. Er ſegelte an der

 Kü-

y) Sprengel Geſch. der geogr. Entdek. S. 202.

z) Sprengel Geſch. der geogr. Entdek. S. 207. beruft ſich auf dieſe Stellen.

a) *Bioerner* de Vareg. Ruſſ. dyn. p. 483. 484.

b) *Torfaei* Groeland. ant. c. 3.

Küſte weg, und eilte nach Grönland. Leif, der Sohn jenes Eriks, nahm ſich vor, dieſe Entdekung, von Grönland aus, näher zu unterſuchen. Er fand ein ſehr hohes und mit Schnee bedektes Land, das er Helluland hieß. Auf der weitern Farth kam er an ein anderes Land, nicht ſo hoch, aber von ſchlechtem mit Wäldern bewachſenen und weißſandigtem Boden. Er nannte es Markland. Nach einer Farth von 2. Tagen ſüdweſtwärts zeigte ſich ihm eine Jnſel, die nördlich vor dem feſten Lande lag. Er landete, baute ſich ein Haus, und überwinterte. Die Sonne war viel länger ſichtbar als in Grönland und Jsland, und gieng in den kürzeſten Tagen auf, wenn die Leute Morgenbrod aßen. Man fieng köſtlichen Lachs, und fand viele ſchöne und herrliche Früchte. Das Vieh konnte den ganzen Winter auf die Weide gehen, ſo geringe war der Froſt und Schnee. Als ſie das Land umher unterſuchten, ſahen ſie natürlich gewachſene Weintrauben, Waizen und Moſurholz. Leif gab dem Lande den Namen Vinland, Weinland, nahm eine Ladung Weintrauben, Weinſtöcke, Waizen und Moſur ein, und ſegelte im Frühjahre nach Grönland zurük. Nach einiger Zeit ſchifte ſein Bruder Thorwald dahin, und blieb den Winter in denen von jenem erbauten Häuſern. Jm Sommer beſegelte er das Land weſtlich, und fand überall den Boden von weiſſem Sande mit Holz bewachſen, ſonſt aber ſehr ſchön. Er ent-

entdekte viele friſche Seen und långſt der Küſte viele Inſeln, aber alles unbewohnt. Den andern Sommer fuhr er öſtlich, wo er Menſchen antraf, die er Skraelinger nannte, und unüberlegt ſie angrief, und 8. tödtete. Der Entſprungene brachte bald eine große Menge ſeiner Landsleute in Böten von Baumrinde zurük, mit welchen ſich Thorwald in ein Treffen einlaſſen mußte, und ſie endlich wegen der ſchlechten Beſchaffenheit ihrer Waffen überwand, aber auch, von einem Pfeile verwundet, ſtarb. Seine Leute giengen nach ihren Häuſern zurük, blieben den Winter über, und fuhren im Sommer mit einer Ladung Weinſtöcke und Weintrauben zurük c). Das folgende Jahr wolte der Bruder Thorſtern nach Vinland, mußte aber wegen widrigen Winde wieder nach Grönland zurük. Nun unternahm die Farth ein reicher Normanne Thorfin Karlsefne aus Grönland. Er wollte hier eine Pflanzung errichten, und nahm 5. Weiber, einiges Vieh und 60. Botsleute mit. Glüklich erreichte er Leifs Häuſer, und nährte ſich den Winter über von der Fiſcherey und den Weintrauben. Er fieng auch einen großen Wallfiſch. Im Sommer beſuchten ihn einige Skraelinger, mit denen er ſich aus Furcht nicht einlaſſen wolte, und daher um

c) Snorro Sturleſſons Heimskringla C. 104. S. 326. 330. 332. C. 107. S. 335.

ſeine Wohnung ein großes Plankwerk errichtet hatte. Beide Theile konnten ſich einander nicht verſtändlich machen. Man gab endlich den Skrälinger beym Weggehen Milch, die ſie gleich austranken, wogegen ſie Rauchwerk, viele Arten ſchöner Fellwaaren und Säbel gaben. Sie kamen das Frühjahr wieder, und da man ihnen Milch zeigte, ſo warfen ſie ihr Bündel mit Fellen über die Planken ſeinen Leuten zu. Einige Zeit hernach erſchlug ein Normanne einen Skrälinger, der ihm ſeine Waffen wegnehmen wollte. Darüber kams zum Kriege, worauf dieſe geſchlagen wurden. Aber Thorfinn fand ſeinen Aufenthalt doch zu unſicher, und kehrte im Frühjahr mit einer guten Ladung Weinſtöcke, Weintrauben und Fellwaaren nach Grönland zurük. Das andere Jahr ſegelte Leifs Schweſter Freydis mit 35. Mann und die Brüder Helge und Finboge aus Island mit 30. Mann dahin. Beide Schiffe hatten noch einige Weiber bey ſich. Nachdem ſie bey Leifs Häuſern angekommen waren, ſo entſtand ein Streit unter ihnen, und Freydis Parthey erſchlug alle Leute von dem Gegentheil, und bemächtigte ſich ihrer Güter. Sie verließen im nächſten Sommer Vinland, und kamen nach Grönland zurük d), womit alle weitere Schiffarth dahin ein Ende hatte. Noch ſuchte der erſte

d) Ebendaſ. S. 108. 109. und 110.

ſte Biſchof von Grönland Vinland vergeblich e). Thor⸗ feſen glaubte anfangs dieſes Vinland wäre das Eſtoti⸗ land der Zeni oder die Terra de Labrador. Nachher beſtimmte er ſich für Terreneuve, worinn ihm Pontop⸗ pidan beytrat. Andere waren mehr für Penſylvanien Maryland oder Karolina. Forſter hält die Inſel für Neufundland. Es waren alſo die Hauptgegenden für die große Meerfiſcherey den Anwohnern des Nord⸗ meers und der Oſtſee geöfnet. Daher wir ſeit der Zeit Nachrichten vom Wallfiſchfange beſizen. Es ge⸗ ſchieht ſeiner ſchon in Geſezen des 10. Jahrhunderts Erwehnung. Königs Hagen von Norwegen, Hoalrette oder Wallfiſchrechte, handeln im 1. Kapitel vom Wall⸗ fiſchfange und der Heringsfiſcherey, und das zweite Kapitel erklärt den Wallfiſchſpek für eine gute Waare. Gule Things Love C. 14. erwehnt der Lachsfiſcherey und C, 20. des Robbenſchlags. Der uralte Nordiſche Königsſpiegel belehrt uns, daß man um dieſe Zeit in Norden die genaueſte Kenntnis von den Wallfiſchen beſaß f). Er beſchreibt deren mehrere Gattungen. Huidingar, Huiſa, Vogunhoalir, Hofrungar, Svin⸗ holr, Andhoalr, Hafrnhoalr, Hahiringr, Huitingar, Sildrecki, Buhrvalr, Sandlägia, Slottbakr, Geirh⸗ valr,

e) Sprengel Geſch. der geogr. Entdek. S. 216.

f) Torfaei Groenlandia ant. c. 12 p. 89.

valr, Hafrkitti, Hrosvalr, Raudkembingr, Nachvalr, Skeliungr, Hafreidr, Reidr, deren beſondere Eigenſchaften er angiebt. Die gefährlichſten waren die Hrosvalr, Raudkembingr und Skeliungr, welche die Schiffe anzugreifen, und in die Fluth zu ſtürzen ſtrebten, um Menſchen und Thiere zu verſchlingen. Ihre Länge betrug zuweilen 70. bis 80. Ellen. Die Norweger fürchteten auch ſehr die Meerungeheuer und rieſenmäßige Wallfiſche, Trold-Hvale, Isländiſch Tröllhvalur, die nach dem Umſturze der Schiffe eine Menge Leute verſchlangen g). Dagegen bewunderten ſie die Steipereidar von hundert Ellen, welche die Fiſcher gegen die andern Wallfiſche vertheidigten h), und die Sildreki und Fiſsreki, welche die Heringe und andere kleine Fiſche aus der hohen See an die Küſte jagten, und ſie den Fiſchern zu trieben. Wenn ſie aber Blut ſahen, oder daß Einer von ihnen gefangen, oder verwundet worden war, ſo verſcheichten ſie aus der Gegend alle Heringe und kleine Fiſche. Daher man ihnen kein Leid zufügen durſte i). Die Wallroſſe, die man in Island Roſtungr nannte, waren ſchon ſehr bekannt, und der Kö-

g) *Torfaeus* Hiſt. Norweg. P. I. L. II. c. 25. p. 100.

h) Capel Erfahr. und Vorſtell. des Norden Anh. zu C. 5. des Th. 2. S. 210.

i) *Torfaei* Groenl. ant. c. 12. p. 91.

Königsſpiegel gibt die Länge ihrer Zähne zu anderthalb Ellen an. In den Schoniſchen Geſezen von 1163. nach der lateiniſchen Ueberſezung des Erzbiſchofs Andreas Suenoſon, wird B. 8 C. 1. verordnet, daß der erſte, der einen Wallfiſch (cetum) fände, davon nehmen könnte, wenn er ein Fußgänger wäre, ſo viel er auf den Schultern zu tragen vermöchte, wenn er ein Reuter, ſo viel er auf dem Pferde, wenn er ein Fuhrmann, ſo viel er auf dem Wagen, wenn er ein Schiffer, ſo viel er in einem Schiffe mit 6. Rudern fortbringen könnte. Davon müßte er dem Königlichen Einnehmer Nachricht geben, oder außerdem 3. Mark an Geld bezahlen. Der Mönch Gotſelin erzehlt in ſeinem Buche von dem Leben und den Wunderwerken des h. Auguſtins, Erzbiſchof von Kanterbury C. 2. daß in dem Brittiſchen Meere verſchiedene und große Seethiere hin und wieder gefangen würden, als Meerſchweine, Seekälber und noch drüber gebirgige Wallfiſche (atque in. ſuper montuoſae balenae). Daher trift man auch in den Engliſchen Kloſterurkunden den Wallfiſchzehenden an k), und in den Niederlanden zeigen ſich zuweilen geſtrandete Wallfiſche und Schwerdfiſche l).

Ueber-

k) Monaſt. Anglican. T. I. p. 30. T. V. p. 4.

l) Anſelm. Gembl. in *Piſtorii* ſcript. rer. Germ. T. I. p. 986.

Ueberhaupt ſcheint die große Meerfiſcherey mit Wallfiſchen, Wallroſſen, Seehunden, Meerſchweinen in der erſten Zeit im Norden getrieben worden zu ſeyn. Denn nach den Nachrichten des Othere und Wulfſtans m) war der Wallfiſchfang und die Jagd der Wallroſſe bey den Normännern im Nordlande und in den Finmarken im 9. Jahrhunderte üblich. Ohther erzehlte dem Angelſächſiſchen Könige Alfred dem Großen, daß er bey ſeiner erſten Reiſe ſo weit gen Norden geſegelt wäre, als die Wallfiſchfänger am weiteſten zu gehen pflegten. Er wäre darauf an den Küſten von Biarmien herumgefahren, um Wallroſſe zu fangen, weil ſie ein edles Bein unter ihren Zähnen beſäßen. Er gab davon einige dem Könige, und er fand die Haut der Wallroſſe gut zu Schifthauen. Dieſe Wallfiſche, fuhr er fort, wären viel kleiner als die andern Wallfiſche, und nicht länger als 7. Ellen. Allein in ſeinem Land (Norwegen) befände ſich der beßte Wallfiſchfang, wo die Wallfiſche 48. und die größten 50. Ellen lang wären. Er hätte mit 6. andern 60. Wallroſſe erſchlagen. Ein reicher Finne müßte gemeiniglich ſeinen Landsleuten auſſer andern Dingen 2. Schifsthaue jedes zu 60. Ellen, und wovon das Eine von Wallroßhäuten und das Andere

m) Siehe die teutſche Ueberſezung bey Forſter Geſchichte der Entdek. und Schiffarthen im Norden. S. 88. ff.

dere von Seehundefellen wäre, zur Schazung geben. Doch die nordiſchen Einwohner wußten um dieſe Zeit die Wallroſſe noch nicht recht von den Wallfiſchen zu unter ſcheiden, und führen ſie zuweilen als eine Gattung von dieſen an.

Aus der Vergleichung der hiſtoriſchen Zeugniſſe iſt die Vermuthung einiger Schriftſteller ſehr wahrſcheinlich, daß Heringe ſich beſtändig zu einer und ebenderſelben Zeit ſowol in der Nordſee als in der Oſtſee befunden, und mitnichten ihren Zug von hier dorthin genommen haben. Lange vor dem bekannten Wilhelm Beukelſon, der 1397. ſtarb, verſtand man ſchon die Manier, ſie einzuſalzen und zu pökeln, welches eine Anzahl Urkunden aus dem XIII. Jahrhunderte beweiſen n).

Jedoch ausführlichere Nachrichten von der Sache ſind jezo kein ſchiklicher Gegenſtand unſerer Betrachtung, ſondern wir liefern nun die Fortſezung der teutſchen Schiffarthsgeſchichte; weil das Seeweſen um dieſe Zeit mit größerm Eifer beſorgt wurde,

n) Von Sprengel angemerkt in ſ. Umfange und Wachsthume der Erdkunde. S. 83. 84. Vergl. Anderſon Th. II. S. 557. und Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. Th. II. S. 203. 204.

de, und man den verlornen Theil des Levantiſchen Handels durch einen neuen Oekonomiehandel mit den Nordöſtlichen Barbaren erſezen wollte, als zu welchem Ende man auf dieſer Seite die Schiffarh zu erweitern ſuchte.

L.

L.

Schiffarth der Teutſchen im XI. XII. und XIII. Jahrhundert.

Jede Europäiſche Nazion, die urſprünglich die meiſte Schiffarth hatte, bekam in der Folgezeit den größten Handel. Die Wahrheit dieſes Sazes beweiſen die Slaven, Sachſen, Frieſen und Normänner Dieſe Völker lebten faſt in der Vorzeit ganz im Waſſer, und erhielten nach der Reihe einen ausgebreiteten Handel. Nur bey den Franken findet ſich eine Ausnahme. Sie, urſprünglich eben ſo gute Seeleute, hörten ſeit der Eroberung Galliens auf, in dieſem Fache von Bedeutung zu ſeyn. Allein eben ſo unbedeutend wird nachher ihr Handel. Karl der Große konnte mit ſeiner Flotte nicht viel ausrichten, und bey ſeinen Nachfolgern trift man kaum eine Anzahl Kriegsſchiffe an a). Die Urſache mag ſeyn, weil die Franken nach ihrer Einwanderung in Gallien ſich allein mit dem Landkriege, und mit den einheimiſchen Befehdungen abgaben. Ebendaher ſpielte aber auch Frankreich unter allen Europäiſchen Mächten

a) *Burgi* de Domin. Reipubl Ger. in mari Lig. L. II. c. 11. p. 582. *Daniel* Hiſt. de la Mil. Françoiſe T. II. Liv. 14. ch. 1. p. 442. Geſchichte der Kreuzzüge. Leipz. 1782. B. I. Buch II. S. 324. u. ff.

ten zulezt eine Rolle im Handelsweſen. Denn durch die Schiffarth behält man den Aktivhandel, und erwirbt ſich zugleich den Oekonomiſchen Handel, und nur die Verbindung dieſer beiden Gattungen von Gewerbe macht die Handlung im Ganzen blühend b).

In dieſem Zeitraume unternahmen die Teutſchen eben ſo verwegene Seefahrten, wie ſie in der älteſten Zeit zu thun gewohnt waren. Die Schiffe der Weſtfrieſiſchen Stadt Stavern ſegelten bis ins XII. Jahrhundert nach den äußerſten Winkeln des Balthiſchen Meers c). Unter Kaiſer Heinrich III. beſchiften die Oſtfrieſen die Orkneyinſeln, kamen nach Island, beſuchten Grönland und die Lappen, und geriethen bis unter den Nordpol ins Eismeer. Adam von Bremen d) weiß uns viel Wunderdinge von ihren Abentheuern zu erzehlen, die ſich aber alle durch die neueſten Entdeckungen beſtättigen, und viel Kennzeichen der Wahrheit und Glaubwürdigkeit an ſich haben. Es waren Frieſiſche Edleute, welche die Seereiſe zur Unterſuchung unternommen hatten, ob die Behauptung ihrer Landsleute gegründet wäre, daß man gerade aufwärts von der

b) Joh. Heinr. Gottl. von Juſti Grundſäze der Polizeywiſſenſchaft. Gött. 1782. S. 180.

c) *Conring*. de vrbib. §. 91.

d) Hiſt. eccl. c. 247.

der Mündung der Weſer gegen den Nordpol hin kein Land mehr entdekte, ſondern nichts als Eismeer (Leberſee) fände e). Nachdem ſie zu dieſer Unternehmung ſich gegen einander eidlich verbunden hatten, ſo fuhren ſie von Frieslands Ufern zwiſchen Dänemark und England durch, gerade zu den Orkneyinſeln, die ſie links liegen ließen, und Norwegen rechts vorbeyfuhren. Sie kamen auf dieſe Art in Island an, und richteten von da ihre Fahrt gerade auf den Nordpol zu, wobey ſie wieder acht Inſeln vorüberſegelten, die ſämtlich von unſern bremiſchen Chorherrn Adam beſchrieben werden f). Nun geriethen ſie aber unverſehens in die undurſichtbare Finſterniß des Eismeers, und in dieſer neblichten Dunkelheit ergrief ſie ein fürchterlicher Meerſtrudel, der einige ihrer Schiffe in den Abgrund hinabriß; die andern aber ſeitwärts verſchlug. Durch unaufhörliches

 Ru=

e) Noch 1066. verſuchte König Harald der Strenge von Dänemark vergeblich, die Grenzen des balthiſchen Meeres, und die äußerſten Ende der Nordſee zu erforſchen. *Ad. Bremens.* hiſt. eccl. L. III. c. 18.

f) Dieſe Seefahrt iſt es vermuthlich, die Reiner Vitellius in ſeiner Ueberſezung der Guicciardiniſchen Beſchreibung der Niederlande p. 28. vor Augen hat, wenn er behauptet, die Holländer wären 1088. die Erſten geweſen, die den Sund paſſirt hätten, um ins Eismeer zu ſchiffen.

Rudern entgiengen dieſe nicht nur der Gefahr, ſondern verloren auch die düſteren Eisnebel, und kamen unter eine gemäßigtere Zone. Endlich erblikten ſie Land, wo ſie ausſtiegen, und verſchiedene Beute machten, die uns ſamt der Beſchreibung der Einwohner überzeugt, daß ſie entweder an der öſtlichen Tſchuktiſchen Erdſpize von Sibirien, oder in Kamtſchatka gelandet ſeyn müſſen g). Glüklich kehrten ſie wieder in ihr Vaterland zurük, erzehlten dem Erzbiſchof Alebrand von Bremen ihre Begebenheiten, und brachten ſeiner Domkirche von ihrer mitgebrachten Beute Geſchenke. Ohne Kompaß, ohne Seekarten, und ohne die übrigen Vortheile der heutigen Seekunſt vollführten alſo mit kühnem Muthe unſere Vorfahren Dinge, über deren Möglichkeit heutzutage die Britten erſt theoretiſche Streitfragen aufwerfen, und es waren demnach Teutſche, die ſchon vor achthundert Jahren den Nordpol beſchift (h, und die lange geſuchte Nördliche Straße von Europa nach Aſien und Amerika gefun-

g) Siehe Hannöveriſches Magazin von 1782. St. XLIX. S. 1092. u. S. LXX. S. 1111. ff.

h) Beſuchten auf dieſem Wege ſogar das aſiatiſche ruſſiſche Reich. *Saxo* grammat. in praefat. hiſt. Daniae und *Ad. Brem.* hiſt. eccl. p. 158. Der junge Gorm, König von Südjütland, gieng über Helgeland nach Permien, und von da tief in Sibirien, welches Geruth hieß. *Saxo Grammat.* L. VIII. p. 144. Vergl. Hannöv. Magazin 1782. St. LXXI. S. 1126. ff.

gefunden haben i). Fleißige und redliche Geſchichtſchreiber ermangelten nicht, ihre Entdekungen aufzubewahren, und nur die jezige allgemeine Unwiſſenheit in vaterländiſchen Sachen konnte ſie wieder vergeſſen machen, und die Ungeſchiklichkeit feiger Seeleute, oder die Handelspolitik gewiſſer Völker ſie endlich gar unmöglich finden!

Im Jahr 1097. kam eine Anzahl Korſaren aus Antwerpern, Frieſen und Flämmingen beſtehend, unter Anführung eines gewiſſen Winkmars von Boulogne mit ihrem Geſchwader bis nach Paläſtina k). Sie ſchweiften ſeit 8 Jahren auf dem Meere herum, und wußten nichts von dem Kreuzzuge, den damals Gottfried von Bouillon vornahm, und ſo eben bey der Stadt Tarſus lag. Aus ihren Schiffen, die mit hohen Maſten, mit dem reinſten Golde geziert, verſehen waren, ſezten ſie, nachdem ſie am Ufer ihre koſtbare Beute vertheilt hatten, 300 Mann ans Land, zur Verſtärkung der Beſazung dieſer Stadt, und wollten nach Jeruſalem wallfahrten, um für die Seeräubereyen in ihren Gegenden (in ſuis partibus) Buße zu thun. Als die Chri-

i) Memoire ſur le paſſage par le Nord, qui contient auſſi des reflexions ſur les Glaces par le *Duc de Croy*. à Paris 1782.

k) *Alb. Aquenſ.* in Chron. Hieroſol. L. III. c. 14. *Guil. Tyr.* L. III. c. 23.

ſten vor Laodicea in Syrien waren, erſchien neben den Genueſern und Piſanern, deren 200 Schiffe hohe Maſtbäume mit Maſtkörben beſaßen, eine Flotte Kreuzfahrer aus Antwerpen, Tiel, Flandern und Friesland l). Etwas ſpäter 1107. kamen 40 Buyſen mit 7000 Pilgrimmen aus England, Antwerpen, Flandern und Dänemark an. Es waren neben einem griechiſchen Kauffarthenſchiffe 1111. 3 Schiffe aus Antwerpen und Flandern bey Baruth angelangt, die von dem Schiffer Wilhelm Starkolf und Bernhard geführt wurden, und beſonders gute Segler waren m). Man brauchte zu einer ſolchen Farth, wenn ſie aus Skandinavien begann, manchmal 2 Jahre, weil man häufig anlanden mußte, um Waſſer und Mundvorrath einzunehmen. Man gieng zuerſt nach Marſeille, von wo aus man dann den Weg nach Paläſtina nahm. Daß die Schiffarthskunſt um dieſe Zeit etwas unvollkommen war, erſieht man aus dem Tagebuche bey Matthäi n).

Jener Winkmar von Boulogne aus dem Hauſe Bouillon, der Magiſter piratarum heiſt, unternahm 1097. zur See die Belagerung von Laodicea. Seine Flotte

beſtand

l) Id. l. 10. c. 1. p. 221.

m) *Alb. Aqu.* L. VI. c. 55. p. 144. Id. l. 11. c. 27. fol. 245.

n) Anal. Vet. aeui. Tom. II. p. 25.

beſtand aus Schiffen von Antwerpen, Tiel, Friesland und Flandern. Sie vereinigten ſich mit einigen Einwohnern von Provence, und waren, nachdem ſie ihrer Meinung nach die Welt umſchifft hatten, in dieſen Gegenden gekommen. (nauigis in circuitu orbis terrae vsque ad ipſam vrbem Laodiceae appulſi ſunt) Sie eroberten die Stadt, machten alle Türken und Sarazenen nieder, und behielten alle Beute für ſich, das ihnen die übrigen Wallfahrer ſehr verargten. Nun überließen ſie ſich dem Müßiggang und der Ueppigkeit. Daher ſie von den Turkopolen und andern griechiſchen Soldaten überfallen, und Winkmar gefangen, und in Feſſeln geſchlagen wurde. Allein auf Vorſprache des Herzogs Gottfried von Bouillon und der andern Fürſten, ließ ihn der griechiſche Kaiſer wieder los. Er mußte aber die Stadt Laodicea dem Grafen Raimund abtreten, der ſie dieſem Kaiſer wieder zurückgab o).

1108. da die Belagerung von Sidon aufgeſchoben wurde, giengen die Engländer, Dänen und Flemminge wieder nach Hauſe mit ihren Schiffen p), die ſcharlachene und vielfarbigte Segel und purpurne Flaggen hatten.

o) *Alb. Aqu.* L. III. c. 59. L. V. c. 24. L. VI. c. 55.

p) Id. L. 10. c. 6. p. 223. — Qui ad Regis juſſionem exurgentes velis purpureis et colore diuerſi generis inſi-

Die Niederländer beſaßen ſchon anſehnliche Kriegsflotten. Im Jahr 1165. überzogen Herzog Gottfried von Loewen, Graf Philipp von Flandern und der Graf von Boulogne mit einer Flotte von 700 Segeln, den Grafen Dietrich von Holland q), und 1190. gieng der Kriegsheld Burkard von Avesnes mit einer anſehnlichen Flotte aus Flandern, Brabant und Friesland nach Ako ins gelobte Land r). Andere niederländiſche und teutſche Schiffarthen nach der Levante ſind ſchon oben Abſchnitt 48. S. 632. vorgekommen. Dergleichen Seeabentheuer unternahmen um dieſe Zeit auch die Skandinavier s), worunter ſich die koſtbaren Heerzüge des Norwegiſchen König Sigurds vorzüglich auszeichnen. Mit einer Flotte von 55 Segeln beſuch-

inſignitis protinus in altis malis Buzarum expanſis ac vexillis ſuis oſtreis et ſericis erectis venerunt, et in littore vrbis anchoras jactantes hoſpitati ſunt. Rex vero craſtina die ſecretariis et conſociis ſuis accitis Anglorum Danorumque primoribus dolorem ſuum aperuit, — — neceſſario oportere obſidionom vrbis differe, et hoc tempore exercitum conuocatum relaxare — dilapſus eſt exercitus et Angli Dani et Flandrenſes velis et remis iterato nagio ſalutato et Rege in terram natiuitatis ſuae reuerſi ſunt.

q) *Anſelm. Gembl.* p. 977.

r) ap. *Bongars.* Geſta Dei per francos. P. II. p. 196.

s) *Thorm. Torfae.* rer. Norwegic. Hiſt. P. III. p. 442.

beſuchte er die Mittelländiſche See, und gieng nach vielen Heldenthaten, und nach vorher geſchehener Verheerung der Spaniſchen und Italieniſchen Küſten bis nach Paläſtina t).

Nach dem Zeugniſſe Kaiſer Heinrichs V. unterſtüzten die Bremer die Belagerung Jeruſalems mit ihren Schiffen, und er belohnte ſie dafür 1111. mit großen Vorzügen u). Seit 1141. unternahmen ſie, in deren Stadt ſich ſchon eine zahlreiche Kaufmannſchaft aus allen Gegenden befand, dreymal eine Seefahrt nach Portugall v). Der 1145 beſchloſſene Kreuzzug gegen die Sarazenen ward unter Kaiſer Konrad III. größtentheils von den Kaufleuten der Rheiniſchen und Niederländiſchen Städte mit der umliegenden Ritterſchaft veranſtaltet und unternommen. Sie verſammelten ſich 1148. zu Köln, fuhren aber von dem Ausfluſſe der Weſer unter Bedekung eines Geſchwaders Bremiſcher Schiffe nach Darthmut in England ab. Hier geſelleten ſich eine Menge Kreuzfahrer zu ihnen, ſo daß noch auf 200 Flandriſche und Engliſche Schiffe dazu kamen, womit ſie nach Spanien überſegelten, nicht um, wie Möſer

 ſagt,

t) Ibid. L. VIII. c. I. pag. 448. ſeqq.

u) Dipl. ap. Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 219.

v) *Vaſconcellos* in hiſt. Luſit. p. 17.

ſagt, Liſſabon den groſſen Stapel der Handlung für alle entdekten und zu entdeckenden Welttheile zu ihrem Winke zu haben, ſondern um ſich mit einem Heere von 13000 Mann vom Könige Alfons I. von Galizien bey der Belagerung Liſſabons gebrauchen zu laſſen, welchen Ort ſie auch glüklich nach 4 Monaten den Mauren entriſſen, und dadurch zur Stiftung des Königreichs Portugall Gelegenheit gaben. Sie traten die Stadt, wo damals viele Seidenzeuge und reiche Stoffe gemacht wurden, nach unter ſich vertheilter Beute dem Könige ab w), der ihnen dafür gleiche Rechte und gleiche Handelsvortheile mit ſeinen Unterthanen einräumte x). Sie waren willens geweſen, vollends nach Paläſtina zu gehen; aber da ſie das unglückliche Schickſal der Kreuzarmee Kaiſer Konrads III. erfuhren, kehrten ſie nach Hauſe y). Im Jahr 1158. fiengen die teutſchen Kaufleute zu Lübek, Hamburg und Bremen an, den Liviſchen Meerbuſen zu beſuchen, und die Düne

w) Das Reiſejournal bey *Dodechin.* in adp. ad Mar. Scoti Chron. a. 1147. *Hoveden* P. I. p. 489. *Helmold* in chron. Slav. L. I. c. 61. chron. mont. Sereni ad a. 1147. Contin. Sigeb. ad a. 1147. *Pagi* in crit. ann. Baron. Tom. IV. n. 20. p. 556. *Ger. Turita* Anales de la Corona de Aragon. T. I. L. II. c. 7. fol. 62.

x) *Werdenhagen* de rebuspubl. Hanſeat. P. III. p. 68.

y) *Arn. Henr. de Treskow* Diſſ. de rebus a Conr. III. Francor. R. geſt. Frcf. et Lipſ. 1730. §. 10. p. 45.

ne aufwärts zu fahren z). Eine Chronik des teutſchen Ordens, deren Verfaſſer um das Jahr 1296. gelebt, und ſeine Nachrichten aus dem Munde des Biſchofs von Paderborn, der Kaiſer Friedrich I. auf dem morgenländiſchen Kreuzzuge begleitete, geſammelt hat a), macht von der Begebenheit eine beſſere Erzehlung, als Lieflands Chronik, von Grubern herausgegeben. Es hatten einige reiche Kaufleute aus Bremen b), die gewöhnlich großen Handel zu treiben pflegten, den Entſchluß gefaßt, mit ihren Waaren die entfernteſten Länder der Heiden zu beſuchen c). Sie bekamen einen erfahrnen Pilo-

z) Liefl. Chronik zum J. 1184. „Dieſer kam — — mit einer Geſellſchaft Kaufleute nach Liefland. Denn es pflegten die Teutſchen Kaufleute, die kurz vorher mit den Liven Bekanntſchaft gemacht hatten, auf der Düne oft nach Liefland zu ſchiffen.„

a) *Ant. Matthaei* praefat. ad Tom. X. Anal. med. aeui. in nov. edit. Tom. V. pag. 626. 627.

b) Liefländ. Chronik zum Jahr 1224. §. 9. in der Arndtiſchen Ausgabe S. 208. „— in den verfloſſeuen 67. Jahren, ſeit dem der Liefländiſche Haven zuerſt von den Bremiſchen Kaufleuten erfunden worden.„ Siehe auch *Werdenhagen* cit. l. p. 69. deſſen ganze Erzehlung mit der Ordenschronik genau übereinſtimmt. Mehrere Scribenten, die den Bremern die Ehre der Entdekung zuſchreiben bey Arndt Liefländ. Chronik. Th. II. S. 3. 4.

c) *Chron. Ord. Teuton. §. 126. ap. Matthaei Tom. V. Anal. med. aeui. p. 699.* „In den Jare ons Heren 1158. waren

Piloten, der ſchon längſt die äußerſten Welttheile befahren hatte, und dieſer führte ſie in die Oſtſee an die Dü-

ren Cooppluden, die ryk waren, ende grote Copmanſhap deden. Deeſe Coopluden quam in den Sinne, dat ſe noch verder vremde Lande beſoeken wolden in Heidenſcap on Copmanſcap te doen. Ende ſy krehen enen Mann, die verre Landſcappen doirvaren konde, ende deſe Man brocht ſe op en Tyd op die Oſterſee op der Duna geheten, ende quam an Ruyſlant, ende daer wonden quade Volc, die men Keenen hiet, ende lagen by Ruyſlant, ende aen die Lant quamen, deſe Coopluden tegens horen Dank over mits grote Storm van Wynt. Als die Heyden dat vernamen, ſoe quamen ſy mit Scepen ende oic to Lande, ende wolden deſe Kerſten Coopluden, die daer veel was, verſlaen, ende al hoir Goet nemen. Mer die Kerſten ſetten hem ter Weer mit Scieten, mit Werpen, ende mit Slaen, ſoe dat ſe die Heiden ſeer quetſten, alſoe dat ter van enen Vrede geſproken wert, die ſy an elke Syde geloifden te heuden by hoire Ewe.„ §. 127. „Die Kerſten — ghingen vrylic opt lant. — Sie hadden groet Goet in hun Scepen oat vercoften ſy daer vel bet dan anders waer, want ſe manghelten om an der Waer, daer ſy veel aen winnen mochten. Ende die Kerſten Coopluden waren ſaer vro, dat hem Got deſe grote Aventuer verleende. Sy maekten doe vont enen vaſten Vreede mit ten heidenſchen Lieflanders, als dat ſe daer weder komen ſouden. Ende woude oic ymant mit hem comen om copmanſcap, die ſoude oic mede in den Vrede weſen, ende willecoem ſyn, ende dit geſchieden by Dienemůde in Lieflant, ende Kriſten Coopluden voeren weder to heeren Landen, ende qua-

Düne, wo an den Grenzen Rußlands gewiſſe Wilden, Keenen genannt, wohnten. Nachdem ſie wider ihren Willen von einem Windſturme an die Küſten verſchlagen waren, ſo wolte ſie dieſes Volk mit großer Macht zu Lande und zu Waſſer überfallen, und ausplündern. Allein, fährt die Chronik zu erzehlen fort, die chriſtlichen Kaufleute vertheidigten ſich mit Schießen, Hauen und Steinwerfen ſo tapfer, daß jenes mit Verluſt abziehen mußte. Nun ward Friede gemacht; die Chriſten ſtiegen bey der Dünamünde ans Land, und vertauſchten den größten Theil ihrer mitgenommenen Fracht mit Vortheile gegen die Landesprodukte. Vor der Abreiſe errichtete man einen beſtändigen Handelstraktat zwiſchen den teutſchen Kaufleuten und den heidniſchen Liven, woran man auch den übrigen chriſtlichen Handelsleuten die Theilnehmung geſtattete, die in der Folge von jenen

quamen doe weder om copmanſcap. Ende veel ander Coopluden, die dit mede gewaer worden, die daer oic mit groten Hopen togen vm Copmanſcap, ende worden all wol ontfangen, ende dit duerde lange, dat ſe aldus oir Copmanſcap deden opten Lant van den Lande, ende het ginc hem wel te Hande. Ende ſy togen ten Kaſten mit hoir Copmanſcap vorder in den Landen wel ſes mylen, ende leiden dair hoir Copmanſcap mit Oirloif van den Heiden, ende blewen dair veel leggen.„ Vergl. Franz Nyenſtädts Nachrichten in Gadebuſchs Liefl. Jahrbüchern Th. I. S, 20.

nen mitgebracht werden würden. Es wurde daher dieſer Handel nicht nur von den Erſtern, ſondern auch von mehrern Kaufleuten, die jezo in großen Haufen ankamen, lange Zeit fortgeſezt, und dabey großer Gewinſt gemacht. Anfangs handelte man bloß am Strande, nachher aber zogen ſich die Teutſchen tiefer, oft 6 Meilen weit, ins Land hinein, und errichteten mit Bewilligung der Einwohner förmliche Niederlagen an der Küſte der Düna. Man erlaubte ihnen auch ein Bergſchloß zu erbauen, das Uxkull genennt, und in der Folge die Hauptfeſtung der Chriſten wurde d). Der Mönch Meinhard vom Kloſter Siegeberg, der ſie auf ihrer Seefahrt begleitet hatte, brachte den Liven einige Kenntnis der chriſtlichen Religion bey, und wurde ihr erſter Biſchof e). Bey ſeiner Anweſenheit zu Rom machte er dem Pabſt Innozenz II. eine geographiſche Beſchreibung der umliegenden Länder, die ich, ohngeachtet die Chronik, woraus ich ſie erhalten, längſt abgedrukt exiſtirt, dennoch zuerſt bekannt mache, indem ſie zeither von vielen Preußiſchen und nordiſchen Geſchichtſchreibern

d) Cit. Chron. §. 128. *Matthaei* p. 700.

e) Liefländ. Chronik zum J. 1184. von Arndt überſezt S. 3. und Gruber in den Anmerk. S. 4. 5. Gruber hätte eine Menge Schwierigkeiten leicht heben, und beſſere Nachrichten liefern können, wenn er jene älteſte Ordenschronik mehr benüzt hätte.

dern, und von allen Geographen iſt überſehen worden. Meinhard oder ein anderer erzehlte f) dem Pabſt: Es wären in dieſen Gegenden viele große Länder mit wilden Völkern bewohnt; Ein Land, das ſehr groß und mächtig ſeye, heiſſe Litthauen, daneben liege ein anderes großes Land ebenfalls voll wilder Heiden, Semigallien genannt: darauf kämen die Letten, endlich an der Seeküſte Kurland, welches wohl 50 Meilen lang wäre; ihm gegen über läge die Inſel Oeſel, deren Einwohner den chriſtlichen Kaufleuten ihr Gut zu rauben pflegten; Am Ende fände man noch ein Land von vorzüglicher Größe, Breite und Länge, nemlich Eſthland, und zulezt erſchiene erſt Liefland. An einem andern Or=

f) *Chron. ord. Teuton.* §. 131. *cic. l. p.* 701. „Hat ſyn veel grooter heidenſcher Landen, daer veel quaert Volk in is. Een Land is daer, dat heet Letouwen, ende is groot ende machtich, daer by leiht noch een groot Lant ende heten Zemegallen, ende is oic al ten quaden heydenſchen Volk. Noch leit daer een Lant by, ende heten die Letten ende daer by an der kant van der Zee leit een Lant geheten Koerlant, ende is lanc wel vyftich Mylen, ende is alten quaden boſen Volc. Daerby leiht noch een Lant ende heit Ozeler, ende is een Eylant in der Zee, ende plagen veel den Kerſten Coopluden hoir Goet the nemen. Noch leiht daer een Lant by ende heten Eyſten, ende is ſeer grot, breet und lanc, ende hebben veel heerts Volk in. Daer leet noch een groot Lant ende heten Lieven.„

Orte g) bemerkt er, daß Oeſel, Liefland und Litthauen damals unter Ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtanden hätten.

Der Fortgang der chriſtlichen Religion unter dieſen Völkern, welchen ſie durch Comödien beygebracht wurde h), erregte endlich Zwiſt und Uneinigkeiten, woraus langwierige Kriege entſprangen. Daher mußten 1199. auf Ermahnung des Pabſts Innocenz III. i) die Sachſen, Weſtfälinger und Frieſen verſchiedene Zu-

g) §. 37. *p.* 703. „Ende in deſen Tyden, ſo ſtont der Oſelenlant, Lieflant ende der Lettenlant al onder den Ruyſſchen, ſonder dat die Kerſten ingewonnen hadden.„

h) Liefländ. Chronik zum J. 1204. §. 14. „Denſelben Winter führte man mitten in Riga ein ſehr wohlgeordnetes Prophetenſpiel auf, ſo die Lateiner Comödie nennen; damit die Heidenſchaft die Anfangsgründe des chriſtl. Glaubens auch durch einen anſchauenden Glauben lernen möchte. Der Inhalt dieſes Spiels und der Comödie ward durch einen Dolmetſcher ſowol den Neubekehrten als den Heiden, die dabey Zuſchauer abgaben, aufs umſtändlichſte erklärt. Wie aber die gewafneten des Gideons mit den Philiſtern ſtritten, wurde den Heiden bange, ſie möchten mit todtgeſchlagen werden und fiengen an auszureiſſen. – Dieſes geiſtliche Spiel aber war gleichſam ein Vorgang, Vorſpiel und Vorbedeutung des künftigen Unglüks. Denn es kamen in dieſer Comödie Kriege vor, als des Davids, Gideons und Herodes.„

i) Grubers Anmerk. zur Liefl. Chronik. Th. I. S. 28.

Zuſammenkünfte halten, um mit Hülfe der Kaufleute eine Flotte zu Bekriegung der Eſthen bey Liefland zuſammen zu bringen. Sie rüſteten die Flotte zu Lübek aus, und giengen nach Liefland k). Unterwegs trafen ſie die Eſthniſchen Seeräuber aus Oeſel mit 16 Schiffen in Schonen an, die eben große Verwüſtungen hier angerichtet hatten. Sie ließen ſie anfangs ungekränkt, weil man ihnen falſche Nachrichten von ihrem guten Vernehmen mit den liefländiſchen Chriſten gegeben hatte. Allein da ſie bald nach ihrer Ankunft zu Wisby ſie ebenfalls in dieſem Hafen mit ihrer Beute einlaufen, und von der Kanfmannſchaft gut aufgenommen ſahen, ſo ließen ſie ſich nicht länger abhalten, mit ihnen ins Gefechte zu kommen; richteten eine große Niederlage unter ihnen an, erbeuteten ein Schiff mit der vollen Ladung, wodurch eine Menge Chriſtenſklaven wieder ihre Freyheit erhielten l), und darauf kehrte ein Theil des Kreuz-

k) *Arnold. Lub. L. VII. c. 9. n. 5.* De tota Saxonia, Weſtfalia vel Friſia praelatorum, Clercorum, Militum, *Negotiatorum*, pauperum, et diuitum conuentus plurimos, qui in Lubeca comparatis nauibus, armis et victualibus Liuoniam vsque peruenerunt. Vergl. Innocent. III. Lit.. ad fid. Chriſti in Saxonia et Weſtfalia Tom. I. Epiſt. L. II. n. 190 p. 460. Chron. ord. Teut. §. 141. ſeqq. ap. *Matthaei* cit. l. p. 704.

l) Liefl. Chronik zum J. 1202. §. 1. 2. S. 32. 33. 34.

Kreuzheers nach vielen erfochtenen Siegen im Jahr 1203. nach Teutſchland zurük. Unweit dem Rigiſchen Hafen aber begegneten ihnen 3 Schiffe mit einigen Chriſten, die aus Rom zurükkamen, bey Oeſel wurden ſie von 10 Eſthniſchen Raubſchiffen, und 12 andern Fahrzeugen angegriffen, die ſie aber ebenfalls mit einem Verluſte von 2 Kapern in die Flucht jagten m). Während dieſer kriegeriſchen Zeit ward die Inſel Gothland die Niederlage zwiſchen den Liven und den teutſchen Seeſtädten. Man führte neben vielen Kleinigkeiten an Meſſern, Hutbändern und Steknadeln ihnen hauptſächlich Salz und eine gewiſſe zottichte Leinwand Watmal zu n). Die Lübeker und Bremer ließen ſich eben ſo viel zu den orientaliſchen Kreuzzügen gebrauchen. Ihre Schiffe thaten bey der Belagerung von Ptolomais 1188. die größten Dienſte; Sie beförderten die Stiftung des teutſchen Ordens, und ihre Bürger erhielten von ihm die Wahlfähigkeit o).

Schon vor Entdeckung Lieflands und das ganze XII. Jahrhundert hindurch geſchah die größte Schiffarth nach Gothland, und hauptſächlich nach Wisby. Nicht nur

m) Ebend. zum J 1203. §. 2. 4. S. 37. 38.

n) Liefl. Chronik. Th. I. §. 11. S. 12. Th. II. S. 3.

o) Hiſt. dipl. Unterricht von des t. Ord. Balley Heſſen §. 2. p 2. *Dreyer* de Naufr. p. 166.

nur Bremer, Hamburger und Lübeker ſchifften dahin p), ſondern auch die Frieſen q), und die Ruſſen von Nowogrod r). Wisby war der allgemeine Handelsplaz zwiſchen den nordöſtlichen und weſtlichen Ländern. Nachdem Liefland und die benachbarten Staaten entdekt waren, ſo wurde ſowol der Weg dahin über Wisby genommen, als auch alle rükkehrende Schiffe liefen in Gothland ein s). Von hier aus wurde das ganze Nordöſtliche Europa und Aſien mit abendländiſchen Waaren verſehen, und die Produkte ſowol jenes Erdtheils als der ganzen Levante nahmen den gleichen Weg in die weſtlichen Länder Europens t). Daher hatte Wisby eine ausgebreitete Schiffarth, und Herzog Heinrich der Löwe ertheilte ihr ſehr viele Vorrechte mit dem Beyſaze, damit ſie uns und unſer Land vor andern mehr lieben, und unſern Hafen in Lübek fleißiger beſuchen möchten u). Es war hier ein Hauptfriedensvertrag von Heinrich dem

p) Grubers Anmerk. zur Liefl. Chronik. Th. I. S. 5.

q) Arndts Liefl. Chronik S. 78.

r) Gadebuſch Liefl. Jahrbücher zum J. 1188. Th. I. S. 17.

s) Liefl. Chronik zum J. 1192. §. 11. S. 12.

t) Die alten Beweisſtellen kommen beym XIV. Jahrhunderte vor, und hier unten Abſchnitt LXIII.

u) ap. *Lambec.* orig. Hamb. L. II. de 1163.

Löwen, dem Könige Kanut Erichſon und dem Herzog Byrger Bruſe von Schweden, zwiſchen den Teutſchen und Gothen zu Wisby geſchloſſen. Wahrſcheinlich entſtand der Streit daher, daß die Lübecker nach ihrer Niederlaſſung zu Wisby, und die Bremer nach ihrer Entdeckung Lieflands, ihren Handel und ihre Schiffarth bis nach Nowogrod, wo die Gothen ſchon in dem Beſize des Handels waren, erſtrecken, und Wisby dabey zum Standorte machen wollten, welches die Schweden und Gothen verweigerten, und daher die Teutſchen mit Zollabgaben beſchwerten. Daher legte ſich Heinrich der Löwe ins Mittel, bewilligte den Schweden und Gothländern zu Lübek die Zollfreyheit und andere Vortheile, ſöhnte die Gothen und Teutſchen zu Wisby miteinander aus, und erhielt für Lübek den Handel und die Zollfreyheit in ganz Schweden und Gothland v). Gleich das folgende Jahr 1164. errichtete Bremen *eine* Hanſa zur Beförderung des Handels nach Liefland und Rußland, und Wisby wurde der Standort zum wechſelſeitigen Verkehr. Es liefert jene Nachricht zwar ein ſehr unglaubhafter Schriftſteller w), aber ſie wird durch die Zeitumſtände ſehr glaubwürdig.

Im

v) *Dreyer* Spec. I. P. de Naufr. p. 112. 114. 115.

w) *Morery Dictionaire m. Hanſeatiques.* On tient pour certain, que c'eſt la Ville de Bremen ſur le Weſer dans

Im Jahr 1199. erhielten die teutſchen Pilger bey ihrer Seereiſe nach Liefland eine Bedekung von 23 Schiffen x), worunter auch Frieslándiſche Fahrzeuge waren y). Nach Erbauung der Stadt Riga wurde der Semigalliſche Seehafen ſowol durch Pábſtliche Bullen z), als durch kaufmänniſche Verfügungen a) geſperrt, und alle Schiffe, die in den neuentdekten nordöſtlichen Ländern handeln wollten, waren genöthiget, in dem Rigiſchen Hafen einzulaufen. Da Einige es aber doch wagten, auf der Düne nach Semigallien zu fahren, ſo wurde der Steuermann und Lootsmann des Schiffs hingerichtet, und die Uebrigen mit Gewalt zurükzugehen gezwungen b).

dans la baſſe Saxe, qui forma cette alliance vers l'an 1164. pour favoriſer le Trafic, que ſes habitans et ceux de pluſieurs autres villes maritimes faiſoient en Livonie.

x) Liefländ. Chronik Th. I. S. 26.

y) Ebendaſ. S. 27.

z) A. a. O. S. 28. „Ja der h. R. Pabſt verbot allen ausdrüklich, die ſonſt der Handlung wegen nach Semigallien fuhren, — — den Hafen deſſelbigen Landes bey Strafe des Bannes.„

a) §. 7. „Die Kaufleute — ſezten auf dieſen Hafen nach einmütigem Schluß ein Verbot, daß, wer künftig der Handlung wegen dieſen Hafen zu befahren ſich unterfienge, Gut und Leben verluſtig gehen ſolle.„

b) Am a. O. S 29.

Die Liviſche Schiffarth beunruhigten die ſteten Räubereyen der Eſthniſchen Einwohuer von Oeſel nicht wenig. Sie brachten zuweilen eine ſtarke Seemacht an großen und kleinen Schiffen zuſammen, womit ſie die Dünemünde beſezten. Um den Hafen und die Farth nach Liefland gänzlich zu verderben, verſenkten ſie verſchiedene mit Steinen angefüllte Schiffe, desgleichen gewiſſe zu gleichem Gebrauche verfertigte hölzerne Kaſten. An dieſer Arbeit ſtörte ſie aber die Ankunft zweier teutſcher Kauffarthenſchiffe, die ſamt den Einwohnern Rigas ſie überfielen, in die Flucht jagten, und den Strom reinigten c). Als 1214. 9 teutſche Kauffarthenſchiffe aus Liefland nach Gothland ſegeln wolten, und durch einen Sturm in den Hafen von Oeſel getrieben wurden, ſo verſuchten die Eſthen wiederum ihnen den Hafen durch Verſenkungen zu ſperren, womit ſie auch dißmal durch allerley künſtliche Maſchienen zu Stande kamen, und überdem durch ein gewiſſes Feuer, das aufm Meere fortſchwamme, die Teutſchen ſehr ängſtigten. Allein dieſe wiechen den ankommenden Brandflotten d) glüklich aus, und zogen durch Vorausſchikung ihrer Anker auf Boote

die

c) S. 113.

d) Das war eine Art griechiſchen Feuers von Naphtha, das auch im Waſſer brannte. Viele Nachricht davon in Temlers Abhandl. von dem Alter der Erfindung des Pulvers. S. 169. 175.

die Fahrzeuge über die niedrige See zwiſchen den feindlichen Segeln weg, die das Meer wie Wolken bedekten, und kamen auf die hohe See hinaus e). Zwey liefländiſche Schiffe ſprengten auch 1238. mit vollen Segeln die große Kette, womit König Waldemar II. in ſeiner Feyde gegen die Stadt Lübek die Mündung der Trave geſperrt hatte f)

e) S. 115. 116. 117. der Liefl. Chron.

f) Th. II. S 41.

LI.

Etwas aus der teutſchen Seepolizey und dem Seerechte des Mittelalters.

Gemeine Seerechte im teutſchen Meere, im Kanale und in der Mittelländiſchen See.

Die teutſche Schiffarth würde von minderer Bedeutung geweſen, und niemals zu dem Grade von Vollkommenheit geſtiegen ſeyn, auf dem ſie ſich in dieſen Jahrhunderten befand, wenn man nicht ſo aufmerkſam geweſen wäre, ihr alle mögliche Sicherheit zu verſchaffen. Nicht genug, daß man Handelsgeſellſchaften errichtete, um die Kauffartheyſchiffe in ganzen Geſchwadern und mit zureichender Bedekung in die See ſtechen zu laſſen, ſondern man traf zu dem Ende auch andere Veranſtaltungen, von denen ich noch ein paar Worte zu ſagen habe.

Die teutſchen Völkerſchaften hatten nach ihrer bekannten Anhänglichkeit an die Sitten der Vorfahren bis in die ſpätere Zeit viele Ueberbleibſel ihres erſten rohen Zuſtands. Es zeichnete ſich hauptſächlich das Standrecht oder das Grundruhrrecht, die Wrake, Droit de Varech, darunter aus, welches in der Anmaßung aller durch Schifbruch verunglükten oder ohne landesherrliche Erlaubnis den Strand betretener Perſonen

ſonen und Sachen beſtand a), nach dem Sprüchworte, der Schiffer kann Leib und Gut verfahren, wenn er Schifbruch leidet. Sie gehörten in der alten Zeit dem Erſten, der ſich ihrer bemächtiget hatte, und nachher, da, vermög des Staatseigenthumsrechts, alles, was ſich nicht ſchon längſt im abgeſonderten Eigenthume der Privatperſonen befand, dem Staate angehörte, und das Oberhaupt ſich allgemach die Rechte des Staats erworben hatte, dem Landesherrn. Die Teutſchen übten dieſe Gewohnheit in allen Ländern aus, wo ſie ſich angepflanzt hatten. Vermög des Wildfangsrechts hielt man in Holland die Zeevonders, welche die geſtrandeten Menſchen gleich aufgriefen, und als Sklaven ein=

a) Wovon das unter Vielen ein Beyſpiel. Simon Grunaus Chronik tc. *VIII. c. 4 ad. a. 1219.* in der Preuß. Lieferung. B. I. S. 765. „So ſaß der Legat Sedenſa in ein Schiff, und wollte auf Gothland; ſondern es iſt ein mächtiger Sturm gekommen, und verſazte ihn in ein Inſel Hela genannt, ſtößt an Pommern in der Herrſchaft Swantopolci des Fürſtens. So hat er des Schalks Recht Rodie, daß wer ſein Land rührete ohn Urlaub, dem nahm er das Gut, und er mußte das Leben laſſen, und war ſolange in Beſtrikung. In ſolchen Rechten verlor Sedenſa, was er hatte. — Sedenſa predigte dem Fürſten vor von dem böſen Rechte Rodie, wie es wider Gott wäre, und unchriſtlich, ſo gelobete es Swantopolk, er wollte es laſſen abgehen und nimmer halten.„

einſperrten b). Ihr Grund liegt in der Geſchichte der Menſchheit, iſt von mir c) zuerſt angegeben, und ihre Rechtlichkeit gegen die Philoſophen erwieſen worden. Wenn das Recht an der Seeküſte ausgeübt wurde, ſo hieß es Strandrecht; wenn man es aber an den Ufern der Waſſerſtröme beobachtete, das Grundruhrrecht. Bey der Aufnahme des Handels in Europa ſuchte man dieſes Herkommen, als dem Gewerbe ſchädlich und gegen die natürliche Billigkeit ſcheinbar ſtreitend, abzuſchaffen. Die Kaiſer Heinrich VI. und Friedrich II. d) machten zu dem Ende ein Verbot für das ganze römiſche Reich, worunter man damals die Europäiſche Chriſtenheit verſtand. In ganz Europa wurde allen Schiffen die wechſelſeitige freye und ungehinderte Schiffarth eingeſtanden, und verboten, daß ſie und ihre Frachten an keinem Strande angehalten, oder für verfallen erklärt werden ſolten e). Obſchon Kaiſer Friedrich II. dieſes Geſez den Lübeckern 1226. noch durch ein

b) *Bolland.* T. II. act. SS. p. 398. *Boxhorn* Chron. Holl. L. II. c. 33.

c) In meinem Verſuche über die Geſchichte der teutſchen Erbfolge. Manheim 1778. bey Schwan. B. I. S. 12. 13.

d) Avth. Nauigia 18. c. de furtis.

e) Häberlins Reichshiſtorie B. II. S. 456.

ein eigenes Privilegium, wofür ſie ihm 560. Mark Silber bezahlten, verſicherte, daß, wo ſie im Reiche Schifbruch leiden würden, ſo ſollten ihnen ohne Hindernis und Wiederſpruch alle geretteten Güter gänzlich verabfolgt werden f), ſo mußten ſie ſich doch erſt durch eine Reihe von Verträgen und Freyheitsbriefen deſſen Genuß verſchaffen. König Heinrich II. von England hatte 1174 eine Verordnung gemacht, wenn an den Küſten von England, Poitou und Gaſcogne ein Schif ſcheitern, und davon ein Menſch noch ans Land ſich retten, oder ein lebendes Thier davon kommen, oder es im Schiffe gefunden werden würde, daß alsdann alle Güter und Sachen den Eigenthümern binnen einer gewiſſen Zeit zugeſtellt werden ſollten g). Er wiederhohlte das in einem Privilegium von 1176. für die Stadt Lübeck h). In Dänemark, Jütland, Schonen und Seeland waren gleichfalls um dieſe Zeit Geſeze vorhanden, die den Gebrauch des Strandrechts einſchränkten. König Waldemar II. hob es noch beſonders in ſeiner Beſtätigung der Lübiſchen Freyheiten von

1202.

f) *Dreyer* in Specim. Iur. Publ. circa inhum. jus Naufragii p. 20. 28.

g) ibid. p. 263.

h) p. 264.

1202. auf i) Er wiederhohlte das in dem Freybriefe von 1228. und für Lübek und Hamburg jede beſonders ſein Sohn Abel 1250 k). Er machte hernach der Stadt Lübeck bekannt, daß er auf Bitte des Prediger Ordens und aus Liebe zu allen Kaufleuten bewilligt hätte, daß zu Falſterbode ein gewiſſes Merkzeichen zur Verhütung der Gefahr für die Schifleute errichtet werden dürfte l). Wenzeslaus, Herr von Rügen, gab 1224 ſeinen Freunden, den Bürgern zu Lübek, die Befugnis, ihre geretteten ſchifbrüchigen Güter zu behalten, wenn ſie aber dabey ſich der Hülfe ſeiner Unterthanen bedient hätten, ſo ſollten dieſe ein drittel, und ſie zwei drittel haben. Wenn ein ſchifbrüchiges Fahrzeug von ihnen auf ſeinen Strand gerathen würde, worinn ſich Niemand lebend befände, ſo ſollten die Habſeligkeiten zur Helfte zwiſchen den Findern und den Erben getheilt werden m). Ebenſo ließ Barnim, Herzog der Slaven, in Vorpommern 1245. ihnen die geretteten ſchifbrüchigen Güter frey n). Eben das wiederhohlt er 1246. mit

i) pag. 49. Sqq.

k) p. 58. p. 44. 45. 65.

l) p. 64.

m) p. 189.

n) p. 188.

mit dem Herzog Wratislaus von Pommern o). Herzog Swantopolk III. von Hinterpommern befreyte 1248. überhaupt alle Schifleute vom Strandrecht p). Vorzüglich ereiferte ſich 1244. q) der Biſchof Heinrich von Kurland gegen die abſcheulichen Gebräuche, die von dem Heidenthume in vielen Ländern herrührten, und an den Küſten ſeines Bisthums angetroffen würden, daß man gegen das Gebot des Herrn und die Dekrete des Pabſts, alles, was den Schifbrüchigen noch das grauſame Schikſal gelaſſen hätte, wegzunehmen pflegte. Er verordnete, daß wer Einen, der an ſeinen Küſten geſtrandet wäre, an der Perſon oder an ſeinen Sachen beläſtigen würde, wie ein Friedensſtöhrer und Verächter der Geſeze beſtraft werden ſollte; wenn ſeetriftige Güter, deren Eigenthümer ertrunken wären, an den Strand kämen, ſo müßten ſie Jahr und Tag verwahrt werden, damit man ſie den rechtmäßigen Erben zurükſtellen könnte. Die Grafen Johann und Gebhard von Holſtein verſicherten in einem Privilegium von 1247. die Stadt Lübek, daß ihre geſtrandeten Güter auf ſeinem Gebiete von den Erwerbern ihr wieder zurükgeſtellt, und dagegen die ſchädliche

o) ibid.

p) p. 185.

q) p. 178.

die Gewohnheit, daß man glaube, ſchiffbrüchige Sachen gehörten zum Eigenthum des Beſiznehmers, nicht gelten ſollten r). Pabſt Innozenz IV. ſchikte 1250. ein Breve s) an den Biſchof von Razeburg: Es geſchähe oft, daß einige von Lübek, die ſich emſig der Schiffarth befleißigten, durch den ſchreklichen Seeſturm genöthigt würden, einige ihrer Güter in die See auszuwerfen, um ſich von der Gefahr zu befreyen, oder manchmal bey aller ihrer Arbeit, doch Schifbruch litten. Die Einwohner der umliegenden Länder erdreiſteten ſich, vermög einer unbilligen Landesgewohnheit, dergleichen ſeetriftige Güter wegzunehmen, und für ſich zu gebrauchen. Da es aber einer ſo unbilligen und gottloſen Gewohnheit zu begegnen, der Vorſicht des apoſtoliſchen Stuhls gebührte, ſo befehle er ihm, wenn dergleichen verwegene Leute von ihrem Misbrauche, die Güter jener Seefahrer aufzufangen, und ihnen vorzuenthalten, nicht abſtünden, nach vorläufiger Ermahnung ſie durch die Kirchenſtrafen dazu zu nöthigen. Graf Wilhelm von Holland, nachheriger Kaiſer, hob in einem Privilegium für Lübek von 1245. ebenfalls das Strandrecht auf t). Es gaben aber die Kaiſer

und

r) pag. 210.

s) pag. 28.

t) pag. 232.

und Landesherr nicht allein gegen das Strandrecht Freybriefe, ſondern auch wider das Grundruhrrecht. Kaiſer Friedrich II. verordnete 1236 u), daß die Strasburgiſchen Kaufleute, die mit ihren Waaren den Rheinſtrohm abwärts führen, wenn ſie an irgend einem Orte anlangten, wo ihr Schif durch einen Zufall ſcheuterte, oder ans Land geworfen würde, daß ſie dann, wenn gleich ihre Güter auf den Grund geſunken wären, ſie doch dabey keinen Schaden noch Verluſt leiden, ſondern ſowol die Schiffe als die Schifsgüter denen Eigenthümern, denen ſie vor dem Schifbruche gehört hätten, mit Abſchaffung aller Landesgewohnheit aufbewahrt werden ſolten. Er erklärte zugleich ſeinen Willen, daß ſeine getreue Bürger von Strasburg bey allen Rechten, Ehren und Verfaſſungen zu bleiben hätten, wie ſie dieſelbe von ſeinem Voreltern, ſeinem Großvater, Vater und Oheim, berühmten römiſchen Kaiſern und Königen, zu ihrer Zeit verliehen bekommen hätten. Die Venediger erhielten 1111. von Kaiſer Heinrich V. ein Strandrechtsprivilegium im Reiche v).

Die

u) ap. *Lud. Henr. Nicolay* de Argentinenſium in Rheno Nauigatione Argent. 1760. p. 6.

v) Dipl. ap. Senckenberg Imp. Germ. Ius ac poſſ. in Gen. Lig. Monum. Cod. n. 1. p. 217. Neque aliquam nauim ipſorum Venetorum in aliqua noſtri Imperi-

Die gemeine Kaufmannſchaft und die Schiffer zu Wisby hatten ſchon in der älteſten Zeit ein Waſſer und Seerecht gemacht, das ihnen Kaiſer Lothar II. und 1163. Herzog Heinrich der Löwe von Sachſen und Baiern beſtätigte. Es geſchah das in der Folge auch von den Schwediſchen Königen und Herzogen Birger, Erich, Waldemar und Magnus. In kurzer Zeit ward es das allgemeine Seerecht in der Nordſee und im Balthiſchen Meere. Seine Grundſäze nahmen die Nordiſchen Könige, die Könige von England und die Holländer und Seeländer mit der Hanſa an, und man überſezte es in die Schwediſche, Niederländiſche, Franzöſiſche und Engliſche Sprache. Es war urſprüuglich Teutſch und Gothländiſch geſchrieben, und eine alte Handſchrift davon ließ Johann Hadorph zu Stockholm abdrucken w). Das Seerecht des Städtchens Weſtkapell in Seeland iſt nichts anders als das Wisbyſche Seerecht, und bey Boxhorn in der Seeländiſchen Chronik zu finden x). König Hakens von Norwegen Ting-Bud aus dem 10. Jahrhunderte verordnete C. 16.

Wird

perii parte periclitantem praedari, ſeu hominibus naufragium patientibus aliquam controuerſiam inferre praeſumat.

w) *Lange* Introduct. in Notit. Leg. Naut. c. 5. p. 35.

x) *Lange* cit. l. c. 7. p. 50.

Wird das Schif eines Kaufmanns zu Hauſe ausgerüſtet, und von Mehreren befrachtet, ſo ſoll er den Raum ſo laden, daß alle diejenige, die es befrachtet haben, alle ihre Güter mitkriegen. Wird aber das Schif alsdann zu ſehr beladen, ſo ſoll er ſeine eigene Waaren vom Bord bringen, und jene ſollen ihre Waaren im Schiffe behalten, weil ſie es befrachtet haben. Scheint aber auch dann das Schif noch zu ſehr beladen, ſo ſollen diejenigen ihre Güter ausladen, die zulezt befrachtet haben; doch ſoll ihnen der Steuermann 6. Oere für die Aufhebung des Vertrags geben. In dem älteſten Geſezbuch, das 1145. König Swen 3. von Dänemark der Stadt Schleswig ertheilte, ſtehen von Art. 53. bis 64 vortrefliche Seegeſeze. Die Piſaner fanden gleichfalls nöthig, die Schiffarth auf dem Mittelländiſchen Meere, das man ſeither ohne beſtimmte Geſeze beſchifte, an gewiſſe Geſeze zu binden y). Es beſtätigte 1075. Pabſt Gregor VII. und 1081. Kaiſer Heinrich IV. ihre Seegeſeze, und nun wurde das Seerecht, il Conſolato del Mare, in dem Mittelländiſchen Meere von allen Seefahrern beobach-

tet

y) *Conſtant. Cajetan.* Abb O. S. Bened. in not. ad Vit. Gelaſ 2. P. R. T. III. Script. rer. It. p. 402. vt quando mare nullis antea legibus nauigabatur, certis in poſterum eius nauigatio coerceretur.

tet z), gleichwie die Seegeſeze der Inſel Oleron in der Nachbarſchaft von Rochelle, die 1194. von König Richard von England gemacht worden ſeyn ſollen a), bey den Seefahrern im Kanale galten. Sie rührten urſprünglich von der Herzogin Eleonore von Guienne her, die König Heinrich II. von England geheirathet hatte, und waren nach ihrer Rückreiſe aus dem gelobten Lande verfertigt. Ihr Sohn, König Richard, gleichfalls Herzog von Guienne, vermehrte und beſtätigte ſie nach ſeiner Eroberung der Inſel Kypern, und ſie wurden endlich Dienſtags nach dem Andreasfeſt 1266. durch das Gemeindsſiegel der Inſel Oleron bekräftigt, und galten auch in ganz England als gemeines Seerecht. Jener Richard machte noch ein beſonderes Seegeſez für die Kreuzfahrer, das ausführlich beym Matthäus Paris zu leſen iſt b).

In der mittelländiſchen See galten noch die alten Seegeſeze der Inſel Rhodus; allein bloß als Gewohnheitsrecht, das von den Seefahrern verſchiedentlich vermehrt wurde. Sie machen den zweeten Theil des Conſolato del Mare aus, der 1075. zu Rom,

1111.

z) *Muratori* Ant. Ital. T. II. col. 886. et T. IV. col. 10.

a) Sprengel Geſchichte von Großbritt. Th. I. S. 479.

b) *And. Lange*, Introduct. in Notit. Leg. Naut. et Script. rei Marit. Lub. 1724. c. 6. p. 44.

1111. zu Ackro und 1112. zu Majorca als Seerecht förmlich kundgemacht worden iſt, und auch zu Barcelona als uraltes Seegewohnheitsrecht gegolten hat. Nachdem König Jamme 1238. den Gothen die Stadt Valencia entriſſen hatte, ſo errichtete er hier ein Seekonſulat, und gab dieſem Seegerichte eigene Verordnungen, die nun den erſten Theil des heutigen Konſolato del Mare ausmachen. Der dritte Theil von der Kaperey kam erſt ſpäter hinzu c). In dem Handelsvertrage, den 1221. die Städte Piſa und Arles miteinander ſchloſſen, wurde zwar das K. 273. des Mittelländiſchen Seerechts, Conſolato del Mare, ſoweit beſtätigt, daß die Piſaner die Güter der Genueſer und ihrer andern Feinde in den Schiffen von Arles wegnehmen durften, aber dagegen deſſen übriger Innhalt, in Abſicht der Arelatenſer, die ſich in Genueſiſchen Schiffen befinden würden, dahin abgeändert, daß ſie von den Piſanern gefangen genommen werden könnten d).

c) *Lange* cit. l. c. 4. p. 24.

d) Condit. pacis et commercii peragendi inter Piſanum populum et Arelatenſem de 1221. ap. *Muratori Ant. It. T. IV. col. 398.* Et quod Ianuenſium vel aliorum publ. inimicorum Piſanae Ciuitatis habere, ſi cum Arelatenſibus forte in aliquo nauigio inuentum fuerit a Piſanis, ipſi Arelatenſes non facient ſuum, nec ſuo no-

Kaiſer Friedrich I. ſuchte die Rechte des Reichs auf das Thyrheniſche Meer geltend zu machen, und auf dem Reichstage auf dem Gefilde Rongalle von 1158. verordnete er den Biſchof Gebhard von Eichſtett und den Grafen Emicho von Leiningen zu Kommiſſarien, um die beiden Inſeln Sardinien und Corſika unter des Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Die Piſaner und Genueſer, die damals die Oberherrſchaft auf dieſem Meere ausübten, ſolten ſie dahin bringen, und mit ihren Flotten unterſtüzen. Aber dieſe wußten die ganze Unternehmung zu hintertreiben e). Nachdem Friedrich des-

nomine ipſum defendent. Et ſi forte aliquis Arelatenſis cum Ianuenſi, donec gwerra inter Piſanos et Ianuenſes fuerit, a Piſanis inuentus fuerit in eorum nauibus vel lignis eundo et redeundo, liceat Piſanis — Arelatenſibus et res eorum tanquam Ianuenſium offendere et capere, et capta retinere et non reddere nec reddi facere. Et propterea haec pax et concordia non rumpatur.

e) *Radevicus de geſt. Frid. I. L. II. c. 9.* Apud Roncalias rebus bene geſtis et vtilitatibus Imperii ſapienter ordinatis ad vlteriores terras et inſulas Maris regium regiae procurationis animum protendit. Itaque electos nuncios Epiſcopum videlicet G. Eſtetenſem et comitem L. Emichonem in Sardiniam et Corſicam dirigit, commendans eos Piſanis et Genuènſibus conducendos, pro eo quod hae ciuitates maximum in Tyrreno mari videntur habere principatum. Verum quam

deswegen den Genueſern ſeine Ungnade hatte empfinden laſſen, ſo ſöhnte er ſich wieder mit ihnen aus f), und ſchloß 1162. einen Vertrag, daß er ſich ihrer Seehülfe zur Erweiterung der Reichsgrenze auf dem Meere bedienen wolte. Unter vielen Vorrechten und Handelsfreyheiten gab er ihnen die Erlaubnis, gegen die Franzoſen aus Provence, die ihren Seehandel nach Sizilien, Kalabrien, den Ländern des Venediſchen Freyſtaats und nach der italieniſchen Seeküſte trieben g), auf Kaperey auszugehen.

quam ob rem eadem legatio ſine efficacia remanſerit coniicient hi, quibus notum eſt, in quantum emolumentis Piſanis etque Ianuenſibus inſula Sardinia proſtituta ſit. Mihi non incongrue putatur illorum aſtu et falſis occaſionibus iter nunciorum fuiſſe impeditum.

f) *Radevic* cit. l.

g) *Dipl. ap. Muratori Ant. It. T. 4. col. 254. et ap. Senkkenberg in Genua Liguſt. Cod. Monim. n. 2. p. 223.* — praeſertim quum nos eorum ſeruitiis et ſtrenuis laboribus gratanter vti, maxime in mari naualibus bellis velimus juxta illud noſtrae Maj. propoſitum quo non ſolum in terra ſed etiam in mari gloriam et honorem Rom. Imperii dilatare modis omnibus et corroborare intendimus. p. 225. Concedimus quoque et damus Conſulibus et communi Ianuae liberam poteſtatem expellendi prouinciales francigenas euntes per mare vel redeuntes a negotiatione totius Siciliae et totius maritimae et Calabriae et omnis principatus Venetorum.

Um ſowol dem Handel als der Schiffarth mehrere Ausdehnung und Nahrung zu geben, errichteten die Teutſchen ebenfalls Kolonien in den neuentdekten Ländern. Sie begriffen wol, daß durch dergleichen Pflanzungen neue Landesprodukte gewonnen werden, daß man dadurch den Debit der eigenen Waaren vergrößert, und den Einwohnern des Hauptlands mehr Nahrung und Gewerbe verſchaft. Nur verſahen ſie es aber auch darinn, daß ſie ihnen uneingeſchränkt die freye Schiffarth, desgleichen die Errichtung eigener Manufakturen und Fabriken zugeſtanden, und ſie nicht in gehöriger Abhängigkeit vom Mutterlande zu erhalten wußten. Deswegen geſchah es ebenfalls, daß ſie in der Folge ihnen zu mächtig wurden, mit ihnen allerlei Streitigkeiten anfiengen, und ungleiches Intereſſe beobachteten. Doch davon iſt hier noch nicht zu handeln, ſondern vor der Hand die Geſchichte von Entſtehung der teutſchen Kolonien an der öſtlichen Küſte des balthiſchen Meeres zu geben.

LII.

Teutſcher Handel und Pflanzungen in Liefland, Kurland und Eſthland, in den Slaviſchen Ländern und in Preußen. Handel nach Nowogrod und Pleskow. Erſte Skraa von Nowogrod.

Durch den weiter ausgebreiteten Handel in den Nordöſtlichen Ländern vermehrte ſich die Anpflanzung der Teutſchen in fremden Gegenden. Die erſten liefländiſchen Seefahrer begnügten ſich nicht an verſchiedenen Orten Handelsniederlagen errichtet, und feſte Bergſchlöſſer aufgeführt zu haben a), ſondern nachdem die Anzahl der teutſchen Koloniſten aus Schauenburg, Weſtfalen und Holſtein zugenommen hatte, die in der Folge durch Kreuzpredigten zuſammengepreßt wurden b), ſo machte man den 1199. durch eine Anzahl Pilger bevölkerten Ort Riga zur Stadt c), weil er einen ſehr geräumigen Seehafen beſaß d). König Waldemar II.

a) Liefländ. Chronik. S. 7. 8.

b) Ebendieſ. zum J. 1198. §. 2. 4. S 24. 25. *Dreyer* p. 167.

c) §. 5. S. 27. der Liefländ. Chronik.

d) S. 29. §. 1. zum J. 1200.

von Dänemark erbaute während der Eroberung Eſthlands e) 1218. ein Schloß Davilin bey Reval, wodurch der Ort ebenfalls in eine Stadt verwandelt wurde f). Die Teutſchen breiteten nunmehr ihren Handel in den untern Ruſſiſchen Staaten aus. Die Kaufmannſchaft von Riga fertigte 1209. eine eigene Bothſchaft, die Rudolf von Jerichow übernahm, an den Tſchar von Ploczko ab, welche einen Handelsweg in deſſen Staaten eröfnen, und zu dem Ende einen Traktat mit ihm ſchließen ſollte g). Dieſer Handelsvertrag kam aber erſt 1211. zur Richtigkeit, und es wurde dadurch allen fremden Kaufleuten die freye Schiffarth auf der Düne eingeſtanden. Eine Anzahl Kaufleute reiſte auch gleich mit dem Tſcharen in ſeine Reſidenz Plozkow, wo noch 1560. Nieſtädt einen teutſchen Gaſthof fand h). Die Dänen, Ober=

e) Contin. *Sax. Gramm.* p. 14. *Er. Vpſal.* L. III. p. 105. Chron. Sialand. *Magnaei* p. 14. *Nicolai* Chron. Ep. Luxd. p. 8.

f) Liefl. Chron. S. 143. §. 2. Grubers Anmerk. S. 145. Anon. ap. *Menckens*, Scr. rer. Germ. et Sax. T. III. p. 121. Alb. Stad. ad a. 1219.

g) Liefl. Chronik. ſ. 7. S. 81. S. 82. „Denn es ward der Ritter O. Bruder Arnold mit ſeinen Kameraden an den König Ploſecke nach Rußland geſandt, ob er vielleicht Frieden eingehen, und den Rigiſchen Kaufleuten einen Weg nach ſeinem Lande öfnen wollte.„

h) Ebend. S. 99. „daß alſo zwiſchen ihnen ein ewiges Bündniß gemacht wurde, — — und daß die Paſſage auf

Oberherren Revals und des ganzen Eſthlands, hatten einige Rigiſche Kaufleute, die nach Röteln gereiſt waren, gefangen genommen i), gaben ſie aber auf Erſcheinung einer teutſchen Armee wieder los. Das teutſche Heer wand ſich nun gegen die nördlichen Ruſſen, die verſchiedene Einfälle in Liefland gewagt hatten, brach in das Königreich Naugard (Novogrod) ein, und richtete eine große Zerſtörung an k). Es ſcheint alſo das Jahr 1220. der erſte Zeitpunkt zu ſeyn, da die teutſchen Kaufleute mit Novogrod in Verkehr gekommen ſind l). Hie-

auf der Düne, den Kaufleuten allezeit offen ſtehen ſollte. Wie diß zu Stande war, fuhr der König mit den Kaufleuten und allen ſeinen Leuten die Düne hinauf — nach ſeiner Stadt Ploſceke.„ Franz Nieſtädt bey Arndt Th. II. S. 158. „So that auch zu Plescow an der linken Seite des Bachs Plescow gegen dem Schloſſe über ein Gaſthof für teutſche Kaufleute, der aber im großen Brande von 1560. eingeäſchert ward.„. Man ſieht, ich vermiſche hier Pleskow und Plocko; weil ich darüber nicht ins Klare kommen kann.

i) Ebendaſ. Th. I. S. 176. Mercatores quoque Rigenſes ibant cum mercatoribus ſuis in Rotaliam, et venerunt Dani, — et deduxerunt eos ſecum in Revelis.

k) Cit. l. §. 5.

l) *Dreyer* Spec. I. P. Lub circa inhum. jus Naufr. p. 173. Sed de ipſis natalibus Computatorii Novogrodienſis plus vellem erudiri, quam erudire, cum nec Wille-

brand-

her gehört nach aller Wahrſcheinlichkeit die wichtige Schrift, die Dreyer m) bekannt gemacht hat, und welche als die älteſte Skraa von Novogrod zu betrachten iſt. Es heiſt: das wären die Rechte und Freyheiten (Juſtitia et libertas) die von Alters her die Kaufleute unter den Raſſen zu Naugard beſeſſen hätten. Wenn die teutſchen und gothländiſchen Kaufleute nach Berko ins Reich des Königs von Naugard kämen, was ihnen da in dem Gebiete der Nowogroder für Unrecht geſchähe, dafür müßten die Novogroder einſtehen, und einen eben ſolchen Schuz und Frieden erhielten ſie auf dem Rückwege. Wenn ſie auf dem Waſſer Newa (Ny) ankämen, ſo genöſſen ſie die Freyheit, die ſie von Alters her auf allen Waſſern beſäßen, daß kein Ruſſe ſie bey der Waſſersnoth und dem Schiffbruche berauben, angreifen, oder übel behandeln dürfte, ſondern ſie vielmehr begünſtigen, und ihnen zu Hülfe kommen müßte. Sie könnten ſich frey der Wälder zu dem benöthigten Holz bedienen. Auch die Sommergäſte ſollten bey ihrer Ankunft den alten Frieden haben, und als Gäſte behan-

brandtius hic ſatis erudiverit. In auſpiciis Seculi 14. inſtitutum eſſe coniiciunt Gloxin. e1 Hier. van Dorne Conſul in Sched Mſ. Sed antiquiorem aetatem produnt etc.

m) In Spec. Jur. publ. circa jus Naufr. p. 177.

behandelt werden. Der König Borchram, der Tſchar und die Großen von Naugard hätten zum Zeichen des Friedens und des Liebes- und Eintrachtsbündniſſes nach dem Gebrauche das Kreuz zu küſſen ꝛc. Wenn die Wintergäſte beym Strohme Vorſch anlangten, ſo hätte das der Vorſchkerl dem Oldermanne anzuzeigen, damit die Fährleute frühe erſchienen. Man hätte dieſen einen Keſſel und nicht mehr überzuſezen, und nach deſſen Abkochung und Leerung müßten ſie die Kaufleute ohne Aufenthalt fertigen, und ſie dürften keine andere als ſtarke und taugliche Leute in die Lodgen (in Lodias) nehmen, damit die Sachen der Gäſte verwahrt blieben. Wenn dieſe Fährleute (Vectores) an der Fiſcherhütte (taberna piſcatorum) anlangten, ſo erhielten ſie ihren Lohn, nemlich jeder 8 Marderköpfe (Capita Martatorum) und ein Paar Tücher (Mapparum) oder anſtatt dieſer 3 Marderköpfe, und dann müßte der Gaſt unverweilt abgefertigt werden. Wenn dieſe Gäſte an dem Orte, der Geſtevelt hieße, ankämen, ſo bezahlte jedes beladene Schiff eine Mark Konen. Das Schiff mit Fleiſch, Mehl, Korn und Malz befrachtet, zollte nur eine halbe Mark Kunen; das mit Lebensmittel beladene Schiff gäbe nichts. Der Zöllner würde da die Güter unterſuchen, für welche Zoll zu geben wäre, aber der Zoll nicht eher genommen werden, bis die Güter in Naugard angekommen ſeyn würden. Sobald

die Sommergäſte an den Bach, Vorſch genannt, anlangten, ſo ſollten die Fährleute ſie gleich unverweilt nach der Fiſcherhütte (ad tabernam piſcatorum) bringen, wo dann jedes Schiff ihnen 4 Brodte und eine Schüſſel Butter (vnam Scutellam butyri) gäbe. Wenn ſie kein Brodt begehrten, ſo zahlte man ihnen für jedes Brodt 2 Kunen, und für die Butter 3 Marderköpfe. Jedem Fährmanne entrichtete man 8 Marderköpfe und ein Paar Tücher, (maparum) oder ſtatt dieſer 3 Marderköpfe. Die Sommergäſte hätten bey der Zollabgabe eben das Recht, wie oben die Wintergäſte. Wenn ein Gaſt ein Lodge (Lodias) auf Naugard miethete, und das Lodge den Schiffen auf dem Ny begegnete, ſo empfänge jede Lodge ihre Fracht (pretium ſuum) und einen Schinken (pernam) oder 5 Mark Kunen für dieſen. Wenn die Lodge den Kaufleuten in Aldagen oder im Fluſſe Wolkowa begegnete, ſo bekäme er die halbe Fracht, und einen halben Schinken oder 3 Mark Kunen. Welche Lodge mit den andern gemietheten Lodgen nicht anlangt, ſo verlöre es auf die Zeit den Betrag der Fracht. Welche Lodge, die geheuert, aber nicht befrachtet wäre (non tamen honorata), und bey der Herunterfahrt Schiffbruch litte, oder in Gefahr wäre, verlöre den Frachtpreis. — — Wenn die Kaufleute die Wolkowa hinauf führen, und nach Vitlagen (ad verum Vitlagen) kämen, ſo würden ſie am erſten Hundstage

(pri-

(prima die Kanili) nicht in Bitlagen hinein gehen, ſondern erſt den andern Tag, und herausgehen, wenn ſie nach Ohrolleborch gelangten. Wenn ein Gaſt ſeine Sachen in Lodgen geladen hätte, und es geriethe durch Unglück eine Lodge in Gefahr, oder lidte Schiffbruch, ſo gienge ihm das nichts an, ſondern er ſtünde blos für den Frachtpreis ein. Wenn die Kauffarthenſchiffe ſich auf dem Ny befänden, ſo könnten nach altem Rechtsbrauche (ſecundum antiquam Juſtitiam) die Gäſte frey mit den Karelen und Ingern (cum Carelis et Engris) handeln. Wenn die Gäſte nach Naugard ankämen, ſo müßten die Wagen bereit ſeyn, die Sachen der Gäſte zu verführen, und jede Lodge gäbe 15 Kunen. Eben den Preis bezahlte man innerhalb Quindeuam. Die Gothen (Gothenſes) gäben 10 Kunen für die Fahrt ihrer Sachen. Die Gäſte entrichteten nach ihrer Abfahrt vom teutſchen Hofe (a curia theutonicorum) von den Lodgen bey der Herunterfarth eine halbe Mark Kunen. Die Höfe der Teutſchen und Gothen und die Gäſte wären frey, ſo daß die Nowogroder weder in Abſicht der Perſonen noch der Behandlung und des Verkaufs ihrer Sachen, ihnen Verordnungen machen könnten. — — Ferner ſollten keine Stadtdiener (Praecones), die Schälke genennt würden, in den Gothiſchen und Teutſchen Hof hinein gehen. Der Frohnbote des Tſcharen aber (Nuncius autem Ducis) könnte

es thun. „Wenn ein Ruſſe ſich gegen einen Gaſt vergangen hat, ſo iſt es dem Tſcharen und Oldermanne der Naugarder anzuzeigen, welche die Sache beylegen werden. Wenn aber ein Gaſt ſich an einem Ruſſen vergangen hat, ſo iſt es dem Oldermanne der Gäſte anzuzeigen, und niemand anders ſoll ihm beym Kleide faſſen, ſondern der Oldermann wird für den Schuldigen die Hand bieten, daß er ihn zur Gebühr anhalte. Die Verſammlungen der Gäſte (Placita hoſpitum) zwiſchen den Gäſten und Ruſſen ſind in dem Hof St. Johann vor dem Tſcharen, dem Oldermanne, den Novogrodern und nicht vor jemand anders zu halten. Der Wächter (Cuſtos), der Viriz heiſt, hat kein Recht in den Hof zu gehen, noch ſoll er ſich irgendwo vor dem Hofe befinden, da das ein altes Recht iſt. ꝛc. Allen Ankömmlingen auf dem Hofe der Gäſte kann man ohne Unterſchied frey ſeine Sachen verkaufen, weil eine geringe oder keine Verſchiedenheit zwiſchen den Kaufleuten der Gäſte und Novogroder iſt. Eben das gilt beym Kaufe und Verkaufe außer dem Hofe, und darin begehen jene Kaufleute kein Verſehen. Die Gäſte können frey und unverhindert ihre Kinder, wohin ſie wollen, ſchicken, um unſere Sprache zu lernen. Von der Kirche St. Nikolaus bis zum Hofe der Gäſte darf der Hofplaz bis an die Straße nicht mit Häuſern verbaut werden. Der Kirchhof St. Peter ſoll nach altem Gebrauche

brauche eingefaßt werden, und auf gleiche Art der Hof der Teutſchen und Gothen. St. Peter und St Nikolaus ſollen nach dem alten Rechte ihre Wieſen wieder bekommen ꝛc. Kein teutſcher oder gothiſcher Gaſt iſt genöthigt, zu Felde zu gehen, noch kann er mit Recht dazu angehalten werden.„ Wenn ein Gaſt, der aus den obern Gegenden des Landes (de ſuperioribus partibus terrae) herkäme, und nach Gothland gehen wollte, ſo gäbe er der Kirche St. Ulrich (St. Vridach) eine Mark Silber und nicht mehr ꝛc. Die Wage müßte zweimal im Jahre berichtiget werden, und eben ſo die Silberwage (Scala argenti). Die Güter, die ein Gaſt mitbrächte, müßten im Hofe auf der Wage abgewogen werden, wie ehmals in pondario, und der Wagemeiſter (pondator) empfieng 9 Schin de cap. Die Güter, die der Gaſt vom Ruſſen kaufte, ſtellte der Ruſſe ohne Koſten des Gaſts zur Wage. Aber der Gaſt gäbe dem Wagemeiſter 9 Schin pro cap. nicht mehr. Jeder Wagemeiſter, er möchte abwiegen, auf welcher Wage er wollte, hätte das Kreuz zu küſſen, daß er einem jeden von beiden Theilen gleich abwiegen wollte. Der Silberwieger (Pondator argenti) hätte den Gäſten ohne Lohn zu wiegen. Was der Silberprobierer (argenti examinator) zum Verſchmelzen (ad comburendum) vom Gaſte erhielte, von ſolchem Silber würde er den Zuſaz (Suppoſitionem) abrechnen,

das er von ihm empfangen hätte. Wenn der Gaſt ſein Silber verwiegen ließe, ſo müſte eine Abwiegung auf der unterſten Wage (in ima Scala) geſchehen, und die zwote Abwiegung, wenns dem Gaſte gefiele. Wenn ein Gaſt dem Silberprobierer Silber verkauft hätte, und der Empfänger das, was ihm der Silberwieger ausgewogen hätte, nicht wirklich erhielte, ſo hätten dafür die Novogroder einzuſtehen. Die Schnellwage der Lodgen (Statera Lode, vielleicht Lothwage) die Cap. genennt würde, hätte an Gewicht 8 Liviſche Schiffpfunde (Livonica talenta) zu halten. Mit der Elle des h. Peters (per funem St. Petri) müßte der Gaſt ſeine Güter ausmeſſen. Wenn die Winter- und Sommergäſte vom Hofe wegführen, und nach Vorſch kämen, ſo erhielten ſie, wenn ſie wollten, einen Führer, nemlich den Vorſchkerl, dem ſie 8 Marderköpfe (capita Martatorum) und ein Brod gäben. Welche Sommer- oder Wintergäſte auf dem Hofe wären und Pferde hätten, die könnten ſich derſelben zu ihren und ihres Bruders Gütern bedienen, um ſie mit ihren Pferden frey herbey zu ſchaffen. Der gothiſche Hof mit der Kirche und dem Kirchhofe St. Olaus und den anliegenden Wieſen wären von allem frey, wie es die Rechte von Alters mit ſich brächten, (Secundum juſticiam habitam ab antiquis) auch dürften um ihren gothiſchen Hof nach altem Rechte auf 8 Schritte

keine

keine Gebäude geſezt, noch Holzhaufen umher gelegt, noch etwas darauf wider ihren Willen vorgenommen werden. Ferner für den Gildhof (curiam Gilde) den die Gothen verkauft hätten, wären ſie nicht ſchuldig, für die Ausbeſſerung der Brücke zu ſorgen. Die Rechte und oben beſchriebene Freyheiten, welche die Gäſte und Kaufleute in dem Gebiete des Königs der Novogroder zu erhalten verlangten, eben die Freyheiten und Rechte ſollten den Novogrodern, wenn ſie nach Gothland kämen, willig und gerne zugeſtanden werden.„ Dieſe Urkunde, deren Auszug ich, ſo viel hieher gehörig war, wörtlich, ſo weit ich deren barbariſche Ausdrücke habe treffen können, gegeben habe, zeigt uns, daß die teutſchen Kaufleute neben den Gothen von Wisby ſeit den älteſten Zeiten in Novogrod Handlung getrieben, und daher hier ihre eigene Packhöfe beſeſſen haben. Der erſte Ruſſiſche Handelsweg gieng alſo über Wisby, und von da auf den Flüſſen Newa, Wirona nach dem Ladogaſee, dann auf dem Wolchovaſtrohm über den Ilmenſee auf Novogrod n), und die Novogroder und Ruſſen nahmen eben dieſen Weg herunter nach Wisby, wo ſie ſich häufig aufhielten.

Weil die Oeſeler beſtändig fortfuhren, die größten Verwüſtungen in Schweden anzurichten, ſo brachte der

Päbſt-

n) *Dreyer* cit. l. p. 172.

Påbſtliche Legat, Biſchof Wilhelm von Modena, hauptſächlich die teutſchen Kaufleute auf der Inſel Gothland dahin, daß ſie gegen ſie einen Kreuzzug zu unternehmen beſchloſſen o). Man gieng mitten im Winter von Riga über die gefrorne See nach Oeſel, eroberte und verbrannte die feſte Stadt Moone, und zwang die Einwohner durch die Belagerung ihrer Hauptſtadt Walde, ſich zu unterwerfen, und die Taufe anzunehmen p). Die Kreuzfahrer machten auch Eroberungen in Kurland und Semgallien. Biſchof Nikolaus von Riga überläßt in einer Urkunde von 1231. q) auf Rath der Pilger den Bürgern von Riga den dritten Theil von Oeſel, Kurland und Semgallien. Insbeſondere wurde Oeſel 1234. in drey gleiche Theile vertheilt, wovon den Einen der Biſchof von Riga, den Andern die Schwerdtbrüder, und den Dritten die Bürger von Riga durchs Loos empfiengen. Es dauerte aber nicht lange, so empörten

ſich

o) Liefl. Chronik zum J. 1225. S. 210. §. 1. „Die Teutſchen waren gehorſam, und nahmen das Kreuz, die Gothen aber hatten keine Luſt. Die Dänen hatten — ebenfalls keine Ohren, — bloß die teutſchen Kaufleute trugen Verlangen, himmliſche Güter für ſich einzukaufen. Sie ſchaften ſich Pferde an, ſie brachten ihre Waffen in Stand und kamen nach Riga.„

p) Ebendaſ. S. 211. §. 3. ff.

q) Bey Arndt in der Liefl. Chronik Th. I. S. 217.

ſich die Oeſeler wiederum, und beunruhigten mit ihren Räubereyen die See, und die umliegenden Küſten r). Der Landmeiſter Andreas von Velven bezwang ſie endlich, und verglich ſich 1241. mit ihnen dahin, daß ſie dem Biſchof und der Stadt Riga alle Jahre von jedem Haken Land zum Tribute ein Schiffpfund Rocken in ihren eigenen Schiffen nach Riga abliefern ſollten s). Darauf wurden alle Hafen auf Oeſel und in der Wyk für frey erklärt t). Eben ſo machte Biſchof Albert in dem Gnadenbriefe, den er 1208. der Stadt Riga zur Vermehrung der teutſchen Schiffarth und zur Aufnahme ihres Handels ertheilte, alle Liefländiſche Hafen zu Freyhafen, und gab allen Kaufleuten, insbeſondere aber den Gothländern, die Zollfreyheit auf der Düne. Er hob das Strandrecht auf, geſtattete aber ohne ſeine Einwilligung keine Gilden u) Man darf hieraus eben nicht ſchließen, daß er Oberherr der Stadt geweſen; denn er hatte nur gewiſſe Beſizungen und einige Rechte darinn auszuüben. Dagegen beſtand die Bürgerſchaft

 größ-

r) Akte ebendaſ. S. 219.

s) *Dipl. de 1241.* in Arndts Liefl. Chronik. Th. *II.* S. 42. Oſiliani apoſtatae, qui Chriſtianis nimis infeſti et nociui exiſtunt, in mari, terris et inſulis cismarinis.

t) Cit. Dipl. wo zugleich die übrigen Bedingungen enthalten.

u) Liefl. Chronik. Th. II. S. 43.

größtentheils aus angeſehenen Kaufleuten, welche die Stadt auf eigne Koſten erbaut, und das Land mit ihren Waffen erobert hatten v). Sie genoſſen die gothländiſchen Freyheiten, und hatten ihren eigenen Gerichtshof unter einem ſelbſtgewählten Richter w). Daher als zuweilen Streit zwiſchen dem Biſchofe, den Schwerdtbrüdern, und der Stadt über die Vertheilung der neuerworbenen Länder entſtand, ſo entſchied 1227. der Päbſtliche Legat, Biſchof Wilhelm von Modena, daß jede Parthey ein Drittel jeder neuen Erwerbung ſich zueignen ſollte x). In Betracht der neuen Koloniſten, die beſtändig aus Teutſchland herüberkamen, ward verordnet, daß, ſobald die erſten Schiffe bey der Dünemünde angelandet wären, der Biſchof das Recht haben ſollte, ſich in den erſten 10 Tagen zehen dieſer Freywilligen

v) Arndt am a. O. Th. II. S. 7.

w) Dipl. de 1225. ap. Gadebuſch in den Liefländ. Jahrbüchern. Th. I. S. 187. 188.

x) *Dipl.* in Arndts Liefl. Chronik *Th. II. S.* 20. Cum ea, quae inter habitatores Liuoniae Teutonicos ſuper diuiſione terrarum acquirendarum annis ſingulis oriebatur, diſcordia, odii ſomitem et inuidiae generaret. — Terrarum ergo, quae — fuerint ad cultum fidei conuerſae partem vnam Epiſcopo Rigenſi et eccl. ſuae, aliam Mag et fratribus militiae Chriſti, et tertiam partem ciuibus Rigenſibus adſignamus. in his duntaxat, quae ad dominium pertinent temporale.

gen zu ſeinem Dienſte auszuwählen, und hernach könnten erſt ſein Domprobſt, der Landmeiſter und die Stadt den übrigen ihre Dienſte anbieten y). Pabſt Honor beſtätigte der Stadt, die ihr von eben dieſem Legaten ausgezeichneten Feldmarken z). 1246. machte Pabſt Innocenz IV. den Biſchof Albert von Lübek zum Erzbiſchofe von Riga, Preußen, Liefland, Eſthland, Semigalien und Kurland, und zum Legaten in Gothland, Holſtein und Rußland a). Um dieſe Zeit beobachtete man ſchon das Magdeburgiſche Weichbild und das Sachſenrecht in Liefland b). Die erſten Bewohner Rigas, Bremiſche Kaufleute, führten von hier aus lange Zeit für ſich allein einen ſehr vortheilhaften Handel mit Preußen und den benachbarten nordöſtlichen und ſüdöſtlichen Staaten, bis ſie endlich Lübek, und hernach

 auch

y) *Cit. dipl. p. 21.* De peregrinis autem — ordinamus, vt poſtquam ad Dunemundam peregrinorum adplicuerint primae naues, infra 10. dies liceat praeligere duo: Ep. 10. de voluntariis ab his peregrinis ad vſus ſuos et caſtrorum ſuorum. Poſt 10 vero dies liceat tam Praepoſito quam Magiſtro et ciuibus accipere voluntarios peregrinos in obſequium in caſtris et operibus ſuis, nec liceat hoc alicui prohibere.

z) Dipl. cit. l. p. 21. 22.

a) Dipl. ap. *Dreyer* in Specim Jur. Publ. circa jus. Naufr. p. 154. 155.

b) *Dreyer* de Edit. Speculi Sax. p. 127.

auch Magdeburg, Hamburg, Lüneburg und die übrigen Wendiſchen und Sächſiſchen Seeſtädte daran Antheil nehmen ließen c). Sogar verſchiedene Landſtädte hatten dort ihre eigene Kaufmannsgilden; denn man trift beym Jahre 1350. einen Aldermann und ein beſonderes Haus der Kaufleute von Münſter und von Soeſt zu Riga an d). 1246. ertheilte Herzog Johann der Theologe von Meklenburg den Bürgern zu Riga die Erlaubnis, ſeinen Hafen zu Wismar und ſein Land mit eben der Freyheit zu beſuchen, die ſie zu Lübek beſäßen e).

Eine gleiche Bevölkerung geſchah nach der Eroberung Preußens. Das Land, und die zunächſt an der See gelegenen Städte wurden mit teutſchen Kaufleuten, Künſtlern und Handwerkern angefüllt, und gewannen eine Menge ausländiſcher Landwirthe, die den Akerbau in Flor brachten. Auch die alten Einwohner kamen durch die chriſtliche Religion zu einem höhern Grade der Kultur f), und ließen ſich den Landbau mehr angelegen ſeyn.

c) Andersons Geſchichte des Handels. Th. I. S. 555. 556. Arndts Liefländ. Chronik. Th. II. S. 72. *Dreyer* cit. l. p. 144. et 149. 167.

d) Arndt am a. O. S. 104. 105.

e) Dipl. ap. *Schroeder* in primit. Wismar. p. 71.

f) Wovon uns die vortrefliche Akte Iacobi Archidiaconi Leod. de 1249. in *Dregeri* cod. diplom. Pomer. n. 191. p. 287. ſeq. vollkommen überzeugt.

ſeyn. Die Geſchichte der Pflanzungen an den Slaviſchen Ländern liefere ich hernach bey der Beſchreibung des Landbaus, und eile nunmehr die wenigen Spuren von der ununterbrochenen Fortdauer des Handels in Preußen aufzuſammeln, der jezo in eine nähere Verbindung mit dem teutſchen Gewerbe kömmt. Doch muß ich hier vorläufig anmerken, daß durch die Bemühungen Heinrichs des Löwen 1169. der ganze Slaviſche Diſtrikt von der Eider bis Schwerin zwiſchen der Oſtſee und Elbe, der vorher eine ungeheure und gefährliche Einöde geweſen iſt, von den Sächſiſchen Kolonien angebaut, und mit vielen großen und kleinen Städten verſehen wurde g).

g) *Helmold in chron. Slav. L. 2. c. 14.* Omnis enim Slavorum regis incipiens ab Egdora, qui eſt limes regni Danorum, et extenditur inter mare Balthicum et Albiam per longiſſimos tractus vsque ad Zuerin olim inſidiis horrida et pene deſerta, nunc — tota redacta eſt velut in vnam ſaxonicam coloniam, et inſtruuntur illic ciuitates et oppida.

LIII.

Preußiſcher Handel im X. XI. XII. und XIII. Jahrhundert.

Der alte Handel, der ſeinen Weg durch Preußen zu nehmen pflegte, ſcheint in dieſer Epoche fortgedauert zu haben, ohngeachtet die gleichzeitigen Einwohner des platten Landes ein äußerſt rohes, wildes und armſeliges Volk blieben. Nach Urkunden vom Jahr 996. hieß damals Danzig, der Hauptort Pommerns ein Grod, und beſaß einen eigenen Landgerichtshof a). Zur Zeit der Miſſion des h. Adelberts wird ſie ausdrüklich eine Stadt genennt, die von fremden Seefahrern ſtark beſucht worden wäre b). Es beſtätigen dieſe Nachricht die noch vorhandenen zwo Reiſebeſchreibungen des Ohthers und Wulfſtans, die im IX. Jahrhunderte zwar nicht bey ihr ſelbſt, doch in ihrer Nachbarſchaft zu Hela und Elbingen aus Norwegen und England angekommen ſind. Anderer Nachrichten c) beym Adam von Bremen und Al-

a) Damalewiz vit. Wladislav. Epp. p. 32. 33. Preußiſche Sammlung von Urkungen, Nachrichten und Abhandlungen. Danzig 1747. B. I. S. 363. Parerg. hiſt. p. 406. Sqq.

b) Preuß. Samml. S. 343.

c) Oben Abſchnitt XXV.

Albert von Stade hier nicht noch einmal zu gedenken. Ihr Kornhandel uud ihre ausgebreitete Schiffarth, da ſie allein den Vertrieb der Pohlniſchen Produkte an Getreide, Wachs, Honig, Flachs, Thauwerk ꝛc. hatte, und zugleich dieſes Reich wieder mit fremden Waaren und Spezereyen verſah, machten ſie berühmt. Ein gewiſſer Biſchof von Kruswiz erhielt 996. zu Danzig den Zehenden vom Getreide und von allen Schifsabgaben d). Außerdem trieb ſie einen großen Handel mit allerlei Fiſchen, die ſie in Pommern, Kaſſubien, Pohlen und auf Gothland verführte, und dagegrn andere Waaren eintauſchte, die ſie hernach ebenfalls fremden Kaufleuten überließ, und weiter verſendete. Nicht mehr werden ſich alſo die Gelehrten e) wundern, wenn ſie in einer Urkunde des Kloſters Sakow von 1209. leſen, daß der dritte Theil des Danziger Tuchzolls verſchenkt worden iſt f). Sie beſaß überdem mancherlei Gewerker und Manufak-

d) Preuß. Samml. B. I. S. 363.

e) Der Stadt Danzig hiſtoriſche Beſchreibung von Reinhold Curiken. vermehrt von Ge. Reinhard Curiken. Amſterd. und Danzig 1688. p. 9.

f) *Dipl. Meſtvini princ. Gdanzk. de 1209.* in der Preußiſchen Lieferung B. I. St. 2. S. 348 Damus — tertiam partem Telonei, quod datur de panno.

nufakturiſten g), das wir, außer andern Stellen, am deutlichſten aus der großen Haudfeſte ſehen, die Danzig von ſeinen neuen Beherrſchern, den Kreuzherren, empfangen hat. Sie überließen ihr darinn die Einnahme aller Zinſe von Kaufhäuſern, Brodbänken, Fleiſchbänken, Schuſterſtätten, Krämerbuden und Badſtuben, und behielten für ſich die Münze und den Wechſel, doch wolten ſie ihr deswegen alle Jahr 170 Mark Münze bezahlen h). Eine für dieſe Zeit gewiß ſehr große Geldſumme. Es wohnten beſtändig Teutſche in Preußen. Der Biſchof Günter von Plozko ſchenkte 1228. den Brüdern des teutſchen Hauſes zu Dobrin den Zehenden von den Gütern, welche die Leute von der teutſchen Zunge bauten, mit Ausnahme der Pohlniſchen Koloniſten, und aus dem Diplome des Biſchofs Chriſtian ergibt ſich, daß damals die Kulmiſche Ländereyen in Teutſche und Slaviſche Pflüge abgetheilt worden ſind i). Auf dem großen Heerzuge, den König David von Aethiopien, oder der ſogenannte Prieſter Johann 1221. gegen das Perſiſche Reich und das Kalifath vornahm,

und

g) Preuß. Samml. B. I. S. 345. 346.

h) Siehe die Erneurung von 1378. in der Preuß. Samml. B. I. S. 47. Danzig kam 1271. von den Herzogen von Pommern an die Markgrafen von Brandenburg, von welchen ſie 1308. der teutſchen Orden erhielt.

i) Cod. dipl. Regni Pol. T. IV. p. 5 Parerg. hiſt. p. 592.

und ſich in Aſien ein großes Königreich erwarb, kam er in der Folge auch nach Komanien und nach Rußland, und nach der Zerſtörung der großen Handelsſtadt Aſſof gieng er bis nach Preuſſen k).

Durch die Eroberung der teutſchen Ordensritter erweiterte ſich der Handel in Preußen. Die Anzahl teutſcher Kaufleute, die ſich hier niederließen, nahm täglich zu. Der Orden zog Koloniſten aus den benachbarten Sächſiſchen und Wendiſchen Staaten, womit er haupt-

ſäch-

k) *Alber. Mon. Triumfont. ad a. 1221. p. 508.* Hic ſcribit S. P. Honorius omnibus Aepiſcopis Galliarum, Pelagium ſcripſiſſe a partibus tranſmarinis, quod Rex Dauid, qui presbyter Iohannes appellatur — Perſidem ingreſſus, et Soldano Perſidis bello campeſtri deuicti terram eius per 24 dietas inuadens et occupans &c. In litteris etiam, quas miſerant Templarii, legebatur, quod idem Rex Dauid in partibus Orientis juxta Perſidem quoddam regnum acquiſiuit. etc. In iſto quoque anno nunciatum eſt in Francia, quod idem Rex Dauid vel eius, vt quidam dicebant, filius jam venerat in Comaniam, quae eſt vltra Hungariam et in partes Ruſſiae, vbi quasdam terras incredulorum deſtruxit, et maxime Comanorum, et habent ibi fortiſſimum bellum per menſes quinque. De Ruſſis quoque ſibi reſiſtentibus multa millia, de Prutenis quoque Paganis abſque numero interfecit, et quod magna Ciuitas Tenex (Tornax) id eſt oruntia (Ornaira) ab eis deſtructa eſt ad quam mercatores de longinquis partibus ibant. etc. Dicunt enim quidam, quod nec Chriſtiani nec Saraceni ſunt.

ſächlich die Grenzen gegen Teutſchland, die Seeküſte und einen Theil Maſoviens beſezte. Vom Rheinſtrome kamen eine Menge geſchikter Akersleute, die den Landbau emporbrachten l). Es wurden neue Städte angelegt, verfallene wieder aufgebaut, und offene Oerter mit Planken oder Mauern und Kaſteelen verſehen. Auf dieſe Art entſtand 1232. und 1233. Thorn, Kulm, Marienwerder, und Elbingen m), die mit vorzüglichen Freyheiten und Gerechtſamen begnadigt wurden n) Indeß obſchon

l) *Chron. ord. Teut. §. 347. ap. Matthaei. p. 793.* „Ende die heer off opſetters waren, deſe waren ſonnige ſy ende hoir Olders by der Oirden dienſt van cleyn opghecomen, ende waren grote ryke Coepluden geworden, ende ſyn voirt Raetsherren der Steden geworden, want die Oirde heeft ſee uyt allen Duytſchen Lande daer vergattert, ende erſt gebracht, ende geplant, ende die Steden ende Sloten jerſt gebouwet, ende getümmert, ende begrepen, ende willen nu den Oirden danken der Deuchten, Eer vnd Welvaren, dat den Lande van Pruyſſen van der Oirden geſciet mit ſulken Paymente.„ *§. 362. p. 801.* „Des ſyn onder den Oirden ſommige van Kleyu tot groote Goeden ende groote Eigen ende groote Regimenten gecomen, ende die Landen ſyn onder den Oirden tot groote Rykdommen gecomen.„

m) Chron ord. Teuton. §. 121. 122. 123. ap. *Matthaei* anal. vol. V. pag. 698. Dipl. de 1246. ap. Dreger T. I. p. 255.

n) Dipl. Herrm. de Salza de 1233. int. iura municip. terrar. Pruſſ. Dant. 1685.

ſchon dadurch das Gewerbe in Preußen mehrere Ausdehnung bekam, indem die neuen Ankömmlinge, die zu Hauſe gewohnte Beſchäftigung hier fleißig fortſezten, und von dem großen Vorrathe natürlicher Produkte dieſer Gegenden faſt alle weſtlichen Länder Europens mit Theer, Pech, Eiſen, Bauholz, Thauwerk 2c. verſahen o); ſo darf man doch nicht glauben, daß der Preußiſche Handel erſt in dieſer Epoche ſeinen Anfang genommen habe. Er war vielmehr, wie dieſe meine Handelsgeſchichte bezeugt, uralt, wurde aber freylich nur von fremden Kaufleuten geführt, wovon ſich die wenigſten hier niederzulaſſen, ſondern nach geendigter Meſſe wieder nach Hauſe zu reiſen, und manchmal ihre Waaren gar nur durchzuführen pflegten. Die eingebohrnen Heiden verſtanden nicht einmal den Akerbau, will geſchweigen die Handlung. Sie lebten bloß vom Raube, von der Jagd und Fiſcherey p). Aus dem älteſten Freybriefe des teutſchen Ordens für die Preußiſchen Städte von 1233. ſehen wir, daß die Städte Kulm,

o) Pauli Preußiſche Staatsgeſchichte. Band IV. S. 127. Anderſon Geſchichte des Handels. Th. II. S. 38.

p) Ihre Sitten ſind ausfühlich beſchrieben in Chron. ord. Teuton §. 97. 98. 99. 100. 101. ap. *Matthaei* cit. l. pag. 686. ſeq. Vortrefliche Nachrichten ſtehen auch in der Akte lac ADiac Leod. de 1249. ap. *Dreger* in cod. diplom. Pomer. p. 286. n. 191.

Kulm, Thorn ꝛc. den Orden in ſeinen Eroberungen unterſtüzt haben, und das beſtärkt unſere Nachrichten, daß dieſe Oerter vor Ankunſt des Ordens von Bedeutung geweſen, und von Teutſchen bewohnt worden ſind. Ganz gewiß bleibt es alſo, daß der Handel damals an der Seeküſte immer noch fortgeblüht hat. Denn der Orden erſuchte 1264. den Biſchofen von Samland, ihm Wittlandesort zu dem Ende abzutreten, damit er zu Beſchüzung der Schiffarth an der Preußiſchen Küſte dort ein Kaſtel erbauen könnte. Es ſolte alsdenn der gefundene Bernſtein auf dieſe Art zwiſchen ihnen getheilt werden, daß der Orden zwei Drittel davon behalten dürfte, und dem Biſchofe ein Drittel abzuliefern hätte q). Der teutſche Orden verſchafte durch einen Vertrag von 1243. mit der Herzogin Hedwig und ihren Söhnen Primeslaus und Dubislaus den neuen Einwohnern den freyen Handel mit vielen Zollgerechtigkeiten in Polen, wodurch die Zoll und andere Beſchwerden, worüber ſich die beiderſeitigen Kaufleute bey ihrer Durchreiſe beklagten, gehoben wurden. Alle

Or-

q) *Dipl. ap. Bayer in opuſcul. p. 267.* — Quandam munitionem, vt ſecurus pateat introitus et exitus nauibus ad terras Pruſſiae applicantibus in loco, qui Wittlandesort vulgariter appellatur, conſtruere intendimus. —— Si in d. loco — contigerit inuenire lapides, qui Barnſtein vulgariter appellantur, d. lapidum II partes nobis — et pars tertia cedet Epiſcopo memorato.

Ordensgüter ſolten ſowol zu Waſſer als zu Lande den freyen Durchgang haben, und die Kreuzfahrer mit ihren Familien und ihren Vermögen von allem Zolle, Weggeld und andern Abgaben befreyt ſeyn. Die Preußiſchen Kaufleute, die in Polen handeln und reiſen wolten, hätten auf dem Wege von Breslau nach Guben nur zu Gneſen, Poſen und Banchin Zoll zu geben, und zwar der Wagen mit der Laſt Tuch auf ein Pferd zu Gneſen 2. Schoßtak (Scotos) an den Kaſtlan, und eben ſoviel an den Münzmeiſter; Wenn aber feine Tücher, als braune, grüne, oder auch Scharlachene, von ganzen Karren 1. caligale oder einen halben Vierting dem Kaſtlanen neben dem Gewichte von einer Mark Pfeffer noch zuzulegen. Soviel Pferde dabey wären, ſo müßten von jedem 2. Schoßtak dem Kaſtlanen und 2. dem Münzer gegeben werden. Wenn ſie dieſen Zoll abführen, ſo hätten ſie neben dem ordentlichen Zoll noch eine Mark Silber zu bezahlen. Sie müßten bey zween Wagen auf Befragen die Qualität der Tücher angeben, und wenn der Zoller daran zweifelte, es eidlich beſtärken. Der einſpännige Salzwagen gäbe dem Münzer ein abgeſtrichenes Sieb, deren 3. einen Scheffel Korn machten, und Eines dem Kaſtlanen, und das von jedem Pferde. Vom Wagen Heringe entrichtete man einen Spieß, der auf 30. Heringe geſchäzt würde, für den Münzer, und einen zwiſchen

dem Kaſtlanen und Staroſten (Tribunum) zu vertheilen. Vom Wagen mit Wein hätten der Münzer und Kaſtlan mit einander nur einen halben Vierting zu empfangen, und zu Banchin nur ein Loth. Wenn aber der Wein zu Gneſen oder in einer andern Stadt verkauft wird, ſo muß das Faß den Kaſtlanen zukommen. Von Leinwand und andern Waaren müßte der Zoll wie von wollenen Tüchern entrichtet werden, ausgenommen das Caligale und der Pfeffer, die hier wegfielen. Bey dem Wagen grober Tücher hätte man das Caligale mit einem Loth auszulöſen. Zu Poſen wäre vom einſpännigen Wagen das obige zu entrichten, ausgenommen, daß weder Caligale, noch das Aquivalent, noch ein Pfund Pfeffer gegeben würde. Zu Banchin gäbe jeder Kaufmann von der Laſt auf ein Pferd bloß ein Loth und nichts weiter. Wenn ſich ein Wagen über 8 Wochen an einem Orte aufhielte, ſo müßtr er nochmals Zoll geben, kehrte er aber binnen der Zeit zurük, nichts r). Der Hochmeiſter Herrmann von Salze ertheilte 1233. den neuen teutſchen Anbauern der Preußiſchen Städte die Magdeburgiſchen Rechte, und es ward ſeit der Zeit in ganz Preußen das Weichbild und das Sächſiſche Landrecht beobachtet s).

Preu-

r) Dip. ap. *Dreger* in cod. dipl. Pom. T. I. p. 230. n. 150.

s) Dipl. ap. *Dusburg* Chron. Pruſs. p. 453. et *Lambec.* Bibl. Vindob. L, II. c. 8.

Preußens Produkte waren um dieſe Zeit noch immer der Bernſtein, außerdem koſtbares Pelzwerk an Mardern und Zobeln t), desgleichen Sklaven, wovon die heidniſchen Preußen die beſten auf den großen Sklavenmärkten, die auf ihren Grenzen gehalten wurden u), zu ihrem Opferdienſte für ſich auslaſen v), und die übrigen den Ruſſen zuführten w), mit welchen, und mit den benachbarten Sklaven ſie vielen Verkehr hatten. Sonſt lieferten ſie ihre Waaren nach Biörkoe in Schweden zum Verkaufe x). Es gab unter ihnen viele Zauberer und Schwarzkünſtler, die eine große Menge Neugieriger aus allen Gegenden der Welt beſonders aus Griechenland und Spanien an ſich zogen, und viel Geld ins Land brachten y). Aber dieſe Reichthümer waren auch Urſache, daß es in den Preußiſchen und Eſthniſchen Gewäſſern von See-

räu-

t) *Ad. Brem.* de ſitu Dan. c. 227.

u) *Snorro Sturlaeſ.* Tom. I. p. 234. *Torfae.* rer. Norw. P. II. p. 332.

v) *Adam.* cit. c. 224.

w) Lomonoſoff Ruß. Geſchichte. S. 41.

x) *Bayer* de numis Rom. p. 433.

y) *Adam.* p. 58.

räubern beſtändig gewimmelt hat z), gleichwie eben-daſſelbe von jeher in dem Indiſchen Meere geſchah a).

z) Thunmann Unterſuch der öſtl. Eur. Völker Th. I. S. 381. Gadebuſch Liefländ. Jahrb. Th. I. S. 15.

a) Sprengel Geſchichte der wicht. geograph. Entdeckungen. S. 142. ff.

LIV.

Handel in den Niederlanden und in Frankreich.

Der auswärtige Handel zog ſich von den Slaven zu den Sachſen, und von dieſen zu den Frieſen, die ihn ihren Verwandten a), und Abkömmlingen den Holländern, Seeländern und Flemmingen mittheilten. In den alten Frieſiſchen Geſezen zeigen ſich zwar einige dunkle Spuren des Handels; allein ſichrer iſt die Nachricht, daß 837. die Normänner eine Handelsſtadt Witlam an dem Ausfluſſe der Maas zerſtört hätten. Außer ihr nennt man uns auch Wyk te Durſtede, Tiel und Lüttich als gleichzeitige Handelsörter b). Urkunden von 840. und 983. geben uns ſchon Nachricht von fremden Waaren in den Niederlanden und dem Zolle bey Lüttich auf dem Markte zu Viſet von verſchiedenen Produkten c). In Tiel trieben ſächſiſche Kaufleute aus

a) *Spener* Hiſt. Germ. L. V. c. 1. §. 4. Von Cronhelm hiſt. Bericht von den alten und neuen Rechten und Gerichten in Holſtein. S. 62. 63.

b) Allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande: Th. I. B. V. S. 209. *Miraei* opp. T. I. p. 87.

c) *Chron. Fontanell. ap. d'Achery Spicil. T. II. p. 280.* Stragulum hiſpanicum — pallia ſundata, tunica ſacerdotalis

Quedlinburg, Goslar und Magdeburg den auswärtigen Handel d). In Flandern geſchah im Jahr 960. aller Verkehr auf Wochenmärkten durch den Umtauſch. Graf Balduin III. brachte ihn endlich in eine beſſere Verfaſſung, da er viele Zollfreyheiten ertheilte, und Künſtler und Handwerker aus Teutſchland verſchriebe). Dahingegen war im XII. Jahrhundert die weſtfrieſiſche Stadt Stavern, deren Kaufleute ein ſehr prächtiges Hausgeräthe beſaßen, eine der reichſten Handelsſtädte und ihre Schiffe beſuchten die äußerſten Winkel des balthiſchen Meeres f). In Dort wohnten viele Lüttichiſche Kaufleute, und ſie war ein anſehnlicher Stapelort, und der Seehafen für Köln und Lüttich, und die Städte am Rhein und an der Maas g). In Lüttich

dotalis Indici coloris, caſulae ex ſyndato Indici coloris, cappa ex cane Pontico quem Beourum vocant, — cingula Romano opere facta.

Dipl. Ott. II. Imp. ap. Mart. Ampl. Coll. T. I. p. 332. *et* 704. Telonium ex omni genere tam veſtium quam ferri et metallorum, vel ex reditu nauigii vel ex omni commercio vectigalium.

d) Lünigs Reichsarchiv. Th. XIII. S. 674. u. 680.

e) Andersons Geſchichte des Handels. Th. I. S. 406. 407.

f) M. chron. Belg. ad a. 1187. *Conring.* de vrbib. germ. §. 91.

g) *Piſtorii* Scr. rer. Germ. T. III. p. 114. *Matthaei* Analecta T. V. p. 530

tich waren die Kaufleute 1107. unter dem Schuze der Domherren, und ihr Handel betraf Rheinweine, Metallarbeiten, Lederwerk, Salz, Fiſche, Tücher und Getreide h). 1140. ſieht man Salzſchiffe auf der Maas, und zehen Jahre hernach ein Geſchwader Maaskähne von Huy und Lüttich i). Im XI. Jahrhundert waren Tücher auf dem Markte zu Viſet feil k), und 1195. fieng der franzöſiſche Weinhandel nach Lüttich u. ſ. w. an l).

Schon bey der erſten Unterwerfung des Frieſiſchen Reichs unter dem Groß hofmeiſter Pipin von Herſtall in den Jahren 689. und 697. müſſen die Niederlande mit einigem Handel verſehen geweſen ſeyn, weil die Jahrbücher von Mez m) erzehlen, daß dieser Fürſt durch die Gewinnung der Schlacht bey Wyk te Durſtede über ihren Herzog Radbod eine unzehlige Beute gemacht hätte. In dem verfälſchten Freiheitsbriefe Karls des Großen

 wird

h) *Chapeauville* Script. Leod. ad h. a. T. I. p. 54. *Miraei* opp. T. I. p. 87. Krauſe S. 311.

i) *Chapeauville* T. I. p. 100. 113.

k) ibid. p. 267.

l) *Lambert*. Parvus ap. *Martene* Ampl. Coll. T. V. p. 21.

m) *ad a. 697.* Fugatoque Duce eorum Radbodo Pippinus victor extitit. Captis itaque innumerabilibus Spoliis victor ad propria reuerſus eſt.

wird den Frieſen der Gebrauch des Gold und Silbers bey jeder Art von Kleidung freygegeben n). Karl der Große ſchenkte dem Kalifen Aaron al Raſchid in Perſien, weiße, graue, ſcharlachne und himmelblaue friesländiſche Mäntel, die im Morgenlande ſehr geſchäzt wurden und ſelten waren o). Die Frieſen fiengen an dieſe Mäntel ganz klein und kurz zu machen, und ſie doch eben ſo theuer, wie die ehmaligen große, weite und lange Mäntel, zu verkaufen. Daher gebot dieſer Kaiſer, man ſollte keine andre Mäntel als große um den gewöhnlichen Preis von ihnen kaufen p). Es iſt kein Zweifel, daß ſich zur Zeit der Karlinge ſchon ein beträchtlicher Handel in den Niederlanden befunden haben muß pp), weil ſie beſtändig von den Normänniſchen Seeräubern beſucht, und durchſtreift worden ſind, welches ein untrügliches Kennzeichen iſt, daß in ihrem Lande

n) *Vbb. Emmii Hiſt. rer. Friſ. l. 5.* Auri argentique in omni cultu corporis promiſcuus et liber vſus.

o) *Mon. S. Gall. in V. Car. M. l. 2. c. 14.* — palliaque Friſonica alba, cana, vermicullata vel ſaphyrina, quae in illis partibus rara et multum cara comperit.

p) *Weinbert.* ap. *Mon. S. Galli in V. Car. M. in Pith. Gloſſar. col. 509.* Sed cum Freſones hac licentia abutentes aduerteret, et breuiſſima illa palliola ſicut prius maxima vendere comperiſſet, praecepit vt nullus ab eis niſi grandia latiſſimaque pallia conſuetudinario pretio coemeret.

pp) Viele Nachrichten von ſächſiſchen Kaufl. von 850. 856. 863. bey *Matthaei* de Nobil. p. 56.

de Handlung, Reichthum und Wohlſtand vorhanden war. Denn die ganze Geſchichte der nordiſchen Seezüge zeigt, daß ſie immer dahin giengen, wo durch die Wohlhabenheit der Einwohner große Beute zu machen war, wie in die Oſtſee, nach England, Frankreich, Spanien, Afrika, Sizilien und Italien, Griechenland und Syrien und Kleinaſien. Sämtliche Niederlande gehörten größtentheils zu dem alten Frieſiſchen Königreiche, und hießen noch in der Karlingiſchen Periode überhaupt Friesland, das ſich zugleich über die Weſtphäliſche Seeküſte hin erſtreckte, und hier bis an die Eider und auf der Gegenſeite bis an den Kanal beym Ausfluſſe des Rheins fortlief. Gegen Frankreich zu reichten ſeine Grenzen weit an die Maas und Schelde hinauf. Es begrief alſo alle heutigen ſieben vereinigten Provinzen und von den ehmaligen Oeſtreichiſchen Niederlanden einen Theil von Flandern, Brabant, Limburg und vom Stifte Lüttich, ganz Antwerpen, Mecheln und Geldern q) Kaiſer Ludwig der Fromme hatte Norichen einen Theil von Friesland mit Wyk te Durſtede

q) *Matthaei* de Nobil. l. 1. c. 18. Hert. Notit. vet. Germ. pop. P. III. c. 5. §. 88. Von Wicht Vorbericht zum Oſtfrieſ. Landrecht S. 45. ff. Barre Geſchichte von Teutſchl. B. I. S. 693 703. 704. *Spener* Hiſt. Germ. T. I. L. III. c. 1. § 9. l. 4. c. 1. §. 5. l. 5. c. 1. §. 4. Wiarda von den Landtagen der Frieſen bey Upſtallsboom Abſch. III. S. 46. ff.

ſtedt zu Lehn gegeben, daß er es gegen die Seeräubereyen der übrigen Dänen beſchüzen ſollte. Allein dieſe mitgebrachten Landsleute wollten ſich immer weiter ausbreiten, fuhren fort, von hier aus Seeräuberey zu treiben, nahmen Dortrecht und einige Brabantiſchen Städte weg, und ſuchten auch ſich von Jülich, Köln und Bonn Meiſter zn machen. Lothar I. hatte daher viel mit ihnen zu thun, und legte endlich Norichen ins Gefängnis, der ihm entwiſchte, und ſich nachher von ſeinen eigenen Brüdern gegen ihn gebrauchen ließ. Lothar reizte dafür die übrigen Dänen auf; das gab dem Könige Horich von Dänemark Anlaß, mit einer Flotte nach Friesland zu gehen. Die Normänner verwüſteten nun ſeit 841. Friesland, und belegten das Volk mit Schazungen. Die 3 Brüder Lothar, Ludwig und Karl der Kahle beſchickten endlich 847. den Norich durch eine Geſandſchaft, worauf ein Theil der Dänen nach Guienne, abzog und ſich der Stadt Bourdeaux bemächtigte; die Uebrigen aber nahmen Wyk te Durſtede, das ein Emporium, und von Heda eine große Stadt genennet wird, und die Bataviſche Inſel weg r). Lothar mußte ihnen auch dieſe Eroberung unter vorbehaltener Lehnshoheit

r) *Ann. Bertin. ad a. 847.* Alii quoque Danorum emporium, quod Doreſtadum dicitur, et inſulam Batavam occupant. *Wilb. Heda* de Epiſc. Vltraj. in vita Rixfridi. p. 43.

hoheit abtreten. Aber ein Theil der Dänen fuhr fort, die Niederlande und beſonders deren Seeküſten zu berauben.

Die Normannen, die indes Frankreich verwüſtet hatten, begaben ſich wieder aufs Meer, und vereinigten ſich mit einem andern Schwarme, der in Sachſen von Ludwig dem Teutſchen zurückgetrieben worden war. Sie zeigten ſich nunmehr an der flandriſchen Küſte, und verheerten die Piccardie, Artois, Henegau, Brabant und das heutige Friesland. Sie theilten darauf ihr Heer. Ein Theil gieng nach England, ward aber hier abgetrieben, und der andere die Weſer hinauf nach Sachſen, wo ihnen der tapfere Trikulf begegnete. Es geſchahen ihre Einfälle vorzüglich in Weſtfriesland, Holland und zu Gent, und bey allen dieſen Streifereyen waren ſie beſonders emſig, die Klöſter auszuplündern und zu verbrennen. 852. kam eine neue Däniſche Flotte von 252. Schiffen nach Friesland, und trieb Schazungen ein s). Das fränkiſche Heer wollte an der Schelde nicht wider ſie fechten, und König Karl von Frankreich verſtand ſich heimlich mit ihnen. Daher ſie ihre Unternehmung bis in Neuſtrien fortſezen konn-

s) *Geſta Normann ad a. 852.* Northmanni 252. nauibus Freſiam adeunt, acceptisque multis, prout ipſi ſtatuerunt, ad alia diuertunt.

konnten. Sie blieben wahrſcheinlich bis 880. in den Gegenden der Schelde, wo ſie endlich beym Schloſſe Thuin im Köhlerwalde von Ludwig dem Teutſchen überwunden wurden, da ſie 876. vorher ſchon die Weſtrieſen geſchlagen, und ihnen alle ihre geraubten Schäze wieder abgenommen hatten t). Nach dem Tode Ludwigs des Teutſchen fiengen ſie ihre Streifereyen in den Niederlanden, wovon jezt der obere Theil zu Lothringen gehörte, wieder an. Sie fuhren mit einer Flotte in die Waal, landeten zu Niemwegen, erhielten Trier, wurden aber 882. nachdem ſie Lüttich, Utrecht und Tongern verbrannt hatten, an der Maas bey Haslan in einer großen Schlacht beſiegt, erhielten aber doch noch einen Frieden mit vortheilhaften Bedingungen, daß ihnen 2080. Pfund Silber, oder nach andern eine unermeßliche Maſſe Gold und Silber bezahlt, und das Stück von Friesland überlaſſen werden ſollte, das ehmals Rorich von Ludwigen von Teutſchland beſaß. Sie nahmen nun Friesland ein, wobey aber der däniſche Fürſt Siegfried erſchlagen wurde, und nur Gottfried behauptete ſich.

t) *Ann. Fuld. ad h. a.* Friſiones, qui vocantur occidentales. cum Normannis dimicantes, victores extiterunt, omnesque theſauros, quos Normanni plurima loca ſpoliando congregauerant abſtulerunt, atque inter ſe diuiſerunt.

ſich. Sie unternahmen aber 885. und 890. neue Feldzüge gegen Lothringen vor, und kamen bis an den Oberrhein u). Auf dem Hoftage, den 1005. Kaiſer Heinrich II. hielt, beſchuldigte man die Frieſen, daß ſie gegen die Sächſiſchen Schiffe kreuzten, und ſie wegnähmen, wodurch die Sachſen außer Stand geſezt würden, ihren Seehandel zu treiben. Es ward der Schluß gefaßt, ihnen dieſe Feindſeligkeiten zu verweiſen, und ſie zu ermahnen, davon abzuſtehen. Die Frieſen entſchuldigten ſich, ihre Kaperey bezöge ſich bloß auf die Seeräuber in den Nordiſchen Gewäſſern, die den Sachſen jenen Schaden zugefügt hätten. Sie verſprachen dieſelbe noch heftiger zu verfolgen; das ſie wirklich leiſteten, und zur Befriedigung der Sachſen von den weggenommenen Schiffen mit dieſen die Beute und die Gefangenen theilten v). Die Normänniſche und Frieſiſche Gewohnheit, die jüngern Söhne der Fürſten mit Flotten und einem Theile der überzehligen Mannſchaft zu verſehen, und ſie auf Abentheuer zur See ausgehen zu laſſen, erhielt

u) Von allen dieſen Einfällen, wobey die Chronologie noch ſehr verwirrt und zweifelhaft. Barre Geſchichte von Teutſchland. B. II. S. 145. 193. 198. 206. 209. 213. 317. 322. 325. 329. 345. 356. Hahns Reichshiſt. Th. I. S. 171. 172. 174. 190. 230. 254. 262. 264. 276.

v) Barre am a. O. S. 645.

erhielt ſich in der Grafſchaft Flandern, wo nur der älteſte Erbgraf ſuccediren konnte, und die übrigen Brüder ihr Glück in andern Staaten machen mußten. Daher auch Graf Balduin der Eiſerne, ſeinem jüngern Sohne Robert eine Flotte ausrüſtete, und ihn mit Gold, Silber und allen Nothwendigkeiten zu einer langen Seereiſe verſah. Robert vereinigte ſich mit einigen Truppen, die dem Lande zur Beſchwerde gereichten, und wollte Eroberungen in Gallizien machen, gerieth aber an eine unbekannte Küſte, und kam bey ſeinen Streifereyen mit den Einwohnern zum Treffen, worinn der größte Theil ſeiner Leute blieb. Er entkam nur noch mit wenigen zu ſeinem Vater, der ihn aber nicht gut aufnahm. Dieſen Schimpf von ſich abzuwiſchen, ließ er ſeine Schiffe ausbeſſern, und neue Völker anwerben. Allein er litt nach wenigen Tagen Schiffbruch, und rettete ſich halbnackend kaum noch ans Ufer. Nun wollte er mit ſchlechter Kleidung in Geſellſchaft der Pilgrimme, die nach Jeruſalem reiſten, nach Konſtantinopel gehen, wo ihn die Normänner, die in der griechiſchen Leibwache dienten, eingeladen, und den griechiſchen Thron ihm verſprochen hatten. Aber der Kaiſer ließ ihm alle Wege dahin verſperren, und drohte, ihn umbringen zu laſſen. Darüber gab er alle auswärtigen Unternehmungen auf, und richtete ſeine Abſicht gegen das Friesland, das an Flandern grenzte, und von den Gra-

ſen

ſen Theodorich und Florenz beherrſcht worden war, und er eroberte es auch allgemach. Aber dieſe Nachbarſchaft misfiel ſeinem Bruder Balduin, der ihn deswegen bekriegte, das mich hier nicht weiter angeht w) Die Frieſen hielten beym Nordiſchen Handel Ripen als Stapelſtadt x), und eine Anzahl ihrer Kaufleute befand ſich beſtändig zu Sleswig y). Sie waren eben ſo bemüht ihre Schiffarth zu erweitern, als ſie die Erdkunde durch ihre Entdekungen zu bereichern ſuchten. Unter Kaiſer Heinrich III. durchſchwärmten ſie die äußerſten Enden der Nordſee und des Eismeeres; beſuchten alle umherliegenden Länder und Inſeln, die Orkaden, Island, Grönland, Lappland, Permien, und kamen, nachdem ſie unterm Nordpole durchgefahren waren, faſt bis Kamtſchatka z). Auf der andern Seite dehnten ſie ihre Schiffarth im Ozeane bis in die mittelländiſche See aus, und ein gewiſſer Winkmar kam mit einem Ge-

ſchwa-

w) Man ſehe die ausführliche und merkwürdige Erzehlung bey Lamb. Schaffnab. ad a. 1071. ap. *Piſtor.* Script. rer. Germ. T. I. p. 344. 345.

x) *Ad. Brem.* in hiſt. eccl. c. 108.

y) *Ius Slesvic. de 1145. § 29. ap. Ancher. p. 8.* et omnes hoſpites de ducatu Saxoniae, de Fryſia, de Hyslandia, de Burgundeholm et aliunde. *Remb. in v. S. Anſch.* c. 21.

z) *Ad Brem.* hiſt. eccl. c. 247.

ſchwader Frieſiſcher Schiffe 1097. zu Paläſtina an a). Sie hatten auch vielen Antheil an dem Kreuzzuge, wodurch 1148. Liſſabon von den Teutſchen erobert worden iſt b), und trieben von Huſum aus längſt der Eider ſowol mit den benachbarten Dänen und Sachſen, als auch zur See mit den entferntern Ländern großen Handel c).

Um eben dieſe Zeit beſaß Gent ſeine Tuchfabricken d). 998. erhielt die Stadt Bommel von Kaiſer Otto III. den Zoll und den allgemeinen Handel mit gegohrnen Biere, daß man Gruit nannte e). Im Anfange des XIII. Jahrhunderts fieng Ryſſel an, ſich durch ihre große Anzahl Kaufleute und durch ihr ſtarkes

a) Chron. Hieroſol. L. III. c. 14. *Guil. Tyr.* L. III. c. 23.

b) *Helmold.* in chron. Slav. L. I. c. 61. Chron. mont. Ser. ad. a. 1147. Cont. Sigeb. ad. a. 1147.

c) *Chytraeus in Chron. Sax. P. I. L. I. p.* 83. Huſum ſiue Huſem olim pagus nunc frequentia ciuium maritimis nauigationibus per Keueram, — commerciis cum vicinis et exteris gentibus et aedificiis domuum ſplendidis expolitis — — vicinis Friſiorum prouinciis antecellit.

d) Reinike de Voß. B. I. c. 2.

e) Dipl. in *Miraei* opp. dipl. T. I. p. 263. Teloneum vero et generale negolium cereviſiae fermentatae, et quod vulgo Griuit vocatur. Eine andere Urkunde von Gruet, Malz ſteht in dieſem meinem Werke B. II. S. 218.

ſtarkes Gewerbe auszuzeichnen. Ihre gefärbten Tücher machten ſie überall berühmt, und erwarben ihr viel Geld f). Schon ein Jahrhundert vorher reiſten die Brüggiſchen Kaufleute häufig nach Sachſen, und verſahen die Großen mit einer koſtbaren Gattung Beinkleider g). Im Jahr 862. ward Brügge angelegt und befeſtigt, wohin ſich wegen den Verwüſtungen der Normänner viele Niederländer flüchteten. Es zogen ſich die Kaufleute dahin, und führten allgemach eine andere Art des Gewerbes ein. Man erbaute Gaſthöfe (hoſpitia) und Handelsgewölber (tabernas) h). Erſt 1180. ward ihr Hafen zu Dam erbaut i), und 1239. beſaß ſie eine Halle, worin Tücher feil waren k). Dagegen kannte ſie 1153. der Nubiſche Erdbeſchreiber Scherif El Edriſi noch nicht, und nannte bloß Gent, St. Omer

f) *Guil. Briton. Philipp. L. II. v. 109. p. 34.*
Inſula illa placens, gens callida lucra ſequendo;
Inſula, que nitidis ſe mercatoribus ornans
Regna coloratis illuminat extera pannis.
Vnde reportantur ſolidi, quibus illa ſuperbit.

g) Necrol Hildes. ap. *Leibnit* ſcript. rer. Brunſw. T. I. p. 763. *Brito* Philippid. L. II. v. 102.

h) *Iob. Iprenſ.* Chron. S. Bert. in Mart. Theſ. nov. Anecd. T. III. p. 520.

i) *Martene* cit. loco p. 518.

k) ibid. T. I. p. 1011.

Omer, Tournay und Lüttich, welches ein Beweis iſt, daß ihr auswärtiger Handel ſich weniger als dieſer Städte berühmt gemacht hatte l). Von Flandern rühmte man ſehr die Goldmühlen, deren ſich ihre Goldſchmiede bedienten, die zugleich die Amalgamazion verſtanden m). Engliſche Kaufleute beſuchten mit ihren Waaren St. Omer n), und es gab hier Großhändler und Krämer o). Dieſe Stadt muß damals einen beträchtlichen Handel beſeſſen haben. Es befand ſich auf ihrem Marktplaze eine Gidhalle mit Schupfen und Nebengebäuden von Holz und Steinen, die zum Handel und zu Niederlagen beſtimmt waren p). Ihre Kaufleute

l) Geogr. Nub.

m) *Theophili Mon.* adp. de omni arte pingendi ap. *Raſpe* on Oil-Painting p. 93. „Item de molendo aureo ſecundum Flandrenſes etc.„

n) *Cod. Cenſ. Eccl. Audomar.* Si quis Anglicus de Anglia huc venerit cum mercatu ſuo, et vult vendere in hac villa dabit 4. den. — ſi vero per villam cum mercatu ſuo tranſire voluerit, dabit theloneum ſicut alius extraneus.

o) ap. *Du Cange* T. II. P. II. p. 373.

p) *Charta Theod. Com. Flandr. in Hiſt. Guinenſi p.* 202. Terram, in qua Ghildhalla cum ſcoppis et appendiciis ſuis tam ligneis quam lapideis apud S. Audomarum in foro ſita eſt. p. 203. et ad omnem mercaturam tam in appendiciis quam in Ghildhalla exercendam tradidi.

leute ſtanden ſchon 1127. in einer Gilde, und waren von Graf Wilhelm von Flandern zollfrey gemacht q). Wenn ſie nach Teutſchland in ihren Handelsgeſchäften reiſten, ſo waren ſie von der Bezahlung der Abgabe frey r). Denn an jedem Orte, wo man in Geſellſchaft Handlung treiben wollte, mußte man eine Geldabgabe entrichten; das hieß hanſam ſoluere, und davon wurden ſie im Reiche befreyt. Wilhelm Brito s), ein Dichter, der um das Jahr 1214. gelebt hat, macht eine große Beſchreibung von den Gütern, die jährlich in den Brüggiſchen Hafen Dan eingiengen, und ausgeführt wurden. Er ſagt: man hätte da alle Reichthümer der Welt vereinigt angetroffen. Große Maſſen von rohem Silber und Golde; alle koſtbaren Arbeiten der Seren, Phönizier und Attaker, d. i. der Aſiaten, Schineſen und Indianer; allerlei Hungariſches Pelzwerk; Schar-

q) *Charta confirmat. Conſuetud. Municipal. S. Audomari de 1127.* Omnes, qui Gildam illorum habent et ad illam pertinent, et infra cingulum villae ſuae manent, liberos omnes à theloneo facio — — et quidquid in eo habere debeo, ad reſtaurationem damnorum et Gildae ſuae ſuſtentamentum conſtituo.

r) *in cit. Conf. Conſuet.* Quisquis eorum ad terram Imperatoris pro negotiatione ſua perrexerint, a nemine eorum Hanſam perſoluere cogantur.

s) Philippid. L. IX. v. 380. p. 288.

Scharlachkörner; ganze Schiffsladungen von Franzweinen aus La Rochelle und Gaſcogne; die feinſten Tücher und Kunſtſachen, desgleichen viel Eiſen und andere Metalle aus England und Flandern: welche ſämtliche Waaren dort zuſammengekommen wären, um in die verſchiedenen Gegenden der Welt verſchikt zu werden. Ich will die ganze Stelle, da ich ſie ohnehin zuerſt aufgefunden habe, und ſie das älteſte Zeugnis von dem ausgebreiteten Handel dieſer Stadt iſt, hier unten einrüken t).

Von der Stadt Gertruydenburg beſizen wir ein Stadtrecht von 1213. u) darin einige Nachrichten von ihren eigenen Jahrmärkten und von andern größern Meſſen der Provinz Holland vorkommen, die uns keinen un-

t) Hic Savaricus opes cunctis e partibus orbis.
Nauigio aduectas ſupra ſpem repperit omnem
Infecti argenti maſſas, rubeique metalli;
Stamina Phoenicum, Serum Attacumque labores,
Et quas huc mittit varias Hungaria pelles,
Granaque vera, quibus gaudet Squarlata rubore,
Cum ratibus vino plenis, Vaſconia quale
Vel Rupella parit; cum ferro cumque metallis
Cum pannis rebusque aliis, quas Anglia vel quas
Flandria contulerat illuc; mittantur vt inde
In varias partes mundi, dominisque reportent
Lucra ſuis, quibus ſpes eſt ſemper mixta timori
Sorte comes dubia, ſubitique anguſtia caſus.

u) ap. Ant. *Matthaei* in not. et obſervat. ad *Io. de Leydis* ann. Egmond. Lugd. Bat. 1692. p. 199.

unbedeutenden Handel vermuthen laſſen. Ueberhaupt waren damals die Niederländer wegen ihrem vortreflichen Akerbau und wegen ihrer Viehzucht allgemein berühmt, und ihre Koloniſten wurden überall geſucht. Sie hatten daher großen Ueberfluß an allem, und ihre Schiffarth erſtrekte ſich weit und breit v). Vorzüglich waren die Frieſiſchen Schiffe oft in der Oſtſee zu ſehen. 1209. liefen ſie zu Wisby ein, und nachher geſchah es nicht ſelten, daß ſie den räuberiſchen Kuren von Oeſel Beute abnahmen w). Graf Florenz von Holland und Seeland war 1234. ſo mächtig, daß er auf päbſtliches Verlangen eine Flotte von 300 Segeln ausrüſten konnte w).

v) *Brito Phil. L. II. v. 133.*
Flandria gens opibus variis et rebus abundans
— — — —
Frumento quam ditat ager, naualia merce
Lacte pecus, butyris armentum, piſcibus aequor.

w) Arndts Liefländ. Chronik Th. I. S. 78.

x) Andersons Geſchichte des Handels. Th. II. S. 59.

LV.

Handelspolizey des XIII. Jahrhunderts.

Seitdem der Mönch Gratian die abgeſchmakte Auslegung Matthäi 21. eines Ungenannten unter dem ehrwürdigen Namen des Johann Chryſoſtomos, und eine gewiſſe Rapſodie des h. Auguſtins über den 70. Pſalm, in welchen Stellen bey den Chriſten aller Handel, der nicht in ſelbſt verarbeiteten Manufakturwaaren beſteht, für unerlaubt erklärt, und den Kaufleuten den Zugang zur Kirche verſchloſſen wird, in ſein Dekret eingerükt hat a), ſtand es um das Polizeywesen der Handelsleute ſehr übel, und ſie waren vielen Kanoniſchen Neckereyen ausgeſezt. Auf der andern Seite ſahen ſie ſich befugt, nur deſto dreiſter zu wuchern und zu vervortheilen, weil ohnehin ihr ganzes Gewerbe ſchon in den Augen der Geiſtlichkeit Sünde war, und nur geduldet wurde, bis ſie durch Zehenden, Abgaben und milde Stiftungen von ihrem Gewinſte Buße thaten. Die Ehrlichſten nahmen vom Pabſte und der Kleriſey Privilegien. Andere, die klüger waren, kehrten ſich gar nicht an dergleichen Verordnungen, und verlachten den Kanoniſchen Unſinn. Ja es gab

auch

a) Decret. P. I. Diſt. 88 c. 11, 12.

auch zuweilen vernünftige Dekretiſten, die durch feine Unterſcheidungen und wolgemeinte Auslegungen ihren Innhalt mit dem geſunden Menſchenverſtande in eine Harmonie zu bringen ſuchten, und in der neuern Zeit erklärten ſie endlich die römiſche Reviſoren gerade zu für Paleen. Aber wir ſehen aus der Geſchichte, daß ſie ehmals für geſezlich ſind angeſehen worden.

Kaiſer Friedrich II. machte verſchiedene allgemeine Verordnungen, die auf das Handelsweſen von Einfluß waren. Er ſchafte in den biſchöflichen Städten alle ohne landesherrliche Bewilligung errichteten Magiſtraturen ab, desgleichen alle Zünfte und Brüderſchaften der Künſtler und Handwerker b). 1215. wurde unter ſeinem Namen auf dem Reichstage zu Wimpfen das Geſez gemacht, daß, wenn der Kaiſer durch die Ueberreichung des Handſchuhs einem Orte Jahrmarkts- oder Wochenmarktsgerechtigkeit ertheilt hätte, kein Graf oder Landrichter dort mehr Gerichtsbarkeit und Kriminalgewalt ausüben dürfte, ſondern daß man nur die Räuber, Diebe und andere Uebelthäter, die dort verurtheilt worden wären, dem Grafen und Landrichter zur Vollziehung der Strafe übergeben müßte c). Seit

 der

b) Conſtit Ravennat. de 1231. in der Samml. der Reichsabſch. Th. I. S. 15.

c) Siehe die Urkunde im Anh. n. 6. zu meiner Literatur des german. Rechts. S. 239.

der Zeit dieſes Kaiſers, der 1235. auf dem Reichstage zu Mainz wegen dem verderbten Münzweſen alle Münzen verrieſen mußte, die ſeit dem Tode Kaiſer Heinrichs VI. geſchlagen worden waren d), zeigen ſich die erſten Geſeze wegen die falſchen Münzer, die aber damals nur Wechsler waren. Die Strafe des Münzers, der über 12. falſche Pfennige ausgegeben hatte, um etwas zu verkaufen, oder eine Zahlung zu thun, gieng an die Hand, ausgenommen er konnte ſich mit einem Eide reinigen, daß ihm ihre Verfälſchung unbekannt geweſen wäre. Wenn die Summe über ein halb Pfund betrug, ſo gieng es ihm an den Hals. Wenn er dieſes Verbrechens ſchon einmal überführt geweſen war, ſo fand bey ihm der Reinigungseid nicht mehr ſtatt, ſondern er mußte ſich dem Gottesurthel des glühenden Eiſens und wallenden Keſſels unterziehen, und bey deſſen übeln Erfolge verlor er die Hand. Die Münzer mußten die Münzen bey dem äußerlichen Werthe laſſen, der ihnen geſezt war, denn im Unterlaſſungsfalle beſtrafte man ſie ebenfalls wie einen falſchen Münzer. Denen Münzherren wars verboten, fremde Münzen nachzuſchlagen, ſondern ſie ſolten ihr Geld mit einem

d) Car. Lud. Aug. L. B. ab Hohenthal Diſſ. de ſtatu Germ. publ. regnante Rud. I. Vit. 1789. p. 11.

nem eigenen Gepräge verſehen e). An welchen Orten eine rechtmäßige Münze im Gange war, da befahl Friedrich, daß weder Waaren noch Lebensmittel in anderm Gelde bezahlt werden ſolten, als dort geſchlagen worden wäre f). Es ſolten die neubewilligten Jahrmärkte den alten an ihrem Gewerbe keinen Nachtheil bringen, und Niemand aufs neue das Stapelrecht und der Straßenzwang ertheilt werden. Jedermann dürfte unverwehrt die alten Heerſtraßen befahren g), und könnte nicht wider ſeinen Willen zum Meilenzwange und Stapelrecht genöthigt werden. Am Ende befreyte er alle Bauern von der Bezahlung der Zinſe an Früchten, Wein und Gelde. Ganz meiſterhaft ſind ſeine Handelsgeſeze und Manufakturgeſeze, die er, ſelbſt ein geſchikter Technolog h), ſeinem Königreiche Sizilien

 gab,

e) Alemann. Landr. c. 385. nach Bergers Ausgabe. S. 215. 216.

f) Conſtit. Vdinenſ. de 1232. cit. l. p. 18.

g) *Ibid.* Item nemo cogatur ad aliquod forum inuitus ire, item ſtratae antiquae non declinentur, niſi de tranſeuntium voluntae. Reichsabſch. von 1235. in jener Samml. Th. I. S. 23. §. 11. Item wir ſeczen vnd gebieten daß man die recht Straß var, vnd daß nyemand den andern zwinge von der rechten Straße.

h) *Colleuut.* Hiſt. Neapol. l. 4. p. 555.

gab i), und die Troz ſeiner Barbarey der Gloſſator Andreas von Iſernia bewundern mußte, der aber dabey den Stoßſeufzer nicht unterdrücken konnte, wenn dieſer kluge Kaiſer nur mit der h. Römiſchen Kirche gut geſtanden wäre k). Friederich verordnete, daß alle Apotheker (Confectarii), die nur in beſtimmten Städten offene Apotheken haben durften, und deswegen Stationarii hießen, ihre Arznenen auf ihren Eid genau nach der Vorſchrift der Aerzte verfertigen ſolten, wobey ihnen eine Medicinaltaxe vorgeſchrieben war l). Er verordnete zur Aufſicht eigene Stadtphyſiker, verbot in den Waſſern bey Städten und Schlöſſern keinen Hanf oder Flachs zu legen, noch die todten Leichname zu oberflächlich einzuſcharren, oder das Aaß binnen einer Viertelmei-

i) Vtriusque Siciliae Conſtitutiones, Capitula, Ritus et Pragmatica etc. Commentariis illuſtrata etc. congeſtae per Ioh. Bapt. Muzillum. Venetiis 1590. ap. Nicol. di Boſtis et Soc. Dieſe prächtige Ausgabe befindet ſich in meiner eigenen Bibliothek, und Du Cange führt in Gloſſ. dieſe Geſeze meiſt unrichtig an.

k) *cit. l. p.* 187. Mirabilis prudentiae fuit Fridericus Imperator ſi bene cum S. Eccl. Rom. fuiſſet, diſcretiſſime ordinauit vitam Subditorum in agilibus, et prudenter conſiderauit fraudes et malitias vendentium, quibus obiuauit per poenarum impoſitionem.

l) Conſtit. Regni Siciliae L. III. tit. 46. p. 285.

meile zu begraben, damit die Luft durch den Geſtank nicht angeſtekt würde m). Seine Handwerksgeſeze Tit. 49. beſchreibe ich an einem andern Orte. Den Käufleuten ward aufgegebeu: Sie hätten ſich derſelben großer und kleiner Gewichter und derſelben Ellen beym Verkaufe ihrer Waaren zu bedienen, die ihnen der Hof mitgetheilt hätte, und die dieſem unſchädlich ſeyn ſollen. Doch bey geringerm Gewichte brauchten ſie nicht mehr als ehmals zu bezahlen. Die Tuchhändler dürften die Tücher künftig nicht weiter ausſtrecken, als es das Ellenmaaß mit ſich brächte, ſondern hätten ſie ohne alle gewaltſame Streckung, ohne Betrug und Vervortheilung, ſo gut ſie mit den Käufern übereinkommen könnten, zu überlaſſen n). Jeder Handelsmann, der

 mit

m) ibid. tit. 47. 48. p. 286.

n) *tit. 50.* Mercatores quoslibet Regni noſtri ſub eisdem ponderibus et menſuris in rebus magnis et minimis, et ſub eisdem cannis, quas ipſis Curia noſtra dederit, vendere volumus merces ſuas. Ita tamen vt ex menſuris maioribus in iure, quod ex menſuris ipſis Curiae vel cujuslibet loci domino debebatur, nullum collatoribus damnum ſeu praejudicium afferatur. Sed proportione minoris menſurae diligenter attenta non plus proinde ſoluetur. Illud etiam praeſenti noſtrae conſtitutione coniungimus, vt vendentes pannos in poſterum ipſos vltra non diſtrahant, niſi quantum canna protenditur, ſed ſine abſtructionis alicuius violen-

mit falſchem Maaße, Elle und Gewicht betroffen würde, oder die Tücher ausgeſtrekt hätte, wäre zum erſten Mal mit einem Pfund reinem Golde, uud wenn er das nicht bezahlen könnte, durch Anhängung des Gewichts und Ruthenſtreichen durch die Stadt zu beſtrafen; das andere Mal mit dem Handabhauen, und das dritte Mal mit dem Strange. Dieſe Strafe war verdoppelt gegen die, welche an Fremde verdorbene und verbotene Waaren, oder dieſe nach falſchem Gewichte und Maaße verkauften o). In dieſer erſten Helfte des XIII. Jahrhunderts dauerte auch noch der Geiſt der alten Karlingiſchen Handelsgeſezgebung fort, indem verſchiedene Waaren in Teutſchland für Kontrebande erklärt waren, und ſogar mit erlaubten Waaren kein Handel mit den Ungläubigen getrieben werden durfte. Man mußte ſich überhaupt mit ihnen alles Umgangs und Verkehrs enthalten p). Insbeſondere machten die Päb-

lentia, ſicut melius cum emptore poterint conuenire, nulla alia fraude vel machinatione adhibita pannos ipſos vendere procurabunt.

o) tit. 51. 52. p. 288.

p) *Form. ap. P. de Vineis L. V. ep. 49.* Dum tamen diligentius cauentur, quod — de regno prohibita non extrahant: licite extracta ad infideles non deferant, et nihilominus cum eis non diſtrahant, vel mercentur — ad infidelium terras non diuertunt, nil eis ferant vel referant,

Päbſte ſehr ſcharfe Geſeze gegen den Handel mit den Sarazenen, Türken und Mamluken im Mittelländiſchen Meere. Da die Teutſchen während den Kreuzzügen daran einigen Antheil genommen hatten, ſo verdienen ſie hier angeführt zu werden. Sie rührten ſchon, wie wir oben geſehen haben, von Alexandern III. und Klemens III. her, die Innozenz III. 1216. auf einer vierten allgemeinen Kirchenverſammlung im Lateran alſo beſtätigte: Wir verbannen und belegen mit dem Anathema jene falſchen, und gottloſen Chriſten, die wider Chriſtum und das chriſtliche Volk den Sarazenen Waffen, Eiſen und Helmdecken zuführen, auch die, welche Galeeren und Schiffe ihnen verkaufen, auf Sarazeniſchen Kaperſchiffen als Steuerleute dienen, oder ihnen zu Machinen und dergleichen irgend einen Anſchlag mittheilen, oder zum Nachtheile des gelobten Landes ihnen irgend behülflich ſind. Wir erklären, daß ſie mit dem Verluſte ihrer Sachen beſtraft, und derer, die ſie erhaſchen, Sklaven werden ſollen. Wir gebieten, daß durch alle Seeſtädte, an Sonntagen und Feyertagen dieſes Urthel öffentlich erneuert werden ſolle. Es ſolle ihnen der Schooß der Kirche nicht eher eröfnet ſeyn,

bis

ferant verbo vel litteris, nec aliquem in eorum ſocietatem ſcienter admittant, ferentem vel referentem aliquid noſtrae contrarium maieſtati.

bis ſie das Ganze, was ſie durch einen ſo verdammten Handel erworben haben, und eben ſoviel aus dem Ihrigen zur Unterſtüzung des gelobten Landes überſchikt haben, damit ſie nach billigem Rechte darinn beſtraft ſind, worinn ſie geſündigt haben. Wenn ſie aber nichts im Vermögen beſizen, ſo ſoll auf eine andere Art ein ſolches Verbrechen gezüchtigt werden, daß ihre Strafe andere abſchrecke, ebenſo verwegen zu ſeyn. Pabſt Gregor IX. ließ dieſe mit der ältern Verordnung in ſeine Sammlung der Dekretalen einrücken q), und wir werden in der Folgezeit ſehen, wie viele Vermächtniſſe ſie der Apoſtoliſchen Kammer in den großen Handelsſtädten erworben haben. Man ſcheint damals das Verbot gewiſſer Waaren häufig ausgeübt zu haben. Denn als 1295. der Römiſche König Adolf ſich bey König Eduard für die Hanſa, deren man verſchiedene mit Schifbaumaterialien und mit Getreide beladene Schiffe in den Engliſchen Häfen angehalten hatte, bis ſie, damit nicht nach den franzöſiſchen Hafen überzuſegeln, Sicherheit ſtellen würde, verwendete, ſo verweigerte man der Vorbitte Gehör zu geben, weil es überhaupt kontrebande Güter wären r). Handelsſachen blieben um

q) c. 17. 6. 11. 12. X. de jud. Saracen. Vergl. *Caſp. Ziegler* Diſc. de jure Commercior. §. 34.

r) Dipl. ap. *Rymer* in act. Angl. Tom. II. p. 679.

um dieſe Zeit noch ein wichtiger Gegenſtand der Reichsberathſchlagungen. Man verhütete die Steigerung des Preiſes der Lebensmittel, des Weins und Getreides dadurch, daß man allen Vorkauf ernſtlich verbot, und denjenigen als einen ſchädlichen Wucherer beſtrafte, der zur Erndtezeit einen Vorrath von Wein und Getreide in der Abſicht aufkaufte, um ihn hernach mit großem Vortheile loszuſchlagen, oder wirklich dasjenige, was er mit 2 Pfennige eingekauft, für 4, 6 und mehr Pfennige andern überlaſſen hatte. Dieſer Strafe aber waren diejenigen nicht unterworfen, die ſich bloß aus wirthſchaftlicher Vorſicht mit einem größern Vorrathe verſehen, und ihn hernach bey eingetretenem Ueberfluſſe, um einen billigen Preis weggegeben hatten s). Die Polizey war ſehr bemüht, dem Handel alle mögliche Sicherheit zu verſchaffen, und daher die Eigenthumsrechte nicht ungewiß und zweifelhaft zu laſſen. Zu dem Ende ſtellte ſie die Rechtsſäze auf: Hand muß Hand wahren, und, wo ich meinen Glauben gelaſſen habe, da muß ich ihn wieder ſuchen; das will ſagen, daß derjenige, der eine Sache einem andern geborgt, oder zur Aufbewahrung anvertraut, oder ſonſt ohneigenthümlich überlaſſen hat t), wenn ſie von dieſem an

einen

s) Lehmanns Speyer. Chronik B. II. c. 39.

t) *Chr. Wildvogel* diſſ. de domino a rei vindicat. excluſo Ienae 1715. th. 9. ſeqq. Joh. Gottfr. von Meiern

Ge=

einen dritten verkauft worden iſt, dieſelbe nicht wieder vindiciren kann u), ſondern alle ſeine Anſprüche deshalb an denjenigen machen muß, deſſen Händen er ſie anvertraut hat. Es war jeder Käufer bey dem Eigenthume des erkauften Guts ſicher, und er hatte keine Eviction zu befürchten. Den Urſprung dieſer Sprichwörter hat nach dem Vorgange des Mevius, Pottgieſer ganz richtig in dem Handelsgeiſte der Sächſiſchen Nazion aufgeſucht v), und man trift ſie daher aufangs allein in Niederteuſchland, dann in den Niederlanden, und am Rheinſtrome an w), deren Einwohner erſt von jenen die Handlung gelernt haben. Es diente ſehr zur Sicherheit der Gläubiger, und erleichterte den Schuldnern die Geldanlehne, daß bey einem eingeſezten Pfande, das Nuzeigenthum davon auf den Pfandinnhaber übergieng, und das ohne Unterſchied, ob eine bewegliche und unbewegliche Sache verpfändet war. Aber gieng

Gedanken von der Rechtmäßigkeit des ſechſten Zinsthalers Hannover 1732. S. 30. ff.

u) Sächſ. Landrecht B. II. Art. 60. Schwäb. Landrecht c. 226. Hamburg. Stadtrecht. P. II. tit. 2. art. 7. Lübiſches Recht B. III. tit. 2. a. 1. Kulm. Recht B. III. tit. 5. c. 1.

v) De indole et nat. pignor. Germ. Marb. 1722. C. II. §. 9.

w) *Guicciardini* in Belgii deſcript. p. 200.

gieng das Pfand ohne Schuld des Beſizers zu Grunde, ſo hatte auch der Gläubiger ſeine Foderung verloren. Das teutſche Pfandrecht hatte ſeit der älteſten Zeit ſeine eigene Rechtsförmlichkeiten, und weil die geiſtliche und weltliche Geſeze keine Zinsbeziehung von den Darlehen geſtatteten, ſo galt dafür die Pfandnuzung. Bey der Verpfändung von Grundſtücken mußte die gerichtliche Auflaſſung, wegen der Uebertragung des Nuzeigenthums am Pfande, beobachtet werden. Es wurde in der Folge daraus eine Art von Kaufs- und Wiederkaufsvertrag gemacht; ſonſt auch das Pfand nach geſchehener Aufkündigung des Kapitals, oder nach der Verfallzeit der Rükzahlung mit beſondern Gebräuchen unter Beobachtung mehrerer Zielsfriſten feilgeboten, und endlich dem Gläubiger zu vollſtändigem Eigenthume zugeſchlagen x). Ich könnte die Nachricht von den verſchiedenen Handelsanſtalten, die in dieſer Epoche gemacht worden ſind, und von den vielen Polizeyverfügungen, die auf das Handelsweſen ihre Beziehung gehabt haben, noch ſehr bereichern, wenn ich alles aufſammeln wolte, was darüber in den diplomatiſchen und hiſtoriſchen Quellen vorhanden iſt. Allein da ſie ſich ſchon hin und wieder in dieſem Bande angezeigt finden, ſo

x) Man ſehe die oben Hſt. 36. S. 453. angeführten Schriftſteller vom teutſchen Pfande, und *Du Cange* in Gloſſ. v. Plegium et Vadium.

ſo wäre es eine überflüſſige Wiederhohlung, ihrer hier noch einmal zu gedenken.

Das vierte allgemeine Konzilium im Lateran von 1215. bemerkte: jemehr die Chriſtliche Religion ihre Bekenner vom Zinswucher abhielte, deſto ſtärker wüthete darinn die Argliſt der Juden, daß ſie in kurzer Zeit das Vermögen der Chriſten ganz aufzehrten. Es erlaubte, daß die erpreßte Zinſe von ihnen wieder zurükgefodert werden dürften, und gebot den Fürſten, daß ſie die Juden von einer ſolchen Bedrückung abhalten ſolten y). König Richard von England machte nach ſeiner Rükkehr aus der teutſchen Gefangenſchaft eine Verordnung, daß die Tücher zwo Ellen breit ohne die Schrote, gleich ſtark gewebt, und ohne Fehler ſeyn, und daß man die Farbemängel nicht durch Beſchattung oder den Glanz von andern ſchönen Farben verdecken ſolte. Stücke, die jene Fehler an ſich hätten, ſie möchten fremd oder einheimiſch ſeyn, müßten verbrannt werden z). Wegen denen viele Jahre vorhergegangenen Waſſerfluthen, die eine ungeheure Anzahl Menſchen

und

y) *Can. 68.* Quanto amplius Chriſtiana Religio ab exactione compeſcitur vſurarum, tanto gravius ſuper his judaeornm perfidia inoleſcit, ita quod breui tempore Chriſtianorum exhauriunt facultates. etc.

z) Chron. Triveti in *d'Achery* Spicil. Tom. I. p. 175. 176.

und Vieh erſäuft hatten, legte der Graf von Flandern in der Gegend von Brügge die großen Deiche, und machte Damm zum Hafen für dieſe Stadt a). Die Ciſtertienſer zu Clarmoor (Clarus Mariſcus) folgten ſeinem Beyſpiele in Weſtflandern b). Das Deichweſen zeigt ſich ſeit dem Anfange unſrer Geſchichte in Teutſchland. Plinius c) ſah Deiche und Dünen bey den Chauzen, die nach der Peutingeriſchen Charte zwiſchen der Elbe, Weſer und Ems wohnten, und nachher mit den Frieſen in ein Volk zuſammengewachſen ſind d). Von Wicht hatte alſo keinen Grund, das frieſiſche Deichweſen von den Normännern abzuleiten e). Kaiſer Severus befeſtigte und umgürtete nach dem Ausdrucke des Beda f), das eroberte Brittanien mit Deichen und Erd-

a) *Mart. Coll. Ampl. T. III. p. 666.* aggerem ſtanicam contra mare et ſupra illam villam, quae dicitur Dam.

b) *Mart.* T. I. p. 99.

c) *Hiſt. Stat. l. 16. c. 2.* Tumulos altos vel tribunalia ſtructa manibus ad experimenta altiſſimi aeſtus.

d) Von Wicht Vorbericht zum oſtfrieſiſchen Landrecht S. 9. 10.

e) Deſſelben Anmerk. über das oſtfrieſiſche Deich- und Syhlrecht S. 872.

f) *Hiſt. Eccl. l. 1. c. 5.* And hit begyrde and gefaeſtnade mid dice and mid eorthwealle fram ſae to ſae das Chron. Saxon *Gibſon.* p. 1. wiederhohlte dieſes.

Erdwällen von einer See zur Andern. Das betrachten von Wicht und Dreyer g) als eine Deichanlage. Aber die engliſchen Alterthumsforſcher behaupten, es wäre eine ſteinerne Mauer mit einem Graben geweſen h). Indes finden ſich engliſche Urkunden, welche die Exiſtenz von Deichen in England erweiſen i). Man bemühte ſich gewiſſe Kammerregalien, die aus der älteſten teutſchen Rechtsverfaſſung ihren Urſprung genommen hatten, theils einzuſchränken, theils aufzuheben, theils durch Handelsprivilegien ihre Wirkungskraft auf fremde Kaufleute zu hemmen. Das geſchah, wie ich ſchon gezeigt habe, beym Strandrechte; und beym Hageſtolzenrechte und Heimfallsrechte giengen ähnliche Abänderungen vor, wie ich noch zeigen werde. Allode und Stammgüter waren von Seiten des Staats nur gewiſſen Geſchlechtern zu Untereigenthum überlaſſen, de-

g) Verſuch einer Anleit. zur Kenntnis der Deichgeſeze in den Miſcell. S. 5.

h) Sprengels Geſchichte von Großbrittanien Th. I. S. 41. 42.

i) Reſer. Henr. III. R. ad legales 24 et curatos de mareſco de Romeſey, qui habent terras et tenementa in dicto mareſco ad reparanda wallia et watergangias contra maris periculum in *Spelmann Gloſſ. Archaeol. p.* 56. Al. conſtit. ap. *Dugdale in Monaſt. Angl. T. II. p.* 334. vt manſos aſſewient et faciant wallas et watergangas ſecundum leges mariſci.

deren Nachkommen ſie bloß durch die Bewahrung des Samteigenthums erben konnten k). Wenn alſo ein Geſchlecht erloſch, oder deſſen Glieder durch den Grundſaz: Theilung bricht Erbe, von dem Samteigenthum abgetreten waren, und der lezte Beſizer ſtarb; ſo verfiel ſein Vermögen an den Staat; das war das Heimfallsrecht. War er unverheirathet geweſen, ſo ermangelten nach ſeinem Tode die geſezmäßigen Miteigenthümer zu ſeiner Erbſchaft. Daher fiel ſie wiederum an den Staat und das hieß Hageſtolzenrecht l). Nur die eingebohrnen Landsleute genoſſen bey den Teutſchen die obrigkeitliche Wehrſchaft, Garantie, Warandia, über ihr Privateigenthum, und nicht die Fremden und Ausländer, die ihr Vermögen nur im naturrechtlichen Eigenthume und Beſiz hatten; dagegen jene darüber ein bürgerliches Eigenthum und Beſizrecht beſaßen. Das hatte die Wirkung, daß die Verlaſſenſchaft eines Fremden nach ſeinem Tode rechtlos wurde, und daher nach den Grundſäzen des teutſchen Staatseigenthums an den Staat kam, und ſich jede Obrigkeit derſelben bemächtigen konnte m). Man nannte

k) Meine Abhandlung vom erbſchaftlichen Verſendungsrecht ohne Beſizergreifung aus dem Kameralrecht des Mittelalters beleuchtet. Regenſp. bey Montag 1786.

l) a. a. O. S. 31.

m) ebendaſ. S. 32. ff.

das Fremdlingsrecht, in Norden Dana arf, to vden arffvinge n) in Frankreich und in den Niederlanden Droit d'Aubaine, Ius Albinagii, von den Albinis, Elbingern, die Karl der Große nach Frankreich, wo ſich ihre Landsleute die Sachſen längſt vorher in großer Anzahl aufhielten o), verſezt hatte, und die hier als Fremdlinge behandelt wurden p). Man wird leicht begreifen, wie ſehr alle dieſe Regalien dem Handel nachtheilig geweſen ſind, da dadurch alle Augenblicke große Vermögensmaßen dem Handel entzogen, und in die Staatskaſſen gewendet wurden, und fremde Kaufleute abſchrekte, ſich perſönlich mit großen Vorräthen von Waaren in andern Ländern aufzuhalten, weil bey einem unvermutheten Todesfalle dieſe ihren Erben verloren giengen. Alles was man in dieſem Zeitraume erhalten konnte, war, daß man verordnete, daß die Obrigkeit die Erbſchaft eines Verſtorbenen, deſſen Erben nicht gegenwärtig wären, erſt nach Verfluß von Jahr und Tag, wenn ſich in dirſem Zeitraum jene nicht meldeten, ſich zueignen dürfte. So lauteten 1120. die Stadtrechte von Freyburg, 1141. von Schles-

n) *Dreyer* p. 131. 132.

o) *Du Bos* Hiſt. de l'Etabliſſ. de la Monarchie Françoiſe T. I. p. 197. 198.

p) *Io. Dav. Köhler* Diſſ. de Saxonum transportatione ſub Carolo M. Goett. 1748. c. 4. §. 5. p. 50.

Schleswig, 1158. von Lübek, 1163. von Wisby, 1186. von Bremen, 1209. von Stade, 1224 und 1235. von Schwerin, 1232. von Braunſchweig, 1240. von Iglau, 1247. von Lüneburg, 1248. von Holzmünde, das Magdeburgiſche Weichbild und die alten Sächſiſchen, Schwäbiſchen und Schleſiſchen Landrechte und das Jütiſche Lowbuch von 1240 q). Dagegen verordnete das älteſte Soeſtiſche Stadtrecht art. 13. daß der Frieſen und Walen (Galli, Franzoſen) Erbe dem Erzbiſchoſe von Köln gehören ſolte, wobey das ſpätere Statut verbleibt. Aber das lübiſche Recht von 1240. verbietet alle Einziehung der Erbſchaft, ſolange ſich noch Erben meldeten r). Man führte in Niederteutſchland und in Norden zum Vortheile der Fremden das Recht des Erbkaufs, Erfkop, Erfwin, Arffvorkiob, Arfurkoop, ein. Das iſt, ein Fremder konnte ſich nach ſeiner Einwanderung durch ſeine gewiſſe Geldſumme und Bezahlung einer Abgabe das bürgerliche Erbrecht für ſeine Nachkommen erkaufen s). Das alte Schleswigiſche Stadtrecht C. 37. erwehnt deſſel-

 ben

q) Alle Stellen von mir ausführlich angegeben in der Abhand. vom Verſendungsrecht S. 34. ff. und ein Paar noch bey *Dreyer* in Specim. I. P. de Naufr. p. 131.

r) Mein Abh. vom Verſendungsrecht. S. 40. und 38.

s) ebendaſ. S. 33. 47. ff. *Dreyer* cit. l. p. 130. 131.

ben zuerſt. Es iſt zu wiſſen, heiſt es, daß der König etliche beſondere Unpflichten in Schleswig beſizt, die heiſen Erbkauf, damit kauft man das Erbe aller derer, die in Schleswig verſterben. Das müſſen alle thun, die keine Bürger ſind, und alle Gäſte, die aus dem Hartichreich, aus Sachſenland, aus Friesland, aus Jßland, von Bornholm oder anders woher ſind. Wenn ſie nicht in ihrem Leben bey voller Geſundheit, da ſie mögen ein gemeines Pfund halten, ihr Erbe mit 4. Schillingen neuer Pfennige frey kaufen, ſo gehört ihr Erbe dem Könige. Eben ſo heiſt es in den Weſtrogothiſchen Geſezen C. 4. „Wenn hier ein teutſcher Mann verſtirbt, und keine Kinder da ſind, ſo nimmt der König die Erbſchaft, das heißt Danáarff t).“ Es war eine teutſche Rechtsgewohnheit, daß wenn ein Bürger einer Stadt an den Bürger einer andern Stadt oder an einen Fremden eine Foderung zu machen hatte, und er nicht zu ſeiner Befriedigung gelangen konnte, er ſich an die Perſon oder die Güter von deſſen Landsleuten, die zufällig durch ſeine Stadt kamen, halten, und dieſelbe in Beſchlag nehmen konnte, welches eine Quelle zu vielen Befehdungen und Gewalthätigkeiten, und dem wechſelſeitigen Verkehr ſehr hinderlich war. Die Städte fiengen in dieſem Jahrhun-

t) *Dreyer* Ibid. p. 133.

hunderte an, dieſes Recht durch Verträge zwiſchen ſich aufzuheben, wie 1227. Speyer und Strasburg u). Andere ließen ſich dagegen Privilegien geben, wie 1209. Stade von Kaiſer Otto IV v).

Indeß haben wir ſowol die Ausbreitung der teutſchen Schiffarth als die Erweiterung unſer auswärtigen Handels auseinander geſezt. Wir haben geſehen, daß in dem Nordöſtlichen Theile Europens Entdekungen gemacht, dieſe durch Anlegung vieler Kolonien unter den Wilden vortheilhaft benüzt, ſowol zwiſchen ihnen ſelbſt, als an andern Enden Teutſchlands neue Handelsverbindungen errichtet, und auf dieſe Art die Macht und die Reichthümer der Nazion anſehnlich vermehrt worden ſind. Nun ſcheint nöthig zu ſeyn, die Produkte kennen zu lernen, wodurch dieſes große Gewerbe unterhalten und betrieben worden iſt. Ich will mich bemühen, alles, was ich darüber durch eine anhaltende Lektüre und durch die emſigſten Nachforſchungen aufzuſammeln vermochte, und was davon den gegenwärtigen Zeitraum berührt, in Ordnung zu bringen, und meinen Leſern vorzulegen. Doch werde ich mich bey der Beſchreibung nicht gänzlich aller Seitenblike auf den gleichzeitigen Luxus und die Reichthümer der Nazion enthalten können.

u) Lehmanns Speyer. Chronik. B. V. C. 84.

v) *Ge. Roth* Progr. de Stada. 1717.

LVI.

Teutſchlands Produkte und Manufakturen im XI. XII. und XIII. Jahrhundert.

Geſchichte des Luxus und der Erfindungen.

Allein die beſſere Fabrizirung der Wollen- und Seidenwaaren hat in der Folge dem italieniſchen Handel Vorzüge vor dem Teutſchen gegeben, und mitnichten der ausſchließende Beſiz ihrer Verarbeitung. Denn in Niederteutſchland, und beſonders in Friesland a) wurden ſchon längſt gute Tücher b) und die beſte Leinwand gemacht, und das Kammertuch behauptete ſeinen Vorzug bis in die neuere Zeit. Das Kloſter Raitenbuch in Baiern mußte ſeit 1026. alle Jahre leinene Alben nach Rom ſenden c). Von Regenſpurg rühmte man den Scharlach, Barchend und die Rocktücher d)

Denn

a) *Mon. S. Gall. in vit.* Car. *M* *l.* 2. c. 14. et *Weinbert.* *ap. Mon.* S. *Galli in vita* Car. *M. in Pith. gloſſ.* c. 509.

b) Joach. Erdm. Schmidt Grundriß der Reichshiſtorie S. 199.

c) Siehe Chron. Auszug der Geſchichte von Baiern Th. I. S. 675.

d) *Stat. Chron. Petri Ven. c. 18.* Vt nullus ſcarlatas aut barracanos vel pretioſos burellos, qui Ratisponi fiunt,

Denn ſeit der erhaltenen Handwerksfreyheit hatte ſich die Weberey ungemein verbeſſert e). In einigen niederteutſchen und niederländiſchen Städten traf man hin und wieder ſolche künſtliche Wollenarbeit an, daß allerlei Figuren darauf eingewirkt erſchienen f). Gent hatte im XII. Jahrhundert Tuchmanufakturen g), und Ryſſel verſah ſeit Anfang des XIII. Jahrhunderts ganz Europa mit gefärbten Tüchern h). Leinwand blieb die Hauptſtapelwaare der Teutſchen, womit der meiſte auswärtige Handel getrieben wurde. Jezo verfertigte man ſie auch häufiger im Osnabrükiſchen und in andern Weſtphäliſchen Gegenden. Es mußte im XIII. Jahrhunderte der Ballen 20 Ellen lang und 3 Ellen breit ſeyn i). Seit

fiunt, ſiue picta quolibet modo ſtramina habeat. Von den Burellis Siehe *Du Cange* Gloſſ. Noviſſ. T. I. P. I. col. 651.

e) Schmidts Geſchichte der Teutſchen Th. II. S. 98.

f) Ebendaſ. S. 369.

g) Reinike de Voß B. *I.* C. 23.
Ja were al dat Laken Pergament
Dat thar wert gemaket tho Gent.

h) *Guil. Briton. Philippid. L. II. v. 110. pag. 34.*
Regna coloratis illuminat extera pannis
Vnde reportantur ſolidi, quibus illa ſuperbit.

i) Möſers Osnabrük. Geſchichte. B. I. S. 373.

dem Jahr 1200. hatte man Windmühlen und Waſſermühlen k) in den Niederlanden. Aber man verſtand noch nicht das Beuteln, und pflegte das Schrot durchzuſieben. Zur Zeit Kaiſer Ottens III. wurde in Sachſen allerlei Gießarbeit verfertigt l), und Kaiſer Heinrich III. bekam als Knabe von einem Geiſtlichen eine ſilberne Sprize geſchenkt m). Die übrigen Kunſtwerke haben wir ſchon beſchrieben. Wir bereichern ſie mit der Nachricht, daß das Gemählde von der Verbindung der Prinzeßin Mechthild von England mit Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen 1168. verfertigt, in der Stiftskirche St. Blaſius zu Braunſchweig noch vorhanden iſt n). Von Konrad dem Prior des Kloſters Scheiern in Baiern, der 1241. ſtarb, erzehlt der Herausgeber ſeiner Chronik o), daß er ſehr künſtlich mit Gold und Waſſerfarben gemahlt hätte, und wären von ihm damit einige ſeiner Bücher ausgeziert worden. Vor eine gewiſſe Kirchengeſchichte mahlte er die ſieben freye Kün-

k) Hiſt. Mon Ciſon. ap. *d'Achery* Spicil. T. II. p. 911. n. 70.

l) *Tancmari* v. S. Bernv. c. 4. 5. 7.

m) *Alberic. mon. III. ſont. in chron. ad a. 1043* Iſte Heinricus Imp. tempore Conradi patris ſui a quodam clerico fiſtulam argenteam tulerat, qua pueri ludentes aquam eiaculantur.

n) *Grupen* in vxore Theot. diſſ. praelim. p. 9.

o) *Steph. Abb. Schir.* praefat. ad Chron. Schirenſ. ed. *Ioannis*, Argent. 1716. p. 1.

Künſte in allegoriſchen Figuren. Für die Aſtronomie ſezte er z. B. den Ptolomäus, der in der Hand ein Seerohr von 4 Stüken hatte. Sich ſelbſt aber ſchilderte er in einer braunen Kutte knieend vor einem Marienbilde.

Wie hoch muß der teutſche Kunſtfleiß damals nicht geſtiegen ſeyn, da wir deſſen Vollkommenheit noch aus den wenigen Ueberbleibſeln beurtheilen können, die wir beſizen. Man blike nur hin auf die alten Arbeiten an Altären, auf die Einfaſſungen an den Reliquien, Monſtranzen, Bechern, Kelchen und dergleichen; man ſehe auf die Kleinodien-Käſtchen von Ebenholz, auf die Kunſtwerke von Elfenbein, Glas, Cryſtall, Edelgeſteine, Agathe, und auf andere getriebene, geſchnizte und durchgearbeitete Sachen, die ſich noch hie und da in den Kunſtkammern und unter den Kirchenſchäzen vorfinden. Man betrachte nur einige Denkmäler der Baukunſt, Bildhauerey und Mahlerey, die uns aus dem XI. XII. XIII und XIV. Jahrhunderte übrig ſind; man erwege die Dauerhaftigkeit, Kühnheit und die Pracht der Gothiſchen Gebäude, die darum, daß ſie in einem eigenen Zeitgeſchmak formiret ſind, ihren Kunſtwerth nicht verlieren: ſo wird man wahrnehmen, daß im Mittelalter ſich eine Periode ereignet hat, worinn Teutſchland die größten Meiſter in jedem Handwerke und in jeder Kunſt hervorbrachte, und man wird dreiſte behaupten

ten können, daß die Teutſchen zu gleicher Zeit die Handlung und den Styl der Gothiſchen Kunſt aufs höchſte gebracht haben p). Sogar mußte der Kanzler Kaiſer Friedrichs II. Peter von Vineis die Pracht und den Aufwand der Predigermönche und Minoriten in Errichtung koſtbarer Gebäude tadeln. Er ſagt q): von kleinen Hütten und Wohnhäuſern wären ſie nunmehr bis zur Erbauung Königlicher Schlöſſer und großer auf erhabenen Pfeilern ruhender und mit einer Menge Wirthſchaftsgebäude verſehener Palläſte fortgeſchritten.

Die größern Reichthümer Teutſchlands gegen die weſtlichen Länder Europens laſſen ſich unter andern aus den Geſchenken beurtheilen, die ſowol Kaiſer Otto der Große bey ſeiner Vermählung mit der Tochter des brittiſchen Königs Adelſtans an Edelgeſteinen und andern ſchäzbaren Steinen, an Gefäßen von Onyx, an Rauchwerke und mit goldenem Geſchirre verſehenen Pferden r), als auch Herzog Heinrich der Löwe von Sachſen auf der Reiſe nach Jeruſalem dem Griechiſchen Kaiſer an Scharlach und koſtbarer Leinwand gemacht haben s).

Der

p) Möſers Patr. Phantaſien. Th. I. S. 261.

q) L. I. epiſt. 57.

r) Anderſon Geſchichte des Handels. Th. I. S. 398.

s) Schmidt Geſchichte der Teutſchen Th. III. S. 109.

Der Biſchof Otto von Bamberg t) befahl ſeinem Schaffner bey der Durchreiſe durch Halle in Sachſen auf dem Markte allerlei koſtbare und ſeltene Tücher von Baumwolle, Scharlach, entweder mit goldenen Borden durchwirkt, oder mit andern ſchönen Farben verſehen, desgleichen andere niedliche Sachen ihm zum Geſchenke für die heidniſchen Pommern aufzukaufen. Man hatte in Teutſchland eine Menge Färbereyen. Es wurde dabey viel Waid, Scharlach und Karmeſinfarbe verbraucht, und mit Scharlachtüchern und mit karmeſinrothem Sammet ein großer Handel getrieben u). Der Sammet war im XII. XIII. und im XIV. Jahrhunderte ſehr häufig v). Doch kam die beſte Gattung aus Konſtantinopel, und man machte dort den fremden Prinzen damit

t) *Andr. Abb. Bamb. in vita S. Ott. p. 80.* Noſti enim nobiles puros et pretioſos pannos in terra Pomeranorum caros, frugi mercatu haud inueniti. Ideoque quicquid ex privata pecunia fuſtanei et purpurae burdati et frixiati quoque ſeu alterius cuiuslibet optimi generis vel coloris pannorum coemere poteris, in ſarcinas concludes aliasque ſpecies glorioſas et res pulchras emens. —

u) *Gervaſ. Tilb. in Ot. Imp. ap. Leibn. T. I. ſcript. Brunſiv. p. 978.* Vermiculus hic eſt, quo tinguntur pretioſiſſimi Regum panni ſiue ſerici, vt examiti; ſiue lanei, vt Scharlata.

v) *Murat ori* diſſ. XXV. in Tom. *I.* ant. Ital. col' 416

damit Geſchenke w). Die große Chronik von Holland und Seeland bemerkt beym Jahr 1187. daß der Reichthum der Kaufleute von Stavern ſo ſehr angewachſen wäre, daß ſie verguldete Stühle und Thüreinfaſſungen gehabt hätten. Die zu Halle aufgekaufte koſtbare Waaren für den Biſchof Otto von Bamberg wurden 1124. auf der Saale und Elbe bis in die Havel zu Schiffe gebracht, und von da auf 450 Laſtwagen in Pommern geliefert x). Kaiſer Friedrich I. zog jährlich aus Teutſchland 50 Tonnen Geldes Einkünfte.

Der teutſche Adel machte einen ſehr großen Aufwand in koſtbarem Pelzwerke y), und die Damen verſchwendeten viel in Puzwaaren z). Pelze von Zobel, Her-

w) *Arnold. Lub. L. III. c.* 5. Regina autem donauit Duci Samittos plurimos, ita vt omnes milites ſuos veſtiret Samittis, quibus addidit Regina cuilibet militi pelles varios et pelliculam Zobilinam.

x) Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes. Th. I. S. 667. Th. II. S. 435.

y) *Car. du Freſne* diſſ. I. ad Ioinville. *Muratori* diſſ. XXV. in Tom. ant. Ital. p. 411. 412.

z) *Agii vita Hathumodae Abb. Gandersh. c. 1. ap. Eccard. in Quatern. monum. p.* 3. — Nam veſtes auro paratas, mytras, vittas, diſcriminalia, inaures, lunulas, monilia, armillas, dextraliola, ſtrophia et olphactoriola, ad quae vel habenda vel portanda plurimarum foeminarum inardeſcit ambitio, et vltro ſecundum parentum facultatem, et dignitatem oblata ſuſcipere recuſauit.

Hermelin, ſchwarzen Füchſen, Marder, Grauwerk, Kaſtor a) und Thierhäuten wären bey jenem ſehr häufig, und bald mit Gold geſtiktem Taffet, wenigſtens mit Sammet und Atlas gefüttert. Nebendem gebrauchten ſie zu ihrer Kleidung ſehr viel Saſian und Juchtenleder, womit ſie ihre Aufſchläge und Verbrämungen machten, auch manchmal die Schilder und Helme damit überzogen. Die Geſandtſchaft Kaiſer Ottens III. die aus dem Erzbiſchof Arnulf von Mailand, zween Herzogen, vielen Prälaten und einem großen Gefolge von Rittern beſtand, ſtellte ſich 1001. dem griechiſchen Kaiſer in Kleidern von Goldſtücken und Seidenzeugen mit Zobeln, Hermelinen, Grauwerk und Marderpelzen gefüttert vor b). Der h. Bernward Biſchof von Hildesheim machte ſein Kloſter reich an Büchern, Seidenwaaren, Gold, Silber, Edelgeſteinen, Gemählden und

Kir-

a) Bever genannt *Bernard. Sylveſter* ap. *Gerv. Tilber.* in Ott. Imp. ap. *Leibn.* Scr. rer. Braunſw. p. 975. Ciſimus obrepſit, et veſtitura potentum Marturis, et ſpolio non leuiore Bever.

b) *Landulph. Sen. Hiſt. l. 2. c. 18.* Magno ducata militum ſtipatus quos pellibus Martulinis, aut Cibellinis, aut Rhenonibus, Variis, et Hermelinis ornauerat. Galvan. de la Flamma Manip. Flor. c. 135. Fueruntque cum Archiepiſcopo Mediolani Duces duo, praelati multi diuerſorum ordinum induti aureis et ſericeis veſtibus cum pellibus armellinis, aut Zibellius et dorſibus Variis vel Martirinis.

Kirchenſchmucke c). Man klagte über den Abt Berthold von Hirſchfeld, daß er ſeinen Kanonicis ſoviel nachgeſehen hätte, daß ſie in Privatgebäuden, in Pferden, vielen und prächtigen Kleidern, in Gaſtereyen und anderm Aufwande ſolche Verſchwendung treiben durften d). Die Sachſen erbeuteten 1080. bey ihrem Ueberfalle des Kriegsheers Kaiſers Heinrichs IV. unweit der Wartburg Pferde, Waffen, goldene und ſilberne Gefäße, Pfeffer und andere Spezereyen, Mäntel und koſtbare Kleider, welche Reichthümer der Patriarch von Jeruſalem und andere morgenländiſche Fürſten mitgebracht hatten e). Der Großfürſt Demetrius von Rußland kam 1075. nach Mainz zu Kaiſer Heinrich IV. ihn um Hülfe wider ſeinen Bruder, der ihn aus dem Reiche vertrieben hatte, anzuflehen, und brachte ihm unſägliche Reichthümer an goldenen und ſilbernen Gefäßen und

c) *Wolfherri vita S. Godehardi c. 3. n. 17.* Monaſterium itaque noſtrum, libris, ſerico auro, argento, gemmis, picturis aliisque eccleſiaſticis ornamentis pluribus decenter redimiuit.

d) cit. l. c. 2. n. 10.

e) *Bruno de bello Sax. p. 140.* Noſtrates — eis fugatis omnia pene quae habebant diripiunt, equos, arma, vaſa aurea et argentea, piper et alia pigmenta, pallia et pretioſa veſtimenta. Erat enim in eadem ſocietate Patriarcha et alii partium illarum principes qui ſecum diuitias portauerant ingentes.

und ſehr koſtbaren Kleidungsſtücken. Der Kaiſer ſchickte gleich den Probſt Burkard von Trier, der ein Schwager jenes Bruders des Tſcharen war, nach Rußland als Geſandten, und ließ mit Bedrohung die Widerherſtellung des Demetrius begehren, indes aber zu ſeiner Sicherheit dieſen von dem Markgrafen Dedo in Sachſen in Verwahrung nehmen. Burkard kam mit ungeheuren Geſchenken an Gold, Silber und koſtbaren Fellen zurück, ſo, daß die Schriftſteller verſichern, daß ſeit undenklichen Zeiten kein ſolcher Reichthum nach Teutſchland gekommen wäre, und wußte damit den Kaiſer zu gewinnen, daß er ſich des Demetrius nicht weiter annahm, als bloß ſein Schickſal zu erleichtern f). Der griechiſche Kaiſer Alexius wunderte ſich ſehr über den Pracht, mit welchem 1096. Herzog Gottfried von Lothringen mit ſeinem Gefolge vor ihm erſchien g). Adam von Bremen ſagt von ſeinen Zeit-

f) *Lamb. Schaffnab.* ad. a. 1075. p. 380. 390. *Siegebert. Gembl.* ad a. 1073.

g) *Albert. Aquens. in hiſt. Hieroſol. L. II. c. 16.* Imperator tam magnifico et honorifico duce viſo eiusque ſequacibus in ſplendore et ornatu pretioſarum veſtium tam ex Oſtro, quam aurifragis et in niueo opere hermelino et ex mardrino griſioque et vario, quibus Gallorum principes praecipue vtuntur, vehementer admirans.

Zeitgenoſſen, ſie wären ſo begierig nach einem Marder=pelze, wie nach dem ewigen Leben, und über der Bewunderung koſtbarer Marder= und Kaſtorfelle würden ſie manchmal faſt wahnwitzig. Arnold Abt von Lübek h) bemerkt von den Dänen, daß ſie die Sitten der Teutſchen nachgeahmt, und daher ſich ebenfalls in Scharlach, Grauwerk, Purpur und Seiden gekleidet hätten. Ich begreife zwar, daß Möſer i) eine gewiſſe Stelle des necrologii Hildes k) auf offene Hoſen hat deuten können. Es waren aber zugleich auch gefütterte Stiefel l), und überhaupt alle Unterkleider, welche die Kaufleute in Brüg=

h) *L. I. c. 5.* Siquidem Dani vſum Teutonicorum imitantes, quem ex longa cohabitione eorum didicerunt, et veſtitura et armatura ſe caeteris nationibus coaptant; et — nunc non ſolum ſcarlatico, vario, Griſio, ſed etiam purpura et byſſo induuntur.

i) Osnabrük. Geſchichte Th. II. S. 224.

k) *ap.* Leibnitz *T. I. ſcript. rer. Brunſw. p. 763.* Bernardus comes de Welpa capiebat mercatores de illis partibus, vbi caligae nobis in Saxoniam transmittuntur, et requiſitus, a principibus non dimiſit eos, donec caligas, quas in Saxoniam intulerant, in parte interiore replere promitterent inter coxas, quia vsque ad illa tempora ſine impletione ſuerant et junctura, quod ſub bona cautione ſervare haec firmiter promiſerunt.

l) *Barth.* in comment. ad Briton. Phil. p. 92. 93. 316. *Muratori* diſſ. XXV. ant. Ital. T. II. col. 432. 434.

Brügge hohlten m), und die vorher aus rohen Thierfellen gemacht wurden n).

Man trieb auswärts einen großen Handel mit Salz. Anfangs wurde von Bardewig aus lauter Lüneburgiſches Salz verſchifft. Nachdem aber die Oldesloiſchen Salzquellen entdekt waren, ſo beſorgten die Lübeker ihre Verſendungen von da aus. Dieß verdroß Herzog Heinrich dem Löwen, daß er ſowol die Lübiſche Handlung als dieſe Quellen ruinirte o). Viele Salzſchiffe giengen auch über Lauenburg auf der Elbe nach Hamburg; die Halliſchen Salzſchiffe liefen auf der Saale und Elbe in die Havel p). Lübek genoß ſeit ſeiner Erneurung den Heringsfang in Rügen und in Schonen eine Zeitlang allein, zu welchem Ende ſich bey ihr eine eigene Gattung Schiffer befanden, die Schonenfahrer genennt wurden. Bier brauten die Teutſchen ſeit der älteſten Zeit, und da ſie in dem XI. und XII. Jahrhunderte ſich dazu des Hopfens bedienten, ſo bekam es ſo vorzügliche Eigenſchaften, daß es weit verführt wurde q).

m) *Guil. Brit.* Philippid. L. II. v. 182. Brugia — quae caligis obnubat crura potentum.

n) A. vitae Simeonis ap. *Mabillon* ſaec. Bened. VI. P. I. p. 161.

o) *Helmold.* in chron. Slav. L. I. c. 76.

p) Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes. Th. I. S. 667. Th II. S. 435.

q) *Eccard.* in orig. *Sax.* p. 59.

Die Märkiſchen Biere wurden nach Lübek, Stettin und in andere Seeſtädte häufig abgehohlt, um zur See, beſonders nach England, verführt zu werden, das um dieſe Zeit kein Hopfenbier hatte, und noch in der Folge, da ſie das teutſche Bier nachahmten, daſſelbe Bear nannten, indem ihr altes Landbier Ale hieß r). Der Waid gieng in großer Menge aus, und eben ſo ſtark wurde mit Scharlach und Karmeſin gehandelt.

Neue Erfindungen vermehren die Anzahl der Kunſtwerke, und erweitern den Handel des Volks, von welchem ſie zuerſt verfertigt werden, oder verſchaffen ihm mehrere Bequemlichkeit. Einer Art von Pulver s) wenn es nicht durchs Feuerſezen geſchehen iſt, bediente man ſich ſchon längſt in den alten Ramelsbergiſchen Bergwerken, und Pfalzgraf Heinrich, ein Sohn Herzog Heinrichs des Löwen, brauchte daſſelbe bey ſeinen morgenländiſchen Belagerungen, da er im Jahr 1197. das felſigte Cherut durchs Feuerſezen ſprengte, und

1200

r) Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften beſ. der Arzneygel. in der Mark Brand. S. 210.

s) Von dem Zeitpunkte der Erfindung des Pulvers, ſiehe die Streitſchriften Hans Grams und Chriſtian Friederich Temlers in den hiſt. Abhandl. der Geſellſchaft von Kopenhagen. Kiel 1782. B I. u. II. S. 1. ff. S. 161. ff. Aus Temler müſſen die Nachrichten bey Gadebuſch Liefländ. Jahrbücher Th. I. S. 411. 412. berichtigt werden.

1200. die Feſtungsmauren von Throtzi unterminirte t). Das Miniren, in ſo fern es nicht allein in Anlegung unterirdiſcher Kanäle beſteht u), verſuchte ſchon ſein Vater bey der Belagerung des Schloſſes Doſenberg durch ſeine Goslariſchen Bergleute v) und man fuhr

t) *Arn. Lub. L. II. c. 5.* Quia locus ille erat praeruptus nimis et quaſi inacceſſibilis novum genus expugnandi hoſtibus vero omnino incognitum, ſunt aggreſſi. Fuerunt ſane ibi nonnulli de Saxonia, quibus erat notum, qua arte excaecatur mons argentarius, qui apud Goslariam multis eſt cognitus. Multo igitur labore expenſaque plurima opus illus aggreſſus eſt praefectis quidem operis vigilantibus inſiſtentius cooperatoribus vero caſtrorum in gyrum reciproca vice ſeſe alternantibus. Cumque tali arte montem cauarent, appoſitoque igne prout libuit, muros cadere facerent, hoſtes exterriti, neſciebant, quid agerent, dum caſtrum ſubrui ſine tormento murorum viderent: ipſi tamen ſimili arte fodere coeperunt, ſed laborantes nihil profecerunt. Häberlin Reichshiſt. B. VIII. S. 615. Siehe jedoch Temler am a. S. 242. Eckarth Erkl. des Kleinod. Käſtleins.

u) wie Lori geglaubt hat, im Auszug aus der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 707.

v) *Helmold in Chron. L. II. c. 11.* Cum omnem obſidionis et machinarum violentiam mons altior eluderet viros induſtrios de Ramesberg vocauerat, qui rem difficilem et inauditam aggreſſi radices montis perfoderunt.

fort, dieſe Erfindung häufig zu benuzen w). Die Schiffsbrücken, die ſchon ſeit den Zeiten des Cäſars bey den Teutſchen im Gebrauche waren, wurden 1202. von König Richard von England bey der Belagerung Gaillards noch künſtlicher gebaut. Er ließ ſich aus allen Häfen unzehlige Schiffe, und zwar nicht ausgehöhlte, ſondern platte, wie man ſich zur Ueberſchiffung der Leute, des Viehs und der Karren von einem Ufer der Seine zum andern zu bedienen pflegte, das will ſagen, er nahm nicht eigentliche Schiffe, ſondern Fähren, und machte daraus eine Brücke von ſonderbarem hölzernen Zimmerwerk. Die Schiffe, welche die Brücke unterſtüzten, befeſtigte er durch hin und wieder eingerammelte ſtarke Pfähle und angebrachte Thürme. Unter der Brücke machte er auf vier ſehr breiten Schiffen zwenn hölzerne und ſehr hohe Thürme von Flechtwerk erbaut, und mit einer unauflöslichen Einfalzung verwahrt x).

Ei-

w) *Alber. mon III. Font. in chron. ad a. 1202.* Minatores quoque murum ſuffoderunt, de quo pars magna cecidit. *Chron Brioc. ad a. 1396.* dans les *Not. et Extraits* T. II. p. 205. Der Urſprung der Minierkunſt iſt alſo älter, als er vom Prof. Joachim Michael Geuß in ſeinem theoretiſchen Theile der Abhandlung der Minierkunſt. Kopenhagen 1776. Abſch. II. S. 23. 25. angegeben wird.

x) *Alber. Mon. cit. l. p. 429.* Fecit de vniuerſis portubus adducere naues innumeras, non quidem concauas,

ſed

Einer Gattung Mauerbrecher, Dribok genannt, bediente man ſich zum erſtenmal im Jahr 1212. y) die hernach oft gebraucht wurden. Um eben dieſe Zeit fieng man auch in Teutſchland an, die Städte, Brüken und Heerſtraßen zu pflaſtern. Vorzüglich geſchah es in Niederteutſchland, daß in ſumpfigen Gegenden zur Bequemlichkeit der Frachtfuhren erhöhte gepflaſterte Dämme angelegt wurden. Unter Kaiſer Otto dem Großen machte der Saraceniſche König Abderamen II. von Cordua den Anfang, den Boden ſeiner Städte zu pflaſtern, und Röhrbrunnen anzulegen z). Erſt um das Jahr

 1185.

ſed planas', quibus homines et jumenta et carri ſolent transuehi ab vna ripa Sequanae in aliam ripam et fecit fieri pontem miro ligneo tabulatu, ſed et naues, quae ſuſtentabant pontem fecit ſtabiles palis (fortiſſimis) hinc inde fixis et turres per loca, ſub ponte ſuper quatuor naues latiſſimas erexit duas turres ligneas cratibus hinc conſtructis et indiſſolubili clauatura munitas et valde arduas. Ponte igitur facto transduxit quam maximam exercitus ſui partem vltra Sequanam et ipſemet tranſiit cum eis, et fixit tentoria ex alia parte Sequanae.

y) *Fragm. hiſt. ap. Vrſtiſ. T. II. p. 36.* Aſſerunt tum primum cepiſſe vſum inſtrumenti bellici prius incogniti, quod vulgariter Tribock nominatur. *Naucler* ſezt hinzu: quoniam Bombardorum vſus nondum erat inventus.

z) *Rod. Ximenez hiſt. Arabum. ed. Erpen. Lugd. Bat. c. 26.* Anno Arabum 236. regni autem ſiu 30. praecepit plateas

1185. folgte König Philipp von Frankreich in Paris ſeinem Beyſpiele, und nun wurde die Gewohnheit allgemein a).

Man kann leicht urtheilen, daß die Quelle eines ſo großen Vorraths von Waaren und Produkten, die wir ſeither beſchrieben haben, nur eine vortrefliche Landwirthſchaft ſeyn kan. Ich darf daher nicht unterlaſſen, meine Leſer mit der Beſchaffenheit des Akerbaus und der Viehzucht dieſes Zeitalters etwas bekannt zu machen. Sie werden zugleich Beweiſe leſen, wie ſehr damals Teutſchland an Bevölkerung zugenommen hat, und wie viele wüſte Gegenden urbar gemacht worden ſind.

teas Cordubae pauimento lapideo ſolidari, et aquam a montanis plumbeis fiſtulis deriuari, et fontes juxta Mezquitam et juxta praeſidium, et in aliis locis eductione nobili emanare.

a) *Alber. mon. Triumfont. chron. edit. Leibn. Hannov. 1698. p. 367.* Circa eadem tempora Philippus Magnanimus pia et regali indignatione ſuper intolerantia luti vicorum Pariſiacae ciuitatis motus, fecit omnes vicos eius quadratis lapidibus pauimentari, ad cuius exemplum aliae ciuitates et caſtella, vicos et plateas, pontes et introitus et ixitus vniuerſos et ſtratas publicas ſtrauerunt lapidibus duriſſimis et quadratis.

LVII.

Beförderung des Landbaus unter den Staufiſchen Kaiſern. Preiſe der Lebensmittel. Vermehrte Bevölkerung und Kultur in Niederteutſchland, hauptſächlich in den Brandenburgiſchen Marken, in Pommern und Schleſien.

Der alte landwirthſchaftliche Geiſt der Franken herrſchte noch unter den weiblingiſchen Kaiſern in Teutſchland, die wie überall auch hierinn Nachahmer der Karlinge waren. Kaiſer Friedrich I. der die größte Geſchiklichkeit in der Jägerey beſeſſen a), und die Italiener die Falkenjagd gelehrt hat b), erbaute ſich zu Kaiſerslautern am Rheinſtrome ein Landhaus von rothen Steinen, wobey er einen ſchönen und reichen Fiſchteich anlegte, der das Gebäude auf der einen Seite umgab, und zugleich viele Seevögel enthielt.

a) *Radev. de geſt. Frid. I. Imp. p. 557.* Si venationibus exercetur in equis, in canibus, accipitribus, caeteriſque eius generis auibus inſtituendis ſpectandis, circumferendis nullus ſecundus in biſſando ipſemet acrum tendit Spicula capit impletus expellit Eligis quod feriat quod elegeris ferit.

b) *Guicciardini* deſcript. Germ. inter. p. 27.

Auf der andern Seite zeigte ſich ein hübſcher Thiergarten voller Hirſche und Rehe c). Im jenen Teich ſezte 1230. Kaiſer Friedrich II. von dem man eigene Bücher über die Jägerey und den Vogelfang beſizt, mit eigenen Händen einen Hecht von 19 Fuß in der Länge, der erſt nach 267. Jahren, den 6. November 1497. wieder herausgefangen, und an ſeinem goldenen Halsbande erkannt wurde d). Kurfürſt Philipp von der Pfalz ließ ihn abmahlen, und das Gemählde ſamt dem Halsbande in der Kunſtkammer zu Heidelberg aufbewahren. Kaiſer Friederich II. liebte die Jagd und das kleine Weidwerk eben ſo ſehr wie ſein Namensvorfahr e), und verlieh den Waldſtrohmern den Reichsforſt bey Nürnberg unter der Bedingung, daß ſie das Wild jährlich mit Sulze verſorgen ſolten f). Er vermehrte 1219. der Stadt Nürnberg ihre Privilegien aus dem Grunde, weil ſie wegen der Unfrucht-

bar-

c) *Radevic.* de geſt Frid. I. L. II. c. 96. *Gunth. Ligur.* L. 6.

d) *Freher* in origin. Palat. P. II. p. 58. 59.

e) *Rolandin. Memor. tempor. l. 4. c. 9.* Imperator Fridericus II. ibat aliquando ad venandum, aliquando ad paciſandum; ipſum namque plurimum haec et ſimilia delectabarit ſolatia.

f) Dipl. ap. *Koehler* in Comment. de Caſtro Imp. foreſt. Brunn. §. 9.

barkeit ihres Erdbodens keinen Weinbau, und wegen Mangel des Waſſers keine Schiffarth hätte g). Unter ſeinen Verordnungen iſt auch eine, die den Bauern auf ihren Gütern übernommene Zinſe an Geld, Wein, Getreide und dergleichen nachzulaſſen, und ganz aufzuheben befiehlt h). Das diente nun ſehr zur Aufnahme des Landbaues, der durch die gehäufte und drükende Abgaben des Bauerſtandes und durch den ſich zugezogenen Schuldenlaſt ſehr herabgekommen war. In den Reichsgeſezen, wodurch damals das Fehdeweſen etwas eingeſchränkt wurde, verbot man die Abbrennung der Landhäuſer, alle Verwüſtung der Weinberge und Obſtgärten i). Nur Schade, daß alle dieſe weiſen Verordnungen bald in Vergeſſenheit gera=

g) *Dipl. ap. Toelner in cod. dipl. Palat. n. 80. p. 68.* Imo ſi quem habere videntur defectum, cum locus ille nec habeat vineta neque nauigia, imo in duriſſimo ſit fundo de mera benignitate ſupplemus.

h) Conſtit. Vdin. de 1232. in der Samml. der Reichsabſch. Th. I. S. 18. Item cenſus vini, pecuniae, frumenti vel alii quos ruſtici conſtituerint ſe ſoluturos, relaxentur et vlterius non recipiantur. Ich deute dieſe Stelle mehr auf das damals übliche mutuum palliatum als auf ordentliche Zinſe und Abgaben.

i) K. Fried. I. Landfriede ebendaſ. S. 8. Statuimus etiam vt ſi quis vineas aut pomoeria exciderit, proſcriptioni et excommunicationi incendiariorum ſubiiciatur.

gerathen, und ſchlecht beobachtet worden ſind. Indeß wurden durch dieſe Landwirthſchaftliche Vorſorge doch die Gegenden am Rheinſtrome außerordentlich fruchtbar gemacht, und brachten einen Ueberfluß an allen Lebensmitteln, an Wein, Früchten, Getreide, Fiſche, Wildprett hervor k). Der Wein zu Bacharach wurde für den beßten Rheinwein gehalten. Daher die Nürnberger einsmal ſtatt zwanzig tauſend Gulden, 4 Wagen Bacharacher Wein an Kaiſer Wenzel abliefern mußten l). Ein für dieſe Zeiten ganz ungeheurer Preis! Der h. Otto Biſchof von Bamberg ließ 1124. zum erſten mal Wein in dem fruchtbaren Pommern bauen, und in der Mark ward er unter Markgraf

Alb·

k) *Guntheri Ligur. L. V.*
Quo poſſet pleno tot millia paſcere cornu
Wormatiam petiit, medio quae gurgite Rheni
Gallica Germanis opponit rura colonis
Vtraque frugiferis tellus vberrima campis
Vtraque vinetis exuber, vtraque pomis
Piſcibus atque feris et cunctis rebus edendis.

l) *Aen. Sylv. de dict. et fact. Alfonſi R. Arag. L. II.* c. 16. Norinbergenſes cum hinc jurisjurandi religionem venerentur, inde vim Palatini timerent, legatos ad Wenceslaum mittunt, qui ſe juramento ſolui petunt, ac ſi neceſſe ſit, auri 20000. nummum in eam rem offerunt. Rex auditis legatis liberos Noribergenſes dicit, ſi currus quatuor tradant onuſtos vino, quod Bacharacenſe vocant, hoc eſt inter Rhenenſia vina, vt putant, optimum.

Albrecht dem Bären von den Rheinländiſchen Koloniſten angepflanzt. Nicht nur der Theil Niederteutſchlands, welchen Heinrich der Löwe und dieſer Markgraf den Slaven abgenommen hatten, wurden neuen Anbauern zur teutſchen Erbpacht überlaſſen, ſondern auch das ganze heutige Herzogthum Oeſtereich, und noch ein großer Strich von Ungarn bis Presburg hinunter ward von den Baiern angebaut, und viele wüſte Streken erſt urbar gemacht m).

Aus den Niederlanden hat man von den gleichzeitigen Preiſen der Lebensmittel folgende Nachrichten. 1197. galt zu Lüttich bey einer großen Theurung der Septier Moſlerwein 10. Pfennige. Man ließ Franzweine kommen für den geringen Preis zu 6. Pfennigen. In wolfeilen Zeiten bezahlte man den Scheffel Weizen und Spelt mit 15. Pfennigen. Sonſt war der gewöhnliche Preis vom Scheffel Spelt anderthalb Schillinge, Hartkorn (Siligo) 2 Schillinge n). In Löwen koſteten 1246. 50. Septiers Haber 2. Pfund Löwenſch o), in Köln 1066. und 1170. das Schwein 1. Schilling und das Ferkel 6 Pfennige p). Im Jahr

m) Chron. Auszug der Geſchichte von Baiern. Th. I. S. 390.

n) *Lamb. Parv.* cit. l. p. 19. 21. 30. 31. 58. 33.

o) *Miraei* opp. dipl. T. I. p. 764.

p) ibid. Tom. II. p. 1133. 1178.

Jahr 1110. bezahlte man zu Köln einen fe ten Ochſen mit 5. Schillingen q). Der vermehrte und verbeſſerte Getreidebau verurſachte, daß gegen Ende des XIII. Jahrhunderts die Lebensmittel außerordentlich wolfeil wurden, und im größten Ueberfluſſe vorhanden waren. 1275. koſtete der Eimer Wein 5 Schillinge, der Scheffel Roken 2 Schillinge, der Scheffel Korn 10 Pfennige und der Scheffel H.fer 8 Pfennige. Im Jahr 1279. wurde der Vorrath an Getreide und Wein ſowol in Schwaben als in Sachſen und Thüringen ſo groß, daß 1280. der Scheffel Korn 1 Schilling und 8 Heller galt. Die übrigen Preiſe waren verhältnißmäßig eben ſo geringe, denn 7 Eyer bezahlte man mit einem Heller und eine Henne kaufte man für 2 Pfennige r). Ohngeachtet der ſonderbaren Witterung im Jahr 1289. deſſen Winter hindurch gar kein Schnee fiel, ſo daß an Weihnachten ſchon die Bäume grünten, im Hornung zeitigte Erdbeere gefunden wurden, und die Vögel und alles Geflügel Junge hekten, ja im Aprill die Trauben blühten, die jedoch im May beim erſten Schnee alle ſamt dem Obſte wieder zu Grunde giengen, ſo blieben doch die Preiſe vom Scheffel Roken 12 Pfennige, vom Korne 10 Pfennige, vom

Ha=

q) Möſer Osnabrüg. Geſchichte B. II. S. 22.

r) Joh. Ulrich Steinhofers Würtemberg. Chronik. Tübingen 1744. S. 5.

Haber 8 Pfennige, vom Eimer Wein 5 Schillinge. Eine alte Henne koſtete 3 Pfennige und vierzehen Eyer 1 Pfennig. Dem Arbeiter gab man zu Tagelohn 4 Pfennige, und wenn man ihm das Eſſen gereicht hatte, nur 2 Pfennige s).

Außer den Gegenden des Rheinſtroms war im Anfange des XIII. Jahrhunderts Flandern eines der fruchtbarſten Länder t), und hauptſächlich die Gegend um Brügge u). Sie hatte Ueberfluß an Getreide, zahmen Viehe und an Fiſchen. Die Niederländer müſſen ſchon ein Jahrhundert vorher die beſten Akerleute geweſen ſeyn, weil man ſie, insbeſondere die Frieſen v), Flemminge w), Holländer und Seeländer, die

s) Steinhofer S. 31.

t) *Guil. Briton* Philippid. L. II. v. 133. Edit. *Barthii.* Cygneae 1657.
Flandria gens opibus variis ac rebus abundans
— — — —
Frumento quam ditat ager, naualia merce
Lacte pecus, butyris armentum, piſcibus aequor.

u) *Id. v. 102.* Brugia — —
Fructibus et pratis diues, portuque propinquo.

v) Fried. Detlef Karl von Cronhelm hiſtor. Bericht von den alten und neuen Rechten und Gerichten in Holſtein ꝛc. in corp. ſtat. provinc. Holſat. C. IV p. 62. 63.

w) *Haltaus* in gloſſar. med. aeui. W. Flämiſche Hufen. col. 461. ſeq.

die durch die großen Ueberſchwemmungen des Meeres von Zeit zu Zeit auszuwandern genöthigt wurden, häufig nach Niederteutſchland berufte, um die theils durch Slaviſche Kriege verödete x), theils unfruchtbare und moſigte Gegenden in Bremen, Holſtein, Ditmarſen, Stormarn, Wagrien, im Stifte Naumburg und im Schwarzburgiſchen durch ſie anbauen zu laſſen. Rühmlich ſind die Verdienſte, die ſich unſere hohe Geiſtlichkeit dabey erworben hat. Zuerſt ſchloß 1106. Erzbiſchof Friedrich von Hamburg mit den Holländern, die ihm um die Urbarmachung einiger moraſtiger und wilder Diſtrikte ſeines Erzſtifts erſucht hatten, einen Vertrag y), worinn er ihnen dieſelbe gegen jährlicher Abreichung von jeder Hufe 1 Pfennig; vom erzeugten Getreide die eilfte Garbe; von jeder Fohle 1 Pfennig, von einem Kalbe einen Heller; (Obulum) von Lämmern, Schweinen, Ziegen, Gänſen, Honig und Wachs den Zehenden überließ. Ueberdem begnadigte

x) *Elking* de Belgis in Germ. advenis p. 24. 25.

y) *Dipl. ap. Lindenbrog. ſcript. rer. Germ. Sept. p. 170* Pactionem quandam quidam cis Rhenum commanentes, qui dicuntur Hollandi nobiscum pepigerunt, — Praefati igitur viri maj. noſtram conuenerunt obnixe rogantes, quatenus terram in epiſcopatu noſtro ſitam hactenus incultam paludoſamque noſtris indigenis ſuperfluam eis ad colendum concederemus.

digte er ſie mit der eigenen Gerichtsbarkeit, wofür ſie ihm bloß ein Drittel der Strafen und Sporteln, und von jedem Hundert Mansmad Feld 2 Mark zu entrichten hätten. Das Mansmad wurde auf 720 Ruthen in der Länge und 30 Ruthen breit beſtimmt z). Sie konnten ſich ihre eigene Kirchen erbauen, wozu ſie bloß eine Hufe als Wittumgut herzugeben hatten, dagegen gab der Erzbiſchof zum Unterhalt des Pfarrers den X. Theil ſeines Kirchenzehendens a). Nunmehr ward nicht allein das von ihnen benannte Hollerland, ſondern auch die Biſhorſter Marſch und das Staderland urbar gemacht, die in den Jahren 1146. und 1149 angebaut wurden b).

Dieſem löblichen Beyſpiele ihres Amtsvorfahren folgten die beiden Erzbiſchöfe Adalbero und Hartwig von Bremen, und brachten viele Wüſteneyen in Holſtein, Stormarn und Bremen als die heutige Cremper und Wilſter Marſch, ſamt einem Diſtrikt von Pinneberg in Kai-

z) Alles ex cit. dipl. Die übrigen Rechte dieſer Koloniſten erſieht man in Dipl. Adalb. AEp Brem. de 1143. in Staphorſts Hamb. Kirchengeſchichte P. I. vol. I. p. 545. Hartwici de 1149. cit. l. p. 552. Henr. Leon. de 1171. ap. *Voigt.* in catal. AEp. Brem.

a) *Io. Eelking* de Belgis ſaec. XII. in Germ. aduenis. p. 9. 12. 13. 14.

b) Cronhelm am a. O. S. 70.

baubaren Stand. Lezterer ließ in der Abſicht 1158. von Kaiſer Friedrich I. ſeiner Kirche den Wergerbruch, Brinkerbruch und Huchtenbruch an der Weſer ſchenken c). Im Stifte Naumburg und in Thüringen in der güldenen Aue erſcheinen in den Jahren 1140 1153. 1168. und 1208. dergleichen Holländiſche und Flämiſche Kolonien.

Um die Verfaſſung dieſer Kolonien und die ältern bäuerlichen Abgaben und Dienſtleiſtungen deſto beſſer kennen zu lernen, wollen wir einiges aus dem Theilbrief über das zwiſchen den Dörfern Santen, Strabelingshauſen, Ochtemund und Hasbergen gelegene und von jenen urbargemachte Moorland anführen, welchen damals das Hochſtift Hamburg mit der Herzogin Gertraud von Sachſen, ihrem Sohne Heinrich dem Löwen und mit Markgraf Albrecht dem Bären errichtet hat d). Es waren dieſe Koloniſten größtentheils frey, und ſie verloren ihre Güter, wenn ſie von jemand anders als von der Hamburgiſchen Kirche Leibeigne wurden, oder ihre vorherige Leibeigenſchaft verleugnet hatten. Gleichen Verluſt erlitten die, welche ſich mit fremden Leibeigenen verheiratheten, und ihre Kinder konnten ihnen nicht ſuccediren. Die angekommene Leibeigenen genoſſen das

Erb-

c) *Eelking* ſect. I. c. 1. §. 3. 4. 5.

d) Dipl. ap. *Lindenbrog* in privil. Hamburg. §. 43. p. 135.

Erbrecht, in Ermanglung einer Nachkommenſchaft beerbte ſie aber nicht ihr Leibherr, ſondern die Hamburgiſche Kirche. Wer ſein Gut verkaufeu wollte, hatte es vorher dem Erzſtift anzubieten. Für jede Hufe gaben ſie jährlich einen Pfennig Bekenngeld, zugleich den Zehenden von allen Feldfrüchten, Schweinen, Gänſen, Schafen, Ziegen und Bienen; die Fohlen hatten ſie mit einem Pfennig und die Kälber mit einem halben zu löſen. Dem vorgeſetzten Vogte mußten ſie Gehorſam leiſten, den Bann mit vier Schillingen bezahlen, und drey Tage des Jahrs gehörig das Vogtding beſuchen.

Nachdem Heinrich von Badewide während ſeiner Verwaltung der Grafſchaft Holſtein und Stormarn gegen die eingebohrnen Slaven ſo grauſam verfahren hatte, daß vorzüglich Wagrien dadurch ganz verödet wurde, ſo mußte ſein Nachfolger Graf Adolf II. von Schaumburg um das Jahr 1140. verſchiedene Perſonen in die benachbarte Seeprovinzen Weſtfalen, Friesland, Utrecht, Holland und Flandern ſchiken, und jedermann, der Mangel an Akerfeld hatte, einladen laſſen, daß man mit der ganzen Familie kommen möchte, um dieſes große und vortrefliche Land, das einen Ueberfluß an Getreide, Fiſchen und Fleiſch beſäße, und die angenehmſte Weiden hätte, in Beſiz zu nehmen. Es erſchien auf dieſe Einladung eine ungeheure Anzahl Menſchen von verſchiedenen Nazionen. Die Holſteiner bekamen den öſtlichen

Landſtrich bey Sigeberg an der Trave bis an den Plöner See; dagegen den Gau Dargun die Weſtfälinger; die Herrſchaft Eutin die Holländer; den Gau Suſſel die Frieſen; die Gegenden am Meere bey Aldenburg und Lütkenburg die Slaven; nur der Gau Plön blieb ohngeachtet dieſer zahlreichen Einwanderung wüſte liegen e).

Markgraf Albrecht der Bär bemühte ſich die jenſeits der Elbe wohnenden Slaven unter ſeine Oberherrſchaft zu bekommen. Nach langwierigen Kriegen, die ſowol ſeine eigenen Staaten als das neuerworbene Land verwüſtet hatten, glükte es ihm endlich, ſie zu überwinden, und den Ueberreſt der Nazion mit ihrem Fürſten Jazko zu den Pommern zu verjagen. Er zog in das verödete Land der Stoderaner und Brizaner längſt der Elbe und Havel Holländer, Seeländer und Flemminge in großer Menge, die er theils zu Utrecht und theils in den Gegenden des Niederrheinſtromes zuſammengebracht hatte. Man übergab ihnen alle Haupſtädte und Landſtädtchen der Slaven, die ſie wieder aufbauten, und bald in einen blühenden Stand brachten f). Dem erſten

e) Alles wörtlich aus Helmold chron. Slav. L. I. c. 57.

f) *Helmold L. I. c. 88.* — deficientibus ſenſim Slauis miſit Trajectum et ad loca Rheno contigua, inſuper ad eos, qui habitant juxta Oceanum, et patiebantur vim maris vid. Hollandos, Selandos, Flandros, et adduxit ex

ſten Zuge der Niederländiſchen Koloniſten, der um das Jahr 1147. geſchah, folgten immer Mehrere, welchen ein großer Theil des platten Landes eingeräumt wurde, worinn ſie ihre ſogenannten Holländereyen anlegten. Die Holländer erhielten den ganzen Erdſtrich von Salzwedel bis an den Böhmerwald, d. i. den Diſtrikt um Salzwedel, das Balſamerland und das Marſchinerland (die Wiſche) mit den Städten Stendal, Gardelegen und Arnaburg; alſo den größten Theil der heutigen Altmark g). Eine ausführlichere Nachricht von der Vertheilung der Niederländer in der Mark liefert eine gewiſſe Chronik, die Abel h) bekannt gemacht hat. Die Holländer hätten, heiſt es darinn, weil ſie am beſten den Waſſerbau verſtünden, den Landſtrich zunächſt der Elbe erhalten, und darinn Angermünde erbaut; die Seeländer wären um gleicher Urſache willen daſelbſt angepflanzt worden, von welchen auch Seehauſen herrührte

ex eis populum magnum nimis, et habitare fecit eos in vrbibus et oppidis Slauorum — — et obtinuerunt terminos Slauorum, et aedificauerunt ciuitates et ecclesias, et increuerunt diuitiis ſuper omnem aeſtimationem.

g) *Helmold*, cit. l. u. *Eelking* cit. Diſſ. Sect. I. §. 4. p. 43. ſqq.

h) In der Sammlung etlicher noch nicht gedruckter alter Chroniken. S. 136 ſeq.

rührte; die Gegend von Stendal bekamen die Flemminge, die das alte Dorf Stendal zur Stadt machten. Die Weſtfälinger mit den übrigen Sachſen wurden in die Aemter, die an das Stift Magdeburg grenzen, verlegt, und erbauten Werben und Gardelebe.

Aus andern Nachrichten erfährt man, daß viele Niederländer auch in die Priegniz und in die Mittelmark verſezt wurden i). Von ihnen ſoll Köln an der Spree, ein Theil Berlins, ſeinen Urſprung haben. Nicht aber allein in den Marken breiteten ſie ſich aus, ſondern auch in Oberſachſen, Magdeburg, Anhalt, Meißen, Lauſiz k). Ja die Slaviſchen Fürſten ſelbſt nahmen gerne teutſche Fremdlinge bey ſich auf, und ſchenkten ihnen ganze Städte l) und viele Freyheiten m). Herzog Barnim I. der Slaven ſchenkte den Teutſchen 1240. die Stadt Garz mit 135. Hufen Land, einem Walde, den Marktplaz (locum theatri) und das Kaufhaus (theatrum ipſum) mit den Fleiſchſcharren (cum macellis) und allen Markteinkünften, zugleich die befreyte Gerichts-

i) *Eelking*. §. 6. p. 55.

k) Id. §. 7. p. 64. ſqq. §. 8. p. 70. ſqq.

l) Dipl. Barnimi I. D. Slaviae de 1240. ap. *Dreger* cod. dipl. Pomer. p. 199. Herm. Ep. Camin. et Wratizlai D. Dimin. de 1255. cit. l. p. 375.

m) *Eelking* §. 9. p. 75. ſeq.

richtsbarkeit wie zu Magdeburg. Eben ſo verlieh Fürſt Wizlaus von Rügen den Koloniſten der neuen Stadt Stralſund in demſelben Jahr die Rechte, welche Roſtock von Burwin empfangen hatte; einen Theil des anſtoßenden Walds zur Ausrodung; einen Landesbezirck, wo vormals die Seeüberfarth nach Rügen geſchah, und den ſie von ihm für 90 Mark Rügiſcher Münze erkauft hatten, die umliegende Weiden, die Inſel Strale, Fiſcherey- und Jagdgerechtigkeit und Zollfreyheit in ganz Rügen n). Die Teutſchen bemächtigten ſich auch Stettins o), davon Barnim I. 1245. den Zoll zwiſchen ſich und Damm und die Erlaubnis bekam, ſich auf dem Markte ein Kaufhaus, (Theatrum) zu erbauen p). Eben dieſer Herzog überließ 1243. den Teutſchen Stargard mit 150 Hufen, mit den Weiden,

n) Dipl. ap. *Dreger* n. 129. p. 203. Dreger erklärt überall irrig theatrum für ein Rathhaus. Ich habe oben ex dipl. Henr. II. Ep. Havelb. de 1278. wo in Wittſtok theatrum, Krambode überſezt wird, gezeigt, daß es ein Kaufhaus, Packhof, Wage geweſen. *Du Cange* in Gloſſ. h. v. weiß nichts von dieſer Bedeutung des Worts.

o) Dipl. de 1223. ap. *Dreger* n. 61. p. 111.

p) ibid. n. 164. p. 251. Praeterea dedimus ciuitatis noſtrae burgenſibus libertatem aedificandi theatrum in foro et ad eiusdem ciuitatis noſtrae quicquid decreuerit incrementum.

dem Holzungsrechte, dem Fluſſe Yna, der Zollfrey- heit und mit dem Magdeburgiſchen Rechte, für jährliche 40 Mark Brandenburgiſche Münze, für die andern Hufen muſte ihm jeder 3 Loth Silber bezahlen q). 1235. hatte er alle ſeine Städte für Freyſtädte erklärt, und er gab den neuen Einwohnern von Prenzlow 300 Hufen Land gegen gewiſſe Abgaben; die Stadt bekam das Magdeburgiſche Recht und dergleichen Freyheiten, und er machte ihre Kaufleute in ſeinem ganzen Lande zollfrey r). Biſchof Herrmann von Kamin und Herzog Wratislaus III. von Demin überließen 1255. ihre Stadt Kolberg den Teutſchen auf 5 Jahre nach Lübiſchem Rechte ganz frey zu beſizen, und nachher ſollte die Stadt die Freyheit für ſich behalten. Sie gaben ihnen noch 100 Hufen, die Fiſcherey in der Perſante und Oſtſee, das Holzungsrecht und einen eigenen Wald, beſtimmten die Abgaben von den Salzpfannen u. ſ. w. s). Barnim I. gab 1268. der neuen Stadt Golnow, die jezt von den teutſchen Bewohnern den Namen Friedeheide bekam, 120 Hufen der beſten Felder, 30 Hufen Weide und eine Wieſe, den Fluß Ina mit allen angrenzenden Ländereyen, das Beholzungsrecht in den be-

q) cit. l. n. 157. p. 240.

r) Dipl. ap. *Dreger* n. 102. p. 167.

s) dipl. cit. l. n. 265. p. 374.

benachbarten Wäldern; die Strohm- und Schiffarth an der Mündung jenes Fluſſes mit dem Hafenrechte; das Zunftrecht wie zu Stettin, die allgemeine Befreyung von Zoll- und Umgeld im Lande, und das Magdeburgiſche Recht bey allen ihren Geſchäften t). Die erſten Koloniſten, die in dieſem Jahrhunderte ſich in Pommern und Rügen anpflanzten, waren Bauern u), darauf kamen edle Geſchlechter, worunter die von Behr, Berghe und Ramſtede v), und die, welche die erſte ſtädtiſche Einrichtung trafen, hießen poſſeſſores w), wurden aber nachher ausgekauft x). Man trift Holländereyen und Flemmiſche Hufen in Meklenburg und in Pommern an, und da man ebendieſelbe ſchon 1232. in Preußen findet, ſo iſt wahrſcheinlich, daß der teutſche Orden auch dahin jene Pflanzvölker gezogen hat y).

t) ibid. n. 422. p. 531.

u) pag. 18.

v) pag. 101. 191. 188. 200. 279. 282.

w) pag. 457.

x) pag. 168.

y) *Dipl. Herrm. de Salza mag. ord. Teut. de 1233. int. jura munic. terr. Pruſſiae.* Porro eisdem ciuibus noſtris vendidimus bona ſua, quae a domo noſtra habere noſcuntur ad haereditatem flammingicalem, ipſis et eorum haeredibus vtriusque ſexus, ea cum omnibus prouen-

Doch Dreyer meint, es wären teutſche Koloniſten geweſen, die ihre Güter bloß nach Flemiſchem Rechte zu Pacht erhalten hätten, welches Recht ſchon vor 1166. zu des Erzbiſchofs Wichmanns Zeiten im Erzſtifte Magdeburg üblich geweſen wäre z). Man verſchrieb deswegen gerne die Niederländer zu Anbauung der ſumpfigen und moraſtigen Gegenden Niederteutſchlands, weil ſie am beſten dieſelbe zu behandeln wußten, indem ſie das Waſſer durch viele Graben ableiteten, das Riethgras und anderes Unkraut abbrannten, und auf andere Weiſe das Moorland zu arthaftiger Flur machten. Um die Niederländer deſto mehr zur Uebernahme dieſer undankbaren Arbeit anzuloken, ließ man ihnen nicht nur ihre vaterländiſche Rechte, ſondern geſtattete ihnen noch große Freyheiten, und ſchloß mit ihnen den Erbpacht auf leidlichere Bedingungen. Vorzüglich hat ſich 1154. a) deshalb Biſchof Gerung von Meißen ſehr verdient gemacht, und nun wurden auch die 3 Fluren Hering, Gerſpach

tibus in perpetuum libere poſſidenda. — — Item quantitatem manſorum juxta morem flammingicalem ſtatuimus obſervari.

z) Miſcellanien n. 1, S. 29. 30.

a) *Dipl. ap.* Leſſer Gedanken von dem Flämming. Rechte und Gütern in der güldenen Aue ꝛc. Nordhauſen 1751. Qualiter ego — ſtrenuos viros ex Flandrenſi prouincia aduentantes in quodam loco inculto et pene habitatoribus vacuo collacauerim.

ſpach und Berg in der güldenen Aue urbar gemacht. Nach dem Jahre 1178. kamen auch teutſche Koloniſten nach Schleſien. Sie legten neue Dörfer an, und erbauten nach erhaltenem Magdeburgiſchem Rechte die Städte, wie Liegniz und Neumarkt b). Viele ließen ſich ſelbſt in Breslau wohnhaft nieder. Um ſie noch mehr anzulocken, ertheilte Herzog Boleslaus der Lange ihnen teutſche Stadtrechte c). Durch die Vermählung der h. Hedwig, Herzog Bertholds von Meran Tochter, mit Herzog Heinrich I. vermehrte ſich 1186. dieſe teutſche Einwanderung, und es kamen jezt auch adeliche Familien d). Hedwigens Enkel Boleslaus bediente ſich derſelben in ſeinem Kriege wider ſeinen Bruder Heinrich III. da er ſie aber nicht bezahlen konnte, ſo erbauten ſie ſich Raubſchlöſſer, woraus ſie das umliegende Land plünderten. Allein Heinrich III. zerſtörte ſie 1245. wiederum e). Auf Verlangen Herzog Heinrichs des Bärtigen theilten 1235. die Schöppen zu Halle ihr Recht

b) *Thebeſii* Ann. Lignic. P. II. p. 19.

c) Dokumentirte Geſchichte und Beſchreib. von Breslau in Briefen. Bresl. 1781. B. I. Br. 22. S. 323.324. B. II. Br. 40. S. 62. 63.

d) *Curaei Ann. Sileſ. p. 59.* Paſſim magnae familiae ex Germania in hanc regionem commigrarunt. Thebeſ. Liegniz. Jahrb. Th. II. S. 26.

e) Anon. Chron. p. 143.

Recht der Stadt Neumarkt mit, auf welches nun auch 1250. Brieg ausgeſezt wurde. 1248. gaben Boleslaus und Heinrich III. dem Abt zu unſrer lieben Frauen aufm Sande die Erlaubnis, die Dörfer Bela und Strelitz am Zobtenberge nach teutſchem Rechte anzulegen f). Eben der Herzog Boleslaus ertheilte mit ſeinem Bruder Konrad erwehlten Biſchof von Paſſau den Einſiedlern von Gerſobor die Freyheit, den Marktflecken Landeshut auf teutſches Recht zu gründen. Eine ähnliche Verwilligung erhielten von Heinrich III. verſchiedene Edleute für Brieg nach dem Beyſpiele von Neumarkt. Die neue Anbauer bekamen 6 Freyjahre, die Fiſcherey auf der Oder von einer Meile; Beholzungsrecht, Jagd- und Mühlgerechtigkeit, und einen Jahrmarkt, mit dem Meilenzwange in Abſicht des Bierſchanks. Der auf teutſches Recht gleichfalls erbauten Stadt Frankenberg unterwarf dieſer Herzog 1250. die in der Bannmeile gelegenen Dörfer g). Die erſten Unternehmer dieſer ſtädtiſchen Anlagen bekamen von den Herzogen von Schleſien die Vogtey oder das Stadtrichteramt erblich h). Breslau bediente ſich ſeit 1240. des Magdebur-

f) *Jodoc.* Chron. p. 16.

g) Geſch. u. Beſchr. von Breslau B. I. Br. 30r. S. 487. ff.

h) am a. O. B. II. Br. 40. S. 57. ff.

deburgiſchen Rechts, wovon es ſchon eine eigne Sammlung beſaß i).

In den Klöſtern verſtand man ſich überhaupt gut auf den Landbau, und trieb die Landwirthſchaft mit vielem Eifer. Daher die Kloſterökonomien den Landwirthen zum Muſter dienten. Da, wie ich gezeigt habe, viele Geiſtlichen ſich beſtändig mit der Chymie, Alchymie und Metallurgie beſchäftigten, ſo konnten ſie auch dadurch viele Verbeſſerungen machen. Norbert rühmte von Benno II. Biſchof von Osnabrück, der 1069. lebte, daß er nicht durch Uebung, ſondern durch die Kunſt ſich eine auſſerordentliche Kenntnis in der Landwirthſchaft, und zwar in der Baukunſt, Viehzucht und im Ackerbau erworben hätte k). Die Mönche verfertigten eigene Wirthſchafskalender, worinn ſie nicht nur alle wirthſchaftlichen Boebachtungen in Rükſicht auf den Akerbau, auf die Viehzucht, Pflanzungen und die

i) *Rungii* Notit. Script. hiſt. Sileſ. P. I. T. III. c. 1.

k) *Norbenti Vita Bennon. c. 10.* ap. *Eckard* in Corp hiſt. P. II. p. 2262. Villicandi Scientia adeo ſuper omnes pollebat, quae videlicet in aedificiis conſtruendis, jumentis et pecoribus educandis aliarumue rerum ruſticarum conſtare videtur quacunque cultura, quam tamen non vſu eum conſtat didiciſſe, ſed arte, vt haec pene eo nemo curaret ſolertius, nec his felicius abundaret.

die Saat eintrugen, ſondern auch alle außerordentliche Naturbegebenheiten und Lufterſcheinungen anmerkten. Da ſie in der Folge auch die Welthändel beyzeichneten, ſo entſtanden daraus die Annales medii Aeui, die wir in unſern Sammlungen Mittlerer Schriftſteller noch jezo beſizen l). Seit der Kirchenverbeſſerung des h. Bernhards Abts von Clairvaux, der unter den Mönchen nach den Vorſchriften der morgenländiſchen Kirche wieder die Handarbeit einführte, geſchah durch den Ciſterzienſer Orden ſeit 1098. viele Verbeſſerung des Landbaus, und nicht mehr begnügten ſich jezo die Klöſter mit der bloßen Aufſicht über die Feldgeſchäfte, und mit der Ausbildung geſchikter Akersleute und Handwerker, ſondern ihre Glieder mußten nun überall ſelbſt mit arbeiten m). Die Bernhardiner Mönche hießen wegen ihrem Ackerbaue und ihrer Viehzucht, vorzüglich die guten Leute. Auch unter den übrigen Mönchen dauerte der alte landwirthſchaftliche Geiſt bis ins XIV. Jahrhundert fort. Sie ließen ſich oft von den Landherren wüſtes und unfruchtbares Land, oder rauhes Gehölze ſchenken, um

l) Heinrich Auguſt Fiſcher Verſuch einer Beſchreibung des alten teutſchen Oekonomie- und des daraus erwachſenen Kammerweſens ꝛc. Leipzig 1755. S. 27. 28. Ein Buch, deſſen Aufſchrift mehr verſpricht, als der Inhalt leiſtet.

m) *Alteſerrae* Aſceticon ſiue origin. rei monaſt. Ed. Cel. Gluckii Halae 1782. L. V. c. 7. 8. 9. pag. 410. ſeq.

um es urbar zu machen, zu welchem Ende ſie allerlei Anſtalten machten, woraus man den gleichzeitigen Landbau erlernen kan n).

Ums Jahr 1070. wurde ſowol im Magdeburgiſchen als in Baiern viel Hopfen gebaut, welcher dem teutſchen Biere viele Annehmlichkeit verſchafte o). Vorzüglich haben ſich die Märkiſchen Länder, deren Markgrafen ſelbſt 1291. einen Hopfengarten zu Wuſterhauſen beſaßen, durch einen fleißigern Hopfenbau, und durch die Vortreflichkeit ihrer Biere ausgezeichnet p).

Der

n) *Dipl. Henr. ap. Hildes. de 1314. in chron. Coen. mont. Francor. Goslariae p. 61* Nihilominus dantes ipſi et eccl. ipſius facultatem liberam a praed. bonis euellendi et exſtirpandi ligna, truncos et arbores qualescunque, et extendendi in longum et in latum, prout agri culti et inculti ex vtraque parte ſulcati ſulcis euidentibus diſtinguunt et oſtendunt. Licentiamus etiam d. eccl. et praepoſito fodendi foſſas, ſiue faciendi ſepes juxta praedicta, vid. areas, agros, prata et ſiluas ac faciendi aquaeductus ad piſcinas vel molendina, vel querendi lapides ad ſtructuram, et argillam, quae in vulgo dicitur Merghel, ad agriculturam ſine periculo et praejudicio publicae ſtratae et omnium quorum intereſt.

o) *Eccard.* in origin. Sax. p. 59. *Meichelbek* in hiſt. Friſ. P. I. inſtrum. p. 359.

p) Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften ꝛc. S. 213.

Der Waidbau ſcheint den Teutſchen vorzüglich eigen geweſen, und anfangs allein in Thüringen, aber da ſehr häufig gezogen worden zu ſeyn q). Am Ende gerieth er eben ſo häufig in der Mark, und man verſendete ihn ſtark nach Brügge r). Sonderbar iſts, daß er einen ſehr hohen Zoll geben mußte s); vermuthlich um zu verhüten, daß damit nicht auswärts Tücher gefärbt, und dadurch die innländiſchen Färbereyen vernachläßigt werden möchten. Die Niederländer, die in ihrem Vaterlande ſehr ergiebige Torfgruben hatten t), führten dergleichen Plantagen in den Marken ebenfalls ein, und ſtachen jährlich eine große Quantität aus, wodurch zugleich das alte Moorland zum Fruchtbaue brauchbarer gemacht

q) Dalberg Geſchichte der Stadt Erfurt.

r) Möhſen am a. O.

s) *Dipl. de 1262.* bey Lenz in den Brand. Urk. S. 51. Item de qualibet meſa Wede, cum quo panni colorantur, duos ſolidos dabunt, antea de decem meſis marcham argenti dederunt.

t) *Dipl. de 1200. ap. Matthaei anal. T. V. 247.* Syluani, quorum tunc temporis ſummae in ceſpitum fodinis erant diuitiae. *Dipl. de 1113. ap. van Ryn hiſtorie van't Vtrecht. Bisdom. T. I. p. 589.* de vernen om er turven nit te grauen.

gemacht wurde u). Daher man bald einen großen Ueberfluß des Getreides in den Marken antraf. Es koſtete 1280. der Scheffel Roken 22 Pfennige, das Huhn 2 Pfennige, das Mandel Eyer 1 Pfennig, 8 Häringe ebenſoviel. Doch bald hernach ſtieg der Scheffel Roken auf 3 Groſchen 6 Pfennige, der Weizen auf 7 Groſchen, das halbe Duzend Hühner auf 1 Groſchen. Bey den Fruchtlieferungen ſtand der Wiſpel hartes Korn, 2 Wiſpeln Haber, oder eine Mark Silber, oder einem Pfund Pfennige gleich. Die Markgrafen Otto und Konrad machten 1298. die Verordnung, daß Roken, Weizen, Gerſten in einem geſtrichenen, der Haber hingegen in einem gehäuften Maaße verkauft werden ſollten, und Markgraf Ludwig der ältere erlaubte 1336. nur dann die freye Ausfuhr, wenn der Scheffel Weizen nicht mehr als 2 Schillinge, der Roken 18 Pfennige, die Gerſte und der Haber nicht mehr als 1 Schilling gälten v). In der alten Mark ſoll der Weinſtok zuerſt von den Rheinländern unter Markgraf Albrecht dem Bären angepflanzt worden ſeyn. Im Jahr 1285. ſieht man ihn ſchon häufig auf den Markt nach Stendal bringen, und

u) *Eelking* de Belgis in Germ. advenis. Sect. II. p. 164. 165.

v) Möhſen Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenb. S. 215. 216. 222.

und verzollen w). Ueberhaupt trift man in Urkunden bey Möhſen viele Nachrichten von einem ſtarken Weinbaue in den brandenburgiſchen Staaten an. Ebendas läßt ſich überhaupt von ganz Teutſchland behaupten, wo er wegen des kirchlichen Bedürfniſſes zum h. Abendmahle ebenfalls faſt allgemein gebaut worden iſt. Man hatte in Teutſchland eine eigenthümliche Art, ihn des Winters für den Froſt zu verwahren, welche die Italiener ſo auſſerordentlich fanden, daß ſie uns ausführliche Beſchreibungen davon hinterließen x). Viele Gegenden, die wegen ihrem Ueberfluſſe an Wein berühmt waren, haben nun keinen y),

w) Möhſen S. 206.

x) *Coler. ad Alex. gen. Dier. L. 4. c. 7.* In citeriori Germania intra Danubium loca eſſe, in quibus, niſi contra frigora et gelu ac feram ſaeuamque hiemem, vites maxima parte anni ſub niuibus humo contectae jaceant, quum nulla his contra immodica frigora tempeſtatesque firmitas ſit vtpote in tractu gelidiſſimo prorſus algore intereant. Eas demum liquatis niuibus aeſtate anni ingruente, et calore coeli merifice germinare, et frondes geniculatas emittere, ſed vini parum effundere. Interque eas nonnullas neſcio qua coeli temperia, ſeu occulta et coeca origine vites exiſtere peculiari miracnlo et admirationis praecipuae: quae clauiculos et plerumque

nen y), und an andern Orten geräth er nicht mehr. Zum Beyſpiele: zu Tübingen wuchs ehmals eine ſolche Menge Wein, daß die Chronikſchreiber verſichern, man hätte oft zu ſeiner Aufbewahrung nicht genug Gefäße anſchaffen können, und nun kömmt ſeit 20 Jahren bald keiner mehr zur Reife und bald iſt er ſo ſauer, daß man ihn kaum zum Eſſig gebrauchen kann, obgleich ihn die Winzer mit dem größten Fleiße bauen. Dieſer anhaltende Miswachs ſezte ſie daher außer Stande, ihre Grundſtüke ferner als Weinberge zu benuzen, ſondern ſie verwandelten ſie 1770. größtentheils in ſogenannte Vorlehen, das iſt, in Obſtgärten, wozu ſie vortreflich taugten, und alle Obſtgattungen im Ueberfluſſe hervorbrachten. Allein die Kammer war grauſam genug, ſie durch Strafen zum ferneren Weinbaue zu zwingen; da doch der Grund des Miswachſes eine ehmals geſchehene Ausrottung gewiſſer Waldungen war, die für dem erſten Anſtoße des Nordwindes ſchüzten, oder wenigſtens ſeine Heftigkeit etwas mäßigten. Das könnte viel-

 leicht

que candicantia folia ex puro auro germinent, et ſimul coaleſcant, illosque vidiſſe et manibus attrectaſſe. —

y) Dipl. Gerh. de Querforde de 1353. in *Sorberi* tract. de mut. palliat. p. 98.

leicht auch die Urſache ſeyn, warum jezo weniger Weinwachs in der Mark gefunden wird, ſo wie ganz gewiß der häufige Flugſand daher rührt.

Von beſonderer Einträglichkeit aber waren die Kermespflanzungen in Teutſchland, die verdienen, daß ich zu ihrer Beſchreibung einen eigenen Abſchnitt wähle.

LVIII.

LVIII.

Geſchichte der Kermespflanzungen in Teutſchland. Hohes Alter des Braſilienholzes.

Unter den Purpurgattungen beſaßen die römiſchen Kaiſer auch den Scharlachwurm Blatta, in Eſſig aufgelöſt Oxyblatta, deſſen Färberey ſie ſich ausſchließlich zueigneten a). Er hieß auch Κοκκος, Coccus, und daher die Staude, worauf er ſich erzeugte, beym Heſychius der Kokkygeiſche Baum b). Dioſkorides nennt den Scharlach Κοκκος βαφικη, und die Pflanze eine kleine Färberſtaude von den Straucharten, dem die Körner wie Lenzen anhiengen c). Plinius ſagt ausdrücklich, daß die Körner des Luſitaniſchen Kokkos zu den Kaiſerlichen Oberkleidern beſtimmt wären d). Im Mittelalter hieß der Scharlachwurm Vermiculus, Vermiculum e). Das Kapitulare Karls des Großen von den

 Mane-

a) *Jac. Gothofr.* in Comment. ad Cod. Theod L. X. tit. 20 T. III. p. 513. berichtigt von *Muratori* T. II. Diſſ. 25. col. 409. *Ludewig* de re baſ. tinct. p. 26. *Voß* de Idolotr. L. IV. p. 1612.

b) ap. *Phot.* in Bibl. Cod. 69. *Palmer* in not. p. 516.

c) *Dioſcor.* L. IV. c. 48. 78.

d) Hiſt. Nat. L. IX. c. 41. L. XXII. c. 2.

e) *Du Cange* in Gloſſar. nov. Edit. T. III. P. II. c. 806.

Mayereyen verordnete §. 43. daß man ſeine Manufakturen (Genitia), außer Waid und Färberöthe, mit Scharlachwürmern (Vermicula) erſehen ſolle. Es blieb bis ins XIV. Jahrhundert eine Abgabe, welche die Landleute nach einem gewiſſen Maaße, Kopf, Coppus, an die Stifter und Klöſter zu ihren Färbereyen abliefern, oder dafür Geld bezahlen mußten. Im Regiſter der Abtey Prüm von 1222. f) hatte ein jeder von den Leuten bey Mez vor das Maas Scharlachwürmer 6 Pfennige zu bezahlen. Nach der Beſchreibung der Güter, Einkünfte und Früchten aus den Ländereyen des Kloſter St. Emeran zu Regenſpurg von 1301. mußten die hieſigen Leibeigenen eben ſo viel dafür entrichten, oder ein Gefäß oder 2 Köpfe Scharlachwürmer wirklich abliefern g). Der Kirche des h. Remy zu Rheims wurden zwo Unzen Scharlach geſchenkt h), und in der Mitte des XII. Jahrhunderts verkaufte der Erzbiſchof von Arles den Kermes an die Juden, der zu St. Chamas und an andern Orten ſeines Gebiets geſammelt würde i). Das Wort Scharlach iſt urſprüng-

lich

f) ap. *Leibnit.* Coll. Etym. p. 467.

g) in *Pezii* Theſ. Anecdot. T. I. p. 69. 74. 76.

h) ap. *Du Cange cit. l. ex tab. S. Remig. Rem.* Donat denar. 8. de Vermiculo vnc. 2. pull. 8. paſtas 2. ova 50.

i) *Papon.* Hiſt. gen. de Provence T. II. p. 356.

teutſch, und nach Fulda k) von Sjkår, ſcirn, helle, glånzend, und Lack Tuch zuſammengeſezt, und bedeutet ein hellglånzendes Tuch, das die vorzůglichſte Eigenſchaft der Scharlachfarbe iſt.

In einem Vergleiche zwiſchen den Stådten Bologna und Ferrara von 1198. findet man Zoll de omnibus drapis, de batilicio, de lume Zucarino, *de grano de braſile*, und in der Modeneſiſchen Zollordnung von 1306. Soma Zaffrani et Braxilis. Muratori l) deutet es auf Kermes, oder vielmehr Cochenille, und Braſilienholz; kan aber eben ſo wenig, wie wir, begreifen, wie es vor der Entdeckung von Amerika nach Italien gekommen ſeyn konnte. Da er dieſe Unterſuchung andern überlåßt m), ſo will ich verſuchen, ob ich davon eine befriedigende Erklårung geben kan. Denn ich hoffe doch nicht, daß es von Brace, Bracile, Braſile Malz herrůhren ſollte n). In der Bibliothek von St. Marco zu Venedig findet man ein altes pergamentenes Buch von zehen Seekarten, das 1436. von Andreas Biancho einem Venediger geſchrieben und gezeichnet

k) Germaniſch Wurzelwörter §. 148.

l) Diſſ. 30. de Mercat. et Mercatura Tom. II. Ant. It. col. 897. 898.

m) *ibid.* Equidem heic haereo, et ad alia raptus rem alioquin luce dignam aliis illuſtrandum relinquo.

n) *Du Cange* in Gloſſ. T. I. P. I. col. 700. 701.

net worden iſt. Auf einer Charte heiſt eine der Azoren, die Formaleoni für die heutige Tercera hält, Braſil, ja man findet noch heutzutage auf den Charten von Anvil den Morro de Breſil. Auf einem andern Blatte des Bianchо erſcheint noch eine Inſel weſtlich über Ireland hinaus mit dem Namen Berzil. Auf der Seecharte des Benincaſa von Ancona im Kloſter St. Michael zu Murano von 1471. zeigt ſich die leztere Inſel in derſelben Loge mit der Benennung Brazil, und eben ſo auf der Halbkugel des Kamaldulenſer Mönchs Domenico Mauro Negro von 1490, deſſen Commentarien über die Geographie zu Baſel bey Wolfgang Weiſſenburg 1557. abgedruckt worden ſind o). Auf dieſe Art hat man lange vor der neuern Entdeckung von Amerika Kenntnis von einer Inſel Braſilien gehabt, wohin Schiffarthen gegangen ſind, und die Vermuthung des Muratori, daß man dem von Veſpuccio entdeckten Theile von Amerika den Namen Braſilien gegeben hätte, weil man hier das Färbeholz wieder fand, daß man ſchon längſt unter dem Namen Braſil in Italien kannte, iſt nicht zu verwerfen p). Doch die erſten Seefahrer dahin nannten es Verzino, welche Benennung

o) *Vincencio Formaleoni* Illuſtrazione di due Carte antiche della Bibl. de S. Marco p. 38. 39. 26. 27.

p) womit auch Biſchof in der Geſchichte der Färbekunſt S. 70. übereinſtimmt.

nung das Braſilienholz noch bey den Italienern beſizt, wie Pinzon, der es 1499. in der Nachbarſchaft von Paria fand, und Veſpuccio, der 504. auf ſeiner lezten Reiſe nach Braſilien damit ſeine Schiffe befrachtete. Schon der Nubiſche Erdbeſchreiber bemerkte S. 33. bey der Inſel Sumatra, Alrami, hier wüchſe ein rothes Holz, Bakram, das ſein Ueberſezer Breſilli nennt. Abulſeda ſagte von eben dieſer Inſel, ſie wäre das Mutterland des Braſilienholzes q). Noch beym Anfange der Portugieſiſchen Schiffarthen nach Oſtindien brachten dieſe nach dem Zeugniſſe des Ruchamers C. 76. und an mehreren Orten es noch von daher nach Europa, und er nennt es Briſilge r), wie es noch im gemeinen Leben in Schwaben genennt wird. Den Griechen war ſchon in der früheſten Zeit der Kermes, oder wenn man lieber will, die Cochenille aus Indien bekannt, wovon Cteſias in einem Fragmente bey Aelian uns ziemlich genaue Nachricht giebt, und bemerkt, daß damit Kleider für den Perſiſchen König gefärbt worden ſind s). Ob aber auch ſchon Gummilack gemacht worden, kan man daraus nicht erkennen.

 Das

q) in Büſchings Magazin Th. IV. S. 298.

r) Sprengel Geſchichte der geograph. Entdeckungen. S. 420.

s) *Var. l. 4. c. 56.* Naſcuntur in Indis animalia magnitudine qua canthari colori rubro, cinnabari proximo, pe-

Das Inſekt, von den Arabern Kermes genennt t), wie es im Anfange des XIII. Jahrhunderts im Königreiche Arelat u) gefunden wurde, beſchrieb ſamt der Staude Gervas von Tilbury ganz genau und ausführlich. Es hielt ſich an den ſogenannten Scharlachkörnern auf, die auf einer Gattung immergrünender Steineichen wuchſen, und ebenfalls im ſüdlichen Frankreich bey Montpellier, Nismes und Avignon angetroffen wurden v). Das Inſekt w) gab einen röthlichen Saft von ſich, woraus die Karmeſinfarbe x) entſtand, lat. heiſt ſie

pedibus longiſſimis tactu molli. Ea in arboribus, quae ſuccino manant, gignuntur, et earundem corticibus aluntur. Indi his captis expreſſisque puniceas veſtes exteriores et interiores tingunt, et quicquid aliud eodem colore inficere libuerit. Huiusmodi veſtis etiam Perſarum regi mittitur.

t) Beckmann Beytr. zur Geſchichte der Erfindungen. B. III. St. I. n. 1. S. 18. ff.

u) *Gervaſ. Tilber.* in otiis imp. ap. *Leibnit.* T. I. ſcript. rer. Brunſw. p. 978. D. 3. c. 55.

v) *Io. Henr. Schulze* diſſ. de Granorum Kermes et coccionellae conuenientia, viribus et vſu. Halae 1753. §. 3.

w) Deſſen Fortpflanzung und Benuzung aus dem Grafen Marſigli, *Schulze* cit. l. §. 7. beſchrieben hat.

x) Teutſche Kaufleute thun unrecht, wenn ſie ſtatt Karmeſin Cramoiſy ſchreiben.

ſie Vermiculatus, italieniſch Vermiglio y), franzöſiſch Vermeil, Vermillon, ſoviel wie Karmin. Die Körner der Staude ſelbſt, die unſern Eicheln nicht unähnlich ſahen z), und welche die Griechen Cocus Paphica, die Lateiner aber Coccus infectoria, granum tinctorium, und im Mittelalter ſchlechtweg Grana, daher das Engliſche Grayn a), nannten, ward der Scharlach gemacht, der lat. Color Coccineus hieß. Obſchon Plinius, Pauſanias, und Dioſkorides Gallien nicht unter die Länder zehlen, wo jene Staude wächſt, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß ſie ſich ſchon längſt da befunden hat, weil die Galater ein Keltiſches Pflanzvolk in Kleinaſien den Kermesbau noch dem Zeugniſſe des Pauſanias beſeſſen haben b), (als weswegen der Scharlach von Tertullian rubor Galaticus genennt wird) c), und jene Schriftſteller viele Länder übergangen haben, in welcher dieſe Pflanze nach ſichern Nachrichten angetroffen wird d). Die Kelten in Galazien haben ſie wahr=

y) *Muratori* Tom. I. Antiqu. Ital. col. 409.

z) *Schulze* cit. diſſ. §. 4.

a) *Du Freſne* in gloſſ. Tom. III. col. 945. Ed. Noviſſ. T. II. P. I. c. 517.

b) *Car. Gottl. Hoffmanni* introd. in lect. epiſt. S. Pauli ad Gal. et Coloſſ. Lipſ. 1750. p. 50. 51.

c) Andersons Geſchichte des Handels. Th. III. S. 323.

d) *Schulze* in cit. diſſ. §. 2.

wahrſcheinlich aus ihrem Urſize mitgebracht, und ganz gewiß zu mehrerer Vollkommenheit gebracht. Die Karmeſinfarbe und der Scharlach waren bey allen germaniſchen Völkern von außerordentlichem Werthe. Die Teutſchen führten ſie daher auch bey ſich ein, und färbten damit ſeidene und wollene Zeuge. Sie verfertigten vielen Sammet und Scharlachtuch e). Aus dem Umſtande, daß Heinrich der Löwe unter den eigenen teutſchen Landesprodukten f), die er dem griechiſchen Kaiſer zum Geſchenke reichte, Scharlach geweſen, läßt ſich nicht mehr zweifeln, daß dieſe Manufaktur damals in Teutſchland gemacht wurde, obſchon nicht zu läugnen, daß auch viel aus England eingeführt wurde g). Schmids h) Verwunderung war alſo ohne Grund, und ebenſo bodenlos

Beck-

e) *Gervaſ. Tilber. cit. l.* Vermiculus hic eſt, quo tinguntur pretioſiſſimi regum panni ſiue ſerici, vt examiti, (Sciamito Sammet) ſiue lanei vt Scharlata. *Matth. Paris ad a. 1248.* Dedit eis veſtes pretioſiſſimas, quas robas vulgariter appellamus, de Escarletto praelecto cum penulis et fururiis de pellibus variis. Mehrere Stellen bey *Barth.* in comment. ad Guil. Briton. p. 614.

f) *Arn. Lubec. L. III c. 4.* Praemiſerat autem Dux munera multa et optima juxta morem terrae noſtrae equos pulcherrimos ſellatos et veſtitos, Loricas, gladios, veſtes de Scharlatto, et veſtes lineas tenuiſſimas.

g) Vid. dipl. Eduardi I. R. Angl. de 1303. ap. *Haeberlin* in anal. med. aeui. p. 14. 15.

h) Geſchichte der Teutſchen. Th. III. S. 109.

Beckmanns i) Tadel dieſer Stelle. Die Gelehrten haben darüber geſtritten, ob die Cochenille ein Inſekt, oder ein Kern wäre. Beide Theile hatten recht, und Schulze thut unrecht, der Meinung des Ruyſchers zu folgen. Sie hätten ſich die Sache aus der Behandlung des Scharlachs erklären können; denn ſowol das Inſekt als die Frucht giebt hier eine Farbe k). Allein, weil dieſe nicht ſo ſchön iſt, und jenes in völligem Ueberfluſſe gefunden wird, da man deswegen in Weſtindien des Jahrs 3 Erndten hält, ſo unterläßt man die Körner zu ſammeln. Mir dünkt, man könnte von den Coccusgattungen, die nach dem Syſteme des Linne in den nördlichen Gegenden angetroffen werden l), wenn man ſie an die Scharlacheichen oder an das Weggras oder andere rothſaftige Pflanzen gewöhnte, und ſie ebenſo abwartete, wie die Indier zu thun pflegen, in den ſandigten Gegenden unſrer Mark eben die Cochenille, wie in Peru erzeugen, und folglich dieſen einheimiſchen Zweig der teutſchen Handlung wiederherſtellen, deſſen

Erſe=

i) Beytr. zur Geſchichte der Erfind. a. a. O.

k) Acta Phyſ. Med. Nat Cur. Vol. III. „Die Körnlein ſind blutroth an der Größe einem Hanfkorn gleich, und haben einen blutrothen Saft und Würmlein von gleicher Farbe darinnen.„

l) Syſtema Naturae T. I. P. IV. n. 229. ſ. 9. 10. 11. 24. p. 2217.

Erſezung die ältern Kameraliſten zur Aufnahme des Gewerbes ſo ſehnlich gewünſcht haben m). Jedoch bekenne ich, nicht zureichende Kenntniſſe der Naturkunde zu beſizen, um die Möglichkeit des Vorſchlags verbürgen zu können.

Nicht allein beſteht der Handelswolſtand einer Nazion darinn, daß der Preis ihrer Ausfuhre jährlich den Werth der Einfuhre überſteiget, oder daß beide zwar gegen einander im Ebenmaaße ſtehen, aber dabey noch ein anſehnlicher Oekonomiehandel geführt wird, ſondern auch dann iſt er vorhanden, wenn ſich bloß das Ebenmaaß des Verkehrs ohne Oekonomiehandel zeigt, und zugleich der Beſiz eigener Gold- und Silberminen hinzukömmt n). Seither haben wir ſchon in Teutſchland einen großen Vorrath von Erz gefunden, wir ſind auch unterrichtet worden, daß die Teutſchen außer ihrem Ueberfluſſe natürlicher Produkte viele Kunſtſachen machten und ausführten, wir haben ferner geſehen, wie ſie den einträglichſten Oekonomiehandel von der Welt, nemlich das Levantiſche Gewerbe, in ihren Händen gehabt haben, und nun, wenn wir jezo fortfahren, hiſtoriſche Zeugniſſe von dem durch neue Entdekungen vermehrte Bergſchaze, beſonders

m) Wilh. Freyherrn von Schrödern Fürſtl. Schaz- und Rentkammer. Leipz u. Königsb. 1744. S. 298. 299.

n) *Iacobi Brunnemanni* diſſ. de incrementis vrbium German. Halae 1703. C. I. §. 21.

ſonders an edlen Metallen, zu liefern, wie ſehr muß nicht dadurch das Staatsvermögen angewachſen ſeyn, und welche Erweiterung muß nicht der Handel empfangen haben? damit der Leſer deſto eher im Stande iſt, die Urſache der nun bald ſichtbar werdenden Uebermacht des teutſchen Gewerbes zu begreifen, ſo eile ich, die hieher gehörigen Nachrichten mitzutheilen.

LIX.

Vermehrung des Bergbaus und des Studiums der Mineralogie, Chymie und Alchymie im XII. und XIII. Jahrhundert.

Amalgamazion und Goldmühlen.

Eine neue und glänzende Epoche fängt ſich mit der Entdekung der Meißniſchen Bergwerke an. Aber Schade! daß wir von dem älteſten Siebeliſchen Erze keine Nachrichten haben a). Die Silberminen zu Kerſtendorf wurden 1167. entdekt, und veranlaßten gegen 1175. die Erbauung der Stadt Freyberg b). Markgraf Friedrich von Meißen machte hier mit 24 geſchwornen Bürgern 1294. eine Bergordnung c). Aus den Strömen dieſer Gegenden wurde zugleich viel Gold gewaſchen d).

Mark-

a) Joh. Dan. Ritters älteſte Meißniſche Geſchichte. Leipzig. S. 390. ff.

b) *Chron. vet. cell. p. 675.* Hic ſiquidem Otto Marchio Misnenſis — contulit et villam Chriſtiansdorff, vbi nunc Friberg ciuitas et fodina argenti ſita eſt, vbi ex poſt non multo tempore vix poſt 6. annos dom. omnipotens aperuit ſibi venas argenti in loco praed.

c) *Horn* in vita Henr. ill. C. VII. §. 2. p. 741.

d) *Cleſſel* in ant. germ. pot. Sept. C. X. §. 13. p. 381.

Markgraf Otto von Meißen erwarb ſich aus ſeinen Bergwerken viele Reichthümer, wovon er etliche 1000 Mark allein im Kloſter Zelle verbarg e), und bekam deswegen den Beynahmen des Reichen. Heinrich der Erlauchte hatte den prächtigſten Hofſtaat, der ſelbſt den Kaiſer in Verwunderung ſezte. Er machte einen ſtarken Aufwand in feyerlichen Turnieren, und beſchenkte dabey die auswärtigen Sieger mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit. Deſſen ohngeachtet waren von ihm noch einige Thürme mit Schäzen angefüllt, womit er das Königreich Böhmen zu erkaufen im Stande geweſen wäre, und die ihm ſeine Freybergiſche Erzgruben eingebracht hatten f).

Gegen Ende des XII. Jahrhunderts nahm der Bergbau im Mansfeldiſchen ſeinen Anfang, der von ſolcher Ergiebigkeit war, daß jährlich ungefehr 12000 Zentner Kupfer gewonnen, und daraus eben ſo viele Mark Silber gebracht wurden. Der jährliche reine Ertrag nach Abzug der Unkoſten betrug 134,000 Goldgulden g).

Bis

e) Ritters älteſte Meißniſche Geſchichte S. 417. Gmelins Beyträge. §. 369.

f) *Ann. vet. cell. ap. Mencken ſcript. rer. Saxon. T. II. p.* 405. Dicitur et ſcribitur, quod argentifodina in Freiberg temporibus ſuis adeo fertilis et bona fuit, quod turres repleuerit argento, quo ſi voluiſſet, ducatum Bohemiae comparare potuiſſet.

g) Gmelins Beyträge zur Geſchichte des teutſchen Bergbaus. S. 138. §. 198.

Bis zum Jahr 1241. holten die Teutſchen viel Zinn aus Kornwallis. Allein in dieſem Jahre wurden durch einen vertriebenen Kornwallier mehrere Zinnbergwerke in Böhmen, Meißen und an andern Orten Teutſchlands entdekt h). Dieſe Entdekung that dem Engliſchen Zinne großen Schaden, weil es jezo weit ſparſamer verführt wurde. Matthäus Paris i), der uns dieſe Nachricht geliefert hat, verſichert, daß das gefundene Erz reiner als das Engliſche geweſen wäre, und mehr Ausbeute gegeben hätte. Es wäre auch bald von den Teutſchen in ſo großer Menge in England eingeführt worden, daß der Preis des einheimiſchen Zinns unendlich hätte fallen müſſen. Am Ende dieſes Jahrhunderts entdekte man auch die reichen Silbererze zu Kuttenberg in Böhmen, wavon Kaiſer Albrecht I. vergeblich den Regalzehenden begehrt hat k). Sie waren 1306. von ſol-
cher

h) *Camden* in Britannia p. 77. Gebauers Leben Kaiſer Richards S. 91. Andersons Geſchichte des Handels Th. II. S. 79.

i) *In hiſt. maj. p. 507.* Eodemque anno inuentum eſt ſtannum in Alemannia primum et puriſſimum copioſius quam in partibus Angliae. Quod ab initio mundi antea, niſi tantum in Cornubia aliquo loco non legitur fuiſſe repertum, et ideo pretium eius in Anglia propter copiam abundantem, quam in Angliam tranſmiſit Alemannia, fuit minoratum ac vilificatum.

k) *Dubrav.* hiſt. Bohem. L. XVIII. p. 151.

cher Ergiebigkeit, daß der ſiebente Theil des wöchentlichen Einkommens 1000 Mark Silber betrug, die König Rudolf in Gefolg einer teſtamentlichen Verordnung bis an ſein Ende den Gläubigern König Wenzels II. bezahlt hatte. Außerdem wurden dem Könige noch alle Wochen 600 Mark Silber zur Hofhaltung abgeliefert l). 1248. wurden die Iglauer Statuten gemacht, und 1295. die allgemeine Bergordnung für Böhmen m). Das Bergwerk zu Goldberg in Schleſien war 1200. ſchon ſo reich, daß man wöchentlich 150 Pfund Gold, jedes zu 80 Floren rheiniſch, daraus erhob n).

Gleich nach der Eroberung Preußens vom teutſchen Orden müſſen Erzgänge dort gefunden worden ſeyn, weil in dem thorniſchen Freybriefe von 1233. ſich der Orden alles Salz, Gold, Silber und Erz vorbehält, und nur das Eiſen ausnimmt. Es heiſt ferner: Einer, der ſelbſt oder auf eigenen Gütern eine Goldader entdeken würde, ſollte deswegen Schleſiſches Recht genießen, bey den Silberminen aber hätte er ſich des Freybergiſchen Rechts

 zu

l) M. Körners Abhandl. vom Alterthum der Böhmiſchen Bergwerke. S. 60. 63.

m) Bei Peithner in den Beyl. zum Verſ. der Geſchichte der Böhm. und Mähr. Bergwerke S. 261. ff. Vergl. die Geſchichte S. 228. 229.

n) Geſchichte und Beſchreibung von Breslau B. II. Br. 40. S. 67.

zu bedienen o). 1207. 1231. und 1249. waren Salzwerke bey Greifswalde und Richtenberg in Pommern p). Im Jahr 1257. ſchenkte Herzog Swantopolk von Pommern dem Kloſter Sarnowiz in Preußen alle Gold- und Silbererze, Bleywerke und Salinen, die beym Dorfe Birkozin ſich zeigen würden q). Biſchof Hermann von Kamin und Herzog Wratislaus III. von Demin beſtimmen 1255. die jährlichen Salzabgaben in ihrer Stadt Kolberg auf 4 Pfund. Salz von einer kleinen Pfanne, und 8 Pfund von einer großen r). Da die Herzoge Barnim und Bogislaus von

o) *Iura municip. terrar. Pruſſiae. Dant.* 1658. (ohne Seitenzahl) Retinemus enim domui noſtrae in bonis eorum — venas ſalis, auri argentique fodinas et omne genus metalli praeter ferrum, ita vt tamen inuentor auri ſiue is, in cuius bonis inuentum fuerit, idem ius habeat, quod in terra Ducis Sileſiae in huiusmodi talibus eſt conceſſum. Inuentor autem argenti, ſiue is, in cuius agris inuentum ſuerit, jus Fribergenſe in huiusmodi inuentione perpetualiter obtinebit.

p) Dipl. ap. *Dreger* in Cod. Pomer. dipl. T. I. p. 75. 148. 313.

q) *Dipl. ap. Dreger. Tom. I. cod. dipl. Pomer. p.* 397. — Sub terra vel ſuper terram in aurifodinis, argentifodinis, plumbicinis ſiue ſalinis, ſi in praefata haereditate reperta fuerint. Mehrere Urk. vom Salzberge p. 7. 8. 33. 17. 114. 209. 337. 371.

r) *Dipl. ap. Dreger p.* 375. De cenſu Sartaginum huius ciuitatis ſic ſtatuimus, quod parua Sartago perſoluet ſingu-

von Hinterpommern 1276. dieſe Stadt Kolberg mit allen Salzwerken, die damals ſehr anſehnlich waren, desgleichen mit den Gold- und Silber- und Eiſengruben verkauft haben, ſo müſſen ſich auch da edle Metalle erzeugt haben s). Von 1195. bis 1198. wurden die Steinkohlengruben um Lüttich, in Henegau und Namur entdekt, und ſie hauptſächlich auf dem Mont de Charbons angebaut t). Der Anfang der Bleybergwerke in den Niederlanden iſt das Jahr 1213. u).

Um das Jahr 1189. ſind im Mindenſchen Silberadern entdekt und bearbeitet worden, wovon der Kaiſer zwei Drittel bekam v), und nach dem Zeugniſſe einer Urkunde Kaiſer Friedrichs II. von 1234. muß es auch dergleichen Erze im Breisgaue gegeben haben w).

ſingulis annis 4 pondera Salis, de maiori vero Sartagine cum ipſa tingeret, 8 pondera perſoluentur, et hic cenſus a nobis ſeu ab advocatis noſtris nunquam minui poterit vel augeri.

s) Häberlins Reichshiſtorie B. VIII. S. 735.

t) *Chappeauville* Scr. hiſt. Leod. T. II. p. 191. M. Chron. Belg. ad a. 1201.

u) *Lamb.* Chron. ap. *Martene* in Ampl. Coll. T. V. p. 49.

v) Dipl. Henr VI. Imp. ap. *Heinecc.* in ant Goslar. L. I. p. 19. Chron. Ep. Mind. ad a. 1189. ap. *Meibom.*

w) ap. Lünig in ſpicil. eccl. P. II. c. 4. p. 140.

1185. und 1189. waren nach Urkunden bey Sperges x) die Bergwerke in Tyrol und Trident in vollem Gange. Die Bergwerksordnung von 1208. Biſchof Friedrichs von Trident ſcheint unter allen die älteſte zu ſeyn y), obgleich Baiern ſchriftliche Bergrechte aus dem XII. Jahrhundert beſizen will z). Im Jahr 1141. waren zu Hallein bereits 12 Salzpfannen im Gange a), und daß die dortigen Salzwerke damals ſehr ergiebig geweſen, ſieht man aus verſchiedenen Urkunden b). Die Bergwerke am Fichtelberge in Franken fuhren ebenfalls fort, reiche Ausbeuten zu geben c). Man bekam Gold, Kupfer, Zinn, Eiſen, Alaun, Vitriol. An verſchiedenen Orten ſind heutzutage die Bergwerke ſo gänzlich eingegangen und verſchüttet, daß wir kaum noch aus der Geſchichte wiſſen, daß ehmals welche dort vorhanden geweſen. Es hatte z. B. in der Pfalz 1094. Silbererze bey

x) Tyroliſche Bergwerksgeſchichte. S. 263. 265.

y) Ebendaſ S. 267. Mehrere Bergwerksakten von 1213. 1214. 1215. S. 272. 275. 277. u. ff.

z) Von Lori Geſchichte des baieriſchen Bergrechts S. 1. ff.

a) Abhandl. vom Staat des Erzſtifts Salzburg S. 254.

b) Siehe Semlers hiſtoriſche Abhandl. S. 261.

c) *Reinhardt* de origine metallifodin. circa mont. Piniferum p. 18. 19.

bey Wiſſenloch, und 1292. eine Goldmine bey Heidelberg. Im Odenwalde zeigten ſich bey Reichenbach ſehr reiche Bleybergwerke, und die dortigen Eiſenwerker lieferten in großem Ueberfluß ſowol gegoſſenes als gezogenes Erz. Im Strombergiſchen fand man Erz, Bley, Elſen, Silber, Alabaſter und Cryſtall d), und von den Erzgruben auf dem Hundsrük hat noch Münſter Beſchreibungen hinterlaſſen e). Es iſt Schade, daß wir aus der alten Zeit keine Ausbeutregiſter beſizen. Sie würden uns belehren, daß Teutſchland damals Enropens Peru geweſen iſt. Wenn man nur von den wenigen Nachrichten, die ich aufzuſammeln vermochte, auf diejenigen fortſchließt, die uns ermangeln, und dann bedenkt, daß von den erſten Jahrhunderten, wo gerade die Bergwerke von der größten Ergiebigkeit waren, gar nichts auf uns gekommen iſt, ſo kann man ſich einen Begrif von den Reichthümern machen, welche die Teutſchen ehmals beſeſſen haben, und man wird überzeugt werden, daß die franzöſiſchen und italieniſchen Schriftſteller, ſie zu bewundern, alle Urſache gehabt haben.

Bey dieſer Reichhaltigkeit des Bergſegens konnte es nicht fehlen, daß auch das Studium der Metallurgie, Chymie und Alchymie ſeinen Fortgang behielt, und

d) *Freber.* in origin. Palat. P. II. p. 86. 87.

e) Cosmographie B. III. C. 188.

ſich vermehrte. Kaiſer Friedrich II. beförderte die freylich erbärmlichen Ueberſezungen von dergleichen arabiſchen Schriftſtellern in barbariſches Mönchslatein f). Es erſchienen auf dieſe Art Avicenna, Avenzoar, Albucaſis, Ben Abenazer, Johann Mesve von Damaſco, Geber, Averroes, Rhaſis. Man überſezte auch die große Sammlung, Koiranon g), welche die Griechen aus den Ueberlieferungen des Hermes Trismegiſt, und den perſiſchen und arabiſchen Schriften gemacht hatten; dann die vielen Griechen, wie den Heraklius, Eutychiontes, Pſellus und andere, die ſeit Konſtantin dem Großen über dieſe Wiſſenſchaften geſchrieben hatten h). Eine Menge Europäiſcher Geiſtlichen hinterließen Handſchriften über dieſe Materien, wovon große Sammlungen theils gedrukt ſind i), theils in Handſchrfiten auf den Bibliotheken im Vatikan, zu Paris, zu Wien und Altenburg liegen, die Leo Allatius

f) *Herm. Conring* de Hermet. Aegypt. medicina. Helmſt. 1648. c. 27. p. 373.

g) wovon die Ausgabe liber Phyſ. med. Kiranidum Kirani. 1638. nur ein Theil iſt, und die materia medica enthält.

h) *Morhof*. Polyhiſtor l. 1. c. 11. p. 102. ſqq.

i) Philoſophiae Chemicae IV. vetuſtiſſima Scripta. Francof. 1605. Ars Aurifera, quam Chemiam vocant. Baſileae 1593.

tius herausgeben wollte k). Dieſe Vorräthe benuzte 1250. nach ſeinem eigenen Bekenntniſſe der Dominikaner Albert der Große von Bolſtadt aus Schwaben, Biſchof von Regenſpurg in ſeinen Büchern von der Alchymie und von der Mineralogie. Viele Aebte und Mönche beſchäftigten ſich mit der Goldmacherey und geheimen Künſten l), wovon ſich ſchon Vorſchriften in der Handſchrift des Domkapitels von Lucca vom IX. Jahrhunderte beym Muratori m) finden. Mann kannte auch ſchon die Verquickung des Golds mit Queckſilber oder die Amalgamazion, die heutzutage durch die Arbeiten des Hofraths Borns zu Wien ſoviel Aufſehen gemacht haben. Sie iſt in dem Anhange zu dem Mahlereybuche des Mönchs Tutilo von St. Gallen vom X. Jahrhunderte deutlich angegeben n). Am merkwür-

k) *Morhof.* cit. l. p. 112.

l) *Martene* Theſ. Anecdot. T. III. p. 742. *Chapeauville* Script. Leod. T. I. p. 50.

m) Ant. It. T. II. col. 366.

n) *ap. Raſpe on Oil-Painting p. 93.* Tunc deauratura illa cruda vel aurum cum viuo argento per corium cerui extorquenda eſt. Viuum argentum exibit, aurum remanebit, tamen vivo argento infectum omnino. Hoc ergo aurum cum viuo argento ſuper teſtam ponendum eſt, teſta ſiue lenigata vel planiſſima ſiue aſperitate, ſiue cauernulis, quae ſuper carbones leues et len-

digſten ſind die umſtändlichen Beſchreibungen der Gold-mühlen, wie ſie damals in Teutſchland, und vorzüglich bey den Goldſchmidten in Flandern üblich waren o). Mit der arabiſchen Chymie ſind die Eſſenzen aus Pflanzen mehr in Europa bekannt worden. Den Brandtewein und Weingeiſt aus getrockneten Trauben gebrauchte man nur zu Arzneyen und chymiſchen Arbeiten p). Europa zehlte im XIII. Jahrhunderte mehrere große Männer in der Chymie und Alchymie, wie den Roger Baco in England, Arnold von Villeneuve in Frankreich und den Raymund Lulli aus Majorka q), die viele Entdeckungen machten, worunter die von Baco die wich-

lentiſſimos ponenda eſt. Sed hic opus eſt ſumma diligentia nam ſi parum acriori calore aurum torreatur, mox caleſcit, ita igne viuum argentum torrendo non effundatur. Sal ergo tritum et vſtum ſubtiliſſimum auro miſcendum eſt, vt pariter ſine intermiſſione conteratur et ſpargatur. Et hoc fiat ſpargendo, donec et conterendo, terendo et ſpargendo viuum argentum euaneſcat ſuper fumum. Quod tamen totum ſuſcipitur ſuſpenſa ſcutella deſuper adipe innncta. Tunc poſtea puluis auri in baccinis lauatur diligenter, ſicut minium lauari ſolet, excepto quod aurum ſua dignitate tractandum eſt.

o) *Theophil.* de arte ping. cit. l. p. 91. 93.

p) *Morhof.* de Metall. transmut. p. 282. ſqq.

q) *Gerike* fundam. Chym. rat. c. 2 §. 35. 36. 37. *Morhof.* de Metallor. transmutat. Epiſt. int. Diſſ. Hamb. 1699. p. 285.

wichtigſten ſind, aber um dieſe Zeit noch nicht geachtet wurden r). Ich beſize ein alchymiſches Werk vom Bruder Ferrario einem Minoriten, das an den Pabſt gerichtet iſt, und worinn die Grundſäze vieler ältern Chymiſten, die wir heutzutage nicht mehr beſizen, berichtiget und erleutert werden. Sonſt iſt in der Hauptſache der Geber dabey zum Grunde gelegt s). Vom Nikephoros Blemmydos findet ſich eine chymiſche Schrift in der Vaticaniſchen Bibliothek. Die heutigen Scheidekünſtler, Aerzte, Naturforſcher und Technologen ſind ſehr vom Vorurtheile eingenommen, wenn ſie glauben, jene uralte Alchymiſten hätten ſich bloß mit der Goldmacherey beſchäftigt. Ich, der ich ſelbſt Einige in meiner eigenen Bibliothek beſize, und oft mit den Neuern verglichen habe, kan ſie vom Gegentheil verſichern. Wenn ſie ſich die Mühe geben wollten, ſie wieder in die Hand zu nehmen, ſo würden ſie nicht nur viele gemeinnüzige Sachen und jezt bekannte Dinge darin finden, die man gewöhnlich für Erfindungen der ſpätern Jahrhunderte und

r) *Morhof* cit. l. p. 289. Wiegleb Geſchichte des Wachsthums und der Erfindung in der Chemie in der mittlern Zeit S. 138. welches Buch aber noch ſehr unvollſtändig iſt.

s) *Fratris Ferrarii* tract. chem. excell. hactenus in principio et fine plusquam dimidia parte mutilatus et corruptiſſime ſub corrupto Efferarii Monachi nomine aliquoties publicatus, nunc ex Mſ. Exemplari *Nicolai Maii* integritati reſtitutus. Geisnarii 1647.

und der heutigen Zeit ausgiebt, ſondern auch ganz außerordentliche Entdekungen und Kunſtſtücke, beſonders was die Behandlung der Metalle und Steine betrift, wovon wir bald gar keine Kenntnis beſizen, bald nur hiſtoriſche Zeugniſſe leſen, daß ſie einige Künſtler des XVI. Jahrhunderts verſtanden haben, und wir achten ſie heutzutage für verloren. Ich bin auch, wenn ich die Alten mit den heutigen Scheidekünſtlern vergleiche, vollkommen überzeugt, daß dieſe vor jenen nur in der Theorie den Vorzug behaupten, und ihnen in der Arbeit ſelbſt weit nachſtehen. Noch kan ich den Liebhabern aus meiner Erfahrung die Verſicherung geben, daß ſie die myſtiſche Sprache, die ſie von der Leſung der alten Alchymiſten ſo ſehr abſchreckt, in den frühern Monumenten nicht antreffen, welche hauptſächlich erſt die Scholaſtiſche und Paracelſiſche Schulen eingeführt haben, ſondern daß alle Angaben dort einfach, deutlich, offen, leicht und faßlich vorkommen.

LX.

Entſtehung des vollſtändigen Stadt- und Bürgerrechts.

Der durch die Handlung erworbene Reichthum der Nazion hatte einen großen Einfluß auf die Landesverfaſſungen. Die Städte gelangten zu größerem Anſehen und zu mehrerer Macht a), ihre wohlhabende Bürger wuſten ſich von der ſtrengen Regierungsart der Staatsbeamten loszumachen, ſich mehrere Freyheiten und Gerechtigkeiten zu erwerben, die Städtiſche Polizey auf einen beſſern Fuß zu bringen, und ſie mehr zum Vortheile der Handlung b) und der Gewerbe einzurichten. Alles dieſes will ich jezo aus diplomatiſchen Quellen, doch nicht ganz ausführlich, darſtellen, weil ich von dem Verleger in zu enge Grenzen eingeſchränkt bin, und dieſe Materie eine eigene vollſtändige Bearbeitung bedarf, die einen ganzen Band wegnehmen würde.

Aus dem verliehenen kaiſerlichen Hofſchuze der Kaufleute entwikelte ſich allgemach durch verſchiedene Revolutionen das Stadtregiment, und das Stadtrecht. Nach dem IX. Artikel des Weichbilds hatten überhaupt die

a) Strubens Nebenſtunden Th. I. S. 541. ff. Th. V. S 358. ff.

b) Man vergl. oben Abſchn. 41. u. 42.

die Städte, und nach einigen Kaiſerlichen Privilegien insbeſondere die Reichsſtädte Strasburg, Frankfurt, Nürnberg, Mainz, Worms, Speyer, Weiſſenburg, Friedberg, Wezlar, Wien c) auf ihrer Markung ein eigenes Schuzrecht erhalten; und wie nun überhaupt das teutſche Recht aus der Schuzherrlichkeit eine Gerichtsbarkeit ableitete, ſo bedeutete auch nach ſeinem urſprünglichen Begriffe das Weichbildrecht die Stadtgerichtsbarkeit und Obrigkeit d), und hieß in lateiniſchen Urkunden ius oppidanum e). Oppida werden Weichbilder überſezt f). Es iſt aber dieſer Stadtſchuz, in an-

c) *Senckenberg* Imp. Germ. Jus ac? poſſ. in Gen. Lig. c. 3. §. 14. p. 23.

d) *Dipl. Sigismundi R. R. de 1417. ap. Haltaus in gloſſ. col. 2052.* — praeſertim iurisdictionibus in vulgari Weichpilde — nominatis. Mehrere Stellen bey Haltaus am a. O. Vergl. Möſer Osnabrük. Geſchichte. Abſchn. I. B. I. S. 75. not. c).

e) *Dipl. Com. Holſat. pro civ. Hamb. de 1288. ap. Lambec. rer. Hamb. L. I. p. 45.* Vt infra praeſcriptos terminos jure vtantur oppidano, quod Wickbeldesrecht vulgariter nominatur. Der Sinn des Worts Weichbildrecht iſt alſo ganz klar, und Chriſtiani in ſeiner Geſchichte der Herzogthümer Schleswig uud Holſtein Th. III. S. 393. ff. der Richeyen bloß ausſchreibt, hat ſich viele vergebliche Mühe gegeben.

f) *Conr. 4. R. R. didl. pro Ep. Mind. ap. Piſtor. Scr. rer. Germ. T. III. p. 830.* Praeterea eidem conceſſimus po-

andern Urkunden Weichſriede genannt, von der Markt-freyheit und von dem Marktſchuze wol zu unterſcheiden. Denn der Erſtere der auch Burgfriede, Burgbann, Burgwart, Burghude von den Burgen, an welchen die Städte erbaut waren, und in lateiniſchen Urkunden Pax Villae, Pax Ciuitatis, Cummunia Pacis, in Ober-teutſchland Zwang und Bann heiſt g), machte die Stadt und ihr ganzes Gebiet befriedet, und gab ihr das Recht, jede Gewaltthat auf ihrem Gebiet zu rügen, und über alle darauf vorgefallenen Streithändel zu erkennen h). Der Leztere aber beſteht bloß in der Befreyung und Si-cherſtellung der Kaufleute zur Markt- und Meßzeit, und in der Befriedigung des Marktplazes. Jedoch aus dieſem entſtand jenes, und daher zuweilen auch eine Vermiſchung. Mit dem Marktrechte erhielten die Städte in der Folge immer mehrere Gerechtſame in Polizey- und Juſtizſachen, die damit verbunden wur-den i), wie jede flüchtige Durchblikung der Marktpri-vile-

poteſtatem conſtituendi duo oppida, quod vulgo Wichbelede appellatur, vbicunque eadem in ſua dioeceſi duxerit conſtruenda.

g) *Grupen* Diſſ. de Ciuit. forma in Obſerv. rei agr. §. 4. p. 15.

h) *Senckenberg* Imp. Germ. Jus ac poſſ. in Gen. Lig c. 3. §. 14. p. 23.

i) Magdeb. Weichbild Art. 1. Marktrecht iſt dieſes, das die Marktleute hievor bey den alten Gezeiten unter ein-

vilegien lehrt, die von der hohen Geiſtlichkeit in Teutſchland erworben, Pfeffinger geſammelt hat. Kaiſer Otto III. k) ertheilte 993. einen Markt der Stadt Quedlinburg mit Münzen, Zöllen und allem Kaufmannsrechte, wie Köln, Mainz, Magdeburg und andere Oerter von ſeinen Vorfahren bekommen hätten. Aehnliche Urkunden erhielten 990. Gandersheim und Halberſtadt l). Er verlieh 994. dem Biſchof Notker von Lüttich neben dem Marktrechte, den Zoll, die Münze und die Brauerey m). Eben dieſer Biſchof erhält in einem andern Privilegio von 1030. für ſeine Stadt die gemeine Münze, den Waſſerzoll, Landzoll, einen täglichen Markt und eine jährliche Meſſe n). In der Urkunde Kayſer Heinrichs III. von 1056. für den Abt von St. Maximin

einander geſezet haben von ihr ſelbs Willkühr. Ius civile ſeu municipale, quod homines vnius ciuitatis ſeu fori concluſerunt inter ſe tenente juxta eorum arbitrium et antiquas conſuetudines.

k) Dipl. ap. *Kettner ant. Quedlinb. p 34.* Mercatum erigere decernimus, — — *monetis*, *theloneis*, *omnique mercatorio jure*, quod Anteceſſ. noſtri Regum ſcil. et Imp. induſtria *Coloniae*, *Moguntiae*, *Magdeburgo* ſimilibusque noſtrae ditionis in locis antea videbitur eſſe conceſſum.

l) S. Ant Gandersh. p. 189. Ant. Blanckenb. p. 65.

m) ap. *Lunig* in ſpicil. eccl. P. II. c. 4. p. 490.

n) Ibid. c. 17. p. 940.

min heiſt es: Mercatum cum Moneta, Teloneo ac *totius publicae rei functione et diſpoſitione* o). Unter dieſen Ausdrüken müſſen nun allerdings die Polizeygewalt und die öffentliche Verwaltung des gemeinen Weſens begriffen ſeyn, die auf dieſe Art mit dem Marktrechte verknüpft wurden.

Zoll- und Münzrecht mit der obrigkeitlichen Gewalt werden von Kaiſer Heinrich IV. 1064. ausdrüklich als weſentliche Beſtandtheile des Marktrechts angegeben p). Noch deutlicher aber beſchreibt Kaiſer Friedrich I. 1179. die Gerechtſame, die einer Stadt mit dem Marktrechte pflegten zugeſtanden zu werden q). Es beſtehen dieſelbe

o) Reichsarchiv. P. Sp. Cont. I. c. 2. 274.

p) *Dipl. ap. Lunig.* Reichsarch. *P. ſp. cont. II.* Abth. *IV. p. 761.* — liberum exerceri mercatum permiſimus, eo jure in omnibus ſcil. monetis, theloneis, omnique regali diſtrictu, atque eidem fideli noſtro in proprium tradite, quo ſolent et debent mercaturae inſtitui et donari.

q) *Dipl. ap. Lunig ſpicil. eccl. P. II. c. 4. tit. Brixen. p. 1090.* — — contradidimus eccl. et ciuitati Brixinenſi licentiam et poteſtatem habendi Theloneum, Pedagium et quaelibet alia jura, quae ab bonum ſui ſtatum et gloriam reliquae ciuitates conſueuerunt ab imp. gratia poſtulare et tenere, ſcil. iudiciorum ciuilium, et dominicalis Banni honorem, vſus molendinorum et habendi fori facultatem loco et tempore ciuitati congruo.

be außer dem Zolle und dem Weggelde, in der bürgerlichen Gerichtsbarkeit, dem Banne, dem Mühlrechte, und in der Beſtimmung der Marktzeit. Es bedeutete daher Marktrecht, nundinarum libertas, Ius fori, Ius forale zuweilen eben ſo viel wie Stadtrecht r). Alſo entſtund das Stadt- und Bürgerrecht s) aus dem Marktrechte, und ſowol die Reichsſtädte als die Landſtädte empfiengen auf dieſe Art eigene Gerichtsbarkeit, obrigkeitliche Gewalt, Polizeyrecht über ihre Bürgerſchaft und auf ihrem Landesbezirk t). 1195. beſtrafte der Stadtmagiſtrat einige Geiſtlichen zu Hildesheim mit dem Tode, welches Kaiſer Heinrich VI. nur ſo weit misbilligte, daß ſie verabſäumt hätte, ſie vorher zu degradiren u). Die Stadt Osnabrük übte im XIII. Jahrhunderte bey der Stuhlserledigung das Mitregierungsrecht mit dem Domkapitel aus v). Erzbiſchof Adelbert gelobte 1115. den Bürgern zu Mainz von ihren Gütern

r) *Grupen* Diſc. p. 742.

s) In Schwaben, Baiern, Oeſtreich Burgrecht oder ſchlechtweg Bürgerrecht. *Haltaus* in gloſſ. c. 194. 195. 196. Ius ciuile commune. *Grupen* Diſc. p. 742.

t) Dipl. Lud. IV. Imp. de 1332. ap. Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. Th. I. S. 444. 445. cit. *Grupen* Diſc. for. obſ. 2. §. 23. p. 742. et Diſſ. de ciuit. form. p. 6.

u) Dipl. in Aſſert. libert. Hildesh. p. 128.

v) Deduktion der osnabrückiſchen Ritterſchaft von 1718.

tern außerhalb den Mauern keine Bede zu verlangen, und die Außbürger nicht vor das Gericht ſeines Vogtes zu laden w). Nicht allein aber dieſe obrigkeitliche Gerechtigkeiten erhielten ſie x), ſondern auch das, was man heutzutage zur bürgerlichen Nahrung zehlet y), nemlich: Handlung, Gewerbe, Bierbrauerey und Gaſtwirthſchaft zu treiben, Handwerkszünfte zu halten, und Marktrecht auszuüben z). Schon in alten Urkunden a) findet man bey dem ertheilten Stadtrechte verordnet, daß Niemand in dem Umkreiſe von einer Meile Malzen, Bier brauen, und ausſchenken, daß in gleicher Entfernung weder Handwerker, noch Salz- und Wochenmärkte geduldet werden ſollten. Das hieß in Niederteutſchland die Bannmeile, in den Niederlanden Bannleuca ciuitatis, Banlieu; welche Wörter aber zuweilen nur die Stadtmarkung, als in Niederteutſchland das eigentliche

w) *Gudeni* Cod. dipl. T. I. p. 117. *Senckenberg* Sel. Iur. et hiſt. T. II. p. 119.

x) *Haltaus* cit. l. col. 2052.

y) Id. col. 1721. ſeq. et 2055.

z) *Dipl. Car. IV. de 1349. ap.* Lünig *ſpicil. eccl. P. I. cont. I. p. 472.* — quatenus et nundinas in ciuitate ipſa Colonienſi annuas certis temporibus prout leges eas admittendas ſtatuerunt, ordinare et facere valerent.

a) *Haltaus* col. 1723.

Weichbild b) und in Oberteutſchland den Zwang und Bann und die Stadtzent bedeuten c). In dieſem Sinn war es das territorium municipii, teminus jurisdictionis ciuitatis die Bannwart, Burgwart, Burghute, der Burgfriede d), wenn die Stadt ihren Urſprung von einer Burg erhalten hatte. Es hatte deswegen die Stadt auf ihrer Markung die Friedſeulen und Weichbilder zum Kennzeichen der Grenzen ihres Bannes und ihrer Ortsgerichtsbarkeit e). König Wenzel I. von Böhmen verbot 1245. in dem Stadtrechte von Brünn, daß außerhalb einer Meile von der Stadt keine Schenken

b) *Grupen* Diſſ. de forma Ciuit. §. 7. p. 33. 34. §. 6. p. 26. *Kreß* de var. Jurisd. crim. gen. §. 14. p. 68. 69.

c) *Dipl. Ott. IV. Imp. de 1209. ap. Muſchard. Mon. Nob. ant. in Ducat. Brem. p. 155.* Ad haec ſi quis ſub Wickbeld in ciuitate Staden mortuus fuerit. — — Omnes autem areas illas — — libere tradimus Burgenſibus iisdem ſub jure, quod vocant Wickbellete, ita vt ab omni jure quorumlibet et exactionibus et judicio ſunt exceptae vt nulli de iis aliquid reſpondeant, niſi ſoli aduocato ciuitatis, qui dicitur Wickvaget. Dipl. Gerh. AEp. Brem. de 1246. ap. *Lunig* R. X. P. Sp. Cont. 4. p. 221. poſſeſſiones extra Wickbold poſitas.

d) *Grupen* de ciuit. form. §. 2. 3. p. 13. ſqq.

e) *Senckenberg* Ius iac poſſ. Imp. Germ. in Genua Liguſt. c. 3. §. 14. p. 23.

ken auf den Gütern gehalten werden ſollten f). Zur Städtiſchen Polizey gehörte auch die Beſtimmung des Gewichts und Maaßes, die Hebung der Zinſe und Abgaben, die Aufſicht über die Bierſchenken, Brod- und Fleiſchbänke g), welches anfangs in einigen Städten die Burggrafen beſaßen h). In einem Vergleiche der Stadt Bremen mit ihrem Erzbiſchofe von 1246. i) iſt beſtimmt, daß in Streitſachen über Diebſtähle, über die Waage, unrecht Gewicht und Maaß der Erzbiſchöfliche Vogt gemeinſchaftlich mit dem Bürgermeiſter zu Rath ſizen, und der leztere von der Bürgerſchaft alle Jahre gewählt werden ſollte. Herzog Leopold VI. von Oeſtreich verordnete 1198. in dem großen Freyheitsbrieſe für die Stadt Wien, daß alles, was die 24 vornehmſten Stadtbürger über den Markt und zur Ehre und zum Nuzen der Stadt auf ihren Eid anordnen würden, dabey müßte es der Stadtrichter bewenden laſſen, und von

 den

f) ap. *Senckenberg* in adp. ad Viſion. LL. Germ. Mon. 4. p. 306. Inhibemus etiam ne de cetero ſint tabernae extra ciuitatem ad miliare in bonis alicuius.

g) *Haltaus* in gloſſ. col. 1723. 1724. 2055.

h) Alem. Landrecht c. 396. n. 2. 3.

i) Bey Lünig Reichsarch. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 221.

den Uebertretern die angeſezten Strafen beytreiben k). Eben ſo verlangte 1220. Herzog Heinrich Burewin II. von Meklenburg, daß alles, was die Stadtbürgermeiſter zum gemeinen Nuzen verfügten, die ganze Stadt Güſtrow beobachten müßte l). Kaiſer Lothar II. erlaubte in dem Handelsprivilegium für die Stadt Quedlinburg von 1134, daß die Bürger über alles, was die Lebensmittel beträfe, erkennen könnten, und deswegen drey Viertel der Strafen, und der Stadtrichter nur das übrige Viertel zu empfangen hätten m). Am ausführlichſten werden die Stadtpolizeyrechte der Bürgermeiſter im Sächſiſchen Weich-

k) *Dipl. ap. Laz. in Vienna Auſtr. l. 2. p. 75.* Denique ſtatuimus, vt 24. Ciuium, qui potentiores in Ciuitate inueniri potuerint juramento confirment, quod diſponant de mercatu et de vniuerſis, quae ad honorem et vtilitatem ciuitatis pertinent, ſicut melius ſciuerint. Et quicunque idem in hoc agant et diſponant, Judex ciuitatis nullo modo audeat irritare. Sed quicunque in aliquo illorum contra 24 ſtatuta fecerint, ſoluat judici poenam ab ipſis inſtitutam.

l) ap. *Frid. Thomae Anal. Guſtrov. n. 22. p. 52.* Praeterea quicquid Conſules ciuitatis ad communem vſum ordinauerint, ratum ciuitas obſervabit.

m) *ap. Mader Ant. Brunſw p. 232.* Ciues etiam de omnibus, quae ad cibaria pertinent, inter ſe judicent, et quae pro his a delinquentibus pro negligentia componuntur, 3. partes ciuibus 4 pars cedat in vſum judicis.

Weichbilde Art. 19. und 43. beſchrieben. Man räumt ihnen ein Erkenntnisrecht ein über Gewicht und Maaß, über die Lebensmittel, über die Brodt- und Fleiſchtaxe, über den Vorkauf und die Höckerey. Kaiſer Friedrich I. verlieh 1189. der Stadt Hamburg alle Einkünfte und Brüche von Bier, Brod, Fleiſch und falſchem Maaße zu zwei Drittel und nur ein Drittel bekam davon der Stadtrichter n). Eben das that 1236. Erzbiſchof Gerhard für die Stadt Bremen. Der Stadtrichter und Vogt hatte mit ihren Bürgermeiſtern über die Vervortheilungen an Elle und Maaß, unrecht Gewicht und dergleichen zu ſprechen, und miteinander die verhängten Strafen zu theilen o). Auch in Schweidniz beſaßen die Bürgermeiſter das Erkenntnis über Elle, Pfund, Gewicht und Maaß, und hatten darüber zu ver-

n) in Lünigs Reichsarchiv *P. Sp. Cont. 4. p. 921.* Quod autem cereuiſia, pane vel carnibus per iniuſtam menſuram delinquitur quicquid lucri ſeu compoſitionis exinde prouenerit, tertia pars judici, duae vero cedant ciuitati.

o) Ebendaſ. S. 221. Item ſuper furto, quod frequenter ſit in menſura, iniquis ponderibus et aliis, quae librae et ſtaterae exigunt aequitatem, judex et aduocatus cum conſulibus judicent, et prouentus exinde emergentes diuidant, vt juſtum eſt.

verfügen p). Herzog Friedrich der Streitbare von Oeſtreich beſtellte im Stadtrechte von Heinburg 4 der weiſeſten Bürger, daß ſie Zuſammenkünfte halten ſollten, um der Stadt Weſen, Ehre und Nuzen zu befördern, und alles, was ſie über die Kaufmannſchaft und zum Wohle der Stadt anordnen und verfügen würden, dagegen dürfte der Stadtrichter nichts einwenden q). Eben ſo erlaubte 1296. Herzog Albrecht I. der Gemeinde zu Wien 20 Rathleute zu erwählen, die mit dem Stadtrichter das gemeine Beſte zu verſehen hätten. Sie müßten auf ihren Eid nach den Zeitumſtänden und nach dem vorhandenen Ueberfluß oder Mangel den Kaufpreis aller Feilſchaften beſtimmen, und über alle Dinge einen rechten Kauf und Markt machen r). König Wenzel I. von Böhmen verordnete 1243. in der Stadt Brünn in Mähren 24 geſchworne Bürger, die über den Markt und zur Ehre und zum Nuzen der Stadt will-

führ-

p) *Cod. Mſ. Membr. ap. Sommersb. Scr. rer. Sileſ. Acceſſ. 10. p. 73.* Praeterea notandum generaliter, quod de omnibus menſuris per ollam, per vlnam, per modium aut per libram habitis conſules ex parte Ciuitatis habent regere et providere, et eorum defectus corrigere et punire.

q) *Frid. Duc. Auſtr.* Stat. Heimb. Saec. 13. ap. *Senkkenberg* in app. Viſion. de LL. Germ. Mon. 2. p. 287.

r) Stat. Ciuit. Vienn. de 1296. ibid. Mon. 3. p. 289. 290.

führliche Verfügungen machen könnten, das der Stadtrichter nicht hindern dürfte s). Erzbiſchof Siegfried verglieh ſich 1244. in ſeinem Bündniſſe mit der Stadt Mainz, ſich in die Wahl ihrer Rathsperſonen nicht zu mengen, dem Bezuge des Umgelds nicht zu widerſprechen, von allen Bürgern ein guter Freund zu ſeyn, nie mit einer größern Anzahl Soldaten in die Stadt zu kommen, als ihr räthlich ſchiene, ihr bey einem Angriffe beyzuſtehen, auf eine Meile in der Rundung keine Feſtung anzulegen, das Kaſtel in der Nähe niederzureißen, den Juden den verſprochenen Schuz zu halten, und den begüterten Bürgern außer der Stadt keine Kriegsdienſte, noch Beeden noch Zölle und Abgaben zuzumuthen. Es erneuerte 1250. Erzbiſchof Chriſtian II. dieſen Vertrag t). In vielen Dokumenten wird auch das Recht, Geſeze und Verordnungen zu machen, zum Stadtrechte gezehlt, ferner die Befugnis Wachdienſte und

s) *Jus Ciuit. Brun. cit. l. Mon. 4. p. 307. b.* 34. De ordinatione ciuium decreuimus etiam, vt 24 ciuium jurati de mercatu et aliis, quae ad honorem et vtilitatem pertinent ciuitatis pro ingenio ſuo debeant fideliter ordinare, quorum ordinationem Iudex nec ciues nec alter quispiam irritabit.

t) *Gudeni* Cod. dipl. T. I. p. 27. *Senckenberg* Sel. Jur. et hiſt. T. II. p. 140. et in Meditat. Faſc. T. III p. 493.

Steuern u) von ihren Bürgern zu fodern v); hauptſächlich aber das Stadtobereigenthumsrecht über alles bürgerliche Grundeigenthum w), als weswegen bey jeder Veräußerung der Grundſtüke nicht nur die obrigkeitliche Einfeſtung nachgeſucht x), ſondern auch jährlich gewiſſe Grundzinſe bezahlt werden mußten y). Dieſe Ge-

u) In Mainziſchen und Hannöveriſchen Urkunden von 1219. und 1358. heiſt die Stadtſteuer, Tallia ſiue collecta, welches das in Frankreich übliche Wort Taille iſt, wovon Dohms Anmerkungen über Neckers Finanzverwaltung S. 10. ff. nachzuſehen. Desgl. *Du Cange* in Gloſſ. T. III. P. III. c. 525 ſqq.

v) *Haltaus* in gloſſ. col. 1726.

w) De *Weſtphalen in praefat. T. III. monum. ined. rer. Cimbr. et Megapol. p. 126.* Quod vero apud Magiſtratum effectus ciuiles tantiſper conſedere vel quieſcere dixerim, id quidem rei apprime conuenire videbitur, ſiue antiqua inſtituta, quae magiſtratum dominio in fundos directo inſtruunt conſulueris, ſiue ipſa recentiora expenderis, quae magiſtratui jus quoddam in fundos vniuerſitatis directo dominio aemulum vindicant, quo ipſo jure, ceu dominus inueſtiens hodieque effectus ciuiles in poſſeſſores aedium transfert.

x) *Weſtphalen* in praefat. T. II. p. 19. ſqq. et Tom. III. pag 121. ſeqq.

y) *Id. p. 126.* Quod vniverſitatem ciuium attinet ex originibus ciuitatum Germanicarum teſtatiſſimum eſt, has vel ſponte, vel indulgente ac jubente Domino territo-

Gerechtigkeit hieß ebenfalls Weichbildrecht z), denn das Wort hatte einen vielfachen Sinn. Man richtete theils zu Bezeichnung der Grenzen, und theils zum Denkmal der erhaltenen Gerechtſame an verſchiedenen Orten Kreuze auf, die mit ausgehauenen Heiligenbildern, oder mit Gemählden verziert waren. Da ſie hauptſächlich wegen ihrer Unverlezbarkeit zu Bewahrung der Grenze dienten, ſo hießen ſie Weichbilder von Weich, Wyk, Munimentum, Vicus, die Stadtmarkung a), gleichbedeutend mit der alten Bedeutung von Burg b). Das iſt die Urſache, warum ſowol die Feldmarken, als auch die Ortsgerichtsbarkeit einer Stadt, und am Ende der

ritoriali conſediſſe ac coaluiſſe in ſocietatem ciuilem hinc munitas fuiſſe, vel ſuo jure fundis allodiisque ac poſſeſſionibus addita quidem lege, vt obligarentur ſinguli ad cenſum arearum, ſeu ad praeſtandum terragium in recognitionem tum protectionis, tum ipſius terrae ſeu ditionis ciuicae occupatae vel conceſſae ac diſtributae jure proprietatis ac allodii ſaluo tamen ſuperioritatis Domini nexu ac vinculo territoriali. Vergl. *Haltaus* in Gloſſ. col. 2053. 1725. 1726. et 195.

z) *Haltaus* cit. l. col. 2055.

a) Id. col. 213. 214. Wort Creuz. *Oettinger* de jure et controuerſiis limitum L. I. c. 8. p. 86. *Heineccii* elem. iur. Germ. L. I. §. 3. Riccius von Stadtgeſezen. S. 15. ff. *Grupen* Diſſ. de Ciuit. forma §. 1. p. 4. 5.

b) Von Wicht im Vorbericht zum Oſtfrieſ. Landr. S. 24.

der ganze Innbegriff der obrigkeitlichen Gerechtſame, oder das vollſtändige Stadt- und Bürgerrecht, das Weichbild genennt wurden. In Baiern und Oeſtreich hieß es das Burgrecht, zuweilen überhaupt Jus et Lex Ciuilis c) Aus dem Stadtobereigenthumsrechte rührte das Recht, ſich der erbloſen und verfallenen Güter zu bemächtigen, das wir im Mittelalter bey den meiſten Städten wahrnehmen, und neuere Juriſten d) dabey wenige Kenntnis der ältern Rechtsgelehrſamkeit verrathen, wenn ſie geradezu den Landſtädten alle Fiſkaleinkünfte abſprechen.

Weichbild und Weichbildrecht hieß allgemach die innere Verfaſſung einer Stadt mit ihrer Obrigkeit, Gerichtszwange, Freyheiten, Rechten, Gewohnheiten und Gerechtſamen e). In den Niederlanden ſagte man

Keuer-

c) *Frid. II. Imp.* dipl. *Annaevillae de 1219. ap. Joan. in Spic. tab. litt. vet. p. 454.* Vnde jam dictae villae noſtrae cum habitatoribus ſuis libertatem perpetuam indulgemus, et jus legemque ciuitem ad inſtar Legum Ciuilium Spirenſis Ciuitatis, quemadmodum ipſi data eis optione deſiderarunt.

d) Wie *Selchow* element. iur. German. edit. V. §. 305.

e) *Weſtphalen* in praef. ad T. IV. Mon. ined. rer. Cimb. p. 123. *Grupen* in Diſcept. for. obſ. 2. von den Landding §. 22. p. 741. ſqq. et in Diſſ. de Ciuitatum forma ad obſerv. rei agr. Germ. p. 7. ſqq.

Keuerrecht, Kurrecht; von küren, wehlen, wie die Benennungen der älteſten Stadtrechte von Magdeburg und Halle, Willkühre, weil dieſe Gerechtſame aus den freyen Volksſazungen ihren Urſprung erhalten hatten. In Baiern und Oeſtreich nannte man das Weichbildrecht Burgrecht, ſonſt überhaupt Stadtrecht f). Weil das Stadt- und Weichbildrecht aus dem Alterthum herrührte, zu dem Gemeinderecht gehörte, und auf der teutſchen Freyheit beruhte, ſo hieß es manchmal Conſuetudines Communiae, libertates loci, antiqua Franqueſia g). Die Städte ließen ſich erſt im XII. Jahrhunderte wegen denen jezt vermehrten Stadtfreyheiten und Gerechtſamen, und um ſich gegen die eindringenden Kanoniſchen und Römiſchen Rechtsgrundſäze zu verwahren, über den ganzen Umfang ihrer Stadtrechte ſchriftliche Urkunden ertheilen h).

Das Stadt- und Bürgerrecht in ſeinem ganzen Umfange wird in einer Urkunde Kaiſer Konrads II. von

1029.

f) *Grupen* de Ciuit. forma p. 9. *Riccius* in Spicil. Jur. Germ. p. 42. und von Stadtgeſezen L. I. c. 1. §. 8. p. 13. 14.

g) *Grupen* Diſc. forenſ. Obſerv. 2. p. 741.

h) *Riccius* Spicil. hiſt. dipl. de vſu praet. Jur. Juſt n. in aulis Germ. princip. ac. perſon. ill. jam inde a ſaec. 14 repetendo.

1029. i) Libertas Civica et jus oppidanum genennt. In einem Diplome Kaiſer Ludwigs IV. von 1324. k) aber heiſt es Ius Vniverſitatis, Iudicii atque Fori. In einer Uckunde von 1272. ertheilen die Rathmänner mit Vollbord ihrer Gemeinheit einen Innungsbrief ihren Bekern. Ebenſo lautet der Innungsbrief für die Schneider von 1288. und Markgraf Otto der Lange von Brandenburg ertheilte 1298. an die *Conſules et communitatem ciuium* die Beſtätigung der alten Freyheiten, worinn noch die Ausdrüke: ipſis et dictae *eorum communitati*, conſulibus et *eorum communitati* in Berlin l). Dieſe Ausdrüke zeigen uns, daß das Stadtrecht, oder Weichbildrecht, ebendaſſelbe geweſen, was man in Frankreich, Italien und England das Ius communitatis, communiae nannte, und die Befugnis in ſich ſchloß, einen eigenen Stadtrath, ein öffentliches Stadtſiegel, eine Stadtwache, Thurm und Gloke zu haben; beſondere Magiſtratsperſonen als Konſuln und Schöfen, Maires und Altermänner zur Gerechtigkeitspflege in Civil- und Criminalſachen, und zur Polizeyaufſicht über das gemeine Weſen zu beſtellen, unter der Bürgerſchaft

i) Bey Buder Samml. nüzl. Urk. T. I. p. 427.

k) Bey *Haltaus* col. 1723.

l) Bey Nicolai Beſchreibung von Berlin und Pozdam. B. I. S. 397.

ſchaft allerlei Verbindungen zu ſtiften, ihr Statuten zu geben, und das Beſtreurungsrecht über ſie auszuüben m).

Im XII. und XIII. Jahrhunderte befanden ſich die teutſchen Bürgerſchaften in einer großen Gährung und erlitten bey ihrer innern Verfaſſung viele Veränderungen. Durch die Ertheilung des freyen Bürgerrechts an die freygelaſſenen Handwerker und durch die Entladung von Dienſten und Beſchwerden der ſtädtiſchen Einwohner waren die Bürgerſchaften zahlreicher geworden n), und durch die vielen Turniere und Ringelrennen, welche die Kaiſer und Fürſten in den Städten hielten, hatten ſie mehr Geſchmack an dem Kriegshandwerke bekommen. Sie hielten nun ihre eigene Ringelſtechen und Vogel- und Scheibenſchießen, und errichteten

m) *Du Bos* hiſt. crit. de l'Etabliſſ. de la Monarchie Françoiſe L. VI. ch. 11. Tome III. p. 500. Suiv. *Muratori* vol. III. diſſ. XLV. ant. Ital. col. 30. Neue Diplomatik Th. VI. §. 118. S. 54 Ich ſollte Gilbert Stuart hiſt. Abhandl. von dem Alterthum der Engliſchen Staatsverfaſſung aus dem Engl. Lübek 1779. Abt. 5. Abſch. 1 2. S. 229. ff. hinzufügen, wo von den Gemeinden Commons in Teutſchland und England gehandelt wird, wenn ſie nicht ohne alle Kenntnis der rechten Quellen des Mittelalters geſchrieben wäre.

n) Siehe oben Abſch. 45. S. 604. 612, 613.

teten Schüzengeſellſchaften o), woran außer den Geſchlechtern allgemach auch die gemeine Bürger Antheil nahmen. Sie ſuchten hierauf ihre alte Stadt- und Gemeindsrechte wieder hervor und ließen ſich vom niedern Landadel, der hiebey anfangs mit ihnen gemeine Sache machte, weil er an ſeinem Landrechte gleichfalls unterdrückt worden war, und von den Burgſchöffen (Scabinis Burgeſiae) Weisthümer und Kundſchaften darüber ertheilen p). Sie beſtanden in der freyen Wahl ihres Stadtraths und aller Stadtämter zur Polizey und zum Kriegsweſen, in der unabhängigen Verwaltung ihrer Burg- und Stadtgüter, der Anordnung und Bewahrung der Stadtpolizey; in dem Stadtſteuerrechte, in der Anſezung der Alterleute bey den Gewerkſchaften, in der Stadtgeſezgebung, Theilnehmung an der Stadtgerichtsbarkeit, Zuziehung ihrer Schöffen und Rathmeiſter bey der landesherrlichen Beſorgung der gemeinen Landesangelegenheiten, und in dem Burgbanne oder dem Beveſtigungsrechte und der bewafneten Vertheidigung ihrer Städte. Einige waren durch das alt-

teutſche

o) *Ern. Aug. Haus* Diſſ. de habitu antiquo Municipiorum prouincialium med. aeui. Mog. 1790. p. 37. ibique cit. conf. *Matthaei* de Nobilit. l. 4. c. 30. p. 1119. et l. 2. c. 14. p. 301.

p) *Hauſ.* cit. Diſſ. p. 4. *Grupen* Orig. Hanov. p. 142. *Schoepfflin* Alſat. illuſtr. T. II.

teutſche Zugrecht Oberſtädte geworden q), die das Recht hatten, die ſämtliche ſtädtiſche Gerechtſame eines Landes bey der Landesherrſchaft zu vertreten, und das ſtädtiſche Vorſprecheramt zu behaupten. Verſchiedene Kaiſer und Landesherren befreyten die Bürger von der Landfolge, und wieſen ihnen dagegen die Beſchüzung ihrer eigenen Städte als Kriegsdienſte an r). Vorzüglich ließen ſich die Städte von den Landgerichten und allen auswärtigen Gerichten befreyen, wie Strasburg von Kaiſer Luther II. 1129. und von Friedrich II. 1221. Speyer von Kaiſer Heinrich V. 1111. und gewiſſermaßen auch Stade von Kaiſer Otto IV. 1209. Leipzig 1216. s). Strasburg, Frankfurt, Nürnberg, Mainz, Worms, Speyer, Weißenburg, Friedberg, Wezlar,

q) *Harpprecht* diſſ. de cur. ſuperior. ap. *Moſer* Synt. Diſſ. I. P. n. 11. J. A. Kopp Proben des Lehnrechts Th. I. S. 92. ff. E. Ph. Kopp Verfaſſung der Heß. Gerichte Th. I. S. 341. ff. *Selchow* El. Jur. Germ. §. 8. *Hauſſ.* p. 4. 8. *Grupen* Diſc. for. obſ. 2. p. 758. 759.

r) Dipl. Com. Cliv. Veſal. dat. de 1241. ap. *Io. Nic. Sellii* Veſalia obſequ. n. 8. p. 17. *Matthaei* de nobil. l. 2. c. 14.

s) Schilter über Königshovens Strasb. Chron. S. 731. *Obrecht* Prodr. rer. Alſat. c. 12. p. 296. Lehmanns Speyer Chronik B. IV. c. 22. *Ge. Rothe* Progr. Stadae 1717. Chart. Compoſ. Lipſ. ap. *Du Mont* Corps dipl. T. I. p. 156.

lar, Wien und viele Reichsſtädte in Niederteutſch-land machte die Erwerbung des Stadtfriedens, Weich-friedens ſchon von der auswärtigen Gerichtsbarkeit frey t).

t) *Senckenberg* Jus ac poſſ. Imp. Germ. in Gen. Liguſt. c. 3. §. 14. p. 23.

LXI.

Urſprung des Stadtregiments, und Quelle ſeiner Veränderungen. Kaiſerliche und Kirchliche Geſezgebung gegen die bürgerliche Verbindungen. Anfang der Bewegungen der Zünfte und Bürgerſchaften.

Gewöhnlich macht man ſich von den Staatsveränderungen in der Städtiſchen Verfaſſung die Vorſtellung, daß man glaubt, die Lombardiſchen Städte hätten ſich zuerſt der Bothmäßigkeit der Grafen, Friedensrichter und Beamten (Gaſtaldis) entzogen, und über ſich eigene Konſuln und Vorſteher (Podeſta) erwehlt a). Es wäre dieſe Neuerung in Frankreich und in den Niederlanden nachgeahmt, und endlich auch in den teutſchen Reichsſtädten fortgepflanzt worden b). Mir deucht aber, als wenn ſich die Revolution in allen drey Staaten, Italien, Frankreich und Teutſchland zu gleicher Zeit ereignet hätte, und von ganz verſchiedenen Urſachen veranlaßt worden wäre. Man findet die Hauptveränderung des Städtiſchen Regiments in Italien erſt gegen Ende

a) *Muratori* Diſſ. XLV. de aſſumta a ciuitatibus Italiae reipubl. forma. T. IV. Ant. Ital. col. 4.

b) Ibid. col. 30. *Selchow* elem. iur. germ. §. 300.

des XI. Jahrhunderts, wo ſich die Städte von den Bedrükungen des Adels und der Kaiſerlichen Beamten wirklich befreyten c); denn etliche vorhergegangene Bewegungen haben keine fortdaurende Wirkung hervorgebracht; und gerade um eben die Zeit geſchah es auch, daß in Frankreich einige Städte von ihrem Könige Philiop I. die ſogenannten Gemeinheitsprivilegien, Chartae communitatis erhielten. Allein der Grund bey dieſen war nicht, um ſie von der Gewalt der Königlichen Stadthalter zu befreyen, ſondern um durch die Vermehrung ihrer Macht und ihres Anſehens ſich derſelben gegen die Uebermacht der Reichsherren deſto beſſer bedienen zu können. Daher waren Ludwig der Dike und Philipp Auguſt mit dergleichen Vergünſtigungen immer freygebiger, und begnadigten damit eine Menge Städte. Die Städte fiengen hierauf im XII. Jahrhundert an, ihre Maires, Prevots und Schöffen zu erwehlen, und ihnen die ganze Verwaltung des gemeinen Weſens anzuvertrauen, das zu großen Streitigkeiten mit der hohen Geiſtlichkeit, die ſich des Stadtregiments anmaßte, Anlaß gab d). Die franzöſiſchen Reichsbaronen, die ſich dieſer

c) *Sigon.* de regno It. L. X. ad. a. 1206. *Muratori* col. 6.

d) *Claud. du Molinet.* Not. ad Steph. Tornac. Ep. 65. *Baluz.* Miſcell. L. VII. p. 287. ſqq.

dieſer Einrichtung lange vergeblich widerſezt hatten, ſahen ſich am Ende ſelbſt genöthiget, dem Beyſpiele des Königs zu folgen. Auf dieſe Art wurden auch in Teutſchland die aus einzelnen Verleihungen oder aus der ältern Verfaſſung herrührenden Städtiſchen Gerechtſame e) erweitert und beſtätigt. In Italien aber ſuchte man ſich gegen den Willen des Kaiſers, hauptſächlich unter Friedrich I. durch eine plözliche Revoluzion mit Gewalt unabhängig zu machen. Sie erwehlten ſich ſelbſt Konſuln, denen ſie die Rechte übertrugen, die ehmals die Markgrafen, Grafen, Biſchöfe, Vögte und Podeſta über ſie ausgeübt hatten f). Der Abt dü Bos geht zu weit, wenn er den Urſprung der Communen in Frankreich von der Römer Zeit ableitet. Denn die eigene Stadtgerichtsbarkeit hat allein in dem fränkiſchen Herkommen ihren Grund, wo jeder nur von ſeines gleichen gerichtet werden konnte, und niedere Polizeyſachen den Gliedern jeder Genoſſenſchaft überlaſſen waren. Doch ſo weit kann man aus ihm die Meinung der Benediktiner von St. Maur, die den Urſprung aller Städtiſchen Vorrechte in den errichteten Gemeinheiten ſuchen,

 be=

e) Strube Nebenſt. Th. I. S. 511. Th. V. S. 462. Vergl. von Berlin und Köln Nicolai Beſchreib. von Berlin und Pozdam B. I. S. 397. 398.

f) *Otto* Friſ. de geſt Frid. I Imp. l 2. c. 13. *Muratori* Diſs. 46. de Ciuit. Ital. Magiſtratibus col. 49. 50.

berichtigen, daß man ihnen zeigt, wie dieſelbe einzeln größtentheils vorher ertheilt waren, oder auf dem Herkommen beruht hatten. Es iſt bey dieſen Unterſuchungen von neuern Alterthumsforſchern beobachtet worden, daß in Italien und in Frankreich bey der Errichtung der bürgerlichen Gemeinheiten die erſten Magiſtratsperſonen, der Maire, Prevot, Podeſta und die Konſuln, beſtändig aus der Kaufmannſchaft genommen wurden, und daß dieſe die bürgerlichen Vorrechte hauptſächlich empor gebracht und aufrecht erhalten hätten. Das dient zum Beweiſe, daß bloß durch den Handel die Aufnahme des Städtiſchen Weſens bewirkt worden iſt.

Die teutſchen Städte, die von der Oberherrſchaft des Kaiſers, oder einzelner Landesherren auf gewiſſe Art abhiengen, und deswegen unter den Sächſiſchen Kaiſern in Freyſtädte und Landſtädte, in freye Königsſtädte und bloße Reichsſtädte abgetheilt wurden g), fiengen an, theils durch ihre erworbene Reichthümer kühn gemacht, theils durch kaiſerliche Nachſicht und Privilegien begünſtiget, ſich allmählig von der Regierung der Burggrafen, Grafen, Vögte und Schuldheiſen zu befreyen, ihnen ihre Lehenämter abzukaufen, eine eigene Regiments-

ver-

g) *Io. Pet. Ludewig* de Civit. diſpari nexu cum Imp. Hal. 1710. c. 6. *Io. Dan. ab. Olenſchlager* in origin. jur. publ. ex rebus imp. Saxonicor. illuſtrati. Lipſ. 1753. §. 29. p. 44 Vergl. Joach. Erdm. Schmidts Grundriß der Reichshiſt. Abth. III. §. 345.

verfaſſung anzunehmen, und ihren Bürgermeiſtern, Schöffen und Rathmännern, die ehmals bloß an der Seite der Burggrafen Schuldheiſen und Vögte ihr Amt, das in der Gerichtsbarkeit, Geſezgebung, Stadt=vertheidigung, niedern Polizeygewalt und Beſorgung des gemeinen Beſten beſtand h), verrichteten, unter ſelbſt erwählten Städtmeiſtern, Ammeiſtern, Bürger-meiſtern, Rathsmeiſtern ꝛc. die Ausübung vieler Gerechtſame, die ſeither zur Amtsverwaltung jener gehört hatten, ausſchließungsweiſe zu verſchaffen i). Ums Jahr 1180. erhielten die Flandriſchen Städte von ihrem Landesherrn ihre Stadtrechte und Gemeindsrechte beſtätigt k). 1195. erwehlte Ryſſel ſeine Schöffen und faſt zu gleicher Zeit errichtete Tournay ſeine Gemeindsverfaſſung l). Gleich den franzöſiſchen Königen ſuchten auch die teutſchen Kaiſer ſich der Städtiſchen

h) *Kreſſ.* vind. juſtit. judicii recuperat. p. 79. Strubens Nebenſt. Th. V. S 467. *Matthaei* de nob. l. 2. c. 13. 14. l. 3. c. 2.

i) Strube am a. O. Th. I. S. 541. ff. Th. V. S. 358. ff. Heider Bericht von den alten Reichsvogteyen Th. I. S. 16. 50. 66. Th. II. S. 78.

k) *Io. Iprenſ.* ap. *Mart.* Theſ. Anecd. T. I. p. 168. Adlungs Beytr. zur bürgerl. Geſchichte. B. I. Leipz. 1783. S. 203. ff.

l) *Claud. du Molinet.* cit. l.

Macht zum Gleichgewichte des Reichsſtändiſchen Adels zu bedienen, und wandten ihnen deswegen alle Vortheile zu. Kaiſer Heinrich IV. erhielt ſich in ſeiner bedrängten Lage gegen den Päbſtlichen Hof allein durch ihren Beyſtand, und ſein Sohn Kaiſer Heinrich V. bediente ſich ihrer mit Vortheile gegen die ihm widerſpenſtigen Fürſten. Es ließen ſich auch immer die Monarchen, die am wirkſamſten auf den Umſturz der teutſchen Reichsverfaſſung gearbeitet haben, die Aufnahme des Städtiſchen Weſens vorzüglich angelegen ſeyn laſſen. Denn die Städte waren einzeln zu ohnmächtig, um ihnen gefährlich zu ſeyn, und im ganzen doch eine ſehr feſte Stütze des Kaiſerlichen Thrones, die der Ständiſchen Macht den kräftigſten Widerſtand thun konnten. Ebendaher iſt die Anzahl der Städte ſo groß, die unter Kaiſer Friederich I. die Reichsunmittelbarkeit erlangt haben m), und bey Kaiſer Friedrich II. erhielten dieſelbe Wien n), Ulm, Bern, Mühlhauſen, Eslingen, Reutlingen und einige Elſäßiſche Städte o). Insbeſondere nahm er

1234.

m) Häberlins Reichshiſt. B. I. S. 321. 322. B. II. S. 321. B. VIII. S. 255.

n) ap. *Lazium* in Vienna Auſtr. l. 2. c. 5. p. 66.

o) *Io. Henr. Prieſe* Obſervat. de Ciuit. Imp. Speciatim Vlma ſub Rud. I. R. Rege. Helmſt. 1774. §. 3. p. 8.

1234. Erfurt in ſeinen unmittelbaren Schuz, und beſtätigte ihr die Gebräuche und das Herkommen p). Sie ſtanden überdem in größerer Abhängigkeit vom Kaiſerlichen Hofe als andere Reichsglieder, weil ſie einen förmlichen Huldigungseid abſchwören, und dem Kaiſer große Reichsſteuern bezahlen mußten, und wurden deswegen zuweilen das Kaiſerliche Kammergut genannt q). Die Prälaten, die in den Mauern der Freyſtädte, wie zu Strasburg, Augſpurg, Köln, Speyer, Worms r), ihre Domkirchen und Pfalze errichtet hatten, und ſich daher über dieſelben eine Oberherrlichkeit zueignen wollten, oder auch die Geiſtlichen, die das Burggrafthum, die Vogtey und das Schuldheiſenamt unter ſich bekommen, und Einigen, wie Köln, Mainz, Worms, Speyer, Minden ꝛc. zur Reichsfreyheit verholfen hatten s), geriethen wegen dem Misbrauche ihrer Gewalt

 mit

p) Urk. in des Erfurt. Raths Gegenbericht wider Mainz S. 8. Ciuitatem Erfordiae et ciues ipſius cum omnibus bonis ſuis ſub ſpeciali protectione ac defenſione noſtrae recepimus majeſtatis et omnes bonos vſus et approbatas conſuetudines nec non et antiqua jura — — confirmamus.

q) Häberlin B. VIII. S. 264. bis 273. Der Ausdruk rührte von der alten Schuzherrlichkeit her.

r) *Prieſe* §. 4. p. 11.

s) *Olenſchlager* in orig. I. Publ. ex reb. imp. Saxon. ill. §. 29. p. 44.

mit den Städten zuerſt in Streitigkeiten t). Daher Kaiſer Friedrich II. zu Frankfurt am Main 1220. zu Begünſtigung der geiſtlichen Fürſten eine Verordnung gegen die Städte erließ. Aber einige Rheiniſche Städte ſchloßen 1226. unter ſich ein Bündnis, das beſonders gegen das Erzſtift Mainz gerichtet war. Der junge König Heinrich, um ſich bey dem gegen ſeinen Vater erregten Aufſtand der päbſtlichen Parthey deſto mehr zu verſichern, machte 1231. ein Geſez, wodurch er alle Gemeinheiten, Brüderſchaften, Verbindungen und Eidgenoſſenſchaften in den biſchöflichen Städten aufhob, und die Klauſel anhängte, daß weder er ohne Einwilligung der Landherren, noch die Landherren ohne ſeine Beyſtimmung dergleichen mehr errichten oder beſtätigen dürften.

Er hatte den 23. Jenner zu Worms die Reichsfürſten zuſammen berufen, die den Städten ganz abgeneigt waren, und daher beſtimmten, daß keine große oder kleine Stadt irgend einige Gemeinheiten, Verfaſſungen, Verbindungen, und andere Bündniſſe und Eidgenoſſenſchaften, von welchem Namen ſie wären, machen könnte. Den 1. Mai beſtätigte er noch jene Verordnung ſeines Vaters und dehnte ſie auf die weltliche Fürſten aus. Kaiſer Friedrich II. um ſeinem Sohne die gehofte Unterſtüzung der Geiſtlichkeit zu entziehen,

t) Häberlins Reichshiſtorie B. II. S. 314. ff.

hen, beſtätigte dieſes noch denſelben Monat zu Udino, und ertheilte derſelben gleich das Jahr hernach ein größeres Privilegium zu Aquileja, wodurch überhaupt alle Bürgermeiſter und Stadträthe, die, obſchon nach alter Gewohnheit, doch wider Willen der geiſtlichen Landesherrſchaft errichtet wären, abgeſchaft, und ſowol die Verwaltung der Kämmerey als die Aufſicht übers gemeine Weſen bloß von den Prälaten als Landesherren und ihren Beamten abhängig gemacht wurde, wogegen keinerley Privilegium oder Herkommen angeführt werden ſollte u).

Der Mönch Gratian nahm damals die Schlüſſe der Chalzedoniſchen Kirchenverſammlung gegen die Brüderſchaften und Eidgenoſſenſchaften in ſein Dekret auf v), und 1214. 1229. 1230. 1238. und 1248. verboten einige Konzilien in Frankreich ebendieſelbe den Laien w). Allein dieſen von der Kleriſey erhaſchten Ver-

u) *Schannat*. in C. Prob. Hiſt. Ep. Worm. n. 119. p. 109. Lünig im Reichsarch. P. ſp. cont. IV. P. I. Abth. VIII. n. 2. p. 4. *Prieſe* p. 8. 9.

v) Can. 21. Cauſſ. 11. qu. 1.

w) Siehe ſie verzeichnet bey *Du Cange* Gloſſ. T. I. P. II. c. 514. ap. Campinacum c. 31. in Labb. Concil. Gall. T. II. p. 564. Coniurationes vel conſpirationes Laicorum, quibus interdum nomen Confraternitatis imponunt, impietatem palliantes ſub nomine pietatis omnino

Verordnungen fehlte in der Folge die Vollſtrekung, und die Kaiſer beſtätigten vielmehr einzeln wiederum die Magiſtratsverfaſſungen und Zünfte x). Es waren alſo nicht nur alle Bündniſſe der Städte unter ſich, ſondern auch in denſelben alle Verbrüderung, Zünfte, Gilden der Handwerker und dergleichen verboten. Denn die Kaiſer begünſtigten zwar die Aufnahme der Städte; aber ſie wollten keine Verbindungen derſelben oder Handwerksinnungen leiden, weil dieſe leicht den Geiſt der Demokratie verbreiten konnten. Deswegen hatte Kaiſer Friedrich I. der die üble Wirkungen des Lombardiſchen Städtebunds erfuhr, ſchon bey ſeinem zweiten Römerzuge auf dem Rongalliſchen Gefilde das Landfriedensgeſez y) gegeben: daß alle Zuſammenkünfte und alle Eidgenoſſenſchaften ſowol in den Städten als außer denſelben, ſelbſt unter Verwandten; ferner, die Verbindungen

nino fieri prohibemus. Vnde ſtatuimus, quod nulla fiat confraternitas Laicornm ſine auctoritate et Conſenſu Dioeceſam. *Concil. Arel. de 1234. c. 9.* Quia propter coniurationes et conſpirationes, quae confratriae vocantur, in ciuitatibus et villis et caſtris quammultae diſcordiae et diſſenſionis materiae ſuſcitantur etc.

x) Scheid vom Adel in Teutſchland §. 21. S. 187. Strube Nebenſt. Th. I. S. 559. ff. Th. I. S. 277. ff.

y) 2. Feud. 53. §. 2. Radev. de geſt. Frid. I. Imp. L. II. c. 7.

dungen zwiſchen einer Stadt und der Andern, oder zwiſchen einer Stadt und einer Perſon, oder zwiſchen Perſonen und Perſonen auf alle Weiſe verboten ſeyn, und die noch geſchehen würden, aufgehoben werden ſollten, wobey jeder Eidgenoſſe mit einer Mark Gold zu beſtrafen wäre. Die Handwerker ließen aber ſich dadurch nicht abhalten, ihre Gilden und Zünfte fortzuſezen, und neue zu errichten Nur verſorgten ſie zuweilen ſich mit landesherrlichen oder obrigkeitlichen Gildebriefen. Aber die Kaiſer ſchaften ſie wieder ab, wie Kaiſer Friedrich II. 1219. alle Innungen zu Goslar z), und die Verbrüderung der Bürgerſchaft zu Trier a). Im Ganzen konnten ſie doch nichts ausrichten. Die Handwerker waren zu zahlreich und zu mächtig geworden. Sie erregten 1220. zu Braunſchweig einen Aufſtand b), und fiengen an, ſich in die obrigkeitlichen Aemter überall einzudringen, und die alte ariſtokratiſche Regiementsverfaſſung abzuſchaffen, wie 1248. zu Schwäbiſch Gemünd. Das bewog die Biſchöfe und Stadtobrigkeiten ihre Beſchwerden nochmals auf dem Reichstage zu Ravenna vorzutragen, und ſie erhielten 1232. ein wiederholtes Geſez gegen die Zünfte und Bürger-

innun-

z) *Heinecc.* Ant. Goslar. L. II. p. 219.

a) *Hontheim* Hiſt. Trev. dipl. p. 594.

b) *Knipſchild* de Ciuit. Imp. l. 2. c. 17.

innungen c), das 1235. in dem Reichsabſchiede zu Mainz C. 9. §. 2. und in dem ſogenannten Kaiſerrechte Theil IV. C. 9. wiederum beſtätigt, allein eben ſo wenig beobachtet wurde d), außer von Biſchof Heinrich II. von Worms, der 1234. alle Zünfte und Innungen aufhob e). Der vertraute Rath Kaiſer Maximilians I. Wilibald Pirckheimer f) machte der hohen Geiſtlichkeit den Vorwurf, daß ſie hauptſächlich das gemeine Volk gegen die Magiſtråte und Geſchlechter aufgewiegelt, und nach deren Verdrängung das Volk ebenfalls unterdrůkt håtte, und da-

c) Dipl. ap. *Lnnig* R. H. S. Sp. Cont. 4. P. I. n. 2. p. 4. Irritamus nihilominus et caſſamus cuiuslibet artificii confraternitates et ſocietates, quocunque nomine vulgariter adpellantur.

d) Chron. Wormat. ap. *Ludewig* Reliqu. Maſ. T. II. p. 111.

e) Eſtor bůrgerl. Rechtsgel. B. 1. §. 207.

f) *opp. Polit. p. 201.* Praecipue vero illas afflixit Epiſcoporum inſolentia, non ſecus ac flamma quadam cuncta hauriens. Cum enim Imperatores priſci principum conſilio vere pernicioſo, jus quod in ciuitatibus habebant Imperialibus, Epiſcopis conceſſiſſent: illi haud ſegniter tanto munere vſi ſunt; ſed cum primum plebem contra optimates inſtigaſſent, breui eos vbique eiecere; inde ſtulto oppreſſo populo omnia ſuae dictioni ſubiecere. Nec ſecus egere Tyranni cum iis ciuitatibus, quas vel pignoris loco vel precario à Caeſaribus acceperant; quamvis non defuerunt, quae ſibi conſulere, ac vim vi repellere auſae fuerint.

dadurch zur Oberherrſchaft über die Städte gelangt wäre. Es hatten nemlich die Bürgerſchaften mit ihren Magiſträten ſich vereinigt, ihre alten Gerechtigkeiten gegen die Unterdrückungen der biſchöflichen Kaſtenvögte, Schultheiſen, Vizthume und Burggrafen geltend zu machen, und mit Gewalt in deren Beſiz ſich zu ſchüzen. Die Biſchöfe ſuchten anfangs dieſe Verbindungen durch Reichsgeſeze aufzuheben, und da der Erfolg nicht ihrer Erwartung entſprach, ſo verhezten ſie die Zünfte und Bürgerſchaften gegen die Magiſträte und Geſchlechter. Denn die Städte wußten den Kaiſerlichen Hof wieder zu gewinnen, und als der Pabſt 1248. überall in Teutſchland das Kreuz gegen den Kaiſer Friedrich II. und ſeinen Sohn den römiſchen König Konrad predigen ließ, und ſie genöthigt wurden, aus Schwaben nach Baiern zu entweichen, ſo waren es allein die Reichsſtädte Worms, Speyer, Mez und die andern in Schwaben, Baiern und am Rheine, die ſich ihrer annahmen, und durch deren Hülfe ſie ſich noch eine Zeitlang erhalten konnten g).

Da

g) *Fragm. hiſt. ap. Veſtiſ. Scr. rer. Germ. p. 91* Wormamatia, Spira et aliae ciuitates et oppida Rheni, Sueuiae et Bauariae et Metis fauebant Friderico et filio ſub vinculo excommunicationis et eorum fauore Conradus natus Friderici tenuit bellum contra Eccleſiam, et terram aduerſariorum ſuorum deuaſtauit incendio et rapinis vsque ad mortem patris ſui Friderici.

Da um dieſe Zeit das Römiſche Recht ſchon mehr bekannt zu werden anfieng, ſo merkte ſich nach dem Beyſpiele der lombardiſchen Städte das gemeine Volk den Ausdruck Senatus populusque, und wollte in einigen oberteutſchen Städten das gemeine Weſen nicht mehr allein in den Händen des alten Stadtraths, der aus Geſchlechtern beſtand, laſſen, ſondern drängte ſich durch ſeine Zünfte, Bürgerdeputirte und Gemeinheitsmeiſter in das Stadtregiment ein, welches neue Bewegungen zwiſchen beiden Theilen verurſachte, und einen verſchiedenen Ausgang gewann h). Die Bekanntſchaft mit der Verfaſſung der lombardiſchen Städte, welche die Teutſchen auf den häufigen Römerzügen nach Italien machten i), mag auch viel zur Unterhaltung dieſer Unruhen beygetragen haben, und da vollends der Koſtnizer Friede, den Kaiſer Friedrich I. 1183. mit dem Lombardiſchen Bunde ſchloß, bald darauf dem Römiſchen Rechtskörper einverleibt wurde, ſo gab das den Reichſtädten Anlaß, ähnliche Regalien k) ſich zuzueignen, und

h) Eſtor bürgerl. Rechtsgel. B. III. §. 207.

i) *Radevic.* de Geſt. Frid. I. Imp. l. 2. c. 6.

k) Acta pacis Conſt. de 1183. ap. *Muratori* Ant. It. T. IV. col. 295. Facta vobis Ciuitatibus Societatis et perſonis conceſſione Regalium et conſuetudinum veſtrarum in perpetuum tam in ciuitate quam extra ciuitatem.

und auf dieſe Akte als ein Reichsgeſez ſich zu berufen, wie das noch im XVII. Jahrhunderte von Daniel Heidern geſchehen iſt. Die Urkunden und Aktenſtücke des lombardiſchen Bunds ſind daher für uns wichtig, indem wir daraus erſehen, welche Rechte und Freyheiten die Städte ſich im Mittelalter zugeeignet haben. In den Präliminarartikeln, welche 1177. die lombardiſchen Städte zu Venedig überreichten, bedangen ſie ſich den freyen Genuß ihres Herkommens in Weiden, Fiſche-

tatem. — Extra vero omnes conſuetudines ſine contradictione Dni. Imp. Frid. et ſucceſſorum eius exerceatis, quas quidem quondam exercuiſtis vel modo exercetis, ſcilicet in fodro, in exercitu, in munitionibus ciuitatum et jurisdictione plena, in pascuis, molendinis, in aquis, aquarum vſibus, in pontibus, teloneis et communantiis et in caeteris, quae ad commoditatem ciuitatum et perſonarum societatis ſpectant. Die andere Akte col. 307. lautet ſo: Concedimus vobis ciuitatibus locis et perſonis Societatis Regalia et conſuetudines veſtras tam in ciuitates, quam extra ciuitatem — videlicet vt in ipſa ciuitate omnia habeatis; extra vero omnes conſuetudines ſine contradictione noſtra exerceatis, quas ab antiquo exercuiſtis vel exercetis, ſcilicet in fodro et nemoribus et paſcuis et pontibus, aquis et molendinis, ſicut ab antiquo habere conſueuiſtis vel habetis in exercitu, in munitionibus ciuitatum, in jurisdictione tam in criminalibus cauſis quam in pecuniariis intus et extra, et in ceteris quae ad commoditatem ſpectant ciuitatum.

ſchereyen, Mühlen, Backöfen, Wechſelbänken und Kaufmannſchaften, Fleiſchbänken und den öffentlichen Gebäuden an den Straßen l). Sie geſtanden dem Kaiſer den Beſiz der Regalien zu an Futter und Mahl, Beherbergung auf dem Römerzuge; den Durchzug, den hinlänglichen Ankauf der Lebensmittel und Nothwendigkeiten, die Lehnspflicht der Vaſallen und die Lehnsdienſte m). Gleichwie von Anfang an beſtändig viele

Land-

l) Petit. foederat. contra Frid. I. Aug. de 1177. ap. *Muratori* T. IV. Ant. It. col. 279. Conſuetudines etiam et Commoditates, quas Ciuitates et omnes de Societate habere conſueuerunt, in paſcuis, piſcationibus, molendinis, furnis, tabulis Cambiatorum et Negotiatorum, macellis, domibus quas habent aedificatas in viis publicis, vel ſupra vel juxta vias publicas, et aeternas conſuetudines antiquas eisdem ciuitatibus et omnibus de Societate quiete habere et tenere permittat.

m) *cit. l.* Haec ſunt ea, quae intelligimus Dominum Imperatorem habere debere et anteceſſores habuiſſe: ſcilicet fodrum Regale et conſuetum, et conſuetam Paratam cum vadit Romam gratia accipiendae coronae. Et debet habere quietum et conſuetum tranſitum et ſufficiens mercatum. Et tranſeat pacifice, ita vt in comitatu vel Epiſcopatu aliquo fraudulentam moram non faciat et fidelitatem a vaſallis recipiat omni offenſione remiſſa. Vaſalli etiam expeditionem ei faciant ſecundum quod ſoliti ſunt, et eſt antiqua conſuetudo, cum pergit Romam cauſa accipiendi coronae.

Landleute, Adeliche und Unadaliche beſonders die Frey-gelaſſenen nach den Städten zogen, und ſich an den Burgen anbauten, ſo geſchah dieſes noch mehr von den Leibeigenen, ſeitdem viele Städte von den Kaiſern für alle ihre Einwohner das freye Bürgerrecht erworben hatten, oder von ihren Landesherren von den leibeigenſchaftlichen Dienſten befreyt worden waren n). Allein die Landherren verfolgten ihre leibherrlichen Gerechtſamen gegen ſie, und gründeten ſich auf den alten Rechtsſaz: Bürger und Bauren ſcheidet nichts als die Mauren. Dagegen ſchüzten ſich die Städte mit dem Sprüchworte: Keine Henne fliegt über die Mauer. Darüber kam es wieder zu großen Befehdungen zwiſchen dem Adel und den Städten. Die Kaiſer traten auch hier mit ihrer Geſezgebung ein, und Kaiſer Friedrich II. verordnete 1220. auf dem Reichstage zu Frankfurt, daß alle Leibeigenen ſich von ihrer Knechtſchaft nicht losmachen, noch in den Reichsſtädten aufgenommen werden ſollten. Das wiederholte ſein Sohn der Römiſche König Heinrich VI. auf dem Reichstage zu Worms, und der Vater beſtätigte es 1232. in der goldenen Bulle von Udino, das der Sohn im folgenden Jahre zu Worms nochmals bekräftigte. Damit begnügten ſich aber die Kaiſer noch nicht, ſon-

n) *Buder* de operis Burgenſ. §. 28. Hauſ de habitu ant. Municip. p. 9.

ſondern ertheilten den einzelen Landesherrſchaften noch beſondere Privilegien, daß ihre Leibeigenen nicht in die Reichsſtädte aufgenommen werden ſollten, wie Kaiſer Friedrich 1220. dem Hochſtifte Trier. Die Städte beruften ſich nun auf die Verjährung, daß wenn die Leibherren binnen einer gewiſſen Zeit ihre Rechte gegen ſolche Leute nicht verfolgt hätten, dieſelbe die Freyheit verjährt hätten, und ſie hatten zu dem Ende ebenfalls kaiſerliche und landesherrliche Privilegien aufzuweiſen, wie von Kaiſer Friedrich II. 1237. Wien, und 1230. Regenſpurg, 1219. Goslar und Anweiler; von Friedrich I. 1186. Bremen, 1188. Lübeck; von Philipp 1205. Straßburg; von Herzog Otto dem Kinde 1247. Lüneburg. Dieſe Verjährungszeit war bald Jahr und Tag, bald 10, 20 oder 30 Jahre o). Verſchiedene Städte wichen dieſen Streitigkeiten aus, daß ſie niemand das Bürgerrecht ertheilten, der nicht ſein Mannrecht beweiſen konnte p).

o) *Chr. Gottl. Riccius* Spec. Iur. Germ. c. 17. §. 11. ſqq.

p) *Hert.* de homin. propr. Sect. 3. §. 10. Boehm. de jur. et ſtat. hom. propr. Sect. 3. §. 21.

LXII.

Vermehrte Anzahl der Städte in Teutſchland.

Die Beförderung des Städtiſchen Weſens, ihre verbeſſerte Polizeyverfaſſung, und die Aufnahme ihres Nahrungsſtandes hat die Anzahl der teutſchen Handelsſtädte ungemein vermehret, und ſie auf eine ſolche Stufe des bürgerlichen Wolſtands gebracht, die damals in Europa äußerſt ſelten war. Wir können uns um ſo weniger entziehen, von ihnen eine kurze Anzeige zu machen, als wir gelegentlich verſchiedene Nachrichten zu Geſichte bekommen werden, die uns über den gleichzeitigen Handelszuſtand der Nazion viele Aufklärung geben. Es verſteht ſich aber, daß wir nur in der Beſchreibung derjenigen Städte fortfahren, die jezo erſt angefangen haben, in Handelsſachen eine bedeutende Rolle zu ſpielen, oder deren Gewerbe in dieſer Periode erſt einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hat, und keineswegs die Uebrigen wiederum berühren, deren wir ſchon oben Erwehnung gethan haben. Alſo die Begünſtigung des Städtiſchen Weſens, die Vermehrung des Gewerbes, und die Aufnahme des Handelsin Teutſchland machte, daß die Anzahl der Städte täglich zunahm. Herzog Heinirch I. von Brabant erbaute 1211. Herrnthals, Oſterwik, Arendork,

dorf, Tournhout und Hochſtraten a) Er machte Herzogenbuſch 1185. zur Stadt, und verſchafte ihr von den Kaiſern Heinrich VI. und Philipp die Befreyung von den Reichszöllen am Rhein b). In Sachſen erbaute Landgraf Ludwig der Springer von Thüringen 1065. verſchiedene Schlöſſer, wodurch in der Folge Städte entſtanden c). Markgraf Otto der Reiche von Meißen umgab um das Jahr 1175. Freyberg, Leipzig und Eiſenberg mit Mauern d). Leipzig, das vorher ein Dorf war, und von den Slaviſchen Sorben erbaut geweſen e), erhielt von ihm 1192. Stadtrecht nach Magdeburgiſchem und Halliſchem Rechte, mit der Befreyung von allen landesherrlichen Beeden, ausgenommen den Römermonaten f). Leipzig bekam dadurch einen eigenen Schöp-

a) *Miraei* opp. T. I. p. 404.

b) M. Chron. Balg. T. I. p. 401. *Lunig* Cod. Germ. dipl. T. II. p. 1070. 1075. 1078.

c) *P. Lang.* in chron. Citiz. ap. *Piſtor.* p. 775.

d) *Chron. vet. Cell. p. 675.* Sicque maxime ditatus, ciuitatem Freiberg et Leipzig et Uſinberg muris firmis circumdedit.

e) Joh. Dan. Ritters älteſte Meisniſche Geſchichte §. 18. S. 22.

f) Dipl. ap. Lünig Reichsarchiv. P. Sp. Cont. IV. P. II. p. 590. Miſnenſis Marchio Lypzk aedificandum diſtribuit

Schöppenſtuhl mit gleichem Rechte wie der Halliſche: nur daß er von dieſem abhängig wurde, wie er es vom Magdeburgiſchen war, und daher muſtten alle Berufungen, die aus verſchiedenen Ländern ſonſt allein nach Halle und Magdeburg giengen, nun auch nach Leipzig geſchehen. Leipzig war dem Schöppenſtuhl zu Halle und dieſer dem zu Magdeburg ſubordinirt, wie es deutlich in den verſchiedenen Handſchriften des alten Sachſenrechts, wovon Eine Böhme als Schleſiſches Landrecht hat abdrucken laſſen g), verordnet iſt h). Durch die neuen Koloniſten unter Markgraf Albrecht den Bären wurden Angermünde, Seehauſen, Stendal, Werben,

ſtribuit ſub Halenſi et Magdeburgenſi jure, addito pietatis promiſſo conſtituit, et a ciuibus eiusdem ciuitatis ſe nullum petitionis munus requirere promiſit, niſi cum neceſſitate ſuperueniente ad Imperatoris transmontana iturus eſſet ſeruitium. Vergl. Ritters Meisniſche Geſchichte §. 123. S. 417.

g) Siehe *Biener* in Comment. de or. et progr. LL. Germ. P. II. p. 247. 313. 316.

h) im Longolſchen Vorrath Fach 2. S. 67. ff. „Daz Buch iſt eyn Buch dez Rechten czu Wicpilde in ſechziſcher Art, alz es Meydeburg gebrawchet, vnd dy von Halle dez Rechten da nemen, vnd dy von Lybczk ir Volwort nemen czu Halle. Danach vil Stete in der Marcgrafeſchaft czu Myſſen yre Volwort dez Rechten nemen czu Lypzk. Alſo wenne dez Rechten Bruch würde, daz man den volczühet gen Halle, von Halle gen Meydeburg.„

Gardeleve, Köln an der Spree, Bernau, Beerwalde, Bernſtein ꝛc. theils neuerbaut theils zu Städten gemacht i). 1253. erhielt die Stadt Frankfurt an der Oder eine große Erweiterung von Kurfürſt Johann, und 1318. von Markgraf Woldemar die Criminalgerichtsbarkeit k). Gedachter Markgraf Johann erweiterte auch 1254. Strausberg, und verſah es mit Mauern, Graben und Wällen. Noch häufiger war die Vermehrung der Städte in Baiern. Es entſtand 1160. München und Kelheim, 1204. Landshut, 1218. Straubingen, 1219. Hall, 1224. Landau, 1225. Scherdingen, 1251. Dingelfingen, 1271. Neumark und nachher in der Pfalz Oggersheim l). Herzog Otto der Erlauchte ſchikte 1235. eine Kolonie in den Zuſammenfluß des Oran und der Alze, und erbaute dort das Städtchen Trosberg m). In Niederſachſen umgab Herzog Heinrich der Löwe 1166. Braunſchweig mit Wällen und Graben, und ſein Nachfolger Otto das Kind verſah ſie 1233. mit Stadtrecht. Eben dieſer Prinz ertheilte 1247. der Stadt Lüneburg ein weitläuftiges Stadtrecht, worinn viele

i) Siehe oben Haupſt. LVII. und *Pfeffinger* in Vitr. ill. T. III. pag. 146.

k) *Angel.* ann. March. L. II. p. 103. 127.

l) *Pfeffinger* cit. l. p. 148.

m) *Aventin.* ann. Boic. L. VII. c. 4. §. 6.

viele Vorrechte enthalten ſind. Eben ſo freygebig war er 1241. gegen Hannover, die ſchon von Heinrich dem Löwen viele Privilegien erhalten hatte. Ulzen bekam 1247, von ihm das Lüneburgiſche Recht, und 1270. noch andere Gerechtigkeiten. Um die Stadt Zelle deſto mehr zu bevölkern, gab ſein Sohn 1292. allen, die ſich dort anbauen würden, eine gewiſſe Anzahl Freyjahre, und verſah die Stadt mit Huth, Weide, Holzungen und mit Lüneburgiſchem Rechte n). In Pommern erhielten 1191. Golnow, Ukermünde, Anclam, Demmin, Damm, Camin und Bahnen Stadtmauern, und zum Theil teutſche und lübiſche Rechte. 1209. ward Stralſund neu erbaut, mit Teutſchen beſezt und erweitert, 1256. erhielt Barth lübiſches Recht, 1258. verwandelte der Fürſt Jaromir II. von Rügen Damgarten in eine Sadt, und verwahrte ſie mit einem feſten Thurme. In eben dem Jahre bekam auch Garz Mauren, und wurde mit mehrerem Akerfelde beſchenkt; 1260. begnadigte Herzog Barnim I. Pöliz, durch ſeinen Hopfenbau berühmt, mit Stadtrecht und andern Freyheiten, gab ihr 70 Hufen Akerfeld und die Fiſcherey auf eine Meile weit. 1262. bekam Greifenberg 100 Hufen Land, wurde zur bemauerten Stadt gemacht und mit lübiſchem Rechte

n) *Pfeffinger* Tom. III. p. 352. 353.

bewidmet o). In Meklenburg baute der Fürſt Pribiſlaus 1169. die verwüſteten Städte Meklenburg, Roſtok und Illowe wieder auf, und beſezte ſie mit Slaviſchen Koloniſten p). Sein Nachfolger Borwin nahm 1218. auch Teutſche in Roſtok auf, denen er zu größerer Anreizung alle Freyheiten, Zollprivilegien, vollkommene Sicherheit, und eigene Gerichtsbarkeit nach Lübiſchem Rechte verſtattete q). Ein gewiſſer Graf Gunzelin von Schwerin, der bemerkte, daß Meklenburg wegen ſeiner allzugroßen Ausdehnung nicht füglich mit Mauren und Wällen befeſtigt werden könnte, erbaute an der Seeküſte 1238. eine neue Stadt Wismar, wohin ſich in kurzer Zezt eine Menge Sächſiſcher Koloniſten begaben, und dadurch jene Stadt in Verfall brachten r). Um das Jahr 1155. nahm die Marktſtadt Eutin ihren Anfang s). In Heſſen fieng Heinrich Raſpe die Stadt Kaſſel zu bauen an, und 1291. erhielt

o) *Pfeffinger* cit. l. p. 159. 160.

p) *Helmold L. II. c. 14.* aedificauit vrbes Mekelenborg, Ilowe et Rozſtock, et collocauit in terminis eorum Slauorum populos.

q) Dipl. ap. *Lunig* p. ſp. Reichsarch. cont. IV. Th. II. S. 681.

r) *Cranz.* Vand. L. VII. c. 11.

s) *Helmold.* L. I. c. 83.

hielt Zierenberg ſeinen Urſprung von Landgraf Heinrich dem Kinde t). Helmſtädt fieng an ſich aus ſeinem ſchlechten Zuſtande zu erheben, reich, feſt und durch Wallfahrten berühmt zu werden u).

t) *Pfeffinger* p. 160.

u) Legenda de fundat. Mon. Mariae in monte Helmſt. Ciuit. ap. *Leuckfeld* in not. ad *Meibom*. Chron. Marienberg. p. 2. Adhuc ciuitas Helmeſtadenſis in rebus tranſitoriis et aggere valde humilis et quaſi terram depreſſa, limoſa quae per acceſſum peregrinorum facta eſt famoſa, quae nunc locuples videtur, et ab hoſtibus inuincibilis.

LXIII.

Beſchreibung der teutſchen Handelsſtädte im Mittelalter.

Nach dem Untergange von Jomsburg und Julin ward Wisby Einer der größten Handelspläze in der Welt, und die Niederlage der Levantiſchen Waaren a). Als die Hauptſtapelſtadt des nordöſtlichen Handels liefen alle teutſchen Schiffe, die ſowol nach Rußland, Liefland ꝛc. fuhren, als von daher zurükkamen, in ihren Hafen ein b). Meiſt befand ſich die Stadt von aller Oberherrlichkeit befreyt, und beſaß ihre eigene Republikaniſche Verfaſſung. Sie hatte neben den eingebohrnen Gothen und Teutſchen, Spanier, Franzoſen, Engländer, Schotten, Niederländer, Dänen und Ruſſen zu Einwohner c). Ein Theil dieſer Nazion wohnte vorher zu Winetha, und flüchtete ſich nach deren zweimaliger Zerſtörung nach Gothland. Alle dieſe Kaufleute verſammelten ſich 828. und 1158. zu Wisby, und ſeit der

a) *Palmskiöld* narrat. Mſ. de increm. et decrem. Visby in vol. II. Act. nov. Societ. Vpſal. p. 101 Franz Nyenſtädts Nachrichten bey Gadebuſch in den Liefl. Jahrbüchern. Th. I. S. 17.

b) Arndts Liefländ. Chronik Th. I. zum J. 1202. und Nyenſtädts Nachrichten bey ebend. Th. II. S. 3.

c) Gadebuſch Liefl. Jahrb. Th. I. S. 429.

der Zeit nahm ihr Handel ungemein zu d). Im Jahr 1163. ſöhnte ſich Herzog Heinrich der Löwe mit ihr aus, und ſchenkte ihr eben die Freyheiten, die ſie vom Kaiſer Luther II. empfangen hatte, worunter der zollfreye Durchzug durch ſeine Staaten begriffen war. Sie ſollte, fügte er hinzu, mit ſeinen Unterthanen ganz gleiche Rechte genießen, wenn ſie fleißig ſeinen Hafen zu Lübek beſuchen würde. Man ſieht aus dem Anhange der Urkunde e), daß dieſer Freyheitsbrief eigentlich den Gothen zu Wisby, die mit dem andern Haupttheile der Einwohner den Teutſchen, die Dreyer für lübiſche Kaufleute hält, in Streit gerathen, gegeben waren. Die Teutſchen hatten ihren eigenen Vogt und Richter Namens Odelrich, der unter Herzog Heinrich dem Löwen ſtand, und dem dieſer befahl, ebendieſelbe Rechte, die er den Gothländern in ſeinen Ländern verwilligt hätte, auch bey den Teutſchen in Wisby zu beobachten. Der Vogt der Gothen hieß damals Lichnatus. Von König Heinrich III. in England erhielten 1237. die Gothländiſchen Kaufleute ebenfalls in allen ſeinen Ländern den uneingeſchränkten Handel, und die vollkommene Zollbe=

d) Hollbergs däniſche Reichsgeſchichte Th. I. S. 448. *Verelii* Epit. hiſt. Suiogoth. p. 46.

e) *Dreyer* in Spec. I. P. circa jus Naufr. p. 122.

befreyung f) von den Waaren, die aus Gothland ſie nach Englund, oder aus England nach Gothland führen würden. Möſer g) deutet das engliſche Privilegium auf die große teutſche Hanſa, und wundert ſich, daß man ſich nachher niemals darauf berufen hätte. Allein damals war die Hanſe noch keine politiſche Verbindung, ſondern beſtand aus lauter einzelen Handelsgeſellſchaften; dergleichen außer ihnen auch die Kölner und Lübeker für ſich abgeſondert zu London errichtet hatten. Wisby hatte eine eigene Niederlage zu Nowogrod, wohin ſie alle Jahre eine Winter- und Sommerfahrt anſtellte h), und eben ſo oft von den dortigen Kaufleuten mit Waaren beſucht wurde. Die Grafen Johann und Gerhard von Holſtein verſicherten 1255. den Kaufleuten zu Wisby als Hanſegenoſſen ihren Schuz bey ihrer Waarendurchfuhre in Holſtein, und beſtätigten ihnen alle andere Vorrechte und Freyheiten, in deren Beſize ſie ſich befänden i). Von König Magnus in Schweden erhielten ſie 1288. die Erlaubnis ihre Stadt gegen die Einwohner

f) ap. *Haeberlin* in anal. med. aeui. n. I. p. 2. 3. *Dreyer* p. 269.

g) Patriot. Phantaſien. Th. I. S. 270. 274.

h) Palmskiöld cit. l. Gadebuſchs Liefländiſche Jahrbücher. Th. I. S. 15. Nowogr. Skraa von 1224. bey *Dreyer* p. 177.

i) Dipl. in Mantiſſa docum. ad *Lambecii* orig. Hamb.

ner des platten Landes befeſtigen zu dürfen, und von Magnus II. 1342. die eigene Geſezgebung k). Ihre Handlung gerieth 1300. durch die Eroberung König Waldemars III. von Dänemark in Verfall, und die Hanſeſtädte litten, weil zugleich die dortige Niederlage zu Grunde gieng, dadurch einen großen Verluſt. In den Jahren 1397. und 1408. ſtand ſie ſamt Gothland unter der Bothmäßigkeit des teutſchen Ordens in Preußen l), der ſie auf Vermittelung Kaiſer Wenzels, König Erichen X. von Dänemark, oder vielmehr der nordiſchen Königin Margaretha abtrat m).

Daß Schleswig um dieſe Zeit noch ein wichtiger Handelsplaz geweſen, das könnte man, wenn auch keine andere Zeugniſſe vorhanden wären, allein aus ſeinem älte-

k) Gadebuſch Liefländ. Jahrbücher. Th. I. S. 431. Es heiſt zugleich, ſie ſollten ſie in Gothiſcher und teutſcher Sprache verfaſſen laſſen, weil der Rath aus beiden Völkerſchaften beſtünde.

l) In dem Kriege der Hanſe mit Dänemark wegen den gefangenen Könige Albrecht von Schweden bekamen ſie die Victualienbrüder in Beſiz. *An. minor. Wysbienſ. ad a. 1394. ap. Langebek ſcript. rer. Dan. T. I. p. 261.* Obtinuerunt Theutonici Wisby.

m) Andersons Geſchichte des Handels. Th. II. S. 563. Pauli Preußiſche Staatsgeſchichte. Band IV. S. 235. und 247.

älteſten Geſezbuche n) erweiſen, welches die Stadt um das Jahr 1145. von König Sweno III. in Dänemark erhalten hat Im XXX. Artikel iſt eine Zollverordnung für die auswärts handelnden Kaufleute nach Gothland enthalten, und Art. 31. beſchreibt die Stadtfreyheiten, daß man die Marderpelze nicht nach Hof liefern, und ſein Geld nach eigener Willkühr unter der geringen Einſchränkung, die Mark Silber nicht mehr als mit einem Schilling zu beſchiken, vermünzen durfte. Nach Art. 50. waren die Niederleger, die aus fremden Ländern Tücher eingetauſcht hatten, nicht ſchuldig, für die Güte ihrer Waaren zu ſtehen, ſondern der Käufer hatte deshalb die nöthige Vorſicht zu beobachten o). War einmal das Tuch vom Kaufmanne mit der Elle dargemeſſen, ſo hatte er für nichts weiter Rechenſchaft zu geben, ausgenommen, es wäre verfault, oder von den Motten angefreſſen geweſen. Das Neuere Stadtrecht p) c. 110. verordnete, daß alle Däniſche Tücher Stükweiſe, und nicht nach der Elle verkauft werden; die Großhändler und fremden Kaufleute nur auf den Meſſen feil haben, und die blutigen Häute von den Fleiſchern erſt des

Abends

n) ap *P. Kofod. Ancher* in Farragine L. L. ciuit. Dan. municip. p. 8. ſqq.

o) Conf. Ius Slesvic. recent. c. 66. p. 152.

p) ap. *Ancher* cit. l. p. 131.

Abends kaufen ſollten. Art. 71. des ältern Stadtrechts hatten die Fiſcher die unentgeldliche Fiſcherey auf der Slye, und einen eigenen Plaz zu Troknung der Fiſche. Vermöge des 32. Art. mußten die Schuſter dem Könige jährlich 3 Mark Pfennige geben, die Kürſchner 2. Mark, oder wenn der König da Hoflager hielt, 1000 Häute. Jeder Beker bezahlte dem Schuldheiſen für die Erlaubnis das Handwerk zu treiben, eine halbe Mark Silber, und zu dreymal des Jahrs jederzeit 6 Oerpfennige. Ein Fleiſcher durfte nicht eher die Fleiſchbank betreten, bis er 2 Oerpfennige erlegt hatte. Aus dem 29 Artikel erſieht man, daß ſich damals eben ſo bey ihr wie in mehrern Seeſtädten des balthiſchen Meeres eine Menge fremder Kaufleute aus Sachſen, Friesland, Island, (Hysland) Bornholm ꝛc. aufgehalten haben. Von Art. 53. bis 64. ſtehen vortrefliche Seegeſeze. Jedoch im Jahr 1157. hat eben dieſer König Swen III. auf ſeinem Rükzuge aus Teutſchland von der Stadt ſehr große Geldſummen erpreßt, die häufig angekommene Waaren der Ruſſen weggenommen, und unter ſein Kriegsheer ausgetheilt q).

Das

q) *Lambert. Alard. res Nordalbing. ap. Weſtphalen T. I. ſcript. rer. Cimbr. p. 1779.* A. 1157. Sueno III. R. Danorum a Conrado Socero reuerſus ex Germanie a Sleswicenſibus cenſum extorſit, Ruſſorumque merces copioſe ibi advectas diripuit, militibusque ſtipendia perſoluit.

Das ſogenannte Ribe Birkeret von 1252. r) läßt uns ebenfalls nicht zweifeln, daß auch in Ripen der alte Verkehr während dieſem Zeitraume fortgedauert hat. Denn es geſchieht n. 110. ſolcher Kaufleute Erwehnung, die übers Meer handeln. Jedermann wird n. 111. erlaubt, an allen Sonn- und Feſttagen ſeine Güter zu Schiffe zu bringen. Von jedem Fenſter, wo Waaren feil liegen, muß n. 115. ein Schilling erleget werden, nur das Salz iſt davon ausgenommen. Wer Wein verkaufen will, der muß n. 117. ihn aufs Rathhaus liefern und von 4 Bürgermeiſtern ſeinen Werth beſtimmen laſſen. Wer Korthwein aus einem Rheiniſchen Faſſe verkauft, wird n. 119. mit der Confiſcation ſeiner Güter beſtraft. Ein Tuchſcheerer mußte von jeder Elle Scharlach 2 Pfennige abgeben, und von Gentiſchen und Engliſchen Tüchern 3 Pfennige; von anderm Tuche aber nur 1 Pfennig. Die Fremden durften n. 101. in einem gewiſſen Zeitraume des Jahrs ohne Erlaubnis der Stadt nichts kaufen und verkaufen, ausgenommen Rückwaaren und Waatmal, eine zottichte Leinwand s). In einer andern Handſchrift von 1269. heiſt es: Ein fremder Kaufmann, bey welchem verfälſchter Honig

r) In Tom. IV. *Weſtphalen* ſcript. rer. Cimbr. col. 2008. ſeq.

s) N. 122. u. ff. col. 2009. kömmt eine Brod- und Biertaxe vor.

Honig oder Wachs angetroffen worden, könne ſich durch das Zeugnis ſeiner Schiffer von aller Verſchuldung befreyen; im Entſtehungsfalle aber ſeye ſowol er als der Einheimiſche der Todesſtrafe unterworfen, und der verdorbene Honig oder Wachs müſſe verbrannt werden t).

Bremen kam ſchon unter Kaiſer Otto .I durch die Bemühungen des Erzbiſchofs Adaldags zur Reichsfreyheit u), erhielt 937. das Recht einen Marktplaz zu errichten, 966. 967. 974. noch mehrere Privilegien v), und ihre Kaufleute empfiengen 1002. von Kaiſer Heinrich II. eben den Reichsſchuz, den die Handelsleute der größern Reichsſtädte zu genießen hatten w). Eben dieſer Kaiſer gab ihr die Erlaubnis, des Jahrs für die fremden Kaufleute, die hier aus allen Enden der Welt zuſammen kamen, 2 Meſſen, eine 7 Tage vor Pfingſten, und die andere 7 Tage vor St. Willehad zu halten.

t) Ius civie Ripenſe antiquiſſ. ap. *Ancher* in farr. LL. Daniae municip. p. 260.

u) *Ad. Brem. L. II. c. 1.* Adaldagus AEpiſcopus — Bremam longo prius tempore poteſtate ac judiciaria manu oppreſſam, praecepto regis abſolui, et inſtar reliquarum vrbium, ſimulque libertate fecit douare, praecepta regia haec continentia praeſto ſunt.

v) Sie ſtehen bei *Lindenbrog* Scr. Scpt. p. 130. ſqq.

w) Dipl. ap. *Leuckfeld* in ant. Alſted. p. 250.

ten x). Im Jahr 1111. bekam ſie von Kaiſer Heinrich V. wegen der Dienſte, die nebſt Lübek ſie den Kreuzfahrern bey Akon geleiſtet hatte, wo ſie die Stiftung des teutſchen Ordens beförderte y) und die Beſchüzung der beiden Königſtraßen diſſeits und jenſeit der Weſer, desgleichen die Weſerſchiffarth, die von der Stadt bis an die See für alle Kaufleute frey seyn ſollte z). Sie ſchifte zuerſt nach Liefland, beſuchte fleißig den Hafen von Wisby a), ſchickte ſeit 1141. dreymal Geſchwader nach Portugall b), wo damals zu Liſſabon und Almeria von den Sarazenen eine Menge Seidenzeuge und Stoffe gemacht wurden, und hatte ſtarken Handel nach England. Dieſen lezten Umſtand erlernen wir aus einem Schreiben Herzog Albrechts von Braunſchweig von 1267. wodurch ihr der ſichere Verkehr mit England auf eben die Art ausgewirkt wird, wie ſie es in der ältern Zeit gehabt habe, und 1276. beklagte ſie ſich bey König Eduard I. von England über den Magiſtrat zu London, der wegen des Ver-

x) *Ad Brem.* cit. l.

y) *Dreyer* Sp. I. P. de Naufr. p. 166.

z) Urk. bey Lünig im Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. p. 218. *Henr. Com. a Bunau* de jure imp. et imp. circa maria §. 21. Häberlins Reichshiſtorie B. VII. S. 747.

a) ap. *Rymer* act. angl. T. II. p. 1065.

b) *Vaſconcellos* hiſt. Luſit. p. 17.

Vergehens eines Bremiſchen Kaufmanns ihr allen Handel nach England unterſagt hatte.

Hamburg als Hochbuchi, die Grenzfeſtung der Oeſterlinge c), und der uralte Hauptplaz der Nordalbinger, beſaß ſeit der älteſten Zeit das Stapelrecht d), und übte es ganz unzweifelhaft ſchon zur Zeit Kaiſer Ottens III. aus e). Kaiſer Friederich I. ſchenkte ihr 1189. f) die Zollfreyheit auf der Elbe von der Stadt an bis zur See für ihre eigene Güter; von fremden Waaren aber ſollte ſie den Zoll durch einen Abgeordneten, der jedesmal auf ſeinen Eid die Quantität anzugeben hätte, nach Stade abliefern laſſen. Nachher gegehrten ihre Kaufleute von Graf Adolf III. g) ihnen wegen dem Ueber-

c) Willebrandt Hanſiſche Chronik S. 12. *Ann. Francor. ad a. 810.* Caſtellum nomine Hochbuchi Albi flumini contiguum, in quo Odo legatus Imperatoris et *orientalium Saxonum* erat praeſidium, à Wilſis captum.

d) *Werdenhagen* de rebuspubl. Hanſeat. Hanſeat. P. III. p. 90.

e) *Vita Meinwerci ap. Leibnit. T. I. ſcript. rer. Brunſw. p. 518. n. 4.* Ad huius inferioris germaniae ſeptentrionalem tractum Trajectenſis Dioeceſis eſt terminus, locus navium et vectigalium commeatibus quaeſtuoſus.

f) Urk. bey Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. P. I. Abſ. 23. p. 921.

g) *Lambec.* or. Hamb. l. 2. p. 56.

fluß von Schiffen einen Ort zur Erbauung einer Kapelle des h. Nikolaus anzuweiſen. Im Jahr 1210. bemühte ſie ſich in eine nähere Verbindung mit Lübek zu kommen. Sie ſchrieb dieſer Stadt, daß ſie die alte Liebe und Freundſchaft zwiſchen ihnen beiden zu erhalten wünſchte. Daher hätte ſie die Verfügung gemacht, daß alle Bürger von Lübek mit ihren Gütern ohne Verkümmerung in ihre Stadt gebracht werden, und da allen Frieden und alle Sicherheit genießen ſollten, wie es auch ihre Bürger ſich zu Lübek zu erfreuen hätten. 1241. kamen beide Städte miteinander überein, daß jeder in ihrer Stadt des Landes Verwieſene bey der Andern keinen Schuz finden ſollte h). In demſelben Jahre ſchloſſen ſie mit einander ein Schuzbündnis zur Aufrechthaltung ihres Handels. Sie wollten eine Anzahl Straßen Schiffe ausrüſten, und Mannſchaft aufbringen, um die zwiſchen der Trave und Elbe ſicher zu machen, und die Gewäſſer bis an die Nordſee von allen Seeräubern zu reinigen i). 1243. erhielten ſie zuſammen ein Handelsprivilegium von Graf Willhelmen von Holland k). 1232. beſtätigte Kaiſer Friedrich II. Hamburg die lübiſche Stadtgerechtigkeit, die Zollfreyheit in ganz Holſtein und die zween Jahrmärkte, das ihr alles Graf Adolf

h) Dipl. ap. *Dreyer* in Spec. I. P. de Naufr. p. 14. 15.

i) Dipl. ap. *Lambecium* or. Hamb. L. II. p 26.

k) ap. *Dreyer* cit. l. p. 239.

Adolf IV. von Holſtein verliehen hatte l). Seit 1239. wo Hamburg ein beſonderes Bündnis mit den Hadelern und Frieſen errichtete, um ſich die Strohmfarth frey zu halten, bekam ihr Handel und Gewerbe einen groſſen Zuwachs, und ihre Schiffarth breitete ſich überall aus m). Herzog Heinrich von Lothringen n) gab ihr 1256. die Niederlagsgerechtigkeit zu Antwerpen, und den freyen Handel durch Brabant und Lothringen. Schon 1262. beſaß ſie ein berühmtes Seerecht o), und 1266. ertheilte ihr König Heinrich III. von England p) das Recht, in ſeinem ganzem Reiche eine eigene Handlungsgilde, Hanſe genannt, zu beſitzen. Von König Erich IV. von Dänemark bekamen ihre Bürger 1283. ein Stück Land auf der Schoniſchen Küſte eingeräumt, worauf ſie bey der Heringsmeſſe ihre Buden aufſchla-

 gen

l) ap. *Lambec.* l. 1. p. 98.

m) *Ad. Traziger* Chron. Hamburg. in Weſtphalii T. II. ſcript. rer. Cimbr. col. 1285.

n) *Lambec.* orig. Hamb. L. II. p. 38.

o) In Herrm. Langenbeks Anmerkungen über das Hamburgiſche Schiff- und Seerecht. Hamburg 1727. Siehe das Schipprecht edder Seerecht von 1292. in Theſ. iur. prov. et ſtat. germ. T. I. von Hamburg S. 707. ff.

p) *Lambec.* cit. l. p. 26.

gen könnten q). Kaiſer Karl IV. r) verlieh der Stadt 1355. die Befugnis, alle Korſaren und Straßenräuber mit Gewalt zu verfolgen, die ſich auf ihrem Gebiete zeigen, oder ihre Schiffarth auf dem Elbſtrome „und auf dem Meere„ hindern würden. Sie bediente ſich ihres Rechts ſo nachdrüklich, daß ſie allen Seeräubern fürchterlich wurde s). Eben dieſer Kaiſer erlaubte ihr 1365. eine befreyte Reichsmeſſe, die 14 Tage vor Pfingſten ihren Anfang nehmen, und 8 Tage nach dem Feſte fortdauern ſollte t). In dieſen beiden Jahrhunderten war ſie der Hauptſtapel alles Verkehrs mit den weſtlichen Staaten Europens u).

Lübek, die wichtigſte Seeſtadt in Niederteutſchland, vorher nur von Iren und armen Fiſchern bewohnt v), hatte ihre Aufnahme hauptſächlich Heinrich dem

q) Andersons Geſchichte des Handels. Th. II. S. 151.

r) *Bunau* de jure imp. et imp. circa maria §. 23. Häberlins Reichshiſtorie B. VIII. S. 746.

s) *Cranz. in Vandalia* L. X. *c. 6.* Inter multa autem eius vrbis praeclara facinora hoc vel praecipuum eſt, vt incredibili odio habitatores eius inſectentur piraticam.

t) Häberlins Reichshiſtorie. B. VIII. S. 733.

u) Willebrandt in der Vorbereitung zur Hanſ Chron. S. 8.

v) *Dreyer* Spec. I. P. de bon. Naufr. p. 111.

dem Löwen zu danken w). Nach gepflogenen Unterhandlungen mit Graf Adolf von Holſtein, deſſen Vorfahren ſie den Wenden entriſſen, und mit Holländern und Weſtfälingern bevölkert hatten, erbaute er ſie unweit der alten abgebrannten Stelle, zog die Slaviſchen Kaufleute dahin x), ertheilte ihr eine eigene Münze, den Zoll und die Meßfreyheit y), ſchrieb an alle Städte der benachbarten Staaten, nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland ꝛc. und lud ſie zum Handel ein z). Vorzüglich verlieh er 1163. den Einwohnern zu Wisby viele Vorrechte in ſeinen Staaten, damit ſie ſeinen Hafen zu Lübek fleißig beſuchen möchten. Heinrich der Löwe befreyte die Ruſſen, Gothländer, Normänner und andere öſtliche Völker von allem Zolle in

w) Willebrandts Hanſiſche Chronik. Abth. I. S. 16. 17.

x) *Helmold in chron. Slav. L. I. c. 85.* Tandem victus comes — reſignauit ei caſtrum et inſulam, et tunc jubente Duce reuerſi ſunt mercatores cum gaudio deſertis incommoditatibus nouae ciuitatis, et coeperunt reaedificare eccleſias et moenia ciuitatis.

y) *Id.* Et ſtatuit ille monetam et teloneum et jura ciuitatis honeſtiſſima.

z) *Id.* Et transmiſit Dux nuncios ad ciuitates et regna Aquilonis, Daniam, Suediam, Norwegiam, Ruziam, offerens eis pacem, vt haberent liberum commeatum adeundi ciuitatem ſuam Lubeke.

Lübek, welche Befreyung 1188. Kaiſer Friedrich I. beſtätigte. Daher es auch in den älteſten lübiſchen Zollgeſezen von 1222. hieß: Kein Bürger von Schwerin noch von Stade, noch ein Ruſſe, Normanne, Schwede oder Gothe verzollet zu Lübek. Dieſe Befreyung wurde 1246. den Schweden beſtätigt, da Byrger Jarl mit der Schwediſchen Flotte die Stadt von der Einſchließung, womit König Erich Plogpenning ſie ängſtigte, durch Sprengung der eiſernen Kette, welche dieſer über die Trave gezogen hatte, befreyte a). In der Beſtätigung der lübiſchen Stadtfreyheiten von König Waldemar II. von Dänemork, der ſie 1201. eingenommen hatte, heiſt es: Die Ruſſen, Gothen, Normänner und andere öſtliche Völker können ohne Zoll und ohne Hanſa in die Stadt kommen, und wieder weggehen. In dieſem Freyheitsbriefe von 1202. und in dem vorhergehenden des Kaiſers Friedrichs I. von 1188. worin er ſie zur Reichsſtadt machte, iſt verwilligt, daß ihre Bürger ſich im ganzen Reiche wegen jeder Anfoderung vor dem ordentlichen Richter ohne Gefahr der Verhaftnehmung einlaſſen könnten. Wenn jemand ſein Silber verwechſeln wollte, ſo könnte er es an jedem Ort thun, wenns nur nicht vor dem Münzhauſe geſchähe. Die Bürgermeiſter könnten zu jeder

Zeit

a) *Dreyer* Spec. I. P. de bon. Naufr. p. 113. 114.

Zeit des Jahrs die Münze beſichtigen, und den Münzmeiſter beym Vergehungsfalle beſtrafen b). Schon die Altſtadt hatte wegen ihrer bequemern Lage an der See einen Theil des Bardewigiſchen Handels an ſich gezogen, und dieß bewog Heinrichen hauptſächlich, ihr Eigenthum ſich zu erwerben c). Gleich nach ihrer Wiedererbauung fanden ſich eine Menge Kaufleute und Seefahrer bey ihr ein d), und durch die Zerſtörung dieſer mächtigen Handelsſtadt erhielt ſie ihren größten Zuwachs, indem ſich die meiſten Kaufleute zu ihr flüchteten e), und ihr dadurch die Niederlage der Italieniſchen Manufakturen und den Verkehr mit den nordiſchen Staaten verſchafte. Man kan ihre ausgebreitete Schiffarth daraus abnehmen, daß ſich ihre Kaufleute in verſchiedene Seehandlungskompagnien, der Oſterfahrer, Flandrerfahrer, Bergenfahrer, Schonenfahrer ꝛc. abtheilten f), und ihr mannigfaltiges Gewerbe erleuchtet aus dem Umſtande, daß im Mittelalter

b) *Dreyer* cit. l. p. 58. ſqq.

c) *Helmold.* L. I. c. 76.

d) *Id. c.* 72. Forum quoque Lubecenſe creſcebat in ſingulos dies et augebantur naues inſtitorum eius.

e) Willebrandts Vorbericht S. 8.

f) Willebrandt am a. O. der Geſchichte S. 17. *Marquard* de jur. Mercat. L. III. c. 1. p. 566.

ter alle Gattungen von Münzen, Spaniſche, Italieniſche, Portugiſiſche, Engliſche, Franzöſiſche, Slaviſche, bey ihr in Umlaufe geweſen ſind, wovon Mellen g) ein großes Verzeichniß liefert. Kaiſer Friedrich I. ſchenkte ihr 1182. h) bey der Uebergabe das Vorrecht, daß ihre Magiſtratsperſonen Kaiſerliche Räthe seyn, und zum Beweiſe ihrer Würde Gold auf den Kleidern tragen ſollten. Daher war es nichts außerordentliches, wenn Kaiſer Karl IV. noch 1375. dieſelbe ſo genennt und behauptet hat, daß vermög der archiviſchen Nachrichten dieſes ein ausſchließender Vorzug der Städte Rom, Venedig, Florenz, Piſa und Lübeks wäre i). Friedrich I. beförderte durch anſehnliche Privilegien eben ſo ſehr den Flor der Stadt Lübek, wie Heinrich der Löwe. Denn er befreyte nicht nur alle Ruſſen, Gothländer, Normänner und die übrigen nördlichen und öſtlichen Nazionen, die hieher handeln würden, vom Zolle, ſondern geſtattete auch allen weſtlichen und andern

g) In Dreyers vermiſchten Abhandl. Th. II. S. 933.

h) Urk. bey Willebrandt Abth. I. S. 28.

i) Alte Chronik *ad a.* 1375. bey Willebrandt. Abth. *II.* S. 45. Die olden Regiſtre der Kaiſere wiſen dat ſyt, dat Lubeke is en der vief Städte, den van Keiſeren vnde ereme Rade is der Name de Herſcop ghegheven, dat ſe mogen gan in des Keiſers Rad, wor ſe ſin, dar de Keiſer is, de vyf Städte ſint Roma, Venedig, Piſa Florentie vnde Lübeke.

dern Kaufleuten den freyen Handel unter Bezahlung einer ſehr mäßigen Zollabgabe. Damals muß ſie auch einen ſtarken Handel zu Lande getrieben haben, weil ſie ebenderſelbe Kaiſer, ſo wie 1226. Friederich II. k) im ganzen Herzogthum Sachſen von allem Zolle und aller Hanſa befreyte. Es ward dabey nur der Zoll zu Ethenburg (Atlinborg) ausgenommen, jedoch wieder mit der Einſchränkung, daß von den Frachtwagen, die binnen Jahr und Tag wieder zurückkehren würden, nichts weiter gefordert werden dürfte l). Nachdem ſie König Heinrichen II. von England zu erkennen gegeben hatte, daß ihre und andere teutſche Kaufleute nach England handeln wollten, ſo verlieh er ihr und den andern teutſchen Städten in einer Akte von 1176. die Gewohnheiten und Rechte, welche die teutſchen Kaufleute zur Zeit ſeiner Vorfahren der Könige von England genoſſen hätten m). Daher bemühte ſie ſich im folgenden Jahre um mehrere Handelsgenoſſen n). Sie konnte aber beym engliſchen Handel noch nicht recht fortkommen, weil Köln, Tiel et eorum Socii, das wahrſcheinlich die weſtlichen Städte ſind, ſie dort drück-

k) Dipl. ap. Willebrandt Abth. I. S. 38.

l) Dipl. de 1188. cit. l. p. 29. 30. Lünig Reichsarch. P. Sp. Cont. IV. p. 13. 30.

m) ap. *Dreyer* in Spec. p. 264.

n) *Werdenhagen* de rebuspubl. Hanſ. P. III. c. 12. p. 277.

drückten, und mit Abgaben belaͤſtigten, von welchen Beſchwerden ſie Kaiſer Friedrich II. in jener Urkunde von 1226. befreyte, und ſie bey dieſem Handelsrechte den Kölnern, Tielern und ihren Handelsgenoſſen ganz gleich ſtellte. Man erfaͤhrt am bequemſten die Ausdehnung ihres Handels in den verſchiedenen Staaten Europens, wenn man ihre Strandrechtsprivilegien durchgeht, die ſie vor der zwoten Helfte dieſes Jarhunderts ſchon beſeſſen hat. Sie erhielt dergleichen 1176. von England, 1202. 1220. und 1250. von Daͤnemark, 1224. von Rügen, 1245. und 1246. von Vorpommern, 1248. von Hinterpommern, 1244. von Kurland, 1247. von Holſtein, 1245. von Holland und 1250. vom Pabſte für Meklenburg o). Von König Heinrich III. erhielt ſie 1267. einen Gnadenbrief p), worinn ihren Kaufleuten in England erlaubt wird, eine Hanſe, d. i. eine Kaufmannsinnung zu haben, die alle Freyheiten, wie die Kölniſchen Kaufleute genießen ſollte. 1275. ließ ſie ſich vom König Rudolf I. das Recht ertheilen, zur Sicherheit ihres Handels in Preußen, Liefland und in andern dem Römiſchen Reiche unterworfenen Laͤndern Vertraͤge und Bündniſſe zu errichten q).

Bar-

o) alle oben Abſch. 51. S. 731. ff. verzeichnet.

p) ap. *Rymer* foed. et act. Angl. T. I.

q) In *Dreyeri* ſpecim iur. publ. Lubec. p. 152.

Bardewig wird von Arnold von Lübek und von andern eine reiche und wohlhabende Handelsſtadt genennt. Sie war das Haupt der Sächſiſchen Handelsſtädte, handelte zur See ſehr ſtark nach Dänemark r), und zu Lande gieng ihrè Handelsſtraße von Karl dem Großen angelegt bis Regenſpurg, welche Stadt mit ihr viele Geſchäfte machte s). Anfangs verbot Herzog Heinrich der Löwe, weil Bardewig durch den lübiſchen Handel viel Abbruch geſchah t), Lübek alle Jahrmärkte, und wollte ihr bloß Wochenmärkte erlauben. Einsmal ließ er ſogar dort alle Waaren mit Gewalt hinwegnehmen, und nach Bardewig bringen u). Allein da dieſe Stadt nach ſeiner Achtserklärung ebenfalls von ihm abfiel, ſo nahm er eine ſo grauſame Rache an ihr, daß er ſie ganz in ei-

r) Schlöpkens Bardewik. Chronik. P. I. c. 2. §. 17.

s) Auszug der Geſchichte von Baiern Th. I. S. 676.

t) *Helmold. L. I. c. 76.* Perlatum eſt ad nos jam pridem, quod civitas noſtra Bardewich magnam diminutionem Ciuium patiatur propter Lubecenſe Forum, eo quod mercatores eo commigrent.

u) *Id. cit. l.* mandauit Dux, ne de caetero heberetur forum Lubicke nec eſſet facultas emendi ſiue vedendi, niſi ea tantum, quae ad cibum pertinent, et juſſit mercimonia transferri Bardewich ad ſubleuandam ciuitatem ſuam.

einen Steinhaufen verwandelte v). Der gröſste Theil der Kaufleute hatte ſich nach Lübek gerettet, und dieſe dadurch zur mächtigſten Handelsſtadt und zum Haupte der Sächſiſchen Städte gemacht w).

Im Jahr 1132. befanden ſich die Kirchen St. Willehads, der h h. Kosmas und Damian und St. Pankraz neben den zwo Kapellen St. Nikolaus und eine des h. Geiſtes zu Stade, und eine neue Kirche wurde jezt dem h. Georg zu Ehren erbaut. Zu gleicher Zeit geſchieht in Urkunden der Stadiſchen Münze Erwehnung. 1147. beſaß ſie ſchon eine Vorſtadt und Herzog Heinrich der Löwe ertheilte ihr Stadtrechte und andere Freyheiten. Zuweilen, wie 1180, hieß ſie ein Burg. Ihr Bürger wurden in einer Urkunde von 1204. angeführt, und 1209. von Kaiſer Otto IV, der ihr Stadtrecht und Weichbild beſtätigte, ſeine geliebteſten Bürger (cariſſimi ciues et Burgenſes) genennt. Daher kommen 1206. drey Stadiſche Bürgermeiſter Chriſtian Wichmann, Lüder Hüne und Johann Büne vor, und 1238. und 1248. zeigen ſich die Ausdrücke alle Bürgermeiſter und

v) *Arnold. Lub. L. IV. c. 2.* Praeualuit autem Dux aduerſus eam, et deuaſtata eſt ciuitas opulenta valde. Nec pepercerunt viri bellatores eccl. et coemeteriis, ſed ablatis omnibus ſuccenderunt eam.

w) *Werdenhagen* in praefat. ad P. III. de republ. Hanſ. aus Magdeburgiſchen Archivalnachrichten.

und die ganze Gemeinheit der Bürger zu Stade (Vniuerſorum Conſulum totiusque Communitatis Burgenſium in Stadio x). Sie befand ſich alſo bereits um dieſe Zeit im vollſtändigen Genuſſe des ganzen Stadt- und Bürgerrechts mit Befreyung von den landesherrlichen Stadtbeamten.

Die Kölner blieben ſeit der Römer Zeit eine handelnde Nazion y). Ihre uralte Meſſe, die ſie um Oſtern hielten, beſuchte man nicht nur aus den benachbarten Rheiniſchen Städten, ſondern auch aus den Seeſtädten und aus den entfernteſten Ländern, ſo daß ſich beſtändig eine ungeheure Menge Menſchen in der Stadt befanden z), und daher bey einem gewiſſen Aufſtande auf ein=

x) *Io. Steph. Putter* Statuta Stadenſia de a. 1279. Goett. 1766. §. 7. p. 7. ſqq. §. 17. p. 71.

y) *Lamb. Schaffnab. ap. Piſtor. ſcript. rer. Germ. T. I. p.* 207. Colonienſes ab ineunte aetate inter vrbanas delicias educati, nullam in bellicis rebus experientiam habebant, quidquid poſt venditas merces inter vinum et epulas de re militari diſputari ſolitas — —

z) *A. vitae Annon. AEp. Colon. ap. Sur. IV. Dec. p.* 136. Inſtabat aliquando Paſchalis feſti ſingularis et jucunda celebritas et confluentibus coloniam non ſolum ex omnibus prope Rhenum ciuitatibus, ſed et transmarinis et adhuc remotioribus prouinciis absque numero populis ad nundinas toto orbe celeberrimas fiebat.

einmal 300 Kaufleute davon zogen a). Köln ſcheint ſeit langer Zeit ein Haupthandelsplaz in Teutſchland geweſen zu ſeyn. Sie verſchifte Getreide, Wein u. ſ. w. nach den Niederlanden b). Nach Dreſſer c) trat ſie 1201. dem Hanſebund bey. Das iſt nur von dem beſondern Bunde der Weſtſeeſtädte, der Rheiniſchen und Niederländiſchen Städte zu verſtehen. Sie errichtete zuerſt Handelsverbindungen mit England, und es hielten ſich dort eine Anzahl ihrer Kaufleute auf, wie das uns ein Schreiben König Johanns an den Magiſtrat zu Köln von 1208. d) beſtätigt, dieſer König nimmt zugleich dieſelbe in ſeinen beſondern Schuz, und läßt ihren Waaren, unter Bezahlung des längſt verglichenen Zolls, die freye Einfuhr und Ausfuhr in allen ſeinen Staaten. Wahrſcheinlich ſind ſie und Tiel auch die erſten Bewohner der Gildhalle in London geweſen, denn 1226. wollten ſie, Tiel und die übrigen Bundsgenoſſen Lübek nicht in London dulden, und beſchwerten dieſe mit Abgaben e), und

a) *Lamb. Schaffn.* cit. l. p. 209.

b) *Leibn.* Scr. Brunſw. T. I. p. 345. *Hackluyt* Collect. of Voyages T. I. p. 130.

c) Von den Städten Teutſchlands. Leipzig 1607.

d) ap. *Rymer* act. et foed. Angl. T. VIII. p. 133.

e) Urk. bey Willebrandt Abth. I. S. 38.

und König Heinrich III. f) machte ſie 1236. von der Entrichtung des Hauszinſes frey, und räumte ihnen bei der Gelegenheit noch andere Vortheile ein. Im XII. Jahrhundert ſchikte Köln ſtarke Flotten in den Ozean. Ihr kaufmänniſches Anſehen läßt ſich ſchon aus dem Umſtande ſchließen, daß ehmals beynahe alle Rheiniſche, Niederländiſche und Weſtfäliſche Städte ſich kölniſchen Gewichts und Maaßes bedient haben. Die Mark Silber ward nach kölniſcher Wehrung beſtimmt. Man hatte kölniſche Elle und dergleichen mehr g). Jene galt in Italien, Schweden und Dänemark h).

Magdeburg, ſchon unter Kaiſer Karl dem Groſſen i) der ſie ſehr begünſtigte k), ein Stapel für den Slaviſchen Handel l), ward unter Otto I. noch anſehn-

f) ap. *Rymer* cit. l.

g) Möſers Osnabrük. Geſchichte B. I. S. 373.

h) *Du Cange* Gloſſ. T. III. P. I. p. 354.

i) *Dlugoſſ. in Hiſt. Pol. T. II. p. 1018.* Carolus nondum Magnus Magdeburgum Germaniae nobilem ciuitatem ampliat.

k) Capitul. L. III. c. 6. de negotiatoribus, quoad vsque procedant. Siehe die Beyl. n. 2. 3. 4. 5. 6. in der Widerlegung von Leipzig S. 19. ff.

l) *Cosmae Prag. vita S. Adelboldi ep. Prag. n. 3.* Praeerat idem Archiepiſcopus ſacrae vrbi, quae latine Virginum ciuitas

licher und mächtiger, und wie Köln mit Stapel- und Meßgerechtigkeit verſehen. Sie enthielt viele Kaufleute und Juden m), wovon die Erſteren von ihm eine Zollfreyheit im ganzen Reiche bekamen n). Pabſt Martin ertheilte ihr den Schuz des h. Peters o). Sie gerieth nachher durch die Einfälle der Slaven in Sachſen in einigen Verfall, und ihre Elbeſchiffarth ward durch Räuber ſehr beunruhiget p). Von dieſer Bedrückung

ciuitas, graece Parthenopolis vocatur, vrbs quondam nota populis et vna ex magnis vrbibus, dum primus Otto ſceptra regalia rexit. *Theod a. Niem.* in nem. Vnion. tr. 6. c. 33. p. 481. ac nobilem illam ciuitatem Magdeburgenſem — in Saxonia ipſa condidit. *Alber. Mon. Triumfont. ad a.* 839. Rex Otto conſtruit vrbem Magataburch quae et Partenopolis, id eſt, Virginum ciuitas dicitur.

m) Dipl. de 965. ap. *Werdenhagen* P. III. c. 20. p. 566. ap. *Sagittar.* ant. AEp. Magdeb. §. 81.

n) Andersons Geſchichte des Handels Th. I. S. 399. Widerlegung der Stadt Leipzig Straßenzwang Art. 4. S. 21. 22.

o) *Dipl. de 940. ap. Goldaſt. conſt. imp. T. I. p. 216.* Cum ſcientia noſtri Papae Martini, qui ad haec auctoritate ſua et S. Petri pacem ſuam largitus eſt, quam et nos confirmamus de ſcitu et conſilio principum Imperii.

p) *Coſm. Prag. cit. l.* Nunc pro peccatis ſemiruta domus, et malefida ſtatio nautis. *Tangmar.* in vita S. Bernwardi c. 6. p. 444.

drückung ward ſie unter Kaiſer Otto III. durch die Bezwingung der Slaven in den Jahren 987. und 989. wieder befreyt q), und eben dieſer Otto hielt 997. bey ihr einen ſiegreichen Einzug r). Schon vor den Zeiten Kaiſer Karls des Großen beſaß ſie eine eigene Kirche für die Kaufleute s), und da 1224. das Kaufhaus der Stadt Burg bey ihr abbrannte, ſo überließ es der Erzbiſchof Albert der Bürgerſchaft zu Burg erblich t). Kaiſer Lothar II. erklärte ſie 1133. wie Otto der Große zur Hauptſtadt von Sachſen und Slaven, und nach dem Vorgange Ottens II. machte er ihren Schöffenſtuhl zum Tribunal aller Sächſiſchen und Slaviſchen Städte und zum Oberhofe aller mitternächtlichen Länder u).

q) Ann. Saxo ad a. 987. Chron. Quedlinb. p. 183. *Coſm. Prag.* Chron. Boem. p. 1777. *Ditmar.* Merſeb. ad a. 989.

r) *Ann. Saxo ad a. 997.* Otto III. Slauos vicit victorque Magadaburch praecipuam Saxoniae vrbem glorioſe intrauit.

s) Widerlegung der Stadt Leipzig Straßenzwang. Art. 4. S. 23.

t) Dipl. am a. O. unter den Beyl. n. 14. S. 55.

u) Dipl. ebendaſ. n. 12. S. 50. quod ciuitas Magdeburg ab eodem S. Imperatore Ottone I. ordinata eſt in Caput Saxonie et Slavie. — — quod — Imp. Otto II. — Tribunal et ſuper omnes Ciuitates Saxonum et Slauorum et omnium Septentrionalium partium metropolitanum judicium conſtituit.

Daher ihr Weichbild das allgemeine Hofrecht und Kaufmannsrecht von ganz Sachſen wurde. Kaiſer Konrad II. verlieh ihr 1035. den Königsbann über ihre feyerliche Meſſe, und ihre Kaufleute erhielten Vorrechte und Zollfreyheiten 975. 1025. und 1136. von den Kaiſern Otto II. Konrad II. und Lothar II. v). Alle dieſe Vorrechte und Privilegien beſtätigte 1180. Kaiſer Friedrich I. w).

Die zwote Legſtadt für den Slaviſchen Handel war unſer Halle an der Saale, die deswegen 806. von Karl dem Großen mit dem Schloſſe Giebichenſtein verwahrt wurde. Sie hatte 1124. eine ſehr berühmte Meſſe, wo eine Menge ſeltener und koſtbarer Waaren zuſammenkamen, und zugleich große Schiffarth und viel auswärtigen Handel mit Salz. Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg erlaubte 1152. dem Kloſter zum Neuenwerk ſeine Salzſchiffe zollfrey zu verſchiken, und auf gleiche Art Holz anzuſchiffen x).

Vom Handel der weſtfäliſchen Stadt Söſt, die ſchon im X. Jahrhunderte reich, bevölkert, und weit und breit bey den umliegenden Sächſiſchen und andern Völ-

dern

v) Siehe die Beyl. zu der angezeigten Widerlegung n. 8. 9. 10. 11. S. 38. ff.

w) ebendaſ. n. 13. S. 53.

x) Joh. Chriſt. von Dreyhaupt Beſchreibung des Saalkreiſes. Th. I. S. 9. 667. Th. II. S. 435.

kern berühmt war y), ſchöpfen wir einige wenige Nachrichten aus ihrer älteſten Schraa z), die n. 130. verordnet, daß Bürgerskinder, die übers Meer Handlung getrieben, und dadurch Vermögen gewonnen hätten, wenn ſie wieder nach Hauſe kehren würden, bey der Elterlichen Vermögenstheilung ihr erworbenes Gut nicht ſchuldig wären, einzuwerfen; n. 131. wird allen Bürgern, die außer der Stadt durch die Handlung etwas erworben haben, darüber die freye Diſpoſition gelaſſen. Kaiſer Wilhelm gab 1252. ihr ein Privilegium zum Vortheile ihrer Schiffe, die an den holländiſchen Küſten Schifbruch leiden würden a). Man ſieht aus dieſen Stellen, daß ſie auswärtigen Handel geführt, und groſſe Schiffarth zur See gehabt hat, welches folgende Anekdoten noch mehr beſtärken; denn 1320. ſchrieb ſie an den Magiſtrat von Southampton, und begehrte von ihm die Rükgabe eines von Engliſchen Kapern weggenommenen Fahrzeugs, worinn 34 Gefäße von Stahl und Eiſen geweſen wären, die Söſtiſchen Bürgern angehört hät-

y) *A. vitae Brun. AEp.* Colon. *Saxoniae* ciuitas, Suſacium nomine rebus ſaeculi eſt opulenta, populo plena longe tuteque circumpoſitis Saxonum gentibus et prouinciarum populis notiſſima.

z) ap. *Weſtphalen* T. IV. monum. inedit. rer. Cimbr. et Megapol. col. 3071.

a) *Weſtphalen* in praefat. Tom. IV. p. 131.

hätten b). Schon im Jahr 1232. hatte ſie von König Erich von Dänemark ein Strandrechtsprivilegium c) erhalten, und beſaß zu Riga ein eigenes Handelshaus, worüber ein beſonderer Aldermann die Aufſicht hatte d). Auch hielten ſich Einige ihrer Bürger zu Reval auf, wie man aus einem Schreiben von 1321. ſchließen muß e).

Braunſchweig nahm Kaiſer Otto IV. in den beſondern Schuz des Reichs auf, und machte ſie 1199. in ganz Teutſchland zollfrey f). Sie handelte nach einem Diplome König Heinrichs III. ſchon 1230. unmittelbar nach England g), und 1247. trat ſie dem Hanſebund zwiſchen Lübek und Hamburg bey, und verſprach, bey einem Kriege mit ihrem Herzoge, die hieſige Niederlage der Seeſtädte unverſehrt zu erhalten h).

Mainz, ehmals zu Franken gerechnet, eignete ſich ihres Weinwachſes wegen in der Verdüniſchen Reichs-

b) *Haeberlin* Analect. med. aeui. Sect. II. p. 285. n. 20.

c) Cit. l. p. 226. n. 2.

d) Arndt Liefländ. Chronik. Th. II. S. 105. Gadebuſch Liefl. Jahrbücher. Th. I. S. 399.

e) *Haeberlin* anal. med. aeui p. 282.

f) Bey Lünig Reichsarchiv. P. ſp. cont. IV. Th. II. S. 219.

g) ap *Rymer* act. T. I. p. 317.

h) Gadebuſch Liefl. Jahrb. Th. I. S. 275.

theilung König Ludwig der Teutſche zu, und ſie war unter den Karlingen eine Königsſtadt i). Noch 1356. erkannte ſie Kaiſer Karl IV. für eine freye Reichsſtadt k). Da ſie 1135. von ihrem Erzbiſchofe viele Zollprivilegien erhalten hat, ſo iſt wahrſcheinlich, daß ſie um dieſe Zeit eine Handelsſtadt geweſen iſt, und folglich nachher der Stadt Frankfurt am Main ihre Meßgerechtigkeit nicht entzogen, ſondern ſich nur in ſeinem verjährten Beſize zu erhalten geſucht hat l). Die Duisburger beſaßen hier eigene Niederlagen, und handelten ſeit 1121. häufig hieher m).

Durch die entdekten Bergwerke in Sachſen kamen viele Städte empor, und aus ihren vorhandenen Privilegien kann man auf ihren ehmaligen Handelswolſtand ſchließen.

Die Stadt Goslar von Heinrich I. und Otto dem Großen erbaut, von Heinrich II. verbeſſert, von Heinrich III. mit einer Pfalz verſehen, und von Heinirch IV. zur Wohnſtadt gemacht n), zog allgemach die Vorthei-

i) *Regino* in Chron. ad a. 953.

k) Lehmanns Speyer. Chronik B. VII. c. 107.

l) Häberlin Reichshiſt. B. VIII. S. 732.

m) Dipl. de 1155. ap. *Teſchenmacher* ann. Cliv. et mont. cod. dipl. p. 3. n. n. 5.

n) *Theod. a Niem.* in Nem. Vnion. tr. 6. c. 33. p. 481. Heider Hiſt. Bericht von den alten Reichsvogteyen S. 151.

le des benachbarten Bergſeegens an ſich, und ward dadurch ſo mächtig, daß ſie nicht nur mit den umliegenden Fürſten viel Kriege führte, ſondern ſelbſt mit Kaiſer Otto IV. die Fehde aufnahm, wobey ſie aber von ihm, mit Hülfe der Stadt Braunſchweig 1205. erobert wurde. Die hier gemachte Beute war von ſolcher Beträchtlichkeit, daß es 8 Tage Zeit, und die Hülfsleiſtung der Fuhrleute aus der ganzen Nachbarſchaft bedurfte, um den gefundenen Vorrath an Silber, Bley, Pfeffer und andern Gewürzen hinwegzuſchaffen o). Bey der Gelegenheit wurden ihre Schmelzhütten, die ſchon 1180. viele Verwüſtung erlitten hatten, ganz verdorben.

Mit der Entdekung der Goslariſchen Bergwerke begann die Salzſiederey zu Lüneburg p). Das Salz gieng über Hamburg ſtark zur See aus q). Die Bremer und Lübeker verführten es nach Gothland und in Liefland r). Nachdem Graf Adolf von Holſtein

1140.

o) Gmelins Beyträge zur Geſch. des Bergbaus. S. 173. 174.

p) *Meibom* in hiſt. Bardew. p. 77.

q) *Fr. Henr. Witzendorff* Disquiſ. de etym. et primord. Luneburgi in parerg. Goetting. T. I. L. II. §. 8. p. 177. §. 12. p. 184.

r) Id. §. 10 p. 180. 131. Vergl. obige Nachrichten vom Handel und den Pflanzungen in Liefland, Kurland und Eſthland.

1140. durch Eröfnung neuer Salzquellen zu Oldesloh͡e dem Salzwerke zu Lüneburg vielen Schaden gethan hatte, und auf Heinrich des Löwen darüber geführte Beſchwerden denſelben nicht abſtellen wollte; ſo ließ dieſer die neuen Salinen zu Oldesloh͡e verſtopfen s). Viele Lüneburger Salzſchiffe giengen 1278. auf der Elbe. Sie mußten zu Lauenburg vom Chore Salz 7 $\frac{1}{2}$ Pf. Zoll entrichten; auf dem Rükwege aber waren ſie von allem Zoll und Umgelde befreyt. Eben dieſe Befreyung genoſſen ſie vom Holz, Getreide und andern Waaren, die ſie auf der Elbe nach Lauenburg verſchiften; wenn ſie hingegen damit weiter und bis Hamburg fuhren, ſo mußten ſie, wie andere Schiffer, Zoll und Umgeld erlegen t).

Unter den Sächſiſchen Bergſtädten zeichnete ſich beſonders Freyberg aus. Sie erhielt 1191. von Markgraf Friedrich dem Gebiſſenen von Meißen die vollkommene Zollfreyheit, und unentgeldliches Geleite u). Ebendaſſelbe ward den Kaufleuten, aber dummodo in ipſa

s) *Helmold. L. I. c. 76.* Idem conqueruntur ii, qui ſunt Luneburg, quod Sulcia noſtra deuorata ſit, propter ſulciam quam coepiſtis habere Thodeslo. —— Sed et fontes ſalis, qui erant Thodeslo, ipſo tempore obturari fecit.

t) Dipl. Ioh. D. Lauenb. ap. Lünig Reichsarchiv P. ſp. Abſ. II. p. 641.

u) In Höns Samml. zur hiſtoriſchen Handbibl. P. VII. p. 739.

ſa ciuitate reſidentiam faciant corporalem, von Landgraf Albrecht dem Unartigen von Thüringen ertheilt v). Markgraf Friedrich machte ihr 1294. mit 24 geſchwornen Bürgern eine eigne Bergordnung w), und 1318. gab er ihr den Böhmiſchen Straßenzwang ſamt der Niederlagsgerechtigkeit und dem Kranrechte vom Salze x).

v) In Schöttgens Dipl. Nachleſe von Oberſachſen P. V. p. 164.

w) *Horn* in vita Henr. ill. C. VII. §. 2. p. 741.

x) *Dipl. ap. Horn. cit. l. p. 742.* Volumus vt nusquam tranſitus curruum communium verſus Bohemiam, niſi per noſtram ciuitatem Vriberg habeantur, exonerationes etiam, ſeu depoſitiones, quae Niederlagen dicuntur in vulgari, et diuiſiones et menſurationes ſalis, quae vulgariter ſtramen nuncupantur, nusquam niſi in dicta ciuitate fiant ſeu exiſtant.

LXIV.

Urſprung und Geſchichte der gemeinen Hanſa und ihres Handels.

Wir haben ſeither aus unendlichen Beyſpielen gezeigt, daß die teutſchen Kaufleute ihren Handel nach dem Auslande Karawanenweiſe führten, und den Seehandel zu ganzen Geſchwadern trieben. In den Hauptländern der Europäiſchen Staaten hatten ſie ganze Handelsgeſellſchaften, die ihre Waaren aus den gemeinſchaftlichen Niederlagen abſezten. Die großen Handelsſtädte, wie Wisby, Lübek, Bremen, Hamburg, Salzwedel, Söſt, Köln, Tiel, Braunſchweig, hatten ihre eigene Handelskompagnien und Niederlagen bald an beſondern Orten und bald an einem und demſelben Orte, wie zu London, Riga, Wisby, Novogrod. Die Kaufleute aus den kleinen Städten nahmen daran Antheil. Die Kaufmannſchaften aus jenen großen Städten vereinigten ſich allgemach miteinander, wie Lübek und Wisby, Köln und Tiel, Lübek und Bremen, Lübek und Hamburg, Lübek und Söſt, Lübek und Salzwedel. Kurz Lübek zog in der Folge durch einzelne Verträge und Verbindungen die meiſten großen Städte an der Oſtſee und in Niederteutſchland an ſich, ſo wie Köln ſchon im VIII. und IX. Jahrhunderte

derte das Haupt der rheiniſchen und vieler niederländiſchen Städte geworden war a). Hiedurch geſchah es, daß die einzelen großen Hanſen, oder Handelsgeſellſchaften im Auslande in eine allgemeine Handelsverbindung oder den großen Hanſebund allgemach gebracht wurden, und daher war deſſen erſter Urſprung in der Folge nicht ſo genau mehr auszuforſchen geweſen. Schon Heinrich der Löwe ſöhnte 1163. die Lübiſchen und teutſchen Kaufleute mit den Gothländiſchen zu Wisby aus, und ſie führten nun miteinander den Handel ſowol hier als auf dem teutſchen und gothiſchen Hauſe zu Novogrod b). Durch den Vertrag, der hiebey zwiſchen Heinrich dem Löwen, Kanut Erichſon und Birger Bruſe von Schweden geſchloßen wurde, erhielten die Gothländer die Zollfreyheit und andere Vortheile in Lübek, unter der Bedingung, daß die Lübeker dieſelben in Wisby genießen ſollten c).

Als die Bremiſchen Kaufleute in Liefland und Eſthland ihre Handelskolonie errichtet hatten, ſo nahmen ſie zuerſt Lübek, und endlich 1164. mehrere wendiſche und ſächſiſche Seeſtädte in dieſe Handelsgemeinſchaft

auf.

a) Anderſon Geſchichte des Handels Th. II. S. 123.

b) Voriges Hpſt. 63. S. 925.

c) *Dreyer*. p. 112. 114.

auf d). Nun wurde 1220. die erſte Novogroder Skraa von den Wisbyſchen, Bremiſchen, Lübeker und Rigaer Kaufleuten mit den Ruſſen errichtet e).

Schon ſeit der älteſten Zeit waren Wyk te Durſtede, Schleswig, Wisby und Novogrod allgemeine Handelspläze, die mit einander in Handelsverbindung ſtanden, wie wir davon die Beweisſtellen zum Theil ſchon hin und wieder geleſen haben. Hier iſt die Sache nur noch in Rückſicht der erſtern Stadt zu erleutern. Durſtede wird ſchon beym Jahr 834. eine Handelsſtadt, Emporium genennt, welches beym Jahr 847. nochmals geſchieht f). 863. wird erzehlt, daß die Normannen viele frieſiſche Kaufleute, das nichts anders als Niederländer ſind, bey Durſtede in dem benachbarten Dorfe Nomnoday getödtet hätten g). Zur Zeit des h Remberts erhielten ſowol dieſe frieſiſchen Kaufleute aus Wyk

d) Siehe Abſchn. 50. S. 714. ff. und Abſch. 52. S. 757. 758.

e) Abſch. 52. S. 745. 746.

f) *Ann. Bertin. ad. a. 83.* Interim etiam claſſis de Danis veniens in Friſiam aliquam partem ex illa deuaſtauit, et inde per vetus ſtrajectum ad emporium, quod vocatur Dureſtad, venientes omnia diripuerunt. Conf. ad a. 847.

g) *Ann. Bert. ad a. 863.* Depopulato emporio, quod Doreſtatus dicitur, ſed et villam Nonmodocam, ad quam

Wyk te Durſtede als die Schleswiger das Recht nach den Däniſchen und nach den Niederländiſchen Häfen zu ſchiffen h). In dem älteſten Schlesmigiſchen Stadtrechte von 1145. finden wir noch dieſe Frieſiſche, dann aber auch Sächſiſche, Isländiſche und Däniſche Kaufleute, die zuſammen nach Gothland, das iſt Wisby, gehandelt haben. Um dieſe Zeit gieng von hier aus auch noch die alte Schiffarth nach Preußen zur Abholung der nordiſchen und Levantiſchen Waaren. Daß die Ruſſen aus Novogrod hier Niederlagen errichtet hatten, das erſehen wir aus einer Nachricht, nach welcher 1157. König Sueno III. von Dänemark ihnen in dieſer Stadt alle Waaren weggenommen hat i). Durch dieſe Zeug-

niſſe

quam Friſii confugerant, occiſis multis Friſiorum Negotiatoribus etc. *Geſta Normann. ap. Du Cheſne ad a. 863.* Northmanni menſe Jan. per Renum verſus Coloniam navigio adſcendunt, et Doreſtato depopulato villa, ad quam Friſii confugerant, occiſis multis Friſiorum negotiatoribus et capta populi multitudine vſque ad quandam inſulam ſecus Caſtellum Noveſium etc.

h) *Rembert. in vita S. Anſcb. c. 21.* Factumque eſt gaudium magnum in ipſo loco Sliaswich, ita vt etiam gentis huius homines absque vllo pauore, et quod antea non licebat, et negotiatores tam hinc quam ex Doreſtado vicum ipſum libere expeterent.

Gualdo de vit. S. Anſchar. c. 20.

Hinc per Dorſtadum Froſonum praetereuntes
Proxima Danorum ſiſtunt in litore naves.

i) *Lamb. Alard.* rer. Nordalb. ap. *Weſtphalen* Scr. rer. Cimbr. T. I. p. 1779.

hiſſe kömmt es zu einiger Wahrſcheinlichkeit, daß ein Handelszug von Wyk te Durſtede bis nach Norden gegangen iſt. Noch will ich aber nicht behaupten, daß die Frieſiſchen, oder welches gleichviel, die Niederländiſchen, und die Sächſiſchen Kaufleute bis nach Novogrod gegangen ſind, ſondern ich glaube, nach meinen übrigen Nachrichten, daß der Weg von ihnen nur bis nach Schleswig und Wisby gieng, und die Gothländer allein weiter bis Novogrod ſchiften, in welcher Seereiſe die Teutſchen ihnen erſt um das Jahr 1220. folgten, und die Niederlage zu Novogrod errichteten. Daß aber der Handel hier von ſämtlichen teutſchen Kaufleuten in Gemeinſchaft geführt worden iſt, das ergiebt ſich aus dem Inhalte der Novogroder Skraa von dieſem Jahre.

Bereits 979. erhielten die teutſchen Kaufleute in London ein Handelsprivilegium von König Ethelred II. k), das 1176. König Heinrich II. von England den Lübeckern auf ihr Anſuchen erneuerte, und auf andere teutſche Städte erſtreckte l). Daher ſich Lübek das folgende Jahr um mehrere Handelsgenoſſen bewarb m). Kaiſer

k) Siehe oben S. 514.

l) *Dreyer* pag. 264.

m) *Werdenhagen* de rebuspubl. Hanſ. P. III. c. 12. p. 277.

Kaiſer Friedrich I. verwendete ſich 1182. bey dieſem Könige von England für die teutſchen Kaufleute n). Die Hanſeater hatten 1206. oder vielmehr 1216. dem jungen König Heinrich III. bey ſeinem Kriege gegen die Franzoſen eine große Anzahl Schiffe, unter der Bedingung zugeführt, daß, wenn eines davon ſcheiterte, oder zu Grunde gienge, er den Werth nach einer billigen Schäzung vergüten ſollte. In einem Sturme giengen faſt alle dieſe Schiffe zu Grunde. Sie verlangten alſo die Schadenserſezung. Da der König ſie nicht leiſten konnte, ſo kamen ſie mit ihm überein, daß ſie ihm die ganze Schuld erlaſſen wollten, wenn er ſich für ſich und ſeine Nachkommen verbindlich machte, ihnen beſtändig den freyen Handel zu geſtatten. Es iſt mir aber unglaublich, daß in der darüber ausgefertigten Urkunde 72 Städte als Glieder des Hanſebunds wären aufgeführt worden o). Wenn die Thatſache nicht zu bezweifeln iſt, ſo muß wenigſtens dieſe Verbindung nur einſtweilig für dieſen Unterſtüzungsfall und nicht fortwährend geweſen ſeyn. Denn 1226. giebt Kaiſer Friedrich II. den Lübekern ein Privilegium gegen die Bedrückungen, die ſie von den Kölnern, Tielern und deren Bundsgenoſſen hatten in England erdulden müſſen, und verordnete, daß ſie mit ihnen hier gleiche Rechte

n) *Radevic.* de geſt. Frid. I. Imp. L. I. c. 17.

o) *Werdenhagen* P. III. p. 501.

Rechte genießen ſollten p). Dem ſey nun, wie es wolle, ſo bleibt ſoviel gewiß, daß König Johann I. in dem Reichsgrundgeſeze Magna Charta Art. 48. q) den fremden Kaufleuten die größte Vorrechte verlieh. Sie durften frey und ſicher nach England kommen, und wieder hin, aus reiſen, durch das ganze Land ſowol zu Waſſer als zu Lande frey ziehen, überall einkaufen und verkaufen, ohne alle beſchwerliche Abgaben, ſine omnibus malis toltis, wie es das alte nnd rechtmäßige Herkommen mit ſich brächte. Ausgenommen zu Kriegszeiten und wenn ſie von einem feindlichen Lande herkämen, da ſollten dieſe beym Anfange des Kriegs, jedoch ohne Schaden ihrer Perſonen und Sachen ſo lange angehalten werden, bis man erführe, wie die Königlichen Kaufleute jenſeits behandelt worden wären, und wenn dieſe unverlezt ent-

 laſſen

p) Bey Willebrandt Hanſ. Chronik Abth I. S. 38.

q) *n. 41.* Omnes mercatores habeant ſaluum et ſecurum exire de Anglia et venire in Angliam et morari et ire per Angliam tam per terram quam per aquam ad emendum et vendendum ſine omnibus malis toltis per antiquas et rectas conſuetudines. Praeterquam in tempore gwerre, et ſi ſint de terra contra nos gwerriva; et ſi tates inveniantur, in terra noſtra in principio gwerre, attachiantur ſine dampno corporum et rerum, donec ſciatur a nobis vel capitali juſticiario noſtro, quomodo mercatores terrae noſtrae tractentur, qui tunc invenientur in terra contra nos gwerriva, et ſi noſtri ſalui ſint ſibi, alii ſalvi ſintin terra noſtra.

laſſen würden, ſo ſollten auch ſie ungekränkt bleiben. Sie bekamen alſo damit königliches Geleite und konnten überall ſicher und ungeſtört ihre Handelsreiſen vornehmen, und in allen brittiſchen Staaten Handlung treiben, ohne daß ihnen die herkommlichen Abgaben erhöht werden durften. Denn vorher war es nicht erlaubt, zu jeder Zeit nach England zu kommen, noch überall zu handeln, ſondern das mußte zu beſtimmten Zeiten auf den Meſſen geſchehen, und zu Kriegszeiten waren die Kaufleute mit ihren Gütern der Einziehung ausgeſezt. Daß dieſe Privilegien ſich vorzüglich auf die Teutſche bezogen haben, ergiebt ſich theils daraus, daß die folgenden brittiſchen Könige namentlich dieſelbe den Hanſeatern beſtätigt haben, und theils aus dem Umſtande, daß ſich jene Akte in der Sammlung der Hanſiſchen Urkunden von England befindet r). Es war auch ein Teutſcher, der Baron Wilhelm von Schrödern s), der Erſte, der ſie in Teutſchland aus dem londner Originale bekannt machte, ehe es in England von Blackſtone und Henry geſchah, welche Anekdote unſerm Profeſſor Sprengel unbekannt geblieben iſt t). In den Ur-

r) *Haeberlin* Anal. vet. aeui T. I. p. 12. 48. et 54. Vergl. *Chr. Hartm. Sam. Gazert.* Comment. de jure comuni. Angliae Goett. 1767. p. 34.

s) Fürſtliche Schaz- und Rentkammer C. 84. S. 274.

t) Siehe ſeine Geſchichte von Großbrittanien Th. I S 501. und 507.

Urkunden von 1208. 1226. 1230. 1236. und 1237. treffen wir noch beſondere Handelsgeſellſchaften der Kaufleute von Köln und Tiel, von Hamburg, Braunſchweig, Lübek, Bremen und Wisby zu London an u). Die Teutſchen holten bis 1241. Zinn aus Kornwallis, führten aber jezt ſelbſt viel Zinn ein, daß der Preis dieſes unendlich fiel, verſahen Irland mit Gold und Silber, und hielten ſich dort eigene Münzſtätte v). Nach dieſen Nachrichten iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Werdenhagen w), wie er verſichert, hanſiſche Privilegien von 1194. geſehen hat. Sie können aber nur den einzelnen Hanſen gegeben ſeyn, und noch nicht der gemeinen Hanſa, weil dieſe damals noch nicht exiſtirte. Eben ſo muß der Reversbrief von 1200. verſtanden werden, den König Philipp von Frankreich den Hanſeatern wegen denen in Beſchlag genommenen Schiffen zum Kriege ertheilte, und die Privilegien, die König Heinrich I. 1225. den teutſchen Kaufleuten in Frankreich gab x). Graf Ro-

 bert

u) Dipl. Henr. R. Angl. ap. *Haeberlin* Anal. Med. aeui p 3. ap. *Rymer* foed. Angl. T. I. p. 506. 317. T. VIII. p. 133. ap. *Lambec.* orig. Hamb. L. II. p. 26. Priv. Frid. II. Imp. ap. *Willebrands*.

v) *Bartholin.* Ant. Dan. L. II. c. 9. p. 404. *Matthaeus* Paris in hiſt. maj. p. 552.

w) de rebuspubl. Hanſ. P. III. c. 15. p. 346.

x) *Dreyer* pag. 19.

bert von Droux erlaubte 1220. den Hanſen, mit allen ihren Schiffen, ſie möchten kommen, woher ſie wollten, ohne Verweigerung in jedem ſeiner Hafen einzulaufen y). Man muß aber bemerken, daß in Frankreich und in den Niederlanden von uralten Zeiten her die Hanſa vorkömmt, theils als ein Gemeinheitsrecht und theils als eine ordentliche Kaufmannsinnung in Städten z). Man muß alſo die angeführten hanſiſche Privilegien genau prüfen, ob ſie von der teutſchen Hanſa reden, das bey einigen noch nicht hat geſchehen können, weil ſie nicht ausführlich bekannt gemacht worden ſind. Indes berufte ſich die Stadt Braunſchweig in einem Schreiben an den Kaiſer Rudolf II. von 1583. auf Vorrechte, die den Sächſiſchen Hanſeſtädten vor 400 Jahren von den Kaiſern zugeſtanden worden wärrn a).

Ein Schreiben der Stadt Hamburg von 1210. an Lübek zeigt uns den Eifer, den jene hatte, mit dieſer

y) *Charta ap. Du Cheſne.* De Hanſiis ita dictum eſt, quod licebit omnibus quibuscunque navibus, quocunque loco venerint ire ſine conditione ad quemcunque portum voluerint.

z) *Du Cange* in Gloſſ. Med. aeui. T. II. P. I. col. 576. 577.

a) Braunſchweig. Bericht, was Herzog Heinrich Jul bewogen, 1605. gegen die Stadt Braunſchweig Ernſt vorzunehmen. P. III. p. 1403.

ſer die freundſchaftliche Verbindung zu erhalten b). Von 1222. finden wir eine Zollordnung für die Hanſeater in Flandern von Dreyern c) angeführt. Im Jahr 1241. vereinigen ſich die beiden Städte Lübek und Hamburg, daß ein jeder Bürger, der in der einen Stadt geächtet wäre, in der andern auf geſchehene Anzeige nicht geduldet werden ſollte. Gleich darauf ſchließen ſie miteinander das Sicherheitsbündnis zu Beſchüzung ihres Handels auf der Elbe und Trave bis an die Nordſee d). 1243. erhalten die Kaufleute von Lübek und Hamburg zuſammen ein Handelsprivilegium von Graf Wilhelm von Holland e) wegen den freyen Durchzuge für ſie und ihre Waaren, durch ſein Land, daß ſie von ihren Gütern beym erſten Kauf die hundertſte Mark ſeinem Zöllner zu Gervliet, dem ſie zugleich den Kaufpreis eidlich zu beſtärken hätten, und wenn ſie Tücher aus Flandern in ihre Gegenden wieder zurückführten, demſelben von dem Pack zu einerlei Tuchbreite (de Sar-

 cina

b) *Dreyer* p. 14.

c) Id. p. 19.

d) Siehe die Urkunde bey Johann Klefecker Sammlung Hamb. Geſeze und Verfaß. Th. VI. S. 253. und *Ad. Traziger* Chron. Hamb. ap. *Weſtphalen* T. II. p. 1284.

e) *Dreyer* p. 221.

Sarcina vnius tiri) f) 2 Schillinge bezahlen ſollten, 1248. giebt er den Dortmunder Bürgern dieſelbe Befreyung wie den Lübeckern, daß, wenn ſie über See in ſein Land kämen, ſie nur die hundertſte Mark geben dürften g). Zwiſchen den Städten Söſt und Lübek war eine Uneinigkeit entſtanden, die die Austräge verglichen hatten. Der Rath und die Bürger von Söſt ſchrieben daher 1241. an den Rath und die Bürger von Lübek, daß die alte und bejahrte Freundſchaft ganz unverſehrt erhalten werden ſollte, und ſie ihnen in allem geneigt und beförderlich ſeyn wollten h).

Der berühmte Seeheld und Bürgermeiſter Alexander von Soltwedel, der 1240. die Stralſunder bezwang, welche die lübiſchen Kaufleute verſchiedentlich beleidigt hatten, und der viele Feldzüge gegen die Dänen vornahm, brachte ſeine Vaterſtadt Salzwedel, mit welcher die meiſten Märkiſchen Städte in Verbindung ſtanden, mit Lübek in ein gutes Vernehmen, daß ihre Zollabgaben hier auf die Helfte herabgeſezt wurden i). Von Graf Adolfen von Holſtein erhielten dieſe Märkiſchen

f) tirare, trahere, extendere. Gall. Tirer. Hiſp. Tirar, ap. *Du Cange* in Gloſſ. Noviſſ. Edit. T. III. P. II. c. 620. 621.

g) ap. *Dreyer* p. 240.

h) Dipl. ap. *Dreyer* p. 241.

i) *Dreyer* p. 89. 90.

ſchen Städte 1236. eine Herabſezung der alten Zölle in Hamburg, zum Vortheile ihres Handels nach Flandern k). Nach dem Privilegium Herzog Albrechts von Lauenburg von 1248. verſendete Salzwedel ſeine Waaren, die hier umſtändlich verzeichnet ſtehen, über Lübek und Hamburg nach Flandern l). Es heiſt dabey, die Straßen zwiſchen Salzwedel, Hamburg und Lübek wären beſtändig mit durchreiſenden Kaufleuten bedekt. Fürſt Wenzeslaus von Rügen gab 1224. m) den Bürgern von Lübek die Erlaubnis, ſein Land im Frieden zu beſuchen, und in Streitſachen ſich ſelbſt einen Richter zu beſtellen, der gemeinſchaftlich mit ſeinem Richter dieſelbe nach Lübiſchem Rechte entſcheiden, und die Geldſtrafen zwiſchen beiden Richtern getheilt werden ſollten. Er entſagte dem Heimfallsrechte bey dem Abſterben eines Kaufmanns. Wenn die Bürger den Slaven und ſeinen Unterthanen ihre Güter nach ihrer Stadt zu führen anvertraut hätten, ſo brauchten ſie nur von dem die Fracht zu bezahlen, was ihnen wirklich überliefert worden wäre, ausgenommen dieſe könnten zeigen, daß es durch Schiffbruch oder den Seewurf verloren gegangen. Sie durften in ſeinem Gebiete, mit Ausnahme des Wildbanns, zu Vor

 frey

k) Lenz Brandenburg. Urk. S. 51.

l) Ebendaſ. S. 45. ff.

m) *Dreyer* p. 198.

frey Holz ſchlagen. Von einem Schiffe, geringer als zu 12 Laſten, hätten ſie ein Pfund Salz Zoll zu geben, vom Schiffe bis zu 18 Laſten einen Vierting und ein Pfund Salz (Ferto et punt Salis) von dem über 18 Laſt ein Pfund Salz und eine halbe Mark Silber. Von großen und kleinen Schiffen, ſie möchten aus der Trave oder von Schonen kommen, womit ſie nicht Stapel hielten, (et tabernas non facientium) ſondern nur Heringe verführten, ein Pfund Salz. Item octo nummi dantur pro quolibet Salienti excepto gubernatore et cibaria faciente. Von den Fahrzeugen, womit ſie an ſeiner Küſte Lebensmittel einlüden, und denen der Slaven, die zur Ausführung der Heringe ſie heuerten, gäben ſie keinen Zoll. Eben ſo ertheilte Herzog Barnim von Vorpommern 1245. den Lübekern die Erlaubnis, mit ihren Waaren durch ſein Land zu ziehen, und befreyte ſie vom Strandrecht. Das folgende Jahr verlieh er ihnen mit dem Herzog Wratislaus das Geleitsrecht zu dem Ende n).

Heinrich Burewin Herzog von Meklenburg verlieh 1232. den Bürgern von Riga bey der Beſuchung ſeines Hafens zu Wismar und ſeines Landes dieſelbe Freyheiten, die zu Lübek ihnen zukamen. Das wiederholte

n) *Dreyer* p. 188.

holte ſein Sohn Johann der Theologe 1246. o). König Abel von Dänemark und Slavien und Herzog von Jütland, verſprach 1250. den Lübekern alle Sicherheit für ſie, ihre Waaren und Güter in ſeinen Ländern. Sie ſollten überall als ſeine Freunde aufgenommen und begünſtigt werden p). Byrger Jarl von Schweden erneuerte den Lübekern den Friedensvertrag, der 1163. von König Kanut und Herzog Byrger von Schweden und Herzog Heinrich dem Löwen von Sachſen, zwiſchen den Teutſchen und Schweden geſchloſſen worden war, daß ſie mit ihren Waaren in ſeinem Reiche von allen Auflagen und Zöllen befreyt ſeyn, und Lübiſches Recht genießen ſollten. Eine gegenſeitige Vergünſtigung käme auch den Schweden in Lübek zu q). In Bergen führten ſie 1186. ſo viel Wein ein, daß ſein Preis dem Biere gleich ſtand, welches große Unordnungen verurſachte, und zu einem blutigen Gefechte zwiſchen den teutſchen Kaufleuten und den Einwohnern Anlaß gab. König Suerer von Norwegen legte nun zwar den Streit bey, verſicherte aber ſchon damals, daß ihm die Einfuhre der Engländer an Hanf, Linnen, Wachs und eiſernen Keſſeln weit lieber wäre, als der Weinhandel der

o) Dipl. ap. *Weſtphalen* T. IV. Monum. p. 907. et *Shroedter* in primit. Wismar. p 71.

p) *Dreyer* p. 66.

q) Dipl. ibid. p. 115.

der Teutſchen, die dafür zwei der unentbehrlichſten Lebensmittel, als Butter und Fiſche, hinausführten r). Es kam zwiſchen Norwegen und Lübek darüber zum Kriege, der endlich 1250. durch einen Friedensſchluß beygelegt wurde, worin unter der Bedingung, daß die Norweger in Lübek eben dieſelbe Rechte genießen ſollten, den Lübekern von Könige Hako vergönnt wurde, in ſeinem Reiche ihre Waaren einzuführen, und zu verkaufen, und mit ihren Schiffen ſeine Hafen zu beſuchen s). Sie hatten, wie ſie bereits im fränkiſchen Zeitalter zu thun gewohnt waren, unter ſich eine Geſellſchaft errichtet, und reiſeten, gleich den orientaliſchen Karawanen, jedesmal miteinander auf die Meſſen. Das war eine allgemeine Sitte in Europa, und das Fehdeſyſtem hatte es zur nothwendigen Vorſicht gemacht. Ihre Verbindung hieß die Hanſageſellſchaft. Ein Wort, das eben

r) *Torfaeus hiſt. rer. Norweg. P. IV. p. 5.* — Vbi tum ingens peregrinorum naviumque copia, quae toto fere ſeptentrione eo confluxerat; tantaque vini copia a Germanis inuecta eſt, vt cereuiſiae pretio veniret p. 6. Anglis certe, ait, qui cannabem, ceram, lina aut lebetes huc inuehunt, gratias agimus; vt et Orcadenſibus, Hialtlandis, Fereyenſibus et Islandis; qui rebus nos neceſſariis, quibus carere nequaquam poſſumus, inſtruunt. Germani autem, qui vina magnis nauibus inferunt, butyroque et piſcibus in perniciem noſtram permutant, multis nos damnis afficiunt.

s) *Dreyer* p. 87.

eben ſo viel ſagt, als Maſkopey t). Dieſe Hanſa iſt von dem Handelsbündniſſe wohl zu unterſcheiden, das um das Jahr 1240. Hamburg und Lübek zur Sicherheit der Straßen miteinander geſchloſſen haben. Die Fahrt nach Liefland ward 1158. von einer Anzahl Kaufleuten aus Lübek und Bremen insgeſamt angetreten, und in dem Handelstraktat, den ſie mit den Einwohnern geſchloſſen hatten, die Theilnehmung mehrerer teutſcher Kaufleute, die ſich noch mit ihnen verbinden würden, ausdrüklich vorbehalten. Der liviſche Handel iſt auch lange auf dieſe Art gemeinſchaftlich geführt worden u).

Denn

t) *Vlphilas Ep. Moeſogoth* in Cod. Argent. Evang. Marci XV. 16. Ioan. XVIII. 3. 12. Lucae VI. 17. Hanſa mikila manageins. Multitudo ſeu Societas magnae plebis. Rubr. Stat. Muhlhuſ. ap. *Graßhof* L. III. §. 5. p. 115. Quod Mechanici coram duobus conſulibus anſa ſuas celebrabunt. Conf. *Dreyer* p. 63. *Kleſecker* Diſſ. de Hanſa Teut. p. 11. 12.

u) *Chron. ord. Teuton.* §. 127. ap. *Matthaei T. V. Anal. p. 700.* Ende woude oic yemant mit hem comen om Copmanſcap, die ſoude oic mede in den Vrede weſen ende willecoem ſyn. — — ende quamen doe weder om Copmanſcap. Ende veel ander Coopluden, die dit made gewaer worden, die dair oic mit groſen hopen togen om Copmanſcap, ende worden al wel ontfangen, ende dit duerde lange. *Werdenhagen de rebus publ. Hanſeat. P. III p. 69.* — adſociarunt Bremenſibus — ſe aliae Saxoniae atque Wandaliae ciuitates ac proinde cele-

Denn gleichwie zu Lande aller Handel der Sicherheit wegen in Geſellſchaft geführt wurde, eben ſo geſchah es zur See; weil einzelne Kauffarthepſchiffe zu einer Zeit, wo das Meer an allen Enden mit Seeräubern bedekt war, nicht ohne Gefahr auslaufen konnten, ſondern einer Bedekung von ganzen Geſchwadern benöthiget waren, dergleichen nur große Handelsverbindungen anzuſchaffen vermochten. Eben daher rührt es, daß es Niemand wagen durfte, den auswärtigen Handel zu treiben, als der ſich in einer ſolchen Kaufmannsgilde befand. Hieraus ſind die Privilegien zu erklären, worin einigen Städten die Handelsfreyheit ertheilt wird, absque teloneo et absque hanſa. Das will ſagen: ſie ſollten nicht genöthigt ſeyn, bey ihrem Handel in die dort errichtete Handelsgeſchaft zu treten, ſondern ſie könnten allein handeln, oder beſondere Kompagnien errichten. Daher hieß ein Handelsgenoß einer privilegirten Geſellſchaft Mercator hanſatus, Marchand hanſe v). Und ſo wie Niemand beym innern Handel an jedwedem Ort frey kaufen und verkaufen durfte w), eben

celeberrimae in eam prouinciam mercandi gratia habitae ſunt navigationes, vnda ab vtraque parte magis animi populorum talium coaleſcere, et prius quaſi in tacitum foedus coire coeperint. Conf. *Dreyer* p. 149.

v) *Du Cange* in Gloſſ. T. II. P. I. col. 577.

w) *Haltaus* in Gloſſ. col. 1024. 1025.

eben ſo mußte man beym Handel ins Ausland den Stapel halten, d. i. man mußte ſich auf gewiſſen Marktſtätten einfinden, und an eine gewiſſe Zeit zum Einkaufe und Verkaufe binden. Außer dieſen Oertern und außer der beſtimmten Zeit durften keine Kontrakte geſchloſſen werden, damit keiner dem andern durch Vorkauf den Handel verderben möchte x).

Es iſt daher nichts weniger als ungeräumt, wenn einige Schriftſteller, die ſich, wie David Chyträus y) auf erhaltene Nachrichten von hanſiſchen Magiſtratsperſonen berufen, verſichern, daß der Urſprung des Hanſebunds uralt, und gar nicht mehr auszuforſchen geweſen wäre. Das iſt von der Hanſe, als Privatgeſellſchaft, als einer Verbindung einzelner Städte, und von der alten Zeit zu verſtehen, da nach Art der Morgenländer alle Handelsreiſen in Geſellſchaft angeſtellt, und mit Auswärtigen bloß Maſkopenhandel getrieben wurde. Die allgemeine ſtädtiſche Handelsverbindung aber, die ge-

x) Möſers Patr. Phantaſien. Th. III. S. 174.

y) *in Saxon. l. 23.* De Hanſicae Societatis origine, quo anno Chriſti coeperit, ſaepe multumquae ex praecipuarum vrbium ſyndicis ſciſcitatus ſum, qui non modo de emporiorum origine certe nihil docebunt, verum etiam, quo anno ipſorum Civitates in Hanſae Societatem primum receptae eſſent, plerique non indicabant.

geſchah erſt in der zwoten Helfte des XIII. Jahrhunderts, und war doch nur eine Folge von jener. Wenn ich mein Urtheil über ſämtliche Bruchſtücke von Nachrichten, die ich hier mit Mühe geſammelt habe, geben ſolle, ſo deucht mir; es exiſtirten um dieſe Zeit verſchiedene große Hanſebündniſſe von Städten, die aus etlichen Kleinen, die ſchon früher vorhanden waren, und dergleichen noch jezt welche für ſich blieben, erwächſen, und doch in keine allgemeine Vereinigung miteinander getreten ſind. Das Eine war der Weſtſeebund, den Köln, Tiel, die Rheiniſchen und Niederländiſchen Städte miteinander hielten, im Beſize des Stallhofs zu London waren, und ihre Geſchäfte in England, Frankreich und in den Niederlanden machten, und das Andere der Hanſebund der Oeſterlinge, der zuerſt ſeine Niederlage zu Wisby hatte, bey Gelegenheit der Pflanzungen in Liefland durch Bremen erweitert wurde, und woran Lübek, Magdeburg, Lüneburg, Söſt, Hamburg und Wisby Theil nahmen. Er beſaß ſeinen Verkehr mit Liefland, Eſthland, Kurland, Preußen und Rußland behielt Wisby zum Stapelort, und bekam 1220. Novogrod zur Niederlage, die vorher den Gothen und teutſchen Kaufleuten in Wisby allein angehörte. Ein dritter Hanſebund war zwiſchen Lübek und Hamburg ſeit 1241. errichtet, und betraf die Geſchäfte in den Niederlanden, womit Braunſchweig, Salzwedel und die

Mär-

Märkiſchen Städte ſich vereinigten. Nebendem behielten einzelne große Städte noch immer ihre eigene Hanſebündniſſe an gewiſſen Orten, welchen kleinere Städte beygeſellt waren, wie Braunſchweig, Wisby, Bremen zu London hatten. Alle dieſe und jene wurden endlich gegen Ende dieſes Jahrhunderts durch die Betriebſamkeit Lübeks allgemein vereinigt.

Anhang. *)

Eigenthümliche Art der Teutſchen in Schuldſachen zu verfahren, Grund und Urſprung des Europäiſchen Wechſelrechts.

1) Erzbiſchof Alberts von Riga Liefländiſches Ritterrecht von 1228. B. II. C. 28. in Arndts Liefländ. Chronik B. II. S. 27. Wer Schuld fordert vor Gericht auf einen Mann, der nicht zahlen, noch Bürgen ſezen kan, der Richter ſol dem Kläger den Mann ausantworten für das Geld, den ſol er halten gleich ſeinem Geſinde mit Speiſe und Arbeit. Wil er ihn in eine Helde, das mag er thun, anders aber mag er ihn nicht peinigen.

2) Bremiſches Stadtrecht von 1433. bey Oetken *in corp. conſtitut. Oldenburg.* Th. *VI.* Tit. 13. S. 274. §. 5. So we Schuldt fodert up enen Mann, de nicht gelden mag edder borgen ſetten, vor de Schuldte, de Vagede edder de Vrohne ſchall öhne den Mann antworden vor ſine Schuldt, und den mag he holden und bewahren gelik einem Gefangenen vor ſin Gelt offte Schuldt ahne Verderff an ſiner Suute.

3) *Im*

*) Zur Erläuterung des XXXVII. Abſchnitts.

3) *Ius ant. Ripenſe ſeu Ribe Birckeret de 1252. ap. Weſtphalen Tom. IV. ſcript. rer. Cimbr. p. 2007, n. 93.* Si quis ſuper debito de alio in placito conqueſtus eſt, et 15. dies ſunt tranſacti, et tria placita non perſoluerit, deſcribitur et omni jure priuatus et excluſus, et perſoluat illi, qui illum conuicit 1. marcam, advocato 1. marcam et ciuitati. 1. marcam 94. Si conuictus debitum ſuum perſoluere non curauerit, et inobediens et rebellis exſiterit, aduocatus et conſules liberam habent poteſtatem ipſum in preſonio; quousque debitum ſuum perſoluerit, et aduocato et conſulibus ſecundum jura ciuitatis ſatisfecerit, detinendi, quamuis domicilia habuerit, et ſufficientem cautelam in facultatibus habuerit.

4) *Ius Vlzenſ. de 1270. ap. Pufendorf obſ. jur. vniv. T. I. p. 243.* Item ſi quis aliquem conuenerit ſuper debitis et debitor debitum recognoſcens infra 14. dies non ſoluerit, judex non dabit ei inducias longiores, ſed debitum ſoluat ipſa die. Et qui inducias ſuperſedit, pro eo 8. ſol. judiri vadiabit.

5) Charta Ott. D. Luneb. de 1296. ap. *Pufendorf* T. II. p. 9. Incuſatus pro debitis ſi fatetur 14. dierum inducias obtinebit.

Vid. ſtat. Stad. P. VI. a 2. Ius ſtat. Brem. ord. 23. 34. Stat. Oſterod. a. 15. L. L. Goslar. L. II. a. 6. Stat. Lipſ. ap. *Schneideri* chron. Lipſ. p. 89.

6) Kaiſerrecht Th. *II. c. 20.* bey Senkenberg *in corp. I. Germ. T. I. pag. 30.* Eyn iclich Man der dem andern ſin Gut borget uff eyne czit czu geldene, der ſal es fordern met beſcheydenheyt, wert es yme den nicht vergulden, ſo he es fordert, ſo ſall he es fordern met dez Kayſers Rechte. Wer alſus met beſcheydenheyt vnn ouch met dez Keyſers Rechte nicht enfordert, vnn wel ſyn Schuld met Gewalt weder gewynnen, vnd phendet ſynen Schuldigen; all ſolliche Phendunge richt mer an ime noch Roybers Rechte.

7) Th. *I. c. 25.* S. 16. Wem man gibbet eynen Man gefangen von Gerychtes wegen vor gut, der ſal in halden des libes unverterbet vnd vngetornet vnn vngebloſchet, vnn ſal ime gebin Waſſer vnn brot, waz her ſyn vorzernen mag. — Her ſol in ouch ze allen virczen Nachten wiſen vor dem Gerichte, daz dy Lude ſeyn, daz me in beſcheydelichen halde. Her ſal in ouch met Kuntſchafft halten, als ſolcher Gefangen recht iſt.

8) *Statuta II. Roberti I. R. Scotiae c. 19.* Probato per recognitionem vel alio modo certo debito alicuius mercatoris, major — ſeu Aldermannus faciet capere corpus debitoris ſi ſit laicus, vbicunque fuerit in poteſtate ſua repertus et deliberare ad priſonam villae. — §. 2. Et ibi maneat ipſe debitor propriis ſuis ſumptibus, quousque ſatisfecerit de debito. §. 4. Quodſi debitor non poſſit reperire ad ſol-

ſoluendum debitum — Et ſint catalla et terrae debitoris capta et appretiata; et data in ſolutionem debiti. §. 5. Et quamuis bona ſua non ſufficiunt ad ſoluendum debitum, nihilominus corpus debitoris remaneat in priſona, donec de debito ſatisfactum erit, et creditor inueniet ſibi panem et aquam.

c. 20. Robertus Dei gratia Rex Scotorum, Vicecomiti et Balliuis ſuis in Fife ſalutum. Quia W. de B. Mercator burgenſis de E. coram talibus praepoſitis et Baliuis talis villae vel burgi, vel talibus cuſtodibus nundinarum de Dundie, recognouit ſe debere S. talem ſummam, quam ei ſoluere debuiſſet tali die, et illam ei adhuc non ſoluit, vt dicit. Mandamus vobis et praecipimus, quod corpus praed. Wilhelmi capiatis; et in priſona veſtra cuſtodiri faciatis. Quousque praed. S. de praed. debito bene fuerit ſatisfactum.

9) *Fleta L. II. c. 64. §. 3.* Item ſi debitor ſolutionis diem non ſeruauerit, ſtatim ad querimoniam creditoris litteras oſtendentis capiatur corpus eiusdem debitoris, ſi in eorum poteſtate inueniatur, et cuſtodiae Marſchalli mancipietur, in qua cuſtodiatur, donec creditori ſatisfecerit competenter. §. 10. Qui ſi in illo quaternio creditori non ſatisfecerit, extunc liberentur eidem creditori omnes terrae omniaque catalla praed. debitoris per rationabile

 tium,

pretium, nomine liberi tenementi, tenendi donec plenarie teuentur tum debitum, quam dampna et nihilominus remaneat idem debitor in priſona, cui praed. creditor panem inueniet pro victu et aquam. Vorher heiſt es am a. O. Inprimis ordinatum eſt, quod quicunque de bonis ſuis credendis firmam affectauerit ſecuritatem obtinere venire faciat ſuum debitorem coram capitalem cuſtodem ciuitatis et ad hoc per regem deputato, et coram quodam clerico, cuius erit rotulum recognitionis duplicare, quorum vnus penes dictum cuſtodem maiorem, vel locum tenentem remanebit, et alius penes clericum memoratum, coram quibus praed. debitor cognoſcat debitum ſuum et diem ſolutionis inter ipſum et creditorem ſuum praefixum, quem idem clericus ſtatim manu ſua irrotulabit, et literam etiam obligatoriam faciet nomine debitoris eiusdem, quemad*modum* cognouit, cuius tenor talis eſt; „Nouerint vniverſi me A. de tali comm. teneri B. in X. marcis ſoluendis eidem ad feſtum Pentecoſtes anno regni ſqq. „Et niſi fecero concedo quod currant ſuper me et „heredes meos diſtrictio et poena prouiſae in ſtatuto „dni Regis editio ap. Weſtm. datum London tali „die anno ſupra dicto„. Ad quam idem debitor apponat ſigillum ſuum.

10) *Char-*

10) *Charta Ern. D. Brunſw. de 1335.* Item ſi aliquis aliquem occupare voluit hoſpitem pro debitis, et ſi judicium habere non poteſt, cum aliquibus Burgenſibus ſuis poteſt illum occupare, donec judicium habere poſſit, et hoc ſine delicto judicis. — — Item ſi aliquis aliquem occupabit pro debito, et ille occupatus componet ſe cum actore, recedere poteſt absque conſenſu judicis. *ap. Pufend. T. II. p. 274.*

LL. Cell. art. 14. et 27. conſentiunt ap. Puſendorff T. II. p. 15. 17.

Ius Ripenſ. antiquiſſ. de 1269. ap. Ancher. in Farr. LL. Dan. municip. p. 266. — — Si autem tunc debitum ſuum perſoluere non curauerit, aduocatus et conſules liberam habeant poteſtatem ipſum in priſonio, quousque debitum ſuum perſoluerit, detinendi.

11) *Statut. Hadersleb. apud Weſtphalen Tom. IV. p. 1981.* Von willkührlich ausgeſezten Pfande. Um Wettſattugh. Sezet iemand einem andern auf eine beſtimte Zeit, etwas wieder einzulöſen zum Unterpfande, ſo ſoll der ſolches zum Unterpfande hat, nach verfloſſenen, angebotenen dreien Gerichtstagen, dem, der es verſezet hat, zu löſen 5 Tage auferleget werden vor ſeiner Behauſung, er ſeie Bürger oder Bauer, ſo er ein Fremder vor ſeiner Herberge, mit beihabenden Zeugen anbieten, da er dann ſolches nicht wieder einlöſet, ſo iſt, der es in

Händen hat, gevollmächtiget das Pfand zu verſeken, oder zu verkaufen; iedoch ſol er zu forderſt durch zweene unparteiſche Männer es äſtimiren laſſen, was es wehrt ſei, was alsdann übrig, ſoll dem zugeeignet werden, der das Pfand verſezet hat.

12) *Ius Hamburg. c. l. pag. 2092.* 13) So war ein Man by ſchlapender Tyt varet ut der ſtadt, wile he ſin Gutt vorſetten, unde is dat varende Gud, offte Kiſtenpand, dat ne mach he nicht vorſetten, ſondern vor tween ervhafftigen Lüden; mehr Erve unde Schepe ſchall me vor deme ganzen Rade vorſetten. 14) So wan einem Man einen Pand dat ſchall he upbeden to dem negeſten Richtedagen, ſo ſchall me ene to dem erſten male Dagedingen, dat Pand to holdende 14. Nacht, und dat he id jummer Bodet deme id horet to Hove und to Huſe mit guden Luden to deme andern dinge, alſo he id up but, ſchall man eme Dachdingen aver acht Dagen; to dem driidden male, alſo he id up bud, ſchall me ene dat Dachdingen over tween Nacht, und darna vorkopen, unde is id Erve, unde werd id deme meynen Rade witlick, dat it all vorvolget is, alſo hier beſchreven ſteit, ſo ſchall ene des Erves weldigen de vaget unde de Rad, und ſcholen dem Manne beden darut to varende, und ſit he bovene in der Were 14. nacht, de Wald ſchall he betern mit dreien Punden,

den, und ſo ſcall man ene ander werve beden danit to varende binnen 8 tagen, unde deit he dat nicht, dat ſchall he over betern mit dreien punden; unde ſo ſchall men eme to dem driidden male beden darut to varende, unde ſit he dar en baven darinne, he ſit up ſines ſülves ſtals; unde dat beſchedene Gud, dat ein man alldiis vervolget, dat me he wel vorkopen vor ſine Penninge, weme he wil; und werd eme wat overe, dat ſchall he eme weder to keren, deme dat Gud, offte dat Erve horde, unde breke eme ock wat de ſchade is ſin, unde en mach ein Erve alſo nicht gelden, alſo id to Pande ſtedt, und will he dat Erve beholden vör ſin Geld, de Voget unde de Rade ſcholen den Man, und ſeine Erven, det dat Erve was, darto dwingen mit Rechte, dat he id dem andern uplate vör ſine Penninge vor dem ganzen Rade, were over Iaer und Dag geleden, und wollde ein man dem andern Schold geven ume Weddeſchaze, alze hier vorbeſchreven is, de ander ſchall up den Hilligen ſchweren, dat he dar mede hebbe gevaren, alſo Recht ſy; und ſchall nene nod van eme liden. Stat. Stad. p. 294. 295.

13) *Skraa Ant. cit. l. pag. 2099.* Von Beſchlegen und Pfand kopen: Nach den Kummer ſoll der Fleiſcher eines nachdingen 2 pf. Item nach den Beſchle-

gen ſoll er dreien mal nachdingen; iſt dreymal 3 pf. Verfolge de Pfande ſoll man verkopen in offenen vernen, ſo mannigen Schilling ſo manniggen Heller zum Weinkauff. Die Pfande ſoll men beweiſen mit 2 Borgen wan ehr das Pfand verkauffet iſt: kan man die Pfande deinen offte deegen ſo vergehet es uber 8 tage. Iſt das Pfand unbeweglich offt erblich Guit, als Huis, Hoff, erblich Landt, ſolches ſtehet 4 tage ehr es vorgehet. Item ein unuerfolgt Pfand muſz man aufkundigen mit 2 Borgern, die nenmet daran zur Urkunde, ſolches ſtehet 14 Tage, ſo mag man ſolches verkauffen als ein unverfolget Pfand und beweiſen es. Man ſoll Keinmand verfolgen man hebbe ih 3 mahl ſchreiben und eiſchen laſſen, er gebe ſich dann willig verfolgt. Ein verfolgung ſtehet Iahr und Dag, ſolches iſt 6 Wochen ein jahr und 3 Dage. Eines Richters Bott ſtehet ſo lange *es* dem Gericht kundig iſt.

14) *Ius Lubecenſ. Cap. CXLV.* Van dem pande. Dar en man en pand up bedet vor deme vogede, darna ſchal het holden vertein nacht allſe de umme ſint gekommen, ſo ſchal het aver up beden, unde ſchal it deme holden, achte dagen, unde over de dweren nacht, unde ſchallet deme Kundegen, des dat pant ſin is, in antevorde lude de torſachtegen hebben, darna mach men it vorkopen.

Cap.

Cap. CLV. Van pande. Nimt en man, de nicht anrüchtig ne is, en pant vor ſine Schuldt oder vor ſine velinge, und kumt en ander de ſpreke dat it eme ſtolen oder ave rovet ſi, he mach ſic dere ticht uppen hilegen mit ſines enes hant ut nemen.

CLVI. Van pande: Wer en pant gehet vor win, vor ber, vcr brot, oder vor vleſch, budet men it up vor deme richte, man ſchal et darna holden over dwer nacht.

ap. *Weſtphalen T. III. monum. Cimbr. p. 655.*

15) *Zach. Schneider in chron. Lipſ. p. 88. Stat. Lipſienſ.* Otton. Minsnenſ. march. ſec. XII. Si quicquam bonorum ſuorum cuiquam concederent, quem ad ſoluendum non benevolum inuenirent adſumto Marchionis nuncio eum vadiarent, et ad ſoluendi inducias nihil vltra quatuordecim noctes adminiſtrarent.

16) *Vetuſtiſſ. ſtat. Iglavienſ. c. a. 1230. ap.* Peithner im Verſuch einer natürl. und Polit. Geſchichte der Böhm. und Mähr. Bergwerke S. 268. Item ſi aliquis hominum obligatum debitis oneroſis alicui non habens, vnde ſoluat, praeter hereditatem ſuam, et ſi illam hereditatem obligauerit pro debitis ſuis coram judicio, creditor ipſam ad ſpacium vnius anni et diei tenebit, et ſi debitor tunc non exſoluerit obligata, creditor ex tunc coram judicio ter in tri-

bus

bus judiciis ſucceſſiue proclamabit. Et ſi poſt trinam proclamationem debitor non exſolverit, judex hereditatem illam creditori coram judicio vel aliquibus juratis libere aſſignabit, qui eam vendere potuit, vel exponere ſecundum conditionem pretaxatam. *Ibid. pag.* 272. Si quis aliquem pro debitis ſuis in judicio detinuerit, non habentem vnde ſoluat, ſi creditor carere noluerit, judex debitorem manu propria creditori tradat, quem nec frigore, nec in calore diſtemperato tenebit, ſed ferro manuali, et paſcet cum quarta parte panis empti pro vno denario, et ſcipho aquae, ſi vero furtim effugerit, ex tunc creditor ipſum vbicunque rapuerit cum ſcitu judicis captiuum tenebit.

17) *Ius Sleswic. antiquiſſ. c. a.* 1140. *ap. Kofod. Ancher in farrag. L. L. ant. Daniae municipal. p.* 11. §. 43. Item ſi quis inuadiauerit terram vel rem aliquam, ſi non vult redimere, cum creditor ſua repetit, mittat ad eum 6 homines, qui offerant ei redemptionem vadii infra V. diem, ſi non redemerit infra illum terminum creditor proximo placito 6 praed. nunciis in teſtimonium judicii placiti vendicet ſibi praed. terram, ſi vero aliud vadium, quam terra fuerit, et creditor illud amiſerit, manu 12. confirmabit, ſe vadium illud cum rebus propriis amiſiſſe.

18) *Ius*

18) *Ius Sleswic. recent. c. 84. cit. l. p. 166.* Cum ciui obligatus erit eques ſeu nobilis, ciui manus in eum vna cum praetore aliisque conciuibus iniiciendi jus eſto, quoad jure ſe defendat. Eadem et de colonis accipienda. Quodſi ſe quicquam debere negauerit, 5. poſt die ſeſe liberanto, ſatisdatione primum praeſtita. C. 89. pag. 169. Qui ob debita conuenitur in comitio confeſſus intra dies 5 ſoluito, aut ſeſe jure defendito. Id niſi fecerit, 3. diebus citatoriis cum perſequitor. Poſtea ab eo Praetor extorqueto, ſenatusque 3. marcas aſſignato praetori a condemnata ſoluendis.

19) *Otton. P. Ducis Brunſwic. privil. civ. Luneburg. de 1247. ap.* Rethmeyer Braunſchweig. Chronik *P. 3. c. 27. p. 1832.* Item ſi quis aliquem conuenerit in judicio ſuper debitis et debitor debitum recognoſcens infra 14. dies non ſoluerit, judex non dabit illi longiores inducias, ſed debitum ſoluet ipſa die, et quando inducias ſuperſedit, pro eo 8. ſol. judici vadiabit.

20) Neureformirte Landsordnung der Grafſchaft Tyrol im Jahr 1603. umgedrukt. *II.* Buch *LXIV. tit. XV.* Blatt. Verkündung der Pfandtung und Stilligens.

Und ſolche Pfanndtung ſoll erſtlich dem Gepfendten (wo man ihne anderſt inn dem Gericht, darinnen die Pfandtung beſchicht, betreten mag, under Augen

Soverr man aber ihne darinnen nit betreten möcht, Und Er ſich geuärlich verhielte) zu Hauß vnnd Hofe, vnd darnach die Faylführung, Schazung, vnnd das Stanngenrecht zu Hauß und Hofe. Wäre aber ainer auſſer dem Gericht, und doch im Landt geſeſſen, dem ſoll erſtlich die Pfandtung ain mal durch den Richter ſchrifftlich oder den Gerichtsbotten mündtlich, verkündt werden.

Tit. LXV. Stilligen der Pfandt.

Und ſo ainer obgeſchriebner maß gepfendt hat, So ſoll das Pfandt vierzehen Täg ſtilligen.

Tit. LXVI. Faylfürung, Schäzung, Verganntung und Einantwortung der Pfandt.

Vnd ſo der gepfenndt, nach verſcheinung der vierzehen Täg, vnd hievor geſchribner verkündung das Pfanndt nit löſſt, So ſoll das Pfanndt drey Tag nach einander, durch den Ambtmann, oder Gerichtsfronboten, offentlich umb die gepfendt Summa berueſſt werden, vnd nach ſolchem berueffen aber drei Tage die nächſten ſtilligen: Vnd wo der gepfendt, die Pfand, vmb die Faylgefürt Summa Gelts, mit ſamt den Schäden über die Pfandtung ergangen, in denſelben dreien tagen auch nicht löſſte, So ſoll alßdann der Richter, dem, der

am

am meiſten, über die gepfendt Summa, auff die Pfand gelegt (doch das niemands auff ligende oder varende Haab, minder dann den halben Tail, des, ſo das gepfandt Guet wol werdt iſt, und umb bar gelt möcht verkauft werden, zubieten, und zulegen geſtattet) auf ſein Anrüffen, ain Stangen Recht, Innerhalb acht Tagen, benennen, vnd demſelben das gepfendt vnnd Faylgefürt Pfandt, mit ainer Stangen Vrtail mit dem Gerichtsſtab Einantwurten, Jhne zu Nuz und Gewör (wie Gerichtsgewonhait iſt) ſezen, auch an vnſer ſtatt dabey handthaben, Vnd das erlöſſt gelt dem, der gepfendt hat, zu bezalung ſeiner Schuld verfolgen.

Tit. LXVII. So in dreyen Tagen niemands auff die Faylgefürten Pfandt gelegt hat, und ligende Gueter gepfendt ſeynd, daß der vierdt tail daran abgeht.

Wo aber in dreyen Tagen niemands auff das Pfandt legte, alßdann ſoll der Richter drey oder Fünff Geſchwornen zu ihn nemen, das Pfandt an Aydesſtat, trevlich vnnd on alle gevar wie das zu derſelben Zeit, umb bare Bezahlung, vnd nit zu langen Frißten oder Jaren verkaufft werden möchte, dem, der gepfendt hat, einſchäzen, vnd aller maſſen mit ainer Stangen urtail, wie gleich hievor ſteht, einantworten, nemlich wann auf ligenden Stucken oder Guetern, als Heuſer,

Wein

Weingärten, äcker, Wißmader vnnd dergleichen gepfendt worden iſt, ſo ſoll der Vierdtail ganzer Summa des gepfendten und geſchäzten Guets abgezogen, nachmalen die Schuld vnnd Summa darumb gepfendt iſt, mit ſambt Coſſten vnd Schäden, ſo darauff ergangen ſeyn, auch abgehn, und das gepfendt Guet, dem, ſo das pfenden hat laſſen, umb dieſelb Summa, darumb gepfendt iſt, ſampt den Schäden, vnd mit Abzueg, wie obſteht, eingeantwurt werden. Doch in dem allem der Herrn Zinß vnd Vorderung auch ains jeden Gerechtigkeit, ſo vor darauff wären; vorbehalten, vnnd denſelben vnſchädlich.

Tit. LXXI. Loſung der Gepfenndten vnd Beſchäzten Haab vnd Gueter.

Es ſoll auch der, ſo gepfendt worden iſt, innerhalb Vierzehen Tägen, den nächſten, nach der Einantwurtung, zu der gepfendten vnd Eingeantworten Haab und Guet, mit barem Gelt, der Hauptſumma, ſambt Coſſten und Schäden Loſung haben, vnd jin durch den, der gepfendt hat, vnnd dem die Gueter eingeantwortet ſey, ſolcher Löſung ſtatt gethan werden: Wo aber der gepfendt ſolche Loſung, in beſtimmter Zeit, nit thuen möcht, oder wolt, ſo söllen die nechſten Freundt die Loſung in denſelben vierzehen Tagen zuthuen macht haben.

Tit.

Tit. LXXVI. Daß die Richter und Geſchwornen die Pfandt ordentlich ſchäzen ſollen.

Vnd damit niemand gevärlicher weiſe beſchwert, ſunder ſtattlich hierinn gehandelt werde, So ſollen die Richter vnnd Schäzer, mit guetem Fleiß, wie hievor geſchrieben ſteht, bey jren Aydspflichten nach gantzen trewen, die gepfendten Haab vnd Gueter, beſchäzen vnd bethewren, on alle gevär, wes die werdt ſeyn vnd vmb berait Gelt verkaufft möchten werden. Ob aber das nit beſchehen, vnd ſich ain, oder der ander tail, ob ſolcher Beſchäzung bey unſerer Regierung im Landt beſchwehren vnd beclagen, vnd ſich der Ende aigentlichen (das wider diſe Pfandtordnung gehandelt were) befinden wurde, ſo ſollen die Beſchäzer, dem clagenden und beſchwerenden Thail, den coſten, ſo zu erledigung diſer beſchwehre ſich verloffen hat, nach mäſſigung vnnd erkandtnuß derſelben vnſerer Regierung, abzutragen vnd zu entrichten ſchuldig, vnd der Obrigkait die ſtraff gegen ſolchen Beſchäzern vorbehalten ſeyn, ſonſt ſoll inn Pfantungen niemand kain wägerung geſtatt werden.

Tit. LXXXV. Wer ſich der Viehpfandung verwidert.

Vnd ſo ſich ainer ſolcher Pfandtung widern, vnd den Fronbotten, Dorffmaiſter, oder Ambtmann, oder

den Inhaber des Guets, kain Pfandt hintreiben laſſen noch kain Zaichen, zu erkanndtnuß der Pfandtung geben wolt, ſo mag der Fronbott, Dorffmaiſter oder Innhaber deß Guets, der ain glaubwürdiger Mann iſt, daſſelbig Vich abzelen, vnd das der gerichtlichen Oberkait, an den Enden, da das betreten iſt, anzaigen, oder den, der ſelbs Schaden gethan hette, der gerichtlichen Oberkait zufüren, So ſoll nachuolgend darauff, alles das darmit, inmaſſen wie oben begriffen, vnd billich vnd recht iſt, biß zu End gehandelt werden.

21) Formular von 1488. Blatt 58. Wo aber ſolche Bezahlung von vns oder vnſern Erben dem genanten N. oder ſinen Erben nit geſchehen würde, wie oben geſchrieben ſtöt, ſo hat der genannt Ulrich oder ſine Erben gut Macht vnd Recht, die zwen obgenannten Schuldner oder ir erben darumb anzegriffen, ze pfenden, ze nöthen an allen ihren Lüten vnd Gütern, wie vnd wo er oder ſin Erben, vnd die ym ſolichs helffen würden, wer die weren, ſolch ir Leut und Gut ankommen möchten, vergevreielter Dingen, alſo lang und viel vnd gnug, biß M. oder ſyn Erben umb Hauptgut Koſten vnd Schaden, — genzlich entricht vnd bezahlt werden.

22) Gültbrief um 50 Fl. mit der Leiſtung in Joh. Helias Meichßner Hoch= oder Gemeiner teutſcher Nazion Formular. Frankfurt am Main 1588. S. 21. Vnd wir oder vnſere Nachkommen werden jeztgemelder

meldter weiß in Leiſtung gemahnt, wir leiſten oder nicht, ſo haben nichts deſtoweniger der Käufer, ſeine Erben vnd Helfer oder rechtmäßige Innhaber dieſes Briefs jederzeit frey Macht und Gewalt, vnd gut Recht, vns vnd vnſere Nachkommen an der obgenannten vnſer Stadt gemeinen Gütern — — Darum mit Geiſtlichen und weltlichen Gerichten oder ohn Gericht vnnd ohn Klag anzugreiffen, oder auf der Gant wie ſich gebürt, zu rechtfertigen, dieſelbigen zu verſezen, zu verkaufen, vnnd damit als mit iren eygenen Gütern zu handeln, zu ſchalten, vnnd zu walten, als wie mit irem Eygenthumb — — in allweg ſo lang vnnd viel biß ſie um alles das, darum ſie Leiſtung gemahnt, vnd mangel hätten, bezahlt vnnd zufrieden geſtellt ſind, — damit auch ſie nichts verſchulden noch verwirken ſollen, wider einen jeden aufgeſezten Landfrieden, die Gülden Bull, Kaiſerliche vnd Königl. Reformation, kein Freyheit, Sazung, Recht noch wieder etwas überall in keine Weiß. — — Sondern gereden vnnd verſprechen wir bey unſern guten Trewen vnd Ehren deß obgemelten Käuffers vnd ſeiner Erben auff den obgeſchriebenen Kauff der gemelten 50 f. Gulten des Haubtguts vnd der Unterpfandt rechte Vertiger, Gewärn, vnnd Vertretter zu ſeyn, ſie vor Abgewinnen zu verhüten, vnnd deßhalb alles das zu thun, das man einer jeden ſichern Währſchaft vnd Vertigung thun ſol vnd muß — nach

Zins= vnd Landrecht, vnnd nach den Rechten ſo lang bis ſie in ir rüwige Gewär, der obgeſchrieben Gült geſezt vnd gebracht werden.

Eben dieſe Formeln kommen in dem 23) Zinnsbriefe eines Dorfs im Stuttgarter Amte für 800. fl. am a. O. S. 23. vor. S. 24. b aber wird dieſe Formel gebraucht: Wo ſie aber die Manung nicht thun, oder der Leiſtung erwarten wölten, wir die Gemahnten leiſten oder nicht, ſo haben ſie jederzeit vor, in, vnd nach der Mahnung vnd Leiſtung gut erlaubt Fug vnnd Recht — mich meiner Erben vnd Nachkommen an den vorbeſtimpten irem Unterpfant — vnndt dazu vnd die gemeldten vnſere Bürgen, vnnd Gewärn an allen andern vnſern vnd iren Leuten Haben und Gütern — ſamt vnd ſonder zu bekümmern, zu verbieten, anzugreiffen, — an rechter vergangener Pfandsſtatt, darnach zu verſezen, zu verkaufen oder ſelbſt zu behalten. —

Noch ausführlicher iſt der Zinsbrief zweyer Eheleute S. 25. Eben ſo lautet der Zinsbrief mit angehängter Leiſtung S. 27. b. Desgleichen ein Anderer S. 28. b.

24) Gültbrief um 5. fl. eines Bürgers zu Nürtingen gegen Kaiſer Rudolf II. als Herzog von Würtemberg

temberg ebendaſ. S. 29. Vnd wir werden gemahnt, ſtellen vns oder nicht, ſo haben nichts deſtoweniger Jre Majeſtät — dere Kaſtkellere vnd Befehlhabere, Macht, Gewalt vnd gut ergeben Recht, das obbeſtimpt in Gültgut vnd Unterpfandt in vor vnd nach der Mahnung vnd Leiſtung anzugreiffen, zu nöthen, zu pfenden — verkaufen vnnd an ſich zu ziehen, wie ſich das nach der Statt Stuttgart, Recht vnd Herkommen und Gewohnheit zu thun gebüret, ohn allen Behelf aller der Recht und Außzüge.

---

25) *Privil. Magni Norwegiae Suec. Ocan. et Hall. Regis de* 1357. *in Willebrandt* Hanſiſcher Chronik Abth. *III.* S. 22. 23. Vortmer heöben vns de vaken genomeden Koplude gewaget, dat ore Schuldenerß ore Breve vnd geloven nicht enachten, ock de Schulde alß ſe ene pflichtich ſint, nicht dencken to betalen, wenner von beyden Parten de Termine underſcheden und angenommen ſynt, dar van den ſulven Copluden vacken vnd vele groth und mannichfelt Schade wederfaret. — — Dat de Schuldeners der vorſchreven Coplude watterleye States Hochheyt, edder Wor, de uth vnſen Ryken vnde Herſchuppen her ſyn, wenner de Termine erer Betalinge vnde Lavynge, ſo twiſchen beyden Parten gegeven, verlopen ſint, oren Loveren van der vorſchreven Düdeſchen Henße ore ſchifftlick angeteckende Guder jegenwordigen

verhandelt edder de namals verhandelt mochte werden, twiſſchen dem negeſten Mante na ſinem volopen termine, alſo vorgerort wert, by Pene Derteyn Mark vnd achte ſchillinge an Penningen Artigk genomet, ock van wegen der Vorbrekinge vnſer Breve genomet Brewabru genßliken to betalen beſlitigen vnde bewilligen ſcholen.

[illegible]

[illegible] 7/12 [illegible] 17 [illegible]

[illegible]

[illegible] 2-7

[illegible] 1 [illegible]

[illegible] 6-10 [illegible] 12

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Friedrich Christoph Jonathan, 1750-1797

Friedrich Christoph Jonathan Fischers Geschichte des teutschen Handels Der Schiffarth, Fischerey, Erfindungen, Künste, Gewerbe, Manufakturen, der Landwirthschaft, Polizey, Leibeigenschaft, des Zoll-, Münz- und Bergwesens, der Scheidekünste, des Seerechts und Wechselrechts, der Stadtwirthschaft, Bd.: 1.

Hannover 1793

Merc. 75 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10290786-2
VD18 90228006